1306 f

1306 f
4817

Geschichte
von
Böhmen.

Größtentheils
nach
Urkunden und Handschriften.
Von
Franz Palacky.



Fünfter Band.

Das Zeitalter der Jagelloniden.

Erste Abtheilung.

K. Wladislaw II von 1471 bis 1500.

Prag.
In Commission bei Friedrich Tempsky.
1865.

W-663

H III 7m

482272

II

BIBLIOTEKA ŚLĄSKA

Druck der k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne.

Der gegenwärtige Theil der Geschichte Böhmens, welcher das Zeitalter des Königs Wladislaw vom J. 1471—1500 umfaßt, erscheint um fünf Jahre später, als der vorangegangene, welcher die Regierung Georgs von Poděbrad (1458—1471) betraf. Die Länge dieser Zwischenzeit müßte mich selbst erschrecken, wenn ich mir nicht bewußt wäre, daß ich sie weder absichtlich noch durch Nachlässigkeit verschuldet habe. Allerdings hat das Unglück, welches im J. 1860 meine Häuslichkeit traf, mir viel Zeit weggenommen, obwohl ich auch damals nicht aufhörte in meinem Berufe thätig zu sein; auch die seit dem J. 1861 mehrmal wiederholte Theilnahme an legislativen Versammlungen hat mich wenigstens zeitweise von historischen Arbeiten abgehalten: aber die vornehmste Ursache der Verzögerung und das bedeutendste Hinderniß eines rascheren Fortschreitens lag und liegt doch in der Sache selbst, über die ich mich hier in einigen Worten auslassen muß.

Obwohl die inneren Rechtsverhältnisse Böhmens zu keiner Zeit aufhörten sich in einzelnen Puncten zu ändern, so läßt sich doch nicht verkennen — und tritt auch aus meiner Erzählung hervor — daß das Jagellonische Zeitalter (1471—

1526) eigentlich eine Zeit des Ueberganges war, in der sich der ständische Organismus ausbildete und jene Formen annahm, in welchen er sich bis auf die jüngst vergangene Zeit (1848) erhielt. Daß ein solcher Uebergang nicht stets in voller Ruhe vor sich ging, sondern mitunter stürmisch wurde, das ließ sich nach den natürlichen Anlagen der menschlichen Gesellschaft von vornherein vermuthen, selbst wenn sich solches aus den gleichzeitigen schriftlichen Denkmälern, welche immer mehr oder weniger mangelhaft sind, nicht ergeben würde. Und in der That, es stand mehr als ein Mal zu besorgen, daß die politischen Umstaltungen im Leben der Nation ähnliche Stürme und Blutvergießen herbeiführen dürften, durch die sich die Änderung in den kirchlichen und religiösen Angelegenheiten kenntlich gemacht hatte. Blickt man aber in irgend ein altes oder neues Werk über böhmische Geschichte, so darf man sich nicht der Hoffnung hingeben, in demselben über diesen Gegenstand Belehrung zu finden. Höchstens begegnen wir da einigen Andeutungen über gewisse Streitigkeiten wegen des Bräurechtes. Pelzel und Pubitschka, Schriftsteller, die fleißiger waren und mehr Verdienst haben als Andere, hatten wie es scheint weder Kenntniß noch Ahnung von der Existenz einer Wladislawischen Landesordnung vom J. 1500, die doch in der Entwickelung des böhmischen Rechtes epochemachend war.

Nachdem ich im J. 1823 meine historischen Studien in den Archiven und Bibliotheken begonnen hatte, überzeugte ich mich frühzeitig von der Wichtigkeit des Wladislawischen Zeitalters in dieser Bezie-

hung und habe auch stets auf die Quellen desselben ein sorgsames Auge gehabt: aber die Nothwendigkeit, dem wißbegierigen heimischen Leser gleich die reife Frucht meiner Arbeiten zu bieten, nöthigte mich meine Aufmerksamkeit zumeist jenem Zeitraum zuzuwenden, den ich jedesmal bearbeitete, und andere Perioden späterer Forschung zu überlassen. So geschah es, daß als ich schließlich zur Regierung Wladislaws kam und es mir bekannt war, daß die Kenntniß derselben zumeist in bisher vernachlässigten Quellen zu suchen sei, ich vor allem zu diesen Quellen meine Zuflucht nehmen und den größern Theil meiner Zeit bis zum Jahre 1863 wieder auf Reisen in jenen heimischen und fremden Archiven zubringen mußte, aus denen irgend ein Lichtstrahl zur Bannung jener verhängnißvollen Finsterniß, die die Vergangenheit unseres Volkes deckt, zu hoffen war. Die mühsamste und schwerste Aufgabe eines böhmischen Historikers ist überhaupt das Aufsuchen und die Herbeischaffung des Baumaterials, welches in allen Enden der Welt zerstreut und bei uns, wenigstens für die ältere Periode, über alles Maß und Vermuthen dürftig ist, da es eine Zeit vieljähriger absichtlicher Vernichtung durchwandern mußte und jetzt in Orten sich befindet, die nicht immer leicht zugänglich sind. Der Bau selbst pflegt bei aller nothwendigen Arbeit stets mehr Unterhaltung und Vergnügen, als Mühe und Anstrengung zu bieten, auch wenn der Baumeister weiß, daß das kümmerlich vorhandene Material es ihm selbst bei dem größten Fleiße nicht gestattet, etwas Großartiges oder Ansehnliches zu Stande zu bringen.

Die Epoche des J. 1526 ist neben andern Anlässen auch deshalb bemerkenswerth in der böhmischen Geschichte, daß sie so zu sagen die Grenzscheide zweier Zeitalter in Bezug auf die Masse des erhaltenen historischen Materials bildet. Der böhmische Geschichtschreiber muß über die beispiellose Lückenhaftigkeit aller schriftlichen Denkmäler aus der Zeit vor 1526 klagen. Von einem Regierungsarchiv aus jener Zeit haben sich nicht die geringsten Reste erhalten; von den zahlreichen königl. Registerbüchern, welche schon zur Zeit König Otakars II geführt wurden, hat sich nur ein Theil aus der Regierung Karls IV (1360—61, herausgegeben von Glafey 1734) und einer aus Wladislaws Zeit (die J. 1498 — 1502, befindlich im k. k. geheimen Archiv in Wien) erhalten; die alte Landtafel ist bekanntlich im J. 1541 verbrannt, und die zufällig geretteten einzelnen Abschriften, wiewohl hochschätzbar, können diesen schmerzlichen Verlust nicht ersetzen; die Archive der böhmischen Prälaturen sind von der Zeit an, in welcher der geistliche Stand seine politischen Rechte im Lande einbüßte, ohne historische Bedeutung; in der Hauptstadt Prag, welche stets eine über die Maßen wichtige politische Rolle spielte, sind bereits seit Langem die darauf bezüglichen Akten des XV und XVI Jahrhunderts vernichtet; die Adelsfamilien kümmerten sich (mit alleiniger Ausnahme der Herren von Rosenberg) seit jeher in Böhmen weniger als anderswo um die Anlage und Erhaltung von Privatarchiven, da die Landtafel für alle ihre Bedürfnisse genügte. Das mehr als hundertjährige Gebahren

der Jesuitenmissionäre mit den altböhmischen und deshalb ketzerischen oder wenigstens verdächtigen Schriften bedarf keiner näheren Beleuchtung. Andere Verhältnisse treten seit dem Jahre 1526 auf. Die Regierungsarchive, die königl. Register, die Landtags- und Gerichtsverhandlungen und die Landtafel überhaupt haben sich seit der Zeit, wenn nicht vollständig, doch zahlreich genug erhalten, anderer wichtiger einheimischer und fremder Archive nicht zu gedenken. Hat also der böhmische Historiker, wie ich erwähnt habe, vor dem J. 1526 mit der Mangelhaftigkeit der Quellen und nothwendigen Überlieferungen zu kämpfen, so entsteht nach dem J. 1526 eine Schwierigkeit anderer Art, nämlich fast ein Überfluß an solchen. Die Arbeit ist nach beiden Seiten hin, glaube ich, gleich schwierig: denn sowohl unsere Armuth wie unser Reichthum sind bisher so gut wie unbekannt, und erfordern zu ihrer Bewältigung einen gleichen Fleiß.

Indem ich bei diesen materiellen Schwierigkeiten voraussah, daß zur Vollendung des Werkes über die böhmische Geschichte weder mein vorgerücktes Alter, noch meine Kräfte ausreichen dürften, beschränkte ich bereits seit einigen Jahren meine Studien auf die ältere Zeit bis zum J. 1526, deren bisherige Vernachlässigung bei deren größerer Bedeutung nach Außen umso mehr zu bedauern war. Meinen darauf bezüglichen Entschluß habe ich dem hochlöbl. Landesausschuß des Königreichs Böhmen am 15 Juli 1862 mit der Bitte mitgetheilt, er möge einen Mann von jüngerm Alter und frischer Kraft frühzeitig zu den ausgedehnten Studien über die

böhmische Geschichte berufen, da er fürwahr ein ganzes Leben nöthig haben wird, um die zahlreichen und bisher unbekannten Quellen unserer neuern Geschichte kennen zu lernen und dem Publikum zugänglich zu machen. Der hochlöbl. Landesausschuß hat den bereits rühmlich bekannten böhmischen Historiker Professor Anton Gindely vorläufig zum Landesarchivar ernannt, und ihn mit der Ansammlung des nöthigen Materials zur böhmischen Geschichte beauftragt. Ihm wird zweifelsohne seiner Zeit auch die Fortsetzung meiner Geschichte vom J. 1526 an aufgetragen werden.

Die zweite Abtheilung dieses Bandes, welche die Zeit von 1500—1526 umfassen wird, wird mein Werk überhaupt beendigen. Ich hoffe, wenn mir Gott Leben und Gesundheit schenkt, so wird dieselbe bis zu Ende des J. 1866 in den Händen der freundlichen Leser sein können. Dann gedenke ich zu den früheren Theilen meines Werkes zurück zu kehren und deren Mängel nach Möglichkeit zu beseitigen. Niemand kennt und fühlt besser die Unvollkommenheiten meiner Leistung als ich selbst, wenn ich sie auch nicht immer in den Puncten finde, welche die deutsche Kritik mir vorhielt; und ich flehe zum gütigen Himmel nur noch um so viel Zeit und Kraft, als nöthig ist, um mein Werk den Nachkommen wenigstens auf derjenigen Stufe der Vollendung zu hinterlassen, welche bei den gegenwärtigen Verhältnissen mir noch als erreichbar vorschwebt.

Prag am 16 December 1864.

Der Verfasser.

Inhalts-Übersicht.

Eilftes Buch.

König Wladislaw II von 1471 bis 1500.

Seite

Erstes Capitel: Wahl und Krönung Wladislaws II. Umschau in der Zeit. Hauptpersonen dieser Zeit in Böhmen. Vorbereitende Beschlüsse. Herzog Albrecht von Sachsen vor Elbogen. König Mathias und der Tag zu Deutschbrod; der Skt. Georgslandtag in Prag. Schreiben des Legaten Rudolf. Die polnischen Agenten Ctibor von Cimburg und Dobeslaw Lubelčik. Großer Landtag in Kuttenberg. Wahl König Wladislaws II. Vorgänge in Iglau. Albrecht von Sachsen in Kolin. Die böhmischen Gesandten in Krakau und die Kapitulation König Wladislaws II. Bischof Protas am polnischen Hofe. Der Reichstag zu Regensburg Eid des Königs an der Grenze und Einzug in Prag. Die Krönung. Ausfahrt nach Kuttenberg. (J. 1471.) 3

Zweites Capitel: Unentschiedene Kämpfe und Unterhandlungen zwischen den Königen. Vergeblicher Versuch, Mathias vom Throne zu stürzen. Der neue Papst Sixtus IV. Die böhmischen Landtage und Prinz Viktorin. Schlimme Lage der katholischen Geistlichkeit in Böhmen. Die Söhne König Georgs in Glatz und ihre Lossagung vom Kelche. Ein neuer päpstlicher Legat in Ungarn und Polen. Der Ofner Waffenstillstand und der Tag von Deutschbrod. Prinz Viktorin kauft sich los, indem er die

*

Seite

Stadt Kolin Mathias überläßt. Wilhelm von Pernstein. Der Tag von Neiße und erster Landtag in Beneschau. Patriotischer Geist des böhmischen Volkes und beider Könige Benehmen ihm gegenüber. Erfolgloser Congreß in Troppau. Intriguen des Kaisers gegen Mathias und die auswärtigen Verhältnisse Böhmens. Zwei einander entgegengesetzte Verträge und der zweite Landtag in Beneschau. König Mathias vor Hradisch und der Tag in Polna. Großer Feldzug in Schlesien. Ernst von Sachsen und die böhmischen Herren als Vermittler. Persönliche Zusammenkunft der Könige und der Vertrag von Breslau. König Mathias in Breslau. Mathias verwirft den von dem Prager und Brünner Landtage beantragten Vergleich. (J. 1471—75.) 53

Drittes Capitel: Zweispaltung der böhmischen Krone. Verfall der böhmischen Macht und Ursache desselben. König Mathias im Kriege gegen die Türken. Unruhen in den böhmischen Städten. Österreichische Wirren. Heirat beider Könige. Der Vertrag Wladislaws mit dem Kaiser. Böhmischer Landtag um Mitterfasten. König Wladislaw in Wien. Der Vertrag zu Braunau. Racek Kocowský und die Belagerung von Horažďowic. Bohuslaw von Schwamberg gefangen. Der Brünner Vertrag von Mathias verworfen. Niederlage bei Pilsen. Aufregung und Landtag der Utraquisten in Prag am Skt. Laurenztage. Colloquium mit den böhmischen Brüdern. Theilung der Länder der böhmischen Krone durch den Ofner Vertrag. Großer Tag in Olmütz. (J. 1475—79.) . 130

Viertes Capitel: Böhmens tiefster Fall. Abschluß alter und Beginn neuer Wirren. Änderung im Inhalt und der Richtung der böhmischen Geschichte. Der denkwürdige Skt. Wenzelslandtag von 1479 und neue Stellung der Parteien. Zunahme religiöser Streitigkeiten und des Königs Energie in denselben; Priester Michael der Pole. Johann Filipec, Bischof von Großwardein. Kämpfe mit den Österreichern. Vergleich mit den Herzogen von Sachsen in Brüx. Bischof Augustin Lucian in Böhmen. Versammlungen der Utraquisten in Laun, Königgrätz, Nimburg und Schlan. Verhandlungen des Zwanzigerausschusses. Die Pest und ein blutiger Aufstand in Prag. Der König auf dem Landtage

Seite

in Časlau und in Kuttenberg. Berathungen der Utraquisten in Prag. Vergebliche Anstrengungen des Papstes. Neuer Landtag in Kuttenberg zu Lichtmeß 1484. Rückkehr des Königs nach Prag. Wendung zum Bessern. Schriftliche Verpflichtung beider Parteien zu einem 32jährigen Frieden. Endlicher Abschluß eines Religionsfriedens auf dem denkwürdigen Landtage zu Kuttenberg im J. 1485 und Beendigung der Streitigkeiten zwischen dem Herren- und dem Ritterstande. (J. 1479—1485.) 208

Fünftes Capitel: Versetzung des Landvolkes in den Zustand der Leibeigenschaft. Tod des Königs Mathias. Normaler Zustand des Landes; das Landesgericht und die Herren Schlick. Wahl Maximilians zum römischen König; Zusammenkunft der Könige Mathias und Wladislaw in Iglau. Beschlußfassung vom 14 März 1487 über die Leibeigenschaft des Landvolkes. Kirchliche Verhältnisse: neue Sekte, Gehorsam in Rom, Bischof Augustin, die Unität der böhmischen Brüder und Ausweisung der letzteren nach der Moldau. König Mathias und sein Sohn Johann Korvin; die Herzoge von Münsterberg und Johann von Sagan, Schlacht bei Thomaswalde; räuberische Verträge. Verfeindung Wladislaw's mit Mathias und Umschwung in der böhmischen Politik. Krankheit und Tod des Königs Mathias (J. 1485—1490.) 276

Sechstes Capitel: Wladislaw König von Ungarn. Die Kandidaten für den ungarischen Thron und Wladislaw's Thätigkeit. Der ungarische Wahllandtag; Wladislaw als König ausgerufen. Rückkehr der böhmischen Kronländer. Wladislaw's Zug nach Ungarn, Wahlkapitulation, die Art und Weise seiner Regierung und Krönung. Maximilian und Johann Albrecht seine Gegner in Ungarn. Der Löwlerbund und der Landtag in Beneschau. Die böhmischen Statthalter und die mährischen Stände. Nachgiebigkeit der Herren gegen den König und die Erhöhung ihrer Macht. Zweimaliger Feldzug gegen Johann Albrecht und der Friede zu Preßburg. Böhmen eine Provinz. Rüstung gegen die Türken. Täuschung der Königin Beatrix. Ende der schwarzen Rotte. Unterhandlungen und Ende des Löwlerbundes. Eintritt des Jo-

Seite.

hann Filipec in ein Kloster und Unterhandlungen über Bohuslaw von Lobkowic. Tod des Herzogs Hynek von Münsterberg und des Königs Kasimir von Polen. Wenzel Wlček und Kaiser Friedrich. Sendung des Herrn von Ranpow. Gerichtlicher Beschluß über die Freiheit der Barone und Ritter. König Wladislaw und die unzufriedenen ungarischen Herren. Vergeblicher Versuch, die Utraquisten in den Gehorsam gegen den päpstlichen Stuhl zurück zu führen. Bohuslaw von Lobkowic und Viktorin Kornelius von Wšehrd. Polizeiordnung im Lande. (J. 1490—94.) 331

Siebentes Capitel: Der Adel auf der Höhe seiner Rechtsstellung. Der Sieg des Adels, seine geistige Überlegenheit, seine vorzüglichsten Häupter. Forderungen der Kreistage und Verbot gegen dieselben. Zusammenkunft der Könige in Leutschau. Aufruhr in Kuttenberg. Podiebrad wird dem König abgetreten. Führung der Landtafel. Spaltung der böhmischen Brüdernität. Neuer Aufstand der Kuttenberger und ihre Strafe. Dalibor von Kozojed. Ankunft des Königs im Lande und Beschluß des Landtags von 1497. Verordnung in Betreff der Juden; das Gericht über die Herren Schlick. Peter von Rosenberg als oberster Landeshauptmann. Unzufriedenheit unter den Städten. Vertrag über die Burg Riesenberg. Zwistigkeiten zwischen den böhmischen und mährischen Ständen. Die Freiheiten der Schlesier. Peter von Rosenberg entsagt seinem Amte. Vorbereitungen zur Verfassung einer Landesordnung. Der Preßburger Abschied. Erscheinen der Wladislaw'schen Landesordnung. (J. 1494—1500. 395

Eilftes Buch.

König Wladislaw II.

(1471—1500).

Erstes Capitel.

Wahl und Krönung Wladislaws II.

Umschau in der Zeit. Hauptpersonen dieser Zeit in Böhmen. Vorbereitende Beschlüsse. Herzog Albrecht von Sachsen vor Elbogen. König Mathias und der Tag zu Deutschbrod; der Skt. Georgslandtag in Prag. Schreiben des Legaten Rudolf. Die polnischen Agenten Ctibor von Cimburg und Dobeslaw Lubelčik. Großer Landtag in Kuttenberg: Wahl König Wladislaws II. Vorgänge in Iglau. Albrecht von Sachsen in Kolin. Die böhmischen Gesandten in Krakau und die Kapitulation König Wladislaws II. Bischof Protas am polnischen Hofe. Der Reichstag zu Regensburg. Eid des Königs, an der Grenze und Einzug in Prag. Die Krönung. Ausfahrt nach Kuttenberg.

(Das Jahr 1471. März bis September)

Wiewohl der Verlust eines ausgezeichneten Herrschers 1471
zu jeder Zeit und für jedes Volk schmerzlich zu sein pflegt, so war doch der frühzeitige Hingang König Georgs für die Böhmen besonders traurig, trauriger als man beim ersten Hinblick glauben konnte, ja geradezu verhängnißvoll. Indem dieser König die Freiheit und Selbstständigkeit seines Kirchenwesens vertheidigte, ward er gezwungen, einen gewaltigen und entscheidenden Kampf beinahe mit der gesammten Christenheit aufzunehmen, in welchem er sich nur durch seine

1471 bewunderungswürdige Klugheit und Standhaftigkeit behauptete. Unter seiner Führung widerstand ein kleines Volk, das noch überdieß unter sich getheilt und uneins war, allen Angriffen des mächtig bewaffneten und von Ost und West auf dasselbe andringenden Fanatismus, und brachte schließlich Papst und Kaiser, Fürsten und Völker insgemein zu der Überzeugung von der Nothwendigkeit eines friedlichen Ausgleichs und einer Einigung mit den sogenannten Ketzern. Wenn König Georg nur noch einige Jahre am Leben geblieben wäre, hätten sowohl die mit Rom als mit seinem Hauptfeinde, Mathias von Ungarn, eingeleiteten Unterhandlungen sicherlich ihr Ziel erreicht, und durch diesen Frieden wären in Böhmen neue staatliche und kirchliche Verhältnisse entstanden, deren Anerkennung von Seiten aller weltlichen und geistlichen Mächte eine dauernde Ruhe sowohl im Innern des Landes als nach Außen hin zur Folge gehabt hätte. Daß der edle Herrscher vor der Beendigung dieses Werkes von dem Schauplatze menschlicher Thätigkeit abberufen wurde, das war das größte Unglück, welches Böhmen damals treffen konnte. Wenn an seine Stelle nicht ein Mann trat, der ihm gleich war an Verstand und Staatsklugheit — und wie wenig wahrscheinlich war es einen solchen zu finden — dann konnte, ja mußte das Land schließlich in den tiefsten Abgrund des Unglücks und Elends versinken.

Wir dürfen bei der Erzählung dieser Ereignisse auch einen andern wichtigen Moment nicht außer Acht lassen. Bekanntlich erlitt das seit jeher in Böhmen sich regende demokratische Element zuletzt in der Schlacht bei Lipan (1434) eine entscheidende Niederlage; nichts desto weniger genoß die Aristokratie unter König Georg noch nicht jene Vorrechte im Lande, die sie seit so langer Zeit an sich zu reißen trachtete. Die früheren Führer der Landesregierung, Heinz Ptaček von Pirkstein und Georg von Poděbrad, die zu gleicher Zeit Häupter der Volkspartei waren, begründeten ihre Herrschaft,

trotzdem sie selbst dem Adel angehörten, hauptsächlich durch die 1471
unteren mehr oder weniger demokratischen Volksklassen, deren Rechte sie demnach nicht verkürzen lassen durften; und als endlich im Jahre 1465 der höhere Adel sich durch Errichtung des bekannten Herrenbundes als selbstständige Macht handelnd auf den Schauplatz herauszutreten entschloß, war er thatsächlich bald genöthigt im Auslande Hilfe zu suchen und sich dem Feinde anzuschließen. Mit dem Tode König Georgs verschwand von dem Throne der natürliche Mäßiger dieser ultra-feudalistischen Bestrebungen, und der böhmische Adel hatte nicht sobald Macht und Kraft genug erlangt, als er sich unablässig bemühte, alle bestehenden rechtlichen und socialen Verhältnisse Schritt für Schritt umzukehren, um die Alleinherrschaft im Lande zu erlangen.

Bedenklich war jedenfalls der allgemeine Zustand des Landes bei König Georgs Tode. Nicht nur die Hälfte Mährens, ganz Schlesien und beide Lausitze, ja auch ein bedeutender Theil Böhmens selbst befanden sich in der Hand des Feindes, und der lange, furchtbar blutige und verheerende Krieg hatte die Kräfte des Volkes beinahe erschöpft; die Landeskassen waren geleert, ja der König hinterließ bedeutende Schulden, mit denen er sogar seine eigenen Familiengüter belastet hatte; viele Burgen, Ritterfesten und Dörfer waren eingeäschert, Handel und Gewerbe lagen darnieder, die Felder blieben größtentheils unbebaut, und das Landvolk verarmt durch die vielfachen Steuern und Abgaben, vom Hunger sowol als von den rohen Soldaten bedrängt, zerstreute sich über das Land und verwilderte, theils floh es in Wälder und unterirdische Höhlen, theils trieb es sich in jenen Städten und Kreisen, die der Krieg noch nicht erreicht hatte, als eine nicht zu befriedigende Masse von Bettlern herum, unter denen es besonders von Witwen und Waisen der gefallenen Bauern und Handwerker wimmelte. Dazu kam noch, daß die Nachricht von König Georgs Tode die Gemüther

1471 im ganzen Lande in große Aufregung versetzte; in der Furcht vor den bevorstehenden Stürmen fingen überall die Einwohner an ihre Festungswerke auszubessern und sich mit ihren werthvollsten Habseligkeiten innerhalb derselben zurückzuziehen. Die Wachposten und Besatzungen in den Kreisen wurden vermehrt und das Reisen im Lande sehr erschwert. Aber obschon sich überall Stimmen erhoben über die Nothwendigkeit des Friedens, wünschte man, trotz des großen Elends und vielfachen Jammers, doch nicht sich dem Willen und Gesetze des Feindes zu unterwerfen; ja der kriegerische Geist des Volkes begann wieder, wie vor einem halben Jahrhundert, sich an das schreckliche Handwerk des Krieges zu gewöhnen und seinen täglichen Erwerb in demselben zu suchen.

Bevor wir zur weiteren Erzählung der Ereignisse schreiten, dürfte es gerathen sein wenigstens eine flüchtige Übersicht über jene Personen zu versuchen, von deren Vorsätzen und Handlungen das fernere Schicksal des Vaterlandes vorzugsweise abhing. Die verwitwete Königin Johanna nahm auch nach dem Tode ihres Gemahls wenigstens einige Zeit lang bedeutenden Antheil an der Leitung der Staatsgeschäfte; da sie die Verwaltung der Leibgedingstädte der Königinnen Böhmens führte, schlug sie ihren Wohnsitz in der Burg Melnik auf; dazu hatte sie noch den Nutzgenuß der bedeutenden Herrschaften Frauenberg im Süden und Teplitz im Nordwesten Böhmens. Die Söhne des Königs herrschten bisher zur ungetheilten Hand über ziemlich bedeutende, obgleich jetzt stark verschuldete, Fürstenthümer und Herrschaften, als da waren die Fürstenthümer Troppau und Münsterberg mit Frankenstein, die Grafschaft Glatz und die Herrschaften Poděbrad, Kolin, Nachod, Kunětická Hora, Litic, Kostomlat, Welis mit Gitschin und die Brüxer Burg mit dem dazu gehörigen Gebiete.

Da Viktorin von König Mathias gefangen gehalten wurde, Hynek noch zu jung war und Boček, der älteste, un-

zureichende Verstandesgaben besaß, so hatten diese drei Prinzen 1471
damals beinahe gar keinen Einfluß auf die Nation; dafür übte Prinz Heinrich eine um so größere, um nicht zu sagen die entscheidende Macht aus. Neben ihm erfreuten sich der größten Achtung und des bedeutendsten Ansehens die Häupter der Utraquistenpartei: die Brüder Ctibor und Johann Jaroš von Cimburg, beide Mährer und seit kurzem auch in Böhmen ansässig, Besitzer von Tobitschau in Mähren, Jungbunzlau, Bösig, Weißwasser und Rohozec in Böhmen, der erstere zugleich Oberstkämmerer des verstorbenen Königs und Landeshauptmann von Mähren; dann Samuel von Hradek und Waleèow, Bürgermeister von Prag und Landesunterkämmerer, Sohn oder Schwiegersohn des ehedem so berühmten Johann Welwar, allmächtig in den utraquistischen Städten Böhmens. Die Häupter der dem König Georg stets treuen Katholikenpartei waren die Herren Lew von Rožmital, Oberstlandhofmeister und Bruder der Königin Johanna, und Wilhelm der jüngere von Risenberg auf Rábi, Oberstlandkämmerer. Sonst erfreuten sich bei der Nation noch eines hohen Ansehens der Oberstburggraf Johann Jenec von Janowic auf Petersburg und Georg von Stráž auf Prerau, Oberstlandrichter, beide die letzten Nachkommen alter und berühmter Geschlechter; der Brünner Kämmerer Johann von Pernstein und sein jüngerer Sohn Wilhelm — der ältere Sigmund befand sich in feindlicher Gefangenschaft, — Beneš von Weitmil auf Komotau, Burggraf von Karlstein, Čeněk von Klingstein, königlicher Prokurator, Peter Kdulinec von Ostromič auf Smrkowic, Beneš von Kolowrat und Libstein, ehemaliger Vogt der Sechsstädte, Nikolaus Trčka von Lipa und Lipnic, Jaroslaw Berka von Duba und Lipa und sein Bruder Georg, Herman von Zwiřetic, Johann Kostka von Postupic auf Leitomyschl, Bruder des verstorbenen Zdeněk und des noch lebenden Albrecht, Paul von Jenstein auf Skal, Heinrich Zajimač von Kunstat, Johann Heralt von Kunstat und auf Plumenau,

1471 und Johann Kuna von Kunstat auf Göding, Nikolaus von Landstein, Oberstlandschreiber, Wilhelm Krusina von Lichtenburg auf Kumburg, Burggraf des Königgrätzer Kreises, Jesek Swojanowský von Boskowic auf Raudnic, die beiden Albrecht von Kolowrat, einer auf Neuschloß, der andere auf Weseritz, Borita von Martinic auf Smečno, Hynek von Waldstein, Oberstthofmeister der Königin, die Brüder Kristof und Sigmund von Wartenberg auf Tetschen, Georg Tunkl von Brnicko auf Hochstadt, Heinrich Mičan von Klingstein, Heinrich von Smiřic auf Hauska, Johann von Lobkowic und Hassenstein — Diepolt von Lobkowic war gefangen, — Wenzel Wlček von Čenow, ein berühmter Heerführer, Friedrich von Schönburg, Johann Štěpanowec von Wrtba, Jaroš Stranowský von Sowojowic, Bohuslaw Malowec von Pacow, Johann Dlask von Wchynic, Heinrich Rúbik von Hlawatec auf Netolic, Wlach von Březi und andere mehr. Von dem Geschlechte der Herren Schlick, welche im Gebiete von Ellbogen herrschten, werden wir bald umständlicher reden.

Zur Partei des Königs Mathias hielten sich unerschüttert: Zdeněk von Sternberg mit seinen Söhnen, die da sie in Böhmen alles bis auf Grünberg verloren, zum Ersatze dafür sich Polna's und Ostromeč's bemächtigt hatten; Johann von Rosenberg, der sich, wie wir vermuthen, im Besitze aller seiner Herrschaften erhalten hatte, eben so wie die Herren von Schwamberg, Heinrich von Neuhaus und Dobrohost von Ronsperg; die Herren von Plauen, welche sich noch im Besitze von Königswart und Petschau behaupteten, die Herren Zajic auf Hasenburg, Kost und Budin. Die übrigen Häupter der Liga waren Hanuš von Kolowrat auf Zbirow, jetzt Propst und Administrator des Prager Erzbisthums, die Herren Puta und Wilhelm von Ilburg, die Herren von Biberstein und andere. Unter den Herren von Boskowic ragten neben dem Bischof Protas von Olmütz noch seine Brüder Dobeš und Beneš, dann Wanek oder Wenzel von Boskowic und

dessen Söhne Ladislaw und Jaroslaw hervor. Unter den 1471
Städten dieser Partei vertheidigte sich Pilsen mit seiner eigenen Söldnerschaar, nach Budweis hatte König Mathias eine Besatzung polnischer Söldner unter der Anführung des Johann Bilý von Strackow gelegt.

Unentschieden zwischen beiden Parteien, so daß sie weder der einen noch der andern beigezählt werden können, bewegten sich: Albrecht Kostka von Postupic, ehedem ein persönlicher Freund der Könige Georg und Mathias — für den Augenblick scheint er auf Seite der Böhmen gestanden zu sein — Burian von Gutstein auf Tachau, welcher im Anfange des J. 1471 den Herrenbund verließ und sich an die nationale Partei anschloß. Von dem Grandprior von Strakonic, Johann von Schwamberg, und dem Propste von Wyschehrad, Johann von Rabstein, vermuthete man, daß sie zu derselben Partei hinneigten, wiewohl sie sich nicht offen zu ihr bekannten. Peter Kaplíř von Sulewic und Winterberg, der sich in Kriegsgefangenschaft befand, unterhandelte mit König Mathias, trat aber dennoch nicht zu ihm über; ähnliches sprach man von dem Ritter Burian von Lažan auf Bechin und von dem unruhigen Racek von Kocow auf Horažďowic.

Mit der Erledigung des Thrones erlangte die Frage von der Wahl eines neuen Königs die höchste Bedeutung. Zwar war der Sohn des Königs Kasimir von Polen, Wladislaw, durch den Landtagsbeschluß vom J. 1469 bereits zum Nachfolger bestimmt, jetzt aber benahmen sich alle Parteien so, als wenn ein solcher Beschluß gar nicht existirte. Wir können dafür keinen bestimmten Grund angeben: allein es scheint, als ob man ihn in der Unbereitwilligkeit des polnischen Hofes suchen müsse, den jungen Prinzen mit der böhmischen Prinzessin Ludmila zu verloben. Gewiß ist, daß dieß Verlöbniß als nicht zu Stande gekommen betrachtet wurde [1]

1) Der Gesandte des Königs von Polen bei dem Landtage von Kut-

1471 und daß die neuen Verhandlungen die volle Freiheit für sich in Anspruch nahmen. Dies hatte wenigstens den Vortheil, daß es zur zeitweiligen Ruhe des Landes beitrug, indem man nicht in vorhinein alle Hoffnungen der ungarischen Partei zerstörte.

Gleich nach Beendigung der Begräbnißfeierlichkeiten des verewigten Königs berief Prinz Heinrich die in Prag zahlreich versammelten Stände und insbesondere die bisherigen königlichen Räthe zu einer Berathung, bei welcher sich denn auch die Königin Johanna, die Prinzen Heinrich und Hynek, die obersten Landesbeamten und Richter, die Herren, Ritter und Abgeordnete der Städte in ziemlich bedeutender Anzahl einfanden. Zunächst wurde daselbst beschlossen, alle Verwaltungsorgane bis zum Regierungsantritte des künftigen Königs in dem Zustande zu lassen, in welchem sie sich bei dem Tode des beweinten Herrschers befunden hatten; folglich wurde jeder, der ein Amt bekleidete, in demselben bestätigt. Darauf gelobten sich Alle treu bei einander auszuharren und einander mit Gut und Blut gegen jede Ausschreitung und Vergewaltigung beizustehen, wenn solche von irgend einer Partei und besonders von der ungarischen ausgehend, die vollkommene Freiheit des Volkswillens bei der Wahl des neuen Königs gefährden sollte. Ferner wurden alle Hofbeamten und Söldner, die im Dienste des verstorbenen Königs gestanden waren, auf's neue in den Dienst des Landes genommen, und den Burggrafen der königlichen Schlösser aufgetragen, sich vorläufig als unter dem Befehle des Prinzen Heinrich stehend zu betrachten. Allen Vasallen der böhmischen Krone und unter denselben namentlich den Herzogen

tenberg (22 Mai) bedient sich selbst folgender Worte: „Seine königliche Gnaden mein Herr weigerte sich nicht den Prinzen Wladislaw euch und diesem Lande zum Könige zu geben, dies aber brachte er aus hinreichenden Gründen noch nicht in Vollzug.“ Siehe die Museumszeitschrift 1842, II. 186 ff.

Albrecht von Sachsen und Otto von Bayern, dem Mark- 1471
grafen Albrecht von Brandenburg, dem Landgrafen von Hessen und dem Grafen von Würtemberg, sowie allen schlesischen Fürsten wurde geschrieben, sie möchten sich am 24 April, dem Tage nach Skt. Georg, persönlich in Prag einfinden, oder bewaffnete Mannschaft zum Schutze der Freiheit bei der Wahl des neuen Königs schicken; auch allen Ständen und namentlich allen Mitgliedern des ehemaligen Herrenbundes wurde bedeutet, sie möchten nicht ermangeln, zu diesem Landtage nach Prag zu kommen, wo an dem obenerwähnten Tage die Verhandlungen wegen des neuen Königs statt finden sollten. Diese Briefe wurden abgesandt, versehen mit den Namensunterschriften und Siegeln der Prinzen Heinrich und Hynek, der obersten Räthe und Landesbeamten und der drei Bürgermeister von Prag. — Zuletzt wurde bestimmt, überall darauf hinzuarbeiten, daß die Stände beider Parteien, welche nach den Kreisen sich zu gemeinschaftlichen Berathungen versammeln sollten, ihre wechselseitigen Fehden wenigstens bis zum Regierungsantritte des neuen Königs zurückhalten möchten.

Was die Candidaten der böhmischen Krone anbetrifft, so erzählt uns ein gleichzeitiger Chronist, Johann Dlugoš, daß die Meinungen unter den Böhmen vielfach auseinander gingen und gibt uns ein vollständiges Verzeichniß derselben. Nach seinem Berichte seien Einige auf der Seite des Königs Kasimir von Polen, Andere auf der Kaiser Friedrichs oder Mathias von Ungarn gestanden; wieder Andere hätten den Wunsch gehegt, den Prinzen Heinrich auf den väterlichen Thron zu erheben, und zwar vornehmlich die Utraquisten und der Markgraf Albrecht von Brandenburg, der Schwiegervater des Prinzen. Während aber auch die Blicke Vieler auf den Schwiegersohn und nächsten Nachbar des verstorbenen Königs, den Herzog Albrecht von Sachsen, gerichtet gewesen seien, sehnten sich Andere wiederum nach dem Kö-

1471 nige Ludwig XI. von Frankreich, weil derselbe versprochen habe, die Pfandschaften einzulösen und die Landesschulden zu bezahlen. Aus diesem selben Grunde sollen Andere wiederum den Herzog Ludwig von Bayern gewollt haben, da derselbe noch immer für reich galt und mithin das Nämliche thun konnte. Es ist kaum glaublich, daß Kaiser Friedrich jetzt mehr Verlangen nach der böhmischen Krone getragen habe, als vor 30 und vor 13 Jahren; überdieß konnte er sich auf das ehemalige Erbrecht des österreichischen Hauses in Böhmen nicht berufen, da er im J. 1462 für sein ganzes Haus darauf Verzicht geleistet hatte. Von dem Prinzen Heinrich schrieb Dr. Gregor von Heimburg den sächsischen Herzogen schon am 27 März aus Prag, daß derselbe, weit entfernt sich um die Krone zu bewerben, die dargebotene kaum annehmen würde; was übrigens die Möglichkeit nicht ausschließt, daß er von Einigen dazu aufgefordert wurde, besonders wenn man die von andrer Seite überlieferten unbestimmten Nachrichten in Betracht zieht, daß unter den böhmischen Prinzen um dieser Angelegenheit willen Uneinigkeit und Streit entstanden sei;[2] im Verlaufe der Ereignisse bietet sich jedoch nichts dar, was thatsächlich sein Streben nach der Krone beweisen könnte. Auch von König Ludwig von Frankreich und dem Herzoge Ludwig von Bayern ist uns nichts bekannt, was von ihren Bewerbungen um dieselbe zeugen würde, und alle wirklichen und zuletzt entscheidenden

2) In dem Briefe Dr. Gregors von Heimburg aus Prag dd. 27 März an die Herzoge von Sachsen (Orig. im Dresdner Archiv) steht folgendes: „Ich sihe die sach ist gestalt: wil herzog Heinrich sich selbist der Cronen verwegern (weigern), so mag er darczu helfen, wem er sein gan (gönne)", was Gregor nicht hätte schreiben können, wenn Heinrich in der That nach der Krone gestrebt hätte. Dagegen schreibt dd. 16 Mai aus Budin M. Stanislaus, Erzdechant von Leitmeritz: Filii Gyrzikonis depositi discrepantes litigio interposito separati sunt, coniuge Johanna in Melnik existente. (In Sculteti collec tan. diplom. Gorlic.)

Kämpfe beschränkten und concentrirten sich einzig zwischen 1471
der polnischen und ungarischen Partei in Böhmen. Der dritte Nebenbuhler, Herzog Albrecht von Sachsen, erscheint dazwischen nur heimlich und gleichsam incognito.

Dieser selbe Herzog Albrecht war schon einige Tage vor dem Tode König Georgs und, wie es scheint, mit dessen Bewilligung, mit bewaffneter Mannschaft in Böhmen eingefallen. Den Grund dazu gab der Krieg mit König Mathias im allgemeinen, und insbesondere der endlose Streit zwischen den Herren Schlick und den Bewohnern des Elbogner Kreises. Kaiser Sigmund hatte einst seinem Kanzler Kaspar Schlick und den Brüdern desselben alle seine Rechte in Eger und Elbogen verpfändet und dieselben mit bedeutenden Privilegien ausgestattet, bei denen sich diese Familie nicht nur erhielt, sondern je länger je mehr Herrschaft und Rechte an sich zu reißen trachtete. Kaspars Sohn Sigmund, der Erbe außerböhmischer Besitzungen seines Vaters, entzieht sich mit seinen Nachkommen den Blicken der böhmischen Geschichte. Von den Brüdern Kaspars lebte noch Mathäus Schlick, welcher mit seinen Söhnen Nikolaus, Hieronymus und Kaspar über Elbogen, Schlackenwerth und Falkenau gebot; Eger war an Herrn Wenzel Schlick, den Sohn des verstorbenen Nikolaus, eines Bruders des Kanzlers, gekommen. Die Herren Schlick waren zwar unter sich einig, da sie sich aber ungemein hochmüthig und herrschsüchtig zeigten, geriethen sie nicht allein mit ihren nächsten Nachbarn und Nebenbuhlern, den Herren von Plauen, sondern auch mit ihren eigenen Unterthanen und Lehensleuten in Streitigkeiten. Als demnach die Herren von Plauen sich dem Könige Georg und den Herzogen von Sachsen widersetzten und mit dem böhmischen Herrenbunde unter den Schutz des Königs Mathias begaben, hielten die Herren Schlick um so treuer zu König Georg und den sächsischen Herzogen. Wie denn überhaupt Papst Paul II es war, der durch seine Legaten Laurenz Rovarella,

1471 Bischof von Ferrara, und Rudolf von Rüdesheim, Bischof von Breslau, dem Könige Mathias den Weg zum böhmischen Throne bahnte: so brachte er auch Elbogen, wohin die ungarischen Waffen noch niemals gedrungen waren, in seinen Gehorsam, indem er die Einwohner so lange mit Kirchenstrafen verfolgen ließ, bis sie darein willigten, Mathias als König anzuerkennen und ihm den Eid der Botmäßigkeit und Treue zu leisten. Als nun in Folge dieser Verhältnisse die Herren Schlik vielfach bedrängt und zuletzt fast nur auf den Besitz der Burg Elbogen beschränkt waren, verkauften sie, wie man sagte mit Wissen und Willen König Georgs, all' die Rechte die sie seit Kaiser Sigmund in Elbogen besessen, den Herzogen Ernst und Albrecht von Sachsen, und Albrecht warb darauf ein Heer, rückte mit demselben am 19 März in Böhmen ein, und schickte gleich am folgenden Tage seine Räthe an die Bürger der Städte Elbogen und Schlackenwerth ab, welche sie auffordern sollten, den Herzog als ihren neuen Herrn anzuerkennen und ihm den Eid des Gehorsams und der Unterthänigkeit in ihre Hände zu leisten. Die Elbogner Bürger ließen die sächsischen Räthe mit ihrem Gefolge ohne Schwierigkeit auf die Burg zu den Herren Schlick, sie selbst weigerten sich aber den Eid zu leisten und forderten eine Bedenkzeit von vier Wochen. Darauf zog Albrecht herbei, schloß die Stadt ein und begann sie zu belagern. Als die Herren von Plauen, Vater und Sohn, dies erfuhren, schickten sie den Elbognern zahlreiche bewaffnete Hülfe, und der jüngere Herr Heinrich von Plauen begab sich persönlich in die Stadt; zugleich benachrichtigten sie den König Mathias, so wie seinen Statthalter in Böhmen, Herrn Zdeněk von Sternberg, auf's schleunigste von dem Vorgefallenen. Es haben sich keine Nachrichten über die Einzelnheiten dieses beiläufig sechstägigen und, wie es heißt, ziemlich blutigen Kampfes erhalten; bekannt sind nur die Bedingungen, unter welchen, durch die Bemühungen zweier Vasallen und zweier

19 März.

Elbogner Bürger am 1 April der Friede zwischen den Par- 1 April 1471
teien geschlossen wurde und welche dahin lauten: Die Herren Schlick sollten auch fürder über Elbogen herrschen wie vor dem Kriege und die Elbogner Bürger ihre Rechte und Freiheiten von ihnen genießen; ferner sollten die Elbogner von nun an Niemanden in die Stadt lassen zum Schaden der Burg und die Herren Schlick Niemanden in die Burg zum Schaden der Stadt; endlich sollten die Herren Schlick, wenn sie ihre Herrschaft Jemand Anderem übertragen wollten, dieß nicht ohne die Zustimmung desjenigen Königs von Böhmen thun, der schließlich vom Papst und Kaiser als solcher anerkannt werden würde.[3] So flocht sich auch diese Episode in die böhmischen Wahlangelegenheiten ein und Herzog Albrecht willigte um so leichter in die gestellten Bedingungen, je lauter schon damals vor Elbogen von seiner sicher bevorstehenden Erhebung auf den böhmischen Thron gesprochen wurde und je gewisser seine Hoffnung war, daß sein Oheim Kaiser Friedrich ihm diese Ehre eher gönnen würde als irgend Jemand Anderem.

Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß der Gedanke an die Herrschaft in Böhmen am sächsischen Hofe eine Zeit lang ernstlich erwogen wurde. Dr. Gregor von Heimburg, König Georgs ehemaliger treuer Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten, rieth gleich von Anfang an zu raschen, energischen Schritten, und hörte nicht auf, zu denselben zu treiben; in Böhmen selbst bildete sich auch bald eine Partei, deren Seele Herr Benes von Weitmil war und die bereits 14 Adelige zählte (meist solche, die an der Grenze wohnten, wie z. B. die Herren von Guttenstein), die zu Gunsten Her-

3) Alles dies nach Urkunden im königlich sächsischen Archiv zu Dresden und nach einer gleichzeitigen Chronik der Stadt Elbogen, welche vom J. 1471—1504 reicht und noch nicht edirt ist. Eichenloer spricht über diese Angelegenheit (S. 217) parteiisch wie gewöhnlich.

1471 zog Albrechts Berathungen pflogen und zu diesem Ende ein schriftliches Abkommen trafen. Doch bevor dieser Verein sich sich noch in die Oeffentlichkeit gewagt hatte, stieß er von gewisser Seite auf so unbesiegbaren Widerstand, daß er plötzlich auseinanderging und alle seine Schriften verbrannte.[4] Aus dem fernern Benehmen Herzog Albrechts ist ersichtlich, daß er zwar nicht geradezu verlangte, auf den böhmischen Thron gewählt zu werden, zugleich aber nichts vernachlässigte, was ihm die Gunst der Wähler zuwenden konnte. Da er als Vasall der Krone Böhmens officiell im Namen des ganzen Königreichs aufgefordert worden war, sich mit hinreichender bewaffneter Macht einzustellen, um die Freiheit der Königswahl zu schützen, begnügte er sich zum Scheine als Förderer und Schirmherr dieser Verhandlungen aufzutreten.

Das plötzliche Zurücktreten der sächsischen Partei hatte seinen Grund in den unterdessen begonnenen Unterhandlungen mit den Anhängern des Königs Mathias. Schon in den ersten Tagen des Monats April wurden von den Fürsten und Herren, die damals in Prag geboten, die Herren Albrecht Kostka von Postupic und Johann von Pernstein als Abgesandte zu Zdeněk von Sternberg nach Polna, und von da weiter zu König Mathias geschickt, um eine vorläufige Zusammenkunft an irgend einem Orte zwischen Iglau und Deutschbrod zu einer Unterredung beider Parteien zu verabreden; denn die Ungarn wollten zwar einen gemeinschaftlichen Landtag, (besonders da Herr Kostka ihren Führern heimlich

4) Alles dies nach denselben Dresdner Urkunden und nach dem bereits erwähnten Schreiben M. Stanislaus' dd 16 Mai 1471, wo es heißt: Laboratum est a quibusdam volentibus se et sua officia dignificare pro duce Misnensi, ut in regem Bohemiae recipiatur, quem affati coronare dignabantur, et nocte congregati quatuordecim eundem elegerunt. Venientibus autem aliunde scriptis et inter se divisi, revocaverunt et conscripta combusserunt.

im Vertrauen mitgetheilt hatte, daß die Prinzen, die Söhne 1471
des Königs, für König Mathias leicht gewonnen werden könnten), allein in Prag wollten sie den Landtag durchaus nicht abhalten. Es wurde also abgemacht, daß beide Parteien sich am 18 April in Deutschbrod versammeln sollten, [5] nicht zur Wahl des Königs, sondern um das Land zu beruhigen und zu berathen, wo und auf welche Weise diese Wahl vor sich gehen solle. Von böhmischer Seite wenigstens nahm man dabei an, daß die Wahl eine völlig freie sein solle, und darum wurden alle vorausgegangenen Bündnisse der Parteien, der ungarischen sowol, als der polnischen und sächsischen, für unstatthaft erklärt.

Die Nachricht vom Tode König Georgs traf den König Mathias nach einigen Berichten in Preßburg, nach anderen in Raab, allein nach dem Zeugnisse der Urkunden empfing er sie in Ofen; wie dem auch sein mag, darin stimmen alle Berichte überein, daß er nach dem Empfange dieser Botschaft alles liegen und stehen ließ, und gleich nach Mähren eilte; denn es ist gewiß, daß er am 8 April sammt dem Legaten Rovarella schon in Znaim und am 16 in Brünn war. [6] Dorthin soll er seine ersten Räthe berufen haben, um ihnen die Frage zur Berathung vorzulegen, was er thun und wie er es anfangen solle, um die Herrschaft in Böhmen zu er-

5) Zdeněk von Sternberg schrieb an Johann von Rosenberg (dd. Polna den 9 April 1471): „Seine königl. Gnaden hat mir aufgetragen, euch zu dem Tage in Deutschbrod einzuladen, der diesen Donnerstag nach Ostern statt finden soll ꝛc.“ (Orig. im Wittingauer Archiv.)

6) Dlugoš spricht von Preßburg, Bonfini von Raab, dagegen beweisen die von Graf Teleki herausgegebenen Urkunden (XI, 434 — 440), daß er sich in Ofen den 10, 12 und 19 März aufgehalten habe. Seine Anwesenheit in Znaim am 8 April beweist neben anderen Gründen auch ein von ihm und dem Legaten Rovarella an die sächsischen Herzoge wegen der Elbogner Angelegenheiten gerichtetes Schreiben.

BIBLIOTEKA

1471 ringen; die geistlichen Räthe und unter ihnen hauptsächlich der Bischof Rovarella, der Bruder Gabriel und der Prager Propst Hanus von Kolowrat riethen, so heißt es, ein friedliches Vorgehen an, die weltlichen dagegen, besonders Herr Zdeněk von Sternberg, stimmten für ein energisches Auftreten und sollen verlangt haben, daß man ohne Zögern mit hinreichender Heeresmacht in Böhmen einfallen und allen Widerstand mit Gewalt unterdrücken solle. Wir wissen jedoch, daß sowohl König Mathias, als Zdeněk von Sternberg schon vor ihrer Ankunft in Brünn friedliche Unterhandlungen mit der Gegenpartei einzuleiten suchten, und können daher dieser vielerwähnten Berathung keinen andern Sinn beilegen, als daß während die geistlichen Räthe das Heil allein von Verhandlungen erwarteten, die Laien dagegen dieselben ohne Beihülfe des Schwertes für unersprießlich hielten. Mathias drang hauptsächlich darauf, daß der Tag in Deutschbrod nicht allein von den Herren beider Parteien zahlreich besucht werde, sondern daß auch die Prinzen Heinrich und Hynek sich dort einfinden möchten; er ersuchte namentlich den Prinzen Heinrich um eine persönliche Zusammenkunft und machte sich anheischig, seinen Bruder, den gefangenen Viktorin, mitzubringen, der unterdessen in Ungarn heimlich katholisch geworden und schon so weit gewonnen war, daß er selbst bei den Böhmen für den König Mathias sprechen wollte. Prinz Heinrich, der nach einer Zusammenkunft mit dem Bruder sich sehnte, schien anfangs diesem Rufe Folge leisten zu wollen, allein später reute ihn sein Versprechen und er stellte unter anderen die unerfüllbare Bedingung, man möchte ihm zu seiner Sicherheit die Herren Johann von Rosenberg und Zdeněk von Sternberg als Geißeln übergeben.[7] Wegen

7) Herzog Albrecht schrieb über diese Angelegenheiten aus Prag am 1 Mai: Es hat auch der kunig von Hungern vor ezlicher zeit, ehr wir herkomen sint, herzog Heinrich vnsern Swager gar vlissig ersuchen und bitten lassen, das er an ein gelegen ende zu

dieser wechselseitigen Verhandlungen wurde der Tag von 1471
Deutschbrod zuerst um eine Woche, und später, da unterdessen in Prag wichtige Ereignisse vorgefallen waren, auf das Ende des Monats April verschoben.

Der auf Skt. Georgi ausgeschriebene Landtag in Prag kam schließlich wirklich zu Stande, und war, wie erzählt wird, hinreichend besucht. Ein alter Chronist berichtet darüber, „daß Geistliche und Laien sich auf demselben versammelten, und daß die ersteren den M. Wenzel Koranda zu ihrem Vorstande wählten, während die letzteren untereinander uneins waren."

Am 24 April kam auch Herzog Albrecht von Sachsen 23 April.
an, der herbeigerufen worden war, um die Freiheit der Königswahl zu schützen; sein Einzug war um so glänzender, als sich in seinem Gefolge außer 600 auf's schönste und prächtigste gekleideten Reitern auch noch Herzog Johann von Sagan und andere Herren aus Schlesien und der Lausitz befanden, welche von den Prinzen, dem sämmtlichen Adel Böhmens und den Pragern auf's freundlichste bewillkommt wurden. Obgleich nun viele der Eifrigsten und besonders die Gegner des Königs Mathias darauf drangen, daß gleich zur Wahl des Königs geschritten werden möchte, indem sie unter anderen Reden anführten, daß ein solcher Akt nach dem Gesetze nur auf dem Prager Rathhause vor sich gehen dürfe und müsse, und daß deshalb diejenigen, die nicht nach Prag kommen wollten, sich selbst des Wahlrechtes begaben, so siegte doch die gemäßigtere Meinung, daß es sich schon um des heimischen Friedens willen nicht zieme, die von der andern Partei dargebotenen Verhandlungen schlechtweg abzuweisen. Darauf wurden nun vom Prager Landtag einige

ym komen wolde, sich erboten herrn Viktorin mit ym dahin zu bringen, sich da gutlich mit ym zu vnderreden, das sich her Heinrich die zeit gewilligt hat, vnd doch iczunt gerne vberig gewest wer ꝛc. (Dresdner Archiv.)

1471 Herren an die Gegenpartei abgesandt, um diese zu bereden, nach Prag zu kommen, wobei Jedem, der da kommen wollte, Sicherheit seiner Person angetragen wurde; als dies fehlschlug, willigte man in die vorläufigen Unterhandlungen in Deutschbrod, wie wir oben angedeutet haben. [8]

Die Verhandlungen in Deutschbrod dauerten zwei Tage,
1 Mai. den 30 April und den 1 Mai. Diejenigen, welche sich zum Landtage in Prag versammelt hatten, begaben sich zum größten Theile dahin, die Fürsten jedoch gingen nicht weiter als bis Kuttenberg; sie sollen dies mehr aus Pflichtgefühl gethan haben, damit nichts unterlassen werde, was zur Beruhigung des Landes dienen könne, als in der Hoffnung auf das Gedeihen jener Verhandlungen. Was das Resultat derselben betrifft, so führen wir hier die Worte eines der ersten Führer der ungrischen Partei, Johann von Rosenberg, an, welcher am 2 Mai Folgendes schrieb: „Wir sind der Verabredung gemäß vorigen Dienstag (30 Apr.) hier in Deutschbrod zusammengekommen, gestern am Feste der Apostel Philipp und Jakob tagten wir, so daß man beiderseits über einen zahlreich zu besuchenden Landtag übereinkam und bestimmte, derselbe solle in Kuttenberg vom künftigen Samstag in 14 Tagen (18 Mai) abgehalten werden. Dieser gemeinschaftliche Landtag soll nun alsbald ausgeschrieben werden, und von unserer Seite ist bereits deshalb Jarohněw, von der Gegenpartei ein Anderer zu den Kuttenbergern abgesandt worden, um ihre Einwilligung zu erlangen; auch noch andere Angelegenheiten sind glücklich geordnet und darauf bis zum Tage Johann's des Täufers ein christlicher Waffenstillstand beschlossen worden; diesem Waffenstillstande sollen Alle bis zum Sonnenuntergange des kommenden Montags, dem Sft. Florianstag (6 Mai) beitreten. Sollte eine

8) König Mathias schilderte die Verhandlungen dieses Landtags (in seinem Manifeste gegen Kaiser Friedrich bei Eschenloer S. 255) allerdings anders, aber keineswegs der Wahrheit gemäß.

Partei nach Verlauf dieser 2 Wochen, innerhalb welcher der Landtag statt finden wird, bei dem Waffenstillstande nicht mehr verharren wollen, so muß sie es der andern eine Woche früher zu wissen thun u. s. w. Wahrscheinlich wird sich mit Gottes Hülfe alles zum bessern wenden und morgen, so Gott will, fahren wir zu Seiner königl. Gnaden nach Iglau u. s. w.[9] Mathias war nämlich am 3 Mai in Iglau eingetroffen und hielt sich dort mit seinem Hofe bis zum 27 Juni auf. 1471

Die von Deutschbrod nach Prag zurückgekehrten Stände hielten indessen am 5 Mai und an den darauf folgenden Tagen untereinander noch viele Berathungen. Es waren nämlich mittlerweile auch die Gesandten des Königs Kasimir von Polen angekommen; sie hatten sich dadurch verspätet, daß König Kasimir sich um diese Zeit tief in das Innere Litthauens begeben hatte. Die Gesandten waren die Herren Paul Balicky, Martin Wročimowsky und Dobeslaw von Kurozwuk, gewöhnlich nur „Herr Lubelčik" genannt; der letztere war der bedeutendste unter ihnen. Sie machten schon jetzt große Anerbietungen, um die Böhmen für die Wahl des Prinzen Wladislaw zu gewinnen; sie sagten, König Kasimir werde nicht nur mit der ganzen Macht seines Reiches und mit eigenen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Grenzmarken des Königreichs Böhmen schützen, sondern er werde auch überall hinziehen, wohin die Bedürfnisse und Wünsche des Volkes ihn rufen würden; den Prinzen Viktorin werde er mit eigener Macht befreien und ihn ohne Lösegeld nach Prag zurückführen und anderes mehr; nur über die religiösen Anstände scheinen sie damals noch geschwiegen zu haben.[10] 5 Mai.

Andererseits lockte König Mathias von Iglau aus die künftigen Wähler durch bedeutende Versprechungen und Ge-

9) Das Original dieses Schreibens wird in Wittingau aufbewahrt.

10) Nach Briefen im Dresdner Archiv, ebenso das Folgende über die Königin Johanna.

1471 schenke an sich; es kamen auch viele und erweckten fröhliche Hoffnungen in seiner Seele. Prinz Viktorin, der sich zu seinem Fürsprecher bei den Böhmen gemacht hatte, verlangte zuerst einen Geleitbrief von der Regierung in Prag; doch mit dem ausgestellten nicht zufrieden, forderte er einen sichereren und umfassenderen. Die Angelegenheiten verwickelten sich immer mehr und mehr, besonders da auch die sächsische Partei auf's neue zu agitiren anfing, und die Königin Johanna, die von Melnik nach Prag gekommen war, viele heimliche Verhandlungen mit dem Herzoge Albrecht hatte, trotzdem sie überall versicherte, daß sie sich in Betreff der Königswahl völlig neutral halte, so wie es sich für eine arme Witwe zieme. Herr Samuel, auf den die Städte ihre Blicke gerichtet hatten, benahm sich sehr ehrerbietig gegen diesen Fürsten und soll seine persönlichen Vorzüge öffentlich sehr gelobt haben, im Vertrauen verhehlte er jedoch nicht, er besorge, die utraquistischen Böhmen könnten unter dem Scepter dieses Fürsten leicht in die Gewalt ihnen feindlicher Herren gerathen und somit ihre Sicherheit einbüßen. Daher bildete sich unter den Abgeordneten der Städte eine dem Herzoge feindliche Faktion, die Nachts in den Gassen Flugblätter ausstreute, in denen Albrecht ein Würfelspieler und dergl. mehr geschimpft wurde. [11]

Unter den Mitteln, durch die zu Gunsten des Königs Mathias gewirkt wurde, verdient ein ausführliches Schreiben des päpstlichen Legaten Rudolf, Bischofs von Breslau, besondere Beachtung: es ist an die Böhmen im allgemeinen und an die Prager insbesondere gerichtet; [12] sie werden

11) Cod. MS. biblioth. Dresd. R. 94. Fol. 29. b. enthält eine ziemlich weitschweifige Schilderung dieser Vorgänge, aber keineswegs von einem Augenzeugen und ist, wie wir glauben, nur als ein excercitium styli zu betrachen.

12) Eine gleichzeitige Abschrift desselben, jedoch ohne Datum, fanden wir im Archiv zu Wittingau, wo sich auch eine alte böhmische Uebersetzung davon erhalten hat.

darin ermahnt und aufgefordert, sich dem Könige Mathias 1471
gutwillig zu unterwerfen. Zuerst stellt er ihnen die von Gott auf Erden eingesetzte Ordnung vor, daß nämlich Christus, als er die Welt verließ, den heiligen Petrus zu seinem Stellvertreter bestimmt habe, und daß die römischen Päpste die Nachfolger desselben seien, denen zu gehorchen die Pflicht eines jeden rechtgläubigen Christen sei; dann hat er die Prager zu erwägen, in welch' hoher Blüthe ihre Stadt gestanden, so lange sie dieser Pflicht nachgingen, wie sich die Bürger selbst durch Reichthum, Macht und Bildung vor den Bewohnern aller anderen Residenzen auszeichneten, so daß bei anderen Völkern kaum eine ähnliche Stadt zu finden gewesen sei; weder Nürnberg, noch Wien, weder Breslau noch selbst das berühmte Köln am Rhein wären ihr gleich gekommen, ja man könne dies kaum von Rom, Venedig, Florenz oder irgend einer anderen Stadt in der Welt behaupten.[13] Aber wehe! als Prag falsche Propheten in seinen Schooß aufnahm, schwand all sein Ruhm und Reichthum, nahm die Bevölkerung ab und verfielen die schönen Bauten, so daß es vor allen Völkern in Elend und Verachtung sank. „Bedenkt dies, sagt er, und erwäget, wie ihr zu dem entschwundenen Wohlstand wieder zurückkehren könntet! Die Zeit hiefür ist günstig; Gott nahm Rokycana und andere Verführer aus euer Mitte hinweg, indem er sie vor seinen ewigen Richterstuhl forderte. Auch Georg von Poděbrad, der seinen Ungehorsam mit bewaffneter Hand ver-

13) Rudolfs eigene Worte sind: Recogitate, providi viri, qualis vestra Praga fuit, olim inclyta civitas, quando sub hoc pontificatu fideliter stetit, quales habuit cives et incolas ditissimos, nobilissimos et doctissimos, utriusque status eminentissimos; nec fuit Pragae similis urbs in multis nationibus, non Norberga, non Vienna, non Wratislavia, neque inclyta Colonia illi aliquando poterant comparari; nescimus an Roma, Venetia aut Florentia, aut alia quaecumque sub coelo civitas Pragae tunc similis fuit. Sed proh dolor! postquam Praga pseudoprophetas admisit etc.

1471 theidigte, hat aufgehört das schwere Joch auf eure Nacken zu legen, und nun bietet sich euch der mächtige und siegreiche König Mathias an, welcher bereits förmlich auf den Thron Böhmens erhoben und bestätigt ist, indem er nicht allein einen großen Theil dieses Königreichs, sondern auch ganz Schlesien, beide Lausitze und die größere Hälfte Mährens beherrscht. Bedenkt, in welcher Gefahr ihr steht, wenn ihr euch einen andern Herrscher wählt, und ob es diesem auch gelingen wird, die Länder, die er besitzt, seiner Hand zu entreißen? Er liebt euch jedoch, und nur darum, weil er euch liebt und für euer Glück sorgen will, verlangt er die Herrschaft über euch. Betrachtet doch diesen sieggewohnten König: obwohl in Ungarn geboren hat ihn doch Böhmen erzogen, unter allen Völkern schätzt er die Böhmen am meisten, er spricht ihre Sprache gern und hält sich zu ihren Sitten, nämlich ihrer Tapferkeit, Freisinnigkeit und Zuvorkommenheit; wir kennen in der Welt kein Volk, das sich in diesen Tugenden mehr auszeichnete und durch dieselben über andere gebildete Völker mehr hervorragte, als die rechtgläubigen Böhmen. [14] Ihr habt keine Ursache euch gegen einen König zu sträuben, der eure Wunden heilen und mit der Welt und der heiligen römischen Kirche euch versöhnen will; schämt euch nach dem Beispiele des heiligen Paulus nicht, euren Irrthümern zu entsagen, und ihr werdet wie er nicht nur auf Erden Ruhm, sondern auch die ewige Seligkeit im Himmel erlangen. Wenn ihr unserer Hülfe dazu bedürfet, werden wir sie euch aus gutem Herzen leisten" u. s. w. Es ist wohl

14) Recogitate viri Pragenses eum, quem contra hostes frequenter cernitis victorem, licet Hungaria eum genuerit, Bohemia tamen in moribus enutrivit; omni genti Boemos praeponit, quorum linguam frequenter loquitur, moresque insequitur, qui sunt strenuitas, liberalitas et humanitas; nescimus sub coelo illis tribus virtutibus sicut bonos Bohemos pollentem, quibus ceteris nationibus sunt nobiliores etc.

unnöthig auseinander zu setzen, warum auch diese Worte keine 1471
bessere Wirkung hatten, als alle anderen, die in ähnlichem Sinne vorausgegangen waren.

Je mehr sich der verhängnißvolle Tag der Wahl näherte, um so lebhafter wurde die Bewegung in dem ganzen Lande; Stände aller Parteien zogen nach Kuttenberg, aber alle mit bewaffnetem Gefolge, so daß sich dort bis an 15.000 M. Bewaffneter versammelten. Auch Herzog Albrecht von Sachsen wurde ersucht, eine größere Anzahl Kriegsleute zum allgemeinen Schutze herbeizurufen; die Auslagen, die er dabei haben würde, versprach man ihm zu ersetzen und in der That zog er 2500 Reiter und 4000 Mann Fußvolk an sich.[15] Auf dem eigentlichen Landtage erschienen weder Prinz Heinrich noch Herzog Albrecht, aber am 21 Mai sandte jener 21 Mai
die Nachricht aus Podebrad nach Prag, daß sein Bruder Viktorin so eben als Gesandter des Königs Mathias bei ihm gewesen wäre und ihm so bedeutende und glänzende Anerbietungen gemacht hätte, daß sie wohl genügen könnten, wenn man ihnen nur Glauben schenken dürfte, daß er aber keine bestimmte Antwort gegeben, sondern einfach alles auf den künftigen Landtag verwiesen hätte; auch zum persönlichen Erscheinen bei dem Könige habe er sich nicht entschließen können, obgleich dieser ihn eifrig dazu habe auffordern lassen. Später seien die Herren Ctibor Towačowský und Dobeslaw Lubelčik mit einer besonderen Botschaft des Königs von Polen bei ihm gewesen und hätten ihm versprochen, daß Kasimir, im Falle Wladislaw König würde, nicht nur Hülfstruppen nach Böhmen senden, sondern selbst nach Ungarn gegen Mathias ziehen würde, daß er ferner alle Schulden und Ver-

15) Die Zahl der Bewaffneten, welche theils mit dem Herzoge Albrecht am 24 April in Prag einzogen, theils später von ihm nach Böhmen berufen wurden, entnehmen wir den authentischen Angaben in der Rede, in welcher die sächsischen Gesandten am Ende des J. 1471 vom Könige Wladislaw den versprochenen Ersatz forderten.

1471 schreibungen des verstorbenen Königs auf sich nehmen, und den Böhmen in den Religionsangelegenheiten den erwünschten Frieden verschaffen wolle [16] u. s. w. Wir entnehmen auch dieser Quelle, daß Herr Ctibor Towačowský, der, obgleich bisher noch nicht sichtbar auf dem Schauplatze, dennoch bei den nachfolgenden Ereignissen die wichtigste Rolle spielte, nicht nur ein Anhänger, sondern der hauptsächlichste Vertreter der polnischen Partei war; es läßt sich vermuthen, daß er persönlich mit dem Könige Kasimir verhandelt habe und daß er zu diesem Zwecke gleich nach dem Tode Georgs zu ihm nach Litthauen gereist und mit ihm wieder nach Krakau zurückgekehrt war (12 Mai).

Die Landtagsverhandlungen in Kuttenberg dauerten über eine Woche, von Montag dem 20 bis Dienstag dem 28 Mai. Wir haben keine verläßlichen Nachrichten über die Vorgänge eines jeden Tages, wie sich denn überhaupt nur wenig über diese wichtige Versammlung erhalten hat. [17] Zugegen waren alle bedeutenderen Angehörigen der Krone Böhmens, sowohl von der nationalen, wie von der ungarischen Partei. Herr Zdeněk von Sternberg war einer

16) Das Original dieses seines Inhalts wegen wichtigen Schreibens (dd. Podibrat am Dinstag ante Ascensionis domini 1471) befindet sich im königlich sächsischen Staatsarchiv in Dresden.

17) Ueber den Kuttenberger Landtag fanden wir außer den schon bekannten, allerdings mageren Nachrichten (zusammengestellt z. B. in Müller's Reichstags-Theatrum II. 437 ff. Katona XV. 477 ff.) noch folgende drei Quellen, die gleichwohl noch immer unzureichend sind: 1) Den Bericht des damaligen Kuttenberger Stadtschreibers Johann Kozlik in den dortigen Stadtbüchern (gedruckt obwohl unvollständig und unkorrekt in der böhm. Museums-Zeitschrift, 1847, II. 186—195). 2) Das Schreiben eines ungenannten Domherrn an den Bischof und Legaten Rudolf von Breslau dd. Iglau 28 Mai 1471 im MS. der Leipz. Univ. Bibliothek Nr. 1092, bisher ungedruckt. 3) Einige Briefe des Herzogs Albrecht von Sachsen dd. Prag und Kolin, in den Monaten Mai und Juni 1471, im Dresdner Archiv.

der ersten, der zu reden begann, und die Nothwendigkeit 1471
sowie den Wunsch aussprach, daß das Land sich endlich von den vielen und schmerzlichen Wunden, die es betroffen, erholen und unter dem neuen Könige zu vollkommener Ruhe gelangen möge. Ihm und seinen Freunden wurde jedoch vom Landtage vor allem die Frage vorgelegt, ob sie aller Verbindlichkeiten frei und ledig seien, in die sie vor Zeiten zu dem fremden König in Olmütz getreten waren, denn im Falle sie von denselben nicht frei wären, könnten sie sich an einer Wahl nicht betheiligen, bei der keine anderen Rücksichten walten dürften, als die auf das allgemeine Wohl des Volkes; deshalb müßten sie vor allen Dingen der vorhergegangenen Wahl entsagen und sie für ungültig erklären. Die Debatten darüber nahmen viel Zeit in Anspruch, da die Herren nur unbestimmte und ausweichende Antworten gaben; doch hatten sie zur Folge, daß König Mathias auch seine besonderen ungarischen Gesandten zum Landtage schickte, nämlich den Bischof Johann von Erlau und Herrn Čupor den Woiwoden von Siebenbürgen mit einem Gefolge von 1000 Reitern. Am 22 Mai wurden die polnischen Gesandten im 22 Mai
Königssaal des Wälschen Hofes zum ersten Male gehört; Herr Lubelčik führte in ihrem Namen das Wort, obgleich Herr Zdeněk von Sternberg dies beinahe mit Gewalt zu verhindern trachtete. Der Redner erwähnte nicht nur beider Völker, des böhmischen und polnischen, ursprünglicher Verwandtschaft, sondern auch ihrer seit Jahrhunderten bestehenden gegenseitigen Neigung, die sich bereits in so vielen Fällen gezeigt habe, ja es gäbe keine Nachrichten darüber, daß je Haß oder Krieg zwischen ihnen ausgebrochen wäre, es habe im Gegentheil treue Freundschaft ihre Könige Kasimir und Georg verbunden, und der erstere sei immer offen und eifrig bemüht gewesen, das Unheil abzuwenden, welches die Böhmen in den letzten Jahren verfolgt habe. Mit Worten der höchsten Achtung und Ehrerbietung gedachte er des verstor-

1471 benen Beherrschers von Böhmen, welcher in seiner hohen Weisheit und in der Besorgniß um das Wohl seiner Unterthanen selbst seinen Nachfolger und Erben in Polen gesucht und denselben auch in der Person Wladislaws, des erstgebornen Sohnes seines Freundes, gefunden habe, der obwohl noch jung an Jahren, an Geist ungewöhnlich reif, von edlen Sitten und ausgezeichneter Gestalt sei, und überhaupt zu den höchsten Erwartungen berechtige. Er werde den Böhmen gewiß ein gerechter König sein, werde sie bei all' ihren Rechten, Freiheiten und Gewohnheiten erhalten, werde für die Ehre der Nation und für das allgemeine Beste sorgen und all' die Forderungen erfüllen, die ihm in den einzelnen Artikeln schriftlich kund gethan wurden; überdieß werde König Kasimir alle Schulden des verstorbenen Königs, die sich auf 150—160.000 fl. beliefen, übernehmen und sich beim apostolischen Stuhle um die endgiltige Bestätigung der Kompaktaten und die Versöhnung der böhmischen Utraquisten mit der übrigen Christenheit bemühen, und andere wichtige Sachen mehr. Indem er so die freundlichen und hoffnungsreichen Verhältnisse von polnischer Seite schilderte, ließ er die Böhmen merken, wie sehr sie das Gegentheil von alledem von Mathias zu erwarten hätten, dessen rücksichtslose Gewaltthätigkeit selbst in Ungarn bereits große Unzufriedenheit erweckt
23 Mai habe. Am darauffolgenden Tage, Donnerstag den 23 Mai an Christi Himmelfahrt, führte Herr Zdeněk von Sternberg die ungarischen Redner in die Versammlung ein, von denen der Bischof Johann von Erlau das Wort führte. Dieser sprach zuerst von Mathias' ungewöhnlicher Liebe zu dem böhmischen Volke und wie er ihm deshalb nicht nur ein gerechter, sondern auch sehr freundlich gesinnter und liebevoller Herrscher sein werde; dann versicherte er, daß Mathias, als er in kriegerischer Weise gegen die Böhmen auftrat, dieß nicht aus eigenem Antriebe, sondern aus Gehorsam gegen den heiligen Vater, auf den Wunsch des Kaisers und die

dringende Bitte der ersten böhmischen Adeligen gethan habe, 1471
welche sich aus freien Stücken unter seinen Schutz begeben hatten. Gegenwärtig sei über die Hälfte der böhmischen Kronländer in seiner Gewalt und es gäbe keine Macht auf Erden, die sie seiner Hand entreißen könnte; darum sollten die Stände wohl bedenken, welch' ein unheilbarer Riß in dem weit berühmten Königreiche entstehen würde, wenn sie demselben einen anderen Herrscher geben wollten, ein Riß, den Niemand mehr bedauern würde, als König Mathias selbst; überdieß lehre sowohl die Geschichte als die Natur, daß die Ungarn und die Böhmen zusammen gehörten, und es habe sich dies unter den Königen Sigmund, Albrecht und Ladislaus gezeigt. Wenn ferner die Böhmen beim heiligen Vater Fürsprache bedürfen sollten, so sei Mathias jetzt wie früher bereit sie einzulegen, und sein Wort werde sicherlich mehr Gehör finden und größeren Einfluß am römischen Hofe haben, als das jedes anderen Herrschers. Die Stimme des Redners scheint nicht hell und durchdringend genug gewesen zu sein, auch war, wie wir glauben, der Bischof von Erlau als geborner Schlesier, — er war der Sohn des Breslauer Hauptmanns Beckensloer, — der böhmischen Sprache nicht hinlänglich mächtig, so daß Herr Zdeněk von Sternberg in seinem ungeduldigen Eifer ihn mehreremale verbesserte und für ihn das Wort ergriff, was in der Landtagsversammlung einen allgemeinen Unwillen erregte, der sogar in einen Sturm auszubrechen drohte. Später, wahrscheinlich am Freitag oder Samstag, ließ sich auch Prinz Viktorin als Gefangener des Königs Mathias zu Gunsten seines Zwingherrn hören und versprach den Böhmen goldene Zeiten unter der Regierung des Mannes, der ihm, obwohl sein Feind, zugleich ein liebevoller Schwager, Bruder und Freund war, aber seine Rede hatte nicht die verlangte Wirkung. Die meisten Sympathien erregten jene Redner, die da behaupteten, das böhmische Volk sei noch nicht so tief gesunken, um sein Heil

1471 bei seinem Hauptfeinde zu suchen, jenem Menschen, dem kein Band, kein gegebenes Wort, nicht einmal das eigene, heilig wäre. Es wird nicht berichtet, wer diejenigen waren, die also sprachen, aber wir glauben, daß die Brüder Ctibor und Johann Towačowský von Cimburg und Herr Wilhelm der jüngere von Riesenberg unter ihnen nicht fehlten, wenigstens ist es gewiß, daß sie vor Anderen die Stimmung des Landtages beherrschten. Prinz Heinrich, der sich an den Debatten nicht persönlich betheiligen wollte, blieb während der Zeit auf seinem nahe gelegenen Schlosse Poděbrad. Am
25 Mai Samstag Nachmittag den 25 Mai entschlossen sich die ungarischen Herren, nachdem sie endlich die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen eingesehen hatten, Kuttenberg in großer Anzahl zu verlassen; dem Landtage gaben sie als Grund ihrer Abreise an, König Mathias habe seine ersten Räthe plötzlich und eilig zu sich berufen, und die anderen Herren wollten ihnen zu ihrer größeren Sicherheit das Geleit auf dem Wege geben; später verbreiteten sie weniger edle als leicht ersonnene Entschuldigungen ihres Handelns, sie sagten, sie seien in Kuttenberg ihres Lebens nicht sicher gewesen, nach einigen sollten sie vergiftet, nach anderen ermordet werden, auch ging ihre Abreise nicht in vollkommener Ruhe und Ordnung vor sich.

Durch dieses Ereigniß schien der Kuttenberger Landtag vielen nicht nur unterbrochen, sondern beendigt zu sein; denn eine Vereinbarung der Parteien, wegen der er hauptsächlich berufen worden, gehörte jetzt in das Reich der Unmöglichkeiten. Herzog Albrecht von Sachsen, der in Prag von allem, was geschah, auf das schleunigste benachrichtigt zu werden pflegte, sandte noch am selben Tage eigene Gesandte an den Landtag, hauptsächlich um die Stände zu ersuchen, daß sie zur Wahl des Königs nach Prag kommen möchten, wo er wahrscheinlich bessere Aussichten zu haben hoffte. Dies
26 Mai Gesuch wurde dem Landtage am Sonntag den 26. Mai

vorgetragen und nicht nur von den Anhängern dieses Fürsten, 1471
sondern auch insbesondere von den Prager Abgeordneten unterstützt, welche letzteren behaupteten, daß nach altem Gesetze und Herkommen die Wahl des Königs nirgends anders als auf dem Altstädter Rathhause zu Prag vor sich gehen dürfe. Als jedoch von anderer Seite Vorstellungen erhoben wurden, wie bedenklich es wäre, wenn man den so zahlreich besuchten Landtag in Kuttenberg auseinander gehen ließe, ohne die Wahlfrage erledigt zu haben, und als den Pragern die besondere Versicherung vom Landtage gegeben wurde, daß die diesmal, zwingender Verhältnisse wegen, in Kuttenberg vorgenommene Wahl den Rechten ihrer Stadt für die Zukunft nicht zum Nachtheile gereichen sollte, fingen die sächsischen Gesandten an, da sie keinen anderen Ausweg vor sich sahen, ihren Herrn zu loben und ihn den Ständen zur Wahl vorzuschlagen. Die Gründe, mit denen sie ihren Vorschlag unterstützten, sind nicht hinreichend bekannt, aber die Zahl derer, die ihn befürworteten, war nicht groß, obgleich es scheint, als ob Prinz Heinrich selbst, wenn auch nur insgeheim, zu denselben gehörte; denn als er aus Poděbrad nach Kuttenberg kam, erklärte er sich öffentlich für neutral, gerade so wie die Königin Johanna. Die allgemeine Stimmung im Volke hatte sich bereits für den polnischen Prinzen ausgesprochen, von dem die Gerüchte nur Gutes brachten; doch wurden auch Stimmen laut, die nicht den Prinzen, sondern den König Kasimir selbst auf dem böhmischen Throne sehen wollten. Als auf diese Weise der Sieg der polnischen Partei schon gesichert war und nur Nebenfragen noch in der Schwebe standen, verließen auch die Herren Albrecht Kostka, Johann von Pernstein und Nikolaus Trčka voll Unwillen den Landtag. Unter diesen Umständen wurde endlich Montag den 27 Mai um 11 Uhr Vormittag zur Wahl 27 Mai
geschritten und die Artikel der Kapitulation, welche in Beisein des Herrn Dobek Lubelčik verfaßt worden waren, in

1471 der großen Halle des wälschen Hofes verlesen, zu welchen Artikeln Herr Dobek, als Bevollmächtigter des künftigen Königs, im Namen desselben seine Zustimmung gab, worauf allen im untern Hofraum des wälschen Hofes versammelten Landtagsmitgliedern verkündet wurde, daß Wladislaw, der gegenwärtig 15 Jahre zählende, erstgeborne Sohn des Königs Kasimir von Polen einstimmig zum Könige von Böhmen erwählt und angenommen worden sei, ein Ereigniß, welches durch zahlreiche Feste verherrlicht wurde. Gleich darauf wählte der Landtag die Herren Ctibor von Cimburg und Tobitschau, obersten Landeshauptmann von Mähren, Johann von Cimburg und auf Jung-Bunzlau, Hauptmann des Bunzlauer Kreises, Nikolaus von Landstein, Oberstlandschreiber des Königreichs Böhmen, Heinrich von Smiřic, Probst Paul von Zberaz, die Prager Abgeordneten, ferner Bernhard Birka von Nasilé, Hauptmann des Fürstenthums Troppau, und Beneš Kdulinec von Ostromiř, damit sich diese zum erwählten König begeben, ihm die vor seiner Wahl entworfenen Artikel vorlegen und ihn vermögen sollten, ohne Zögern seinen Einzug in das Land zu halten. Endlich wurde verkündet, daß der Prinz Heinrich mit Zustimmung des ganzen Landes wieder bis zur Ankunft und Krönung des neuen Königs zum obersten Landeshauptmann des Königreichs Böhmen ernannt sei, und der Kuttenberger Gemeinde wurde befohlen, ihm alle Bergwerks- und Münzeinkünfte, welche sie gleich nach dem Tode König Georgs für sich in Anspruch genommen hatte, abzutreten. Am folgenden Tage den 28
28 Mai Mai war Herr Dobek Lubelčik bereits in Prag bei dem Herzoge Albrecht von Sachsen, und suchte ihn für den neugewählten König zu stimmen, damit er diesem in dem bevorstehenden Kampfe mit dem Könige Mathias von Ungarn beistehen möchte.

In Iglau blieb man unterdessen auch nicht unthätig. Als Mathias sich in seiner letzten Hoffnung getäuscht sah,

entlud sich die ganze Heftigkeit seines ersten Zornes über 1471
den Bischof Rovarella, weil dieser es bis zu der Zeit verschoben habe, ihn feierlich aus päpstlicher Machtvollkommenheit auf dem böhmischen Throne zu bestätigen, wiewol dieser Aufschub zuletzt mit seiner (des Königs) Einwilligung zu dem Ende geschehen war, damit die Böhmen durch eine solche Bestätigung nicht möglicherweise gereizt würden. Er klagte jetzt, daß er den böhmischen Krieg, auf den er nun schon $2\frac{1}{2}$ Millionen Dukaten verwendet, nur dem Papste und dem Kaiser zu Gefallen unternommen habe, und daß er nun aller Hoffnung auf Erhöhung seines Ansehens und Ersatz für so große Opfer entsagen müsse; so gänzlich hatte er die Worte seiner Proklamation vom 8 April 1468 vergessen, daß er, indem er diesen Krieg beginne, weder seinen Ruhm, noch irgend welche weltliche Vortheile suche. Er drang nun so nachdrücklich auf die Durchführung dieser neuen Ceremonie, daß Rovarella schon am 27 Mai Vormittag Mathias als König von Böhmen, mit Beobachtung bisher nie gekannter Rechtsformen, im Namen des Papstes Paul II. bestätigte; am folgenden Tage den 28 Mai wurde die bezüg- 28 Mai
liche kirchliche Feierlichkeit in der Iglauer Pfarrkirche vollzogen. Mitten im Hochamte, bei welchem die Pröbste von Prag und Olmütz in Anwesenheit des Bischofs von Olmütz dem päpstlichen Legaten ministrirten, bestieg zuerst Bruder Gabriel Rongoni die Kanzel, lobte die Verdienste des Königs um die Vertheidigung des Glaubens und verkündete die in dieser Angelegenheit vom Papste ausgestellte Vollmacht; hierauf las der Probst von Wyšehrad, Johann von Rabstein, dasselbe böhmisch und ein ungarischer Probst deutsch vor; wonach der Bischof von Olmütz und Herr Zdeněk von Sternberg den in Goldstoff gekleideten König zum Altare führten und Herr Zdeněk den Legaten in böhmischer Sprache um die Bestätigung ersuchte, welches Gesuch der Bischof Protas dem Legaten ins Lateinische übersetzte. Alsdann fragte der Legat

1471 alle anwesenden Herren und zuletzt den König selbst mit erhöhter Stimme, ob es ihr Wunsch und Wille sei, daß eine solche Bestätigung Statt finde, und als sich dieser Wunsch von allen Seiten kund gab, sprach er die Bestätigung unter besonderen Ceremonien und Gebeten aus, worauf alsbald das „Te deum laudamus" und das Lied: „Swatý Wácslawe" gesungen und der Gottesdienst auf diese Weise mit großem Geräusche und Pompe beendet wurde. An dieser Feier betheiligte sich ein eigener Gesandte des Kaisers Friedrich durch seine Anwesenheit. [18]

Diesen sich entgegenstehenden Vorgängen folgten neue Kriege und diesen wiederum neue Unterhandlungen. Der
5 Juni obenerwähnte Waffenstillstand ging am 5 Juni zu Ende und wieder nahmen nach kurzer Rast Verwüstungen und Blutvergießen ihren Anfang. Es waren dies zwar keine großen Kämpfe, auch fehlte es beiden Parteien an Vorbereitung und Mitteln dazu, sie bestanden fast durchgehends aus wilden Einfällen, welche in Böhmen von den Schlössern und Städten der ungarischen Partei in die Umgebung ausgeführt wurden, namentlich aus Ostromeč, Hasenburg, Budin und Kost, aus Pilsen, Budweis, Iglau und anderen Orten, dann in Schlesien und Mähren wiederum aus den Burgen und Städten, welche die böhmische Partei inne hatte, wie aus Glatz, Troppau, Hochstadt, Tobitschau, Wranow, Göding, Mährisch-Neustadt, Ungarisch-Hradisch und vielen anderen Orten. Man hatte dabei mehr Raub, Beute, Plünderung und Mord-

18) Von den Ereignissen in Iglau spricht außer Eschenloer (S. 219 ff.) und den Urkunden bei Peschina (Phosphor. septic. pag. 298) und August Theiner (Monum. histor. Hung. II. 423 sq.) am ausführlichsten das schon erwähnte Schreiben dd. 28 Mai in MS. der Leipz. Universitätsbibliothek. Die dort genannten Pröbste sind, aus Prag: Hannsch von Kolowrat; aus Olmütz Venes von Waldstein, (leiblicher Bruder des berühmten verstorbenen Bernhards von Eimburg,) später Bischof von Kamin.

brennerei im Auge, als heldenmüthige Thaten auf offenem 1471
Schlachtfelde. Da Prinz Heinrich, der Landeshauptmann, und die in Prag versammelten Herren nach insgeheim erhaltener Warnung vermutheten, daß König Mathias von Iglau aus mit großer Macht geradeswegs in Böhmen einrücken würde, wandten sie sich an den bis zu der Zeit noch in Prag weilenden Herzog Albrecht von Sachsen mit dem Wunsche und der Bitte, er möchte sein Kriegsvolk nicht entlassen, sondern ihnen damit zum Schutze Böhmens gegen gehörigen Ersatz beistehen. Albrecht willigte unter der Bedingung ein, daß man ihn an der Friedensvermittlung zwischen Mathias und Wladislaw theilnehmen ließe, und zog gleich am 6 Juni mit seinem bewaffneten Gefolge, das aus 6 Juni
6000 Kriegern bestand, aus Prag nach Kolin, einer Stadt, die dem Prinzen Heinrich gehörte und in welcher er als Gast bereitwillig aufgenommen wurde. Seine Unterhandlungen mit Mathias bezweckten jedoch mehr seinen eigenen, als den Vortheil der böhmischen Krone. Schon am 12 Juni 12 Juni
benachrichtigte er seinen Bruder, den Herzog Ernst, daß Mathias in die Erneuerung des Friedens unter der Bedingung einwillige, daß beider Wahlen, die des Mathias und des Wladislaw, dem Kaiser und dem Papste zur rechtlichen Entscheidung vorgelegt, und wen diese als rechten König von Böhmen anerkennen würden, der solle auch von beiden Parteien als solcher angenommen werden. Albrecht fügte hinzu, daß er diesen Vorschlag den böhmischen Fürsten und Herren bereits mitgetheilt habe und daß er hoffe, sie würden denselben nicht zurückweisen. Die Böhmen gaben jedoch ohne weitere Überlegung die entschiedene Antwort, daß das böhmische Königreich frei sei und daß es weder dem Papste noch dem Kaiser zustehe, demselben einen Herrscher zu geben. Als unterdessen auch andere Ereignisse dazu beitrugen, die Freundschaft zwischen den Sachsen und den Böhmen zu erkälten, bemühte sich Albrecht nur für sich allein einen Vergleich

1471 mit Mathias zu Stande zu bringen. Durch einen Vertrag, den Mathias am 19 Juni in Iglau und Albrecht am 20
19Juni Juni in Kolin unterzeichnete, wurde bestimmt, daß Albrecht mit seinem Heere Böhmen alsbald verlassen, künftighin sich um die böhmische Krone nicht bewerben und daher alle bisher zwischen ihnen entstandenen Zwistigkeiten, Streitigkeiten und aller Haß erlöschen solle. Wenn Mathias vom Papste und Kaiser als König von Böhmen anerkannt würde, so sollte er auch von Albrecht als solcher angesehen werden, und jener solle als König von Böhmen diesem alle die Burgen, Städte und Gebiete, welche er unter König Georg besessen, zu Lehen geben; überdieß machte sich Albrecht verbindlich, sich bei seinem Bruder Ernst zu bemühen, daß Mathias so bald als thunlich in die Einung der Kurfürsten des Reiches aufgenommen würde. In den Elbogner Angelegenheiten wurde bestimmt, daß Mathäus Schlick sich bis Skt. Bartholomäi Mathias unterwerfen solle, worauf er in dem ruhigen Besitze Elbogens und aller seiner Herrschaften belassen werden würde u. s. w.[19] Diese Verhandlungen sind ein hinreichender Beweis, wie unfreundlich bereits die Beziehungen waren, in welchen die sächsischen Gäste in Böhmen zu denen standen, die sie in's Land gerufen hatten: schon lange waren diese durch das rücksichtslose Benehmen des sächsischen Kriegsvolkes verbittert worden. Gleich am folgenden Tage nach ihrem Auszuge aus Prag schrieben die Prager Bürgermeister dem Herzoge von dem Geschrei und Murren des gemeinen Volkes in Böhmen über den Schaden und die Gewalt, welche es von seinem Heere hatte erleiden müssen, nicht anders, als wenn Feinde durch das Land gezogen wären. Der Herzog leugnete zwar in seiner Antwort nicht, daß Schaden geschehen wäre, aber er sagte, daß das Gerücht ihn übertrieben habe und schob die Schuld hauptsächlich auf die gar zu unfreundliche Witterung, in welcher es beinahe unmöglich gewesen

19) Nach den im königl. sächs. Archiv in Dresden aufbewahrten Akten.

wäre, ordentlich Futter herbeizuschaffen, daß er jedoch nicht 1472
unterlassen habe sich persönlich von allem zu überzeugen und
zu bestrafen, was ungebührliches geschehen sei. Klagen
wurden übrigens von beiden Seiten erhoben, denn auch
die Sachsen begannen die Böhmen zu beschuldigen, daß
sie in ihrer Mitte weder ihres Lebens, noch ihres Eigen-
thums sicher gewesen. In einer solchen Aufregung der Ge-
müther ist es kein Wunder, daß die fremden Soldaten aus
Rache für erlittene Unbill, obgleich diese ziemlich geringfügig
gewesen sein soll, am 19 Juni bewaffnet auf Kank, damals 19 Juni
eine Vorstadt Kuttenbergs, einstürmten, es anzündeten und
die Bergleute in den Schachten, besonders in dem Schachte
Plimle, zu morden begannen; worauf die Kuttenberger in
großer Anzahl zu den Waffen griffen und den Anfall nicht
ohne großes Blutvergießen auf beiden Seiten zurückschlugen,
auch ein Hauptmann, den der Herzog sehr lieb gehabt haben
soll, kam dabei ums Leben. Nach diesem Auftritte beeilte sich
der Herzog Albrecht mit seinem Heere an Prag vorbei und
aus dem Lande zu ziehen; bald darauf begab er sich mit
seinem Bruder Ernst auf den großen Reichstag nach
Regensburg.[20]

Die böhmischen Gesandten des Kuttenberger Landtags
kamen Sonntag den 9 Juni in Krakau an und wurden am 9 Juni
Hofe des polnischen Königs mit großem Gepränge und
vielen Freudebezeugungen empfangen. Am Donnerstag darauf,
dem 13 Juni, wurde ihnen die erste öffentliche Audienz be- 13 Juni
willigt. Nach kurzen Unterhandlungen über die vor der
Wahl verfaßten Artikel, erklärte der junge Wladislaw zuerst
am 15 Juni den Gesandten selbst, daß er sie annehme, und
gelobte sie zu halten. Als er nun am Sonntage darauf den

20) Die alten Annalisten S. 207 und 497. Dlugoš S. 467, 468. Eschenloer S. 219. Müller, Reichstags-Theatrum II. 443 — 445, wo auch die Fabeln des Fabricius und Anderer von diesen Ereignissen auseinander gesetzt werden.

1471 16 Juni in einer glanzvollen Versammlung aller Großen
16 Juni des Königreichs Polen zum Könige von Böhmen proklamirt wurde, redete er zu den anwesenden Böhmen und Polen in polnischer Sprache in so klarer, gründlicher und herzlicher Weise, daß viele bis zu Thränen gerührt worden sein sollen, und stellte dabei zugleich seine erste Urkunde als König von Böhmen aus, indem er alle obenerwähnten 19 Artikel bestätigte: von denen der erste den Pragern die Versicherung gab, daß seine Wahl in Kuttenberg den Rechten ihrer Stadt keinen Eintrag thun sollte; der zweite und wichtigste aber lautete wörtlich also: „Wir haben gelobt, die zwischen dem heiligen Basler Concil und dem Königreiche Böhmen und der Markgrafschaft Mähren verabredeten und abgeschlossenen Kompaktaten wieder in volle Wirksamkeit eintreten zu lassen und darauf zu sehen, daß sie in der That gehalten werden; und dies sollen wir bestätigen gleich unseren Vorfahren den Königen von Böhmen und so aufrecht erhalten und zur Geltung bringen. Und wenn Jemand dagegen sein und im Königreiche Böhmen, so wie in der Markgrafschaft Mähren solches verletzen wollte, soll es unsere Pflicht sein diese Länder dabei zu schützen und gegen Jedermann zu wahren; bei dem heiligen Vater dem Papste haben wir zu vermitteln, daß die Kompaktaten den Böhmen und Mährern in der That für ewige Zeiten bestätigt werden." In dem dritten Artikel heißt es: „Wir haben zugesagt, daß bei der Prager Kirche ein solcher Erzbischof bestellt werde, welcher die Böhmen und Mährer, Geistliche wie Weltliche, bei den Kompaktaten ihrem ganzen und vollen Inhalte nach, so wie bei den Verschreibungen und Zusicherungen Kaiser Sigmunds glorreichen Andenkens und anderer Könige von Böhmen bis auf K. Georg herab, erhalte und schütze; und daß ein solcher Erzbischof baldigst ermittelt, bestätigt und geweiht werde." Es ist schwer zu sagen, ob Capitulationspunkte von solchem Gewichte und so ausnehmender Schwierigkeit mit größerer

Leichtfertigkeit gefordert oder zugestanden wurden; möglich 1471
zwar, daß beide Parteien in gleicher Weise bereit waren, sich mit dem Versprechen und der Bemühung zufrieden zu stellen, indem sie die Unmöglichkeit des Erfolges einsahen: aber gewiß ist es, daß die Regierung Wladislaws durch diese eingegangene Verpflichtung gleich im Anfange auf ungangbare und beinahe hoffnungslose Bahnen gerieth. Von dem politischen Inhalte der weiteren Artikel müssen wir sagen, daß in denselben nichts neues und nichts ungebührliches gefordert wurde; sie betrafen die Beibehaltung alter Landesordnungen, Rechte und Gewohnheiten, das Verbot die zu der Krone gehörigen Länder und Güter von derselben zu trennen, die Aufbewahrung der Reichskleinodien und der Landtafel, die Leitung der Behörden, die Nichtverschlechterung der Münze und ähnliches mehr, endlich noch daß der neue König sich bemühen möge, die Aufhebung des auf dem Könige Georg und seinen Getreuen lastenden Bannes zu bewirken, daß er die Königin Johanna im Besitze ihres Leibgedings erhalte, die Schulden der Söhne des Königs, welche sie zum allgemeinen Wohle auf sich genommen, ablöse, den Prinzen Viktorin und andere im letzten Kriege in Gefangenschaft gerathene so bald als möglich befreie und denjenigen, die ihre Güter verloren hatten, zu ihrer Wiedererwerbung behülflich sei, dem Herzoge Albrecht von Sachsen die Auslagen, die er zum Schutze des Landes gemacht, ersetze u. s. w.[21] Es verdient noch bemerkt zu werden, daß in den Reden, welche an diesem Tage in der königlichen Burg zu Krakau gehalten wurden, neben der Ehre und dem Ruhme Gottes, der Verbreitung des Christenthums und ähnlichem, auch der Verherrlichung

21) Wir ließen diese königliche Verschreibung, entnommen alten Handschriften, im Archiv Český IV. 451 — 455 abdrucken. Dieselben Artikel verkürzt und verändert bringt auch Eschenloer auf S. 219 bis 221, eben so eine gleichzeitige Abschrift im Wittingauer Archiv.

1471 und des Glanzes der slawischen Nation unter lautem Beifall gedacht wurde. [22]

Die erste Sorge des neuen Königs betraf die Ernennung neuer Beamten in seinem Königreiche. [23] Wir finden indessen nicht, daß in dieser Hinsicht ein bedeutender Wechsel stattfand. Der Oberstburggraf Johann Jenec von Janowic, der Oberstthofmeister Lew von Rožmital, der Oberstlandkämmerer Wilhelm der jüngere von Riesenberg, der Oberstlandrichter Georg von Straž, der Oberstlandschreiber Nicolaus von Landstein, der Landesunterkämmerer Samuel von Hradek und noch andere behielten auch ferner ihre Ämter. Unerhört war jedoch die Thatsache, daß in das Amt eines obersten Kanzlers Ctibor Towačowský von Cimburg, das nunmehrige Haupt aller eifrigen Hussiten in Böhmen und zugleich das der böhmischen Gesandtschaft in Polen, eingesetzt wurde; es war dies zweifellos die Belohnung für seine Verdienste um die Erhebung des polnischen Prinzen auf den böhmischen Thron und zu gleicher Zeit das erste und einzige Beispiel, daß die wichtigen Geheimnisse der diplomatischen Verhältnisse der Christenheit in die Hände eines Ketzers geriethen und daß der neue Kanzler, obgleich ein Mann von hervorragendem Talente und außergewöhnlicher Bildung, als Zögling der ehemaligen Kremsierer Hussitenschule der diplomatischen Sprache, des Lateinischen nämlich, nicht einmal hinreichend mächtig war. Den böhmischen Katholiken leistete der König

22) „Ad honorem omnipotentis dei, augmentum fidei christianae et decus linguagii Slavonici" — sagt der Hauptzeuge und Theilnehmer an dieser Feierlichkeit, der Domherr Johann Dlugoš pag. 467. Gleiches liest man in der Schrift, welche die böhmischen Herren dem Könige Kasimir am 10 Juli 1471 überreicht haben, gedruckt im Archiv Český IV. 455; ebenso in der Antwort an König Mathias von Seite des böhmischen Landtags, in Dobner Monum. II. 43.

23) Eschenloer pag. 222: Von stat an setzte Wladislaus neue Amptleute in Behmen ꝛc.

dadurch Ersatz, daß er seinen geehrten Erzieher, den Krakauer 1471
Kanonikus und verdienten polnischen Geschichtschreiber Johann Dlugoš zum Erzbischof von Prag ernannte, nebst dem vertraute er das Amt eines obersten Münzmeisters, das damals wichtiger als andere Aemter war, einem Katholiken an, dem Herrn Beneš von Weitmil, bisher Burggrafen von Karlstein und viel gewandten Diplomaten, welcher kurz zuvor das Haupt der sächsischen Partei in Böhmen gewesen war.

Unterdessen wurde es dem Könige Mathias, wie energisch er sich auch bemühte, von allen Seiten Truppen zusammen zu ziehen und neue Streitkräfte anzuwerben, doch sehr schwer allen Bedürfnissen zu genügen und allen Anfällen der täglich sich mehrenden Feinde zu widerstehen. Nicht nur die Türken fügten ihm, während er in Iglau weilte, durch wiederhohlte Einfälle in christliche Länder ungeheueren Schaden zu, auch unter den Ungarn selbst nahm die Unzufriedenheit überhand und Kaiser Friedrichs zweideutiges Benehmen auf dem Reichstage zu Regensburg, sowie der offene Abfall vieler seiner bisherigen Anhänger machten seine Lage immer bedenklicher. Der größere Theil der schlesischen Fürsten fing an wankend zu werden und die Edelleute der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer erklärten sich offen für Wladislaw als König von Böhmen; die Breslauer blieben zwar treu, ließen sich aber nichtsdestoweniger mit anderen Schlesiern zugleich in Unterhandlungen mit dem Könige Kasimir ein. Unter solchen Umständen sandte Mathias, der sich endlich am 27 Juni wieder von Iglau nach Ungarn begab, den Bischof von Olmütz, Protas von Boskowic an den polnischen Hof, um noch einen Versuch zu friedlichen Unterhandlungen mit demselben zu machen. Dieser Bischof hatte schon vor 3 Jahren um eine Tochter Kasimirs für Mathias gefreit;[24] nun wurde ihm aufgetragen, diese Werbung zu erneuern und in dem Sinne zu erweitern, daß Mathias in

24) Siehe darüber X Buch. S. 505, 532—9 u. f. w.

1471 die engsten verwandtschaftlichen Beziehungen zum polnischen Hofe zu treten wünschte, um nicht allein Kasimirs Schwiegersohn, sondern auch der Vater, Vormund und Bruder Wladislaws zu werden; mit der Prinzessin Hedwig solle auch ihr Bruder am ungarischen Hofe wohnen, und dereinst, wenn Mathias ohne Hinterlassung männlicher Erben sterben sollte, nicht allein die Krone von Böhmen, sondern auch die von Ungarn erben. Deshalb sollten beide böhmische Wahlkönige entweder zugleich gekrönt werden oder beide ungekrönt bleiben, sollte vorläufig ein Waffenstillstand auf ein Jahr oder länger ferner geschlossen und unterdessen die Entscheidung über das Recht auf die böhmische Krone und andere strittige Fragen entweder dem Papste und dem Kaiser, oder einer großen Versammlung der vornehmsten Barone der drei Königreiche Böhmen, Polen und Ungarn anheimgestellt werden; endlich sollten die böhmischen Großen, welche zu Mathias hielten, wieder in den Besitz ihrer verlorenen Herrschaften eingesetzt werden, wofür Mathias alle seine Kriegsleute aus Böhmen zu ziehen sich
9 Juli erbot u. s. w. Bischof Protas kam am 9 Juli in Krakau an. Kasimir, der sich indessen mit den daselbst anwesenden böhmischen Herren berathen hatte,[25] gab ihm zur Antwort, daß er keine Lust habe, sich in einen Proceß mit wem immer über die Rechte seines Sohnes an die Krone Böhmens einzulassen. Diese gehöre ihm auch als Erben des verstorbenen Kaisers Sigmund, als welcher er vor Zeiten nicht nur von

25) Aus der von den böhmischen Herren gegebenen und im Archiv Český IV. 455—456 gedruckten Antwort ist zu sehen, daß beide Schriften, welche Eschenloer von dieser Verhandlung aufbewahrte, sowohl die Anrede des Protas (pag. 224) als auch die polnische Antwort (225—227) unvollständig sind und, wie es scheint, absichtlich am Hofe Mathias gekürzt, da in ihnen von der Verlobung der Tochter des Königs, Hedwig, keine Erwähnung geschieht, obwohl darüber kein Zweifel gehegt werden kann. Dlugos schwieg von der ganzen Sache; Eschenloers besonderes Schreiben (dd. 25 Juli) liest man im MS. Universit. Lips. 1092 fol. 330 sq.

Papst und Kaiser, sondern auch von König Mathias selbst 1471
und den böhmischen Herren, deren Gesandter damals der-
selbe Bischof war, anerkannt worden: nun da durch die
Wahl der böhmischen Stände, welche Mathias durch seine
Gesandten in Kuttenberg selbst habe auf sich lenken wollen,
das Maß seiner Rechte voll geworden sei, könne und wolle
König Wladislaw die Böhmen durch solche Mißachtung
dieses Vorganges nicht kränken. Kasimir sage dem Könige
Mathias die Hand seiner Tochter weder zu, noch schlage er
sie ihm ab, sondern er wolle sein weiteres Benehmen ab-
warten, um zu sehen, ob es möglich sei, mit ihm in eine
wirkliche Freundschaft zu treten. Wladislaw als freier König
brauche keinen Vormund mehr und werde ruhig in sein Kö-
nigreich ziehen, um die Krone aus den Händen derjenigen
zu empfangen, welche sie so wie den königlichen Thron in
ihrer Gewalt haben. Die Böhmen könnten zwei Könige,
ob gekrönt oder ungekrönt, nicht brauchen, noch verlangten
sie nach ihnen, wie sie auch bei Lebzeiten König Georgs
nicht gewollt hatten, daß Wladislaw gekrönt werde. Wla-
dislaw wünsche den böhmischen Herren, die sich bei Mathias
aufhielten, weder Schande noch Schaden, aber zuvor sollten
sie thun, was sie ihm als ihrem Könige schuldig seien, dann
werde er sich ihnen gegenüber auch dem Rechte gemäß ver-
halten u. s. w. Mit dieser Antwort verließ Bischof Protas
voll Ärger und Unwillen den polnischen Hof schon am
12. Juli. 12 Juli

Einige von den Gesandten, die vom Kuttenberger Land-
tage nach Krakau geschickt worden waren und unter ihnen
besonders Herr Nikolaus von Landstein und der Probst Paul
von Zderaz kehrten schon zu Anfang Juli nach Böhmen
zurück, Andere blieben bei König Wladislaw bis zu seiner
Abreise, welche auf den 15 Juli festgesetzt war. Der Probst
Paul erzählte seinen Landsleuten von der Freundlichkeit der
geistlichen und weltlichen Stände nicht allein in Polen,

1471 sondern auch in Litthauen und den russischen Ländern, und daß sie gelobt hätten, ihre königliche Familie bei der Erwerbung und Behauptung der Herrschaft in Böhmen zu unterstützen, zu welchem Zwecke sie in Abgaben willigten, von denen man zuvor bei ihnen nichts gehört habe, dann, daß man so spreche, als ob Polen, Böhmen, Russen und Litthauer bereits „eins" wären. Mit dem obenerwähnten Gesandten zusammen brachen auch vorläufig 1200 ausgezeichnete Reiter von Krakau auf, angeführt von Herrn Stanislaus Penizek, welche Prinz Heinrich Mitte Juli begrüßte und als Besatzung nach Kuttenberg verlegte. Eben so war auch der königliche Sekretär Primus mit einer großen Summe Geldes nach Prag geschickt worden, damit er dort auf des Königs Kosten nicht nur die gehörigen Vorbereitungen zur Krönung betreiben, sondern auch Söldner zum Dienste des Königs anwerben möge. [26]

Doktor Gregor von Heimburg, der treue Gehilfe und Anwalt des verstorbenen Königs Georg, wurde in diesen Tagen, wie es scheint, vom Bürgermeister Samuel aus Prag verwiesen, weil er nicht aufgehört haben soll, sowohl die Polen im allgemeinen, als den künftigen König insbesondere zu tadeln und zu schmähen. Dies berührte den verdienstvollen Greis schmerzlich; denn obgleich er Böhmen nicht liebte, genoß er daselbst doch wenigstens Schutz vor dem päpstlichen Banne; darum wünschte er seine Tage auf dem Schlosse Chwatěrub, welches König Georg ihm mit der Herrschaft Mühlhausen (Nelahozewes) geschenkt hatte, ruhig zubringen zu dürfen: aber auch dieß ward ihm verweigert, obgleich ihm versichert wurde, daß alles, was er von dem einst so geliebten König empfangen habe, auch ferner sein Eigenthum bleiben solle. So wurde er im Ge-

26) Alles dies und das folgende über Dr. Gregor entnehmen wir gleichzeitigen Akten, welche sich im königlichen sächs. Archiv zu Dresden befinden.

leite von 4 Mann zu Roß und 4 Mann zu Fuß über Leit- 1471
meritz nach Dresden geführt, wo Herzog Albrecht sich seiner annahm und ihm schließlich auch die Lossprechung vom Banne verschaffte; die Tage seines Lebens waren jedoch bereits gezählt († 1472.)

Die Aussicht auf die Herrschaft des polnischen Herrscherhauses in Böhmen wirkte auf das Nationalgefühl nicht blos der Slawen sondern auch der Deutschen aufregend. Wir haben schon früher erzählt, wie die Reichsfürsten auf dem Nürnberger Reichstage von 1467 gegen die vom Papste ausgegangene Erhebung des Königs Kasimir auf den böhmischen Thron murrten, und wie Kaiser Friedrich im Anfange des Jahres 1468 sich bemühte, lieber den Markgrafen Friedrich von Brandenburg auf denselben zu bringen. Da nun dieser selbe Kaiser für sich besondere Gefahr vom Könige Mathias fürchtete und sein Heil zuvörderst in der Verbindung mit dem polnischen und burgundischen Hofe suchte, so konnte er auf dem Reichstage von Regensburg, wo er nach langem Zögern endlich am 16 Juni persönlich eintraf, sich denjenigen 16 Juni
nicht offen anschließen, die Wladislaw die böhmische Krone nicht gönnten. Dieser Reichstag war wieder zahlreicher besucht als irgend einer von jenen, die seit Menschengedenken vorangegangen waren. Unter den dort anwesenden Fürsten, Herren und Abgeordneten der Städte machte sich die Meinung allgemein geltend, daß man auf dem böhmischen Throne weder einen Ungarn noch einen Polen leiden dürfe; denn da der König von Böhmen erster weltlicher Kurfürst des Reiches sei, folge daraus, daß er von keiner anderen Abstammung als der deutschen sein dürfe.[27] Der Hauptzweck

27) „Magna referuntur ex diaeta Ratisbonensi .. per mercatores ... de alio et tertio rege Bohemiae eligendo. Nam neque Polonum, neque Hungarum regem Bohemiae pati vult synodus illa. Debet enim esse supremus elector imperii rex Bohemorum; ideo ex consequenti non alius nationis nisi Teutonicae.“ So schrieb

1741 dieses Reichstags war die Ausrüstung eines Heeres gegen die Türken, welche zu dieser Zeit wildere Raubzüge als je in das Reichsgebiet anstellten; der päpstliche Legat am Reichstage Franz Cardinal von Siena besorgte, daß die böhmische Frage alle deutschen Streitkräfte in Anspruch nehmen und so die Hoffnung auf die Beschützung der Christenheit vereiteln werde; [28] aber mehr als durch irgend ein anderes gleichzeitiges Ereigniß kam es durch diesen Reichstag zum Vorschein, wie tief das Volk in Selbstsucht verfallen, und wie untauglich bereits der ganze Reichsorganismus geworden war. Die Fürsten und andere Mitglieder des Reichstags verbrachten die Zeit mit Rang-Streitigkeiten, mit Debatten über Privatunbilden und Fehden und über den größeren oder kleineren Ersatz für die verlangten Opfer; man sprach schön genug, machte Vorschläge und gelobte vieles, in der Hoffnung, daß nichts ausgeführt werde, zumal da der Kaiser, der in den Sitzungen viel geschlummert haben soll, weder das Recht, noch die Macht, noch auch den Willen besaß, die Beschlüsse des Reichstages gegen den Willen der Gegner durchzuführen. Also drohte den Böhmen diesmal von dieser Seite keine Gefahr.

Die Abreise des Königs Wladislaw aus Krakau ging endlich, nicht wie früher bestimmt war, am Tage der Aussendung der heil. Apostel, sondern zehn Tage später zu Jakobi
25 Juli den 25 Juli vor sich. In seinem Gefolge befanden sich außer den vom Kuttenberger Landtage abgeschickten Gesandten drei polnische Bischöfe, sechs oberschlesische Fürsten: Pre-

Peter Eschenloer Jemandem am 20 Juli 1471. (MS. universit. Lips. 1092 fol 329.)

28) Einer von den Begleitern des Legaten, J. A. Campanus, schrieb zu der Zeit aus Regensburg: „Bohemica dissident: utinam non ad ceteram felicitatem Turci haec quoque accedat, quod est Bohemia vires et Hungaras et Germanas ad se pertractura omnes; quod si acciderit, periimus funditus. (M. Freheri Script. rer. German. II, 293.)

mek von Tost, Wenzel von Rybnik, Johann von Ratibor, 1471
Kasimir von Teschen, Johann von Gleiwitz und Johann von Zator; einige der ersten polnischen Großen, unter ihnen Stanislaus von Ostrorog, Nikolaus von Kutno, Paul Jasenský, der Anführer des mitziehenden Heeres, Dobeslaw Lubelčik von Kurozwyk und andere; ferner Johann Dlugoš der ältere, Domherr in Krakau und polnischer Geschichtschreiber, viele Doktoren, Ritter und Edelleute, dann das Kriegsvolk, welches aus 7000 Reitern und 2000 Fußgängern bestand. König Kasimir begleitete seinen Sohn bis Auschwitz, wo er sich am 29 Juli von ihm trennte. Mit diesem glänzenden und großartigen Zuge richtete Wladislaw seinen Marsch über Troppau, wo er am 3 August anlangte,[29] nach Mähren, wahrscheinlich nach Mährisch Neustadt; aber da berief König Mathias, um ihm den Weg zu versperren, alle Söldnerrotten, welche bis dahin in verschiedenen Theilen Böhmens und Mährens kämpften, und diese stellten sich um Leipnik unter der Führung des Zdeněk von Sternberg, Nikolaus Čupor und Franz von Hag auf, die ihm ihren Fehdebrief nach Troppau sandten. Obwohl man erzählt, daß der junge Wladislaw sich durch solche Gefahr nicht abschrecken ließ, sondern geradenwegs gegen den Feind zu ziehen wünschte, so wurde doch in seinem Rathe anders beschlossen, und der Zug nahm seine Richtung gegen Nordwesten über Schlesien und die Stadt Neiße nach Glatz, worauf auch das ungarische Lager sich bald wieder zerstreute. 3 Aug.

Am Samstage, dem Tage des heil. Laurentius, betrat 10 Aug.
der junge König endlich die böhmische Grenze. Auf dem Grenzhügel zwischen Glatz und Warta, wo ein Steinbild die Kreuzigung Christi darstellend stand, harrten seiner[30] die

29) Daß des Dlugoš: „stativa circa oppidum Kloczko die Saturni tertia mensis Augusti" von Troppau verstanden werden muß, geht sowohl aus der Sachlage selbst wie aus den Worten Eschenloers S. 228 und 246 hervor.

30) Bekannt ist, daß Dlugoš wie gewöhnlich so auch bei dieser Gele-

1471 böhmischen Stände in großer Anzahl und glänzendem Aufzug, die Herren, Ritter, Abgeordneten der Stadt Prag, Edelleute und Abgesandte der königlichen Städte und an ihrer Spitze Prinz Heinrich als oberster Landeshauptmann des Königreichs; zugleich hatte sich eine zahllose Menge Menschen aus Glatz und der Umgegend dort versammelt. Der König, der daselbst vielfach mit feierlichen Anreden bewillkommt wurde, beantwortete, so heißt es, alle in gebührender und kluger Weise; dann vom Pferde steigend leistete er allen drei Ständen seinen ersten Eid, daß er während seiner Regierung das Recht, die Ordnung und die Gebräuche im böhmischen Reiche treulich behüten und bewahren werde. Als er darauf in die Stadt Glatz geführt wurde, verbrachte er zwei Tage in verschiedenen Unterhandlungen, in welchen zuerst der Tag seiner Krönung in Prag festgesetzt wurde und darauf Einladungsschreiben zu demselben nach allen Seiten ergingen; dann zog er bei Nachod und Königgrätz vorbei,
19 August und als er sich am Montag den 19 August Prag näherte, kam ihm die halbe Stadt zu Pferde und zu Fuße weit vor die Thore entgegen und bewillkommte ihn festlich. Daselbst hatte er „nach uralter Sitte" vor den Thoren der Stadt den Pragern einen besonderen Eid zu leisten: sie begnügten sich jedoch auf seinen Wunsch mit dem Gelöbnisse, daß er alle ihre Rechte und Privilegien mit seiner Macht schützen werde.[31] Darauf geleiteten sie ihn unter Jubel und Frohlocken zum Königshofe auf der Altstadt; dort stellten sich ihm die Magistri der Prager Hochschule vor und „gaben ihm eine sauber geschriebene und eingebundene Bibel zum

genheit Glatz nicht zu Böhmen, sondern eigentlich zu Schlesien (d. i. zu Polen) zählte, wiewohl er dies auf keine Beweise stützen konnte, während wir gegen ihn Hunderte solcher anführen könnten.

31) Als Ersatz gab Wladislaw den Pragern dd. 16 Mai 1472 eine Verschreibung des Inhalts, daß die Unterlassung des Eides ihren alten Ordnungen und Privilegien nicht zum Nachtheile gereichen solle.

Geschenke, damit er darin lesen und sich sowohl als seine 1471
Unterthanen dem Willen Gottes gemäß leiten könne."

Von der Krönung, welche am Donnerstage dem 22 August in der Skt. Veitskirche auf dem Prager Schlosse vor sich ging, haben sich keine ausführlichen Nachrichten erhalten. Wir wissen nur, daß die Theilnahme der Einwohner groß und freudig war, alle trugen sich mit tröstlichen Hoffnungen für die Zukunft; von vornehmen ausländischen Gästen hatten sich weniger als je bei derartigen Gelegenheiten eingefunden; man spricht nur von Gesandten, die der Kaiser, die sächsischen Herzoge und der Markgraf von Brandenburg nach Prag geschickt hätten, so wie von einigen ungarischen Edelleuten. [32] Der Bischof Nikolaus von Kamenec Podolsky krönte den König, unter Assistenz zweier anderen polnischen Bischöfe. Als darauf Wladislaw nach alter Sitte sich mit der Krone auf dem Haupte aus dem Schlosse in die Stadt begab, wurden kleines Geld und Meißner Groschen unter das Volk gestreut. Das ist alles, was uns von dieser Festlichkeit überliefert worden ist.

Ein Ereigniß dieser Tage darf man jedoch wegen der Folgen nicht verschweigen, die aus demselben hervorgingen. Unter den mannigfachen Gnadenacten, welche König Wladislaw an dem Tage seiner Krönung vollzog, zeichnete sich auch der Befehl aus, alle in den königlichen Kerkern in Böhmen schmachtenden Gefangenen zu entlassen. [33] Dieser Gnade wurden zuvörderst jene Urheber und Senioren der böhmischen Brüder theilhaftig, welche König Georg im J. 1468 als Ketzer auf den im Lande zerstreut liegenden königlichen Burgen hatte gefangen setzen lassen. Als diese sich wieder in Freiheit gesetzt sahen, scheuten sie sich um so

32) Dlugoš S. 469. Das Schreiben des Zipser Hauptmanns Předislaw dd. 3 Sept. 1471, bei Wagner Annal. Scepus. III. 259. Katona XV. 493. Staří letopis. S. 207.

33) Nach den im Archiv von Herrnhut aufbewahrten Nachrichten.

1471 weniger das Wort Gottes nach ihrer Auslegung zu verkündigen, je mächtigeren Schutz sie fortan bei den Brüdern Towačowský von Cimburg finden konnten, welche da sie die ersten Urheber der Berufung Wladislaws auf den böhmischen Thron waren, auch die ersten Räthe und Mentoren des jungen Herrschers blieben, Ctibor nämlich als oberster Kanzler und Landeshauptmann von Mähren, und Johann als Hauptmann des Bunzlauer Kreises und zugleich das anerkannte Haupt aller eifrigen Kalixtiner. Durch ihre Gunst fing diese Sekte von der Zeit an sich immer freier zu entwickeln, und Bruder Gregor, Priester Michael von Senftenberg, Tuma von Přelauč und Andere erblickten sich bald an der Spitze von Gemeinden, welche in großer Anzahl in den Städten von Böhmen und Mähren verzweigt waren und ihren Blick hauptsächlich auf die Gemeinde von Jung-Bunzlau, die unter dem Schutze Johanns von Cimburg entstand, richteten, — weshalb auch die ganze Sekte oft als „Bunzlauer Brüder" bezeichnet wurde —; in Mähren war die vorzüglichste Gemeinde in der Stadt Prerau, obgleich diese Herrschaft schon im J. 1470 von dem Herrn Ctibor an Albrecht Kostka abgetreten worden war. Sicher ist's, daß von religiösen Stürmen und Kämpfen in der Zeit, während welcher Herr Ctibor Kanzler war, (1471 — 1479) keine Rede ist, wie sehr auch besonders die Königin Johanna und ihr Bruder Lew von Rožmital, jetziger Oberstthofmeister des Königs, gegen diese Sekte eiferten.

König Wladislaw verhielt sich unterdessen theils aus angeborner Gutmüthigkeit, theils aus Rücksicht für seinen Kanzler friedlich gegen die Utraquisten, zu deren Schutze er sich ja auch verbindlich gemacht hatte; nichts destoweniger versäumte er keine Gelegenheit, um sich als ein eben so treuer als entschiedener Anhänger der katholischen Kirche zu zeigen. Schon bei seiner Krönung empfing er das Abendmahl öffentlich nur unter einer Gestalt, und bemühte sich eifrig um die

Emporhebung nicht allein des Prager Domkapitels und des 1471
Erzbisthums, sondern auch um die der ganzen Hierarchie in Böhmen. Dabei aber waren diesmal die katholischen Prälaten selbst das größte Hinderniß, da sie auf den Befehl des Legaten eifrig für König Mathias Partei nahmen, und nun auf dem Reichstage zu Regensburg nicht aufhörten im Reiche Ränke gegen Wladislaw zu schmieden. Von dem ganzen Kapitel waren nur zwei oder drei Domherren in Prag geblieben und diese auch nur um die Reliquien in der Skt. Veitskirche zu hüten; da wegen des Interdikts der öffentliche Gottesdienst untersagt war, verrichteten sie ihn daselbst nur heimlich. Darum zog es auch der mit dem Könige gekommene Krakauer Domherr Johann Dlugoš, welcher den erzbischöflichen Stuhl einnehmen sollte, vor, nachdem er die seiner Amtsführung ganz und gar ungünstigen Verhältnisse kennen gelernt hatte, lieber auf die dargebotene Würde Verzicht zu leisten, als einen endlosen Kampf einerseits mit dem päpstlichen Stuhle, dem er aufrichtig ergeben war, und andererseits mit der hussitischen Geistlichkeit, die er verabscheute, aufzunehmen. [34]

Das polnische Gefolge, welches mit dem Könige gekommen war, konnte nicht lange in Prag bleiben, ohne in

34) Das schon erwähnte Schreiben des Hauptmanns Předislaw; vergl. Pešina Phosphorus septicornis und Joannis Dlugoss Vita. In der letzten dieser Quellen heißt es: „Renuit Pragensem episcopatum, cum illic esset cum rege coronando; ea tamen conditione ipsum suscepturum se asseveravit, ut Bohemi Romanae ecclesiae unirentur; sed Bohemis renuentibus, ipse quoque etc.“ — Die wirkliche Ursache, um deren willen Dlugoš auf das Prager Erzbisthum verzichtete, wußte der Verfasser dieser Vita entweder selbst nicht, oder er wollte sie nicht erklären. Es läßt sich durchaus nicht annehmen, daß Dlugoš die Thorheit beging, den Böhmen als Bedingung seiner Einwilligung ein Verlangen zu stellen, welchem sie sich nun schon seit sechzig Jahren mit Gut und Blut gegen die ganze Welt widersetzten.

1471 Uneinigkeit und zuweilen auch blutige Händel mit den heimischen Bewohnern zu gerathen. Darum führte der König,
20 Sept. als er am 20 Sept. nach Kuttenberg zog, um die Einkünfte des Bergwerks und Münzamtes, in deren Nutzgenuß Prinz Heinrich bis dahin gewesen war, anzutreten, seine polnischen Gäste mit sich, von denen einige geradeswegs nach Krakau zurückkehrten, während die Anderen, besonders das Kriegsvolk unter Paul Jasenský sich über Mähren nach Ungarn begaben, wo sich unterdessen neue Ereignisse vorzubereiten begannen. Nur einige polnische Höflinge kehrten mit dem Könige nach Prag zurück, um seine Person vor den Anschlägen seiner offenen wie heimlichen Feinde zu schützen. Unter diesen zeichnete sich durch seine langjährige Wirksamkeit besonders sein Dienstkämmerer Johann Sokolowský von Wranec aus, der ihm von Jugend an sein erster Beschützer, Rathgeber und Freund gewesen war und ohne dessen Wissen und Willen beinahe Niemand Zutritt bei ihm hatte.

Zweites Capitel.

Unentschiedene Kämpfe und Unterhandlungen zwischen den Königen.

Vergeblicher Versuch, Mathias vom Throne zu stürzen. Der neue Papst Sixtus IV. Die böhmischen Landtage und Prinz Viktorin. Schlimme Lage der katholischen Geistlichkeit in Böhmen. Die Söhne König Georgs in Glatz und ihre Lossagung vom Kelche. Ein neuer päpstlicher Legat in Ungarn und Polen. Der Ofner Waffenstillstand und der Tag von Deutschbrod. Prinz Viktorin kauft sich los, indem er die Stadt Kolin Mathias überläßt. Wilhelm von Pernstein. Der Tag von Neiße und erster Landtag in Beneschau. Patriotischer Geist des böhmischen Volkes und beider Könige Benehmen ihm gegenüber. Erfolgloser Congreß in Troppau. Intriguen des Kaisers gegen Mathias und die auswärtigen Verhältnisse Böhmens. Zwei einander entgegengesetzte Verträge und der zweite Landtag in Beneschau. König Mathias vor Hradisch und der Tag in Polna. Großer Feldzug in Schlesien. Ernst von Sachsen und die böhmischen Herren als Vermittler. Persönliche Zusammenkunft der Könige und der Vertrag von Breslau. König Mathias in Breslau. Mathias verwirft den von dem Prager und Brünner Landtage beantragten Vergleich.

(1471 — 1475.)

In Folge der bisher erzählten Ereignisse regierten nun 1471
in Böhmen zwei Könige, beide Ausländer, Wladislaw ein Pole und Mathias ein Ungar; jener in der Herrscherluft

1471 geboren und erzogen, zum Thron von Gottes Gnaden bestimmt, aber darauf durch den Willen der Mehrzahl des Volkes berufen; dieser ein Emporkömmling unter den Monarchen, aber von der Hierarchie und dem Adel ersehnt und geschützt. Wladislaw war ein gutmüthiger wohlerzogener Jüngling, ohne Selbstsucht und unfähig jemandem Unrecht zu thun, aber auch ohne Energie, ohne höheren Schwung des Geistes und ohne Erfahrung; weder verstand er zügellose Leidenschaften zu bändigen und ungestüme Bitten zurückzuweisen, noch zu rechnen und hauszuhalten. Mathias dagegen, ein gereifter Mann von ungewöhnlicher Thätigkeit, Energie und außerordentlichem Scharfblick, war im Durst nach Macht und Herrschaft unersättlich, rücksichts- und gewissenlos, gleich fähig der edelsten Gedanken, wie der schmählichsten Selbstsucht, Grausamkeit und Hinterlist. Jener hatte die Krone, die Hauptstadt und die ganze Staatsverwaltung thatsächlich in seiner Gewalt; dieser beherrschte den größten Theil der zur Krone gehörigen Länder. Sollte das böhmische Reich nicht für immer zerrissen werden, so mußte einer der beiden Herrscher entweder freiwillig abtreten, oder mit Macht und Gewalt vertrieben werden.

Es hatte zwar den Anschein, als ob dieses Schicksal Mathias von Ungarn treffen sollte. Der Krieg, den er um die Herrschaft in Böhmen führte, begann bereits in Ungarn bittere Früchte zu tragen; die Unzufriedenheit unter allen Ständen dieses Königreichs steigerte sich mit jedem Jahre besonders aus zwei Gründen: erstens weil dieser Krieg stets neue Abgaben ohne Maß und Ende erzeugte und verschlang, und zweitens weil durch den Verbrauch der Staatskräfte im Westen, das Reich im Süden geschwächt und besonders gegen die Türken bloßgestellt wurde, welche im Laufe des J. 1471 ihre Einfälle in das christliche Land dreimal erneuerten. Des Königs persönlicher Hochmuth im

Umgange und seine unmäßige Eifersucht auf die Ausübung 1471
seiner Herrscherprärogative konnten freilich nur jene seiner Räthe unangenehm berühren, welche sich seinem Willen und seiner Laune nicht gänzlich unterwarfen. Unter diesen nahm den ersten Platz Johann Vitez, ein Slave von Geburt, ein; ehedem Bischof von Großwardein und Erzieher des Königs, hatte er im J. 1458 im Verein mit König Georg das meiste zur Erhebung seines Zöglings auf den ungarischen Thron beigetragen; er war ein Mann von hoher Bildung, der erste Gründer der ehemaligen Preßburger Universität, der berühmten Mathias'schen Bibliothek und anderer Anstalten für Wissenschaft und Kunst[35]; jetzt Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, ward er des Königs Vater genannt, und besaß in seinem Rathe viele Jahre hindurch die erste Stimme, bis dieses Verhältniß dem herrschsüchtigen Mathias so zuwider wurde, daß er keinen Anstand nahm, ihn öffentlich zu beleidigen, indem er dem Bischofe von Erlau, Johann Beckensloer, einem gebornen Breslauer, den Vorzug einräumte. Dieser Undank, so wie die Eintreibung unerhörter Steuern, die ihm und dem gesammten Klerus auferlegt wurden, (obzwar dies mit Billigung und auf den Rath des päpstlichen Legaten Novarella geschah, damit die nöthigen Auslagen zur Unterdrückung der böhmischen Ketzer immer gedeckt würden,) machten einen solchen Eindruck auf den Erzbischof, daß er sich schließlich an die Spitze der Unzufriedenen stellte und im Einverständnisse mit dem Kaiser Friedrich sowohl, als mit dem Könige Kasimir von

35) So bezeugt von ihm Vespasiano da Bisticci, ein florentiner Gelehrter und Buchhändler († 1498), der ihm selbst sowie seinem Neffen Janus Pannonius Bücher aller Art zu verschaffen pflegte, in seinem Werke: „Vite di uomini illustri del secolo XV," das in unserer Zeit durch den Druck veröffentlicht worden ist von Angelo Mai und Adolfo Bertoli (dieses in Florenz 1859, 8). Vgl. Katona histor. crit. regum Hungar. XV. 542 sq. 560 sq.

1471 Polen sich daran machte, Mathias vom Throne zu stürzen und ihn nicht allein aus Böhmen, sondern aus Ungarn selbst zu treiben. Die ganze Verzweigung und Organisation des Komplots wurde nie offenbar; es heißt nur, daß im ganzen Königreiche kaum 9 Comitate und noch weniger Magnaten dem Könige treu blieben; die übrigen sollen ihre Zustimmung dazu gegeben haben, daß König Kasimirs von Polen zweitgeborner Sohn Kasimir (derselbe, der später heilig gesprochen wurde,) nach Ungarn berufen würde, und eine zahlreiche Gesandtschaft begab sich deßwegen nach Krakau. Sobald Mathias davon benachrichtigt war, eilte er von Iglau nach Ofen und da er die Gefahr noch weit ernstlicher fand, als sie ihm geschildert worden war, bahnte er sich mit genialem Scharfsinn, aber auch ohne sittliche Bedenklichkeiten, den Weg zu seiner Erhaltung. Wie zahlreiche Warnungen ihm auch hauptsächlich von den Graner Domherren und der Breslauer Bürgerschaft zugegangen waren, stellte er sich doch, als ob er von einem Verrathe und einer Verschwörung nichts ahne, und benahm sich gegen alle Verdächtigen nur um so freundlicher; jedoch berief er schleunig beinahe alle seine Soldtruppen, nicht allein aus Böhmen und Mähren, sondern auch von der türkischen Grenze zu seinem Schutze nach Ofen. Darauf setzte er
Sept. einen allgemeinen Landtag dahin (im Monate Sept.) zu Verhandlungen über die dringendsten Angelegenheiten des Reiches an und benützte diese Gelegenheit, um die wichtigsten Mitglieder des Landtags theils durch Versprechungen und Geschenke für sich zu gewinnen, theils sie durch die Größe seiner Macht zu schrecken; den mächtigsten und gefährlichsten von Allen, Nikolaus Ujlaki, machte er sich dadurch geneigt, daß er ein bereits vor 12 Jahren geleistetes Versprechen erfüllend, ihn nun wirklich zum (Titular) Könige von Bosnien ernannte; die Hauptverschworenen, Erzbischof Johann Vitéz und Herr Rinolt von Rozgonyi kamen

unter sicherem Geleite zum Landtage; Bischof Janus Panno- 1471
nius konnte Krankheitshalber nicht erscheinen. Jetzt, da der König gewiß war, daß die Majorität ihm günstig gestimmt sei, sprach er zu dem Landtage, wie er von der Unzufriedenheit Vieler, nicht mit ihm, sondern mit seinen Räthen gehört habe, und versicherte, er wolle deren Vergehungen bestrafen und sie wieder gut zu machen suchen; doch von den Anwesenden wagte es Keiner, sich öffentlich zur Opposition zu bekennen [36]. Auf diese Weise verlor die Empörung das

36) Dem Herrn Johann von Rosenberg wurde im Monate October 1471 folgende Zeitung aus Ungarn zugesandt: „Erstens, daß Sr. Maj. (des Königs Mathias) Angelegenheiten in Ungarn gut stünden, daß alle Barone, Prälaten bei Sr. königl. Gnaden in Ofen gewesen seien und daß es niemanden gebe, der sich eines so großen Reichstags erinnern könnte. Der Erzbischof von Gran und Herr Rinolt wollten nicht ohne Zusicherung freien Geleits kommen; die Prälaten aber und Barone riethen insgesammt dem Könige, ihnen kein Geleit zu geben, sie sollten ohne solches kommen, und so sei der Erzbischof gekommen und habe mit Sr. Gnaden dem Könige nach dessen Willen über alle Angelegenheiten verhandelt. Da sagte der König zu allen Prälaten und Herren laut dieses: Ich höre, daß ihr einige meiner Beamten beschuldigt, daß sie euch Unrecht zufügen. Hier habt ihr sie alle, wen ihr von ihnen beschuldigen wollt, ich will niemanden vertreten, denn ich gebiete ihnen nicht, daß sie euch Unrecht zufügen. Niemand beschuldigte sie. Weiter sprach Se. Gnaden, er höre, daß man ihn beschuldige, daß er aus dem Lande Geld nehme und dasselbe in Böhmen und Mähren verwende. Sr. Gnaden sagte zu ihnen: Ihr wißt es recht gut, daß ich diesen Krieg gegen die Ketzer nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf eueren Rath unternommen habe und ihr habt mir Rath und Hilfe versprochen, bekennt ihr euch hiezu? Und sie bejahten es. Wollt ihr mir in dieser Sache noch länger mit Rath und Hilfe beistehen, damit ich dieselbe, so Gott will, zu seiner Ehre und zu der des apostolischen Stuhles zu Ende bringe? Alle erwiderten, sie seien hiezu bereit. Wollt ihr, frug er weiter, Steuer mir geben? Alle bejahten. Und ich ermahne euch Alle, ihr Herren, daß ihr eure Mannschaft bereit haltet und mit ihr ziehet und sie so verpflichtet, wie es sich ziemt, wenn es not h-

1471 moralische Uibergewicht im Lande und die königliche Macht hatte sich wieder befestigt, ehe sich noch die feindliche Partei im offenen Felde gezeigt hatte.

König Kasimir von Polen war als ein gutmüthiger und leidenschaftsloser Mann bekannt, dem es jedoch an Unternehmungsgeist und Energie gebrach und der sich immer in Geldnöthen befand, da er es nicht verstand oder unterließ, mit den Einkünften seines weiten Reiches hauszuhalten. Darum entwickelte er bei dem Plane des Vitéz, obgleich er demselben nach langem Bedenken beigetreten war, (weil sich dadurch zugleich die beste Gelegenheit ergab, die böhmische Frage zu entscheiden und zu beendigen,) nicht jene Energie, deren es gegen einen so überaus scharfblickenden und thätigen Gegner bedurfte. Prinz Kasimir erließ erst am 20 Sept. in Krakau ein Manifest, welches von Johann Vitéz verfaßt sein soll und in dem Mathias als Usurpator in Ungarn bezeichnet und ihm der Krieg erklärt wurde; doch erst am 2 Oct. setzte er sich mit 12.000 Bewaffneten in Marsch, denen sich darauf noch die Truppen aus Böhmen, welche den König Wladislaw dorthin begleitet hatten, unter der Führung des Paul Jasinski anschloßen. Darauf zog er über Pudlein und Saros an Kaschau und Erlau vorbei und erreichte am 8 Nov. Hatwan ohne Widerstand und Kampf so wie auch ohne Schaden für das Land, da er in der Hoffnung König von Ungarn zu werden nirgends zu plündern gestattete. Aber wie sich Niemand widersetzte, so schloß sich ihm auch Niemand in Ungarn an, und dies bewirkte mehr, als der Mangel an Brennholz oder das Auf-

20 Sept.

2 Oct.

8 Nov.

wendig wäre. Auch darein willigten sie. Und den Herrn von Freistat (Nikolaus Ujlaki) machte er zum Könige von Bosnien" u. s. w. (S. Archiv Český, V. 330). — Es scheint doch, daß diese ganze Schilderung zu sehr zu Gunsten des Königs gehalten ist und daß der ungarische Reichstag nicht so herrisch mit sich umgehen ließ, wie der ungenannte Schreiber will.

schlagen eines Lagers bei Pest, daß er sich seitwärts wandte 1471
und allmälig bis Neitra zurückzog, das sich ihm auf den Befehl des Johann Vitéz öffnete. Mathias, der Verrath in seinem Heere fürchtete, stellte sich ihm weder entgegen, noch verfolgte er ihn, ehe es ihm nicht gelungen war, sich dem Anscheine nach mit seinem „Vater" Vitéz zu versöhnen, dem er innig gelobte sich für die Zukunft zu bessern. Vergebens wurde der Greis von seinem Neffen Janus Pannonius gewarnt, der den Charakter des Königs besser kannte; die Versöhnung erfolgte doch am 19 Dec. in Gran, worauf 19 Dec.
das ungarische Heer sogleich vor Neitra zog. Unterdessen hatte ein Theil der polnischen Truppen, weil ihnen kein Sold ausbezahlt wurde, den Prinzen Kasimir bereits verlassen, welcher nun, um nicht etwa in Neitra eingeschlossen und vom Feinde gefangen zu werden, daselbst eine Besatzung von 4000 Mann unter Paul Jasinski hinterlassend noch vor Mathias' Ankunft am 26 Dec. aufbrach und sich weiter bis 26 Dec.
nach Illau zurückzog. Auf diese Weise war das Schicksal des Krieges, sowie die Frage von der Unerschütterlichkeit der Macht des Königs Mathias bereits entschieden, und wir brauchen über die weiteren zwischen den Polen und Ungarn vorgefallenen Kämpfe, die ein ungünstiges Ende für die ersteren nahmen, nicht zu berichten.[37]

37) Wir führen blos an, was bei diesen Vorgängen den Charakter des Königs Mathias ins rechte Licht setzt, daher auch für die Geschichte Böhmens von Bedeutung ist. Am 18 Jan. 1472 gab Mathias dem Zdeněk von Sternberg die Nachricht von der Übergabe Neitra's in folgenden Worten: „Darauf haben wir Neitra belagert, welches uns gar keinen Widerstand leistete, denn es wurde durch den Bischof von Fünfkirchen ein Vertrag abgeschlossen, vermöge dessen sie von der Burg abzogen und versprachen, bei dem Abzuge aus dem Lande keinen Schaden anzurichten." — „Wir haben darauf die zwei Burgen Lubina und Michaelsberg (Dlugos sagt Michalow und Ubyena p. 478) auf einmal belagert, und hoffen sie mit Gottes Hilfe in einer Woche zu erobern und so den Polen

1471 Die Hauptursache dieser so unrühmlichen Katastrophe muß man nicht etwa in der geringeren Tapferkeit der polnischen Krieger (von welchen außerdem eine große Anzahl für Sold, nicht ihrem Könige, sondern Mathias dienten)

ein Ende zu machen." Zu diesem im Heere bei Lubina datirten und von Wenzel Březan in seiner Geschichte des Geschlechtes Sternberg aufbewahrten Schreiben fügte der König, wie es scheint eigenhändig hinzu: „So lieber Herr Zdeněk schreiben wir fürwahr, daß so lange wir leben, wir nie ein dummeres, fauleres, feigeres und verächtlicheres Volk gesehen haben, als diese Herren Polen sind, und es scheint uns, sie haben ihre Kriegeslust in diesem selben Zuge, wo ihren Kameraden die Schädel eingeschlagen wurden, so gründlich abgekühlt, daß manchem von ihnen es binnen Jahr und Tag kaum gelüsten dürfte, seinen biały jagodnik (weißen Erdbeersaft) zu schlürfen. Und wenn Du diesen Brief liest, so glauben mir, daß Du für uns dreimal auf einem Fuße aufspringst." — Diesem ausgelassenen, böhmische und polnische Worte durcheinander mischenden und in eine andere Sprache unübersetzbaren Humor gegenüber bildet die Art, wie er sich gegen seinen einstweiligen „Vater" Johann Vitéz nach vorübergegangener Gefahr benahm, einen eigenthümlichen Kontrast. Die Einzelheiten, welche Dlugoš (p. 478) insbesondere aber Vespasian da Bisticci davon geben, sind empörend; Bonfini und andere ungarische Lobredner berühren sie nur obenhin. Die feierlichen Friedensverträge zwischen dem Könige und Erzbischofe, welche nicht blos von diesen, sondern von den ersten Würdenträgern des ungarischen Reiches bekräftigt wurden (dd. 19 Decemb. 1471 und 1 April 1472) liest man bei Katona XV. 511—517 und 554—559. Nichtsdestoweniger berief der König den Erzbischof zu sich nach Ofen unter Zusicherung freien Geleites und behandelte ihn wie seinen Gefangenen; und als die Hauptleute der erzbischöflichen Burgen die Uibergabe derselben dem Könige verweigerten, so lange sie nicht ihren Herrn wieder in Freiheit sähen, ließ Mathias denselben vor die Burgen führen und vor den Augen seiner treuen Diener peinigen, um sie zur Uibergabe zu nöthigen, bis der gemarterte Greis aus Schrecken vom Schlage gerührt am 8 Aug. 1472 starb. Sein Neffe, von Krankheit gebeugt, begab sich auf die Flucht und endete auf dem Wege nach Kroatien. Aller ihrer Gelehrten- und Kunstschätze bemächtigte sich der König. Vespasiano da Bisticci l. c.

suchen, sondern in dem Unverstande des polnischen Hofes 1471
bezüglich der Verwaltung der Finanzen, welcher steten Mangel und damit leider auch andere Unfälle der polnisch-böhmischen Politik herbeiführte, von denen wir noch berichten werden, während Mathias seinen Staatsschatz immer in gutem Zustande zu erhalten wußte; denn schon damals war das Geld das wesentlichste und Haupterforderniß einer glücklichen Kriegführung. Es war auch kein geringer Vortheil für das Heer des Mathias, daß in demselben die Anführerstellen nach taboritischer Weise nicht dem Geburtsrange, sondern der persönlichen Tüchtigkeit verliehen wurden, während bei den Polen noch die mittelalterliche Gewohnheit der Lehnsheere, bei denen die großen Herren zugleich die geborenen Anführer waren, aufrecht erhalten wurde. Schließlich erlangte auch die Unterstützung des römischen Hofes das Hauptgewicht bei diesen Angelegenheiten, da dieser nicht aufhörte dem Könige von Ungarn als seinem Hauptvertheidiger gegen die Türken sowohl als gegen die Ketzer energisch und entscheidend beizustehen.

Papst Paul II, der Urheber großen Unheils unter dem böhmischen Volke, endete plötzlich am 27 Juli durch einen Schlaganfall sein Leben, und an seine Stelle trat der Kardinal Franz della Rovere, Franziskanergeneral, unter dem Namen Sixtus IV. am 9 Aug. 1471. Der neue Papst unterschied sich in nichts von seinem Vorgänger in Betreff der Würdigung der Verhältnisse unter den Herrschern im Osten Europa's, obgleich er im Anfange den Gesandten Wladislaws, welcher ihm mit Bezeugungen des Gehorsams dessen Wahl und Krönung in Böhmen verkündigte, freundlich aufnahm, und ihn durch einen Brief, der an den neuen „König" gerichtet war, erfreute; er sandte zugleich einen besonderen Nuntius an den König Kasimir, um denselben von seinem feindlichen Vorhaben gegen Mathias abzubringen. Bald jedoch änderte er, besonders auf Andringen des

1471 fanatischen Legaten Novarella, seine Ansicht und erließ einen strengen Befehl an alle Böhmen, keinem andern Könige als Mathias Gehorsam zu leisten, und that nicht nur alle Gegner desselben in Böhmen im Allgemeinen in den Bann, sondern namentlich auch die Könige Kasimir und Wladislaw, ja selbst jene polnischen Bischöfe, die es gewagt hatten, Wladislaw in Prag zu krönen. Allein die ehemals so betäubenden Donner des Vatikans wurden bereits nicht nur in Böhmen, sondern auch in Polen so wenig beachtet, daß unter dem Volke fast gar nicht davon gesprochen wurde; ja die römische Curie selbst ließ sie in Vergessenheit gerathen, da sie ihre Wirkungslosigkeit bald einsah.[38]

1472 Von den böhmischen Landtagen, welche um diese Zeit zuerst am 16 Oct. 1471 und dann bis zum 20 Mai 1472 häufiger in Prag abgehalten wurden, besitzen wir leider weder die gefaßten Beschlüsse, noch bestimmtere Nachrichten. Auf einem derselben hatte auch König Mathias seinen Gesandten, einen ungenannten Bischof, wie aus der Antwort der Stände auf seine Botschaft hervorgeht. Es wurden die schon bekannten Vorschläge wiederholt, daß die Entscheidung über das Recht an die böhmische Krone, ob sie Wladislaw oder Mathias zufallen solle, in die Hand des Papstes gelegt, Mathias als Vormund Wladislaws anerkannt und dieser wieder nach seinem Tode sein Nachfolger werden solle u. s. w. Dabei wurde gedroht, daß, wenn es nicht also geschehe, Mathias, wie sehr er auch den Frieden liebe, sein

38) Die päpstlichen Baunbullen vom 1 März 1472 gegen Kasimir, Wladislaw, die Polen, Böhmen und alle Feinde des Königs Mathias sind in der neuesten Zeit gedruckt in dem Werke: Aug. Theiner, Monumenta historiae Hungariae, tom. II, Romae 1860 fol. p. 431—34. Ebendaselbst wird aber in den im Mai 1472 an den neuen Legaten nach Ungarn und Polen gegebenen Instructionen Kasimir nicht nur wieder carissimus in Christo filius genannt, sondern es werden auch (p. 493) die Bedingungen aufgestellt, unter denen Wladislaw als König anerkannt werden könnte.

Recht an die Krone Böhmens mit dem Schwerte beweisen 1472
werde u. s. w. Die vom Landtage darauf ertheilte Antwort war eben so würdig gehalten als gründlich; es ist nur schade, daß sie uns weder in ihrer ursprünglichen Form noch ganz erhalten worden ist.[39] Die Stände entgegneten, daß ihnen der Frieden mit Jedermann, und mit dem Königreiche Ungarn besonders lieb sei, daß sie aber jeder Gewalt auch Gewalt entgegenzusetzen im Stande wären, und dieß noch unlängst bewiesen hätten durch zahlreiche siegreiche Kämpfe, die sie unter dem tapferen Könige Georg gegen Mathias selbst, so wie fast gegen die ganze Welt geführt hätten. Von einem, sei's angebornen, sei's auf gehörigem Wege erworbenen Rechte des Mathias an die böhmische Krone wüßten sie nichts; diese gehöre Wladislaw in jeder Hinsicht ganz und ihr Besitz könne nicht getheilt werden. Von Mathias' Liebe zum Frieden gäben die verwüsteten Städte, Burgen und Dörfer und das von seinen Kriegern geplünderte Volk leider ein trauriges Zeugniß; wenn er nur selbst die Böhmen in Frieden lassen wollte, so gäbe es dessen in ihrem Vaterlande zur Genüge. Das Richteramt des Papstes in Sachen des christlichen Glaubens werde Wladislaw nie anfechten, aber sein böhmisches Königthum sei frei und über dasselbe habe er mit Niemandem zu rechten. Zwei Könige vertrage Böhmen so wenig, als der Himmel zwei Sonnen, auch bedürfe Wladislaw durchaus keines Vormundes, den böhmischen Ständen gebühre es, über die Mündigkeit ihrer Herrscher zu entscheiden, und an guten Räthen werde es dem jungen Könige nicht fehlen u. s. w.

39) In Dobners Monum. histor. Bohem. tom. II. p 431—35 befindet sich eine neue lateinische Uibersetzung derselben mit dem Beisatze: cetera desunt. Dobner versetzt das undatirte Aktenstück in die Jahre 1474 oder 1479. Aber schon andere vor uns erkannten aus seinem Inhalte, daß es in eine Zeit, kurz nach der Krönung Wladislaws und noch vor dem am 31 März 1472 in Ofen geschlossenen Frieden, gehöre.

1472 Es unterliegt keinem Zweifel, daß auf den obenerwähnten Landtagen hauptsächlich über die Erfüllung der Verbindlichkeiten verhandelt wurde, welche Kasimir und Wladislaw bei der Erlangung der böhmischen Krone auf sich genommen hatten. Die dringendsten unter denselben waren: 1) Die Bezahlung die von König Georg hinterlassenen Schulden, oder der Entlastung seiner Söhne von denselben, da deren Familiengüter sammt den Gütern der Krone zum Pfande dienten. 2) Die Befreiung des Prinzen Viktorin aus der ungarischen Gefangenschaft. 3) Der dem Herzoge Albrecht von Sachsen zu entrichtende Ersatz für die Hilfe, die er bei der letzten Königswahl mit seinem Heere geleistet hatte. Die Befriedigung dieser Forderungen erheischte vor allen Dingen große Vorräthe in den Staatskassen, diese waren aber damals in Polen schon bis auf den Grund geleert, so daß König Kasimir nicht nur seinem Heere keinen Sold zu zahlen vermochte, sondern sogar mit seiner Familie oft bittere Noth leiden mußte; in Böhmen besaß der König, außer den damals gerade sehr schmalen Einkünften von Kuttenberg, beinahe gar kein Einkommen, da schon alles verpfändet war. Darnach kann man urtheilen, wie nutzlos alle Verhandlungen über diese Angelegenheiten seyn mußten; und solches erhellt auch aus dem Umstande, daß sie noch viele Jahre unentschieden blieben. Darum ist nichts leichter zu begreifen, als daß die Popularität des jungen Königs, trotz aller seiner Gutmüthigkeit, rasch abzunehmen begann. Von Albrecht von Sachsen kamen Boten mit dringenden Mahnungen, allein man wich ihnen aus mit der Antwort, daß das sächsische Kriegsvolk in Böhmen unermeßlichen Schaden angerichtet habe, und stellte Forderungen gegen Forderungen auf.

Prinz Viktorin, des Königs Mathias Gefangener, kam
1 Febr. unverhofft am 1 Feb. 1472 persönlich nach Prag,[40] und

40) Nicol. Henelii annales Silesiae ap. Sommersberg, II, 352. Monum. histor. univ. Prag. II, 122.

seine Ankunft hatte für die Böhmen wichtige, obgleich im 1472
Ganzen nicht wohlthätige Folgen. Er hatte, wie später offenbar wurde, einen heimlichen Vertrag mit Mathias abgeschlossen, daß im Falle er nicht mit 100.000 Dukaten losgekauft würde, die kategorisch für seine Freilassung gefordert wurden, er sich bemühen sollte seinem Zwingherrn freien Zutritt in das Königreich Böhmen zu verschaffen. Es scheint, daß er, da er selbst von der Hoffnung auf den böhmischen Thron ausgeschlossen war, diesen Wladislaw, seinem glücklicheren Nebenbuhler nicht gönnte. Wir erzählten, daß er bereits in Ungarn das Bekenntniß des katholischen Glaubens in die Hand des Legaten Novarella abgelegt hatte, was bisher in Böhmen geheim geblieben war; als er nun mit seinen Brüdern zusammen kam, unterließ er es nicht, sie zu einem ähnlichen Schritte zu mahnen, wobei er von den Frauen derselben unterstützt wurde. Als alle Brüder am 9 März auf Poděbrad, dem Sitze ihrer Ahnen, beisam- 9 März
men waren, theilten sie ihr Erbe unter sich, sowohl die Allodialherrschaften, als auch die ihnen zum Pfande verschriebenen Krongüter. Dem Prinzen Viktorin fiel in Schlesien das Fürstenthum Troppau und die Burg Grätz (Hradek) mit dem dazu gehörigen Lande zu; in Böhmen, wo er nach seiner ersten Gattin Margarethe von Pirkstein, Herrn Ptaček's Tochter, Polna (jetzt im Besitze Zdeněk's von Sternberg) und Ratay besessen hatte, erhielt er nur die Stadt und Herrschaft Kolin an der Elbe. Der Prinz Heinrich erhielt in Schlesien die Fürstenthümer Münsterberg und Frankstein, in Böhmen die Grafschaft Glatz und die Herrschaft Nachod und Kunětická hora mit allem Zugehör. Dem Prinzen Hynek wurde Poděbrad und Kostomblat zugetheilt, Herrn Boček die ausgedehnte Herrschaft Litic, die verpfändeten Schlösser Welisch und Gitschin und die Burg Brür mit der Stadt; nur einige Güter blieben ungetheilt, wegen gemeinsam darauf haftenden Schulden.[41]

41) Die in Oels in Schlesien aufbewahrten Theilungsurkunden ließen

1472 Von den Landtagsverhandlungen bezüglich des Prinzen hat sich unter den nach dem Gebrauche damaliger Zeiten verbreiteten „Zeitungen" folgender Bericht erhalten: „Dieser Landtag wurde zuerst wegen des Prinzen Viktorin und dann wegen der Feinde in Budin und Dux abgehalten. Was den Prinzen Viktorin anbetrifft, so ist weitläufig auseinandergesetzt worden, wie er um des ganzen Landes willen, nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf den Befehl seines königlichen Vaters ins Unglück gerathen wäre. Er verlangte nun auch, daß ihm das ganze Land helfe, so daß einige wollten, es solle deshalb eine Steuer von einem Viertel Jahreszins ausgeschrieben werden. Aber dem widersetzten sich gleich die Ritter, indem sie vorbrachten, daß der König von Polen auf dem Kuttenberger Landtage (27 Mai 1471) gelobt und später König Wladislaw sich schriftlich dazu verpflichtet habe ihm zu helfen. Und sie bestanden darauf, daß der Prinz Viktorin sich persönlich zum alten Könige, dem Vater, begeben und der König einige aus dem Herren- und Ritterstande mitschicken solle, damit sich dieser (Kasimir) dazu anstrenge. Erst wenn der König sich nicht dazu verstehen wolle, würde die Ritterschaft ihre Antwort abgeben. Dann bewilligte die Ritterschaft dem Könige eine Kopfsteuer von je zwei böhmischen Groschen, aber die Städte besteuerten sich nicht. Was nun den Feind anbetrifft, so beschlossen sie sämmtlich, daß der Krieg gleich verkündet werden solle, und wem es der König eine Woche zuvor zu wissen thäte, der solle mit ihm ziehen, da er in eigener Person ins Feld ziehen wolle. Und bemerkenswerth ist, was Herr Zdenko (von Sternberg) der Königin (Johanna)

wir unter anderen Correspondenzen der Fürsten von Münsterberg im Archiv Český I, 300 - 306 abdrucken. Man ersieht daraus die Unrichtigkeit von Pešina's Ansicht (Mars Moravicus, p. 869), welcher dem Prinzen Viktorin außer Kolin noch Nimburg und Pardubic zuschreibt.

schrieb, wie sehr er sich bereits nach des Landes Ruhe und 1472
Wohlfahrt sehne; auch Stranowsky und andere von der Partei des Herrn Zdeněk sprachen eben so. Darauf kamen alle einstimmig überein, die Königin und die Prinzen zu bitten, sie möchten es auf sich nehmen, sich bei Herrn Zdenko zu bemühen, vielleicht könnten sie es zu etwas Gutem bringen. Die Prinzen und die Königin willigten ein, mit dem Beisatze, daß wenn sie hiezu Jemanden von den Herren, Rittern oder Städten nöthig hätten, der König ihnen dabei behilflich seyn möchte.[42]

Es scheint nicht, daß Prinz Viktorin sich diesem Beschlusse gemäß nach Polen zum Könige Kasimir begeben habe, da er nach dem Zeugnisse des Probstes Michael von Glatz den größten Theil des Jahres 1472 in der Gesellschaft seines Bruders, des Prinzen Heinrich, in Glatz zubrachte. Glatz war eine für die damalige Zeit so starke Festung, daß der Feind, wie nahe er ihr auch seyn mochte, sich nie an sie wagte; sie war besonders gegen die Schlesier das unüberwindliche Bollwerk der Macht und Herrschaft, nicht blos des Hauses Podĕbrad, sondern des böhmischen Reiches selbst. Ihre streitbare Besatzung unter dem tapferen Hauptmann Hanuš von Warnstorf war eine wahre Geißel Gottes für alle Widersacher des Königs von Böhmen, namentlich für die Schlesier, indem sie in nahe und ferne Kreise, wohin sie zur Bestrafung des Feindes geschickt wurde, plötzliche und gewöhnlich siegreiche und verderbliche Züge unternahm; darum ward es auch eine bedeutende Quelle von Einkünften für den Prinzen Heinrich, indem aus ganz Schlesien zu gewissen Zeiten bestimmte Abgaben (Abgedinge) nach Glatz gebracht wurden, um grausame Plünderung

42) Diesen „Zeitungsbericht" haben wir im Wittinganer Archiv gefunden. „Der Feind in Budin und Dux" war ohne Zweifel die Besatzung, welche König Mathias unter der Führung des Johann Zajic von Hasenburg, Herrn auf Budin, dort gelassen hatte.

1472 abzuwenden. Die Bewohner von Glatz waren durchwegs Deutsche und Katholiken, und unterschieden sich von den Schlesiern nicht sowohl in ihrem Bekenntnisse, als vielmehr in ihrer politischen Haltung, indem sie nie aufhörten, dem böhmischen Reiche in Treue und Gehorsam zugethan zu seyn. Freilich verfolgte und quälte sie jenes Interdict, mit dem die römische Kirche der weltlichen Macht in dem Kampfe gegen die Böhmen half, um so herber und schmerzlicher; es war ihnen auf keine Weise möglich, weder durch Worte, Geld, noch Bitten sich einen regelmäßigen Gottesdienst zu verschaffen, es sei denn, daß sie sich von ihrer Obrigkeit losgesagt und nach dem Beispiele Anderer sich mit dem Schwerte gegen die verhaßten Ketzer umgürtet hätten.

Es wird nicht außer der Sache liegen, diese Seite des damaligen öffentlichen Lebens etwas näher zu beleuchten, um die folgenden Ereignisse besser verstehen zu können. Im Monate April 1472 sandte das Prager Kapitel den Prior des Klosters der heil. Benigna, Mauritius, nach Ungarn zum Legaten Rovarella und zu seinem Propste Hannš von Kolowrat, (welcher, da er auch Kanonikus von Erlau war, sich gerade in Erlau aufhielt,) damit er sich um die Milderung der bis dahin strengen kirchlichen Verordnungen und Strafen bemühe. In der ihm mitgegebenen Instruktion heißt es, daß die Stellung der katholischen Geistlichkeit sich durch die im Volke wachsende Ungeduld und Unzufriedenheit von Tag zu Tag unerträglicher gestalte. Nicht genug daß die Katholiken ihren Priestern nicht mehr gehorchten, ohne Furcht und Scheu mit den Ketzern verkehrten, und alle Geschäfte mit ihnen betrieben, murrten sie sogar, wenn sie deßhalb getadelt wurden, und widersetzten sich, indem sie sagten, daß niemand anderer als die Geistlichkeit das Land in Aufruhr gebracht habe und daß das Königreich nur um ihretwillen geplündert und verwüstet werde, kurz daß sie alles Uebels Ursache wäre. Diejenigen, welche sich vom Gehor-

sam gegen den verstorbenen König Georg und jetzt gegen 1471
Wladislaw nicht abwendig machen ließen, weigerten sich ihren Pfarrern die Zehnten und Abgaben zu entrichten, wenn diese nicht zuerst den Gottesdienst beginnen und die Sakramente verabreichen würden, und wo ein Pfarrer, durch die Noth gezwungen, sich entferne, wende das verlassene Volk sich den Ketzern zu. Vor nicht langer Zeit solle Herr Johann Towačowsky von Cimburg alle Geistlichen wegen Aufrechthaltung des Interdicts aus seiner Stadt Jung-Bunzlau verjagt haben; andere, wie der Herr Johann von Raupow, wollten ihre Geistlichen mit Gewalt zur Verrichtung des Gottesdienstes zwingen, und mancher Geistliche habe nur deßhalb bisweilen gewagt die Vorschriften des Interdicts zu brechen, um seine Gemeinde von dem Uibertritte zu den Ketzern abzuhalten. Niemand freue sich mehr über die Strenge der kirchlichen Censur und über ihre Strafen, als gerade die Ketzer, welche dadurch immer neue Bekenner erhalten sollen u. s. w.[43] Aber Bischof Rovarella war nicht der Mann, der sich beugen ließ, wo es sich nur entfernt um Ketzerei handelte.

So ertrug auch Prinz Heinrich mit großer Ungeduld das über Glatz verhängte und noch strenger als anderswo aufrecht erhaltene Interdict; sein Zorn wandte sich hauptsächlich gegen den Propst des dortigen, von dem ehemaligen Erzbischof Ernst von Pardubic gestifteten Augustinerklosters, Michael Čacheritz von Neisse, der als Hauskaplan des Prinzen angesehen wurde, sich aber, um alle etwaigen Konflikte zu vermeiden, nach Breslau begeben hatte. Als nun dieser Prinz, nachdem er gegen Ende des Monats Mai 1472 mit seiner Familie nach Glatz zurückgekehrt war, ihn mit besonderer Strenge zu sich entbieten ließ, empfahl sich der

43) Diese Instruktion, überschrieben „Memoriale pro fratre Mauricio priore S. Benignae" befindet sich unter anderen undatirten Schriften jener Zeit in den Actis consistor. Prag. U. III.

1472 Propst, der kein anderes Mittel sah, sein Kloster vor mög-
lichem Verderben zu bewahren, der Gnade Gottes[44] und
entschloß sich, seinen Prior Nikolaus, der gut böhmisch ge-
sprochen haben soll und bei dem Prinzen in Gnaden stand,
mit sich nehmend, zu ihm zu gehen, und sollte es auch zu
einem gewissen Märtyrerthum führen. Allein wie groß
war sein Erstaunen, als er auf das Schloß kam, wo er
den Prinzen gerade mit der Prinzessin im Garten sich erge-
hend fand, und der Prinz ihm, so wie er ihn bemerkte, mit
offenen Armen entgegen ging und ihn bei der Hand fassend
sagte: „Herr Propst, schon lange waret ihr nicht zu Hause,
ich bitte euch, entfernt euch nicht wieder, sondern bleibet bei
uns." „Ich bleibe gerne, durchlauchtiger Prinz, wenn ich nur
eure Gnade erlange," antwortete der Propst und suchte sein
Weggehen nach Breslau mit dem Wunsche, größeres Aer-
gerniß unter dem Volke zu vermeiden, zu entschuldigen.
Der Prinz gab sich damit zufrieden, und zeigte dem Propste
und seinen Brüdern von der Zeit an große Gunst und
Freundlichkeit, besonders als sie, nachdem sie den Gottes-
dienst wieder begonnen hatten, ihm nicht wehrten, täglich
unter ihnen auf dem Chore zu erscheinen. „Aber dies durf-
ten wir nicht ohne besondere Erlaubniß thun", (erzählt der
Propst,) „und schickten deshalb nach Breslau, um den Herrn
5 Juni Legaten darüber zu befragen, welcher uns am 5 Juni
mündlich die Erlaubniß ertheilte und auch ein günstiges
Schreiben mitgab, in welchem diese mit bestimmten Worten
wiederholt wurde. Nach dieser Bewilligung, die wir früher
auf keine Weise hatten erbitten können, neigte sich der Prinz
den Brüdern mit ganz besonderer Gnade zu und blieb bei-

44) So erzählt er selbst in seiner „Cronica monasterii canonicorum regularium in Glacz," deren Original im Provinzial-Archiv in Breslau aufbewahrt wird und aus welcher wir beinahe wörtlich diese Schilderung des häuslichen Lebens der fürstlichen Brüder wiedergeben.

nahe das ganze Jahr über in Glatz; mit ihm sein Bruder, 1472
Prinz Viktorin, und manchmal auch Prinz Hynek. Da Prinz Viktorin sich noch in der Gefangenschaft des Königs von Ungarn befand, bat er die Brüder um andächtige Fürbitte für ihn, damit Gott sein Schicksal zum Guten wenden möge und schenkte uns ein schönes rothes Sammtornat und ein mit Perlen besetztes Kreuz. Auch die Frau Prinzessin gab uns ein gelbes Ornat mit Gold; als darauf am heil. Peter- und Paulstage der Propst am Morgen die heilige Messe in einem werthvollen, prächtigen vom Prinzen geliehenen Ornate celebrirte, sagte der Prinz, daß ihm das Ornat bleiben solle. Es wurde die Tage über viel an einer persönlichen Zusammenkunft des Prinzen mit dem Herrn Legaten zum Zwecke einer gegenseitigen Unterredung gearbeitet, welche denn auch schließlich in Kamenz zu Stande kam; so wandten sich mit Gottes Hilfe die Dinge immer mehr zum Besseren. Aber die übrige Geistlichkeit außer dem Kloster konnte unter keiner Bedingung Dispensation oder Relaxation erlangen, wie große Summen sie auch darauf verwenden mochte, denn der Herr Legat von Breslau wies in diesen Angelegenheiten immer an den Bischof von Ferrara in Ofen, ja es heißt auch, daß der Bischof von Breslau schon aufgehört habe Legat zu sein." Als nun im folgenden Jahre ein neuer Kardinallegat nach Neiße kam, ließ sich der Propst Michael erbitten zu ihm hinzufahren und da er durch besondere Unterstützung des Bischofs von Breslau am dritten Tage eine Audienz erlangte, erhielt er schließlich am 9 Febr. (1473) nicht nur die nöthige Relaxation und Dispensation für die ganze übrige Geistlichkeit von Glatz, sondern auch die wenn auch nur mündliche Bewilligung (nur um eine solche soll auch der Prinz gebeten haben) dem Prinzen volle Lossprechung sowohl von der Excommunikation, als auch von allen übrigen Sünden zu ertheilen, worauf dieser in der darauf folgenden Fastenzeit zu allen

1472 kirchlichen Sakramenten Zutritt hatte, wie jeder andere gute Katholik. „Auch sein jüngerer Bruder Hynek erhielt um diese Zeit eine ähnliche Absolution durch seinen Kaplan Johann, den Propst von Jaroměř, so daß alle drei Prinzen, die Söhne des Königs Georg, im Gehorsam gegen die heilige römische Kirche standen; denn Prinz Viktorin war schon viel früher in Ungarn durch den Legaten Bischof von Ferrara mit gebührender Feierlichkeit in ihren Schooß aufgenommen worden."

Daß diese Aenderung jedoch lange vor der Oeffentlichkeit geheim gehalten wurde, damit die Prinzen in der Folge nicht allen moralischen Einfluß unter den Utraquisten in Böhmen verlieren möchten, zeigt sich durch die hier angeführte Erzählung, so wie auch durch andere gleichzeitige Ereignisse. Es ergibt sich auch aus Eschenloer's Schilderung von den Schritten der Breslauer in Glatz, um vom Prinzen den Erlaß der Abgaben für einige Kreise Schlesiens, die damals bereits sehr verwüstet waren, zu erbitten. „Die Breslauer Herren sandten ein Schreiben an den Prinzen Heinrich nach Glatz, in welchem sie ihn um freies Geleit für 60 Berittene baten. Und er freute sich, als er hörte, daß die Breslauer ihn besuchen wollten, die sich doch an seinen Vater, den König von Böhmen, niemals weder persönlich noch schriftlich hatten wenden wollen; auch ertheilte er das Geleit und bezeichnete den Sct. Thomastag, wo sie ankommen und wieder abreisen sollten. Zwei der ältesten Rathsherren wurden abgesandt und ich mit ihnen. Der Prinz nahm uns ehrenvoll auf und sandte uns in die Herberge Wein, Fische, Heu und Haber; wir überreichten ihm dagegen einen rothen Sammtpelz mit Zobelfell besetzt und seiner fürstlichen Gemalin, die eine Tochter des Markgrafen Albrecht von Brandenburg ist, gaben wir auch einen blauen Damastpelz mit Marderfell besetzt. Beide mochten ungefähr 150 fl. werth seyn. An diesem Tage mußten

wir mit ihm speisen, und er stellte viele Fragen an uns: 1472
warum die Breslauer seinen Vater nicht zum Herrn und Könige hatten annehmen wollen? warum sie einen solchen Krieg entzündet hatten und das Land nicht im Genusse des Friedens ließen, den König Georg dem ganzen Königreiche verschafft und gesichert hatte? warum sie sich von den Geistlichen so verführen ließen? Auf alle diese Fragen haben wir nichts geantwortet, indem wir bezüglich dessen keine Weisung hatten, aber wir baten ihn, er möchte so gnädig sein, denen alle Abgedinge zu erlassen, die unter der Breslauer Hauptmannschaft stünden; das wolle die Stadt Breslau um seine fürstliche Gnaden wol verdienen. Er sagte es uns allsogleich zu und würde für eine solche Gesandtschaft auch den zweifachen Betrag jener Abgaben nicht genommen haben; denn er verkündigte es allen Böhmen und rühmte sich, wie die Breslauer mit Geschenken zu ihm gekommen wären und in Frieden und guter Nachbarschaft mit ihm leben wollten, was sein Vater, ein mächtiger König, niemals von ihnen habe erreichen können. Den Breslauern wurde es zwar sehr übel ausgelegt, daß sie jetzt bei einem unbedeutenden ketzerischen Fürsten um den Frieden nachsuchten, den sie früher von einem großen Könige nicht annehmen wollten. Ich muß noch etwas Eigenthümliches berichten. Als wir von Glatz abreisten, trug uns der Prinz auf, wir möchten dem Abte zu Unserer lieben Frau in Breslau sagen: „daß ihm alle seine Dörfer verbrannt werden sollten, wenn er seinen Vater nicht aus der Hölle löse.“ Es hatte nämlich jener Abt in der neuen Kapelle seiner Kirche das jüngste Gericht malen lassen, auf welchem zwei Teufel den König auf einer Bahre zur Hölle trugen. Als wir dies dem Abte zu wissen thaten, ließ er gleich in der Nacht das Bildniß des Königs auf dem Gemälde auslöschen, damit ihm die Dörfer nicht verbrannt würden. [45]

45) Eschenloer, II. 273, 274.

1472 Die großen Unternehmungen des ausgezeichneten Turkomanen-Chans Usun Hassan in Asien, welcher Persien seiner Herrschaft unterworfen, Mahomed auch Trapezunt und Sinope entrissen und die christlichen Herrscher zu einem gemeinsamen Kampfe gegen die Türken eingeladen hatte, weckten in Rom die Hoffnung, daß es möglich wäre, diese Dränger wieder aus Europa zu verjagen, wenn die christlichen Herrscher sich nur gegen sie verbünden wollten. Deßhalb wurden vier der angesehensten Kardinäle als apostolische Legaten a latere in verschiedene Länder abgesandt, um ein Bündniß der ganzen Christenheit zu dem erwähnten Zwecke zu Stande zu bringen; einer wurde nach Deutschland, Ungarn und Polen, der zweite nach Frankreich, der dritte nach Spanien und der vierte in die verschiedenen italienischen Staaten geschickt. Die erste Gesandtschaft wurde dem Kardinalpriester von Skt. Markus, Patriarchen von Aquileja, Marcus Barbo, einem geborenen Venetianer anvertraut, welcher Rom am 22 Febr. verließ und nach kurzem Aufenthalt in Venedig, sich seiner Instruktion gemäß zuerst zum Kaiser begab; doch erst über seine Wirksamkeit in Ungarn, Polen und Böhmen haben sich ziemlich dürftige Nachrichten erhalten. Dieser Kardinallegat begriff, daß Ungarn, Polen und Böhmen, wenn sie sich gemeinschaftlich gegen die Türken kehren sollten, zuerst unter einander Frieden haben müßten; darum sah er die Zustandebringung eines dauernden Friedens zwischen den Königen als die Hauptaufgabe seiner Gesandtschaft an. Noch vor seiner Ankunft, doch wie's scheint, bereits durch seinen Einfluß, wurden zu Ofen am 31 März Verabredungen getroffen, nach denen, zur Erleichterung der Friedensverhandlungen, sowohl in den ungarischen wie polnischen und böhmischen Ländern vom folgenden 1 Mai an ein Waffenstillstand auf ein ganzes Jahr, also bis zum 1 Mai 1473 eintreten sollte. Aber diese Verabredungen, wiewol zwischen den Polen und

22 Febr.

31 März

Ungarn feierlich bekräftigt, waren von keiner Dauer und 1472
schon am 23 April suchte König Kasimir sich in Prag 23 April
wieder der kriegerischen Hilfe der Böhmen zu versichern für
den Fall, daß König Mathias sich nicht seinen alten und
neuen Verbindlichkeiten gemäß benehmen würde [46]; nur in
Böhmen hatten sie guten Erfolg, denn dort wünschten bei-
de Parteien aufrichtig Frieden. Darum kam auch wirklich
der Tag zu Stande, welcher besonders auf Andringen Zde-
něk's von Sternberg zur Bestimmung der Friedensbedingun-
gen auf den 31 Mai nach Deutsch-Brod berufen wor- 31 Mai
den war. Zu demselben kamen oder sandten ihre Bevoll-
mächtigten von Seite des Königs Wladislaw: Prinz Hein-
rich, die Herren Wilhelm der jüngere von Riesenberg und
von Rabi, Ctibor Towačowsky von Cimburg, Johann von
Pernstein, Georg Berka von Duba und Lipa, Johann Kostka
von Postupic, Čeněk von Klingstein, Bořita von Martinic, Beneš
von Weitmil; dann die Ritter Nikolaus Trčka, Samuel von
Hradek und Walečow, Peter Kapliř von Sulewic auf Winter-
berg, Jaroš Stranowsky von Sowojowic, Heinrich von Sulewic
und Skal, Bohuslaw Malowec von Pacow, Johann Dlask von
Wchynic und andere mehr; weniger bekannt sind diejenigen,
welche von der anderen Partei mit den Herren Zdeněk von
Sternberg und Johann von Rosenberg erschienen waren.
Durch den Beschluß dieses wichtigen Tages am 10 Juni 10 Juni
wurden in allen Kreisen Verweser, von jeder Partei einer
ernannt, welche gemeinschaftlich in allen unter den Parteien

46) Urkunden in Bezug auf die Gesandtschaft des Kardinals Markus, datirt vom 23 Dez. 1471, 1 März und 9 Sept. 1472 befinden sich bei Aug. Theiner monum. Hungar. II. 428—34 und 440 und anderswo; die Bestätigungen des Waffenstillstandes vom 31 März in Katona XV, 578—85, Eschenloer, II, 274 — 6. Uiber die Wirksamkeit des Kardinals Marcus bei der Schließung dieses Waffenstillstandes berichtet sein Schreiben vom 20 Oct. bei Katona ib. p. 592. Die Vertragsurkunde vom 23 Apr. 1472 wird bei Sommersberg in Mantissa diplom. II, 86, angeführt.

1472 etwa ausbrechenden Streitigkeiten und Zwisten entscheiden sollten. In Böhmen wurden von der Partei Wladislaws dazu ernannt die Herren Lew von Rožmital, Georg von Straž, Beneš Libšteinský von Kolowrat, Burian von Gutstein auf Nečtin, Johann Kostka von Postupic, Hermann von Zwířetic und Bořita von Martinic und die Ritter Nikolaus Trčka, Paul Knize von Sulewic und Peter Kdulinec von Ostromič; von der des Mathias die Herren Johann von Rosenberg, der Grandprior Johann von Schwamberg, Heinrich von Neuhaus, Bohuslaw vom Schwamberg und die Brüder Johann und Ulrich Zajic von Hasenburg und Ritter Ulrich Dubenský; in Mähren von der einen Partei Ctibor von Cimburg und Johann von Pernstein, von der anderen Johann von Sternberg und Wenzel von Boskowic. Als oberste Verweser sowol in Böhmen und Mähren, als auch in Schlesien, den Sechsstädten und der Lausitz wurden Prinz Heinrich und Zdeněk von Sternberg ernannt. Darauf wurde beschlossen, wie man beiderseits mit den im Kriege abgenommenen Gütern und mit der Erhebung der Abgaben vorgehen solle; die Gefangenen beider Parteien sollten alle ihre Freiheit bis zum 1 Mai 1473 haben, die adeligen auf Treue und Glauben, die anderen gegen Bürgschaft. Bezüglich des Prinzen Viktorin wurde bestimmt, daß Zdeněk von Sternberg sich mit seinem ganzen Anhange eifrig darum bemühen solle, daß ihm (Viktorin) gleich den anderen Gefangenen die Frist bis zum 1 Mai zu Gute komme; im Falle der König Mathias nicht darein willigen wollte, wurde dem König Wladislaw das Recht zugestanden, den Waffenstillstand zu kündigen und den Krieg sechs Wochen nach Jakobi wieder zu beginnen. Es versteht sich, daß während der Dauer des Waffenstillstandes alle Feindseligkeiten beider Parteien strenge verboten waren, obgleich es jedermann ausdrücklich erlaubt wurde, in den Dienst des polnischen oder ungarischen Königs zu treten.

Bemerkenswerth ist ferner der Artikel, in welchem verboten 1472
wurde, während des Waffenstillstandes verlaufene fremde Dienstboten oder Unterthanen überhaupt bei sich aufzunehmen oder ihnen einen Aufenthalt zu gewähren. Zur weiteren Verkündigung und Bekräftigung dieser Entscheidungen sollte am 15 Juni ein Landtag in Prag abgehalten werden, 15 Juni
der aber, da er nicht hinreichend besucht war, resultatlos blieb. König Mathias leugnete, daß die Angelegenheiten des Prinzen Viktorin in den Wirkungskreis des Deutschbroder Tags gehörten; auch schien es ihm als ob seine königliche Macht durch die Bestimmungen desselben verkürzt würde; aber Wladislaw zögerte nicht alle Artikel des Vertrags durch eine am 8 Juli ausgestellte Urkunde zu bestättigen.[47] 8 Juli

Kardinal Marcus, der neue päpstliche Legat, bemühte sich eifrig und unermüdlich um die Herstellung des Friedens in Ungarn, Polen und Böhmen. Von Ofen begab er sich im Monate Juni nach Krakau, wo er gleichfalls die Nothwendigkeit des Friedens und eines Bündnisses gegen den Erzfeind, den Türken, predigte; aber er erfreute sich keines größeren Erfolges als andere vor und mit ihm abgesandte Legaten. Beide Könige, Kasimir und Mathias, waren weniger zum Frieden geneigt, als sie sich stellten, auch hörte der Kaiser Fridrich nicht auf, jenen im geheimen aufzureizen, daß er den gefährlichen Mathias unschädlich machen möchte. Dieser dagegen, durch seinen Sieg über die polnische Partei in Ungarn noch stolzer gemacht, ruhte nicht, so lange er nicht an allen seinen Widersachern Rache nahm. Auch heißt es, daß er im April dieses Jahres dem Sultan Mahomed II nicht nur den Frieden, sondern auch ein Bündniß gegen Usun Hassan angeboten habe, wenn er ihm Serbien und Bosnien überlassen und garantiren würde; weshalb er von Sixtus IV mit liebevoller Milde getadelt und gewarnt

47) Die Deutschbroder Beschlüsse sind gedruckt im Archiv Český IV, 456—60, auch Eschenloer spricht von ihnen II, 268.

1472 wurde. Der erste, gegen den er sich, wenngleich nicht offen, wandte, war Kaiser Friedrich. Da er die Unaufrichtigkeit und all die schwachen Seiten desselben gut kannte, beschloß er zuerst durch diese nach dem Ziele seiner Wünsche zu streben. Deshalb nahm er eine bedeutende Anzahl unzufriedener österreichischer Adeligen in seinen Schutz, und veranlaßte darauf die Rotte der Brüder, eine Schaar, die im Kriege ihren Unterhalt suchte und gerade weder einen anerkannten Führer, noch einen bestimmten Dienst hatte, unter der Führung des Johann Zeleny von Schönau und anderer Hauptleute Österreich anzugreifen.[48] Als darauf der Kaiser, durch den von ihnen zugefügten Schaden und neue Einfälle der Türken bedrängt, sich wieder genöthigt sah, ihn um Hilfe und Versöhnung zu bitten, wurde der Friede durch die Vermittlung des Legaten Novarella, der sich von Ungarn wieder nach Rom begab, unter solchen Bedingungen geschlossen, welche für Mathias am meisten erwünscht waren. Der Kaiser verpflichtete sich Mathias auf dem kommenden Reichstage, der in der Fastenzeit des kommenden Jahres in Augsburg abgehalten werden sollte, öffentlich als einzigen und wahren König von Böhmen und Kurfürsten des deutschen Reiches anzuerkennen; desgleichen entband er ihn der Verbindlichkeit, sich nicht anders als mit dem Wissen und Willen des Kaisers wieder zu vermählen. Dagegen versprach Mathias die Brüderrotte zu bändigen und dem Kaiser im Allgemeinen in seinen Nöthen hilfreich beizustehen. In Bezug auf Wladislaw und Kasimir

48) Johann Zeleny von Šonow war eine von dem gleichzeitigen Johann Zeleny von Ričan (einem mährischen Rittergeschlechte mit zwei kreuzweis gestellten Hellebarden im Wappen) verschiedene Person, und wurde später oberster Feldhauptmann des Königs Mathias. Nach dem Zeugnisse der Annalen des Klosters Mölk in Österreich zog er am 13 Sept. 1472 gegen dasselbe (Pez script. rer. Austr. I, 261, Pertz Monum. XI, 522). Von den Verwüstungen der Brüderrotte in Österreich und Mathias Verhältniß zu derselben spricht auch Eschenloer p. 271; von dem übrigen Dlugoš p. 487.

soll er sich gebrüstet haben, indem er seinen Reichthum mit 1472
ihrer Armuth verglich, er werde unverzüglich kommen jenen
aus Böhmen hinauszujagen und diesem die letzten Härchen
von seinem kahlen Schädel auszuraufen. Deshalb wurde der
Vorschlag des Kardinals Marcus, daß zur friedlichen Lösung
der böhmischen Frage sich die Bevollmächtigten aller drei
Königreiche am Skt. Michaelstage (29 Sept.) in Neiße, 29 Spt.
dem Hauptsitze des Bischofs von Breslau, versammeln sollten,
durch ränkevolle diplomatische Umtriebe des Mathias ver-
eitelt; jedoch trug auch Kasimir dazu bei, indem er Albrecht
Kostka von Postupic, Mathias damaligen ersten Rath, unter
den Bevollmächtigten bei der Zusammenkunft nicht zulassen
wollte. Endlich schrieb der Kardinal Marcus, nachdem er
lange vergebens gebeten und ermahnt hatte, am 20 Okt. in 20 Okt.
Sandec „aus apostolischer Machtvollkommenheit" selbst einen
Tag auf Lichtmeß des künftigen Jahres nach Neiße aus, und
verlangte im Namen des heiligen Vaters auf kategorische
Weise von den Königen und Völkern als Christen Gehorsam
in dieser Angelegenheit. [49]

In Betreff der Auslösung des Prinzen Viktorin sind uns leider nur mangelhafte, unklare und widersprechende Nachrichten zugekommen. Ohne Zweifel fanden in der Öffentlichkeit viele und bisweilen auch stürmische Verhandlungen darüber, so wie über die Schulden des Königs an die Prinzen statt, ja der Kardinal Marcus selbst zog sie anfangs auch vor seinen Richterstuhl in Neiße. Uns ist blos bekannt, daß um Jakobi (25 Juli) dieser Prinz als Selbstschuldner und 25 Juli.
mit ihm als Bürgen alle seine Brüder, drei und zwanzig der
ersten böhmischen und mährischen Herren, und zehn Wladiken
einen Schuldschein ausstellten, in dem sie sich verpflichteten am

49) Dlugoš p 485. Das Schreiben des Kardinals Marcus vom 20 Okt. ap. Katona XV., 590–7. Die Einwilligung Kasimirs dazu vom 9 Dez. 1472 und 1 Jan. 1473, Mathias vom 12 Febr. 1473 siehe Katona l. c. p. 598. Archiv Český, IV, 461.

1472 Skt. Martinstage desselben Jahres 100.000 ungarische Gulden auf dem Rathhause zu Preßburg in K. Mathias Hände, oder wenn er nicht mehr sein sollte, in die des Nikolaus Čupor von Monoslo, Woiwoden von Siebenbürgen, und des Grafen Peter von Skt. Georg niederzulegen.[50] Wir wissen nicht anzugeben, in welchem Verhältnisse oder Zusammenhange mit dieser Verschreibung die Verpflichtung derselben Herren stand, indem sie als Bürgen des Königs Wladislaw gelobten für die Söhne König Georgs 30.000 Gulden zusammen zu legen. Es scheint, als habe sich König Wladislaw in dieser Angelegenheit auf seinen Vater und dieser wieder

50) Von dieser Verschreibung hat sich nur eine undatirte Kopie in deutscher Übersetzung im königl. Archiv zu Dresden erhalten. Vergl. Dlugoš p. 483 und Monum. univ. Prag. II, 122. In dieser Verschreibung werden folgende Herren als Bürgen für den Prinzen Viktorin angeführt: Leo und Protiwa von Rožmital, der Oberstburggraf Jenec von Janowic, Georg von Straž, Jaroslaw von Dube, Hermann von Zwiřetic, Ješek von Boskowic, Wilhelm von Lichtenburg, Johann Kostka von Postupic, Burian von Gutstein, Christoph und Siegmund von Wartenberg auf Tetschen, Ctibor und Johann Towačowsky und Johann Jičinsky von Cimburg, Johann von Pernstein und sein Sohn Wilhelm, Heinrich Zajimač und Johann von Kunstatt, Albrecht Nowohradsky und Beneš Libsteinsky von Kolowrat, Hynek von Waldstein, Beneš von Weitmil, Nikolaus Trčka, Heinrich Smiřicky auf Hauska, Peter Kdulinec von Ostromiř, Peter Kaplič von Sulewic und andere mehr. Bemerkenswerth ist die dieser Kopie beigefügte Note: „Isti non sunt inscripti, adhuc cum Polono sunt“: Wilhelm der jüngere von Risenberg, Georg Berka von Duba auf Lipa, Čeněk von Klingstein, Bořita von Martinic, Nikolaus Trčka (der andere), Samuel von Hradek und von Waleckow, Jaroš von Sowojowic, Heinrich von Sulewic auf Skal, Bohuslaw von Malowic, Johann Dlask von Wchynic, Johann Sešřenec von Slawic, Jarohněw von Kaut, Hynek von Černowic und Barut von Dobra. Der Woiwode Čupor der des Geldes halber von Mathias gefangen (Dlugoš p. 483), aber wieder frei gegeben wurde, kam im J. 1473 im Kriege ums Leben.

auf den Kaiser Friedrich verlassen, welcher den schon lange 1472
versprochenen Rest der Mitgift von Kasimirs Gemahlin im Betrage von 34.000 Gulden bezahlen sollte und es auch zu thun versprochen hatte; aber da der Kaiser wieder sein Wort nicht hielt wie früher, konnte Wladislaw nicht einmal seine Gläubiger und Bürgen auslösen. Daher ist es kein Wunder, daß, als der Skt. Martinstag sich näherte, an dem die Bezahlung vor sich gehen sollte und König Mathias seine Partei nach Preßburg berief, es in den Gemüthern der Böhmen zu gähren begann, da viele Herren, welche als Bürgen ihrem Worte genügen wollten, sich genöthigt sahen, ihre Güter zu verkaufen. In dieser Verlegenheit wurden die Herren Slawata von Chlum und Koschumberg, Beneš von Weitmil und der Prager Bürger Johann Maršalek zu König Kasimir auf den Landtag zu Petrikau um Allerheiligen (den 1 Nov.) gesandt, dort um Hilfe in Geld und Kriegs- 1 Nov.
mannschaft zu ersuchen; es verweigerten nämlich viele Herren dem Könige Wladislaw den Gehorsam, und von König Mathias erwartete man schon damals einen neuen Angriff auf Kuttenberg, um es entweder zu unterwerfen oder zu verwüsten. Aus Polen wurden 10.000 Gulden gebracht, von denen ein Theil dazu dienen sollte, die Herrschaft Pürglitz vom Prinzen Heinrich zu Handen des Königs einzulösen; auch 500 Bewaffnete kamen unter der Führung des Johann Zelenski als Hilfe nach Böhmen. Schließlich soll sich der Landtag des bemitleidenswerthen Königs erbarmt und ihm eine besondere Steuer zur Bezahlung seiner dringendsten Schulden bewilligt haben. [51]

51) Dlugoš p. 485 und 490; die auf beiden Stellen gemachte Erwähnung der Hilfe von 10.000 Gulden dient zum Beweise, daß beide Nachrichten in dieselbe Zeit gehören. König Mathias berief am 10 Okt. (dd. Wissegrad sabbato in die Gereonis 1472) den Herrn Johann von Rosenberg nebst anderen Herren seiner Partei zu einer Zusammenkunft am Skt. Martinstage nach Preßburg (Orig. arch. Wittingau) — aber Johann von Rosenberg starb am 8 Nov. 1472.

1472 Wie sehr sich auch die böhmischen Barone bemüht hatten, den Prinzen Viktorin aus der Gefangenschaft zu lösen, so ist es doch nichtsdestoweniger gewiß, daß er seine volle Freiheit nur dadurch erlangte, daß er dem Könige Mathias seine Güter in Böhmen verschrieb und abtrat, besonders die Stadt und Herrschaft Kolin an der Elbe und die Burg Rataj, und daß er einwilligte ihm in der Folge als seinem Herrn und Könige zu dienen. Wodurch die Böhmen es verdienten, daß dieser Prinz, einst ihre Hoffnung, sich von ihnen wandte und sogar eine Zeit lang ihr Feind gewesen sein soll, ist uns wegen der Dürftigkeit der gleichzeitigen Nachrichten nicht möglich zu erklären. Seinem Beispiele folgend trat, so weit uns bekannt ist, nur ein einziger Herr aus Böhmen und Mähren zu Mathias über, der aber vor anderen bemerkenswerth ist, nämlich der junge Herr Wilhelm von Pernstein und auf Mezříčí, welcher (da sein Vater Johann auch ferner bei dem Könige Wladislaw verblieb) mit diesem Schritte zuerst selbstständig die Bahn seiner fünfzigjährigen öffentlichen Wirksamkeit betrat, auf welcher er bald zu dem ersten Platze unter dem böhmischen und mährischen Adel gelangte. Auch er befand sich unter den Bürgen für den Prinzen Viktorin; unterdessen schmachtete sein älterer Bruder Sigmund schon das zweite Jahr in der Gefangenschaft des Herrn Zdeněk von Sternberg und es war auf keine Weise möglich, ihn aus derselben zu befreien. Durch die Vermittlung des Herrn Albrecht Kostka von Postupic und des Johann Filipec ging also Herr
14 Nov. Wilhelm von Pernstein am 14 Nov. einen Vertrag mit König Mathias in Oedenburg ein, in welchem er sich verpflichtete, diesem fürder mit seinem Bruder zu dienen, wenn der Letztere längstens bis zur nächsten Lichtmeß ohne alles Lösegeld aus seiner Gefangenschaft entlassen würde.[52] Als erste Dienst-

52) Die Vertragsurkunde befindet sich im Pernsteinischen Kopiarium in Leitomischl unter Nr. 174; über Johann Filipec s. unten beim J. 1480.

leistung wurde ihm auferlegt, sich der Stadt Kolin zu Han- 1472
den seines neuen Königs zu bemächtigen.

Also geschah es — wir wissen nicht ob am Ende des 1473
Jahres 1472 oder zu Anfang des folgenden — daß der junge Herr von Pernstein im Vereine mit dem Hauptmanne Johann Choteřinsky mit 1000 Reitern und 800 Mann Fußvolk Kolin besetzte, und sich Nimburgs und, wie es scheint, auch noch einiger anderen Plätze in der Umgegend bemächtigte, aus denen allen die ungarischen Besatzungen verheerende Züge bis nach Prag zu unternehmen begonnen haben sollen. Eine derartige Unsicherheit durfte weder König Wladislaw, noch der böhmische Landtag dulden; das allgemeine Aufgebot wurde berufen und der Oberstburggraf Johann Jenec von Janowic und auf Petersburg zog an der Spitze eines zahlreichen Kriegerhaufens gegen den neuen Feind. Es gelang ihm wohl bald, mit Hilfe der Bürger, die ungarische Besatzung aus Nimburg zu verjagen und sich auch der übrigen Orte in der Umgegend zu bemächtigen; aber an die Stadt Kolin, die fester als andere und gut besetzt war, dürften sie sich kaum gewagt haben. Im Anfange Juli zogen die Ungarn wieder aus Kolin; wir wissen nicht, wodurch und von wem dazu genöthigt, und die Stadt und Herrschaft wurde abermals dem Prinzen Viktorin überlassen, nachdem sie einige Zeit in dem Besitze des Königs gewesen war.[53]

53) Dlugoš p. 489. Pešina (Mars. Morav. p. 869), welcher die Gewohnheit hatte, die Armuth seiner Angaben, die überdies aus trüben Quellen geschöpft waren, zu erweitern und nach eigenem Ermessen zu ergänzen, gab auch von der Expedition des Herrn von Janowic eine umständliche Beschreibung und dies zum Jahre 1472, die seither von allen Chronisten und Geschichtschreibern wiederholt wurde, obgleich sie so wenig Wahrheit enthält, als seine Behauptung, daß Nimburg und Pardubic auch zu dem Erbtheile des Prinzen Viktorin gehörten. Das Schloß Lichtenburg besaß damals die Königin Johanna, und Polna war in der Gewalt der Herren von Sternberg.

1473 Der denkwürdige Tag von Neiße, welcher auf Skt.
24 Febr. Mathias verlegt worden war (24 Febr.), kam doch noch viel
13 März später zu Stande; die ersten, welche am 13 März hinkamen, waren die ungarischen Bevollmächtigten, der Erzbischof Gabriel von Colocza, der ehemalige Mönch Gabriel Rongoni, jetzt Bischof in Siebenbürgen, der Bischof Albrecht von Wesprim, der Palatin Michael Orsag von Guth, Stephan Bathory, Emerich von Palotz, Albrecht Kostka von Postupic, jetzt Graf von Komorn, Probst Ladislaus von Gereb und Doktor Wolfgang von Ehrenburg mit 1500 Berittenen; und diese mußten bei drei Wochen auf die Ankunft der Polen und Böhmen warten,[54] namentlich auf die des Johann Gruščinsky, Erzbischofs von Gnesen, der Bischöfe Johann von Krakau und Jakob von Leslau, des Herrn Stanislaus von Ostrorog, des Geschichtschreibers Johann Dlugoš und des Doktors Jakob von Šadek; als diese mit nur 600, aber reich gekleideten Berittenen ankamen, entließen die ungarischen Herren 600 der ihrigen um so lieber, je mehr Klagen die Einwohner über ihr unziemliches und gewaltthätiges Betragen bereits erhoben hatten. Wer von den Böhmen neben Herrn Beneš von Weitmil anwesend war, wird nicht angegeben. Als endlich alle beisammen waren, äußerte der Kardinal Markus eine große Freude darüber, als ob die Hälfte seiner Aufgabe bereits vollbracht wäre, und begann gleich, gemäß der vor einem Jahre vom Papste erhaltenen Instruction, auseinander zu setzen, auf welche Weise nach seiner Ansicht Ruhe und Frieden unter den Königen sich herstellen ließen: wenn näm-

54) Die Angabe Eschenloer's p. 277, daß die Polen die ersten in Neiße angekommen wären, steht im Widerspruche zu seinen Worten p. 293 und wird auch widerlegt nicht allein durch den Bericht des Augenzeugen Dlugoš, sondern auch durch den Brief des Bischofs Rudolf von Breslau aus Neiße vom 13 März (Orig. in curia Gorlic.) und andere Urkunden im Dresdner Archiv, welche wir benützt haben.

lich Kasimirs Tochter, die Schwester Wladislaw's, Hedwig, 1473
dem Könige Mathias zur Gemahlin gegeben und die Länder Mähren, Schlesien und die Lausitz ihr als Mitgift zugeschrieben würden, welche Länder nach dem Tode des Mathias gegen die Erlegung einer bestimmten Summe Geldes wieder an die böhmische Krone fallen sollten. Aber da die Böhmen und Polen von diesem längst verworfenen Plane nichts hören wollten, wurden zuerst zwei Tage mit der Prüfung der beiderseitigen Vollmachten zugebracht, dann noch einige Tage mit Streitigkeiten, welche Partei zuerst einen Vorschlag thun solle u. s. w. Es ist also kein Wunder, daß die Verhandlungen nur sehr langsam vorwärts schritten. Darum stellte der Kardinal Markus, welcher fürchtete, daß der Ofener Waffenstillstand (vom 1 Mai) vielleicht eher zu Ende gehen könnte, als der Friede geschlossen wäre, den Bevollmächtigten am 12 April den Antrag, diesen bis zum Him- 12
melfahrtstage (27 Mai) zu verlängern, was nach kurzem April
Widerspruche von beiden Parteien angenommen und den Königen sofort angezeigt wurde. Die Bevollmächtigten wurden bald inne, daß es ihnen allein nicht möglich werden dürfte, so bedeutende Sachen in Neiße endgiltig zu entscheiden, und sie begannen an die Einsetzung anderer bedeutenderer und mächtigerer Schiedsrichter zu denken, als sie selbst waren. In einer Nachricht vom 16 April über den Stand 16
der Verhandlungen heißt es, daß man schon über die Er- April
nennung von 18 neuen Personen, 6 aus jedem Königreiche, übereingekommen wäre, daß man sich aber über den obersten Schiedsrichter nicht einigen könne. Die Polen und Böhmen wiesen auf Kaiser Friedrich und die weltlichen Kurfürsten alle zusammen, nämlich den Herzog Ernst von Sachsen, den Pfalzgrafen Friedrich und auch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, und behaupteten, daß da, wo es sich um das erste weltliche Kurfürstenthum des Reiches handle, die Entscheidung diesen Herren zustehe. Diese je-

1473 doch schienen den Ungarn gar zu parteiisch zu sein, darum schlugen sie an ihrer Stelle lieber den Papst und das Kardinalskollegium vor, ferner auch die Kurfürsten von Köln und Trier und den Pfalzgrafen, wozu wiederum die Polen und Böhmen ihre Stimmen nicht geben wollten. Der Kardinal bat deshalb, sie möchten sich auf andere Personen als Schiedsrichter besinnen. Da schlugen die Böhmen und Polen den König Ludwig von Frankreich vor, dem sie von ihrer Partei den Herzog Ernst von Sachsen und den Markgrafen Albrecht von Brandenburg beigeben wollten, zwei andere Kurfürsten sollten die Ungarn nach ihrem Belieben wählen. Als dies wieder nicht angenommen wurde, verlangten die Böhmen und Polen, die an dem Gedeihen der Verhandlungen verzweifelten, ihre Vollmachten vom Kardinal zurück und rüsteten sich zur Abreise. Dem Kardinal gelang es jedoch, sie wieder zurückzuhalten, aber der Schreiber des Berichts vom 16 April äußert gegen Ende seine Besorgnisse, daß selbst wenn der Tag auch noch länger dauere, man kein heilsames Ende von ihm zu erwarten habe.[55] Die Verhandlungen verlängerten sich bis zum weißen Sonn-
25 April tage (25 April) und schließlich ward bewirkt, daß sich der Erzbischof von Gnesen und Beneš von Weitmil im Widerspruche mit ihren Kollegen, wie es heißt, zur Annahme von Bedingungen überreden ließen, die für ihre Partei schädlich und unehrenhaft waren. Die Beschlüsse[56] dieses Neißer Ta-

55) Dieser Bericht unter der Aufschrift „Zeitung aus der Neiße von der Handlung zwischen Polen, Böhmen und Ungarn" (dd. zur Neiße am Karfreitag 1473) befindet sich im kön. Archiv in Dresden.

56) Der volle und richtige Text derselben ist bisher nicht bekannt; denn weder das, was Eschenloer gibt (II, 284—9) noch was wir aus alten Abschriften im Archiv Český (IV. 465—469) drucken ließen, ist vollständig, und beide Texte unterscheiden sich bisweilen in Punkten, die an und für sich sehr wichtig sind; darum führen wir aus denselben oben nur so viel an, als nach Dlugoš (p. 491) und späteren Verhandlungen keinem Zweifel unterliegt.

ges, vom Kardinal Markus verkündet, enthalten folgende 1473
Verfügungen: 1) Zum neuen Kongresse in Troppau, an Mariä Himmelfahrt (15 Aug.), sollen 28 Bevollmächtigte ernannt werden, 14 von jeder Partei und zwar 8 aus dem Königreiche Ungarn und sechs aus der böhmischen Partei des Königs Mathias, 8 aus dem Königreiche Polen und 6 aus der böhmischen Partei des polnischen Königssohnes; die Könige selbst sollten zu gleicher Zeit persönlich kommen, Mathias nach Olmütz, Kasimir nach Auschwitz und Wladislaw nach Glatz oder Tobitschau. 2) Uiber die Streitigkeiten zwischen den Königreichen Ungarn und Polen sollte nur von den Gesandten dieser beiden Reiche verhandelt werden, über die böhmische Frage jedoch sollten alle 28 Bevollmächtigten zusammen tagen. 3) Wenn sie sich in 40 Tagen nicht über alle Fragen einigen, hört ihre Vollmacht auf, und die ganze Entscheidung fällt einem obersten Schiedsrichter zu, als welcher von der Versammlung vorgeschlagen wird Herzog Karl von Burgund oder Markgraf Albrecht von Brandenburg, mit dem Beisatze, daß derjenige von beiden, den König Mathias wählen würde, es sein solle; wenn derselbe aber sterben, oder aus irgend einer Ursache sein Amt in der bestimmten Zeit nicht verwalten würde, sollte seine Gewalt auf den König Ludwig von Frankreich übergehen. (König Mathias, welcher binnen einer Woche nach ihm gewordener Kenntniß anzeigen sollte, wen von den beiden vorgeschlagenen er wähle, entschied sich für den Herzog von Burgund.) 4) Am Himmelfahrtsfeste (27 Mai) solle ein großer Landtag aller Länder der böhmischen Krone in Beneschau zusammenkommen, wo von beiden Seiten die Art der Landesverwaltung bis zur schließlichen Lösung der böhmischen Frage bestimmt werden und Mathias sowohl als Wladislaw Urkunden ausstellen sollten, in welchen sie ihre Unterthanen aller ihrer Eide und Unterthanspflichten bis zum Ausspruche der Bevollmächtigten auf dem Tage von Troppau, oder bis

1473 zum schließlichen Entscheid des obersten Schiedsrichters zu entbinden hätten; dann sollten ferner die Stände beider Parteien geloben, sich diesem Entscheide oder Ausspruche ohne Widerspruch zu unterwerfen. Mit noch einigen Punkten, betreffend die Dauer des Friedens, die Entlassung der Gefangenen, die Sicherheit der Straßen, theils ungarischen, theils polnischen Angelegenheiten, welche wir hier mit Stillschweigen übergehen, beendete der Kardinal Markus seine Aufzeichnung, und fügte noch die Ermahnung hinzu, daß der künftige König von Böhmen, wer es auch werden möge, schuldig sei, seine irrgläubigen Unterthanen zu bekehren und zur nothwendigen Einigung mit der römischen Kirche zu bringen.

Wenn schon das die Polen und Böhmen aufbrachte, daß ihr König Wladislaw in Neiße nicht König genannt wurde, und daß die Ernennung des obersten Schiedsrichters dem Willen des Königs Mathias anheim gestellt worden war, so mußten sich alle Utraquisten umsomehr über den ungebührlichen Eifer des Kardinals ärgern, der sich nicht einmal in jenem Aufsatze, dessen Zweck die beiderseitige Versöhnung war, zelotischer Schmähungen und Aufreizungen zu enthalten verstand. Darum ahnte man schon frühzeitig Uebles vom Troppauer Tage; zum Landtage in Beneschau jedoch, der die heimatlichen Angelegenheiten in Ordnung bringen sollte, rüstete man sich in großer Anzahl von beiden Seiten und es wurde nicht einmal auf die Pest Rücksicht genommen, welche damals in Böhmen überhaupt und so auch in der Umgegend von Beneschau herrschte.

So kam denn auch wirklich in Beneschau eine überaus große Versammlung zu Stande: von der Partei König Wladislaws allein sollen bis an 2000 Personen da gewesen sein, unter welchen die Königin Johanna und die Herren Wilhelm Rabsky von Riesenberg und Ctibor von Cimburg die vornehmste Stelle einnahmen. Von der anderen Partei

waren anwesend die Herren Zdeněk von Sternberg, die 1473
Brüder Johann und Ulrich Zajic von Hasenburg, Heinrich
von Neuhaus und andere; ferner die Gesandten des Bi-
schofs von Breslau, dreier schlesischen Fürsten, der Stadt
Breslau (unter ihnen auch der Chronist Peter Eschenloer),
der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, dann von den
Sechsstädten und der Lausitz; nur aus Mähren kam nie-
mand. Die Sitzungen pflegten in der Kirche des ehema-
ligen Minoritenklosters gehalten zu werden, das schon seit
Zizka's Zeiten zerstört und ohne Dach war, so daß nur
seine nackten Mauern unter offenem Himmel übrig blieben.
Königin Johanna eröffnete sie am 28 Mai mit einer schö- 28 Mai
nen Rede, welche beinahe drei Stunden dauerte und in der
sie alle Parteien zur Eintracht und Liebe, zum Vergessen
vorangegangener Streitigkeiten und Uibel, zur Wiedererhe-
bung des Vaterlandes auf die frühere Stufe des Wohl-
standes und Ruhmes ermahnte, so daß die Meinung ging,
„es habe da mehr ein Weiser geredet als eine Frau." Ge-
gen Ende dieser Rede entlud sich am Himmel ein großes
Gewitter unter Blitz, Donner und einem furchtbaren Regen,
so daß sich die ganze Versammlung zerstreute. Die Ver-
handlungen wurden hierauf täglich unter großer Theilnahme
Aller geführt, denn unter den Anwesenden herrschte größere
Eintracht, Uibereinstimmung und Eifer für das allgemeine
Wohl, als man seit langem gesehen hatte. Die Königin
trug durch ihr Beispiel und ihre Worte am meisten dazu
bei. Darum kümmerte man sich auch wenig um die Pest,
welche damals in der Stadt so außerordentlich wüthete, daß
binnen kurzem 200 Personen von den zum Landtage ge-
kommenen Leuten starben, aus dem Gefolge der Königin
allein 12 Jungfrauen, unter diesen, wie Eschenloer als ein
wahres Wunder Gottes berichtet, lauter Ketzer, kein einziger
Katholik. Als aber am Pfingstmontag (7 Juni) ein rei- 7 Juni
cher Herr von der Ketzerpartei zu sich eine große Gesell-

1473 schaft auf den Abend einlud, am Mittag aber wegen heftiger Schmerzen im Unterleibe, um sich in der freien Luft zu erfrischen, mit 40 grün gekleideten Dienern aus der Stadt hinausritt und darauf als er nach einigen Stunden zurückkehrte und die Diener ihm die Sporen abnahmen, ihnen plötzlich todt in die Arme fiel, da verlangten die Abgeordneten alle, bestürzt über diesen unvermutheten Fall, nach dem Schlusse des Landtags. Deshalb wurde der ganze folgende Tag damit zugebracht, die gemeinschaftlichen Beschlüsse
9 Juni aufzuschreiben und am Mittwoch darauf den 9 Juni früh fuhr die ganze Versammlung auseinander; sonst wäre es vielleicht diesem Landtage gelungen, alle strittigen Fragen zu schlichten und dem Lande vollkommenen und beständigen Frieden zuzuwenden. In dem gemeinschaftlichen Beschlusse heißt es, daß die Stände, indem sie dem Befehle ihrer Könige gehorchten, in Beneschau zusammengekommen wären, um über den Frieden, die Ordnung und das allgemeine Wohl der löblichen Krone von Böhmen zu verhandeln und wie sie mit Ehren ohne Theilung derselben einen einzigen Herrn haben könnten; darum wären sie der Uibereinkunft in Neiße beigetreten, und wie die Könige ihnen eine schriftliche Bestätigung ihrer Entbindung von allen Verpflichtungen ertheilen sollten, so erbieten auch sie sich ihnen die nothwendigen Versicherungen ihrerseits zu geben, daß sie alles thun werden, was durch den Troppauer Tag oder den erwählten obersten Schiedsrichter entschieden werden würde; doch sollen sie von dem künftigen Herrn nach Bedarf über die Wahrung aller Rechte und Freiheiten, Satzungen und Gewohnheiten versichert werden, und auch daß der künftige König keine Bitterkeit und keinen Groll gegen alle diejenigen hegen wolle, welche in den Tagen des Kampfes wider ihn auf der entgegengesetzten Seite standen; „denn Seine Gnaden werde wohl begreifen, daß es Allen und Jedem nicht möglich war, mit Ehren anders zu handeln.“ Weiter wurden

ein Waffenstillstand und Friede im ganzen Königreiche bis 1741
Skt. Wenzel (28 Sept. 1474) des nächsten Jahres bestimmt, die Verordnungen des Deutschbroder Tages nach Bedürfniß bestätigt oder aufgehoben, 4 Landesverweser in Böhmen eingesetzt, nämlich Herzog Hynek von Münsterberg, Zdeněk von Sternberg, Wilhelm von Riesenberg und Johann Zajic von Hasenburg, welche bis zum Ausspruche der Troppauer Bevollmächtigten oder dem des obersten Schiedsrichters die Regierung in Böhmen führen sollten, und alle Stände gelobten ihnen gehorsam zu sein, mit Rath und That beizustehen und ihnen einen besonderen Gehalt zu zahlen. Diese Landesverweser hatten überall in jedem Kreise Hauptleute zu ernennen, welche die allgemeine Verwaltung leiten und das Raubwesen nicht aufkommen lassen sollten. Eine ähnliche Ordnung sollte auch in Mähren, Schlesien, den Sechsstädten, der Lausitz und dem Egerer und Elbogner Gebiete eingeführt werden, deren Verweser an die von Böhmen gewiesen wurden, so oft solches nöthig scheinen würde. Auch sollten die Könige ihren Burggrafen und hauptsächlich denen von Karlstein und Spielberg befehlen, sich der Regierung der Verweser zu unterwerfen, doch sollten sie beide inzwischen bei ihren Würden und Einkünften erhalten bleiben. Sobald die besprochenen Urkunden, sowol die der Könige als die der Stände, ordentlich ausgestellt und an ihren Platz gelegt werden, gibt es keine Parteiungen mehr, und darum muß aller Zwiespalt, jede Bitterkeit und kriegerische Befehdung aufhören, noch solle sie weiter erwähnt werden, damit endlich Einigkeit und Verträglichkeit unter der Verwaltung dieser Landesverweser herrsche. Die Könige sollen unterdessen Niemanden in Böhmen Güter verschreiben, die Abgedinge sollen alle aufhören, die Gefangenen ohne Lösegeld in Freiheit gesetzt, und die Bitte an den Kardinal gestellt werden, daß er alle Lebenden und Todten von dem Banne löse; dann sollen die Geistlichen überall wieder an ihre

1473 Stellen zurückkehren und den Gottesdienst ohne Hindernisse versehen u. s. w. [57]

Einige Tage nach dem Ende des Beneschauer Landtages fand in Prag zwischen dem Könige Wladislaw und den Prinzen Heinrich und Hynek folgende Uibereinkunft statt: daß die Landessteuer, die dem Könige damals bewilligt worden war, zu Gunsten der Prinzen erhoben werden sollte, um die Schulden zu bezahlen, zu denen sich der König verpflichtet hatte, und so lange diese nicht ganz berichtigt wären, übergab ihnen der König mit Bewilligung des Landtags das große goldene Kreuz mit Reliquien und kostbaren Steinen, welches unter den Reichskleinodien in Karlstein aufbewahrt wurde, als Pfand. Auf dem in Gegenwart des
27 Juni Königs Mathias am 27 Juni in Brünn abgehaltenen mährischen Landtage beschloß man darauf, dem Beispiele und der Anordnung des Beneschauer Landtages gemäß vier Landesverweser für Mähren zu ernennen, und zwar die Herrn Heinrich von Lipa, Johann von Pernstein, Ctibor von Cimburg und Heinrich Ficinsky von Boskowic, und alle wichtigeren Verfügungen, welche in Beneschau gefaßt worden waren, wiederholte man auch hier. [58]

Der patriotische Geist, den die böhmischen Stände auf dem Landtage zu Beneschau so glänzend bewährten, war dem Könige Mathias wenig genehm; denn er bemerkte, daß es den Herren seines Anhanges mehr um ihr Vaterland, als um seine Herrschaft zu thun war; zumeist mißfiel ihm

57) Auch in dieser Urkunde zeigt sich nicht die vollkommene Uibereinstimmung in der Form, wie sie Eschenloer bietet (II, 285 – 9) und jener, wie wir sie aus einer gleichzeitigen Abschrift im Musenm im Archiv Český (IV 465 – 69) wiedergegeben haben, da Eschenloer mancherlei ausließ oder abkürzte.

58) Von dem Vertrage mit den Prinzen siehe Archiv Český I. 306. Die Beschlüsse des Brünner Landtags, ebendaselbst IV, 470 und V, 369; die Orginalurkunde im k. k. geheimen Archiv in Wien.

der Artikel über die Einsetzung von Landesverwesern, durch 1473
die schon jetzt die ganze Macht in Böhmen seiner Hand entrückt war. Darum verweigerte er seine Zustimmung zu diesem Beschlusse, und benahm sich auch später so, als ob derselbe nicht vorhanden wäre. Er gab zwar in Anerkennung des zu Neiße geschlossenen Vertrags den Ständen seiner Partei eine schriftliche Entbindung von allen ihren Verpflichtungen und Eiden, da er an der Gunst des Herzogs von Burgund nicht zweifelte, — aber er verlangte zugleich, daß sich diese Stände ihm mit anderen, noch festeren Eiden verpflichteten, den veränderten Umständen gemäß. Als nun diese und besonders Herr Zdeněk von Sternberg sich dem entschieden widersetzten, entstand aus diesem gegenseitigen Mißtrauen ein solcher Groll und Zorn, daß wenig gefehlt hätte und die ganze ehemalige Liga wäre öffentlich zu König Wladislaw übergegangen; wenigstens wurden die Bestimmungen des Beneschauer Landtags auch gegen Mathias Willen in ihrer vollen Giltigkeit aufrecht erhalten. [59]

Ganz anders war das Benehmen des Königs Wladislaw; nicht nur entband er die Stände nach kurzem Zögern aller Verpflichtungen und Eide, sondern er zeigte auch öffentlich, daß es kein noch so schweres Opfer gäbe, das er für seine Person nicht freudig darbringen würde, um den Frieden in das Land zurückzuführen. Darum wandte sich die Liebe und Ergebenheit des Volkes ihm wieder zu, um so mehr, als sich das ohne Zweifel grundlose Gerücht verbreitete, daß König Mathias oder sein damaliger Günstling und erster Rath, Herr

59) Über das Betragen des Königs Mathias nach dem Landtage zu Beneschau gehen die Nachrichten des Dlugoš (p. 494) und Eschenloers (p. 289 sq.) auseinander. Obgleich beide Schriftsteller parteiisch und beide gut unterrichtet waren, stimmen die Worte des ersteren besser mit den uns anderswoher bekannten Umständen überein, als die des anderen, der sich je länger je mehr zum bloßen Apologeten seines Lieblingskönigs machte.

1473 Albrecht Kostka von Postupic ihn und zugleich auch Herrn Zdeněk von Sternberg zu vergiften gesucht habe. Der Parteigeist jenes Jahrhunderts und besonders der gegen Mathias gewaltsames Vorgehen bei vielen Völkern rege gewordene Unwille erklären es hinreichend, warum eine solche Nachricht sich verbreiten und in hohen Kreisen Glauben finden konnte. [60]

Nach Breslau sandte König Mathias den Propst von Wyšehrad, Johann von Rabstein, damit er die schlesischen und lausitzer Stände zusammenberufe und dazu bringe, nicht mehrere Landtagsverweser, wie es der Landtag von Beneschau bestimmt hatte, sondern nur einen obersten Landeshauptmann und zwar in der Person des Herzogs Friedrich von Liegnitz zu wählen, welcher diese Länder mit bewaffneter Macht schützen und allem Abdingen nach Glatz, Fürstenstein und Lehnhaus ein Ende machen sollte. Es wurden deßwegen zwei Versammlungen abgehalten, die eine am
25 Juli 15, die andere am 25 Juli, aber jede vergebens, denn weder wollte Herzog Friedrich ein solches Amt ohne Besoldung auf sich nehmen, noch wollten sich die Stände dieser Länder zu einer solchen verbindlich machen. Als nachher Herr Johann von Rabstein wieder über Mähren zu seinem Herrn zurückkehrte, wurde er an der ungarischen Grenze von der Partei des Königs Wladislaw gefangen und festgehalten

60) Dlugoš p. 497—8. Die alten Annalisten p. 209. Aus dem Schreiben König Wladislaws an den Kuttenberger Rath (dd. Jičin 7 August 1473; das Original befindet sich im Archive zu Kuttenberg) und aus anderen Aktenstücken ist ersichtlich, daß damals die Untersuchung wegen eines solchen Verbrechens wirklich statt fand: aber wenn keine grundhältigeren Zeugnisse dafür sprechen, als die welche das bei Dlugoš, Hajek und anderen, so wie in den Kuttenberger Urkunden angeführte Gerücht darbot, müssen wir die ganze Sache unter die gewöhnlichen groben Erfindungen jenes Jahrhunderts rechnen. Die übrigen darin verwickelten Personen hießen: der Ritter Georg Hlucky, Tomašek aus der Apotheke zur Lilie in Prag und Elias Apotheker in Kuttenberg.

bis König Mathias ihn und zugleich ohne Zweifel auch an- 1473
dere Pfandschaften mit 4000 Gulden von Herrn Ctibor von Cimburg, Wladislaws Hauptmanne in Mähren und böhmischen Kanzler, loskaufte; mit dieser Summe soll König Mathias auch gesucht haben sich den Herrn Ctibor geneigt zu machen. Der Herr von Rabstein aber erfreute sich seines Loskaufs nicht lange: er starb in Ofen, um den Skt. Elisabethstag desselben Jahres.[61] Er war ein wegen seiner Bildung weit berühmter Mann und der erste in Böhmen, der sich in den modernen humanistischen Studien auszeichnete.

Als sich die Zeit des Troppauer Tages näherte, war König Wladislaw der erste, der sich mit bedeutendem Gefolge in der ihm bestimmten Stadt Glatz einfand; viel später kam König Kasimir nach Auschwitz; Mathias, der in einem Kampfe mit den aus Polen in Ungarn eingefallenen Brüderrotten beschäftigt war, kam gar nicht. Die Bevollmächtigten überhaupt verspäteten sich auch mit ihrer Ankunft. Der erste auf dem Platze war der Kardinal Markus selbst, der von Mathias aus Ungarn in Begleitung des Bischofs Albrecht von Wesprim und Herrn Albrecht Kostka's zurückkehrte; darauf kam am 24 Aug. der Bischof Rudolf von Breslau mit anderen Gesandten aus Schlesien und der Lausitz an, diese jedoch zählten nicht zu den Bevollmächtigten; am 1 Sept. stellten sich die polnischen Bevollmäch- 1 Sept.
tigten ein, die Bischöfe Johann von Krakau und Jakob von Kujawien oder Leslau, Lukas von Gorka, Stanislaus von Ostroroh, Dobeslaw Kmita von Wisnice, Johann von Rytwian, Zbyhněw von Olesnice, Johann Dlugoš und noch 6 andere Doktoren mit 600 prächtig bewaffneten Reitern; am 3 Sept. kamen die Bevollmächtigten der böhmischen 3 Sept.
Partei Wladislaw's mit 200 Pferden, und zwar Prinz Heinrich, die Herren Wilhelm Rabsky von Riesenberg, Hermann

61) Eschenloer p. 291—2. Dlugoš p. 494. Vergl. Buch IX, Seite 436.

1473 von Zwiřetic, Nikolaus Switaček von Landstein, Beneš von Weitmil, Samuel von Hradek und mit ihnen Herr Ctibor Towačowsky von Cimburg; später nach ihnen kamen noch andere Herren, wie der alte Johann von Pernstein, der junge Puta Switowsky von Riesenberg, Bořita von Martinic, Jaroš Stranowsky, Wenzel Wlček und Čenek von
5 Sept. Klingstein. Am 5 Sept. und vielleicht noch später hielten die Ungarn ihren Einzug: Erzbischof Gabriel von Kolocza, Bischof Gabriel von Siebenbürgen, Palatin Michael Orság von Guth, Emerich von Palótz, Graf Johann von Skt. Georg und Ulrich von Grafenek; und an diese Bevollmächtigten schloßen sich noch an der Prinz Viktorin als Herzog von Troppau und der Prager Propst Hanuš von Kolowrat. Von der böhmischen Partei des Königs Mathias erschien niemand, aber es wurden zwei Schreiben gebracht, das eine von der ganzen Partei an die gesammte Versammlung, das andere von Herrn Zdeněk von Sternberg selbst, in denen sie ihr Nichterscheinen entschuldigten; in dem ersten beklagten sich die Herren unverholen über König Mathias, der sie zu den Beneschauer Verträgen, denen sie ihre Siegel beigedrückt hätten, bevollmächtigt habe und jetzt wolle, daß sie eidbrüchig werden und sie nicht halten sollten. In dem zweiten widersprach Herr Zdeněk von Sternberg darum einer Reise nach Troppau, damit er dort nicht etwa auf Anstiften des Herrn Albrecht Kostka vergiftet würde.[62] Wahrschein-

62) Über die Ursache des Nichterscheinens der böhmischen Partei des Mathias auf dem Troppauer Tage besteht zwischen den ungarischen Geschichtschreibern und anderen bis heute ein Streit, weil die Ungarn Eschenloer mehr Glauben schenken, und andere wieder Dlugoš, da beide zugegen waren und dieser sich sogar unter den Bevollmächtigten befand. Gänzlich unwahr ist, was Eschenloer sagt, daß sie ihr Nichterscheinen mit dem Kriege entschuldigt hätten, den die Böhmen gegen sie beginnen wollten. Johu von Mylow sandte den sächsischen Fürsten von Breslau aus am 27 Sept. Nachrichten über diese Angelegenheiten (Orig. im königl. Archiv

lich geschah es durch das Ausbleiben dieser böhmischen Herren, daß die ordentlichen Verhandlungen zwischen den Parteien erst am 13 Sept. begannen. In der ersten Sitzung ergriff der Kardinal Markus das Wort und drang zuvörderst auf die Beseitigung des ketzerischen Unwesens in Böhmen und Mähren, das die Hauptursache alles Zwiespalts und Krieges sei. Dadurch fühlten sich die Böhmen beleidigt und wollten gleich Troppau verlassen, indem durch dieses Verketzern ihnen das freie Geleit gebrochen sei, und sie nicht gekommen wären, um über Religionssachen zu streiten. Naiv war des Kardinals Antwort auf ihre Klagen: „Wenn es euch so zuwider ist Ketzer zu heißen, warum entsagt ihr nicht der Ketzerei? Denn daß euer Wesen Ketzerei ist, dem zum Beweise sind schon so viele Bücher geschrieben worden, daß hundert Pferde sie nicht wegbringen könnten.“ Die Böhmen und Polen willigten endlich nur unter der Bedingung in weitere Verhandlungen, wenn der Kardinal an ihnen nicht Theil nehmen würde. Darum soll man sich mehr gezankt, gestritten und geschmäht als verhandelt haben, bis zuletzt nach vergeblichen Bemühungen, am 18 Sept. ein engerer Ausschuß von 20 Personen aus der ganzen Versammlung gewählt wurde, je 10 von jeder Seite; und als diese sich wieder nicht einigen konnten, kam am 22 Sept. an ihre Stelle ein Ausschuß von nur 8 Personen, welche von ungarischer Seite der Bischof Gabriel Rongoni, Bischof Rudolf, Propst Hanuš von Kolowrat und Herr Alb-

1473
13 Sept.
18 Sept.
22 Sept.

in Dresden), welche mit dem oben erzählten übereinstimmen und die auch Dlugoš anführt. Den zwischen den böhmischen Herren und König Mathias ausgebrochenen Zwiespalt übergeht Eschenloer mit Fleiß, ebenso wie Dlugoš das zelotische Auftreten des Kardinals gegen die böhmischen „Ketzer“. Übrigens versetzt Eschenloer auch den königlichen Sekretär Jost von Einsiedel unter die böhmischen Bevollmächtigten, der sich um diese Zeit mit einer vergeblichen Botschaft bei dem Kaiser in Augsburg befand (Dlugoš p. 499).

1473 recht Kostka, von polnischer und böhmischer Seite die Bischöfe von Krakau und Kujawien, Prinz Heinrich und Johann von Rytwian waren; zuletzt als auch diese es zu keinem erwünschten Ende führen konnten, wurden nur zwei ausgewählt, Bischof Rongoni und Prinz Heinrich mit gleichem Mißerfolge. Mathias' übermäßige Anforderungen erschwerten die Einigung am meisten. Noch immer wurde von seiner Partei dahin gearbeitet, daß er zum Vormunde Wladislaws angenommen und dessen Schwester Hedwig ihm zur Gemalin gegeben werde; man berechnete die bisherigen Auslagen des von ihm geführten böhmischen Krieges mit drei Millionen Dukaten, und verlangte, daß ihm für die Hälfte dieser Summe die böhmischen Kronländer Mähren, Schlesien und die beiden Lausitze abgetreten würden. Solche Dinge konnten weder die Polen noch die Böhmen bewilligen, und darum schloß man die Verhandlungen am
27 Sept. 27 Sept. Der Artikel der in Neiße gefaßten Beschlüsse, in welchem der Herzog von Burgund zum obersten Schiedsrichter bestimmt war, wurde von den Polen und Böhmen für ungiltig erklärt, wie auch überhaupt die Neißer Übereinkunft, da auch König Mathias und die böhmischen Herren seiner Partei sie durch ihr Nichterscheinen bei dem Tage thatsächlich aufgehoben hätten. Der Kardinal erkannte unter Thränen dieses bedauernswerthe Ende aller seiner Bemühungen, und wie bekannt auch seine Sympathie für die ungarische Partei war, traute er sich doch nicht für irgend eine von beiden seine Billigung auszusprechen. Bei dem Auseinandergehen am 28 Sept. fragten die Böhmen die Ungarn, ob der auf dem Landtage zu Beneschau geschlossene Waffenstillstand doch bis zum Sct. Wenzelstage des folgenden Jahres dauern solle oder nicht? was endlich von beiden Parteien bejaht wurde. [63]

63) Über die Verhandlungen in Troppau fanden wir im königl. Archiv zu Dresden zwei Berichte, welche den sächsischen Herzogen von

Nachdem Kardinal Markus im Osten bei den Ungarn 1473
und Böhmen nichts hatte ausrichten können, begab er sich nach Westen zu dem Kaiser von Deutschland, wo ihn schließlich dasselbe Schicksal erwartete. Kaiser Friedrich war seinem Worte nicht nachgekommen, Mathias auf dem Reichstage zu Augsburg zu Georgi 1473 als wahren König von Böhmen anzuerkennen; ja er suchte später immer noch Mittel, wie er diesen nicht nur um seine Hoffnungen in Böhmen, sondern auch um die Herrschaft in Ungarn bringen könnte. An demselben Skt. Wenzelstage, an welchem der Troppauer Congreß auseinander ging, fand in Trier eine denkwürdige Zusammenkunft anderer Art statt. Der Kaiser, welcher zur Durchführung seiner schwierigen Aufgaben eines mächtigen Gehilfen bedurfte und ihn stets aufzusuchen pflegte, obgleich er vor der Wirksamkeit und den weiteren Planen desselben jedesmal zurückschrak, nahm jetzt zum Herzoge Karl dem Kühnen seine Zuflucht und suchte bei ihm Hilfe gegen den frühern Bundesgenossen Mathias und gegen den noch immer unversöhnten Pfalzgrafen Friedrich. Karl der Kühne war der Beherrscher eines großen, durch Gewerbe und Wohlstand blühenden Landstriches zwischen Frankreich und Deutschland, der Nordsee und den Schweizer Alpen; sein Reichthum war unermeßlich, sein Sinn abenteuerlich, nach Ruhm und Ehre dürstend, seine Thätigkeit und sein Unternehmungsgeist bis zum Uibermaße groß. Seine einzige Tochter und Erbin Maria war er gern bereit mit dem Sohne des Kaisers, Maxmilian, zu verloben, wenn der Kaiser ihn nicht allein zum Könige von Burgund, sondern auch von Rom neben sich erheben und ihm die Nach-

ihren Räthen eingesandt wurden; indem wir diese mit den Angaben bei Dlugos und Eschenloer (l. c.) verknüpften, haben wir das Obige zusammengestellt. Mit der Summe von 3 Millionen ist zu vergleichen, was oben im J. 1471 (im Mai in Iglau) angeführt wurde.

1473 folge im Kaiserthume nach seinem Tode sichern wollte. Der Kaiser wollte sich zwar mit ihm befreunden, ihm den königlichen Titel verleihen und seine Tochter zur Schwiegertochter, ihn aber keineswegs zum Nachfolger haben; noch immer hoffend, ihn gegen seine Feinde zu gewinnen,[64] hatte er ihn zu der geforderten Zusammenkunft eingeladen, zu der er auch seinen 14jährigen Sohn mitnahm. Als nach vielen Festlichkeiten und Ergötzungen, öffentlichen und geheimen Verhandlungen, er schließlich erkannte, daß der stolze und kühne Herzog von Burgund sich nicht von seinen Verbündeten, weder vom Könige Mathias, noch vom Pfalzgrafen Friedrich abziehen ließ, ja daß er die unerfüllbare Bedingung stellte, der dem Könige von Böhmen zugehörige Rang eines Kurfürsten des Reiches solle auf das künftige Königreich Burgund übergehen, verließ der Kaiser auf das höchste
25 Nov. gereizt, Trier wieder am 25 November und an die Stelle der Freundschaft trat zwischen beide Herrscher ein heftiger Groll, der auch nach kurzer Zeit zum Kriege führte.[65] In Folge dessen suchte der Kaiser noch angelegentlicher als früher in ein enges Bündniß mit dem polnischen und böhmischen Hofe zu treten, und seine Ränke gegen Mathias, obgleich nach Möglichkeit verdeckt, wurden so zu sagen die Haupttriebfeder der böhmischen Geschichte.

König Wladislaw war unterdessen schon freundschaft-

64) Daß der Kaiser auch in Trier Mathias von Ungarn nicht aus dem Sinne verlor, geht aus dem Schreiben des Markgrafen Albrecht von Brandenburg hervor (dd. 13 Nov. 1473, Müller, Reichstags-Theatrum II, 598): „Die polnischen und beheimischen Rate, die hie sint (beim Markgrafen) mit vollem Gewalt, mit dem Keyser zu verbinden wider den König von Hungern, schreibt der Keyser auch zuzuthon, damit dem König zu Ungern, nachdem er mit den Seinen nit eyns ist, hays gnug würd werden."

65) Die Ursachen des plötzlichen Bruches und Auseinandergehens in Trier giebt unter Anderen besonders auch Dlugoš auf p. 500 an. Vergl. M num. Habsburg. I, 51.

liche Verträge mit seinen nächsten Nachbarn, dem Herzoge 1473
Albrecht von Bayern (am 19 Juli 1472) und dem Markgrafen
Albrecht von Brandenburg eingegangen (11 Nov. 1473). Nur 11 Nov.
mit den sächsischen Herzogen wollten solche Verträge nicht
zu Stande kommen, theils wegen ihrer steten Forderungen
für die Ersatzkosten, theils wegen noch anderer besonderer
Verhältnisse und Absichten. Sie wollten nämlich nicht nur
in dem Besitze des Fürstenthums Sagan sich befestigen,
welches sie von dem grausamen Herzog Johann gekauft
hatten,[66] sondern suchten sich auch die Erbfolge in dem
Fürstenthume Oels in Schlesien zuzuwenden, und dazu schien
Mathias bessere Aussichten zu bieten, als Wladislaw. Dar-
um, obgleich sie diesen als König von Böhmen anerkannt
und sich seither in ihren Schreiben an ihn immer geziemend
benommen hatten, fingen sie dessen ungeachtet an sich jenem
zu nähern und legten plötzlich großes Gewicht auf den
Grenzschaden, welchen ihre Unterthanen von dem unruhigen
Herrn Heinrich von Rabstein, damaligen Besitzer der Burg
Riesenburg oder Osek und des Städtchens Dux in Böhmen
erleiden mußten. Nachdem sie darüber sowohl bei den Kö-
nigen als bei den Ständen beider Parteien Klage geführt,
fingen sie sogar an deßhalb zum Kriege zu rüsten. König
Wladislaw, der gerade um die Zeit, nach der Ernennung
der Landesverweser auf dem Landtage zu Beneschau, die
Stände bereits von der Unterthanspflicht entbunden hatte, war
seiner Herrschermacht für eine Weile verlustig geworden, aber

66) Die Verträge vom 19 Juli 1472 sind gedruckt ap. Oefele, II, 251, die vom 11 Nov. 1473 ap. Lunig C. G. D. I, 1525. Herzog Johann von Sagan, ein außerordentlich leidenschaftlicher Mensch, hatte im Mai 1472 einen Krieg gegen seinen Bruder Balthasar begonnen, und nachdem er sich seiner Person bemächtigt, ließ er ihn im Gefängnisse vor Unreinigkeit, Krankheit und Hunger umkommen; damit aber ihm das eroberte Fürstenthum nicht wieder abgenommen werden könnte, verkaufte er es den Herzogen von Sachsen, Ernst und Albrecht, um 55.000 Dukaten.

1473 die Königin Johanna, als Landesverweserin an der Stelle ihres Sohnes Hynek und als Besitzerin der Burg und Herrschaft Teplitz, bemächtigte sich selbst der Burg Osek und
17 Okt. des Städtchens Dux (17 Okt.) bis zur Entscheidung des Streites über die sächsischen Beschwerden, welche sie an das ordentliche Landesgericht verwies. Die Herzoge ließen sich jedoch dadurch in ihrer Absicht nicht beirren; in dem am 11 Dec. in Breslau von den sächsischen und ungarischen Bevollmächtigten geschlossenen und später am 10 Januar 1474 von den Herzogen in Weimar bestätigten Vertrage machten sie sich verbindlich, Mathias als König von Böhmen und Kurfürsten anzuerkennen, sobald ihnen die Urkunde des Kaisers gezeigt werden würde, in der sich derselbe zu eben demselben verpflichtet haben soll (ohne Zweifel durch den Vertrag, den der Legat Novarella im Herbste 1472 vermittelt hatte); darauf sollte Mathias sie in dem Besitze aller Güter sicher stellen, die sie seit dem Vertrage zu Iglau (19 Juni 1471) erworben hatten und ihnen als König von Böhmen namentlich auch das Fürstenthum Sagan zu Lehen überlassen. [67]

Zu dem auf den 1 Sept. angesetzten Reichstage zu Augsburg schickte König Wladislaw auf den Wunsch des Kaisers seine Gesandten neben den polnischen, unter ihnen namentlich die Herren Burian von Gutstein, Beneš Liebsteinsky von Kolowrat und Jost von Einsiedel. Da aber dieser Reichstag wegen der Zusammenkunft in Trier sowol, als wegen anderer Geschäfte des Kaisers nicht zu Stande kam, warteten diese Gesandten beinahe 20 Wochen in Kadolzburg bei Nürnberg, wo sie von Markgraf Albrecht ehren-
1474 voll gehalten wurden. Als nun im Februar 1474 der Kaiser zuerst nach Rothenburg und nachher nach Nürnberg kam, begannen die lange in Aussicht genommenen Verhandlungen,

67) Alles nach zahlreichen Akten, welche sich im königlich sächsischen Archiv zu Dresden befinden.

in Gegenwart einiger Reichsfürsten und des päpstlichen Le- 1474
gaten Kardinal Markus. König Wladislaw verlangte, der Kaiser solle ihn öffentlich als König von Böhmen und Kurfürsten des Reichs anerkennen und zum Beweise dessen ihn mit dieser Würde belehnen. Der Kaiser, welcher Mathias der Missethat nicht beschuldigte, nur seine widerspenstigen Unterthanen in Schutz genommen, sondern auch die verheerenden Einfälle der Türken in die christlichen Länder und besonders in Oesterreich mit Fleiß begünstigt zu haben, war bemüht in eine enge Waffenverbindung mit dem ganzen Hause Kasimirs zu treten: aus Furcht vor der Rache Mathias' suchte er aber seine Absichten zu verbergen und die Polen und Böhmen allein in den Krieg zu schicken. Die polnischen Gesandten verlangten jedoch, er sollte vor Allem seinen ernsten Entschluß durch Erfüllung der Wünsche Wladislaws bethätigen. Markgraf Albrecht war der Vermittler und Unterhändler. Endlich wurden am 11 und 13 13 März
März 1474 die gewünschten Verträge in Nürnberg geschlossen, durch welche der Kaiser und Wladislaw sich verbindlich machten, sich gegenseitig sowol im allgemeinen als insbesondere gegen Mathias zu unterstützen; Kasimir versprach um das Fest Johannes des Täufers mit hinreichender Macht ins Feld zu rücken; Wladislaw sollte um dieselbe Zeit sein Heer nach Oesterreich senden zur Unterdrückung und Bestrafung der Gegner des Kaisers, welcher seine persönliche Mitwirkung bei dem Kriege, wenn nicht früher, so ungefähr um Jakobi zusagte. Zuletzt wurde bei dieser Zusammenkunft Wladislaw in Gegenwart einiger Kurfürsten und Fürsten des Reichs unter den gebührenden Feierlichkeiten als König von Böhmen und Kurfürst des Reiches proklamirt, aber den Zeitpunkt zur wirklichen Ertheilung der Lehen und Regalien behielt sich der Kaiser vor später zu bestimmen.[68]

68) Dlugoš p. 500, 501. Dogiel cod. dipl. I, 164. Monum. Habs-

1474 Diese Verträge waren noch auf Grundlage einer Vollmacht und Instruction geschlossen worden, die die polnischen und böhmischen Gesandten ein halbes Jahr zuvor erhalten hatten. Unterdessen wurden auf einer anderen Seite Verhandlungen im entgegengesetzten Sinne eingeleitet und schneller zu Ende geführt. In Sramowic und Altdorf, von altersher Orten, in denen die Verhandlungen zwischen Polen und Ungarn gehalten zu werden pflegten, trafen die Bevollmächtigten der Könige Kasimir und Mathias zusammen, und schloßen dort einen Vertrag wegen eines dreijährigen Waffenstillstandes zwischen den Königreichen Ungarn, Polen und auch Böhmen. Man weiß zwar nichts von einem böhmischen Bevollmächtigten, der sich bei diesem Vergleiche betheiligt hätte, es ist im Gegentheile wahrscheinlich, daß die Gesandten Kasimirs sich dort eine gewisse vormundschaftliche Gewalt über das Reich seines Sohnes aneigneten; gewiß ist jedoch, daß besonders die Partei des Mathias in Böhmen nach einem solchen Vertrage begehrte und demselben später volle Giltigkeit zuschrieb. Wladislaw sollte seine Zu-
17 April stimmungsurkunde zu demselben am 17 April in Olmütz für Mathias, dieser die seinige für Wladislaw am selben Tage in der Stadt Hradisch zustellen lassen.[69] Was sollte nun die Folge dieser Verträge sein, Krieg oder Frieden?

Unverkennbare Zeichen sprechen dafür, daß der patriotische Geist, welcher sich auf dem ersten Landtage zu Beneschau 1473 kundgab, auch ferner bei den böhmischen Ständen anhielt und zu deren Selbständigmachung, zu einer verhältnißmäßigen Unabhängigkeit von der Politik des pol-

burg. I, 495, Katona XV, 682—5. Müller Reichstags-Theatrum II, 616.

69) Dlugoš p. 507, 510. Dogiel l. c. Katona 666 – 7. Im königl. Archiv in Dresden fanden wir eine gleichzeitige (undatirte) Abschrift dieses Vertrages. Der Beschluß des Pilsner, Prachiner und Poděbrader Kreistags (dd. Pilsen 21 April 1474 im Archiv Český IV, 476) beruft sich öfter auf ihn.

nischen und ungarischen Hofes führte; Wladislaw's Person 1474
fiel dabei freilich nicht stark ins Gewicht. Die ungarische Partei entwickelte dabei allerdings eine größere Wirksamkeit, sowie sie auch einen größeren Nutzen daraus zog; denn sie sah bereits ein, daß ihr König nie in Böhmen regieren werde, und wünschte es vielleicht auch gar nicht mehr. In der Voraussetzung, daß sie zu ihren verlorenen Schlössern und Gütern nur auf dem Wege der Verträge gelangen könne, betheiligte sie sich eifrig an dem Landtage, der vom 4 Januar bis zum 27 Febr. wieder in Beneschau gehalten 27
wurde und in welchem dieselben Landesverweser, welche Febr.
durch den vorigen daselbst abgehaltenen Landtag ernannt worden waren, den Vorsitz führten. Es wurde hier nichts neues beschlossen, aber eine Menge Streitigkeiten und Privatklagen namentlich wegen Güter, welche in dem vorangegangenen Kriege von einer oder der anderen Seite erobert worden waren, wurden hier entschieden und zwar nach der Sachlage meist zum Vortheile der ungarischen Partei. Auch bemühte sich der Landtag eifrig um die Aufrechthaltung und Verlängerung des Waffenstillstandes in Böhmen und erkannte der Königin Johanna, welche die Stelle ihres Sohnes, des Prinzen Hynek vertrat, die nöthige Macht zu, beide Parteien, sobald sie es für gut halten würde, zu einem Landtage nach Schlan zu berufen.[70]

Bei so unfertigen diplomatischen Verhältnissen wäre es wol eine vergebliche Mühe, darüber zu streiten, wer zuerst den überall gewünschten, aber nirgends vollkommen aufrecht erhaltenen Frieden wieder gestört habe. Die Beweise sind klar, daß weder Kasimir noch Mathias ihn damals ernstlich wollten, und Wladislaw hatte darin keine entscheidende Stimme. Außer dem Kaiser und dem Markgrafen Albrecht reizten auch die unzufriedenen Siebenbürger, die

70) Der ausführliche Landesbeschluß findet sich im Archiv Český IV. 471—76.

1474 sich gegen Mathias erheben wollten, ja auch der entfernte Turkomanen-Chan, Usun-Hassan, Kasimir zum Kriege.[71] Die endlosen Streitigkeiten und Fehden der zahlreichen schlesischen Fürsten unter einander ließen das Land nie zur Ruhe kommen. Zuerst begann Herzog Heinrich von Münsterberg als Herr von Kosel einen Krieg gegen Herzog Wenzel von Rybnik; als dieser von Mathias Hilfe erlangte, nahm auch Kasimir sich seines Gegners an. Darauf unternahm der durch seinen wilden Charakter bekannte Herzog Johann von Sagan, nachdem er von Mathias Waffen, Mannschaft und Geld erhalten und sich den tapferen Heerführer Melchior Löbel zugesellt hatte, einen kriegerischen Einfall in das Königreich Polen. Nicht lange danach zog auch König Mathias selbst mit einem Heere nach Mähren und begann die Städte, Burgen und Festungen der Partei Wladislaw's unter dem Vorwande zu bekriegen, daß von ihnen aus Räubereien verübt und der öffentliche Friede gebrochen worden sei. Daß er aber diesen Krieg nicht blos gegen Raubnester führte, bewiesen die Anstrengungen, die er machte, um die Wladislaw treu ergebene Stadt Hradisch zu bezwingen. Diese Stadt, der festeste, bisher nicht überwundene Schutzpfeiler der böhmischen Macht gegen die Ungarn, war schon in's dritte

71) Der Bote Usun-Hassan's, Zeno, ein Venetianischer Edelmann, ging an die Höfe aller vorzüglichen christlichen Machthaber, auch nach Ungarn, und forderte sie zu einem gemeinschaftlichen Kriege gegen die Türken auf; in den geheimen Verhandlungen mit König Kasimir bot er diesem auch bewaffnete Hilfe gegen Mathias, und seinem Sohne, wahrscheinlich Wladislaw, eine Tochter Usun-Hassan's zur Gattin an, welche dem Geschlechte der ehemaligen Kaiser von Trapezunt entsprossen, außerordentlich schön und bereit sei, sich früher taufen zu lassen. Zeno erzählte auch, daß er bei jener großen und berühmten Schlacht bei Terdzan (26 Juli 1473), die das Schicksal des Orients entschied, selbst zugegen gewesen wäre, und nach seinem Berichte schlug der mächtige Usun-Hassan Mahomed II; nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber wurde er aber, besonders wegen Mangels an Artillerie, von diesem geschlagen.

Jahr von eilf starken Basteien eingeschlossen; von ihrer hel- 1474
denmüthigen Vertheidigung durch diese lange Zeit hat sich leider gar keine umständlichere Nachricht erhalten; nur das wissen wir, daß als Mathias selbst am 21 Juli den letzten 21 Juli
entscheidenden Angriff auf sie machte, er zurückgeworfen und geschlagen mit Schaden abziehen mußte und sich von der Zeit an nicht mehr an sie wagte.[72] Nähere Nachrichten über den damals in Mähren geführten Krieg haben sich nicht erhalten, er muß aber ernst genug gewesen sein, da König Wladislaw seinetwegen bei dem Mitte Juni in Petrikau abgehaltenen polnischen Landtage durch zwei Gesandtschaften, zuerst durch Ctibor von Cimburg, Bernhard Birka und Albrecht Sokolowsky, dann durch Johann von Raupow den Vater um schleunige und ausreichende Hilfe bitten ließ, worauf 24.000 Gulden nach Böhmen geschickt worden sein sollen und in Petrikau der Krieg gegen Mathias erklärt wurde.[73] Dieser hatte sich, nach dem Unfalle bei Hradisch, nach Trentschin zurückgezogen, bewegte sich aber bald auf einem anderen Wege wieder vorwärts und langte am 4 Aug. in Olmütz 4 Aug.
an, von wo er nach kurzer Zeit nach Troppau zur Bestrafung des Herzogs Hanuš von Jägerndorf und anderer auszog, und sich am 31 Aug. in Neiße niederließ.[74] 31 Aug.

Der Krieg, den Mathias damals in Mähren und Oberschlesien führte, entsprach nicht den Wünschen der böhmischen und mährischen Herren von seiner eigenen Partei, die sich auf verschiedene Weise um die Herstellung des Friedens und die Abwendung eines noch größeren drohenden Krieges bemühten. Zum Beweise dafür und wenigstens zu einiger Aufklärung über die unbekannten damaligen Ereignisse dient die Nachricht, welche dem Herrn Heinrich von

72) Analecta Bočekiana im mährischen Landesarchiv.

73) Alles hauptsächlich nach Dlugoš p. 509—514. Von Johann von Sagan spricht auch Eschenloer im selben Sinne, II, 301.

74) Eschenloer p. 302. Graf Teleki, IV. 363, XI. 509.

1474 Rosenberg am 17 Aug. von seinen Beamten aus Prag gebracht wurde, „daß Herr Wilhelm von Rabie zu einem Tage nach Polna (zu Zdeněk von Sternberg) gefahren sei, und mit ihm der Herr von Straž, Kdulinec und andere, und daß die Räthe des Königs von Ungarn am verwichenen Montage (15 Aug.) auch daselbst eintreffen sollten, um über diese Anstände zu tagen. Wenn sie nicht übereinkommen sollten, so sei es daran, daß der König von Prag (so hieß Wladislaw bei der ungarischen Partei) mit seinen Anhängern in Waffen aufbrechen und am künftigen Montage (22 Aug.) auf dem Kačiner Felde sein solle. Und auch das werde für gewiß erzählt, daß der alte König von Polen im Felde stehe und in Schlesien einbrechen solle, sein Sohn aber eben so aus Böhmen in Mähren." [75]

15 August

Jn der That war Kasimir schon am 12 Aug. in's Feld gezogen, aber er mußte in der Umgegend von Mstowo und Censtochau sechs Wochen warten, bis er seine gesammte bewaffnete Macht beisammen hatte, die sich nun auf 60.000 Mann zu Pferde und zu Fuß und auf 5000 Kriegswagen belief. Wladislaw war, wie Urkunden bezeugen, am 1 Sept. in Kuttenberg, am 3 Sept. schon im Felde bei Semitěš und in den folgenden Tagen „im Felde unter den Eisenbergen," vom 13 Sept. bis zum 5 Okt. „im Felde bei Slawětin;" man schrieb von ihm, daß er mit einem so zahlreichen Heere zu Felde lag, als nur je zu König Georg's Zeiten gesehen worden sei. [76] Wenn jenes „Slawětin" das heutigen Tages so benannte Dorf in der Nähe von Borowa ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sein Zug

1 Sept.

5 Oct.

75) Brief aus Sedlčan dd. 17 August 1474. (Orig. im Archiv zu Wittingau.) Archiv Český V. 355.

76) Die Urkunden, denen wir diese Daten entnehmen, sind ziemlich zahlreich; am 5 September schrieb Beneš Liebsteinsky von Kolowrat den sächsischen Herzogen von dem Lager der Böhmen unter den Eisenbergen: Wir ligen starck zu Veld, als ye konig Jorg

wirklich gegen Mähren gerichtet war; seinen langen Aufenthalt bei Slawětin kann man keiner anderen Ursache zuschreiben, als abermaligen Verhandlungen und Versuchen zur Erhaltung des Friedens. Gewiß ist, daß noch während seines Aufenthaltes in Slawětin vier böhmische und mährische Herren nach Breslau kamen, (wohin König Mathias sich von Neiße aus nur mit einem kleinen Reiterhaufen begeben hatte), nämlich von der ungarischen Partei Zdeněk von Sternberg und Wenzel der ältere von Boskowic, und von der böhmischen Wilhelm Rabstý von Riesenberg und Peter Kdulinec von Ostromiř, um den Abschluß eines Waffenstillstandes zu erwirken. Diese Gesandtschaft kam Mathias, der damals nur wenig Kriegsvolk hatte, sehr gelegen und er willigte nicht allein in alle ihre Wünsche, sondern unterstützte sie auch nach Kräften, als sie sich am 23 Sept. aus Breslau nach Čenstochau begab, um König Kasimir gleichfalls für den Frieden zu gewinnen. Er soll sich erboten haben, allen Ländern der böhmischen Krone zu entsagen, wenn Kasimir ihn an Sohnes Statt annehmen und ihm seine Tochter Hedwig zur Ehe geben würde.[77] Doch wurde diesmal Kasimir nicht allein durch den Einfaltsstolz der Königin Elisabeth, die Mathias als Schwiegersohn anzunehmen sich weigerte, sondern auch durch die im Lager anwesenden Machtboten des Kaisers von allen Friedensgedanken abgelenkt, da man des Untergangs Mathias' schon gewiß zu sein schien. Als daher die böhmischen Barone ihn um die Aufrechthaltung und Erneuerung des in Śramowic geschlossenen dreijährigen Waffenstillstandes baten, gab er ihnen zur Antwort, daß er zwar gern nicht blos in einen Waffenstillstand, sondern in einen Frieden willigen

1474

23 Sept.

gelegen hat, vnd haben vast reyszing zewg. (Orig. im Archiv zu Dresden.)

77) Dlugoš spricht hievon erst bei dem J. 1478, p. 567.

1474 möchte, daß er sich aber in Abwesenheit seines Sohnes, des Königs Wladislaw, in keine Unterhandlung einlassen könne. Darum verlangte er wirklich, daß Wladislaw sich ohne Säumen zu ihm begebe und seine bewaffnete Macht mit seinem Heere vereinige; erst wenn dies geschehen sei, werde man friedlichen Unterhandlungen Folge leisten können.[78]

Um diese Zeit kam der Kurfürst Ernst von Sachsen nach Breslau, um die mit Mathias begonnenen Unterhandlungen ihrem Ende zuzuführen. Wie sehr auch die sächsischen Herzoge bis dahin gewohnt waren, in den politischen Fragen auf ihre nächsten Verwandten und Freunde, den Kaiser Friedrich und den Markgrafen Albrecht Rücksicht zu nehmen, betraten sie dieses Mal doch, als es sich um die Vermehrung ihrer Hausmacht handelte, einen anderen Weg und verwarfen auch die Bitte der verwittweten Königin Johanna, welche bei ihnen für „ihren lieben Sohn," den König Wladislaw sprach.[79] Die Verbindung mit Mathias schien

78) Eschenloer spricht (p. 305) nur von zwei Herren, Dlugoš (p. 517) von dreien, Herzog Ernst aber nannte in seinem Schreiben alle vier, welche sich bei Kasimir um den Frieden bemühten. (Orig. im Dresdner Archiv.)

79) Ihren in böhmischer Sprache geschriebenen und aus Melnik vom 10 Sept. 1474 datirten Brief, dessen Original in Dresden aufbewahrt wird, theilen wir seines denkwürdigen Inhalts wegen hier ganz mit: „Besonders lieber Schwager und Sohn! Wir glauben, daß es Eurer Freundschaft nicht unbekannt sein wird, daß wir — nach Gottes Schickung verwittwet durch den Tod des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Georg, Königs von Böhmen rühmlichen Angedenkens, unseres geliebtesten Gatten, dessen Seele der allmächtige Gott gnädig sein möge — im Frieden saßen, Niemandem uns zuwenden wollten, weder jemandem helfen, noch Krieg führen, sondern uns in unserer Verlassenheit so benehmen, wie es für eine einsame Wittwe und ruhige Königin ziemte. Da wir jedoch bemerken, wie viel Unbill dieser berühmten Krone und dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Wladislaw, König von Böhmen, der mit dieser Krone gekrönt und gesalbt ist, unserem geliebten Sohne, zugefügt werde, indem wir zugleich finden, daß wir viel

näher zum Ziele zu führen, darum wurde er jetzt ohne alle weitere Bedenklichkeiten in der That als wirklicher König von Böhmen anerkannt und am 30 September befahl Ernst dem sächsischen Edelmanne Otto Schenk von Landsberg und Sayda auf dem Ringe in Breslau in seiner Gegenwart den Lehnseid zu leisten und von Mathias das Herzogthum Sagan zu Lehen zu empfangen im Namen und an der Stelle seines Bruders Albrecht, als Hauptträgers aller Lehen der böhmischen Krone. Darauf wurden am 6 Oct. alle vorhergegangenen Zusagen zwischen beiden Parteien bestätigt und ergänzt und besonders bestimmt, daß die Herzoge von Sachsen als Besitzer des Herzogthums Sagan in demselben Rechtsverhältnisse zur böhmischen Krone stehen sollten, wie alle übrigen schlesischen Fürsten. Uibrigens ersieht man aus den gleichzeitigen Schreiben des Herzogs Ernst an seinen Bruder Albrecht, daß ihm die Bedenklichkeit der Lage, in welcher sich Mathias um diese Zeit befand, nicht entging. Nachdem dieser alle seine Söldner zu sich nach Breslau berufen habe, zähle er deren nicht mehr als 2000 Mann zu

1471 30 Sept. 6 Okt.

Gutes von Gott dem allmächtigen Herrn und dann von dieser glorreichen Krone bereits empfangen haben und noch zu empfangen fortfahren: so konnten wir nicht länger ruhig zusehen, bemerkend, daß wir stets mit ihr vereint, Gutes und Böses mit ihr durchmachen müssen und entschloßen uns und beharrten bei diesem Entschlusse, bei dieser Krone und bei dem schon genannten unserem geliebten Sohne fest auszuharren und zu helfen, soweit unsere Kräfte reichen. Indem wir dies Euerer Freundschaft zu wissen geben, verlangen wir von Euch inständigst und erwarten auch von Euch, als unserem besonders geliebten Schwager und Sohne, daß Ihr zur Erhaltung der schon lange zwischen uns bestehenden Freundschaft also handeln und uns, unseren genannten Sohn und die bereits erwähnte Krone nie verlassen werdet, wofür Euch gleiche oder noch größere Vergeltung zu Theile wird." — Desto mehr nimmt es uns Wunder, daß der eigene Sohn der Königin Johanna, Prinz Hynek im selben Monate September 1474 bei Mathias in Breslau als dessen Rath sich aufhielt.

1474 Pferde, 3.500 Mann zu Fuße und 900 Kriegswagen, welche er in einem Hauptlager bei der Stadt unterbrachte; außer diesen habe er nur ungefähr 600 Reiter, die in einigen Städten als Besatzung vertheilt wären. Von dem polnischen und böhmischen Heere sei zu Breslau noch nichts gewisses zu hören, nur von der Stadt Oppeln gehe das Gerücht, daß Kasimir sie mit 17 oder 18.000 Mann Bewaffneten eingeschlossen habe. In Schlesien herrsche überall große Unzufriedenheit, unter den Bischöfen und Prälaten nicht weniger als unter den Fürsten und dem gemeinen Volke, wegen des endlosen Krieges, der schweren Steuern und unzähligen Bedrückungen von Seite der Söldner, so daß man befürchten müsse, es würden viele von Mathias abfallen. Dazu kämen sehr unliebsame Nachrichten aus Ungarn, wo die Türken wieder das Land verwüsten und das Volk laut murre, weil der König die schwer zusammengebrachten Steuern im Kriege mit Böhmen verschleudere, statt das Reich vor den Türken zu schützen; ferner hatten sich die ungarischen Stände zu einem Landtage versammelt und Mathias sei über die Maßen erschreckt und betroffen gewesen, als er davon hörte. Darum sei es nur selten möglich mit ihm, der nur zu sehr von Sorgen und Arbeiten überhäuft sei, Umgang zu pflegen, sein Gemüth scheine beklommen zu sein und sein Verlangen, sich mit den Feinden zu vergleichen, unterliege keinem Zweifel. Auf seinen Wunsch befahl Ernst, der am 7 Oct. Breslau wieder verließ, einigen seiner Räthe, bei dem Könige von Polen auf den Abschluß eines Waffenstillstandes in seinem Namen hinzuwirken. [80]

80) Alles dies geben wir nach Originalquellen im königlichen sächsischen Archiv in Dresden. Sämmtliche Briefe des Herzogs Ernst sind undatirt, nur aus dem Inhalte ist ersichtlich, daß der letzte am Tage seiner Abreise, Freitag den 7 Oct. geschrieben wurde. Die Räthe, welche der Herzog zurückließ, damit sie nach Möglich-

Allerdings war Mathias in eine kritische Lage gera- 1474
then, da die Kriegsmacht zweier Königreiche gegen ihn sich wendete, und er der Unterstützung seiner Unterthanen nicht vollkommen sicher war; damals wäre er gewiß verloren gewesen, wenn er es mit Feinden von größerer Energie und Tüchtigkeit zu thun gehabt hätte, als König Kasimir und Kaiser Friedrich waren. Kasimir erwies sich selbst in den entscheidendsten Momenten stets unthätig und ohne Voraussicht; die ersten polnischen Herren und Führer des Heeres waren wie gewöhnlich unter einander uneins, und der oberste Anführer, Marschall Johann von Rytwian, sonst tüchtig im Rathe, war in Kriegssachen unerfahren. Darum läßt sich auch kein vernünftiger Plan in diesem großen Feldzuge erkennen; die Polen sorgten beim Eintritte in das feindliche Land weder für die Einnahme fester Plätze, als Stützen und Zufluchtsörter in Zeiten der Noth, noch für die ordentliche Verpflegung eines so zahlreichen Kriegsvolkes. Kaiser Friedrich, der sich im Reiche zum Kriege mit dem Herzoge von Burgund anschickte, hielt weder die mit Kasimir und Wladislaw geschlossenen Verträge, noch kam er ihnen zu Hilfe. Mathias hatte zwar nur wenig Kriegsvolk bei sich, aber lauter Leute, die mehr als andere in Waffen und Kampf geübt und abgehärtet, das Kriegführen zugleich als eine Kunst und als ihr Gewerbe betrieben; es war dies die bekannte „schwarze Rotte," welche beinahe durchgehends aus in der Fremde angeworbenen Söldnern, Böhmen, Polen und auch Serben bestand, die Mathias nicht nur ordentlich bezahlte, sondern denen er auch vieles nachsah, wenn sie nur

keit zwischen den Königen vermitteln sollten, waren: Graf Wilhelm von Henneberg, Hugold von Schleinitz, Dietrich von Schönberg und der Kanzler Johann Scheibe (Orig. ibid.) Über den ungarischen in Mathias' Abwesenheit abgehaltenen Landtag, der jedoch nicht gegen ihn, sondern wegen des Schutzes gegen die Türken zusammenberufen und am 20 October geschlossen wurde, siehe die Urkunden ap. Katona XV, 738—744.

1474 ihrer Schuldigkeit als Soldaten nachkamen. Die Verhältnisse der jetzt kriegführenden Mächte glichen einigermaßen denen, die ehemals in Böhmen zur Blüthezeit der Taboriten und Waisen bestanden, als ein kleines Heer nicht sowohl durch physische Kraft, als Kunst und Kriegserfahrung über ungeheuere bewaffnete Massen siegte. Jetzt standen Kunst und Erfahrung auf Seiten Mathias', der in Hinsicht auf Politik und Kriegführung mit glücklichem Instinkte schon manche Grundsätze errieth, die erst in unserem Jahrhunderte ein Gemeingut geworden sind, und der selbst ein guter Krieger, besonders in dem böhmischen Ritter Franz von Hag einen äußerst unternehmenden und kundigen Heerführer besaß. Dem Feinde das offene Feld überlassend, beschränkte er sich auf die Vertheidigung der befestigten Orte, in die sich auch die Landleute der Umgegenden mit ihren Vorräthen auf seinen Befehl zurückziehen mußten, und seine Hauptkräfte concentrirte er so viel als möglich in Breslau, das er mit allen Bedürfnissen gut versehen ließ. Bei der Stadt errichtete er ein neues, gut befestigtes und verschanztes Lager für sein Kriegsheer, aus welchem er einzelne Haufen zu besonderen Expeditionen, namentlich gegen die fouragirenden Polen, ausschicken konnte. Auf diese Weise nahm sein Heer von Tag zu Tag bedeutend zu. Er selbst hatte auf alles sein Auge gerichtet und war rasch in der Durchführung seiner Entschlüsse.

26 Sept. Die Polen hatten am 26 Sept. die schlesische Grenze überschritten und das Städtchen Rosenberg war der erste bedeutendere Ort, dessen sie sich bemächtigten und das sie mit sammt der Propstei in Asche legten. Die wegen der damals herrschenden Trockenheit wenig gefährliche Oder überschritten sie bei Krappitz ohne besondere Schwierigkeit in drei Tagen und wandten sich darauf gen Oppeln, der Hauptstadt eines besonderen Fürstenthums, ließen sie jedoch, da sie dem ersten Angriffe widerstand, bald in Ruhe, legten

aber dafür in der Umgegend gegen 400 Dörfer in Asche. 1474
Als sie bei Schurgast daß Flüßchen Neiße überschreiten
sollten, sandte Mathias eine bedeutende Abtheilung seines
Heeres, um dies zu verhindern: dort aber wurde, nach eini-
gen kleinen Scharmützeln, die im Laufe dieses Feldzuges
einzige Schlacht im offenen Felde bei Schwanowitz am 12 12 Oct.
Oct. geschlagen, in der Mathias wegen gar zu großer Un-
gleichheit in der Zahl der Krieger einen bedeutenden Ver-
lust erlitt und sein geschlagenes Heer bis gegen Breslau ver-
folgt worden sein soll. Unter den Gefangenen, welche in
diesem Kampfe gemacht wurden, war Herr Wilhelm von
Pernstein von der Partei des Mathias der wichtigste. Die
Eroberung der übrigen Hauptstädte Grodkau, Brieg und
Olau versuchte Kasimir nicht einmal, er begnügte sich mit
der Verwüstung der Kreise. Am 17 Oct. zog auch Wla- 17 Oct.
dislaw mit seinem Heere herbei, dessen Stärke auf 15 —
20,000 M. meistens Fußvolk angegeben wurde, und am
folgenden Tage vereinigten sich die beiden Könige und ihre 18 Oct.
bewaffnete Mannschaft; sie lagerten sich in der Nähe von
Brieg, der Ort wird nicht angegeben. Diese Zeit benütz-
ten die sächsischen Räthe, um die Friedensunterhandlungen
zu erneuern, denen Kasimir sich bis dahin unter dem Vor-
wande entzogen hatte, daß er sich zuerst mit seinem Sohne
berathen müsse. Auf ihr Gesuch um freies Geleit antwor-
tete Kasimir ihnen am 22 Oct. aus seinem Lager unweit 22 Oct.
Olau schriftlich, daß er sie gern wieder bei sich sähe, und
wenn sie vom Könige von Ungarn, wie sie sagten, ziem-
liche und ehrenvolle Vorschläge zu einem Vergleiche brächten,
würden sie ihn zu allem billigen bereit finden; als Räthe
einer befreundeten Macht brauchten sie zwar kein freies Ge-
leit, doch sende er es ihnen auf ihren Wunsch ebenfalls.
Was der Inhalt der Anerbietungen war, die damals zwi-
schen Breslau und dem polnisch-böhmischen Lager wechsel-
ten, können wir nicht angeben; als aber zu Allerheiligen

1474

1 Nov. (1 Nov.) Mathias' letzter Entschluß den Königen kund gethan wurde, entgegneten diese, daß alle ihre Bemühungen vergeblich seien und untersagten ihnen in den Unterhandlungen fortzufahren.[81] Unterdessen hatte sich das vereinigte
28 Oct. Heer schon Breslau genähert und lagerte sich am 28 Oct. bei den Dörfern Swantnik und Wasser-Jentsch; darauf am 31 Oct. bei dem Dorfe Skt. Katharina ungefähr eine Meile von der Stadt, mit dem rechten Flügel die Oder berührend, mit dem linken die Lohe; nie soll ein größeres Heer in Wagenburgen zu sehen gewesen sein. Den Tag nach Al-
2 Nov. lerheiligen (2 Nov.), also nach dem Bruche der Verhandlungen, sollen im Breslauer Kreise so viel Dörfer von Morgen bis Mittag gebrannt haben, daß man, trotz des hellen Tages, die Sonne vor Rauch nicht sehen konnte. Zwei
4 Nov. Tage später, Freitag den 4 Nov. brachen die Polen plötzlich ihr ganzes Lager ab (aus Mangel an Wasser, wie es heißt)[82], nahmen ihren Weg gen Lissa und lagerten sich längs des Flusses Bystritz von Zalkau bis zum Dorfe Goldschmiede (bei Lissa). Indem sie in sechszehnzeiligen Wagenburgen an Breslau vorbeizogen, hielten sie sich eine halbe Meile von der Stadt entfernt und wagten keinen Angriff auf dieselbe zu unternehmen; dagegen wurden wiederum so viel Dörfer angezündet, daß man von den höheren Thürmen in Breslau ungefähr 300 Brände auf einmal gesehen haben soll.[82]

81) Im königlichen sächsischen Archive zu Dresden befinden sich einige Briefe und Berichte über diese Angelegenheit; der letzte an die Herzoge von Sachsen abgesandte Bericht aus Breslau ist vom 4 Nov.

82) Das bisher noch nicht herausgegebene Chronicon Bohemiae von Benedikt Jonsdorf, dem Abte des Klosters Unserer Lieben Frau am Sande in Breslau (in einer Handschrift der Universitätsbibliothek in Breslau IV, Q. 205) gibt oft bessere Nachrichten, als die parteiischen Schilderungen Eschenloer's und Dlugoš'. Benedikt Jonsdorf war Abt auf dem Sande vom Jahre 1470 bis zu seinem Tode am 13 Juli 1503. Sein Werk reicht jedoch nur bis zu Mathias' Tode 1490.

Man erwartete allgemein, daß ein so großes Heer sich 1474
an die Belagerung und Einnahme von Breslau machen würde, und der Stadtrath wollte deßhalb schon einige Gebäude in den Vorstädten einreißen lassen, aber König Mathias gab dies nicht zu. Daß übrigens eine solche Belagerung in der That projektirt war, zeigt sich aus dem damals gefaßten und vielbesprochenen Plane, durch Leitung der Oder in ein anderes Flußbett der Stadt das nöthige Wasser zu entziehen. Aber wegen der täglich sich mehrenden Gefahren ließen die Könige alle Gedanken an ein so kühnes Unternehmen fallen; wogegen Mathias, der von Anfang an nicht unthätig gewesen war, sich je weiter desto unternehmender erwies. Die Polen, welche wegen der Vereinigung mit den Böhmen alle auf das linke Ufer der Oder hinübergezogen waren, hatten dadurch die Grenzen ihres Königreiches unvorsichtiger Weise entblößt, und indem sie im offenen Lande raubten und sengten, was sie erreichen konnten, beraubten sie sich selbst der Mittel zum weiteren Unterhalte. Mathias nun verstand es vortrefflich die Fehler seiner Feinde auszubeuten. Indem er sich nirgends in eine ordentliche Schlacht einließ, theilte er seine bewaffnete Mannschaft in zahlreiche Abtheilungen, die er dazu bestimmte, einen Partisanenkrieg zu führen. Zwar richteten die in die oberen Theile Polens abgesandten Kriegerhaufen dort mehr Schrecken als Schaden an, desto verderblicher erwies sich aber die Hauptabtheilung derselben, die nach Posen zog, wo der Graf Stephan von Zapolya befehligte, bei dem sich auch die Herzoge Friedrich von Liegnitz und Heinrich von Glogau befanden. Diese nahm mehr durch Verrath als Gewalt die Stadt und Burg Meseritsch ein, verschanzte sich dort und äscherte über 1000 bis dahin vom Kriege verschont gebliebene Dörfer und Ortschaften ein, zündete auch die Vorstädte von Posen an und belud sich mit Beute aller Art. Auch in Böhmen zeigte sich um die Zeit eine neue

1474 ungarische Besatzung in Kolin, die in der Umgegend viel Schaden, doch keineswegs straflos, anrichtete, da sie von den Kuttenbergern zweimal (12 und 25 Nov.) bei dem Markte Gang geschlagen wurde.[83] In Schlesien selbst, das durch die allgemeine und grausame Plünderung gereizt war, paßte man überall den fouragirenden Polen auf, überfiel sie plötzlich, erschlug viele und nahm andere in solcher Anzahl gefangen, daß die Thürme und Gefängnisse in Breslau, Schweidnitz und anderen Städten zu ihrer Aufbewahrung kaum ausreichten. Zum besonderen Schaden der Polen trugen hauptsächlich die polnischen Söldner in Mathias' Heere bei; denn einer Kriegslist sich bedienend nahmen sie den Schein der Freundschaft an und brachten dadurch viele ihrer Landsleute in's Verderben. Die Namen der Hauptverräther ihrer Nation hat der patriotische Dlugoš in gerechtem Zorne in seinen Annalen verzeichnet zur ewigen Schande und Warnung für sie und ihre Nachkommen. Der Mangel an Fourage, der täglich zunahm und in Schlesien nicht beseitigt werden konnte, erheischte Zufuhren aus dem fernen Polen und Böhmen, die übrigens häufig in die Hände der Schaaren Mathias' fielen; so kam auch der größte Transport, von dem die Verproviantirung der ganzen Armee für den nahenden Winter abhing, wegen Uneinigkeit der Führer, die für kein hinreichendes Convoi sorgten, in die Gewalt der Feinde; ein anderer aus Böhmen kommende Transport wurde von dem überall gegenwärtigen

83) Berichte darüber befinden sich in der böhmischen Reimchronik „der Krieg mit Ungarn in den Jahren 1468 — 1474," welche wir im Jahre 1829 in den Staří letopisowé S. 486 — 502 herausgegeben haben. Die Familiennachrichten der Dačický's von Heslowa (Ms) berichten: „1474 Samstag nach Martini (12 Nov.) erschlugen und verwundeten die Kuttenberger viele Koliner am Gang. Und gleich in zwei Wochen darauf, Freitag an St. Katharina (25 Nov.) ermordeten und schlugen dieselben Kuttenberger am selben Orte zum zweiten Male noch viel mehr Koliner als zuvor."

Franz von Hag bei der Stadt Niemtsch überfallen und zum 1474
größten Theil vernichtet. Deßhalb griffen durch Hunger und den strengen Winter viele Krankheiten unter dem Heere um sich, zu denen sich binnen kurzer Zeit auch die wirkliche Pest gesellte, die jeden Tag einen starken Verlust an Mannschaft verursachte und den Kriegern den Blick in die Zukunft je weiter desto mehr trübte.'

Darum darf man sich nicht wundern, daß die Könige, die noch zu Allerheiligen jeden Gedanken an einen Vergleich auf Grundlage der von Mathias gemachten Vorschläge verwarfen, sich sechs Tage später nicht mehr sträubten die Vermittlung jener nämlichen böhmischen Barone anzunehmen, deren gutem Willen man in Tenstochau so schlecht entgegengekommen war. Herr Zdeněk von Sternberg, der sich so vergeblichen Friedensbemühungen unterzogen, hatte sich wieder treulich an Mathias angeschlossen und leistete ihm im Kriege wesentliche Dienste; jetzt da er eine günstige Zeit für die Durchführung seines Programms sah, trat er in Gemeinschaft mit den Herren, welche früher in Polna getagt hatten, zwischen die streitenden Parteien, um sie trotz all' ihres beiderseitigen Widerstrebens wenigstens für die zeitweilige Beruhigung des Vaterlandes zu gewinnen.[84]

Wir können nicht angeben, welche Friedensgrundlagen gleich anfangs von beiden Parteien vorgeschlagen wurden,

84) Daß die Initiative zu den Verhandlungen von den böhmischen Herren ausging, ergibt sich von selbst aus den vorausgegangenen und nachfolgenden Ereignissen: und zwar bezeugt auch der Abt vom Sande, daß rex Poloniae, mediantibus aliquibus dominis de Bohemia, dedit se ad tractatus treugarum et concordiae circa festum S. Leonardi. Qui tunc incepti et per totam ebdomadam per consiliarios regum hincinde in campo fuerunt continuati Auch Bonfini erzählt im selben Sinne (Dec. IV, libr. III, p. 596): Principes tandem utrique suos reges usque adeo pro communi salute vexarunt, ut, quod ipsiconficere nequivere, id in colloquium illi adacti, ingenita quadam probitate transigerent.

1474 worin sie übereinstimmten, und worin sie sich von denjenigen unterschieden, welche wir aus den vorhergegangenen Verhandlungen kennen gelernt haben; die Schwierigkeiten vermehrten sich ohne Zweifel dadurch, daß Kasimir und Wladislaw auch den Kaiser Friedrich, den vorzüglichsten Miturheber des Krieges, in den Frieden einbeziehen wollten, da sie keinen anderen Ausgleich annahmen, als einen solchen, der sich auch auf ihn erstreckte. Gewiß ist, daß die Schwierigkeiten ungeheuer waren, und daß Mathias, der Pest nicht achtend, die auch auf seiner Seite furchtbar wüthete, da er auf den Frieden länger warten konnte, bei der ganzen Verhandlung das moralische Uibergewicht behauptete.[85] Die Räthe aller drei Könige, welche dieser Angelegenheiten hal-
6 Nov. ber ungefähr um Skt. Leonhard (6 Nov.) ernannt worden waren, verloren eine ganze Woche mit Vorbereitungen zu einer Verständigung, bis sie sich endlich über die Nothwendigkeit einer persönlichen Zusammenkunft und Besprechung der Könige einigten. Es läßt sich zwar nicht anders denken, als daß bereits irgend eine feste Grundlage für den Frieden gewonnen war, und daß die Aussicht auf eine endliche Versöhnung schon gegründet sein mußte, als die Monarchen in eine solche Begegnung willigten. Diese fand
15 Nov. darauf sehr feierlich am Dienstage den 15 Nov. auf dem Felde beim Dorfe Groß-Mochbern statt; an diesem Tage kamen jedoch nur Kasimir und Mathias, der strengen Kälte wegen zu Pferde mit einander zusammen. Auf ihren Rossen bleibend begrüßten sie sich durch Abnahme der Kopfbedeckung und besprachen sich ziemlich freundschaftlich; Mathias

85) Obgleich diese Uiberlegenheit, als Folge der bisherigen Kriegführung, sich nicht leugnen läßt, so ist doch die übermäßig und mehr als kindisch prahlerische Darstellung dieser Vorgänge, von Seite der ungarischen Partei, welche gleich bei Mathias selbst und bei seinem Lobredner Eschenloer anhob, und noch in neuester Zeit mit Feßler nicht zu Ende ging, der Art, daß sie jeden besonnenen und urtheilsfähigen Forscher anekeln muß.

sprach dabei selbst, Kasimir durch einen Bischof; an Tau- 1474
send Hofleute mit glänzenden Waffen standen hinter jedem von ihnen. Wladislaw, dessen königliche Würde Mathias nicht anerkannte, hatte seine Theilnahme versagt, die jedoch von Mathias als unumgänglich nothwendig gefordert wurde, wenn eine wirkliche Versöhnung folgen sollte. Deßhalb versprach Kasimir seinen Sohn zur Betheiligung an der auf den folgenden Tag anberaumten Zusammenkunft zu bewegen, und verlangte von Mathias, sofern der Frieden beginnen sollte, daß seinem Heere das Fouragiren in den Städten und Kreisen Schlesiens wenigstens drei Tage freigestellt werden solle; worauf Mathias allsogleich bereitwillig einging und nach allen Seiten die angemessenen Befehle ertheilte. Bei der Zusammenkunft am folgenden Tage den 16 Nov. waren beide Parteien noch zahlreicher auf dem 16 Nov.
Platze versammelt und trugen um die Wette ihren Schmuck und Luxus zur Schau. Die Könige hatten kostbare Zelte auf dem Felde; als sie sich zu Fuße, gefolgt von ihren ersten Räthen, einander näherten, begab es sich, daß Wladislaw, als er Mathias die Hand reichte, das Gesicht abwandte; bald jedoch erlangte nicht blos ein artiges, sondern sogar freundschaftliches Benehmen die Oberhand, und Vater und Sohn nahmen Mathias in ihre Mitte. Dieser führte die Könige darauf in sein Zelt, wo er sie bis zum Abende auf's ehrenvollste bewirthete und unterhielt. Wie viel und was dabei von den politischen Angelegenheiten besprochen wurde, wird nicht angegeben, aber es wurden wieder Bevollmächtigte zum endlichen Friedensschlusse ernannt und in die Stadt gesandt,[86] wo man freilich den Polen und Böh-

86) Die Anzahl und die Namen derselben werden verschieden angegeben: bei Dlugoš von der Partei des Mathias: die Bischöfe Rudolf von Breslau und Gabriel Rongoni von Weißenburg, Zdeněk von Sternberg und Wenzel Boskowic; von der Wladislaw's: Wilhelm Rabstý von Riesenberg, Beneš Liebsteinský von Kolowrat, Peter Kdulinec von Ostromič und der Unterkämmerer Samuel von

1474 men weder von der Einwohnerschaft noch von der Geistlichkeit anständig genug begegnete. Es läßt sich nicht bestimmt angeben, wie viel Tage die neuen Unterhandlungen dauerten, bis alle Hinderniſſe überwunden waren, und wann
19 Nov. sie endigten. Es scheint, daß am 19 Nov. bereits alles entschieden war, da an diesem Tage das böhmische Heer schon seinen Rückzug nach Landshut und Trautenau antrat, nachdem es durch eine zufällig im polnisch-böhmischen Lager ausgebrochene Feuersbrunst großen Schaden erlitten hatte. Die Urkunden zur Bestätigung der geschlossenen Verträge wurden von den Königen wohl viel später herausgegeben;
8 Dec. die von Mathias erst am 8 Dec. in Breslau.

Der Breslauer Friedensvertrag enthielt in 26 Artikeln folgende wichtige Bestimmungen: 1. Es soll ein Waffenstillstand und christlicher Anstand zwischen allen Unterthanen der Könige Mathias und Wladislaw in den Ländern der böhmischen Krone vom 8 Dec. bis zum heiligen Pfingstfeste in zwei Jahren, d. i. bis 25 Mai 1477 bestehen. 2. Kaiser Friedrich wird, im Falle er in 13 Wochen seine Zustimmung zu allen Artikeln dieses Vertrages giebt, mit allen seinen Unterthanen in diesen Waffenstillstand mit einbegriffen, in der Art jedoch, daß diejenigen, welche unter Mathias Schutze stehen, davon nicht ausgeschlossen werden. 3. Dieser Waffenstillstand soll auch zwischen den Königen Mathias und Kasimir und allen ihren Unterthanen bestehen und dauern. 4. Alle in den bisherigen Kriegen gemachten Gefangenen jedweden Standes sollen ohne Lösegeld in Freiheit gesetzt

Hradek; von der Kasimir's: die Palatine Jakob von Dubna, Stanislaus von Ostroroh, Nikolaus von Kutna und der Probst Andreas Roza. Bei Eschenloer: Bischof Gabriel, Zdeněk von Sternberg, Georg von Stein; — Hermann von Zwiřetic, Wilhelm Rabšth, Peter Kdulinec, Beneš von Weitmil; — Jakob von Dubna, Herr von Tarnow, Stanislaus Ostroroh. — Die Angaben des Dlugoš scheinen die richtigeren zu sein, da Eschenloer auch einen der Vermittler, nämlich Wenzel von Boskowic, verschweigt. (Vergl. Anm. 87)

werden, mit einziger Ausnahme des Nicolaus Střela von 1474
Rokyc. 5. Ein Landtag aller Länder der böhmischen Krone soll in der dritten Woche nach Weihnachten (15 Jän. 1475) in Prag zusammentreten, auf welchem vor den gewählten böhmischen und mährischen Landesverwesern der Streit zwischen König Mathias und denjenigen entschieden werden soll, welchen dieser König ihre Burgen wegen Bruches des allgemeinen Friedens mit Gewalt genommen hatte, und da soll beiden Parteien nach dem Urtheile der Landesverweser Recht gesprochen werden; ausgenommen wird Herzog Hanuš von Jägerndorf, der mit dem Könige einen anderen Vertrag geschlossen hat. 6. Auf diesem Landtage in Prag sollen die genannten Landesverweser über alle Schäden entscheiden, welche während des Waffenstillstandes von beiden Parteien geschehen sind und zwar nach Maßgabe des Beneschauer Landtagsbeschlusses und seiner Bestätigung in Mähren. 7. Alle von wem immer während des letzten Krieges eroberten Güter in Polen und Schlesien sollen den früheren Besitzern zurückgegeben werden. 8 — 10. Gleich nach der Uibergabe der Urkunden über diesen Waffenstillstand sollen von König Wladislaw den 4 Herren, Zdeněk von Sternberg, Wenzel von Boskowic, Wilhelm Rabsky und Peter Kdulinec[87] die Namen jener 15 Personen in Schlesien angegeben werden, bezüglich derer er erklärt, daß sie sich dem Könige Mathias entweder nie unterworfen haben, oder daß sie von ihm wieder abgefallen seien, und König Mathias soll die fünf Unterthanen oder Verbündeten Wladislaws und Kasimirs angeben, welche er wiederum für seine Anhänger ausgibt; alle diese sollen von beiden Sei-

87) Diese vier Herren, welche vor dem Kriege bereits in Polna, Breslau und Čenstochau zu vermitteln suchten, heißen thatsächlich in dieser Urkunde zwei Mal „mediatores“, was Eschenloer in seiner Uibersetzung (S. 320 — 26) ebensowenig wie andere Details mehr bemerkte; es bestätigt dies neben anderen Gründen auch unsere in der Note 84 und 86 angegebene Meinung.

1474 ten in den Waffenstillstand eingeschlossen werden und ihn ohne alle Störung genießen. 11. So lange dieser Waffenstillstand währt, soll keine Partei die Unterthanen oder Anhänger der anderen bei sich aufnehmen. 12. Neu errichtete Festungen sollen binnen 14 Tagen überall niedergerissen, die alten zerstörten Burgen aber während dieses Waffenstillstandes nicht wieder hergestellt werden. 13. Wird irgend wo eine Festung aufgebaut und von da aus die Umgegend geschädigt, sollen alle drei Könige auf eigene Kosten sich gemeinschaftlich um die Niederreißung derselben und Bestrafung der Schädiger verbinden. 14. In Böhmen sollen zwei Directoren oder Friedenswahrer aufgestellt werden und 15 gleicherweise in Mähren, je einer von jeder Partei, welche über die Aufrechthaltung dieses Friedens wachen und gegen die Ruhestörer die Stände oder, wenn dies nöthig sein sollte, beide Könige zu Hilfe rufen können. 16. Alle Stände in den Ländern der böhmischen Krone sollen in Beitrittsurkunden diesen Waffenstillstand bestätigen, und solche Urkunden längstens bis zum kommenden 20 Januar in Böhmen den beiden Landesverwesern übergeben, in Mähren soll diese Uibergabe auf dem Rathhause zu Brünn und zu Hradisch, in Schlesien, den Sechsstädten und der Lausitz auf dem Rathhause in Breslau stattfinden; wer dies nicht thue, soll als Störer des Friedens betrachtet und bestraft werden. 17 — 24. Nach dem Beschlusse des Landtags von Beneschau sollen in jedem Kreise Böhmens zwei Hauptleute, von jeder Partei einer, ernannt werden, welche sich nach den Landesverwesern richten sollen; das, weßhalb der Landtag nach Schlan berufen werden sollte, werde jetzt auf dem Landtage in Prag verhandelt; alle Abgedinge sollen aufhören, eben so alle neuen Zölle, außer jenem auf der Moldau bei Ostromeč, welcher Zdeněk von Sternberg auf dem Tage in Deutschbrod und auf dem Beneschauer Landtage zugestanden wurde; die Straßen sollen überall frei sein,

die Wegelagerer und Diebe den Rechtspflegern (poprawci) 1474
überliefert werden; bei der Land- und Lehentafel sollen die Geschäfte ihren Fortgang nehmen u. s. w.[88] 25. Sollte einer der drei Könige diese Verträge auf irgend eine Weise brechen, so sollen die beiden anderen einander gegen ihn beistehen. 26. Dieser Vertrag soll in nichts den alten und seit lange bestätigten Verträgen zwischen den Königreichen Ungarn und Polen zum Abbruche gereichen.

Dem achten Artikel dieses Vertrages gemäß wurden die Verbündeten, die in diesen Waffenstillstand mitbegriffen sein sollten, bestimmt. König Mathias nannte den Herzog Karl von Burgund, den Herzog Heinrich von Münsterberg auf Glatz, die Bischöfe von Passau und Ermeland oder Heilsberg in Preußen und die Stadt Eger in Böhmen; König Wladislaw nannte die Herzoge Heinrich auf Glatz, Hanuš von Ratibor, Hanuš von Jägerndorf, Přemek von Tost, Johann von Zator und Kazek von Freistadt, dann die Herren Hanuš von Cedlitz genannt Rochlitz auf Lehnhaus, Hanuš von Schellendorf auf Fürstenstein, Hanuš Cetris auf Neuhaus, Georg Cetris auf Kynast, Nikel Streit genannt Krepl, Nikel von Schellendorf auf Pankendorf, Nikel von Petersdorf und Hanuš Posselt von Käntchen.[89] Kaiser Friedrich trat diesem Frieden bei und stellte eine Beitrittsurkunde aus.

88) In den Artikeln 17—24 werden beinahe wörtlich die Beschlüsse des ersten und zweiten Beneschauer Landtages wiederholt (S. Archiv Český IV. 468 sq.). Ein neuer Beweis jenes Einflusses, welchen bei dieser Verhandlung jene vier Mediatores und insbesondere Zdeněk von Sternberg genossen.

89) Indem Eschenloer über diese Angelegenheit spricht (p. 326 — 27), sagt er vom Fürsten Heinrich auf Glatz: „Ein fromer Fürste, waschende auf beiden Bänken.“ Von den schlesischen Herren der Wladislawischen Partei sagt er, daß sie durchwegs Räuber und Mörder gewesen seien, und vergißt dabei, daß im Kriege von jeher jede Partei sich desto mehr Ehre und Ruhm beimaß, je mehr Morde und Räubereien sie verübte.

1474 Es ist auffallend, aber bemerkenswerth, daß der Jammer der Breslauer nach Abzug der Feinde erst recht begann. Von der einen Seite hielt König Mathias strenges Gericht über alle Verdächtigen, welche in dem letzten Kriege den Polen und Böhmen den Sieg gewünscht haben sollen, und die Denunciation erlangte einen weiten Spielraum dabei; auf der anderen Seite mangelte es dem Könige an Geld zur Bezahlung der schwarzen Rotte, und diese, welche mittlerweile aus ganz Schlesien herbeigekommen war, begann ohne alle Mannszucht an seinen Unterthanen, den Breslauer Bürgern und an der ganzen Umgegend sich schadlos zu halten. Die gemietheten Beschützer drangen wie Feinde in die Häuser ein und mordeten wer sich ihnen entgegen stellte; Mathias, um Schutz und Hilfe angerufen, suchte nach allen Seiten zu beruhigen, am liebsten aber entzog er sich der Kenntniß der Vorgänge. Klagen und Jammer über den leichtsinnig mit den Ketzern begonnenen Krieg war jetzt an der Tagesordnung. Mathias' vorzüglichster Rathgeber um diese Zeit, Georg von Stein, einst Kanzler des Erzherzogs Albrecht, Freund Gregors von Heimburg und König Georgs Rath, soll auf die Beschwerden der Bürger folgendermaßen geantwortet haben: „Ihr habt diesen Tanz veranlaßt, ihr müßt den Pfeifern und Lautenschlägern lohnen; man muß euch so zurichten, damit ihr künftighin die Keckheit aufgebet, Königen den Gehorsam aufzusagen, mit ihnen Krieg zu führen oder sie zu verketzern; dem Papste kömmt es zu, Ketzer zu erkennen, nicht aber euch Bauern von Breslau! Man muß so mit euch verfahren, daß andere Städte lernen Gehorsam halten, ihren Gewerben obliegen, Frieden lieben, und nicht nach Krieg begehren." Am Skt.
13 Dec. Luciatage (13 Dec.) berief Mathias einen Landtag nach Breslau, um Geld von diesem zu verlangen und mannigfache Unordnung abzustellen; auf diesem ernannte er zum Landeshauptmann Stephan von Zapolie, einen tüchtigen

Mann, der wo er konnte die Mannszucht aufrecht zu hal- 1474
ten suchte; aber auch über ihn beklagte man sich, daß er, ein Ungar, wohl böhmisch, aber nicht deutsch redete.[90]

Der Generallandtag aller zur böhmischen Krone gehö- 1475
rigen Länder begann nicht am bestimmten Tage, sondern wie dies bereits zur Gewohnheit geworden, viel später, denn am 15 Jänner hatte die Partei des Mathias erst eine vor- 15 Jan.
läufige Zusammenkunft in Strakonic, über die wir jedoch keine näheren Nachrichten besitzen. Noch weniger hat sich etwas den Prager Landtag Betreffendes erhalten; die damaligen Annalisten kümmerten sich wohl um Gewitter und Heuschrecken, welche wolkenartig durch Böhmen gezogen und alles unterwegs zusammengefressen haben sollen, aber für die politischen Aenderungen und Schicksale des Vaterlandes hatten sie wenig Sinn. Alles, was wir von den Verhandlungen dieses denkwürdigsten Landtages seiner Zeit wissen, danken wir allein dem von uns schon viel genannten polnischen Geschichtsschreiber Dlugoš, welcher über denselben folgendermaßen berichtet: „Mit Bewilligung der beiden Kö-
nige, Wladislaw und Mathias, tagten in Prag am 12 Febr. 12 Febr.
die Stände beider Parteien aus allen Ländern der böhmischen Krone. Nachdem sie alle wechselseitigen Zwistigkeiten bei Seite gelegt, verhandelten sie viel darüber, wie sie wieder Ordnung in ihr Vaterland bringen könnten; zuletzt bestimmten sie, daß der König von Böhmen, Wladislaw, ganz Böhmen, die beiden Lausitze und zwei schlesische Fürstenthümer, Schweidnitz und Jauer, der König von Ungarn, Mathias, ganz Mähren mit dem Reste von Schlesien beherrschen solle. Stirbt Mathias ohne Erben früher, so soll nach seinem Tode alles einfach an Wladislaw zurückfallen; hinterläßt er Erben, so sollen ihnen 200.000 Gulden ausbezahlt werden und dafür haben sie alles abzutreten. Das-

90) Alles dies nach Eschenloer p. 327 — 335, dem darin Dlugoš und der Abt des Klosters am Sande beistimmen.

1475 selbe soll auch gelten, wenn Wladislaw vor Mathias stirbt, mit der Ausnahme, daß das Bisthum Olmütz und das Amt eines Marschalls des Königreichs Böhmen jedenfalls dem Könige von Böhmen dienstbar sein sollen.[91] Man kann in diesem Vertrage gleichsam die erste Grundlage und den Keim jenes Ausgleichs nicht verkennen, durch den vier Jahre später zwischen den Königen und Ländern thatsächlich, obwohl auf eine für Böhmen noch viel ungünstigere Weise, der Friede hergestellt wurde. Da jedoch in Prag um die Zeit noch nicht alle Streitfragen ihre Lösung fanden, wurde die weitere Verhandlung über dieselben nach Brünn auf
25 März Mariä Verkündigung (25 März) verlegt.

Bei diesen neuen Verhandlungen in Brünn war auch König Mathias, doch nicht als Vorsitzer des Generallandtags zugegen; unter den wichtigsten Theilnehmern desselben werden auf ungarischer Seite genannt: die Herren Zdeněk von Sternberg, Johann Zajic von Hasenburg und Heinrich von Neuhaus; auf Wladislaw's Seite: Wilhelm der jüngere von Riesenberg, Johann Towačowsky von Cimburg, Herrn Ctibor's Bruder, und Beneš Liebsteinsky von Kolowrat; das von beiden Parteien anerkannte Ziel der Verhandlung war „die endliche Herstellung des Friedens zwischen unseren Königen und Herren und in den Ländern der hohen böhmischen Krone." Der patriotische Geist, der schon seit dem Beneschauer Landtage sich bemerkbar machte, that sich auch hier durch ungewöhnliche Eintracht kund; so wurde zum Beispiel Herr Ctibor Towačowsky von Cimburg, König Wladislaw's oberster Kanzler, von beiden Parteien

91) Nach Dlugoš p. 530. Die Aussonderung des Bisthums Olmütz und des Marschalls hat darin ihren Grund, daß die Bischöfe von Olmütz seit jeher als Hauskapläne der Könige von Böhmen angesehen wurden, und daß das Amt eines Oberstlandmarschalls in Böhmen bereits seit dem 14 Jahrhunderte erblich den Herren von Lipa gehörte, welche um die Zeit keine Güter in Böhmen, sondern nur in Mähren besaßen.

zum obersten Landeshauptmanne in der Markgrafschaft Mähren vorgeschlagen und von beiden Königen angenommen und bestätigt. Zur Herstellung des Friedens im ganzen Bereiche der böhmischen Krone wurden von diesem Landtage die einzelnen Artikel der Breslauer und Prager Beschlüsse gebilligt und beide Parteien verlangten auch deren Bestätigung durch die Könige. Dagegen erhob Mathias mancherlei Schwierigkeiten und entgegnete den Herren seiner Partei, welche ihn um seine Zustimmung baten, daß er ohne den Rath des heiligen Vaters und einiger Fürsten, seiner Bundesgenossen, einem solchen endgiltigen Ausgleiche nicht beitreten dürfe. Als man darauf weiter in ihn drang und die Hoffnung aussprach, daß weder der heilige Vater, noch irgend ein christlicher Fürst ihm etwas rathen werde, was nicht zur Befriedigung der Länder und Völker dienen würde, wich er allen weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit damit aus, daß er versprach, auf einer künftigen um Jakobi (25 Juli) in Preßburg abzuhaltenden Versammlung seine endgiltige Antwort zu geben; so weit jedoch unsere Kenntniß reicht, kam diese Zusammenkunft nie zu Stande.[92] Der einzige Vortheil der bisherigen Verhandlungen, neben dem Waffenstillstande, war die einträchtige Zustimmung beider Parteien zu der obersten Verwaltung Mährens durch den energischen Ctibor von Cimburg; dadurch kam dieser merkwürdige Mann in eine Stellung, in der er durch seine patriotische Thätigkeit nicht nur eine beinahe königliche Macht im Lande, sondern auch die dankbare Anerkennung seiner Zeitgenossen und der Nachwelt erlangte. 1475

92) Dlugoš l. c. Schreiben der obengenannten Herren im Namen desselben Landtags an Herrn Lew von Rožmital dd. Brünn 26 März 1475. S. Archiv Český V, 359.

Drittes Capitel.

Zweispaltung der böhmischen Krone.

Verfall der böhmischen Macht und Ursache desselben. König Mathias im Kriege gegen die Türken. Unruhen in den böhmischen Städten. Österreichische Wirren. Heirat beider Könige. Der Vertrag Wladislaw's mit dem Kaiser. Böhmischer Landtag um Mitterfasten. König Wladislaw in Wien. Der Vertrag zu Braunau. Racek Kocowsky und die Belagerung von Horažďowic. Bohuslaw von Schwamberg gefangen. Der Brünner Vertrag von Mathias verworfen. Niederlage bei Pilsen. Aufregung und Landtag der Utraquisten in Prag am Skt. Laurenztage. Colloquium mit den böhmischen Brüdern. Theilung der Länder der böhmischen Krone durch den Ofner Vertrag. Großer Tag in Olmütz.

(1475 — 1479.)

1475 Die Ereignisse der letzten vier Jahre hatten die Unmöglichkeit an den Tag gebracht, sei es durch die Gewalt der Waffen oder durch friedliche Verhandlungen der Doppelherrschaft ein Ende zu machen und die Einheit des Staates wieder herzustellen. Noch auf dem ersten Landtage zu Beneschau hatten sich die Stände aller Länder der böhmischen Krone bemüht und berathschlagt, „wie sie mit Ehren und ohne Theilung der Krone Einen Herrn haben könnten:" dies war aber in dem Breslauer Frieden und den darauf

in Prag und Brünn abgehaltenen Landtagen bereits aufge- 1475
geben und die Theilung angenommen worden; man stritt sich nur noch über das Wie, und wem größere oder kleinere Theile zufallen sollten. Uiber die Ehre dabei schwieg man bereits. Jenes Volk, welches vor einem halben Jahrhunderte der ganzen Welt rühmlich widerstanden und seine Feinde zum Frieden unter unerhörten und für unmöglich gehaltenen Bedingungen gezwungen hatte, war jetzt in einen solchen Verfall gerathen, daß es selbst die Hand zu dieser Theilung und somit zur Vernichtung seiner staatlichen Einheit bot. Woran lag die Schuld dieser unseligen Veränderung?

Noch immer hielt man die Böhmen bisher für das kriegerischste Volk in Mittel-Europa und für Meister in der Kriegskunst, obgleich die denkwürdigen Siege der Schweizer über große Feudal-Heere die Aufmerksamkeit in diesen Dingen auch anderswohin je weiter desto mehr gelenkt hatten; auch Mathias' erste Kriegsleute waren nicht Ungarn, sondern Böhmen und Mährer. Und wenn ein solches böhmisches Heer, wie es König Wladislaw zur Unterstützung seines Vaters nach Schlesien führte, vor vierzig Jahren hingereicht hätte, alle noch so zahlreichen Feinde aus dem Felde zu schlagen: warum war die Kraft und Wirksamkeit desselben jetzt gleichsam Null geworden?

Der Umstand genügt nicht zur Erklärung, daß, da Böhmen gegen Böhmen kämpften, sie besiegt wurden, wie bei Lipan. Man muß erkennen und bekennen, daß die jetzige Calamität tiefere Wurzeln hatte, daß die Vorzüge und Tugenden, welche in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts aus den Böhmen das Wunder der Welt gemacht hatten, sich je weiter desto mehr verloren und daß der thätige Geist des Fortschritts, zugleich der Geist einer überlegenen Kultur, sich von dem Volke abwandte und zu seinen Nachbarn und Feinden überging. Jener Geist des Fort-

1475 schritts und der Initiative überhaupt, der im Beginne des Jahrhunderts so viel unerhörte Thaten vollbracht hatte, war in der geistigen Abgeschlossenheit der Utraquisten, unter der Herrschaft einer noch strengeren Autorität, als man sie anderswo finden konnte, allmälig erschlafft und verdumpft. Selbst in der Kriegskunst waren die Böhmen seit Žižka's und Prokop's Zeiten nicht vorwärts geschritten; denn der Rigorismus der Kalixtiner setzte dem geistigen Aufschwunge und freierem Blicke noch größere Schranken als selbst die römische Kirche; was damals noch von Fortschritt auf religiösem Gebiete übrig blieb, flüchtete sich zu der zwar edleren, aber geistig einigermaßen beschränkten Unität der böhmischen Brüder, welche man Pikharten schimpfte. Es gibt nichts Langweiligeres, als die polemischen Schriften aus diesem Zeitraume, in denen sich die geistige Armuth beider Parteien begegnete; denn, daß auch die römische Partei sich damals nicht durch einen höheren Schwung auszeichnete, bezeugt das wichtigste aus ihrer Mitte hervorgegangene gleichzeitige Werk, die Encyklopädie des Magisters Paul Židek. Dieser vermeintliche Allwisser steckte dem gesammten menschlichen Wissen einen zwar vollständigen Umfang, aber von so begrenztem und armseligem Inhalt ab, daß seine abgeschmackten Schriften immer noch einen größeren poetischen als wissenschaftlichen Werth haben.[93] Aber die Rom

93) Vergl. Buch IX, Seite 432. Der poetische Werth seines Werkes liegt im Ganzen nur in seiner Vorstellung von dem geistigen und materiellen Weltall und in der künstlichen Vollständigkeit derselben auf Grund biblischer Angaben, nicht ohne eine Zuthat von phantastischem Aberglauben; sein Styl ist geistlos, nachlässig und langweilig. Er dachte allerdings und war deshalb mit sich besonders zufrieden, mit seinem Geiste umfaßt und ergriffen zu haben alles menschliche Wissen vor Erschaffung der Welt, (d. i. die rationalistischen Wissenchaften) und nach der Erschaffung der Welt (d. i. die historischen Wissenschaften im weiteren Sinne). Die Pedanten seiner Zeit konnten sich immerhin mit einem solchen Maßstabe für das Weltall

anhängende Partei, die sich in geistiger Gemeinschaft und 1475
in Verkehr mit der übrigen christlichen Welt erhielt, nahm wenigstens an dem zwar allmäligen, aber nichts destoweniger wirklich stattfindenden Fortschritte derselben Theil. Die humanistischen Studien, welche sich besonders durch die Verbreitung der Buchdruckerkunst hoben, und die großen überseeischen Unternehmungen des westlichen Europa's wurden die heilspendenden Quellen, durch die sich der gesammte Gedankenkreis der damaligen Zeit belebte und erweiterte, von denen sich aber die Utraquisten beinahe absichtlich fern hielten. Darum offenbarte sich auch die geistige Regsamkeit und die mit ihr verbundene Initiative, wenn auch in geringem Maßstabe, so doch immer mehr bei der römischen Partei, während bei den Utraquisten die geistige Trägheit durch die herrschende Unfreiheit und Beschränktheit der Gedanken zunahm, und sie zur Barbarei zurückschritten; wie leer nun auch der Ideenkreis des Volkes wurde, so nahm deßwegen die Leidenschaft in keiner Weise ab. Aber es erstehen keine Helden da, wo der schlummernde Geist gebannt ist in das enge Geleise einer alltäglichen Einförmigkeit. Darum vermißt man auch schmerzlich jenen Schlag ausgezeichneter Männer, welche der Zeit zum Vorbilde dienen, dem Volke den Weg bahnen und es in den unvermeidlichen Ringkampf führen konnten. Die erste Capacität seiner Zeit, Herr Ctibor von Cimburg, war, nachdem er die ihm von beiden Parteien angebotene Verwaltung Mährens angenommen hatte, für die Böhmen wie verloren, und die Königin Johanna, bei der sogar ihr berühmter Gatte sich oft Rath geholt hatte, starb im Laufe dieses Jahres in Melnik (am 12 12Nov.
Nov.). Die dritte ausgezeichnete Persönlichkeit, der Prager Bürgermeister Samuel von Hradek und Walečow, scheint überhaupt mehr Feuer als leuchtenden Verstand gezeigt zu haben.

begnügen, da sie gewiß zu sein glaubten, es gebe dort nichts weiter, wohin ihr Blick nicht reichte.

1475 In allen den Ländern, wo Krieg, Eroberung und Herrschsucht nicht die Hauptziele des Volkslebens waren, betrachteten sich die Fürsten noch im Mittelalter nicht sowohl als Herrscher, sondern eher als Häupter und Führer des Volkes, als die gebornen Aeltesten nach altem Familienrecht. Obgleich ihre Macht beschränkt war, da sie an den Rath und die Hilfe des Volkes gebunden waren, legte ihnen doch die allgemeine Meinung die Verpflichtung auf, in allem die Initiative zu ergreifen, alle Bedürfnisse vorauszusehen und sich um Mittel zu bemühen, denselben zu genügen; sie sollten das Volk erwecken und aufklären, den Frieden in der Heimath schützen und dieselbe nach außen vertheidigen, die Kräfte des Volkes jedesmal zum gewünschten Ziele lenken und führen: es hatte sich in der Volksmeinung noch ein Uiberrest der unklaren aber uralten Idee des patriarchalischen Staates erhalten. Darum verlangte man vor allen Dingen von dem Herrscher persönliche Tapferkeit und Tüchtigkeit; nach der allgemeinen Meinung war er vor allen verantwortlich für die Wohlfahrt und das Gedeihen, so wie für alle Unfälle und Fehlgriffe im Staate; jenes ward ihm zum Verdienste angerechnet, diese ihm zur Last gelegt. Daß König Wladislaw seinem Berufe nicht nachkam, dies sah man ihm in den ersten Jahren wegen seiner Jugend nach. Daß er aber die ganze Herrschergewalt in seiner Hand behielt, ohne sie nach dem Beispiele seines Oheims, des Königs Ladislaw, mit dem ersten und tüchtigsten Manne dieser Zeit, dem obersten Kanzler Ctibor von Cimburg zu theilen, das zeigte frühzeitig von dem ihm angebornen Mißtrauen nicht bloß gegen Utraquisten oder Ketzer, sondern gegen Menschen überhaupt. Er besaß aber nicht blos kein Zutrauen, sondern auch keine Entschlossenheit, er lebte ohne Liebe wie ohne Haß, und seine Thätigkeit in kleinlichen Dingen ersetzte nicht seine zögernde Unfähigkeit in der Unternehmung und Vollendung großer Angelegenheiten. Die

Betheiligung an Hochzeitsfesten ist wahrlich nichts großes, 1475
aber selbst der ehemalige Erzieher Wladislaw's, der Geschicht-
schreiber Dlugoš, konnte sein Mißvergnügen nicht verbergen
daß der junge König, der von allen Freunden eingeladen
und dringend gebeten worden war, die Hochzeit seiner
Schwester Hedwig (derselben, um die Mathias durch so
viele Jahre umsonst geworben hatte,) mit dem Herzoge Ge-
org von Bayern, die Mitte November 1475 in Landshut Mitte
hat stattfinden sollen, durch seine Gegenwart zu verherrlichen, Nov.
es versäumte sich dahin zu begeben, obgleich sein Vater ihm
die Bestreitung aller zu dieser Reise nöthigen Auslagen an-
getragen haben soll, und Kaiser Friedrich, der persönlich
dort war, versprach, ihm in Landshut die gewünschten Re-
galien des Königreichs Böhmen zu übergeben. Es läßt
sich nicht denken, daß er dabei seinen Nebenbuhler Mathias
habe schonen wollen; eher mag dieß aus bloßer Unthä-
tigkeit und Trägheit geschehen sein.[94]

König Mathias hatte nur darum einen so langen Waf-
fenstillstand in Breslau geschlossen, damit ihn nichts hindere,
die ganze Kraft seines Staates gegen die Türken zu wen-
den; denn er hatte endlich die äußerste Nothwendigkeit er-
kannt, in dieser Hinsicht den langjährigen, dringenden Bitten
seiner Unterthanen zu genügen. Schon am Anfange des
laufenden Jahres, im Winter den 17 Januar, hatte der 17 Jän.
Wojwode der Moldau, Stephan mit dem Beinamen des
Großen, durch die Niederlage und Vernichtung eines moha-
medanischen Heeres von 100.000 Kriegern in seinem Lande
der Welt auf rühmliche Weise gezeigt, daß die Türken nicht
unüberwindlich seien; zu gleicher Zeit aber hatte ein anderer
türkischer Kriegsschwarm, der in Ungarn eingedrungen war,
während Mathias noch in Schlesien weilte, am 6 Febr. 6 Febr.
die Stadt Großwardein, die damals über andere Städte
Ungarns hervorragte, überfallen, sie in Schutt und Asche

94) Dlugoš p. 536.

1475 gelegt (nur die Burg hielt sich mit Mühe) und eine Menge Menschen in die Gefangenschaft mit fortgeschleppt.[95] Beides erweckte in Ungarn einen um so glühenderen Durst und
22 März Ruf nach Rache. Darum, als Mathias am 22 März von Brünn aus seine Unterthanen zu einem allgemeinen Landtage auf Skt. Georgi nach Ofen berief, indem er dabei seine Absicht kund gab, sich endlich mit ganzer Macht gegen den Erzfeind der Christenheit zu kehren, strömten aus allen Gespanschaften eine solche Anzahl von Ständen zusammen, wie sich deren Niemand erinnert haben soll,[96] und dem Eifer im Zusammenkommen glich auch die Freigebigkeit in den verlangten Bewilligungen, die sich auf 1,200000 ungrischer Dukaten für das ganze Königreich beliefen, jedoch mit der Bedingung, daß diese Summe auf nichts anderes verwendet werde, als auf den Krieg gegen die Türken. Wegen der großen Vorbereitungen, welche Mathias vornahm, konnte

95) Daß man die Einnahme und Zerstörung der Stadt Groß-Wardein auf den 6 Fbr. verlegen müsse, und zwar nicht nach dem Beispiele aller ungarischen Historiker in das Jahr 1474 oder 1473, sondern in das Jahr 1475, wie der gleichzeitige Dlugoš p. 540 angiebt, ließe sich mit hinreichenden Gründen, in deren Auseinandersetzung wir uns hier nicht einlassen können, nachweisen.

96) Der Bischof Rudolf von Breslau schrieb am 11 Juli aus Neiße folgende Neuigkeiten aus Ungarn an die Stadt Görlitz: daß ihr König, „hot newlichen aws dem ganezen Reiche zu Vngern gar vil herrn Ritterschafft vnd aws den Steten beyenander gehabt, also das yn menschengedechtniß kein konig ir so vil beyenander gehabt hat. Sy haben aber seynen K. G. eyne grosse stewer zugesagt, die sich vff ezwelff mohl hundirt Tawsent hungerische gulden lewfft, den Turken zu wedirstehen, dy sich aber sere stark gesammilt haben vnd an der Grenicz legen. Dakegen seyne K. G. ouch merglichen folk geleget hot" u. s. w. (Orig. in collectan. Sculteti.) Weil König Mathias noch am 20—27 April in Preßburg weilte, fing dieser denkwürdige Landtag ohne Zweifel erst im Monate Mai an, seine Beschlüsse, welche erst der fleißige Kovačic herausgab (Supplementa ad vestig. comitiorum, II, 240) sind vom 29 Mai datirt.

sein 100.000 Mann starkes Heer[97] nicht früher ins' Feld 1475
rücken, als im Monate October; es verscheuchte zwar die Türken für einige Zeit und verursachte ihnen namhaften Schaden, aber es konnte doch weder die Wünsche, noch die allerdings zu hoch gespannten Hoffnungen der Christenheit befriedigen. Es drang nicht, wie man erwartete, tiefer in die Länder ein, welche man leider bereits türkische zu nennen sich gewöhnte; vielleicht war die damals ungewöhnlich strenge Kälte ein Hinderniß daran. An dem Flusse Sau, einige Meilen oberhalb Belgrad, hatte Mohamed II vor einigen Jahren die neue Festung Šabec (Schabatz) angelegt, welche den serbischen, slavonischen und kroatischen Ländern sehr gefährlich war. Daher schloß Mathias sie im Anfang des J. 1476 ein und bemächtigte sich ihrer in den 1476
ersten Tagen des Februar nach dreißigtägiger angestrengter Febr.
Belagerung, bei welcher auch sein ausgezeichnetester Feldherr Franz von Hag fiel; zu gleicher Zeit errichtete er einige Belagerungsthürme vor Semendria, einer noch viel wichtigeren Festung. Mit diesen Erfolgen für den Augenblick zufrieden, wandte er sich darauf wieder in die Heimath; und nach einigen Monaten, während seine Siege noch in allen christlichen Ländern gefeiert wurden, gerieth das unglückliche Šabec mitsammt den Belagerungsthürmen vor Semendria wieder in die Gewalt der Türken. Darauf erlitt der tapfere Wojwode Stephan am 26 Juli 1476 in seinem Lande eine ebenso empfindliche Niederlage, als er sie früher den Türken beigebracht hatte.

Während König Mathias auf diese Weise in entfernten Gegenden beschäftigt war, erfreute sich Böhmen einer

97) Diese Zahl giebt Eschenloer an (p. 337), was mit der in den Monum. Habsburg. II. 78 enthaltenen Beschreibung zusammentrifft. Wenn also Dlugoš (p. 539) nur von 10.000 Kriegern spricht, versteht er darunter wohl nur die Söldner oder das königliche Gefolge (die damalige schwarze Rotte), nicht aber das aus dem ganzen ungarischen Reiche gesammelte Heer.

1476 um so größeren Ruhe, je mehr sich die Herren der ungarischen Partei das Wohl ihres Vaterlandes wieder angelegen sein ließen. Nur zwei Bewegungen störten im Laufe des Jahres 1476 den vollkommenen Frieden des öffentlichen Lebens im Lande: die eine entstand wegen innerer, einheimischer Verhältnisse, die andere aus der Berührung mit den ewig unzufriedenen Unterthanen des Kaisers Friedrich.

In vielen böhmischen Städten, und vor allem in Prag und Kuttenberg, brachen plötzlich ernste Mißhelligkeiten zwischen den Gemeinden und ihren Magistraten aus; wie es heißt, blieb es nicht bei bloßen Zerwürfnissen, sondern es kam zuerst in der Prager Neustadt, dann in der Altstadt und darauf auch in anderen königlichen Städten zu förmlicher Empörung der Gemeinden gegen die Bürgermeister und Schöppen. Die überaus ärmlichen und parteiischen Nachrichten[98], welche sich über diese Vorgänge erhalten haben, beschuldigen zwar die Magistrate nur der unredlichen Amtsführung, des Geldunterschleifs und verschiedener Betrügereien; allein der Inhalt des denkwürdigen Beschlusses der
24 April Kuttenberger Gemeinde vom 24 April und selbst die Verbreitung dieser Bewegung über andere Städte, belehren uns, daß die wichtigsten Ursachen und Veranlassungen der-

98) Solche Nachrichten finden sich zunächst bei den alten Annalisten (auf S. 211 und 212), welche auch dem Hajek, Weleslawin und anderen zur Quelle dienen; dann Monum. histor. univ. prag. II, 129—31, wo besonders folgende Worte der Beachtung werth sind: ista clades in alias plerasque civitates regias contagio suo derivabatur. Der erste Artikel des Kuttenberger Beschlusses beginnt mit folgenden Worten: Da wir den Zwiespalt in den Gemeinden der Prager Städte und anderswo kennen, daß sich nämlich die Gemeinde gegen die Herren Schöppen auf der Alt- und Neustadt erhob, und da wir dies zu vermeiden suchen u. s. w. (Orig. im Archiv zu Kuttenberg.) Hiemit muß man auch die Nachricht von der Versöhnung der Gemeinde und des Rathes in Saaz durch den König Wladislaw im Jahre 1478 den 22 Jänner, worüber Weleslawin nach einem Manuscripte zum 22 Jänner berichtet, vergleichen.

selben politischer Art waren, und daß sich in ihnen gleichsam 1476
nur der vorläufige Schatten jener Kämpfe und Streitigkeiten offenbarte, welche die ganze nachmalige Regierung Wladislaws in Böhmen kennzeichnen. Der wahre Grund und die eigentliche Bedeutung dieser Begebenheiten lag darin, daß, da die Strenge der Controle von oben abnahm, die Bürgermeister und Schöppen, die entweder unmittelbar oder wenigstens mittelbar vom Könige in ihre Aemter eingesetzt worden waren, sich ihren Gemeinden gegenüber als unverantwortliche königliche Beamte anzusehen begannen, daß sie im Gemeindeverbande herrschen wollten, indem sie ihre Rathschläge und Thaten vor der Oeffentlichkeit verbargen. Ueberdeis scheint es, daß sich beim Könige Wladislaw schon frühzeitig die Tendenz und Gewohnheit zeigte, aus der Zahl der ihm vorgeschlagenen Candidaten für den Schöppenstuhl die eifrigsten Calixtiner auszuschließen, damit die Gunst, welche er allerdings ohne Ostentation der römischen Partei erwies, nicht etwa einem verletzenden Widerstande begegne. Die Hauptpunkte, über die man zur Versöhnung der Gemeinde in Kuttenberg und ohne Zweifel auch derjenigen in Prag und anderen Städten übereingekommen war, bestimmen, daß 1. die Schöppen und Rathsherren über Gemeindeangelegenheiten nicht ohne Wissen und Theilnahme der „Herren Gemeindevertreter und der Herren Aeltesten eines jeden Jahres" verhandeln sollen. [99] 2. Deshalb sollen nach Bedürfniß häufig Versammlungen der Gemeindevertreter und Aeltesten mit den

99) Dies ist so zu verstehen, daß die „große Gemeinde" oder die Gesammtheit der Bürgerschaft jährlich bei der Erneuerung der Stadtämter aus ihrer Mitte eine Anzahl von páni obecní „Herren Gemeinen" als ihre Repräsentanten und einige páni starší „Herren Ältesten" wählte, aus denen dann die abtretenden Schöppen jene Candidaten wählten, welche sie dem Könige zur Besetzung ihrer Stellen entweder unmittelbar oder durch den Landesunterkämmerer verschlugen. In die Zahl der „Herren Ältesten" wurden, wie wir vermuthen, nur bereits gewesene Schöppen aufgenommen.

1476 Schöppen zur gemeinschaftlichen Berathung berufen werden, keiner von den Gewählten soll dabei übergangen werden, da sie sich Alle verpflichten, der Berufung der Herren stets zu Solgen „mit Hintansetzung ihrer Privatangelegenheiten." 3. Solle bei diesen Berathungen jeder gehört werden, „möge er jung oder alt, arm oder reich sein" und „wenn Jemand nach seiner Einsicht etwas sage, solle er darüber nicht ausgelacht werden." 4. Sollen die bei diesen Versammlungen gehaltenen Reden und gefaßten Beschlüsse geheim gehalten werden. 5. Die Rechnungen über die Gemeindeeinkünfte sollen Niemanden außer dem Könige mitgetheilt werden; die Rechnungen aber über die laufenden Einnahmen und Ausgaben, sowie über die verschiedenen Sammlungen soll jedesmal der alte Rath dem neuen Rathe und jenen Personen ablegen, welche hiezu aus den Gemeindevertretern und den Aeltesten bezeichnet werden „zur Vermeidung von Mißtrauen und zu eigener Sicherheit;" „bezüglich der Vergangenheit hat die Gemeinde im Vertrauen auf die Herren erklärt, daß sie so gehandelt haben, wie es rechtschaffen Leuten geziemt." 6. Weil die Städte der anderen Partei in ihren Verband keine Utraquisten aufnahmen, sondern sie sogar von ihren Gütern vertrieben, so sollen die Gegner des Kelches auch nicht in unseren Gemeindeverband aufgenommen, noch ihnen der Ankauf von Häusern gestattet werden. 7. Wenn die Zeit der Wiedererneuerung des Rathes kömmt, sollen die Herren Schöppen weder Ausländer noch Gegner des Kelches hiezu bezeichnen, sondern nur solche, welche der böhmischen Zunge mächtig sind und in den Gebräuchen mit uns übereinstimmen. 8. Wer in den Gemeindeverband aufgenommen werden will, weise zuerst sein Geburts- und Wohlverhaltungszeugniß und dann seinen Entlassungsschein vor, wenn er bei irgend einem andern Herrn gewesen ist. 9. Die städtischen Rechte und Privilegien sollen der Gemeinde öfters vorgelesen werden, damit das Volk sich darnach zu verhalten wisse u. s. w.

Schon die hier angeführten Bestimmungen reichen hin 1473
zur Zeichnung der wichtigsten Grundlagen, auf denen der ganze Organismus in der Selbstverwaltung der böhmischen Städte zur Zeit König Wladislaws beruhte; es ist wohl auch nicht nothwendig hinzuzufügen, daß diese Gemeinden alle gesetzgebende, richterliche und exekutive Gewalt in ihren Händen hatten, denn die Kontrole, welche der Landesunterkämmerer, der königliche Hofrichter und einige andere Beamte über sie ausübten, war beinahe nur eine scheinbare. Doch darf auch nicht verschwiegen werden, daß der König sehr häufig und wie es scheint ganz willkürlich mit seiner Kanzlei in die städtischen Angelegenheiten, mochten sie noch so unbedeutend sein, eingriff. Da die städtischen Privilegien, welche die Könige zu halten verpflichtet waren, immer nur eine engbegrenzte Rechtssphäre umfaßten, läßt sich für diese Zeit nicht genau die Grenze bestimmen, bis zu welcher die wirkliche Berechtigung der Stadtgemeinden gegenüber dem Könige und seinen Beamten reichte.

Von den gleichzeitigen Verhältnissen der Böhmen und Mährer zu den Oesterreichern läßt sich weder eine gründliche noch gerechte Schilderung geben, da noch jeder Bannerherr sich das Kriegsrecht anmaßen durfte, wenn seinen privaten und oft wenig bescheidenen Forderungen nicht Genüge geleistet wurde und da über diese Fehden weder unparteiische noch sichere Berichte vorhanden sind; doch wäre es weder der Wahrheit noch der Geschichte gemäß, wenn man alle die privaten Kriegszüge jener Zeit [100] im Allgemeinen als gemeine Raubzüge verdammen wollte. Als

100) Solche Kriegszüge und Einfälle unternahmen in jenen Jahren z. B. Herr Leo von Rožmital, die Herren von Rabstein, Racek Kocowsky und Heinrich Raubik von Hlawatec von Böhmen nach Oesterreich, die Herren von Pernstein und Kunstat von Mähren ebendahin und wieder die Herren Eizinger von Österreich nach Böhmen und Mähren.

1476 am 12 Dec. 1475 Herr Bohuslaw von Schwamberg dem Kaiser Friedrich anzeigte, daß er auf die Bitte der jungen Herren von Rosenberg die Regierung ihres Hauses angetreten habe, bat er ihn zugleich, er möge die Besitzungen dieser Herren nicht mehr verwüsten lassen, da der Krieg, den Raubik von Retolic damals gegen Oesterreich führte, sie gar nichts angehe: doch sah sich dieser Herr schon am 10
10 Sept. Sept. 1476 genöthigt, dem Kaiser selbst den Krieg zu erklären, da der Schaden, den die Oesterreicher fortwährend den Herren von Rosenberg zufügten, ihm nachgerade unerträglich wurde. Der Kaiser fand schon seit langer Zeit ziemlich wenig Gehorsam bei seinen Unterthanen; die früheren Verbindungen der unzufriedenen österreichischen Herren untereinander dauerten seither fort, nur mit dem Unterschiede, daß z. B. die Herren von Baumkirchen und von Grafenek, ehedem die größten Stützen des Kaisers, jetzt an der Spitze seiner Gegner standen, und die Herren von Eizingen ihm dagegen treulich dienten; ferner genoßen jene den Schutz des Königs Mathias, der ihnen schon durch den Breslauer Friedensschluß öffentlich zugesichert worden war. Wegen der von den Herren von Eizingen und anderen Getreuen des Kaisers zugefügten Unbillen zog auch Zdeněk von Sternberg schon im September gegen Oesterreich, und Beide, sowohl Bohuslaw von Schwamberg mit seinen Verbündeten (seinem Vetter Johann, Herrn auf Strakonic, Peter Kaplik von Sulewic und Heinrich Raubik von Hlawatec) als auch Zdeněk von Sternberg traten, obgleich sie nicht gemeinschaftlich handelten, mit den aufrühreriſchen Oesterreichern, deren Anführer Ulrich von Grafenek und die Herren von Lichtenstein waren, in ein Waffenbündniß.

Als König Mathias diese Thatsache erfuhr, schrieb er
24 Oct. beiden Herren am 24 Oct. von Ofen aus, sie möchten in dem begonnenen Kampfe ausharren und sich zu keinem Frieden mit dem Kaiser bewegen lassen, sondern ihre Vertrauten

nach Preßburg schicken, wohin er selbst bis Ende October 1476
zu kommen versprach, um sich weitere Verhaltungsmaßregeln zu holen. Zu gleicher Zeit erließ er ein Schreiben an die deutschen Fürsten, in dem er Wladislaw beschuldigte, den Frieden von Breslau gebrochen zu haben. Wladislaw vertheidigte sich mit seiner Friedensliebe und beschuldigte dagegen Mathias, die Verträge nicht gehalten zu haben; da er neue Kämpfe voraussah, begann er auf die Bitte des Kaisers gleich ein Heer zu dessen Hilfe zu sammeln, welches aus 4000 Bewaffneten bestehend, unter der Anführung Burian's von Gutstein nach Oesterreich zog. Herr Zdeněk von Sternberg verhielt sich nicht dem Wunsche Mathias' gemäß, da er schon am 8 Nov. den Seinigen nach Böhmen schrieb, 8 Nov.
daß er endlich einen Vergleich mit dem Kaiser, den Herren von Eizingen und ganz Oesterreich geschlossen habe. Die Herren von Schwamberg führten dagegen den Kampf fort, in welchem der Kaiser mit Hilfe der Böhmen viele Schlösser einnahm und andere Vortheile über seine aufrührerischen Unterthanen errang.[101] Auf die Bitte des Kaisers zeigte sich Herr Zdeněk zu einem Unternehmen bereit, zu dem er vor Anderen befähigt und berufen war: eine endliche Versöhnung

101) Wir erzählen diese bisher wenig bekannten Vorgänge nach gleichzeitigen Urkunden und Akten, welche bisher noch unedirt sich in unserer Sammlung befinden und deren Aufzählung zu weitläufig wäre. Mathias' Schreiben vom 24 Oct. befindet sich im Original im Archive von Wittingau. Am 1 Nov. schrieb Diepold von Lobkowic auf Chlumec dem Herrn Bohuslaw von Schwamberg nach Österreich: „Euer Gnaden gebe ich auch bekannt, daß der König von Böhmen Jedermann, der da kann, in seinen Dienst aufnimmt, da ihm der König von Ungarn den Waffenstillstand aufgesagt hat, und dadurch ist eine Vertheuerung des Fußvolkes eingetreten, die stets zunimmt." (Orig. ebendas.) In einem anderen Schreiben vom 6 Dec. heißt es, daß König Wladislaw am 4 Dec. überall den Krieg ausrufen ließ und streng verboten habe, außer Landes Dienst zu nehmen; daß bei der Belagerung der Feste Grafenek besondere Kriegswerkzeuge angewendet wurden,

1476 und einen allseitigen Frieden zu vermitteln. Zu diesem Zwecke reiste er zuerst zum Könige Mathias nach Raab, und brachte von Diesem an den kaiserlichen Hof nach Wiener Neustadt eine Schrift mit einem ziemlich umständlichen Vorschlage, wie nach Mathias' Wunsche und Willen alle Streitigkeiten zwischen den Herrschern und ihren Unterthanen beglichen werden könnten und sollten. Wenn Herrn Zdeněk dieses große Werk gelungen wäre, so hätte er am Ende seines Lebens wenigstens einen Theil der Trübsale und des Mißgeschickes wieder gut gemacht, welche seine unbändige Leidenschaft, Energie und Eitelkeit über Land und Volk von Böhmen gebracht hatte. Aber seine Tage waren bereis gezählt; nach seiner Ankunft in Neustadt erkrankte er und
4 Dec. starb bald darauf am 4 Dec. Sein Leichnam wurde zur Bestattung nach Budweis geführt und seine diplomatische Mission gerieth in Vergessenheit;[102] denn zur selben Zeit und an demselben Orte, wo er starb, begann eine andere lange Reihe von Begebenheiten, von denen wir gleich weiter sprechen wollen.

Während dieses in Oesterreich vor sich ging, waren die Gedanken der beiden Könige von Böhmen, in Prag und in Ofen, auf häusliche Angelegenheiten gerichtet, auf ihre Verehelichung nämlich. Dem Mathias wurde endlich nach zweijähriger Bewerbung die natürliche Tochter des Königs von

aus deren Beschreibung ersichtlich ist, daß dies Petarden gewesen sind. (Orig. ebendas.) Die Nachrichten des Dlugoš p. 550. über diese Ereignisse erweisen sich als richtig.

102) Beckowský's Poselkyně S. 943. Daß die Schrift „Tractata per D. Zdenkonem de Stellis," welche Chmel in den Monum. Habsburg. II, 93—96 herausgegeben hat, in die Mitte Nov. 1476 gehört und keineswegs in das Ende Dec., beweist sowol der Tod Zdeněk's, als der Inhalt der Schrift selbst. Wir bemerken hier nebenbei, daß kurz vor Herrn Zdeněk auch der tüchtigste seiner Söhne, Johann von Sternberg, auf dem Wege nach Neapel, um Mathias' Braut abzuholen, starb.

Neapel, Beatrix, am 10 Dec. Stuhlweißenburg zugeführt; 1476 10 Dec.
er ließ sie dort am anderen Tage krönen und führte sie dann zur Hochzeit nach Ofen. Von der unerhörten Pracht und Herrlichkeit, welche bei dieser Gelegenheit der Welt zur Schau gestellt, von den Feierlichkeiten und endlosen Festen, mit denen die aus allen Ländern herbeigeladenen Gäste unterhalten wurden, sprach man lange, und es sind ganze Bücher darüber geschrieben worden. Für die treuen Böhmen war es nicht erfreulich zu vernehmen, daß die Prinzen Viktorin und Hynek auch hinkamen, dem Erzfeind ihres Vaters zu huldigen und sich im Gedränge seiner Dienstleute verloren; besonders Prinz Hynek benahm sich so, als ob all' sein Heil und seine Glückseligkeit von Mathias' gnädiger Gunst abhänge. Auch verkaufte er ihm damals und trat ab die Stadt und Herrschaft Kolin, welche Prinz Viktorin im vergangenen Jahre für die bei Troppau gelegenen Güter ihm vertauscht hatte, und vermehrte auf diese Weise die Zahl der feindlichen Besatzungen in Böhmen.[103]

Als man in diesem Jahre bald nach Ostern auch in Berlin die Hochzeit des Markgrafen Johann, mit dem Beinamen Cicero, mit der Tochter des Herzogs Wilhelm von Sachsen feierte, wurde, wie es heißt auf Betreiben des Prinzen Heinrich von Münsterberg, auch die Verlobung der Schwester desselben, Barbara, verwitweten Herzogin von Glogau, mit dem Könige Wladislaw abgeschlossen. Diese jugendliche Wittwe war nach dem Tode Heinrichs, des letzten Herzogs von Glogau, seine Erbin geworden; der künftige Gatte hatte also die Hoffnung, mit ihrer Hand auch

103) Die Urkunde dieses Tauschvertrags dd. Kolin 28 Juni 1475 ist gedruckt bei Sommersberg I. 1035. Wir können hiebei auch nicht verschweigen, daß die Erklärung der Städte, gegeben dem Könige Wladislaw, welche wir im Archiv Český IV. 474 nach Dobners Beispiel in das Jahr 1474 verlegt haben, eigentlich in das Jahr 1477 gehört.

1476 das Herzogthum zu erhalten, welches ihr Vater, Markgraf Albrecht, ohne Säumniß zu ihren Handen mit bewaffneter Macht besetzt hatte. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Wladislaw mit diesem Verlöbnisse einverstanden war, denn schon am 20 Juli stellte er zum Abschlusse desselben eine Vollmacht aus, am 12 September schloß er in Prag selbst den Ehevertrag ab, und im Monate December lud er die benachbarten Fürsten zur Hochzeit ein, welche am 7 Februar des folgenden Jahres in Prag gefeiert werden sollte. Doch König Mathias gönnte seinem Nebenbuhler nicht diesen Zuwachs an Macht. Der wilde Herzog Johann von Sagan sprach vertragswidrige in Erbrecht nach seinem Vetter auf die Städte und Gebiete Groß-Glogau, Sprottau, Freistadt und Krossen an;[104] dieß benützte Mathias, half ihm mit Geld und Kriegsvolk aus, mit denen derselbe gegen Ende des Jahres die schwachen Brandenburger Besatzungen schlug, und sich des größten Theiles des Herzogthums ohne besondere Schwierigkeit bemächtigte; nur Krossen erwehrte sich seiner. Wladislaw zeigte sich hiebei keineswegs von einer edlen Seite, denn er nahm jetzt Anstand die verlobte Braut zur Gattin zu nehmen. Schon Mitte Januar 1477 gab Markgraf Albrecht seinen Freunden zu wissen, daß aus der Hochzeit in Prag dieses Mal nichts werde.[105] Desto größer war die Erbitterung Wladislaws gegen die beiden Urheber dieses seines Unfalles; denn nachdem er sich einmal verlobt hatte, konnte er ohne päpstliche Dispensation keine andere Ehe abschließen.

12 Sept.

Man hat unverweilt und viel darüber gestritten, ob durch den Krieg Johanns von Sagan in Schlesien der

104) Johannes Saganensis sciebat fovere se causam non valde bonam; quia olim diserte cautum erat, ut patri et liberis (ejus) nullum esset jus in ducatu Glogoviensi oc. (Cureus in annal. Silesiæ p. 324).

105) Eschenloer II, 339. 350. Akten im königl. sächs. Archiv in Dresden. Der Verfasser der Apologie Wladislaws aus dem Jahre 1493 bekennt ohne Anstand, daß Wladislaw Barbara nur deshalb nicht geheiratet, weil sie ihr Herzogthum verloren hatte.

Breslauer Friede von Seite Mathias' verletzt worden sei: 1476
über die gegenseitig feindseligen Absichten zwischen den Herrschern Mathias, Wladislaw und Kaiser Friedrich hegte längst Niemand einen Zweifel, sie selbst also um so weniger. Man darf sich demnach nicht wundern, daß durch Vermittlung des Benesch von Weitmil, welchen Wladislaw an den Kaiser 5—9 Dez.
abgeschickt hatte, in Wiener Neustadt nach mehrtägigen Verhandlungen vom 5 bis zum 8 December der Nürnberger Märzvertrag von 1474 derart erneuert wurde, daß der König sich verpflichtete, dem Kaiser ehestens 3 — 4000 Mann Hilfstruppen gegen seine aufrührerischen Unterthanen zu schicken, außerdem aber bis Mitterfasten des kommenden Jahres selbst mit 10.000 Mann nach Oesterreich zu kommen, denen sich der Kaiser mit einer gleichen Zahl bewaffneten Volkes und zwar persönlich anschließen sollte, sowohl um seine eigenen rebellischen Unterthanen, als den Beschützer derselben, den König Mathias, zu bestrafen. Dafür versprach der Kaiser dem Wladislaw, sobald er mit ihm zusammen treffen werde, die Ertheilung der Regalien des böhmischen Königreichs und die Versorgung seines Heeres mit Geschützen, derer man zur Eroberung von Städten und Burgen bedurfte; wer die Verpflegung des Heeres außerhalb der böhmischen Grenzen auf sich nehmen sollte, darüber findet sich in den bezüglichen Urkunden keine Andeutung.[106] So kam also auch an König Wladislaw die Reihe, für den Kaiser Krieg zu führen; bei ihm waren wenigstens die Uibergriffe nicht zu fürchten, die der Kaiser von seinen Vorgängern, Mathias von Ungarn und Karl von Burgund, erfahren hatte.

1477 Die kriegerischen Gelüste des Königs begegneten diesmal in der Nation keiner besonders freundlichen Aufnahme; nicht nur die heimische Partei, sondern auch die Barone,

106) Gedruckt sind diese Urkunden bei Fr. Kurz, Österreich unter K. Friedrich IV, Theil 2, 249. Jos. Chmel, Materialien zur österr. Geschichte, II 334. Monum. Habsburg. I, 499—504, III. 630.

1476 welche bis dahin zu Mathias gehalten hatten, wünschten Frieden und wollten von einem neuen Kriege nichts hören. Mathias hatte seiner Partei einen Landtag nach Budweis
25 Jan. zum 25 Januar ausgeschrieben und schickte zu demselben aus Ungarn zwei Bevollmächtigte, Johann Filipec, Bischof von Groß-Wardein und Wenzel von Boskowitz, damit nach dem Tode Zdeněks von Sternberg, Bohuslaw von Schwamberg, damals Regierer des Hauses Rosenberg, als Landeshauptmann von Böhmen ernannt und anerkannt werde. Eine der ersten Handlungen dieses neuen Oberhauptes war, in Folge angelegentlicher Bitten von Herren beider Parteien, die Berufung einer Versammlung des Pilsner, Prachiner und Podbrder Kreises nach Nepomuk, wo die Aufrechthaltung des Waffenstillstandes und eine Aufforderung an beide Könige zu seiner Bestätigung und Verlängerung beschlossen wurde. Ein noch entscheidenderer Schritt geschah zu diesem Ziele unter der Leitung des energischen Ctibor von Cimburg in Mähren. Die Stände dieser Markgrafschaft wandten sich an König Mathias mit der Bitte, er möge ihnen erlauben, mit Böhmen, Oesterreich und Polen einen Frieden zu verhandeln und urkundlich zu befestigen, so wie er ihnen genehm wäre, und dies bis zur endlichen Entscheidung des Streites um die Krone Böhmens zwischen Mathias und seinen Feinden; für diese Gnade erboten sie sich zu einer bedeutenden Steuer, nämlich zu einem halben úrok, (d. i. dem vierten Theil oder 25 Procent aller Jahreseinkünfte und Erträgnisse), sowohl von Gütern, wie von den auf Interessen geliehenen Kapitalien, und dies gleich nach seiner Bewilligung; nach zwei Jahren wollten sie dasselbe zahlen, wenn der Streit bis dahin noch nicht beglichen wäre. Mathias gewährte diese Bitte vermöge einer Ur-
9 März kunde datirt in Ofen vom 9 März 1477, entsagte für die ganze Dauer dem Rechte, Kriegesrüstungen in Mähren auszuschreiben und befahl seinen Beamten, dem Landeshaupt-

manne zur Erhaltung des Friedens in allem behilflich 1477
zu sein.[107]

Um dem Vertrage mit dem Kaiser nachzukommen, berief Wladislaw die Stände seines Königreichs nach Prag zu einem Landtage nach Mitterfasten (13 März). Sie kamen nicht zahlreich zusammen, doch brachten die utraquistischen Städte auch ihre Geistlichen mit. Als am Montage, den 17 März, die Sitzungen im großen Saale des königlichen Hofes auf der Altstadt begannen, wurde den Ständen die Forderung um Hilfe in Geld und Kriegsmannschaft vorgelegt; Benesch von Weitmil setzte weitläufig seine Verhandlungen am kaiserlichen Hofe auseinander, wie nämlich die Freundschaft zwischen beiden Herrschern befestigt sei und wie der Kaiser bereitwillig versprochen habe, dem Könige die Regalien zu leihen, wo immer er mit ihm zusammentreffen würde, sobald ihm dieser die bewaffnete Hilfe leisten und bei der Bekämpfung seiner Feinde mitwirken werde. Da nahm der König selbst das Wort und verlangte, daß die Stände ihn nicht verlassen sollten, wenn er zum Nutzen der böhmischen Krone ins Feld ziehe; sei es doch Gewohnheit ihrer Vorfahren gewesen, in ähnlichen Fällen so zu handeln. Die Stände traten zu einer kurzen Berathung bei Seite und erbaten sich darauf eine Frist bis zum folgenden Tage. Schon jetzt suchten die utraquistischen Geistlichen ihre Herren zu bereden, sich in keine Verhandlungen einzulassen, so lange ihre kirchlichen Beschwerden nicht beseitigt seien; der König habe sich verpflichtet, ihnen einen Erzbischof zu verschaffen, und die Kompaktaten zu beschützen, kümmere sich aber nicht darum, während man ihren Klerikern überall die 17 März

107) Über den Budweiser und Nepomuker Landtag (eigentlich Zusammenkunft) haben sich einige noch ungedruckte Briefe erhalten. Des Königs Mathias Diplom vom 9 März 1477 befindet sich im Landesarchiv von Mähren und ist im Archiv Český V, 371 gedruckt.

1477 Priesterweihe versage. Die Sitzung am folgenden Tage
18 (18 März) wurde eine stürmische, als zuerst Nikolaus Ho-
März řicky, Burggraf des Königgrätzer Kreises, dann der Landesunterkämmerer Samuel von Hradek und der Oberstlandschreiber Nikolaus Switaček von Landstein in dem Sinne sprachen, daß sie zwar erbötig seien, dem Könige zu dienen, aber nicht eher, als bis für das, was wichtiger sei, da es die Ehre Gottes und das Heil der Seelen betreffe, befriedigend fürgesorgt sei. Aus der Verlegenheit, in welche der König durch diese Rede gerieth,[108] half ihm Peter Kdulinec von Ostromič, zwar selbst ein eifriger Hussite, aber in Staats- und diplomatischen Angelegenheiten vor Anderen erfahren: er setzte die Wichtigkeit der Verleihung der Regalien auseinander, daß nämlich in den benachbarten Ländern Wladislaw überall als rechtmäßiger König von Böhmen anerkannt werde, und machte zugleich Hoffnung, daß auch die Kronländer, Mähren, Schlesien und die beiden Lausitze dann um so williger und von selbst in den früheren gesetzlichen Verband zurückkehren dürften. Selbst die eifrigsten Freunde des Friedens konnten die Nothwendigkeit erneuerter Rüstungen nicht abläugnen, da Mathias im Anfange der Fasten bei strenger Kälte unter der Anführung Johanns von Žerotin frische Kriegshaufen nach Schlesien zur Eroberung der dort in Abhängigkeit vom Könige Wladislaw befindlichen

108) Der Augenzeuge Sigmund Holko, welcher über diesen Landtag den sächsischen Herzogen umständlich berichtete (dd. Prag 25 März) erzählt von dieser Scene: Der konig sach gar grewlich, do sy von globen sageten, her antwert aber nicht doruff. (Orig. im Dresdner Archiv). — Als im Fasching desselben Jahres (16 Febr.) der König die Prager zu einem Feste bei sich einlud, tanzte er mit den Bürgersfrauen, worüber die utraquistischen Priester in Aufruhr geriethen und über solches Unwesen in ihren Predigten eiferten, ja Wladislaw sogar mit dem Schimpfnamen „Mahomed" belegten; zuletzt nahm sich die Gemeinde ihres Königs an und legte den Fanatikern Stillschweigen auf am 27 Febr. (Alte Annalisten 212).

Burgen, namentlich der Burg Fürstenstein, abgeschickt hatte, 1477
weil angeblich von diesen Orten aus Räubereien in der Umgegend verübt würden; doch meinten einige, daß dieses Kriegsvolk gegen Böhmen, andere, daß es gegen die Polen gerichtet sei. Auch war es bekannt, daß sowohl der höhere als niedere Adel, nicht nur in Schlesien, sondern auch in den Lausitzen, wieder unmittelbar der Krone Böhmens unterthan zu sein wünschten. Aus allen diesen Ursachen wurde zuletzt eine stärkere Rüstung zugestanden und eine dreifache Kriegsexpedition vorbereitet: eine unter des Königs Anführung in Oesterreich, eine andere in Schlesien unter Johann Towačowsky's von Cimburg Leitung, die dritte in den Sechsstädten und der Lausitz unter dem Befehle Heinrich Smiřicky's. Die Zahl des im ganzen Königreiche aufgebotenen Kriegsvolkes wird nicht angegeben; sie muß aber bedeutend gewesen sein, da z. B. die Prager 100 Mann zu Roß, und 300 zu Fuß, die Saazer 40 zu Roß und 100 zu Fuß, die Launer und Leitmeritzer je 10 zu Roß und 60 zu Fuß u. s. w. ausrüsten mußten. Auch die außerhalb Böhmens befindlichen Vasallen der böhmischen Krone wurden aufgefordert, bis zum 1 Mai bei der Stadt Tabor mit ihrem Volke bei den königlichen Fahnen sich einzustellen. Nach all' dem ist nicht zu bezweifeln, daß dem Könige eine neue Steuer bewilligt wurde, obwohl viele Herren am Landtage sehr darüber klagten, daß trotz der vielfachen Steuern, die Wladislaw seit dem Beginne seiner Regierung bewilligt wurden, er nichtsdestoweniger stets in sichtlicher Armuth lebe. Zuletzt wurde beschlossen, daß in seiner Abwesenheit Herr Johann von Cimburg, Herrn Ctibor's Bruder, als oberster Landeshauptmann an des Königs Stelle das Land verwalten solle.

Wir können einen Vorfall, der sich auf diesem Landtage zutrug, und der einen Beweis des wenig erfreulichen Gährens und gegenseitigen Anfeindens der Geister jener

1477 Zeit abgiebt, nicht verschweigen. Als sich Donnerstag am
20 20 März die Stände versammelten, erzählte der Oberstthof-
März meister Lew von Rožmital mit von Trauer und Unwillen bewegter Stimme, welche Schändlichkeiten insgeheim an das Tageslicht träten: der König habe ein anonymes Schreiben erhalten, welches die Mittheilung enthalte, daß Herzog Heinrich von Münsterberg, der Unterkämmerer Samuel von Hradek und einige utraquistische Priester gemeinschaftlich Rath gepflogen hätten den König Wladislaw um's Leben zu bringen und den Herzog auf den Thron zu erheben, damit der utraquistische Glaube im Lande besseren Schutz und Schirm erlange u. s. w. Das sei, setzte Herr Lew hinzu, eine offenbare Lüge und unwürdige Verläumdung, deren Urheber, wenn er ermittelt werden könnte, verdienen würde, Anderen zur Abschreckung durch alle Städte des Königreichs geschleift zu werden. Herzog Heinrich wohnte dem Landtage nicht bei, und seine anwesenden Räthe konnten zur Vertheidigung ihres Herrn das Geheimniß nicht enthüllen, daß er schon lange aufgehört habe, aus dem Kelche zu trinken: der König indessen ergriff selbst das Wort und versicherte, daß er von seiner Treue und Unschuld überzeugt sei. Als aber Herr Samuel mit feuriger Beredtsamkeit die Nichtswürdigkeit des Versuches, zwischen den König und seine treuesten Rathgeber den Samen des Mißtrauens auszustreuen, brandmarkte, rief, wie es heißt, der ganze Landtag einstimmig, daß seine Unschuld bekannt sei und er nicht nöthig habe sich zu rechtfertigen. Der unbekannte Urheber jenes Anschlags mußte erkennen, daß er nicht blos eine Schlechtigkeit, sondern auch eine Ungeschicklichkeit begangen hatte.

Noch war der Landtag versammelt, als der König eine Botschaft aus Luxemburg erhielt. Karl von Burgund, der dies Land beherrschte, war im Anfange des Jahres (5 Jänner) im Kampfe gefallen; um die Hand seiner einzigen,

damals zwanzigjährigen Tochter und Erbin Marie warben, 1477
so zu sagen, Freier ohne Zahl; die sich am eifrigsten um sie bemühten, waren König Ludwig von Frankreich für seinen erst achtjährigen Sohn Karl, und Kaiser Friedrich für Erzherzog Maximilian; den letzteren begünstigte nicht nur die fürstliche Jungfrau selbst, sondern auch der größte Theil ihrer Unterthanen. Weil aber die burgundische Macht durch die letzten Niederlagen gelähmt war und nicht blos der König von Frankreich, sondern auch der Herzog Reinhard von Lothringen Heimfallsrechte auf die Besitzungen des Verstorbenen in Anspruch nahmen, mit Gewalt drohten und in der That zu ihrer Eroberung sich anschickten, so suchten die Luxemburger, Ludwigs Grausamkeit fürchtend, auch Schutz bei dem Könige von Böhmen, an den naturgemäß ihr Land heimfallen sollte, — in der That hatten die böhmischen Könige nie aufgehört, den Titel Herzog von Luxemburg zu führen, — riefen Wladislaw um seine Hilfe an und forderten ihn auf, sich um Mariens Hand zu bewerben. König Wladislaw schickte die Herren Benesch Libsteinsky von Kolowrat und Johann von Lobkowitz auf Hassenstein nach Luxemburg, um die Sachlage zu erforschen. Was weiter folgte, ist uns nicht bekannt; Wladislaw hätte ein Mann von entschiedenerem und tüchtigerem Charakter sein müssen, um mit Aussicht auf Erfolg sich an ein Unternehmen zu wagen, dessen Gelingen damals nicht unmöglich war. Uibrigens ist es unzweifelhaft, obgleich die spärlichen Nachrichten darüber schweigen, daß in seinem vielfach verschlungenen Verhältnisse zum Kaiser Friedrich auch die burgundische Heirath keineswegs von untergeordneter Bedeutung war. [109]

109) Die Hauptquelle über die Verhandlungen an diesem Landtage und über die Botschaft nach Luxemburg ist der bereits erwähnte Bericht Sigmund Holko's an die sächsischen Herzoge; dieser Kaufmann war, unserem Vermuthen nach, zugleich ihr Agent in Prag.

1477 Die erste kriegerische Expedition dieses Jahres aus Böhmen, an 4000 Mann stark, wandte sich gegen Schlesien; sie wurde von Johann von Cimburg, Burian dem jüngeren von Gutstein, Nikolaus Hořicky, Heinrich von Waldstein, Friedrich von Schömburg, Hanuš von Warnsdorf und andern geleitet. Sie brachen am 22 April in das Herzogthum Schweidnitz ein und wurden von den Einwohnern beinahe als Befreier mit um so größerer Gunst empfangen, je mehr sie im Gegensatze zu Mathias' Kriegsvolke es vermieden, Schaden anzurichten oder Gewalt zu brauchen. Nur die Bürger von Schweidnitz und Jauer, gleich den Breslauern von eingefleischtem Hasse gegen die böhmischen Ketzer erfüllt, rüsteten sich zum Widerstande und riefen zu ihrer Hilfe den Landeshauptmann Stephan von Zápolya und und den Bischof Rudolph: als aber ihre ungarischen Besatzungen, nachdem sie ausgezahlt worden, weitere Dienste verweigerten, gaben auch sie am 2 Mai ihre Zustimmung zu dem Vertrage, indem die Herren und Ritter jenes Herzogthums, an deren Spitze die Herren Reibnitz, Schafgotsch, Sedlitz und andere, mit König Wladislaw und seinen Unterthanen einen ähnlichen Frieden abschloßen, wie solcher den Bewohnern Mährens bewilligt worden, und zwar sollte derselbe bis zum künftigen Bartholomäustage giltig sein; als Schiedsrichter der Streitigkeiten, die mittlerweile ausbrechen könnten, wurde von beiden Seiten „König" Wladislaw anerkannt. Nach diesem Vertrage erklärten die Böhmen den Breslauern und übrigen Schlesiern den Krieg, wodurch die stolzen Breslauer Rathsherren in nicht geringe Verlegenheit geriethen, da weder die Gemeinde noch die königlichen Söldner weiter kämpfen wollten. Sie verlangten also eine Frist und schickten an Mathias eine Botschaft mit

22 April

2 Mai

Vgl. Archiv Český V, 371, über die Luxemburger Angelegenheiten auch ein Schreiben vom 21 April 1477 aus Luxemburg an den Kaiser und andere mehr in den Monum. Habsburg. I, 151 u. ff.

der Bitte ab, er möge den Schlesiern gleich den Mährern 1477
erlauben, mit der Partei Wladislaws in Böhmen einen Friedensvertrag zu schließen. Bei einer solchen Sachlage würde Herr Johann Towačowsky leicht ganz Schlesien zum Gehorsam unter seinen König genöthigt haben, wenn dieser ihn nicht, wegen des beabsichtigten Zuges nach Oesterreich, mit seiner Mannschaft plötzlich nach Böhmen zurückberufen hätte. [110]

Die zweite böhmische Expedition, etwas über dreitausend Mann stark, war gegen die Sechsstädte gerichtet; ihr Anführer, Herr Heinrich Smiřicky, erhielt vom Könige am 28 April Vollmacht, in diesen Gebieten Ruhe und Ordnung 28 April herzustellen, den Aufruhr zu unterdrücken und die nothwendigen Abreden zu treffen. Als er gegen Zittau vorrückte, nahm er den von dieser Stadt angebotenen Vertrag an, und ließ sie deßhalb in Ruhe. Als er darauf am 3 Mai 3 Mai Löbau stürmte, wurde er von den Bürgern zurückgeschlagen, erlitt eine ziemlich empfindliche Niederlage und vermochte fortan keine befestigte Stadt einzunehmen. Auch hier scheint der Adel zum Frieden und zum Abschlusse von Verträgen geneigt gewesen zu sein, nur die Bürger, und zwar vor allem die Görlitzer und Bautzner, betrugen sich als Feinde und deßhalb wurden ihre Güter ohne Erbarmen verwüstet und geplündert, bis im Juni die Görlitzer gegen Erlag von 6000 Gulden einen Waffenstillstand erlangten. Herr Smiřicky verhandelte auch im Namen des Kaisers mit den Lausitzern, daß sie sich von Mathias abwenden und an Wladislaw, als den rechtmäßigen König, anschließen sollten. Zuletzt wurde ein allgemeiner Waffenstillstand bis zu Michaeli bestimmt, und die Sechsstädte schickten nach Ofen eine Botschaft mit einer ähnlichen Bitte ab, wie die Schlesier. [111]

110) Eschenloer II, 351—55. Dlugoš p. 554—55.

111) Eschenloer p. 356. Des Stadtraths von Görlitz Instruction an ihren Bürger Heinz Borewitz, zu werben bei König Mathias von

1477 Was die Ruhe im Innern Böhmens betrifft, so wurde, da die Stände beider Parteien die Aufrechthaltung derselben wünschten und auch König Mathias Herrn Bohuslaw von Schwamberg zu Friedensunterhandlungen bevollmächtigte, eine besondere Zusammenkunft in Rokycan anberaumt, zu der König Wladislaw die Herren Lew von Rožmital, Beneš Libsteinsky von Kolowrat und Johann von Raupow abordnete; von ungarischer Seite erschienen daselbst der schon erwähnte Herr Bohuslaw, Dobrohost von Ronsperg und andere. Hier wurde bestimmt, daß der Breslauer Friede bis zu Pfingsten desselben Jahres (25 Mai) aufrecht erhalten werden solle, nachher solle derselbe in Böhmen so lange giltig sein, bis ihn eine Partei der andern vier Wochen zuvor aufkündigen würde. König Wladislaw bestätigte diesen
1 Mai Vertrag durch eine Urkunde vom 1 Mai.[112] Dies hinderte übrigens den König Mathias nicht, einen Theil seines Kriegsvolkes nach Böhmen zur Besetzung von Kolin, welches ihm Prinz Hynek von Münsterberg abgetreten hatte, abzuschicken. Die Böhmen mußten ein solches Vorgehen für einen Friedensbruch und den Anfang eines neuen Krieges ansehen. Deshalb berief König Wladislaw schnell Herrn Johann Towačowsky aus Schlesien zurück, zog selbst am
16 Mai 16 Mai aus Prag nach Kaurim, und das Heer, welches nach Oesterreich ziehen sollte, wurde gegen die auf's Neue in Böhmen eingefallenen Feinde geschickt, die übrigens nicht einmal bis Kolin kamen, sondern bei Kuttenberg, wie es
18 Mai scheint, am 18 Mai geschlagen wurden und das Land eben so schnell verließen, wie sie in dasselbe eingefallen waren.

Ungarn, — eine recht interessante Mittheilung, welche Bartholomäus Scultetus im dritten Theile der Görlitzer Annalen irrthümlich in's Jahr 1467 versetzte. Des Königs Mathias Antwort wurde in Ofen am 1 Juli 1477 gegeben, siehe Oberlauf. Urk. Verzeichniß p. 131, vgl. Paprocky über den Herrenstand p. 316.

112) Siehe Archiv Český V, 373.

Nochmals wurde gegen Ende Juni von dem ungarischen 1477
Heere ein ähnlicher Versuch mit gleichem Mißerfolg angestellt; wir erfahren hiebei, daß die Bürger Kolin's in diesem Streite gegen die ungarische Partei auftraten; sie drohten nämlich, falls des Mathias' Hauptmann die Ungarn in die Burg einließe, daß sie ihrerseits die Stadt den Böhmen öffnen wollten. [113]

Nach Oesterreich dem Kaiser zu Hilfe hatte Wladislaw schon im Monate März, als der Schnee zu schmelzen begann, an 6000 Bewaffnete abgeschickt, abermals unter der Führung Burians des älteren von Gutstein, durch dessen Bemühung daselbst am 20 April ein Waffenstillstand zwi- 20 April
schen dem Kaiser und Herrn Bohuslaw von Schwamberg und seinen Verbündeten zu Stande kam; der größere Theil von Burians Heer wurde darauf zur Belagerung der Burg Ebersdorf an der Donau bei Wien verwendet, wo des Kaisers Kriegsvolk schon durch längere Zeit, ohne einen Erfolg zu erringen, sich befand. Nach der Vertreibung der Ungarn bei Kolin wandte sich König Wladislaw am 20 Mai von 20 Mai
Kaurim über Načerac und Stráž in Begleitung von 8000 Mann zu Roß und zu Fuß nach Oesterreich, und langte, wie es scheint, am 7 Juni bei Wien an. Der Kaiser, der, 7 Juni
wie es heißt, schon an seiner Ankunft verzweifelt hatte, empfing ihn mit großer Freude, ritt ihm mit einem festlichen

113) Dlugoš p. 558 und 59. Des Königs Wladislaw Urkunden aus dieser Zeit sind datirt aus Prag am 16 Mai, aus Kaurim vom 17 bis zum 19, aus dem Felde bei Načerac am 21 u. s. w. Auf die Anfrage Bohuslaws von Schwamberg über die Niederlage von Mathias' Volk bei Kolin erhielt er vom Hauptmanne aus Budweis am 9 Juli eine Antwort im Sinne der obigen Mittheilungen (Orig. im Archive von Wittingau). In den Aufzeichnungen des Nikolaus Dačický von Heslow heißt es: 1477, Freitag vor dem Peter- und Paulfeste (27 Juni) trafen die Böhmen, Ritter und Bürger, bei Kuttenberg mit den ungarischen Husaren zusammen. (MS.)

1477 Gefolge weit entgegen, und führte ihn in die Stadt als
seinen Befreier und Beschützer ein; unter den Corporationen,
die zu seiner Begrüßung erschienen, befand sich auch die
Wiener Universität, auf deren Ansprache er so gewandt und
zierlich geantwortet haben soll, daß sich Alle darob verwun-
10 Juni derten. Dienstag den 10 Juni übergab ihm der Kaiser in
der Stephanskirche die sehnsüchtig gewünschten Regalien,
d. i. die Fahnen als Wahrzeichen seiner Würde als Kur-
fürst, Erzmundschenk des Reiches, und seiner Oberherrlichkeit
über alle Lehen, welche die Könige von Böhmen vom Reiche
besaßen; es versteht sich, daß dies alles mit der nöthigen
Feierlichkeit, nicht geringem Pompe und unter großem An-
drange des Volkes vor sich ging. Viele Tage lang ehrten
sich Kaiser und König wechselseitig mit zahlreichen Geschen-
ken, Gastereien und mancherlei Festlichkeiten. Von Staats-
verhandlungen ist uns aus der Zeit nichts mehr bekannt,
16 Juni als daß Wladislaw am 16 Juni in Wien einen Waffen-
stillstand mit der ihm feindlichen Partei in Mähren abschloß,
giltig bis zu Jakobi 1478, und daß Kaiser Friedrich am
24 Juni 24 Juni die Prager Städte mit kaiserlichen Wappen für
die ersprießlichen Dienste beschenkte, welche sie ihm erwiesen
hätten. Für diese dem Könige und der Hauptstadt erzeugte
Ehre erwartete jedoch der Kaiser weitere und noch er-
sprießlichere Dienste, und rief sie in den Kampf gegen die
Anhänger des Mathias in seinen Ländern; unter den letz-
teren sollen allein die Herren von Lichtenstein 8000 Be-
waffnete im Felde gehalten haben. Wladislaw schickte zuerst
einen Theil seiner Mannschaft über die ungarische Grenze
gegen Oedenburg, und zog später selbst ins Lager vor
4 Juli Ebersdorf, wo er sich am 4 Juli gewiß befand. Die Bela-
gerung dieser Burg nahm jedoch eine unglückliche Wendung
und die Böhmen verloren da eine beträchtliche Anzahl Vol-
kes. Mangel an Proviant für das Heer und die Armuth
der kaiserlichen sowie der königlichen Kammer bewirkten,

daß die ganze Expedition einen elenden Ausgang nahm. 1477
Die Mehrzahl der Böhmen verließen ihren König, da ſie keinen Sold empfingen, und kehrten auf verſchiedenen Wegen in die Heimath zurück; die Anderen ſuchten durch Raub und Plünderung ihren Unterhalt zu gewinnen, und brachten dadurch das Volk gegen ſich in Aufruhr; viele gingen zum Feinde über, der wenigſtens in der Zahlung des Soldes verläßlicher war; ſchließlich ſollen bei Wladiſlaw nicht mehr als 1000 Reiter und 2000 Mann zu Fuß geblieben ſein. Als demnach am 18 Juli Nachricht kam, daß das 18 Juli
ungariſche Heer, unter der Führung Johann Zeleny's von Sonow in großer Anzahl zur Rettung Ebersdorfs herbeieile, hoben die Böhmen und Oeſterreicher das Lager auf und wandten ſich gegen Wien. [114]

Es war damals eine kritiſche Zeit für den Kaiſer und das ganze Haus Habsburg. Die Verlobung des Erzherzogs Maximilian mit Maria von Burgund, welche bald darauf dieſes Haus auf den höchſten Gipfel der Macht und des Ruhmes erhob, war am 21 April in Gent vor ſich gegan- 21 Apr.
gen, aber Maximilian befand ſich noch immer in Oeſterreich, weil es an Geld fehlte, um bei der Heirath mit der reichſten Braut der Chriſtenheit in paſſendem Aufzuge zu erſcheinen. Die Verlegenheiten mehrten ſich noch dadurch, daß die Herzogin Marie nicht aufhörte ihn zu bitten, ſeine Ankunft ſo ſehr als möglich zu beſchleunigen, um ihr bei der Vertheidigung gegen den König von Frankreich und den

114) Die öſterreichiſchen Chroniken dieſer Zeit ſind noch ärmer an Nachrichten, als die böhmiſchen, und deshalb weiß man über die wichtige und langwierige Belagerung von Ebersdorf nichts mehr, als was ſich vorfindet in Jacobi Unrest, Chron. Austr. in Hahn, Collect. Monum. I, 621—22; hiezu kommen noch einige Nachrichten in gleichzeitigen Urkunden. — Nebenbei bemerken wir, daß bei Dlugoš p. 559 der Tag der Verleihung der Regalien in Wien fehlerhaft angegeben iſt, als feria tertia post festum S. Viti (17 Juni), es ſoll vielmehr heißen ante festum S. Viti (10 Juni).

1477 Herzog von Lothringen beizustehen; sie könnte vielleicht sonst zu ihrem größten Leidwesen genöthigt werden, ihren Entschluß und ihr Schicksal zu ändern. Schließlich fand sich nur Hilfe in den Schätzen des Erzbischofs von Gran, Johann Beckensloer. Dieser ehemalige Hauptgegner des Johann Vitéz war nicht bloß sein Nachfolger, sondern auch sein Schicksalsgenosse geworden; er gerieth in einen ähnlichen Streit mit Mathias, wie sein Vorgänger, und flüchtete sich in Folge dessen schon im Februar 1476 zu Kaiser Friedrich nach Oesterreich, bei dem er Schutz fand; jetzt lieh er dem Kaiser 100.000 Dukaten und ermöglichte demselben auf diese Weise die Absendung des Erzherzogs an
19 August den Rhein im Anfange Juli, worauf am 19 August in Gent das Beilager gefeiert wurde. Diesem finanziellen Elende des Kaisers kam die Noth Wladislaws gleich, der keinen Begriff von Wirthschaftlichkeit hatte und durch die Verschwendung während der ersten Tage seines Aufenthaltes in Wien nicht blos seine Schätze, sondern auch seinen Credit gänzlich erschöpfte. Vergeblich war also das beiderseitige Zureden, von Seite des Kaisers, der den König bat zu bleiben und bei der Vertheidigung zu helfen, von Seite des Königs, der vom Kaiser verlangte, er solle das Kriegsvolk ordentlich bezahlen; nachdem sich die Herrscher zwei Tage gestritten und mit Vorwürfen, die nicht immer maßvoll waren, überhäuft hatten, trennten sie sich in gegenseiti-
21 Juli gem Unwillen, und Wladislaw verließ Wien am 21 Juli, um in sein Land zurückzukehren. Als die Böhmen über die Donaubrücke zogen, überfielen die Oesterreicher in bedeutender Anzahl, nicht ohne Vorwissen und Zustimmung des Kaisers, ihre Gepäckwagen, schimpften sie Diebe und nahmen ihnen alles, was sie als Raub zu bezeichnen beliebten; die Böhmen belegten darauf die Wiener im Allgemeinen und den Kaiser Friedrich insbesondere mit dem Schimpfnamen Juden. Als Wladislaw die böhmische Grenze erreichte,

entließ er seine Mannschaft und langte darauf ohne Sang 1477
und Klang am 31 Juli mit einem Gefolge von nur unge-
fähr 150 Reitern [115] in Prag an.

Die Verleihung der Regalien an König Wladislaw ent-
zündete derart Mathias' Zorn, daß er schon am 12 Juni 12 Juni
dem Kaiser den Krieg ankündigte, indem er ihm Undank und
Treulosigkeit vorwarf und in Briefen an den Papst, König
Kasimir und andere Fürsten ankündigte, er werde sich mit
Aufbietung nicht bloß seiner ganzen Macht, sondern auch
seines Lebens zu rächen suchen. Daß er den Krieg nicht
alsbald begann, konnte nur als beunruhigender Beweis sei-
ner umsichtigen und allseitigen Vorbereitungen dienen, damit
der beabsichtige Streich ein tödtlicher werde. Zu seinen wohl-
überdachten Entwürfen gehörte auch die den Schlesiern und
Lausitzern gegebene Erlaubniß, nach dem Beispiele der Mährer
Waffenstillstand und Frieden mit den Böhmen abzuschließen,
während er dem Bohuslaw von Schwamberg befahl, den
Waffenstillstand in Böhmen zu kündigen, wahrscheinlich des-
halb, damit Wladislaw zu Hause hinreichend beschäftigt, dem
Kaiser nicht zu Hilfe eilen könnte. Den Krieg begann er
am 21 Juli, an welchem Tage der Kaiser, der bereits von 21 Juli
Wladislaw verlassen war, auch von Raab aus eine Menge
Absagebriefe erhielt. Zur Abwehr des heranziehenden Ge-
witters schickte Friedrich ohne Säumen seine Räthe an Ma-
thias ab, um mit ihm in der Stadt Kittsee über den Frieden
zu verhandeln; aber die Bedingungen, welche Mathias stellte,
waren so schwer und drückend, daß der Kaiser, wie es hieß,
lieber den Teufel angehört hätte, als solche Friedensunter-
händler. Darauf kamen durch Vermittlung des päpstlichen

115) Die Hauptquelle für unsere Erzählung ist außer dem schon ge-
nannten Unrest der Bericht des Lukas Estel und Kaspar Schön-
berg dd. 6 August aus Freiburg an die Räthe des Herzogs von
Sachsen (Orig. im Dresdner Archive) und einige böhmische
Schreiben.

1477 Legaten, Alexander Bischof von Forli, neue ungarische Unterhändler nach Krems, Johann Filipec Bischof von Groß-
3 Aug. wardein und Nikolaus Bánfi, die dem Kaiser am 3 August eine ganze Reihe von Sünden aufzählten, welche er gegen ihren Herrn seit dem Jahre 1468 begangen habe und für jede derselben einen bestimmten Schadenersatz verlangten, dessen Gesammtsumme sich auf 754,000 Dukaten belief; es sei dies zwar wenig, doch wolle sich der König damit begnügen, und sobald er Genugthuung erhalte, mit dem Kaiser die Freundschaftsverträge, von denen er sich nur ungern entfernt habe, wieder erneuern.[116] Es ist wohl unnöthig hinzuzufügen, daß der Kaiser lieber alles zu verlieren, als solchen Bedingungen sich zu unterwerfen beschloß, auch hatte Mathias selbst nur Unmögliches verlangt, um an dem Kriege nicht gehindert zu werden. Er war seines Sieges so gewiß, daß er seine Mutter und Gemahlin mit sich in den Krieg nahm, welche umgeben von großer Pracht in einem vergoldeten Wagen von einem Lager zum anderen fuhren. Es heißt, daß er auf die Bitte seiner jungen Gattin, welche die Belagerung einer Burg kennen zu lernen wünschte, Hainburg einzuschließen und zu stürmen befahl; als aber der drei Mal wiederholte Sturm von der kaiserlichen Besatzung tapfer zurückgeschlagen wurde, befahl der erzürnte Eroberer mit den weniger festen Städten und Burgen, sobald sie Widerstand leisten würden, desto härter zu verfahren. Die erschreckten Einwohner ergaben sich um so williger, je erbitterter sie über des Kaisers Unthätigkeit und Unfähigkeit waren; bald war das ganze Land zwischen Wien und Neustadt in Mathias' Händen, der sich überall in Oesterreich als Erbherr huldigen ließ. Wien
14 Aug. wurde am 14 August angegriffen und so eng wie möglich zu Wasser und zu Lande eingeschlossen, die Stadt vertheidigte sich aber mit glücklichem Erfolge unter der Leitung des tüch-

116) Siehe hierüber die interessante Schrift unter dem Titel: „Beschwerden des Königs von Ungern" in Monum. Habsburg. II, 110—15.

tigen Grafen Haug von Werdenberg; in ähnlicher Weise 1477
vertrieben die Kremser den Feind und auch Larenburg blieb
unerobert; Kloster Neuburg fiel am 21 August; in Korneu- 21 Aug.
burg ließ sich Mathias mit seinem Hofe nieder, so lange
der Krieg dauerte, dessen eingehende Schilderung indessen
nicht hieher gehört. [117]

Auf das Verlangen der Schlesier und Lausitzer und durch die Vermittlung des Herzogs Heinrich von Münsterberg wurde, behufs Abschließung eines dauernden Friedens, ein Tag in Braunau an der Grenze zwischen Schlesien und Böhmen auf den Skt. Laurenztag (10 Aug.) anberaumt. 10 Aug.
Wladislaw sandte außer dem Herzoge Heinrich noch Wilhelm Krusina von Lichtenburg und Peter Kdulinec von Ostromič dahin ab, und gab ihnen Schreiben mit, die theils von ihm selbst, theils von dem Kaiser ausgestellt waren, und in denen die Versammlung nicht bloß im Namen der böhmischen Krone, sondern auch im Namen des heiligen römischen Reiches zum Gehorsam gegen Wladislaw, als den wahren König von Böhmen, ermahnt wurde. Von der Gegenpartei kamen Bischof Rudolph von Breslau und Herzog Friedrich von Liegnitz persönlich; für die Herzoge von Oppeln, Konrad den Weißen und Johann von Sagan erschienen ihre Räthe; außerdem versammelten sich viele Herren aus dem Schweid-

117) Außer den bekannten Quellen fanden wir auch zwei Schreiben in Görlitz (Orig. in den Collectaneen des Scultetus), eins von Stephan Zápolya dd. 21 August vor Wien, das andere von Gabriel Rongoni dd. Patersdorf den 22 August, welche beide interessante Einzelnheiten enthalten. Jener spricht über die Einschließung Wiens auch zu Wasser und sagt: vf dem wassir ligen XXV Schiff voll Nessarer, das sein pöße lewt, die essen vill lieber menschenfleisch denn von dem pesten ochßen (vgl. Eschenloer p. 366). Dieser sagt: Nunquam vidi tale bellum: rex vadit cum uxore, cum matre, cum quadrigis deauratis et triumphalibus, ac si iret ad nuptias, et quotidie expugnat castella et loca; nullus sibi resistit.

1477 nitzer Herzogthume, den Sechsstädten und der unteren Lausitz. Als diesen die erwähnten Schreiben vorgelesen wurden, weigerten sie sich auf dieselben Antwort zu geben, weil sie sich zuerst mit ihren Landsleuten berathen müßten, die sich einer solchen Zumuthung nicht versehen und sie nur zum Abschlusse eines Friedensvertrags abgeschickt hätten; auch hätten des Kaisers Worte bei ihnen kein Gewicht, seine Gewohnheit sei es, was er heute befohlen, morgen zu widerrufen. In dem Beschlusse dieser Versammlung, der am 12 August redigirt wurde, begnügten sich die böhmischen Gesandten mit dem bindenden Versprechen, daß die Schlesier und Lausitzer sich mit ihren Landsleuten berathen und längstens bis Georgi (23 April 1478) ihre Antwort auf das Schreiben des Kaisers und des Königs ertheilen würden: mittlerweile solle zwischen ihnen Frieden unter den gewöhnlichen Bedingungen walten, dessen oberste Schiedsrichter die Herzoge Heinrich von Münsterberg und Friedrich von Liegnitz sein sollten; Johann von Sagan wurde von den Böhmen, wegen seines gewaltthätigen Benehmens gegen die verwittwete Barbara von Glogau, Wladislaws Braut, in diesen Friedensvertrag nicht aufgenommen. König Mathias zürnte deshalb den Vertretern seiner Partei, weil sie in dem Vertrage einen Fürsten Preis gegeben hatten, der ihm damals mehr ergeben war, als alle anderen. [118]

12 August

Was in Böhmen nach Wladislaws Rückkehr von Wien vor sich ging, darüber besitzen wir keine hinreichend klaren Nachrichten. Wir wissen nur so viel, daß der König am 1 Sept. das ganze Land gegen Mathias, von dem das Gerücht ging, er bereite einen Einfall vor, zu den Waffen rief.

1 Sept.

118) Eschenloer II, 369-363. Wegen Mathias' Unwillen über die Ausschließung des Herzogs Johann von Sagan aus dem Waffenstillstande, berief der Bischof Rudolph die Schlesier und Lausitzer zu einem eigenen Landtage nach Breslau am 13 Oktober. (Verzeichniß Ob. Laus. Urkunden p. 132).

Am 14 Sept. berichtete Herr Bohuslaw von Schwamberg 1477
an Mathias, daß er mit den Böhmen wegen eines Friedens
von längerer oder kürzerer Dauer verhandelt habe, unter der
Bedingung, daß sie den Kaiser nicht mit hineinzögen; da sie
diesen jedoch nicht hätten verlassen wollen, so habe sich die
ganze Verhandlung zerschlagen. Darauf schrieb Mathias
am 5 Oktober aus Korneuburg an den Herrn Bohuslaw 5 Okt.
von Schwamberg: „Die Böhmen reden sich auf den Kaiser
aus und behaupten, sie wollten ihn nicht verlassen. Wir
wissen ganz gut, worauf ihre Verbindung mit dem Kaiser
beruht, es bedarf solcher Ausflüchte nicht. Wollen sie einen
endgiltigen, dauerhaften Ausgleich haben, ohne den Kaiser
hineinzumischen, so wären Wir erbötig, über etwas dauern-
des und endgiltiges mit ihnen zu verhandeln." Zwei Wochen
später, den 18 Oktober, schrieb er abermals aus Korneuburg: 18 Okt.
„Wir hören, daß gewisse Personen aus Böhmen nach Oester-
reich dem Kaiser zu Hilfe ziehen sollen. Wir verlangen
von Dir ganz inständigst zu erforschen, was daran ist, und
über alles zu berichten, was dort geschieht." Der mittlerweile
am 4 Okt. von Wladislaw wieder abgeschlossene Waffenstill-
stand mit den Mährern ist allerdings ein Beweis, daß dem-
selben eine kriegerische Bewegung vorangegangen sein muß.[119]
Doch haben sich hierüber durchaus keine näheren und be-
stimmteren Nachrichten erhalten; nur so viel ist allgemein
bekannt, daß Kaiser Friedrich, nachdem er seine Verbündeten
Kasimir und Wladislaw unaufhörlich um Beistand angerufen
und keine hinreichende Hilfe erlangt hatte, schon am 10 Nov. 10 Nov.
einen Waffenstillstand schloß und mit Mathias über einen
Frieden verhandelte, wie dieser ihn diktirte, und dessen Haupt-

119) Das Schreiben König Wladislaw's dd. 1 September, welches ein allgemeines Aufgebot im Lande anordnet, befindet sich im Archive von Smečno, andere Schreiben von 14 Sept., 5 Okt. und 18 Okt. im Archive von Wittingau; der Waffenstillstandsvertrag vom 4 Okt. ist gedruckt im Archiv Český V, 374.

1477 punkt darin bestand, daß der Kaiser von Gmunden aus am 2 December dem Könige Mathias alle Rechte der böhmischen Krone im Reiche schriftlich zuerkannte und allen Unterthanen derselben anbefahl, diesem und nicht Wladislaw, als ihrem wahren Könige Gehorsam zu leisten. [120]

Gleich wie in allen vorangegangenen Streitigkeiten, so trat auch in dieser die kirchliche Macht als Mathias' Gehilfin auf, um ihm den Weg zum endlichen Siege zu bahnen. Der päpstliche Legat in den Ländern des Mathias, Balthasar de Piscia, bedrohte gleich nachdem die Regalien dem Könige Wladislaw ertheilt worden waren, alle diejenigen rechtgläubigen und nicht rechtgläubigen Christen mit dem Banne, welche jemanden anderen als Mathias für den rechtmäßigen König von Böhmen ansehen würden, und Mathias selbst
12 August suchte schon am 12 August von seinem Lager bei Bruck aus alle Bewohner Böhmens, die den Befehlen des Legaten ungehorsam wären, durch Drohungen zu schrecken; alle jene seien vom Irrthume befangen, die da meinten, daß die päpstlichen Bannflüche durch den Abschluß des Waffenstillstandes ihre Kraft verloren hätten. Später verstieg sich der Legat in seinem Eifer so weit, daß er die Könige Kasimir und Wladislaw wegen ihres Widerstandes gegen Mathias mit dem Kirchenbanne belegte, was sogar aufrichtige Katholiken für eine Keckheit des Wahnsinns ansahen. Sixtus IV erklärte
19—27 Sept. selbst in mehreren vom 19 bis 27 September an den Kaiser und an die gehorsamen und ungehorsamen Böhmen gerichteten Breven, daß die That vom 10 Juni rechtlich ungiltig sei, und mahnte zur Anerkennung des Mathias als König

120) Monum. Habsburg. II, 117—126 bringen einige Urkunden über diese Angelegenheit vom 30 Nov. bis zum 13 December 1477 und dabei auch eine Aufzählung jener Herren und Städte von Wladislaw's Partei in Böhmen, denen der Kaiser anbefahl dem Könige Mathias Gehorsam zu leisten.

von Böhmen, damit dieser durch nichts gehindert sich mit 1477
seiner ganzen Kraft gegen die Türken wenden könne. [121]

Die dunklen Ereignisse jener Zeit empfangen einiges Licht, wenn wir unsere Aufmerksamkeit dem Charakter, den Sitten und der Handlungsweise des niederen Adels in Böhmen, und besonders zweier Mitglieder desselben, Heinrich Raubik von Hlawatec und Ritter Racek Kocowsky zuwenden. In dem gesellschaftlichen Zustande des 15 Jahrhunderts gab es noch keine Polizeimacht und daher auch keinen ausgleichenden Einfluß, der die angeborene Rauheit der Charaktere geglättet und gemildert hätte. Die Leidenschaften konnten sich noch immer frei und fesselos entwickeln und namentlich unter dem Adel, der eine ausgesprochene Neigung für den Glanz und das Geräusch der Waffen und ein abenteuerliches Leben hatte, bildeten sich selbständige Charaktere aus, die sich sämmtlich durch eine unbezähmbare Energie auszeichneten. Es ist bekannt, daß sich in den Stürmen der Hussitenkriege nach dem Beispiele Johann Žižka's und seiner Genossen eine große Anzahl solcher Originale entwickelte, welche sich an die Spitze von Haufen kühner, beutelustiger Abenteurer stellten und ihr Vaterland weit und breit beunruhigten, da die Schranken des Gesetzes und der staatlichen Macht für sie überall zu schwach waren. Männer dieses Schlages nahmen gegen Ende des 15 Jahrhunderts an Zahl immer mehr ab; unter den letzten, die sich in dieser Weise hervorthaten, befanden sich jene beiden oben erwähnten Edelleute, welche sich durch Muth und Glück im Kriege den reicheren Rittern im Lande gleichzustellen vermocht hatten. Heinrich Raubik blieb dem Könige Georg in dessen letzten Tagen treu, weil ihm Treue größere Vortheile versprach; gegen Herrn Johann von Rosenberg eroberte er im J. 1469 die Stadt Netolic

121) Das Schreiben vom 12 August ist im Archive zu Wittingau; die vom 19 — 27 Sept. bringt Eschenloer II, 368 — 70 in deutscher Uibersetzung.

1477 und erhielt sie vom Könige durch eine Pfandverschreibung; ebenso bereicherte er sich durch die Verluste, die er ohne Unterlaß den Herren von Mathias' Partei zufügte. Dieß hinderte ihn jedoch nicht in seinen Soldforderungen unmäßig zu sein, und als er nach König Georgs Tode hierin weder von der Wittwe noch von den Söhnen derselben befriedigt wurde, bemächtigte er sich durch einen Uiberfall der Burg Frauenberg bei Budweis, welche der Königin Johanna verschrieben war, und begann von da an sich den Titel eines Herrn auf Frauenberg beizulegen (Jun. 1471), bis er wieder von da verdrängt wurde. Von seinen Einfällen in Oesterreich (1475 u. folg.) haben wir bereits Erwähnung gethan. Als er zuletzt im Herbste 1476 im Bunde mit Herrn Bohuslaw von Schwamberg daselbst eingefallen war, trat er in den Dienst des Königs Mathias, bei dem er bald große Gunst erlangte. Im August 1477 geschieht seiner zuletzt Erwähnung, als er sich mit Johann Zeleny angeschickt haben soll, nach Kolin zu ziehen; er starb aber plötzlich und empfahl dem Schutze des Königs Mathias seine Familie und seine Güter. Als darauf Herr Bohuslaw als Vormund der Herren von Rosenberg die Zurückgabe von Netolic an seine Mündel verlangte und Mathias ihm dies abschlug, entstand dadurch der erste uns bekannte Zwiespalt zwischen dem Könige und seinem Stellvertreter.[122]

Eine weit bedeutendere Veranlassung in dieser Beziehung ging von Racek Kocowsky, Herrn auf Horazdiowic aus, einem eigensinnigen, händelsüchtigen und kühnen Manne, von rauhen Sitten und wilder Energie. Auch er bekannte sich öffentlich zu Wladislaws Partei, stand aber schon frühzeitig mit Mathias im Einverständniß; dieses war ohne Zweifel durch den Prinzen Hynek vermittelt worden, der nach König Georgs Tode in den Besitz der Herrschaft Konopist gekom-

122) Nach Briefen im Wittingauer Archive, von denen einige aus dem Jahre 1471 schon gedruckt sind im Archiv Český V, 324 u. ff.

men war und dort den Ritter Racek zu seinem Pfleger er- 1477
nannt hatte. Dieser unruhige Mann gab den Gerichten unablässige Beschäftigung mit Klagen, die gegen ihn geführt wurden, oder die er selbst anstellte; noch mehr Aufsehen erregte er aber durch seine wilden Züge in der Heimat und in der Fremde gegen alle jene, die sich seinen Forderungen widersetzten. So unternahm er z. B. im J. 1475 einen förmlichen Krieg gegen den Herzog Albrecht von Baiern, in dem er von einer bedeutenden Anzahl von Edelleuten unterstützt wurde; gegen die Budweiser zog er mehreremale zu Felde, weil sie einem seiner Diener, der nach seiner Behauptung nicht Rechnung abgelegt hatte, Zuflucht gewährt hätten. Wegen dieser und ähnlicher Gewaltthätigkeiten war endlich seine Nachbarschaft dem ganzen Lande unerträglich, so daß die utraquistischen Herren mit Zustimmung König Wladislaws und unter Anführung des Bohuslaw von Schwamberg ihm den Krieg erklärten, und ihn in Horazdiowic am 10 Novem- 10Nov.
ber mit einem großen Kriegshaufen belagerten, Schanzen um die Stadt herum aufwarfen und nicht früher von ihrem Unternehmen abstehen wollten, bis sie ihn zur Uibergabe genöthigt hätten.[123] Bei dieser Belagerung, die sich über ein Jahr lang hinzog, trat es recht an's Tageslicht, wie groß Mathias' Theilnahme an Racek Kocowsky's Beginnen war, und wie wenig seine Pläne mit den Bestrebungen Herrn Bohuslaws von Schwamberg, seines Statthalters in Böhmen, übereinstimmten.

Über diesen bedeutenden Mann hat sich eine recht inter- 1478
essante Schilderung von einem Franciskaner erhalten,[124]

123) Im Archiv Český IV, 64 — 98 haben wir eine Sammlung von Urkunden drucken lassen unter dem Titel „Streit des Racek Kocowsky mit den Budweisern." Uiber die Belagerung von Horazdiowic siehe die alten Annalisten S. 214, das Archiv Český III, 387 und einige noch unedirte Schreiben in den Archiven von Worlik und Wittingau.

124) Aus einer alten Handschrift der k. k. Prager Bibliothek haben wir

1478 aus der wir hier der Seltenheit wegen, da es die erste aus einer böhmischen Feder stammende Charakterisirung einer Person ist, folgendes wörtlich anführen: „Herr Bohuslaw, aus dem Geschlechte der Schwamberge, war ein Mann von mittlerer Größe, vierschrötig, breitschultrig, hoher und starker Brust, strengen Angesichts und drohenden Blickes, grau von Haaren, karg im Reden, aber wahr, treu und fest in seinen Versprechungen, — so habe ich ihn kennen gelernt, als ich einige Male mit ihm zu thun hatte, — den Rechtschaffenen war er gnädig, gegen Böse schrecklich und unnachsichtig, in seiner Kleidung war er stattlich, nach Sieg begierig, Furcht und Schrecken erregend, namentlich bei den Deutschen und Ketzern, denn er war ein wahrer Hammer auf die Ketzer u. s. w." Der hohe sittliche Ernst und die unbeugsame Geradheit seines Charakters paßten nicht lange zu König Mathias, der, gleich wie er selbst keine moralischen Bedenken kannte, dieselbe Geschmeidigkeit von seinen Dienern verlangte. Der König bemühte sich mit Hilfe des Prinzen Hynek, des Racek Kocowsky und wol auch mehrerer anderer Herren in den Besitz mehrerer Burgen in Böhmen zu gelangen; auch Herrn Bohuslaw suchte er, wie der oben erwähnte Schriftsteller berichtet, durch mancherlei List und Ränke zum Verrathe zu bewegen, damit er ihm einige Burgen überliefere. Zu einem solchen Dienste hätte sich selbst Herr Zdeněk von Sternberg kaum hergegeben, um so weniger also der sittlich strenge Herr Bohuslaw, der auch sonst

sie in der Musealzeitschrift 1830, 267—271 herausgegeben. Es dürfte nicht überflüssig sein hinzuzusetzen, daß Herr Bohuslaw der einzige Sohn des Hynek Krušina von Schwamberg und der Margaretha von Plauen war, daß seine erste Gemahlin Ludmilla, die Tochter Ulrichs von Rosenberg, seine zweite Constantie, die Tochter des Kanzlers Kaspar Schlik war und daß sein ältester Sohn Hynek († 1489) im J. 1475 Kunigunde, die Tochter Herrn Zdeněks von Sternberg geheiratet hatte. Derselbe Herr Bohuslaw starb in Haid am 15 Febr. 149.) in hohem Alter.

wenig geneigt war, zu dem Verderben seines Vaterlandes 1478
mitzuwirken.[125] Um sich seines unbequemen Dieners zu entledigen, sandte Mathias noch von Korneuburg aus[126] den jungen Herrn Jaroslaw von Boskowic, dessen er sich bereits seit mehreren Jahren zu diplomatischen Missionen zu bedienen pflegte, und befahl diesem, sich seiner Person zu bemächtigen und ihn in seinen Gewahrsam abzuliefern; zu gleicher Zeit schickte er mit ihm auch einen Theil seines Heeres nach Böhmen, angeblich zur Verstärkung der Besatzungen von Budweis und Pilsen, in der That aber zur Durchführung des beabsichtigten Attentates.

Herr Jaroslaw kam am 27 Januar in Budweis an, 27 Jan.
und schickte des Königs und ein eigenes Schreiben nach Klingenberg, worin er Herrn Bohuslaw auf das dringendste ersuchte, in Angelegenheiten des Königs nach Budweis zu kommen. Kaum war dieser jedoch am 30 Januar gegen 30 Jan.
Abend in der Stadt erschienen, als er ohne viel Aufsehen, und bevor er noch Herrn Jaroslaw erblickt, gefangen genommen und gleich einem Verbrecher eingekerkert wurde. Ritter Johann Plankner von Kinšperk, des Mathias' Haupt-

125) Mathias schrieb dem Herrn Bohuslaw aus Korneuburg am 7 Januar: „Was du Uns bezüglich der Zusammenkunft mit der Uns feindlichen Partei schreibst, so wisse, daß Wir in dieser Angelegenheit bereits einen bestimmten Beschluß gefaßt haben, und deßhalb unsere Zustimmung nicht geben können, und auch du gib die deine nicht. Und wenn du Uns schreibst, daß Wir den Krieg in Böhmen nicht beeilen sollten, so wisse, daß Wir leichtsinnig nichts beginnen und daß Uns solcher nicht genehm war" u. s. w. (Witting. Arch.)

126) Am 21 Januar 1478, wie ein Schreiben vom selben Tage beweist, das wir im Archiv Český (III, 387) wieder gegeben haben. Die ungarischen Historiker, welche behaupten, daß Mathias an diesem Tage in Ofen gewesen sei, weil daselbst unter seinem Namen eine königliche Urkunde ausgefertigt worden war (apud Katona XVI, 131, Teleki V, 51) sollten sich erinnern, daß die königlichen Gerichte in Ungarn auch in Abwesenheit der Könige königliche Urkunden auszustellen pflegten.

1478 mann in Budweis und Pilsen, vollbrachte diese That mit mehr Umsicht als Edelmuth. Als man den Gefangenen am folgenden Tage nach Neuhaus bringen wollte, rissen die Rosenberg'schen Söldner und die Bewohner des Städtchens Wesely die Brücke bei Mezimosti ab — die Flüsse Lužnic und Nezarka waren ausgetreten — und überfielen das wenig zahlreiche Geleite, um „ihren lieben Herrn" zu befreien; einige von den letzteren wurden erschlagen, andere gefangen genommen und die Uibrigen zur Rückkehr nach Bud-
3 Febr. weis genöthigt. Erst am Faschingsdienstage den 3 Februar wurde Herr Bohuslaw bei Tagesanbruch in Begleitung einer zahlreichen Bedeckung aus Budweis, wo Mathias damals an 900 Söldner hatte, weggeführt über Neuhaus nach Znaim, und dann nach Brünn gebracht, wo er einige Zeit auf dem Spielberge saß.

Herr Bohuslaw genoß bei den Seinigen viel Liebe, bei Allen aber Achtung; der gegen ihn geführte Streich hatte in allen Schichten der Bevölkerung, ohne Unterschied der Parteien, eine außerordentliche Aufregung zur Folge. Am meisten fühlten sich seine nächsten Freunde betroffen, sein Sohn Hynek, ein energischer Mann, der alsbald an des Vaters Stelle die Regierung des Hauses Rosenberg übernahm, und sein Vetter Johann vom Schwamberg, Grandprior von Strakonic; diese beiden ließen sich sogleich in Verhandlungen mit König Wladislaw ein, mit dem sie
27 Febr. auch am 27 Febr. einen endgiltigen Frieden schloßen. Herr Zdeslaw von Sternberg, der um die Zeit den Oberbefehl bei der Belagerung von Horazdiowic führte, leistete nicht nur des Mathias' Geheiße, von diesem Orte abzuziehen, keine Folge, sondern nahm auch sämmtliche Budweiser, die sich an der Belagerung betheiligten, als Mitschuldige ihres Königs gefangen und verpflichtete sie sich durch einen Eid; man sprach bereits davon, daß der ganze Herrenbund mit alleiniger Ausnahme der Städte Budweis und Pilsen und

des Herrn Heinrich von Neuhaus von Mathias abfallen 1478
wollte. Dies hinderte jedoch Herr Bohuslaw selbst, indem er aus seinem Gefängnisse heimliche Instruktionen und Weisungen an seine Freunde und Unterthanen ergehen ließ, in denen er sie ermahnte, alle ihre Burgen und Schlösser gut besetzt zu halten, Niemanden in dieselben hinein zu lassen, sich ruhig zu verhalten, keinen Krieg zu beginnen und überhaupt nichts zu ändern, für seine Befreiung aber keinen Groschen zu zahlen.

Am 21 April begannen zu Ofen die Verhandlungen mit 21 April
ihm. Er wurde beschuldigt, dem Könige einen Schaden von 40.000 Ducaten zugefügt zu haben, indem er einen Waffenstillstand abgeschlossen und nicht weiter habe kämpfen wollen, ferner des Königs Mannen in seine Burgen nicht eingelassen, ja deren Aufnahme in Budweis und Pilsen verboten habe; er solle sich mit dem Könige wegen dieses Schadens ausgleichen, sonst werde es ihm ans Leben gehen. Herr Bohuslaw erwiederte, daß er den Waffenstillstand mit des Königs Willen und auf seinen Befehl abgeschlossen habe; um die Zulassung königlicher Dienstleute auf seine Schlösser sei er nie ersucht worden. Die Pilsner und Budweiser, deren Abgeordnete damals in Ofen anwesend waren, forderte er zur eidlichen Aussage auf, ob er sie je an der Aufnahme besagter Dienstleute gehindert habe; schließlich erklärte er, daß er seinen Freunden und Kindern nie die Schmach anthun werde sich auslösen zu lassen. König Mathias übergab ihn hierauf einem Gerichte, das aus ungarischen und neapolitanischen Edelleuten, die damals an seinem Hofe zugegen waren, bestand, diese sprachen aber kein Urtheil über ihn aus, da er sich auf das böhmische Recht berief und verlangte, von einem einheimischen Gericht aus böhmischen und mährischen Herren von Mathias' Partei und nicht von einem fremden gerichtet zu werden. Auf des Königs Befehl wurde er darauf auf die Burg Diosgyör ge-

1478 bracht und daselbst in zwar anständiger aber strenger Haft gehalten.[127]

Der Zwiespalt und das Mißtrauen, welche in Folge von Schwamberg's Gefangennahme zwischen König Mathias und den böhmischen Baronen seiner Partei entstanden waren, bewirkten wahrscheinlich, daß Mathias den endlichen Ausgleich wegen der böhmischen Krone für wünschenswerth hielt. Die Hoffnung, Böhmen mit dem Schwerte zu erobern, hatte er, wie es scheint, schon im J. 1470 aufgegeben, die häufigen Versuche, sich wenigstens in Kolin festzusetzen, hatten keinen Erfolg, und der sehr empfindliche Widerstand der Stadt Hradisch in Mähren, welche die Verbindung Ungarns mit Böhmen hemmte, ließ sich nicht anders bewältigen, als durch den Eintausch derselben gegen Pilsen und Budweis. Diesen Zeitpunkt benützte Ctibor von Cimburg, und bemühte sich während des ganzen Monats Februar, daß die vor drei Jahren behufs einer endgiltigen Aussöhnung und Beruhigung der Länder angebahnten Verhandlungen wieder aufgenommen würden. Mit Billigung beider Könige wurde demnach eine Zusammenkunft von Bevollmächtigten beider Parteien nach Brünn berufen, wo Ctibor als Landeshauptmann von Mähren und bei der Achtung, die er allerseits genoß, am besten vermitteln konnte. König Wladislaw
7 März schickte ihm zu dem Ende schon am 7 März eine carta bianca zu.[128] Von böhmischer Seite kamen darauf Prinz

127) Die einst von Wenzel Březan gesammelten Briefschaften hierüber haben wir im Archiv Český, III, 387—393 herausgegeben, mehrere andere haben wir im Archive zu Wittingau gefunden.

128) Er befahl der Kuttenberger Stadtobrigkeit dem Diener Ctibors von Cimburg zwei Reiter mitzugeben, behufs sicherer Uiberbringung „zweier Membranen, bei welcher jeder Unser größeres herabhängendes Siegel befindlich ist; auf diesen Membranen findet sich nichts verzeichnet, sie sollen zur gegenwärtigen Versammlung nach Brünn gebracht werden." Dabei befahl er, im Falle Gefahr wäre, daß die Membranen in die Hände der Feinde fallen könnten, die-

Heinrich, Johann von Cimburg, Ctibors Bruder, Johann von Schellenberg, Beneš von Weitmil, Johann von Raupow und Peter Kdulinec von Ostromič; von ungarischer Seite Johann Filipec, Bischof von Großwardein, Stephan von Zápolya, die Bischöfe Rudolf von Breslau und Protas von Olmütz, Prinz Hynek von Münsterberg und Wenzel von Boskowic. Die Verhandlungen begannen am Palmsonntage den 15 März, dauerten bis Samstag nach Ostern und endeten unerwartet schnell am 28 März durch einen schließlichen Ausgleich. Diesem zufolge sollte Wladislaw als erblicher König von Böhmen Mathias und seinen Nachkommen, den Königen von Ungarn, die Länder der böhmischen Krone, Mähren, die beiden Schlesien und Lausitze für die Pfandsumme von 400,000 Ducaten übergeben; doch sollten der Bischof von Olmütz und die in Mähren ansässigen Herren von Lipa als Oberstlandmarschälle Wladislaw für ihre Aemter verpflichtet bleiben; Mathias sollte diese Länder nach dem Pfandrechte bis zur Auszahlung der Pfandsumme behalten und die Bewohner derselben von der Verpflichtung erblicher Unterthänigkeit entbinden; es wurde seinem Ermessen überlassen, ob er sich künftighin König von Böhmen schreiben wolle oder nicht, doch sollte er Wladislaw alsbald diesen Titel geben, ohne daß dieser verpflichtet wäre ihm dasselbe zu thun; die Art und Weise der Auszahlung der Pfandsumme wurde genau festgesetzt und zugleich bestimmt, daß zur Wiederherstellung und Befestigung der gegenseitigen Freundschaft und Brüderlichkeit beide Könige persönlich am 24 Juni zwischen Olmütz und Mährisch-Neustadt zusammenkommen sollten; bei dieser Zusammenkunft sollten beide Könige dafür Rath schaffen, daß die Mißhelligkeiten zwischen dem Papste und den Böhmen und Mährern beglichen, ein Erzbischof im Lande eingesetzt und der Bann

1474

15 März

28 März

24 Juni

selben zu vernichten oder wenigstens die Siegel von ihnen abzureißen. (Orig. in Kuttenberg.)

1478 von den Lebenden und Todten genommen werde u. s. w. Zugleich wurde verabredet, aber in den Endbeschluß nicht mit aufgenommen, daß zwischen Mathias und Wladislaw ein Verhältniß wie zwischen Vater und Sohn bestehen solle; auch der Streit zwischen Wladislaw und dem Prinzen Hynek soll zur Zufriedenheit beider Theile in einer dem Vertrage besonders angehängten Urkunde ausgeglichen worden sein. Es ist zu bedauern, daß der Inhalt dieser besonderen Urkunde unbekannt blieb, so daß wir weder das sonderbare Benehmen dieses Prinzen, noch die Ursachen desselben zu erklären vermögen. [129]

Drei der Bevollmächtigten, Protas, Bischof von Olmütz, Prinz Heinrich und Beneš von Weitmil begaben sich aus Brünn nach Ungarn zu Mathias, drei andere, Johann Bischof von Großwardein, Prinz Hynek und Stephan von Zapolya nach Böhmen zu Wladislaw, damit sie von ihnen persönlich das Versprechen zur Erfüllung des Vertrags in Empfang nähmen. Wladislaw hielt sich damals in Kutten-
1 April berg auf. Als die genannten Herren am 1 April daselbst eintrafen, erhielten sie von ihm durch feierlichen Handschlag das königliche Versprechen, wie sie es verlangten; dann reis-
6 April ten sie weiter und wurden am 6 April in Prag als Friedensboten mit großer Feierlichkeit und vielen Ehren empfangen. Der bestimmte Abschluß des ersehnten Friedens wurde in allen Ländern mit großer Freude begrüßt. In
31 Breslau befahl schon am 31 März der päpstliche Nuntius
März Balthasar de Piscia, daß überall in Schlesien und den Lausitzen ein Te Deum Laudamus gesungen und bei jeder Kirche eine feierliche Procession, Gott für diese große Wohlthat zu danken, abgehalten werden solle; und in der That

129) Das Original des Vertrags in böhmischer Sprache befindet sich im k. k. Staatsarchive in Wien; die bisher im Drucke erschienenen Publikationen desselben (auch im Archiv Český IV, 481 — 87) sind mehr oder weniger ungenau und unvollständig.

wurde der Friedensschluß in Breslau und Schweidnitz und 1478
in anderen Städten nicht bloß durch Kirchenfeste, sondern auch durch Feuerwerke, Speisung der Armen und allgemeinen Jubel gefeiert. Dlugoš versichert überdies, daß man in allen Ländern der böhmischen Krone von freien Stücken Vorbereitungen zur Heimzahlung der Pfandsumme traf, um sich sobald als möglich von Mathias' Herrschaft zu befreien, deren Härte man bis zum Übermaße empfunden hatte.[130]

Noch vor dem Brünner Tage hatte Wladislaw 4—5000 Bewaffnete nach Pilsen gesandt, meistentheils aus den Städten, um die Söldner des Mathias in Pilsen daran zu hindern, falls sie dem Racek Kocowský in Horažďowic beispringen wollten. Zum Anführer dieser Expedition wurde abermals Burian von Gutstein ernannt, als ob es damals nicht tüchtigere und erfahrenere Kriegsleute in Menge in Böhmen gegeben hätte. Aus dem Lager dieses Heerhaufens, welches bei Chotěschau aufgeschlagen war, entfernten sich eines Tages gegen 400 Bewaffnete, um zu fouragiren; diese fielen in einen Hinterhalt, welchen des Mathias Hauptmann, Johann Plankner von Kinsperk ihnen gelegt, und wurden beinahe vollständig aufgerieben oder gefangen genommen; und als Herr Burian ihnen ohne besondere Ordnung zu Hilfe eilte, wurde auch er vollständig geschlagen, so daß er an 400 Todte und 800 Gefangene verlor, unter den letzteren 4 Personen vom

130) Dlugoš p. 566 – 68, Eschenloer II, 373 — 83. Ebenso nach einigen bisher unedirten Briefen und Urkunden, die wir in Dresden und Görlitz aufgefunden haben. Die Rede, mit welcher Magister Wenzel Koranda an der Spitze der utraquistischen Geistlichkeit den Bischof von Großwardein in Prag begrüßte (feria II post Ambrosii) findet sich in seinem Manuale (Ms. XVII. F. 2. f. 104) in der Prager Universitätsbibliothek.

131) Uiber die Zahl der Getödteten und Gefangenen gehen die gleichzeitigen Berichte auseinander, so daß die Wahrheit schwer zu treffen ist. Dlugoš (p. 568) gibt die von uns im Texte angeführ-

1478 Herrenstande und 16 Ritter.[130] Seit dem Tage von Lipan hatten die Böhmen keine entscheidendere und schmerzlichere Niederlage erlitten. Es geschah dieß an demselben Tage, wo auch der Friedensvertrag in Brünn abgeschlossen wurde, und so ward der mehr als 50jährige Kampf „der Christen mit den Ketzern" siegreich beendet, obwohl das Haupt der Geschlagenen, Herr Burian, zu den entschiedensten Katholiken zählte. Weil aber bald darauf die Nachricht vom Brünner Frieden auch nach Pilsen kam, schloß Ritter Plankner bis auf weiteren Auftrag des Mathias einen Waffenstillstand und ließ die Mehrzahl der Gefangenen frei.

König Mathias empfing in Ofen gleichzeitig die Nachricht von dem erlangten Siege, so wie von dem abgeschlossenen Frieden und dessen Bedingungen. War es ihm ohnehin empfindlich, gleichsam aus Gnaden und nur für die Dauer seines Lebens König von Böhmen zu heißen, so war dieß jetzt doppelt der Fall, wo er einen Sieg erlangt hatte. Nicht

ten Zahlen an, die alten Annalisten (S. 214) sagen, daß Einige getödtet wurden, Andere ertranken und wieder Andere gefangen wurden, im Ganzen etwa 600 (nach anderen Handschriften 800). Eschenloer (p. 384) gibt die Gesammtzahl der Bewaffneten auf 5000 an, die der Getödteten auf 3000, die der Gefangenen auf 2000, auf diese Weise wäre also Niemand aus dem Kampfe entronnen. Stephan von Zapolya spricht in seinem Briefe (dd. Prag 11 April) an die Görlitzer Herren nur von Gefangenen und zwar „vyr pannerherrn, 16 namhafftige vnd als 1200 dinstleute und burger." Wenzel Wlček schrieb am 4 April nach Budweis: „Du schreibst mir von der großen Summe der Gefangenen; lasse sie doch geringer sein, wenn es möglich ist, denn ich habe andere Botschafter. Und wenn sie drei Herren gefangen haben, den Herrn Burian, den H. Libšteinsky und den Herrn Jener, so wisse, daß sie einige Tausend Gulden zahlen könnten." (Offenbarer Spott.) „Doch Krieg ist Krieg, die Würfel desselben neigen sich bald dahin, bald dorthin, und es muß sein, daß die Einen die Anderen schlagen." (Aus dem Original.)

minder unangenehm war es ihm, sich bei dem Papste für 1478
dieselben Ketzer zu verwenden, gegen die er bis dahin sowohl mit Beschimpfungen und Spott, als mit dem Schwerte gekämpft hatte. In diesem seinen Widerwillen bestärkte ihn sein damaliger vorzüglichster Rathgeber, Bruder Gabriel Rongoni von Verona, Bischof von Erlau, der ehedem ein Mönch vom selben Orden wie Kapistran, auch schon die Kardinalswürde erlangt hatte. Mathias beschloß deßhalb den Brünner Vertrag zu verwerfen und zürnte seinen Abgesandten, den Bischöfen von Großwardein und Olmütz, weil diese nach seiner Behauptung ihre Instruktion überschritten hätten; auch ist es zweifelhaft, ob die von der Brünner Versammlung an ihn abgeschickten Bevollmächtigten bei ihm anlangten oder nicht. Umsonst begab sich auch der alte Bischof Rudolf auf die inständigen Bitten der Breslauer auf den Weg nach dem entfernten Ofen, um Mathias zu ersuchen, die Friedenshoffnungen der Völker nicht zu vereiteln. Mathias erwiderte voll Unwillen, er wisse recht gut, daß die Breslauer nur ungern seine Herrschaft trügen und gern unter einen anderen Herrn sich begeben möchten, [132] er sei aber nicht der Mann, welcher sein mit vielen Opfern erlangtes Recht leicht aufgebe; auch zieme ihm dies nicht ohne besondere Erlaubniß des heil. Vaters. Auf seine damaligen Absichten wirft ein Schreiben, welches er am 21 April an den glücklichen Krieger 21 Apr.
Johann Plankner richtete und welches wir um der Wichtigkeit seines Inhalts willen hier vollständig mittheilen, ein besonderes Licht:

„Ehrenfester, lieber Getreuer! Dein Schreiben haben Wir verstanden. Zuerst befehlen Wir dir, daß du den ab-

132) Dlugos l. c. Eschenloer (p. 384) sagt: „Matthias sagete, er kennete wol, daß man nicht gerne unter ihm were, sondern man freuete sich, von ime abzutreten." Bemerkenswerth ist dieses Geständniß eines Mannes, der Mathias vor Allen ergeben war.

1478 geschlossenen Waffenstillstand aufkündigest und nicht weiter halten, sondern da Gott dir Glück verleiht, bis auf Unseren weiteren Befehl die Feinde nach Möglichkeit belästigest und Niemandes Zuschriften oder Reden irgendwie beachtest. Die Leute, welche zu Uns von den Rottenführern um Geld geschickt wurden, werden Wir ohne Säumniß damit zurückschicken, für das Fußvolk, dessentwillen du schreibst, werden Wir auch Geld schicken, auch die Husaren werden bald kommen, Wir haben ihrer schon 500 beisammen und wollen sie absenden. Und weil Uns Horazdiowic zu diesem Ende sehr gut gelegen wäre, befehlen Wir dir zu dessen Rettung, sobald du kannst, das Deinige zu thun, doch nur wenn du sicher bist, daß dieses Schloß für Uns jederzeit und ohne Bedingung offen gehalten werde. Und wenn hiezu noch einiges nothwendig sein sollte, lasse es Uns wissen, Wir wollen dich mit allem Nöthigen versehen. Solltest du aber finden, daß deine Kräfte zur Rettung unzureichend sind, dann versuche sie lieber nicht, denn Wir hören, daß man den Ort völlig umschanzt und mit Gräben und Thürmen eingeschlossen habe, so daß du nur durch Sturm hineingelangen könntest. Erwäge deßhalb, ob du dieß thun kannst oder nicht, Wir überlassen dieß alles deiner Einsicht und deiner Klugheit. Sollte Uns was Anderes in diesen Kriegen noch von Nutzen sein, so lasse es Uns wissen, so weit es dir bekannt ist, denn Wir wollen Uns deines Rathes bedienen und haben volles Vertrauen zu deiner Treue." In Folge dieses Schreibens begann der Krieg im Pilsner Kreise abermals, Plankner griff die Güter der Herren Burian von Guistein, Beneš Libsteinský von Kolowrat und Wilhelm Rabský von Riesenberg an; da ihm jedoch die katholischen Herren nicht halfen, nahmen seine Bemühungen eher den Charakter gewöhnlicher Verwüstung und Räuberei, als den eines ordentlichen Krieges an; zur Rettung von Horazdiowic machte er keinen Versuch. [133]

133) Das Schreiben des Mathias in böhm. Sprache findet sich im

Auch ein anderes Ereigniß trug sich zu, welches Ma- 1478
thias zur Entschuldigung dienen konnte, daß er sich dem Brünner Vertrage nicht fügte. Seine Vertreter, Johann von Großwardein und Stephan von Zápolie unternahmen, nachdem sie mehrere Tage in Prag zugebracht hatten, eine Wallfahrt nach Kaaden zu den heiligen 14 Nothhelfern. Als nach der Rückkehr der Bischof von Großwardein mit den Prager Priestern und Magistern in einen Streit wegen des Altarssakramentes gerieth und die Kindercommunion so wie auch anderen Ritus der Kelchner tadelte, entstand gegen ihn eine große Gährung unter dem Volke; und als darauf bei einer öffentlichen Procession sein ungarisches Gefolge sich weigerte, der von einem utraquistischen Priester getragenen Hostie die gewöhnliche Ehrerbietung zu erweisen, erhob sich das Volk, gereizt von anderen Priestern, und würde auf der Stelle alle Ungarn erschlagen haben, wenn Prinz Hynek mit den Neustädter Bürgern nicht eilig zu ihrem Schutze herbeigeeilt wäre. Dieser Aufruhr reizte den König Wladislaw, der bis dahin noch immer in Kuttenberg weilte, in hohem Grade; er lud deshalb die beleidigten Abgesandten zu sich und suchte sie nicht bloß durch Worte und Ge-

Archive von Wittingau. Dlugoš nennt den Plankner „Plankyberk Australis," er war jedoch aus dem Geschlechte der Ritter Plankner von Kinsperk (Königsberg) im Elbogner Gebiete, das schon seit dem 14 Jahrhunderte wohl bekannt ist. Seine Vorfahren nannten sich von Kinsperk, manchmal aber auch von Krotensee im Elbogner Gebiete, sie waren mit den Rittern Stampach Patrone der Kirche zu Schönsicht (1365—85). Im Archive der Grafen von Stampach, einer erst in unseren Tagen ausgestorbenen Familie, fanden wir eine allerdings verdächtige Urkunde Kaiser Friedrichs vom Jahre 1464, in der er bestätigt, daß die Ritter Namens Stampach, Globen, Hildprant, Plankner und Sataner, welche sich desselben Wappens bedienen, allesammt zu demselben Stamme und derselben Familie gehörten. Über die Wiederaufnahme des Krieges findet sich ein Schreiben vom 4 Mai 1478 im Dresdner Archive.

1478 schenke auf alle Weise zu besänftigen, sondern ließ auch alle jene Priester, welche zu dem Auflaufe Veranlassung gegeben hatten, gefangen nehmen und einkerkern. Diese Strenge gegen utraquistische Priester war unserem Wissen nach das einzige Zeichen persönlicher Energie bei diesem Könige; auch kurz vorher hatte er in Kuttenberg befohlen, den Magister Martin wegen angeblich aufrührerischer Predigten aus der Stadt wegzujagen, und als sich auch hier die Stadt deshalb gegen die Schöppen erhob, ließ er die Urheber dieses Aufstandes und darunter einige der ersten Bürger ins Gefängniß werfen und darauf für immer aus der Stadt ver-
9 Apr. treiben (9 April).

Dieß hatte indessen noch schlimmere Folgen: die eifrigeren Utraquisten begannen im ganzen Lande unruhig zu werden, als drohe ihrer Partei Gefahr; die Städte Saaz, Laun, Schlan, Nimburg, Königgrätz, Tabor, Beraun und andere beriethen sich gemeinschaftlich, wie diesem Uibel zu entgehen und wie der König zur Erfüllung seines auf die Religion bezüglichen Versprechens zu nöthigen wäre.[134] Allerdings war auch das Verketzern der Utraquisten im Lande verboten, es läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß die Uiberschreitungen dieser Partei viel weniger untersucht und gestraft wurden, als die der Gegenpartei. Uiber einen Landtag in Prag um St. Veit ist uns nicht mehr bekannt, als daß auf demselben den angesehensten utraquistischen Herren von ihrer Geistlichkeit eine sehr dringende Bittschrift übergeben wurde, damit sie für besseren Schutz und Sicherheit ihrer Partei sorgen möchten. Die religiösen Reibungen nahmen einen so ernsten Charakter an, daß die

134) Schreiben im Dresdner Archive vom 5 Apr. und 4 Mai. Über die Vorgänge in Kuttenberg ein Schreiben des Königs Wladislaw im Archive dieser Stadt; dann die Aufzeichnungen des Nikolaus Dačický von Heslow in der böhm. Museal-Zeitschrift 1827, IV. 78—79. Dlugoš p. 568.

angesehensten utraquistischen Herren im Rathe Wladislaws 1478
es für nothwendig erachteten, als Mittler zwischen König und Volk aufzutreten. Sie baten um die Erlaubniß zur Berufung eines eigenen Landtages der utraquistischen Stände, damit dieser ihre kirchlichen Verhältnisse ordne, und der König konnte es ihnen nicht verweigern, da sie sich verbürgten, daß auf diesem Landtage Nichts verhandelt werden würde, was gegen seine Rechte verstieße oder zur Verkürzung seiner Ehre und seines Ansehens beitragen könnte.

Am Tage der Apostelntheilung den 15 Juli sandten die 15 Juli
Herren Johann von Janowic und auf Petersburg, Oberstburggraf von Prag, Johann Towačowsky von Cimburg und auf Jungbunzlau, Oberstlandrichter, und Samuel von Hradek und Waleèow, Landesunterkämmerer, in alle Gegenden des Landes zahlreiche Schreiben, in denen sie ankündigten, daß sie auf die Bitte ehrbarer Magister und Priester und anderer Stände vom Könige die Erlaubniß erbeten und erlangt hätten, daß ein gemeinsamer utraquistischer Landtag nach Prag zum Skt. Laurenztage berufen werde (10 Aug.) 10 Aug.
„und zwar zur Ehre und zum Ruhme des allmächtigen Gottes, zum Heile des Königs und der Krone, und zur Herstellung der Einheit und Eintracht derer, welche die Wahrheit Gottes lieben und den Leib und das Blut Christus des Herren unter beiden Gestalten empfangen." Sie verlangten also angelegentlich, die Geladenen sollten entweder persönlich erscheinen, oder Vertreter abschicken, wofern ihnen „die Verherrlichung der heiligen Wahrheit" und das gemeinsame Wohl lieb sei. Auch das untere oder utraquistische Consistorium schickte nach allen Seiten ähnliche Einladungen aus. Als demnach der bestimmte Tag erschien, kam eine so zahlreiche Versammlung zu Stande, daß sie alle Hoffnung und Erwartung überstieg; der König selbst soll seine Verwunderung darüber geäußert haben, daß es ihm nie möglich gewesen wäre, für die Landesangelegen-

1478 heiten eine ähnliche Versammlung zu Stande zu bringen. Da kein Saal im Karolinum groß genug war, tagte man unten im Hofe unter freiem Himmel, und auch da war nicht bloß der ganze Hof, sondern auch die anstoßenden Gänge, Fenster und Zimmer gleichsam überfüllt. Nach den gewöhnlichen Feierlichkeiten, dem Gottesdienste, der Begrüßung und Danksagung, ergriffen die Magister und Priester alsbald das Wort, und setzten die Ursache der außerordentlichen Versammlung auseinander, nämlich die je weiter desto unerträglichere Lage des Utraquismus. In dem Vortrage, der mehrere Stunden dauerte, wurde erläutert, welches das Verhältniß zwischen den Katholiken und Utraquisten eigentlich sein sollte und dann wie es thatsächlich war. Alle früher geschlossenen Verträge wurden erklärt, der mit dem Basler Concil, jener mit Kaiser Sigmund, dann wurden die darüber gegebenen Urkunden, die sogenannten Compactaten vorgewiesen und gelesen, im ganzen 15 Urkunden, von denen 7 Prinz Heinrich von Münsterberg, der von der Versammlung noch immer für einen Kelchner gehalten wurde, [135] an dieselbe abgeschickt hatte; die anderen 8 hatten die Prager vorgelegt. Für die Gründlichkeit dieser ganzen Verhandlung spricht auch der Umstand, daß man nicht unterließ, auch das Breve Papst Eugens IV, in dem er die erwähnten Verträge billigte, vorzulegen.[136] Aus Allem dem

135) Mag. Paul von Saaz erzählte in der Schilderung dieser Verhandlung: finita oratione mox oratores principis Henrici, qui et ipse communionis utriusque speciei cultor esse creditur, omnibus palam salutatione habita, compactata concilii Basiliensis et compactata Sigismundi imperatoris et cetera regni munimenta, quae protunc in manibus dicti principis fuere (vielleicht auf seiner Burg Litic?) toti synodo ostensa, contulerunt. (Monum. hist. univ. Prag. II, 138.)

136) In dem Berichte, welcher im MS. der k. k. Wiener Bibliothek N. 4488 auf dem 365sten Blatte (dem letzten) hierüber mitgetheilt wird, stehen die Worte: „Septima Pragensium litera continet

wurde zuerst die Unredlichkeit jener nachgewiesen, welche 1478
nicht aufhörten, die Utraquisten der Ketzerei zu beschuldigen, dann wurden Klagen geführt im Allgemeinen über die Domherren, Mönche und Priester der Gegenpartei, im Besonderen aber über jene, welche sich früher zum Utraquismus bekannten, dann von der Wahrheit abgefallen waren und nun sie grimmiger verfolgten als andere Gegner; man zählte dann die Pfarren und Kirchen in Prag und in den Kreisen auf, wo zur Zeit des Kaisers Sigmund der Kelch gereicht wurde, von wo aber in neuester Zeit die utraquistischen Priester entweder durch List, Bedrohungen oder Gewalt verdrängt worden waren; man machte bekannt, daß die Weihe von utraquistischen Clerikern, welche nur an einigen Orten in Italien, und das mit vielen Schwierigkeiten und Auslagen möglich war, seit drei Jahren durch den Einfluß des Papstes (da er den Bischof der die Weihen ertheilt, verjagt hatte) ganz und gar unmöglich sei; über die Ernennung eines Erzbischofs im Lande gemäß den Compaktaten sei schon hinreichend viel gesprochen und verhandelt worden, aber man sehe dabei keinen Ernst und kein Gedeihen. Durch die Schilderung dieser und anderer Unbilden ereiferte sich die Versammlung derart, daß als Jemand das Lied „Wěrní křesťané“, welches wegen seines aufreizenden Inhalts verboten war, intonirte, allgemach alle in dasselbe einstimmten, so daß es unter vielem Geräusche an Ort und Stelle zu Ende gesungen wurde. Die anwesenden weltlichen Herren, welche sich dem Könige für den ruhigen Verlauf der Versammlung verbürgt hatten, nannten die vorgebrach-

commendationem Philiberti episcopi a papa Eugenio, et quod grate audivit, quod Bohemi ipsum pro episcopo acceptarunt.“ Es war dieß also ein anderes Schreiben als jenes ddto. Bologna 11 März 1436, welches Rainaldi zum Jahre 1436 §. 18 ohne Datum herausgegeben hat und wir nach einer alten Übersetzung im Archiv Český, III 441.

1478 ten Beschwerden zwar stichhältig und gerecht und eiferten selbst für ihre Abstellung, aber sie bemerkten zugleich, daß bei einem solchen Geräusche eine ordentliche Verhandlung unmöglich sei, deßhalb wurde auf ihren Antrag und nach dem Beispiele anderer großer Landtage aus allen Anwesenden ein Comité von Vertrauensmännern gewählt, denen die Macht gegeben wurde, über das, was zunächst Noth thut, Beschlüsse zu fassen. Bevor sich die Versammlung auflöste, verbanden sich die Theilnehmer derselben schriftlich, „einander wider jeden, der sie von der Wahrheit Gottes verdrängen wollte, mit Gut und Blut, so lange sie lebten, beizustehen." Dann, „gingen sie aus dem Karolinum in den Königshof (auf der Altstadt beim Pulverthurm), Magister und Priester und eine Menge Volks, fröhlich singend. Hier sprachen sie vor dem Könige über dieselben Angelegenheiten, über den Erzbischof und über das, was er an der Landesgrenze versprochen habe, er möge doch ohne Säumniß das Seinige thun und ihnen eine Antwort ertheilen. König Wladislaw versprach ihnen zu antworten, sobald er einen Rath bei sich haben werde, und darauf entfernten sie sich."[137]

Die Nachrichten, welche sich über die Verhandlungen des gewählten Ausschusses erhalten haben, sind über die Maßen

137) Im Archiv Český V, 375—77 haben wir die Einladung vom 15 Juli und einige Artikel der Versammlung vom 10 Aug. mitgetheilt. Über die Verhandlungen siehe die Annalisten S. 214—16 und Monum. histor. univ. Prag. II, 133—140 (dieta de Compactatis), ebenso das Schreiben des Sigmund Holko ddto. Prag 12 Aug. (im Dresdner Archive). Die ganze Werthlosigkeit und die mala fides der Hajekischen Chronik von Böhmen ließe sich besonders beweisen aus dem, was er über diese Versammlung bringt und was er verschweigt, wäre nicht hier jede Polemik überflüssig; auch des Dubravius Erzählung ist nicht ohne Fehler, obwohl er, die Ereignisse verschiedener Zeit mit einander vermengend, der Kritik weniger zugänglich ist.

arm und unvollständig, was um so mehr zu bedauern ist, 1478
je wichtiger seine Beschlüsse an und für sich waren. Es ist nämlich zweifellos, daß das Prager utraquistische Consistorium, über dessen frühere Organisation beinahe nichts bekannt ist, von da an bis zu seinem Ende jene Form behielt, welche in den Berathungen dieser Versammlung festgesetzt wurde.[138] Die Artikel, welche sich erhalten haben, besagen nur, daß „zur Erhaltung der Einheit und Eintracht unter den Priestern, die Wahl von 12 Personen bestimmt wurde, 4 Laien und 8 Geistlichen, und daß diese über alle utraquistischen Priester im Lande die Aufsicht führen sollten; alle Priester sollten ihnen untergeben und gehorsam sein. Würde sich Jemand dieser Verpflichtung entziehen wollen, so sei dies nicht zu dulden, und die utraquistischen Barone, Ritter und Städte sollten den zwölf mit Rath und Hilfe beistehen, damit ihre Befehle vollzogen würden." Ob der gewählte Administrator M. Wenzel Koranda auch in der Zahl der Zwölf begriffen war, vermögen wir nicht anzugeben; die Versammlung, welche sich noch immer mit der Hoffnung schmeichelte, bald den versprochenen Erzbischof zu erhalten, scheint über die Stellung und Wirksamkeit des Administrators nichts Neues bestimmt zu haben: aber die Organisation des nun beliebten Consistoriums erhielt sich auch in den folgenden Jahrhunderten. Darauf wurden 6 Herren aus dem Laienstande gewählt: Johann von Janowic, Johann von Cimburg, Samuel von Hradek, Paul Skalsky von Jenstein, Nikolaus Switaček von Landstein und Peter Kdulinec

138) Weleslawin im historischen Kalender zum 24 September 1478 bringt aus Kodicillus eine Nachricht, welche zur Laurenti-Versammlung gehört: „da wurde das Consistorium von ihnen d. i. von den utraquistischen Ständen) im großen Saale nach alter Weise bestellt und erneuert, und demselben die Rechte und Statute des Prager Erzbischofs Konrad vorgetragen," — vielleicht endeten die Berathungen des Comités erst gegen den 24 September.

1478 von Ostromir, um über die thatsächliche Durchführung der Beschlüsse dieser Versammlung und aller die utraquistische Partei betreffenden Gesetze zu wachen. Den ersten drei wurde zugleich die Macht gegeben, einzelne Personen oder die ganze Partei zur Anhörung und Verhandlung über alles, was Noth thut, zu berufen. Es wurden zugleich im Monate September in allen Kreisen Decane ernannt (decani rurales), denen die übrige Geistlichkeit untergeordnet sein solle.[139] Außerdem wurde, da die vor Jahren entstandenen Glaubensstreitigkeiten unter den Utraquisten noch immer dauerten und durch die Secte der böhmischen Brüder, welche man Pikharten nannte, immer mehr zunahmen, den Magistern und Priestern aufgetragen, für ihre gründliche Belehrung und die Widerlegung ihrer Irrthümer vor Allem Sorge zu tragen.

Wir haben bereits erzählt, aus welchen Anfängen diese Secte im Jahre 1457 entstanden war, wie sie sich 10 Jahre später 1467 organisirte und wie ihre vorzüglichsten Begründer und Lehrer im Jahre 1468 ins Gefängniß geworfen, bei der Krönung König Wladislaws 1471 aber wieder in Freiheit gesetzt wurden. Seit der Zeit nahm mit jedem Jahre ihre Thätigkeit und Beliebtheit beim Volke zu, die Zahl ihrer Anhänger mehrte sich in Böhmen und Mähren, namentlich unter dem Landvolke und den Gewerbsleuten; in der ersten Zeit siedelten sie sich zumeist auf den Gütern der Brüder Towačowský von Cimburg, der Brüder Kostka von Postupic und selbst auf denen Wilhelms von Pernstein an; deshalb waren auch ihre wichtigsten Gemeinden in Böhmen zu Jungbunzlau, in Brandeis an der Adler und der Elbe und in Leitomyschl, in Mähren aber in Prerau, Leipnik,

139) Hievon spricht des Koranda Schreiben ad decanos rurales, gegeben 1478 „circa Catharinae", enthalten im MS., bezüglich dessen siehe die Anmerkung 142; das Uibrige im Archiv Český, V, 377.

Tobitschau und Proßnitz.[140] Der musterhafte Fleiß, die 1478
Ordnung und Demuth dieser Brüder erwarben ihnen die Gunst jener Herrrn um so mehr, je weniger sie sich in Glaubensstreitigkeiten einließen, indem sie das Wesen des Christenthums in einer wahrhaft christlichen Lebensweise suchten, und bereit waren, auch ihre Dogmen aufzugeben, sobald sie über deren Unrichtigkeit belehrt wurden. Indessen war ihre Lehre von der moralischen Verkommenheit der ganzen römischen Hierarchie und von der Wirkungslosigkeit der von ihr gespendeten Sakramente zu anstößig, nicht blos für die Priester selbst, sondern auch für ihre Gläubigen, als daß die ersteren unthätig zuschauen konnten, wie das Gift „gleich einem Krebse schadhaft um sich greife." Deshalb drang schon auf dem Beneschauer Landtage von 1473 die verwittwete Königin Johanna auf die Entfernung dieses Uibels und später gab es kaum einen Landtag, an dem nicht über die Pikharten verhandelt worden wäre. Die Gemüther wurden übrigens im J. 1476 noch besonders durch einen hinterlistigen Vorgang aufgeregt: es wurde nämlich gegen die Brüder ein gewisser Leschka, ein Bräuergeselle, als Zeuge gewonnen. Dieser behauptete von sich, er habe früher zu

140) Johann Towačowský von Cimburg war vom Jahre 1468 an im Besitze von Alt- und Jungbunzlau, und daher auch von Brandeis an der Elbe; sein Bruder Ctibor in Mähren trat im Jahre 1470 die Stadt Prerau in Mähren dem Herrn Albrecht Kostka ab, welcher bereits im J. 1467 auch in den Besitz der Stadt Leipnik gelangt war und beide Städte darauf mit den zugehörigen Herrschaften im J. 1475 dem Herrn Wilhelm von Pernstein abtrat. Derselbe Herr Albrecht, der weder am Hussitismus noch am Katholicismus consequent festhielt, kümmerte sich auch nicht um den Glauben seiner Unterthanen, er starb am 3 März 1477. Sein Bruder Johann Kostka von Postupic war schon im J. 1464 Herr in Brandeis an der Adler, nach dem Tode seines Bruders Zdeněk erbte er die Herrschaft Leitomyschl und lebte bis zum Jahre 1486. Proßnitz gelangte im Jahre 1490 unter die Herren von Pernstein.

1478 den Pikharten gehört, sei einer ihrer Senioren gewesen und offenbarte über sie ganz wunderbare Geheimnisse, namentlich, daß sie in ihren Versammlungen Gott, die Jungfrau Maria und die Heiligen lästerten, die Sakramente verspotteten, und gleich den Adamiten Nichtswürdigkeiten mit einander trieben, mordeten, mit Zauberei und Hexerei sich beschäftigten und große Schätze anhäuften. Dieser Mensch wurde gleich einem Schaustücke durch Städte und Dörfer herumgeführt, er widerrief überall öffentlich die erwähnten Irrthümer, schwor alle die genannten Nichtswürdigkeiten ab, bat die Frommen um ihre Fürbitte für ihn, den Sünder, und mahnte sie, die gottlosen Pikharten zu meiden.[141] Aber die Wirkung dieses Vorgangs war eine andere, als man erwartete; die so verbreiteten Lügen riefen nicht nur die allgemeine Aufmerksamkeit wach, sondern veranlaßten ein sorgsameres Erforschen des wahren Sachverhalts, was zuletzt den schwer verleumdeten Pikharten eine größere Theilnahme gewann. Es konnte daher nicht anders geschehen, als daß die Laurenzi-Versammlung vom J. 1478 diese Angelegenheit besonders in Berathung zog. Der Beschluß konnte aber um so weniger streng ausfallen, als nicht nur das anerkannte Haupt der Utraquisten in Böhmen, Johann Towačowský von Cimburg, ein Freund der Brüder war, sondern auch Johann Kostka von Postupic, Herr in Leitomyschl und Braudeis, sich öffentlich ihrer annahm, obwohl diese beiden Herren selbst nicht Pikharten werden konnten, so lange diese Sekte ihren Mitgliedern jede Ausübung weltlicher Macht verbot. Der Landtag beschloß, daß den Vorstehern der Brüder freies Gehör im Consistorium ertheilt werden sollte; was sie (die Brüder) dann aus dem Gesetze Gottes und der heiligen Schrift als bindend nachweisen könnten, dabei dürfe man sie belassen, sobald man sie aber eines Irrthums überführe, seien sie bei sonstiger Strafe verpflichtet ihn ab-

141) Geschichte der schweren Verfolgungen der böhm. Kirche Cap. 21.

zulegen. Von der Unzweckmäßigkeit und Unfruchtbarkeit aller 1478
solcher theologischen Colloquien scheint der Landtag noch nicht überzeugt gewesen zu sein.

Der erste Begründer und Patriarch der Brüderunität, Gregor, war in Brandeis a. d. Adler am 13 Sept. 1473 gestorben. Gelehrte Männer hatte damals die Unität nur wenige, Bruder Gregor scheute sich vor denselben wegen des, wie es ihm schien, ihnen angebornen Eigendünkels und ihrer Streitsucht. Für die Fähigsten zu theologischen Disputationen wurden damals gehalten: Michael der Alte, ein ursprünglich katholischer Geistliche, zuerst Pfarrer in Kunwald, später in Senftenberg, der sich frühzeitig an Bruder Gregor angeschlossen hatte; Johann Chelčicky, ein Schüler Peter Chelčicky's, und schließlich Prokop von Neuhaus, ein Mann von vorzüglicher Geistesschärfe, der im J. 1467 in Prag den Grad eines Bakkalars erlangt hatte. Diese wurden von der ganzen Unität zum Mag. Wenzel Koranda, dem Vorsteher des Prager Consistoriums um den 12 Sept. 1478, 12 Sept.
geschickt und stritten sich mit den Magistern einige Tage im Karolinum. Aus dem Berichte, welchen Mag. Koranda über diese Verhandlung dem Herrn Johann Kostka vor Wenceslai desselben Jahres zugeschickt, und der in seiner eigenen Original-Handschrift uns noch vorliegt,[142] entnehmen wir einige bemerkenswerthe Einzelnheiten. Der Magister schreibt: „Als zu uns Michael, Prokop und Chelčický kamen, benahmen wir uns gegen sie ruhig und anständig, und bevor wir mit ihnen über ihre Ausschreitungen

142) Unter den Manuskripten der Prager Univ Bibliothek befindet sich unter der Signatur XVII, F. 2. auch das bereits öfters von uns genannte Manuale des Mag. W. Koranda, in welches er entweder selbst oder durch andere, wichtigere Tractate, Reden und Schreiben, welche er bei seiner Amtsführung brauchte und die er größtentheils selbst verfaßt hatte, einzutragen pflegte. Zwei Schreiben an Herrn Johann Kostka finden sich daselbst auf Blatt 29 bis 34.

1478 zu sprechen begannen, kamen wir mit ihnen über denselben gemeinschaftlichen Richter überein, den auch unsere Vorfahren am Basler Concil (1432) anriefen, nämlich das Wort Gottes, die wesentliche Einrichtung der ersten Kirche und die Schriften der ältesten heiligen Doctoren, welche in demselben Gesetze ihre Grundlage haben." — „Als wir nun mit ihnen zu gewissen Zeiten, am Morgen und vor der Vesper, das besprachen, was über sie geschrieben und erzählt wird, setzten sie uns den ganzen Verlauf ihrer allerdings unvollkommenen Entwicklung auseinander" — „sie sagten: Als wir uns von der römischen Kirche und von euch trennten, entschieden wir durch das Loos, wer unter uns Bischof und wer Priester sein solle. Und als das Loos drei traf, und einen von ihnen, daß er Bischof sein solle, so entstand unter uns darüber eine Meinungsverschiedenheit, ob dies so bleiben solle; zuletzt einigten wir uns darüber, an einen Waldenserbischof eine Gesandtschaft abzuordnen, der mich dann, so sprach Michael von sich selbst, zum Bischofe weihte, und ich selbst weihte darauf nach meiner Brüder Rückkehr einen von den dreien zum Priester und Bischofe."[143] „Hätte die Gemeinde auch keine Priester und wählte sie im Vertrauen auf Gott Jemand, der zu diesem Amte tauglich ist, und dieser nähme die Wahl an, so ist er als Priester

143) Bemerkenswerth ist diese älteste authentische Nachricht über den Antheil eines Waldenserbischofs bei der Begründung der Brüder-Unität; sonst pflegte nur ein Waldenserpriester, nicht aber ein Bischof, erwähnt zu werden. Wir dürfen nicht verschweigen, daß die alten Historiker der böhm. Brüder, z. B. Blahoslaw und andere, nur eine unvollständige Kenntniß ihrer ältesten Geschichte besaßen, da das ursprüngliche Archiv der Unität in Senftenberg schon am Ende des 15 Jahrhunderts vernichtet wurde, und darauf durch einen Brand in Leitomyschl im Jahre 1546 abermals namhaften Schaden erlitt. Das hier erwähnte Colloquium versetzt Blahoslaw in das Jahr 1479 und weiß darüber nichts Näheres mitzutheilen.

anzusehen." — Die Priester, welche von römischen Bischöfen 1478
geweiht worden sind, sind nicht in der Weise berufen worden, wie solche Gott der Vater durch seinen Sohn anordnete, und wie sie von den Aposteln beobachtet wurde. Deshalb dürfen wir sie für keine Priester ansehen." — „Bezüglich des Leibes des Herrn und seines heiligen Blutes erklärten sie: Bevor jener genossen und dieses getrunken wird, haben wir kein Zeugniß, daß unter diesen Gestalten sich der Leib und das Blut des Herrn finde, und ebenso wenig haben wir dafür ein Zeugniß, daß dem Leibe des Herrn im Sakramente göttliche Ehre erwiesen werden solle." — Am hitzigsten entbrannte der Streit über die Lehre vom Taufsakramente. Die Brüder bestritten überhaupt die sakramentale Wirksamkeit der von den röm. Priestern gespendeten Sakramente, und waren deshalb gewöhnt, an jenen, welche zu ihnen übertraten, die Taufe zu wiederholen; zudem war es unter ihnen selbst noch strittig, ob auch Kinder getauft werden sollten, da diese noch keine Belehrung annehmen könnten. Uiber die letzte Streitfrage ließen sich die Abgeordneten der Brüder belehren, denn „dem verabredeten Richter gemäß erkannten sie aus der Schrift, daß die Kinder getauft werden sollten, nahmen dieß an und erklärten, daß sie sich daran gewöhnen wollten." Aber daß die Taufe überhaupt nicht wiederholt werden solle, das wollten die Brüder diesmal noch nicht begreifen (erst später änderten sie ihre Meinung), obwol Mag. Koranda ihnen streng zuredete und hinzufügte, daß er niemand, den die Brüder im Namen der heil. Dreieinigkeit getauft hätten, wiedertaufen lassen würde, um dem Sakramente nicht nahe zu treten oder Namen und Macht der heil. Dreieinigkeit leicht zu achten; ihre Vermessenheit sei über alle Maßen groß, daß sie alle anderen außer sich für Nicht-Christen hielten und zur ewigen Verdammniß verurtheilten. Als sie aber hierin hartnäckig an ihrer Meinung festhielten, zählten ihnen die Priester und

1478 Magister alle ihre Irrthümer auf, und befahlen ihnen ohne Säumniß Prag zu verlassen. „Beliebe, Herr, aus Allem diesem zu ersehen (so schreibt Magister Koranda Herrn Kostka weiter), wie groß ihre Keckheit, ihre Irrthümer und ihre Hartnäckigkeit sind. Die Schrift wollen sie nicht verstehen und halten an ihren Gebilden nach ihrem Eigensinne fest. Es ist also kein Grund, sie zu lieben oder sich ihrer anzunehmen". — „Man hat auch keinen Grund, auf ihre scheinheiligen Werke oder zerknirschten Reden zu achten. Christus der Herr eiferte am meisten gegen Heuchelei, auch der Engel des Satans weiß sich in einen Engel des Lichts umzugestalten, vor solchen muß man sich aber nach den Reden des heil. Paul am meisten hüten und sie zu meiden ziemt sich und ist nothwendig". Herr Kostka hörte nichtsdestoweniger nicht auf, Freund und Beschützer der Brüder zu sein, und ebensowenig Bohuš und Johann, seine Söhne. [144]

Der nach dem Brünner Vertrage in Böhmen wieder ausgebrochene Krieg dauerte nicht lange, denn schon im Anfange Juni wurde ein neuer Waffenstillstand bis Jacobi ge-

144) Im Monate November 1478 schrieb Mag. Koranda den Brüdern nachstehende Fehler zu: Est fratriculorum seu Pighardorum secta turpissima, baptismum aliaque sacramenta inficiens, deficiens quoque in credendis articulis non paucis. Isti namque rebaptistant singulos ad se accedentes, ordinatos ab episcopis latinis reordinant sacerdotes, suum sacerdotium phantasticum similiter et confirmationem sine forma verborum ad hoc requisita perficiunt; — rursum de existentia Christi in sacramento venerabili ejusdemque ibidem adoratione asserunt sub fide non esse credendum, sacerdotes more Romanae ecclesiae ordinatos non existere sacerdotes garriunt, et hinc a quolibet, sit quantumvis moriger aut honestus, ecclesiae sacramenta respuunt recipere ac recusant, neminem etiam ab eis baptisatum fore affirmantes. Haec talia compluraque alia ad demolitionem fidei sua temeritate tenent, asseverant et dogmatisant etc. in seinem encyclischen Schreiben ad decanos rurales in dem erwähnten Manuale Blatt 87 und ff.

schlossen, der später bis Michaeli (29 Sept.) verlängert 1478
wurde. In die Verhandlungen wegen eines vollständigen Friedens, welche zu gleicher Zeit begannen, wurde auch die Angelegenheit des Herrn Bohuslaw von Schwamberg mit hineingezogen. König Mathias hatte bereits seine Einwilligung gegeben, daß Herr Bohuslaw in Brünn um Bartholomäi vor ein Gericht böhmischer und mährischer Herren gestellt werde, doch kam es hievon ab, da Benes von Weitmil im Juli nach Ofen kam und im Namen König Wladislaws für Herrn Bohuslaw Fürsprache einlegte. Herr Benes, der am 24 August zum zweitenmale nach Ungarn reisen sollte, 24 Aug.
schrieb über diese Angelegenheit Herrn Bohuslaw in folgenden Worten: „Über Nichts herrscht zwischen den Königen im Vergleiche zu dem ersten Vertrage ein Zwiespalt, als daß der König von Ungarn den Titel eines Königs von Böhmen führen und dafür gehalten werden will, zweitens daß er während seiner Lebzeiten keine Auszahlung der verpfändeten Länder zulassen will, auch gab es drittens wegen der Güter einigen Zwiespalt, aber bezüglich aller dieser Angelegenheiten habe ich hinreichende Weisungen und Vollmachten, so daß man zu Gott hoffen kann, es werde sich beiderseits glücklich ordnen lassen. Auch hat mir der König von Ungarn gesagt, daß im Falle ich mit Gottes Hilfe mit einem passenden Ausgleiche wieder zu ihm nach Ungarn kommen würde, die Angelegenheit E. Gn. ein gutes und geziemendes Ende nehmen werde.“ [145] Aus diesem geht schon klar genug hervor, daß Wladislaw den neuen Forderungen des Mathias mit neuer Nachgiebigkeit begegnet war. Ein anderer Herrscher hätte wohl die Verlegenheit benützt, in die Mathias damals sowol durch die erneuerten Einfälle der Türken, als durch einen Krieg mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg und durch einen dritten Krieg, der ihm vom

145) Das Original dieses Schreibens hat sich im Archive von Wittingau erhalten.

1478 Könige Kasimir von Polen drohte, gerathen war: aber Wladislaw fehlte die hiezu nöthige Thatkraft und Energie.

Durch Herrn Benes's von Weitmil Thätigkeit kam es
30 also dazu, daß König Mathias endlich am Skt. Hieronymus-
Sept. tage (30 Sept.) in Ofen eine Urkunde in böhmischer Sprache folgenden Inhalts ausstellte: „Wir geben durch diese Urkunde Allen zu wissen, daß Wir in dem Verlangen nach Frieden, den Wir, so weit es an Uns lag, stets unter den christlichen Fürsten zu erhalten Uns bemühten, jetzt nach vielen Kämpfen und Streitigkeiten, die Wir mit dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Wladislaw König von Böhmen, Markgraf von Mähren, Herzog von Luxemburg und Schlesien, Markgraf der Lausitze, Unserem geliebten Bruder und Freunde, wegen des Königreichs Böhmen gehabt haben, unter dem Beistande Unserer und Sr. Gnaden Räthe Friedensverhandlungen begonnen haben; in Folge dieser vielfachen und wichtigen Verhandlungen haben Wir, wie Wir nicht zweifeln, in Gegenwart des heiligen Geistes, einige Artikel und Friedensmittel mit Sr. Gnaden beschlossen und festgesetzt, deren Inhalt folgender ist: Zuerst ist bestimmt worden, daß beide Könige in dem Besitze des Rechtes, welches sie erlangt haben, bleiben sollen, jeder wie ein erblicher Fürst, und jeder bediene sich des Titels eines Königs von Böhmen, wie dies bei anderen böhmischen Königen Gewohnheit war, so daß König Mathias den König Wladislaw mündlich und schriftlich einen König von Böhmen nennen soll und ebenso König Wladislaw den König Mathias, und die Unterthanen beider Könige sollen gleiches zu thun verpflichtet sein. Ferner ist beschlossen worden, daß König Mathias dem Könige Wladislaw die Herrschaft über die Herren, Ritter, Edelleute, Städte und Gebiete, so weit er sie in Böhmen besitzt, abtreten solle, und König Wladislaw solle dem Könige Mathias gegenüber das Gleiche thun in Bezug auf die Städte, Länder, Gebiete, Fürsten, Herren und Ritter, die ihm in Mäh-

ren, beiden Schlesien, den Lausitzen und den Sechsstädten 1478
unterthan sind." In den übrigen Artikeln wurde festgesetzt, auf welche Weise nach König Mathias' Tode die Länder der böhmischen Krone von seinen Nachkommen um 400.000 Dukaten ausgelöst werden sollten; auch die Nachfolger sollten die direkte Nutzherrschaft über die betreffenden Länder bis zu ihrer Auslösung genießen; ein Artikel bestimmte, daß im Falle König Wladislaw, bei Lebzeiten des Königs Mathias, mit Tode abginge und die Stände Böhmens diesen zu ihrem Könige annehmen, oder seinen Nachfolger, den König von Ungarn, auf den böhmischen Thron wählen würden, so sollten gleich nach der Krönung die Länder Mähren, die beiden Schlesien, das Lausitzer Land und die Sechsstädte mit den Pfandbriefen und ohne Auszahlung der obenerwähnten Geldsumme an die Krone Böhmens zurückfallen;[146] der Bischof von Olmütz und der Oberstlandmarschall von Böhmen sollen ihrer Pflicht gegenüber dem Könige Wladislaw nachkommen, doch ohne Nachtheil für die Unterthänigkeit und den Gehorsam, die sie dem Könige Mathias zu bewahren haben; zu Skt. Katharinä (25 Nov.) sollten die bevollmächtigten Gesandten und Räthe beider Könige in Olmütz zusammentreffen, diesen Vertrag feierlich proklamiren und was noch nöthig ist, zu Ende berathen und eine Kommission

146) Dieser wichtige Artikel lautet in der lateinischen authentischen Uibersetzung (ap. Goldast, Dobner, Katona, Theiner etc.) wörtlich also: Conclusum est, quod si rege Mathia vivente regem Wladislaum sine heredibus legitimis decedere contigerit, et barones ac communitates regni Bohemiae ex libera eorum voluntate ipsum D. Mathiam regem ad corpus regni Bohemiae in regem acceptarent sive eligerent, vel aliquem ex successoribus ejus regibus Hungariae in regem similiter eligerent et Sua Majestas vel aliquis successorum ejus similiter ex libera voluntate electionem ipsam susciperet: ex tunc coronatione facta statim omnes illae provinciae Moraviae, Slesiae, Lusatiae et Sexcivitatum ad coronam regni Bohemiae redigi et sine aliqua solutione readjungi debent eo facto.

1478 zur Festsetzung der Grenzen zwischen Ungarn und Böhmen und namentlich der Grenzen von Mähren ernennen; zu Lichtmeß des folgenden Jahres (2 Febr. 1479) sollen beide Könige sich persönlich einfinden, Mathias in Olmütz und Wladislaw in Mährisch-Neustadt, um an einem Orte zusammen zu treffen, über den man sich einigen wird; ihren Unterthanen, die feindlich gegen sie aufgetreten sind, sollen sie die Versicherung abgeben, diese Feindseligkeit nie an ihnen rächen zu wollen, und dies soll namentlich den Städten Pilsen und Budweis in Böhmen und Hradisch und Neustadt in Mähren gelten; ferner sollen die Könige auf dieser Zusammenkunft das Band der Brüderlichkeit unter einander fester knüpfen und die Mittel und Wege ausfindig machen, wie der Zwiespalt zwischen dem römischen Stuhle und den Böhmen schwinden, ein Erzbischof in Böhmen eingesetzt und der Bannstrahl des Papstes Paul II von den Lebenden und Todten hinweggenommen werden könnte, endlich eine Versöhnung zwischen den Königen von Ungarn und Polen zu Stande zu bringen suchen u. s. w. Bezüglich der Zurückstellung der im vergangenen Kriege eroberten Burgen und der Erstattung des Schadens, welchen Jemand wegen treuer Dienste erlitten hatte, wurde beschlossen, daß in allen Ländern allgemein eine Steuer ausgeschrieben werden sollte, deren Ertrag von einer eigens hiezu bestimmten Kommission auf solche Schadenersätze verwendet werden sollte u. s. w. [147]

Mit diesem schließlichen und entscheidenden Vertrage kamen dessen Hauptredakteure Beneš von Weitmil und Jaroslaw von Boskowic zu König Wladislaw und verlangten dessen Bestätigung. Als sie dieselbe erhielten, benachrichtigten
6 Nov. sie Mathias davon, der gleich darauf am 6 Nov. an Wla-

147) Das Original des Ofner Vertrages vom 30 Sept. 1478 wird noch heute im k. k. geheimen Archive in Wien aufbewahrt; wir haben den Text nach einer alten Handschrift im Archiv Český IV, 488—95 herausgegeben.

dislaw einen von Freude, Liebe und Herzlichkeit überfließenden 1478
Brief schrieb; er habe, heißt es darin, in seinem Herzen sich
stets darnach gesehnt, mit ihm in Frieden, Eintracht und
brüderlicher Liebe zu leben und ihm in allen seinen Nöthen
zu dienen und zu helfen.[148] Darauf schrieb er am 26 Nov. 26Nov.
von Waitzen aus seinen Anhängern in Böhmen[149]: „Wisset,
daß Wir Uns mit dem Könige von Böhmen und all seinen
Unterthanen verständigt haben und daß weiter keine Feind-
schaft zwischen uns mehr herrsche: beginnet deshalb weder
selbst etwas feindliches gegen sie, noch erlaubt es Unserem
Volke. Darüber haben Wir auch an Unseren Hauptmann
Plankner eine Botschaft abgeschickt, da Wir nicht wissen,
woher es kam, daß ihm solches nicht schon früher bekannt
gegeben wurde." So gab es also keinen Krieg mehr in
Böhmen, besonders da auch die Stadt Horažďowic, nach
einer einjährigen Belagerung vom Hunger bewältigt, durch
Vermittlung des Herzogs Hynek von Münsterberg auf Grund
eines uns unbekannten Vertrages endlich sich ergab.[150] Nur
einige auswärtige Privatfehden böhmischer Herren mit öster-
reichischen und bairischen Edelleuten dauerten auch noch weiter
fort; indessen ist uns wenig darüber bekannt, und eine ein-
gehende Schilderung derselben scheint nicht nothwendig.

Zu der festgesetzten Zusammenkunft in Olmütz um Skt.
Katharina kamen von Seite des Königs von Ungarn Georg
Erzbischof von Kolocsa, Protas Bischof von Olmütz, Ste-
phan von Zápolie, Johann Zajic von Hasenburg, Nikolaus
Széchi und Wenzel von Boskowic; von Seite des Königs

148) Die Abschrift dieses Schreibens in deutscher Übersetzung fanden wir im königl. Archiv in Dresden. Vergl. auch die alten Annalisten S. 214.

149) Original im Archiv des böhmischen Museums.

150) Aus einer in Beckowsky's Poselkyně (p. 957) angeführten Urkunde ist ersichtlich, daß das eroberte Horažďowic dem Strakonicer Prior Johann von Schwamberg für eine gewisse Summe Geldes abgetreten wurde. Vgl. Archiv Český, IV, 91 (Note).

1478 Wladislaw Johann von Cimburg, Johann von Schellenberg, Johann Kostka von Postupic, Čenčk von Klinstein, Benes von Weitmil und Johann von Raupow; diese erklärten alle Artikel des Ofner Vertrages in lateinischer Sprache, verzeichneten sie urkundlich und verkündeten sie darauf feierlich auf dem Rathhause und großen Ringe von Olmütz am 7 Dec. 7 Dec.[151] Der Tag der Zusammenkunft beider Könige, welcher auf Lichtmeß bestimmt war, wurde von beiden Seiten für zu kurz bevorstehend anerkannt und bis auf Mitterfasten (am 18 März) verlegt, und sollte auch da die Zusammenkunft nicht stattfinden können, so wurde sie auf den 2 Mai des kommenden Jahres bestimmt. Bei dieser Zusammenkunft sollten nicht nur die vornehmsten Unterthanen beider Könige, sondern auch die benachbarten Fürsten und namentlich König Kasimir von Polen sich einfinden.

1479 Das wirkliche Zustandekommen dieser feierlichen Zusammenkunft verzögerte sich indessen noch viel mehr und zwar wegen der auswärtigen Verwicklungen. Mathias hatte die Rebellen des Königs von Polen, den Hochmeister von Preußen und den Bischof von Ermeland, in seinen Schutz genommen; da ihr Streit durch zahlreiche Gesandtschaften und Verhandlungen nicht beigelegt werden konnte, so wurden schließlich die polnischen Angelegenheiten aus dem Kreise der Besprechungen des künftigen Tages ausgeschieden. Benes von Weitmil, der Anfang April 1479 wieder bei Mathias in Ofen weilte, verabredete mit ihm die Vertagung der Versammlung bis zu Christi Himmelfahrt (20 Mai) und bewirkte zugleich die Freilassung Bohuslaws von Schwamberg.

151) Auch der Vertrag vom 7 Dec. 1478 findet sich in einem doppelten Original, an welchem jeden zwölf Siegel hängen, im k. k. geheimen Archive in Wien; er wurde vielfach herausgegeben, so z. B. in den Monum. Habsburg III. (zweimal) p. 225—36 und 252—62, aber nicht aus dem Original, sondern aus gleichzeitigen Abschriften; eine gleichzeitige Übersetzung im Archiv Český V, 377—387.

1479

Noch am 29 April schrieb Mathias von Ofen aus an alle 29 Apr.
seine Anhänger, sie möchten bei der Versammlung am 20 Mai
nicht fehlen. Herzog Albrecht von Sachsen, der auch einge-
laden wurde, kam in der That um diese Zeit in Olmütz an.
Wladislaw aber wurde mit seinem Hofe in Neustadt erst
am 15 Juni erwartet, Mathias befand sich mit den Seini- 15 Juni
gen noch am 27 Juni in Preßburg, an welchem Tage er 27 Juni
für König Wladislaw und die Gesammtzahl der Personen
und Pferde, welche derselbe mit sich bringen wollte, einen
Geleitsbrief ausfertigte.[152] Es hieß, daß er sich wegen des
Krieges gegen die Türken verspätet habe; gewiß aber war
die Großartigkeit der Zubereitungen, welche er zu dieser Zu-
sammenkunft traf, eine nicht minder gewichtige Ursache der
Verzögerung; er wollte sich weder von Freund noch Feind
irgend wie übertreffen lassen, sei es durch die Grausamkeit
der Rache gegen den Feind, sei es durch Pomp und Lie-
benswürdigkeit gegen den Freund. Nach Olmütz kam er erst
am 2 Juli, indem er nach sich in einem luxuriösen Aufzuge 2 Juli
die Königin Beatrix, ihren Bruder den Prinzen Franz von
Neapel und eine große Anzahl Fürsten, geistlicher und welt-
licher Herren mit etwa 5000 Pferden führte. Obwohl Wla-
dislaw mit einem ungewöhnlich reich geschmückten Gefolge
von beinahe 2000 Personen mit Ungeduld seine Ankunft in
Neustadt erwartete, hinderten doch ihre persönliche Zusam-
menkunft einige uns unbekannte Schwierigkeiten, um derent-
willen er am 7 Juli in Olmütz den Geleitsbrief für König 7 Juli
Wladislaw und sein Gefolge erneuern mußte. Deshalb kam
die erste feierliche Zusammenkunft beider Herrscher auf einem
Felde zwischen Olmütz und Neustadt erst Freitag den 9 Juli
zu Stande. Über die dabei beobachtete Etiquette, eine nach
der Meinung des Mittelalters sehr wichtige Angelegenheit,

152) Alles dies nach gleichzeitigen Briefen in unserer Sammlung; die Geleitsbriefe des Königs Mathias vom 27 Jun. und 7 Jul. finden sich im Brünner Landesarchiv.

1479 hat sich ein Bericht erhalten, den wir wegen seiner Eigenthümlichkeit vollständig anführen: „Als König Mathias mit seinem Gefolge aus Olmütz zu dem Standorte des Königs von Böhmen in feierlichem Anzuge mit unbedecktem Haupte, das er mit einem großen Kranze geschmückt hatte, um bei der freundschaftlichen Begrüßung mit dem Könige von Böhmen dasselbe nicht entblößen zu müssen, angeritten kam, verließ auch Wladislaw, König von Böhmen, seinen Standort und ritt ihm entgegen; da bemerkten die Böhmen, daß König Mathias das Haupt entblößt und mit einem Kranze geschmückt habe und erriethen, weshalb er dieß gethan; daher empfahlen sie alsbald ihrem Könige, seinen Hut mit einer Schnur auf dem Kopfe zuzubinden, damit Niemand ihn losbinden könne, was er auch eilig that. Und als sie einander auf einen Pfeilschuß nahe gekommen waren, blieb ihr beiderseitiges Gefolge stehen, die Könige aber ritten auf einander zu, reichten einander die Hände, küßten sich freundschaftlich, stiegen vom Pferde herab und traten allein in ein eigens hiezu errichtetes Zelt ein, in dem sie sich drei Stunden besprachen." [153] Nachdem sie gegenseitig ihre Absicht kund gegeben hatten, den abgeschlossenen Frieden zu bekräftigen, ließen sie auch ihre vornehmsten Begleiter herantreten, damit sie ihrem Beispiele folgend unter einander sich befreunden möchten. Dann trennten sie sich, Mathias zog in die Stadt zurück und Wladislaw in sein Lager.

Bei dieser Zusammenkunft waren zugegen aus Böhmen die Herren: Prinz Heinrich, Lew von Rožmital, Johann von Cimburg, Puta Švihowsky von Riesenberg, Burian von Gutstein, Albrecht Nowohradsky von Kolowrat, Aleš Berka von Dubé, Beneš von Weitmil, Johann von Raupow, Nikolaus Hořicky u. s. w. Aus Mähren: Ctibor von Cimburg, Berchtold von Lipa, Heinrich von Lichtenstein, Mar-

153) Beckowsky's Poselkyně S. 950. Vgl. des Nikol. Dačicky's Aufzeichnungen in der böhmischen Museal-Zeitschrift, 1827, IV, 79.

quard von Lomnic, Karl von Wlašim, Hynek von Ludanic 1479
u. s. w. Aus Ungarn: Georg der Erzbischof von Kolocsa, die Bischöfe Johann von Großwardein, Oswald von Agram, Sigmund von Fünfkirchen und Albrecht von Weßprim, der Graf Emerich von Zápolie, der Sohn des verstorbenen Nikolaus Ujlaki, Königs von Bosnien, Laurenz, der Graf Sigmund von St. Georg, Emerich von Pálótz, Johann Túz von Lak, Ladislaus Ország und andere mehr.

Als in den nachfolgenden Tagen die Könige an demselben Orte wieder zusammentrafen, suchte Mathias „seinen Bruder und lieben Freund" lange umsonst zu bereden, er möchte der Bequemlichkeit halber zu ihm in die Stadt kommen. Erst als er bei der dritten Zusammenkunft am Dienstage den 13 Juli zum Beweise seines Vertrauens unbe- 13 Juli
waffnet in das böhmische Lager kam, ließ sich Wladislaw bewegen, in festlicher Begleitung des beiderseitigen Gefolges nach Olmütz zu kommen. Bei dem Stadtthore angelangt, ritten die beiden Könige unter einem prachtvollen Baldachin und geleitet von einer großen Anzahl von Prälaten und Fürsten unter feierlichem Geläute aller Glocken vor die bischöfliche Kirche, wo sie von ihren Pferden herabstiegen und mit der Geistlichkeit in die Kirche traten, in der zuerst die gesammte Geistlichkeit und dann Bischof Protas allein einen böhmischen Gesang anstimmten. Von da ging der ganze Zug mit Fahnen und Fackeln und dem erwähnten Baldachin zuerst zu der für König Wladislaw bereiteten Herberge, dann zu der des Mathias. Am folgenden Vormittage, den 14 Juli, stattete Mathias mit einem Gefolge 14 Juli
der Fürsten und Herren seiner Partei Wladislaw einen Besuch ab, um ihn zu begrüßen, welchen dieser am Nachmittage erwiederte. Am Donnerstag wurde in der bischöflichen Kirche in Gegenwart beider Könige und ihres Gefolges eine feierliche Messe de spiritu sancto gesungen, gleichsam als Einleitung zu den Friedensunterhandlungen, welche täg-

1479 lich vom 16 bis 21 Juli früh und Abends geführt wurden;
16—21 Juli Mittags heißt es, schliefen die Unterhändler gewöhnlich, wahrscheinlich wegen großer Sommerhitze. Welches bewegte Leben in diesen Tagen in Olmütz herrschte, kann man daraus entnehmen, daß allein Futter für 20.000 Pferde, die allerdings nicht alle in der Stadt eingestellt waren, herbeigeschafft werden mußte. Unter den Gästen, welche einerseits aus Ungarn, andererseits aus Böhmen und Deutschland gekommen waren, brachen häufig Streitigkeiten und blutige Raufereien aus, um deren Bestrafung Mathias sich nicht bekümmert haben soll, obgleich die Ungarn stets die veranlassende Ursache gewesen sein sollen. Hinwiederum kümmerte er sich angelegentlich um die Unterhaltung und Belustigung der hohen Gäste: großartige Gastereien, Turniere, Tänze, Schauspiele, Musik und Gesang in der Weise, wie sie von der Königin Beatrix von Neapel eingeführt worden waren, wechselten mit einander an verschiedenen Orten ab. Mitten am Ringe ließ Mathias aus Balken ein geräumiges und hohes Gebäude, in Form einer Pyramide aufführen, dessen Wände mit kostbaren Tüchern, Teppichen und Vorhängen bedeckt waren; im Inneren war auf den Seiten zu allgemeiner Bewunderung sein überaus kostbares, aus Silber, Gold und Edelsteinen verfertigtes Tischgeräthe ausgestellt, von Gold erglänzten auch die Tischtücher, die Stühle und Ruhebänke. Hier speisten die Könige gewöhnlich und unterhielten sich nach Abräumung der Tische entweder mit Tanz oder anderem Kurzweil. Besonders prächtig war das für König Wladislaw bereitete Haus geschmückt; der dort in theueren und prachtvollen Gefäßen, Brokatstoffen, Stickereien u. s. w. angehäufte Reichthum wurde bis auf 20.000 fl. geschätzt; Königin Beatrix selbst soll ihm ein mit den seltensten und angenehmsten Bequemlichkeiten ausgestattetes Bett bereitet haben. Bald befreundeten sich die Könige derart, daß sie sich wechselseitig wie Privatleute besuchten,

da ihre Herbergen nicht weit von einander entfernt waren, 1479
und nicht selten unterhielt sich Wladislaw, von Mathias aufgefordert, mit der Königin im Schachspiele.[154])

Was die hier geführten politischen Verhandlungen betrifft, so wurde in den wichtigsten Friedensbedingungen, wie sie in dem Ofner Vertrage vor 10 Monaten bestimmt worden waren, nichts geändert und beide Könige bestätigten dieselben in besonderen Urkunden am 21 Juli. Die Durchführung dieser Bedingungen begegnete jedoch im Einzelnen vielen Schwierigkeiten, da die Gemüther der Bewohner so vieler Städte, Burgen und Gegenden, welche in Folge eines mehr als 10jährigen und oft blutigen Krieges leidenschaftlich aufgeregt waren, jetzt nicht bloß zur Versöhnung sich neigen, sondern sich auch unter die Herrschaft des bisherigen Gegners ruhig beugen sollten. Dies betraf namentlich die Bürger der königlichen Stadt Hradisch, welche 10 Jahre lang allen gewaltsamen Angriffen des Feindes widerstanden hatten und nun im Frieden dennoch seine Herrschaft anerkennen sollten. Doch widersetzten sich hier in Olmütz nicht offen weder die Hradischer, noch sonst Jemand, der verurtheilt war, seinen Herrn zu wechseln, sondern sie leisteten, nachdem sie am 25 Juli von beiden Königen die schriftliche Versicherung erhielten, daß ihnen ihr bisheriges Verhalten weder in Wort noch That übel gedeutet werden würde, das Versprechen der Unterthänigkeit und Treue. Übrigens sollten die Landtage aller Kronländer die erwähnten Verträge durch Anhängung der Siegel eines jeden Landtagsmitgliedes an die bezüglichen Urkunden bekräftigen. Wir wissen jedoch, daß die Lausitzer Stände unter allerlei Vorwänden die Erfüllung dieser Bestimmung aufschoben,

21 Juli

25 Juli

154) Schreiben des Herzogs Albrecht von Sachsen an seinen Bruder Ernst dd. Olmütz den 20 Juli 1479. Orig. im Dresdner Archive. Dlugoš p. 583. Eschenloer II 400 — 401. Ant. Bonfinii rerum Hungar. decadis IV libro V, p. 474—75 (edit. Poson. 1744).

1479 bis des Mathias' Tod sie hievon entband. Die schlesischen Fürsten und mährischen Stände verlangten von den ungarischen Ständen die Versicherung, daß sie nach Mathias' Tode von ihnen nicht als Unterthanen betrachtet würden.[155] Dieß beweist hinlänglich, mit welcher geringen Bereitwilligkeit diese Länder ihre wenn auch nur zeitweise Trennung von der böhmischen Krone angenommen haben. Sie beugten sich unter die unvermeidliche Nothwendigkeit und erhielten von Mathias das bindende Versprechen, daß diese Neuerung und die Ofner und Olmützer Verträge in nichts ihre alten Privilegien, Rechte und Gewohnheiten beeinträchtigen sollten. Prinz Viktorin wurde von allen Verpflichtungen, welche er bei seiner Freilassung im J. 1472 König Mathias gegenüber eingegangen war, entbunden; ähnliches war auch bei Herzog Albrecht von Sachsen als Vasallen der böhmischen Krone der Fall. Um den Artikeln der Verträge, denen gemäß die Versöhnung der utraquistischen Böhmen und Mährer mit dem apostolischen Stuhle versucht werden sollte, zu genügen, wurde die Absendung einer eigenen Gesandtschaft nach Rom beschlossen, an der Mathias seine eigenen Räthe Theil nehmen zu lassen versprach; der in Olmütz anwesende päpstliche Legat, Balthasar de Piscia, der bereits zum Bischofe von Syrmien ernannt worden war, nahm von der böhmischen Krone alle Bannflüche und Interdicte, aber nur zeitweilig und unter Klauseln und Beschränkungen, welche das Wohlthätige dieser Maßregeln bedeutend schmälerten. Schließlich wurde in von beiden Königen ausgestellten Urkunden der alte freundschaftliche Bund zwischen den Königreichen Böhmen und Ungarn erneuert.

Von der Bedeutung und Wirksamkeit, welche der Ol-

155) Über die schlesischen Fürsten siehe ihre Erklärung dd. 12 Aug. 1479 im Archiv Český V, 387. Über die Stände aus den beiden Lausitzen giebt im obigen Sinne Nachricht Benedikt Johnsdorf chron. Bohem. MS.

mützer Zusammenkunft in allen benachbarten Ländern zuge- 1479
schrieben ward, zeugt noch der Umstand, daß zu derselben, außer den Herzogen von Baiern und Sachsen, auch Gesandte aus Luxenburg kamen, welche um Hilfe gegen die Herzoge von Burgund baten; es ist jedoch nichts über den Erfolg ihrer Sendung bekannt.[156] Der Wechsel in den Beherrschern der Länder hatte auch einen Wechsel in der Besetzung einiger obersten Landesämter zur Folge. Ctibor von Cimburg hörte auf Kanzler von Böhmen zu sein und ward in seinem Amte als oberster Landeshauptmann von Mähren bestätigt. König Wladislaw ernannte an seine Stelle Herrn Johann von Schellenberg zum Kanzler. Johann Zajic von Hasenburg, der sich seit dem Jahre 1469 auf Seite Mathias' stehend Kanzler von Böhmen schrieb, mußte fortan diesem Titel als Wladislaws Unterthan entsagen; Mathias, der seine böhmische Kanzlei nichts destoweniger nicht auflöste, berief an seine Stelle Jaroslaw von Boskowic. Durch den Tod Wilhelm Rabstý's von Riesenberg wurde gleichzeitig das Amt eines Oberstkämmerers von Böhmen erledigt, Wladislaw übertrug es dem bisherigen Oberstlandrichter Johann von Cimburg und ernannte an seine Stelle den jungen Herrn Puta Swihowsky von Riesenberg.

Als am 30 Juli König Wladislaw schließlich von Ma- 30 Juli
thias Abschied nahm, wurde er ersucht, die ganze prachtvolle Einrichtung seiner Wohnung als sein Eigenthum anzusehen und anzunehmen; auch seine vorzüglichsten Rathgeber wurden mit herrlichen Geschenken beehrt. Wladislaw vergalt dies allerdings auch mit ausgesuchten Geschenken, aber er konnte den Glanz und die Pracht von Mathias' Freigebigkeit nicht erreichen. Am 4 August langte er schon wieder in Kutten- 4 Aug.
berg an.

156) Siehe Monum. Habsburg III, 263.

Viertes Capitel.

Böhmens tiefster Fall. Abschluß alter und Beginn neuer Wirren.

Aenderung im Inhalt und der Richtung der böhmischen Geschichte. Der denkwürdige Skt. Wenzelslandtag von 1479 und neue Stellung der Parteien. Zunahme religiöser Streitigkeiten und des Königs Energie in denselben; Priester Michael der Pole. Johann Filipec, Bischof von Großwardein. Kämpfe mit den Oesterreichern. Vergleich mit den Herzogen von Sachsen in Brür. Bischof Augustin Lucian in Böhmen. Versammlungen der Utraquisten in Laun, Königgrätz, Nimburg und Schlan. Verhandlungen des Zwanzigerausschusses. Die Pest und ein blutiger Aufstand in Prag. Der König auf dem Landtage in Časlau und in Kuttenberg. Berathungen der Utraquisten in Prag. Vergebliche Anstrengungen des Papstes. Neuer Landtag in Kuttenberg zu Lichtmeß 1484. Rückkehr des Königs nach Prag. Wendung zum Bessern. Schriftliche Verpflichtung beider Parteien zu einem 32jährigen Frieden. Endlicher Abschluß eines Religionsfriedens auf dem denkwürdigen Landtage zu Kuttenberg im J. 1485 und Beendigung der Streitigkeiten zwischen dem Herren- und dem Ritterstande.

(1479 — 1485).

1479 Mit dem letzten Ofner Frieden und dem Tage von Olmütz war Böhmen auf die niedrigste Stufe seiner Macht gesunken. Seit fünfthalb Jahrhunderten, seit den Zeiten der unbrüderlichen Brüder Boleslaws des Rothen, Jaromirs

und Ulrichs, geschah es wieder zum ersten Male, daß das 1479
Gebot des böhmischen Herrschers nur innerhalb der Grenzen des engern Vaterlandes Gehorsam fand und daß nicht einmal das Schwesterland Mähren mehr seine Blicke zu dem königlichen Thron in Prag zu richten hatte. Freilich gab es Leute, die da behaupteten, daß die Krone von zwei Königen, dem einen in Prag, dem andern in Ofen getragen, weder an Glanz, Macht noch Ruhm verlor: aber dem schlichten Verstand im Allgemeinen wollte diese Rede eben so wenig einleuchten, wie die andere Fiction, daß die Könige Wladislaw und Mathias sich verbrüdert hätten. Die bereits vollendete Vereinsamung der Böhmen offenbarte sich jedem noch so blöden Auge. Dies war der Schlußerfolg einer halbhundertjährigen Reaktion der ganzen Welt gegen den ersten verwegenen Fortschritt auf religiösem Gebiete.

Der bewaffnete Fanatismus hatte übrigens keinen Grund zu jubeln, da auch seine letzte Hoffnung, der tüchtigste und klügste Herrscher und Krieger seiner Zeit, von einem zehnjährigen Kampfe ermüdet, an der Aufgabe verzweifelte, diesen Makel der Ketzerei von der Oberfläche der Erde zu vertilgen. Wer wäre nach einer solchen Erfahrung noch so verwegen gewesen, den Versuch zu machen, die böhmische Nation mit dem Schwerte zu bändigen? Auch hatte allerdings die Souverainität der böhmischen Krone keinen Einbruch erlitten.

Nichtsdestoweniger verliert unsere Geschichte von der Zeit an einen großen Theil ihrer Bedeutung, wenigstens was ihre auswärtigen Beziehungen betrifft. Seit die internationalen Verhältnisse fortan in Europa sich ohne sichtlichen Einfluß und Theilnahme der böhmischen Könige entwickelten, seit böhmische Kriege auch deshalb unmöglich wurden, weil die Böhmen selbst nie auf Eroberung und Beherrschung der benachbarten Länder bedacht waren, seitdem beschränkt sich unsere Geschichte auf die bloße Heimath und trägt zur Auf-

1479 hellung der auswärtigen Verhältnisse ebensowenig bei, als diese mit ihr in wechselseitiger Beziehung stehen.

Man darf dies indessen nicht so verstehen, als ob die Ereignisse, welche wir weiter erzählen werden, an sich aller Bedeutung und alles Interesses entbehrten. Die Aufmerksamkeit eines fühlenden Menschen pflegt durch jeden wirklichen Kampf, mag er ein materieller oder geistiger sein, in Anspruch genommen zu werden, und dieser letztere nahm nach Beendigung des ersteren in Böhmen wieder eine lebhaftere Gestalt an. Der Herrenbund hatte sich im J. 1465 deshalb vom Volke getrennt, weil seine Mitglieder an dem Gedankenkreis, dem Glauben, den Verhältnissen und den Einrichtungen des westlichen Europa Gefallen gefunden hatten und in der Heimath selbst in dieser Hinsicht keine Befriedigung erlangen konnten; deshalb hatte er auf gewaltsame Weise die Herbeiführung der nach seiner Ansicht im Lande nothwendigen Veränderungen versucht. Der beinahe 12jährige Kampf belehrte ihn, daß die bloße Gewalt nicht zum Ziele führte, brachte ihm aber keineswegs die Überzeugung bei, daß das Streben nach einem solchen Ziele ungerecht und verwerflich sei. Die Wiedervereinigung der Mitglieder des Herrenbundes mit der Nation, ihre bedeutende Wirksamkeit sowohl auf den Landtagen, wie beim Landrecht und am königlichen Hofe hatte zur Folge ein neues Gähren und Streben der Geister, dessen Veranlassung in dem Versuche lag, eine Veränderung sämmtlicher heimischer Einrichtungen, der rechtlichen sowie der socialen, herbeizuführen, damit Böhmen sich in der ganzen Einrichtung seines Staatswesens dem Westen, und namentlich den Deutschen nähere. Die großen Herren im Lande, welche bis dahin ihr eigenes Kriegsgefolge hatten, mit dessen Hilfe sie gewohnt waren, nach Art unabhängiger Herrscher ihren Willen zum Gesetze zu machen, wollten auch nach Beendigung des Krieges und nach der Versöhnung beider Partien nicht blos den Vor-

rang vor den übrigen Volksklassen, sondern auch die Herr- 1479
schaft über dieselben sich aneignen und sicherstellen; sie bemühten sich deshalb um die schließliche Vernichtung und Ausrottung der Überreste der altslawischen Demokratie und um die Vervollständigung und Verherrlichung der feudalen Einrichtungen. Diese Bestrebungen begegneten keinem Widerstand von oben, bei dem schwachen und wenig vorsichtigen Könige, wohl aber von unten von Seite der niederen Volksklassen und führten zu langwierigen Zwistigkeiten und selbst zu blutigen Kämpfen, sowie auch zu nicht minder heftigen politischen Reibungen, als die vorangegangenen religiösen und kirchlichen waren. Wiewohl König Wladislaw ein hohes Alter erreichte, erlebte er die Beendigung dieser Zwistigkeiten doch nicht, deren verschiedene Phasen fortan den Hauptgegenstand unserer Erzählung bilden werden; seine Regierung bildete gewissermaßen die Übergangsperiode für die spätere politische Einrichtung Böhmens; die socialen Rechtsverhältnisse, die sich in diesem langen Kampfe herausbildeten und ihre schließliche Formulirung in dem Skt. Wenzelsvertrag vom J. 1517 erlangten,[157] behielten ihre Giltigkeit beinahe bis auf die Gegenwart (1848).

Diese Betrachtungen sollen indessen nur auf die in hervorragender Weise hervortretenden Momente der böhmischen Geschichte aufmerksam machen, keineswegs aber die Meinung veranlassen, als ob die erwähnten Bestrebungen in dieser Zeit durchwegs neu gewesen seien, oder alle übrigen im Leben der Nation ausgeschlossen hätten. Der Feudalismus strebte nach der Herrschaft in Böhmen bereits seit König

157) Schon Johann Beckowsky bemerkte in seiner Chronik (Poselkyně auf S. 954), daß die politischen Streitigkeiten, welche durch den bekannten Skt. Wenzelsvertrag vom J. 1517 beendet wurden, ihren Anfang im J. 1479 nahmen, obwohl nicht blos das Wesen, sondern auch der eigentliche Gegenstand dieser Streitigkeiten ihm, wie andern böhmischen Historikern, ein Geheimniß geblieben ist.

1479 Otakar's II Zeiten, immer aber waren seine Erfolge nach Verschiedenheit der Zeit und Personen mehr oder weniger unvollständig; auch hörten die religiösen Streitigkeiten, welche durch Hussens Lehre ihren Anfang nahmen, nie vollständig auf, sondern führten durch den Eintritt der römischen Partei in den staatlichen Verband zu neuen Reibungen, bis schließlich eine kluge Taktik die Nothwendigkeit erkannte, Versöhnung und Frieden auf diesem Gebiete zu begründen (1485), um sich den Sieg auf einem andern Gebiete um so mehr zu sichern.

Der allgemeine Landtag, welcher von König Wladislaw
28 zum Skt. Wenzelsfest nach Prag berufen wurde und zwei
Sept. Wochen, wo nicht länger, dauerte, gestaltete sich deshalb zu einem besonders wichtigen und denkwürdigen, weil auf demselben so zu sagen der ganze staatliche Organismus theils erneuert, theils revidirt wurde. Es erschienen bei demselben auch die ehemaligen Häupter des Herrenbundes, welche bis jetzt zu König Mathias' Partei gehalten hatten: Johann Zajic von Hasenburg, Bohuslaw von Schwamberg, die Brüder Jaroslaw und Zdeslaw von Sternberg,[158] Wok von Rosenberg und Heinrich von Neuhaus mit ihren Anhängern; sie mußten vor Allem durch ein feierliches Ceremoniel wieder aufgenommen werden, gleichsam als ob sie von neuem dem böhmischen Königreiche einverleibt würden; sie selbst gaben diesem Vorgang den Schein, als wählten sie erst jetzt Wladislaw zu ihrem Könige.[159] Ein gleichzeitiger Annalist

158) Die Herren von Sternberg, Söhne des verstorbenen Herrn Zdeněk († 4 December 1476) hießen damals noch allgemein beim Volke in Böhmen „die Herrn Zdenkos" (páni Zdeňkové).

159) Das zeigt sich besonders aus der Überschrift des Aufsatzes, welchen Herr Heinrich von Neuhaus in seine Sammlung (MS. Talmberk. Blatt 153 u. fgg.) aufgenommen hat und wir aus diesem im Archiv Český IV, 444–451 fehlerhaft unter dem J. 1471 herausgegeben haben, da es heißt: „dies wurde auf dem allgemeinen Landtag, wo Wladislaw zum König gewählt wurde, beschlossen." Daß dieser

schildert diese Begebenheit in nachfolgender Weise: „Der 1479
König frug sie: Wollt ihr mich zu euerm Herrn annehmen, sagt es mir. Darauf knieten Herr Zajic, Herr Schwamberg, die Zdenko's, Rosenberg, Herr Telecky und alle anderen Herren auf ein Knie nieder und baten den König um Gottes, seiner Mutter und aller Heiligen willen, er möge ihnen alles das verzeihen, was sie gegen das Land und die Krone Böhmen verbrochen hätten. Da verzieh ihnen der König, reichte ihnen die Hand, und verpflichtete sie mit dem Versprechen, daß sie ihn aufrichtigen Herzens als ihren Herrn und König anerkennen sollten. Darauf versöhnten sie sich mit allen übrigen Herren und mit Städten und baten den König insgesammt, daß er sie bei ihren Rechten, Freiheiten Gewohnheiten und Kompaktaten erhalte; und der König versprach es zu thun, seiner schriftlichen Verpflichtung gemäß." Solches geschah Samstag den 2 Oktober. 2 Okt.

Damit war allerdings die Ursache aller Verlegenheiten noch nicht entfernt. Der erste und bedeutendste Stein des Anstoßes lag darin, daß nach den Verträgen alle Schlösser und Güter, welche die Herren der Gegenpartei seit dem J. 1467 im Kriege verloren hatten, an sie wieder zurück gelangen sollten, während sie doch den neuen Besitzern von Seite des Landes für bestimmte Landesschulden verpfändet worden waren; diesen sie jedoch ohne Zahlung der Schuldforderung wegzunehmen, war ungerecht, auch waren viele von den ursprünglichen, sowie von den Pfandbesitzern im Laufe der letzten zwölf Jahre gestorben und die Rechte ihrer Erben waren strittig. Deshalb verzögerte sich der vollständige Ausgleich dieser Angelegenheit bis in das folgende Jahr; bezüglich vieler Güter dauerten diese Streitigkeiten noch viel länger.

Aufsatz zum St. Wenzelslandtag im J. 1479 und keineswegs in das J. 1471 gehöre, hierüber kann bei einer gründlichern Kenntniß der Zeitverhältnisse kein Zweifel entstehen.

1479 Das zweite Hinderniß des Friedens muß man in den nie erlöschenden religiösen Streitigkeiten suchen. Die katholische Partei gewann sowohl am böhmischen Landtage wie an dem königlichen Hofe durch den Hinzutritt des ehemaligen Herrenbundes bedeutend an Stärke; der bekannte Haß dieser Herren gegen die Ketzer konnte keineswegs für die Aufrechthaltung des Friedens günstig sein. Eine religiöse Toleranz, wie unser Zeitalter sie auffaßt, kannte das 15 Jahrhundert noch nicht; nur einige Männer, sowohl durch Geist als Charakter über ihr Zeitalter hervorragend, namentlich die Herren Ctibor von Cimburg, Wilhelm von Pernstein, Johann von Schellenberg, später auch Ritter Albrecht Rendl von Aušawa bildeten auch in dieser Beziehung eine Ausnahme von der Regel; dagegen waren die Herren Lew von Rožmital (der aber vermuthlich im Jahre 1482 starb), Johann Zajic von Hasenburg, ein gelehrter Mann und Verfasser mehrerer polemischer Schriften, Jaroslaw von Sternberg, des verstorbenen Zdeněk ältester Sohn, und Herr Puta Švihowský von Riesenberg eben so große Eiferer im katholischen Sinne, als es Herr Johann von Cimburg, auch Jaroslaw genannt, Ctibor's Bruder und nunmehriger Oberstlandkämmerer, dann der Landesunterkämmerer Samuel von Hradek im Sinne der Utraquisten waren. Die Priester beider Parteien hörten nicht auf über Bedrükkungen zu klagen, die sie zu erdulden hätten; die Katholiken verlangten auch die gänzliche Aufhebung des Interdicts, damit ihre Anhänger in Ermangelung eines ordentlichen Gottesdienstes und des Genusses der nothwendigen Sakramente sich nicht den Ketzern anschlößen, die Calixtiner beschwerten sich über die Landherren, daß sie ihre Kirche in Gefahr
5 Oct. brächten. Am 5 October wurde über diese Angelegenheit in Gegenwart des Königs verhandelt, die Compactaten und andere Urkunden, auf denen die Rechte der Utraquisten im Lande beruhten, wurden vorgelesen, um ihre allgemeine An-

erkennung zu erwirken. In Folge der Bemühung des Kö- 1479
nigs wurde bestimmt, und ein entsprechender Befehl vom Landtage aus publicirt, daß fortan weder Geistliche noch Laien einander weder schimpfen noch Ketzer nennen, noch heimlich oder offen unterdrücken dürften; auch versprachen die katholischen Herren ihre Mitwirkung bei der Gesandtschaft, welche von dem gesammten Lande an den Papst zur Schlichtung der religiösen Wirren und Zwistigkeiten abgeschickt werden sollte. Eine solche Gesandtschaft wurde in diesem Jahre jedoch nicht nach Rom abgeordnet, ohne daß wir wissen aus welchem Grunde, auch zeigte sich bald der Landtagsbeschluß zur Herstellung des religiösen Friedens als ohnmächtig; hatte doch der päpstliche Nuntius, Bischof Balthasar de Piscia, auf die Fürbitte des Königs Mathias am 9 Decemb. zur Verlängerung der Milderung des Inter- 9 Dec.
dicts bis 1481 nur unter der Bedingung eingewilligt, daß mittlerweile den katholischen Predigern nicht gewehrt werde, frei gegen die Ketzer und gegen die von der römischen Kirche mißbilligten Ceremonien zu predigen.

Die dritte Hauptursache zu landtäglichem Streit boten die damaligen Landesämter. Die ordentliche Wirksamkeit des obersten Landrechts und Hofgerichtes war bereits seit dem J. 1467 eingestellt, alle unaufschiebbaren Streitigkeiten waren seit der Zeit durch das einzige königliche Kammergericht entschieden und beglichen, bei dem viele die Sicherheit einer gründlichen und unparteiischen Rechtsprechung vermißten. Der alte Streit zwischen dem Herren- und Ritterstande wegen „des Sitzes in den Gerichtsbänken" (sedání w lawicich) [160] war noch immer unentschieden, und hinderte noch durch mehrere Jahre eine ordentliche Besetzung des Landrechtes; außerdem verlangten die neu an den Landtag gekommenen Herren die Aufhebung des bei Wla-

160) Zum J. 1437 Buch VIII, S 248 fg.; 1454 Buch IX, S. 354 fg.; zum J. 1464 Buch X, S. 318 fg.

1479 dislaw's Krönung gefaßten Landtagsbeschlusses, kraft dessen die damaligen obersten Landesbeamten, welche noch vom König Georg angestellt waren, nicht von ihren Stellen entfernt werden sollten.

Die Mitglieder des ehemaligen Herrenbundes formulirten in einer eigenen Schrift, die sie dem Landtag überreichten,[161] einige ihrer Forderungen, welche einen deutlichen Beweis davon abgeben, wie sehr sie bemüht waren, sich den Weg zu einer ausschließlichen Herrschaft über die andern Volksklassen zu bahnen. Löblich war ihre Sorge um die Aufhebung aller partiellen Bündnisse und Verträge zwischen den Ständen und einzelnen Kreisen, ebenso ihre Bemühung bezüglich einer besseren Führung der Landtafel und Verhinderung der Uibergriffe von Seite der an derselben angestellten Beamten; gerecht war auch die dem König indirekt ertheilte Rüge, daß durch die leichtfertige Verschreibung großer Pfandsummen auf Kammer- und geistliche Güter die Landesschuld allzuraſch anwachse; ebenso ließe sich auch das Eifern gegen den übergroßen Wirkungskreis und die Macht des königlichen Procurators Čeněk von Klinstein noch rechtfertigen: aber durch die Forderung, „daß Bürger an den allgemeinen Landtagen keinen Theil haben sollten, wo die Barone und Ritter zusammen kommen, um über das allgemeine Wohl und des Landes Rechte sich zu berathen," wurde im Lande eine neue Losung aufgestellt und eine politische Fahne aufgerichtet, die an und für sich unberechtigt, auf die Dauer einen um so ernstlicheren Widerstand erwecken

161) Es ist dies die schon erwähnte Schrift (im Talmberger MS. Blatt 153 ff.), welche nach ihrer Überschrift und nach dem Wunsche der ehemaligen Mitglieder des Herrenbundes vom Landtage zum Beschluß erhoben und in die Landtafel eingetragen werden sollte, was aber nicht geschah, obwohl die Aufschrift sagt, daß „dieser Beschluß, wienach alle Angelegenheiten entschieden werden sollten, in der Kammer vom ganzen Lande bewilligt wurde." (Archiv Český IV, 441)

mußte. Es ist gewiß, daß der Bürgerstand schon seit 1479
seiner ersten Begründung unter König Otakar II immer an den Landtagsverhandlungen Antheil hatte, und es gab Zeiten, in welchen sich seine Macht und sein Einfluß sogar als entscheidend bewiesen. Darum änderte diese Forderung für den Augenblick noch nichts in dem Zustande der Dinge, ja in dem Landtagsbeschluß wurde sie ganz mit Stillschweigen übergangen: aber mit diesen Versuchen, die politischen Rechte der nichtadeligen Bewohner Böhmens zu schmälern und zu verletzen, wurde der erste Funke neuer Zwietracht entzündet, der stets aufs neue auflodernd zu Stürmen und weitgehenden Veränderungen führte. Zu gleicher Zeit entstand auch bestimmt unter dem höheren Adel die Tendenz, die Leibeigenschaft auf das Landvolk zu wälzen, und da dieses Streben einem minder lebhaften Widerstande begegnete, erfüllte es sich auch früher und in vollständigerem Maaße.

Da das oberste Landesgericht vor Beendigung des Streites über das Recht des Besitzes in den Gerichtsbänken nicht erneuert werden konnte, so wurde auf dem Landtage beschlossen, dem Könige „Räthe aus dem Herren- und dem Ritterstande an die Seite zu geben, die beständig bei ihm bleiben sollten, damit er mit ihnen über die Bedürfnisse des Landes berathen und verhandeln möchte; und wenn Jemand über einen Andern klagbar werden wollte, sollte Einer und der Andere vor dem König und diesen seinen Räthen erscheinen und Rede stehen." Diese Räthe wurden als provisorische oberste Landesverwaltung durch einen späteren Beschluß (vom 22 Dec.) in der Art erneuert, daß je- 22 Dec.
der Kreis, auf den vom König ausgeschriebenen Kreistagen, die Herren und Ritter aus seiner Mitte wähle, welche einer nach dem andern, jeder wenigstens durch 4 Wochen, bei dem Könige bleiben und vom Kreise verpflegt werden sollten, „damit sie nicht auf eigene Kosten zehren müßten." Diese

1477 Maßregel blieb darauf bis zur thatsächlichen Wiederbesetzung des althergebrachten Landrechtes in Kraft (1485).

In Betreff der großen Schulden und Pfandschaften, mit denen das Königreich belastet war, wurde auf diesem Skt. Wenzelslandtag auf den Wunsch des Königs am 7
7 Oct. Oct. folgender wichtige und denkwürdige Beschluß gefaßt, „dem Könige, damit er sich selbst und die Krone von dieser Last befreien könne," die Bewilligung zu einer Steuer von so großem Betrag und so weitem Umfang zu geben', wie sie die ganze Staatsgeschichte Böhmens in wenigen ähnlichen Beispielen anführen kann. [162] Jeder Bewohner im Lande ohne Unterschied des Standes, mochte er Herr, Ritter, Freisaß, Gutsbesitzer, Pfarrer oder Lehnsmann sein, mußte überall die Hälfte seines jährlichen rechtmäßigen Einkommens zur Hilfe des Königs erlegen und das längstens bis zur kommenden Lichtmeß; weder Kapitalisten, noch Kaufleute, weder freie Richter, Müller, Krämer, noch irgend welche Miethsleute waren ausgenommen, wohl aber die Zinsbauern, deren halbjähriger Zins eben an die eigens hiezu ernannten Steuereinnehmer abgeführt werden sollte; und dem Bürgerstand sowie den Juden sollte der König, als seiner Kammer, selbst die Höhe der Steuer bemessen. Deshalb wurde auch im ganzen Lande ein Zahlungsmoratorium von Galli bis Georgi eingeführt, damit unterdessen keiner den andern wegen Privatschulden mahnen könne. Schade, daß sich kein einziges Schriftstück erhalten hat, aus welchem sich die Höhe der zusammengebrachten Summe berechnen ließe. Der König war sehr dankbar für diese Hilfe und versicherte den Ständen in einem eigenen Reverse, daß sie es zur Tilgung einiger Pfandschaften und Landesschul-

162) Zu vergleichen ist nur der Landtag bei der Einführung des Königs Ladislaus in's Land, der im November 1453 abgehalten wurde und überhaupt mehr als eine Ähnlichkeit mit dem Sct. Wenzelslandtag vom J. 1479 darbietet. S. Buch IX, S. 341 fg.

den, dem König zu Ehren und zum allgemeinen Wohl ver- 1479
möge ihrer Freiheiten, nicht aus Schuldigkeit, sondern aus gutem Willen gethan hätten, und daß fürder weder er noch irgend einer seiner Nachfolger eine ähnliche Steuer von ihnen weder fordern dürfe noch würde. Durch einen Landtagsbeschluß war jedoch die Verfügung getroffen worden, daß der König nur mit Zuziehung seiner Räthe über diesen neuen Staatsschatz disponiren konnte; zugleich wurde dahin gearbeitet, zu allererst die Herzoge von Münsterberg von den Bürgschaften zu lösen, die sie ehemals für ihren Vater König Georg eingegangen waren.

Die weiteren zumeist polizeilichen Verfügungen des Landtags waren nicht minder bedeutend wegen der Folgen, die sie nach sich zogen. Das größte Hinderniß für Ruhe und Ordnung im Lande bildeten die sogenannten ležáci, d. i. Leute ohne Hab und Gut und ohne bestimmtes Gewerbe, die sich sonst zu verdingen pflegten und zum Kriegsdienst benützt wurden, nun aber aus demselben entlassen, sich in den Schenken und Herbergen herumtrieben und überall Unfug anrichteten. Ihnen wurde befohlen, sich innerhalb des Zeitraumes von zwei Wochen bei Herren zu verdingen; wer nach dieser Zeit angetroffen würde, ohne einen Dienst zu haben, solle als Verbrecher angesehen werden, wo nöthig der Verfolgung mit Zetergeschrei verfallen, festgenommen und dem nächsten Kreisrechtspfleger (poprawce) zur Bestrafung übergeben werden. Ferner wurde untersagt, ohne des Königs Erlaubniß außerhalb des Landes Krieg zu beginnen und deshalb sollte jedes Anwerben von Kriegsvolk im Lande nach altherkömmlichem Recht bestraft werden; dem Herrn Heinrich von Neuhaus wurde im Namen des Königs aufgetragen, sich besonders um die Schlichtung der damals zahlreichen Fehden zwischen den Oesterreichern und Böhmen zu bemühen. Bezüglich des Handels wurde eine Verfügung getroffen, welche nur in den außerordentlichen Zeit-

1479 umständen ihre Erklärung und Rechtfertigung findet. Die benachbarten Länder hatten die Zufuhr von Getreide und andern Feldfrüchten aus Böhmen sehr nöthig; aber die wiederholten Bannflüche aus Rom, die jeden Handel mit den Ketzern verdammten, hinderten den nöthigen Aufschwung und das Gedeihen desselben. Der Landtag erlaubte also nur solchen ausländischen Fuhren, Schiffen und Lastthieren, welche mit Ladungen fremder Erzeugnisse und namentlich mit Salz ins Land kamen, sich hier wiederum mit Getreide und anderen böhmischen Waaren zu befrachten. Zur gehörigen Aufsicht darüber wurden an den Grenzen Reiterabtheilungen (Straßenreiter) errichtet, die auch besonders darauf zu sehen hatten, daß kein Gold und Silber aus dem Lande geführt oder getragen werde. Den Landleuten wurde sehr streng untersagt, auf die Jagd zu gehen, es sei denn, sie thäten es auf Befehl und zu Handen ihrer Herren; auch die Freizügigkeit der Unterthanen wurde beschränkt, so lange sie nicht ihre Grundstücke mit andern Ansiedlern besetzten und ihren Entlassungsbrief nicht vorzeigen konnten; auch die Dienstleute beiderlei Geschlechtes waren verpflichtet, sich mit Zeugnissen, daß sie ehrlich gedient und ihre Entlassung erlangt hätten, zu versehen; den Herren wurde dagegen auch befohlen, ihre Dienstleute, wenn diese ihren Termin abgedient hätten, nicht gegen ihren Willen bei sich zu behalten. Es war dies nur die Einleitung zu weiteren und noch wichtigeren Veränderungen. [163]

163) Die Akten des Sct. Wenzelslandtags vom Jahre 1479 sind, so weit sie sich erhalten haben, im Archiv Český IV, 444 — 451, 496—503, V, 389 gedruckt. Vergl. die alten Annalisten auf S. 217—18. Archiv. capituli Prag. G. IV. 10. Briefe im Archiv zu Wittingau u. a. m. Im Archiv Český I. 309 steht der Revers vom 19 Oct. 1479, in welchem König Wladislaw den schließlichen Vergleich mit den Fürsten von Münsterberg über die ihnen zukommende Landesschuld abschloß; vergl. weiter unten den Sct. Andreaslandtag vom Jahre 1481.

Aber wie zahlreich und verschieden auch die Keime 1480
zum Streit über die politischen Rechte der verschiedenen Klassen des böhmischen Volkes waren, welche auf diesem Landtage aufgingen, so traten in den nächstfolgenden Jahren doch vor Allem die unerquicklichen religiösen Reibungen in den Vordergrund; dieß war gewiß nicht deshalb der Fall, weil die politischen Differenzen neben ihnen nicht beachtet wurden, sondern weil die religiösen Zwistigkeiten, welche nie aufhörten die Gedanken des Volkes zu fesseln, durch den Eintritt eines neuen Elementes in den Staatskörper verschärft, wieder die meiste Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen und darum in den überaus spärlichen schriftlichen Denkmälern, die uns aus jener Zeit übrig geblieben sind,[164] fast ausschließlich ihren Widerhall und Ausdruck fanden. „Im Jahre 1480," so schreibt der alte Annalist, „war der Landtag in Prag zahlreich versammelt — im Fastenquatember (23 Februar u. fg.) — Auf diesem Landtage 23
hat man sich über nichts geeinigt, und das wegen der Ma- Febr.
gister und Priester, denn sie waren auf diesem Landtag bei den Berathungen der Herren zugegen, und deshalb hat man nichts erledigt, weder bezüglich des Erzbischofs, noch anderer Landesangelegenheiten. Darauf wurde ein anderer Landtag zu Georgi angesagt," — (richtiger auf den 14 April,) wir 14
wissen aber nicht, ob er wirklich statt fand.[165] Aus dieser April
wiewohl unzureichenden Nachricht ist zu ersehen, daß die

164) Das Archiv zu Wittingau, unsere Hauptquelle zur Kenntniß der politischen Ereignisse und Streitigkeiten im Vaterlande, versiegt während der Regierung des Herrn Woi von Rosenberg in den Jahren 1478—1490 fast gänzlich.

165) Die alten Annalisten S. 219. In einer Urkunde vom 29 März 1480 im königl. bair. Archiv in München fanden wir die Nachricht, daß 14 Tage nach Charfreitag d. i. den 14 April der Landtag in Prag beginnen sollte, nach dessen Beendigung Herr Benes von Kolowrat sich wie's heißt mit einer Gesandtschaft nach Frankreich begeben würde. Weiter ist uns nichts darüber bekannt.

1480 utraquistischen Stände auf Anstiften ihrer Geistlichen unbeweglich darauf bestanden, daß vor allem der dritte Artikel der königlichen Capitulation vom 16 Juni 1471 endlich zur gebührenden Vollstreckung gelange, widrigenfalls sie durchaus auf keine Verhandlung eingehen wollten. Wir wissen nicht mehr, als daß sie ihr Ziel weder damals noch später erreichten. Zur Erhöhung jener Aufregung der Gemüther trugen binnen Kurzem auch noch andere Ereigniſſe bei. Als nämlich Herr Jaroslaw von Sternberg ungefähr im Mo-
Mai nate Mai wieder in den Besitz der Burg und Herrschaft Konopišt gelangte, befahl er dem utraquistischen Pfarrer von Beneschau die Stadt zu verlassen. Darauf trug sich's
1 Juni am Frohnleichnamsfeste (1 Juni) zu, daß in der Prager Altstadt zwei Processionen, welche zu gleicher Zeit durch die Gassen szogen, die eine kalixtinische, die ein gewisser Wolbram führte, aus der Muttergotteskirche am Tein, die andere katholische, bei der sich König Wladislaw und Prinz Hynek befanden, aus der Skt. Jakobskirche, irgendwo auf einander stießen, wobei Wolbram, den Befehl des Königs nicht achtend, durchaus nicht habe ausweichen wollen, wofür ihn Herr Zajimač von Kunstat unter greulichem Schelten einen Backenstreich versetzte.[166]

Unter solchen Umständen war es vergeblich, daß der König, auf die Unterstützung der katholischen Barone, die im Herrenstande schon wieder das numerische Übergewicht hatten,

166) Im königl. sächs. Archiv in Dresden befindet sich über diesen Vorgang eine gleichzeitige „Zeitung aus Prag," in der folgende Worte stehen: Denselbigen Walbra slugk herre Sagimaze hertlich an backen mit gresslichem anschrawezen, wann er hatte des konigs gebot . . . frevelich vorachtet, u. s. w. — Dort wird hinzugefügt, daß als die Procession mit dem König in die Jakobskirche zurückkehrte, der (blödsinnige) Sohn des Oberstburggrafen Jenec von Janowic vom Krampfe befallen, plötzlich schreckliche Worte ausstieß, über die alles Volk bestürzt war, der König zu seinem Schutze das Zeichen des Kreuzes machte u. s. w.

so wie nicht minder auf die der Schöppen in Prag und 1480
Kuttenberg, die er sich mehr aus Anhängern Roms als
denen des Kelches ausgewählt hatte, sich verlassend, lange
Zeit Proben einer wenigstens für seine Person ungewöhn-
lichen Energie ablegte. Gemäß dem Beschluß des letzten
Sct. Wenzellandtags waren in Prag alle polemischen, auf-
reizenden Predigten, sowie auch alle Lieder, die den Parteien
Anlaß zum Unfrieden geben konnten, streng untersagt worden.
Dieses Verbot erstreckte sich auch auf das in den utraquisti-
schen Kirchen seit langer Zeit gesungene Lied: „Treue Chri-
sten hoffet fest" ꝛc., in welchem gesagt wurde, daß die göttl-
liche Wahrheit bei den Päpsten, Kardinälen und Bischöfen
keinen Schutz finde. Aber in der Oktave des Frohnleich- 8 Juni
namsfestes begannen die eifrigeren Kalixtiner, wohl durch
den obenerwähnten Vorfall bei der Procession gereizt, dieses
Lied trotz des königlichen Verbots in manchen Kirchen Prags
und Kuttenbergs zu singen. Die Anstifter dieses Ungehor-
sams entgingen der Strafe nicht, indem sie gleich gefangen
genommen und eingekerkert wurden. Vermuthlich wegen der
allgemein zunehmenden Erbitterung fuhr der König am
12 Juni nach Kuttenberg, wohin er auf Anfang Juli einen 12 Juni
neuen Landtag berief; aber auch dort wurde er durch eine
drohende Demonstration von etwa 500 Bergleuten, die sich
mit ihren Fahnen vor dem wälschen Hof versammelten, ge-
zwungen, ohne Zögern einen in der Gemeinde beliebten Ge-
fangenen frei zu geben. Zu dem Landtage in Kuttenberg
schickten die prager Schöppen einige der eifrigsten und thä-
tigsten Kalixtiner in der Absicht, wie es heißt, um ihrer in
der Stadt los zu werden; und in der That wurden auch
vier derselben am 4 Juli dort verhaftet und auf die Burg 4 Juli
Pürglitz in den Kerker geführt. Auch das genügte noch nicht:
als der König nach Prag zurückkehrte, ließ er am 14 August 14 August
noch viele Bürger der Altstadt gefangen nehmen und auf
dem Rathhause in Haft halten; dies geschah während eines

1480 Landtags, über dessen Verhandlungen uns jedoch nichts näheres bekannt ist. Als endlich der Landtag bereits auseinander gehen sollte, entschloß er sich noch auf den Rath einiger der vornehmsten Herren zu einem ziemlich gewagten Schritte,
21 August indem er nämlich am 21 August vier der beliebtesten Prediger in Prag, den Priester Michael aus Polen, Pfarrer bei Sct. Aegidi, Wenzel, Pfarrer bei Sct. Gallus, Wenzel Slana von Sct. Valentin und Johann Mišta, Pfarrer bei Sct. Nikolaus auf der Kleinseite, verhaften ließ. Dieß wurde in der Weise bewerkstelligt, daß sie alle in den königlichen Hof auf die Altstadt berufen wurden, um sich dort, wie man sagte, vor einer Versammlung von Fürsten und Herren wegen ihrer Predigten an das Volk zu verantworten.

Die bedeutendste Persönlichkeit unter ihnen war ohne Zweifel Michael der Pole, aus dem adligen Geschlechte derer von Česow und von Lekno in Posen. Dieser Mann war schon in seiner Jugend zu den Studien nach Prag gekommen und nach kurzem Aufenthalt in Krakau und Gnesen wieder dahin zurückgekehrt; da er nun seit 30 Jahren sein Leben da zubrachte, hatte er sich ganz čechisirt und war mit Leib und Seele Kelchner geworden. Seine große Beliebtheit als Kanzelredner bei den Pragern und seine Anhänglichkeit an sein Vaterland hatten nicht wenig beigetragen, der polnischen Partei 1471 das Übergewicht in Prag zu verschaffen, als es sich um König Wladislaws Wahl handelte. Auch scheint es, als ob der König ihm lange Zeit vorzugsweise gewogen gewesen wäre, da die Bürgermeister aller drei Städte, der Alt- und Neustadt wie der Kleinseite ihn am 2 Sept. 1473 mit des Königs Zustimmung feierlich in die Skt. Peterskirche auf dem Wyšehrad, und mit ihm zugleich, zur großen Freude der Prager, den ganzen utraquistischen Ritus einführten. Im J. 1476 wohnte er unter den Priestern der Muttergotteskirche am Tein; jetzt war er, wie erwähnt, Pfarrer bei Skt. Aegidi. Zu ihm, der etwa 60

Jahre zählen mochte, und nicht allein durch seine Gestalt 1480
und Beredtsamkeit, sondern auch durch ungewöhnliche Gelehrsamkeit und Makellosigkeit des Charakters hervorragte, schauten nicht nur die übrigen Priester und Magister, sondern auch das Volk als zu ihrem Führer und Vater auf; auch begleitete ihn eine bedeutende Anzahl beider zum Königshof und, wie alle ahnten, zum unabwendbaren Martyrium. Als die citirten Priester vor den König gelassen wurden, der die Fürsten und Landesherren um sich hatte, begann Wladislaw persönlich sie als Aufwiegler zu verklagen, die über Dinge predigten, welche mit dem Glauben nichts zu schaffen hätten, und sich bemühten, die Prager Gemeinde zum Ungehorsam zu verleiten; besonders war seine Rede gegen den Priester Michael gerichtet, der die größte Strafe verdiene gleich jenen, die damals in Pürglitz gefangen saßen. Als Michael zu antworten begann, sich für schuldlos erklärte und seine Predigten vertheidigte, daß sie niemals gegen die Religion verstoßen hätten, schrie ihn der König mit den Worten an: „Du verdrehst stets, was wir sagen, denn wir haben den Grund angegeben, daß ihr über Dinge predigt, die mit dem Glauben nichts zu schaffen haben." Michael schloß damit, er wisse wohl, daß er bloß um des Blutes Christi willen und wegen der Austheilung des Abendmahls unter Kinder leiden solle, daß ihn aber nichts auf der Welt von der Wahrheit abwendig machen werde. Alle Bitten der übrigen anwesenden Priester und Magister, der König möge sich mit dem Urtheil nicht übereilen, sondern wenigstens Zeit zur Untersuchung und Vertheidigung gönnen, waren diesmal vergebens. „Es ist sehr wunderbar," schrieb einer der Verurtheilten über diese Scene, „daß keiner von den Fürsten und Herren sich für unser Recht verwendet hat, auch waren weder Herr Johann Towačowský, noch Herr Samuel, noch Nikolaus Trčka, die Getreuen, zugegen: aber die andern Herren sahen mit Verwunderung auf uns, als wir beim

1480 König um Gehör flehten und keines erlangten . . . . Und als wir schon guten Muthes vom König weggingen, sagte unser Vater, der ehrwürdige Priester Michael, zu den Landesherren: lieber König, Gottes Barmherzigkeit sei mit euch! und da niemand antwortete, fuhr er im Predigertone fort: bedürfet ihr der Barmherzigkeit Gottes nicht, daß ihr nicht darum bittet? und einige von ihnen lachten. Und als er dies gesagt hatte, ging er mit den drei andern Priestern hinaus, welche ihm folgten, wie Söhne ihrem geliebten Vater." Im königlichen Hofe wurde der Wagen schon bereit gehalten, auf dem sie aus Prag geführt werden sollten. „Und als der Priester Michael ihn bestieg, sagte er zu den Umstehenden: wir leiden gerne um der göttlichen Wahrheit und des Blutes Christi willen. Da sprach ein einäugiger Höfling, Běšin mit Namen, ein Hauptgegner des Kelches, stehend: um deiner Lüge und nicht um der Wahrheit willen leidest du, ehrloser Henker! Darauf erwiederte alsbald der Priester Michael: das lügst du in deinen Hals, du sprichst wie ein böser Mensch; und zu den Umstehenden sprach er: ei was widerfährt uns auf dem königlichen Hofe, welche Frechheit uns zu schmähen ist hier, Dir sei's geklagt, lieber Gott! Vielleicht wäre irgend ein Aufruhr entstanden, wenn nicht Herr Ulrich Medek (von Waldek, damaliger Burggraf des Prager Schlosses) dazugekommen wäre, der zu Běšin sagte: du hättest dieß andern wehren sollen, und fängst selbst an! Darauf fügte er hinzu: Lästert diese Priester nicht, sie sind in der königlichen Strafe! und man hörte alsbald auf." In einem sorgsam verdeckten Wagen, damit das Volk sie nicht erblicken könnte, begleitet von berittenen Wächtern, wurden sie schnell durch den Graben zwischen der Alt- und Neustadt bei der Skt. Stephanskirche (der jetzigen Polizeidirection) vorbei über die Brücke zuerst auf die Prager Burg und später nach Karlstein geführt und dort in strenger Haft gehalten, keineswegs aber gefoltert, bis der Priester Michael von

1480
Krankheit befallen, am 2 November in der Gefangenschaft 2 Nov.
starb. Der darüber erschrockene König befahl, um nicht als Tyrann verschrieen zu werden, den Verstorbenen mit Ehren zu bestatten und die übrigen Priester aus dem Gefängnisse zu entlassen unter der Bedingung, daß sie sich weder in den königlichen Städten noch Gütern aufhalten dürften. Das dem Kelch zugethane Volk begann von da an den Priester Michael für einen Märtyrer seiner Kirche zu halten und als solchen zu verehren. [167]

Bei solchen Leiden der utraquistischen Partei hielten es die Herren, denen auf dem Skt. Laurenzilandtage 1478 das Amt und die Macht hiezu gegeben worden war, für nöthig, wieder alle utraquistischen Herren, Ritter, Städte und Priester auf Skt. Mathäi (21 Sept.) in dem Karolinum zusammen zu berufen. 21 Sept.
Nachdem sie sich unter einander berathen hatten, schickten sie am 24 Sept. einige aus ihrer Mitte 24 Sept.
mit der Bitte an den König, er möge die Gefangenen geistlichen und weltlichen Standes zum öffentlichen Verhöre zulassen, damit ihnen ohne längere Pein Recht werde; denn es verlautete, daß sie, und besonders diejenigen, welche in Pürglitz gefangen saßen, unbarmherzig gefoltert wurden, um ihnen das Geständniß ihrer Schuld zu entreißen; woran sich hauptsächlich der Hofmarschall Christoph Apl von Vitzthum, der königl. Küchenmeister Wenzel Štětina von Swa-

167) Es ist dies ersichtlich aus der Schrift des Priesters Wenzel von Schlan, eines der vier Gefangenen, welche er über die letzten Leiden des Priesters Michael hinterlassen hat, und die wir bei den alten böhmischen Annalisten auf S. 503—9 herausgegeben haben. In der Handschrift der Bibliothek des Prager Kapitels (O, 39) hat sich auch ein Schreiben des Priesters Michael erhalten ddo. 7 August 1476 an die Obrigkeit der Stadt Posen über seine Abstammung und sein Leben, gegen die Verleumdung, die ihn dort unwürdigerweise betroffen habe. Diesen beiden Quellen und den alten Annalisten S. 209 und 221 ist das oben Angeführte entnommen.

1480 row, der Burggraf von Pürglitz, Hrozek, und einige Schöppen der Prager Altstadt betheiligt haben sollen. Als der König diese Bitte abschlug, ging dieselbe Deputation zum zweiten und zum drittenmale zu ihm, ihn dringend bittend, die Gefangenen wenigstens gegen Bürgschaft frei zu geben; aber auch darein willigte er nicht, indem er den Vorwand gebrauchte, daß er seine Räthe nicht bei sich habe, ohne die er in dieser Angelegenheit nichts zu thun vermöge. Eine solche Festigkeit wäre gewiß sehr lobenswerth gewesen, wenn sie sich allezeit und nach allen Seiten hin gezeigt hätte und nicht bloß gegen die Partei, der er, wie Alle wußten, seine feierlichsten und heiligsten Versprechungen selbst nicht erfüllte. Als dies bekannt wurde, „entstand eine große Trauer unter dem Volke, denn man ersah daraus, daß der König es gering achte und mit seinen Gegnern in einem Joche ziehe," wie der alte Annalist schreibt. Erst als der Bischof Jo-
23 Nov. hann Filipec von Großwardein am 23 Nov. als Gesandter des Königs Mathias von Ungarn in Prag ankam und in demselben Sinne Fürbitte einlegte, erlaubte Wladislaw end-
25 Nov. lich am 25 Nov., daß alle, die bis dahin in Pürglitz und der Prager Altstadt gefangen saßen, in Freiheit gesetzt würden, doch dürften sie nicht eher in ihren Besitz und ihre Wohnungen zurückkehren, als bis jedem Einzelnen die königliche Gnade zu Theil geworden wäre.

Der genannte Bischof war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit, und da seiner öfters Erwähnung geschehen wird, so ist es hier am Ort, auf diese Erscheinung näher einzugehen. Er war in der Stadt Proßnitz im J. 1431 geboren; seine Eltern waren arm und der hussitischen Religion zugethan, er selbst hatte keine anderen Studien gemacht, als die an der Proßnitzer Schule,[168] welche

168) In einer der Reden, mit der ihn Magister Wenzel Koranda in Prag begrüßte (1488), lesen wir die Worte: Non frustra te humilem constituit fastigiosum dominus, te quondam scolarem Pro-

jedoch damals besser als andere Stadtschulen gewesen zu 1480
sein scheint. Zuerst diente er als Schreiber bei dem Landeshauptmann von Mähren Johann von Cimburg, dann bei dessen Söhnen Ctibor und Johann; später, als König Mathias sich im Jahre 1469 Mährens bemächtigte, wurde er in seinen Dienst berufen und dem Wojwoden von Siebenbürgen Nikolaus Čupor zur Dienstleistung zugewiesen; als dieser darauf im J. 1472 in Ungnade fiel, begann er dem König unmittelbar zu dienen. Seine ungewöhnlichen Geistesgaben, eine edle Gestalt, feine Manieren und geistreicher Umgang gewannen ihm je länger je mehr die Gunst des Königs, zu dessen vornehmstem Vertrauten und Rathgeber er sich bald aufschwang; und glücklicher als seine Vorgänger, behauptete er sich in dieser Stellung bis zum Tode seines Herrn. Schon im J. 1476 erbat sich der König beim Papste eine Dispens, daß er die Einkünfte des Bisthums Großwardein genießen dürfe, obwohl er, da er die priesterliche Weihe nicht hatte, zu mehreren bischöflichen Verrichtungen sich nicht eignete. Sixtus, der, wie er selbst sagte, keine von Mathias ausgesprochene Bitte unerhört lassen konnte, gab die erbetene Dispens. Nach dem Tode des Bischofs Protas von Boskowic (1482) verlangte Mathias für ihn auch die Administration des Olmützer Bisthums, wodurch dieser weltliche Bischof so große Einkünfte erlangte, daß er selbst Fürsten an Luxus übertraf; seine Dienerschaft und sein Gefolge zählte mitunter bis an 300 Personen rittermäßigen Standes. Um seine Freundschaft und Gunst bewarben sich nicht blos einheimische Herren, sondern auch fremde Herrscher und Fürsten. Nichts desto weniger vergaß er die Freunde seiner Jugend nie, und selbst als mächtiger Herr mied er seine ehemaligen Proßnitzer Schulkameraden nicht, besonders z. B. den Jo-

stieyoviensem evexit in episcopale solium etc. (MS. bibl. Prag. XVII, F. 2 fol. 105.)

1480 hann Klenowsky, einen der Senioren der Brüderunität. Wegen einer solchen Haltung wurde er manchmal bei den Päpsten als Freund der Ketzer verdächtigt.[169] Es ist daher nicht zu wundern, weder daß er bei König Wladislaw für die Kalixtiner vorbat, noch, daß der bisher unnachgiebige König seinem Rathe folgte. Die Ursache, wegen der er damals von Mathias nach Prag geschickt wurde, ist nicht bekannt; es läßt sich aber vermuthen, daß er zu dem erwähnten Schritte von seinen ehemaligen Herren, Freunden und Gefährten, den Brüdern Ctibor und Johann Towačowsky von Cimburg sich bewegen ließ.

Die Rechtsfragen, welche seit dem J. 1479 in Böhmen lebhafter als je verhandelt wurden, entgingen der Aufmerksamkeit auch der mährischen Stände keineswegs, führten aber bei diesen nicht zu ähnlichen Wellenbewegungen und Stürmen. Der Herrenstand in Mähren war nicht minder wie der in Böhmen rang- und herrschsüchtig. So lange jedoch der edle und energische Ctibor von Cimburg lebte, reichte seine persönliche Auktorität jedesmal zur Schlichtung und Beendigung solcher Streitigkeiten durch freundschaftliche Verträge unter den Ständen hin. Einer der ersten derar-

169) Papst Innocenz VIII schrieb von ihm am 1 Sept. 1488: ex parentibus Boemiae haeresis sectatoribus originem trahens, haereticos, fautores et receptores eorum, scienter favorem ac opem et auxilium eis publice praestare non formidat etc. (Theiner mon. Hung. II, 517 it. 483 513—19.) Die meisten Nachrichten über ihn geben Bonfini dec. IV lib. 7, Augustinus Olomuc. ed. Richter p. 171—175 und Joh. Blahoslaw (MS.) Daß sein wahrer Name „Johann Filipec" war, bezeugen nicht nur die Monum. histor. universit. Prag. II, 167, sondern auch die alten Annalisten, besonders auf S. 251 und 287. Die ungarischen Geschichtschreiber pflegten ihn „de Pruis" zu nennen, was nur der verstümmelte Name von „de Prostanna" d. i. von Proßnitz, wo er geboren war, zu sein scheint. Die später in Mähren und Böhmen berühmten Herren von Kunowic waren seine Erben, als Nachkommen seiner einzigen Schwester. Das Übrige vergl. Gindely Böhm. Brüder, I, 103.

tigen Verträge wurde in Brünn schon am 6 Sept. 1479 1480
in Gegenwart des Königs Mathias geschlossen und im darauffolgenden Jahre 1480 in die Landtafel eingetragen; durch denselben wurde entschieden, in welcher Reihenfolge die mährischen Herren bei Sitzungen und öffentlichen Feierlichkeiten einer hinter dem anderen gehen und sitzen sollen, und dabei den alten Herrengeschlechtern der Vorrang vor den neuern eingeräumt.[170] In Böhmen wurde erst viele Jahre später eine ähnliche Bestimmung getroffen, gleichwie auch die Mährer in der Ausschließung des barbarischen Lateins und in dem allgemeinen Gebrauch der böhmischen Sprache bei Gericht und in der Landtafel den Böhmen durch einen Beschluß dieses Jahres vorangingen.

Kämpfe und Streitigkeiten mit dem Auslande gab es um diese Zeit keine, es sei denn mit Oesterreich; nur der berühmte Heerführer Wenzel Wlček von Ženow führte auch Beschwerde über den König von Ungarn, und als diese kein Gehör fand, rüstete er sich zum Kriege. Alle diese Streitigkeiten hatten ihren Grund in den Forderungen, welche die böhmischen und mährischen Kriegsleute seit vielen Jahren her sowohl gegen Kaiser Friedrich und die österreichischen Herren als auch gegen König Mathias mit Recht oder Unrecht erhoben. Deshalb verursachten die kriegerischen Einfälle von Böhmen nach Oesterreich dort viel Lärm und Schaden. Über die häufigen Verhandlungen zur Beilegung solcher Streitigkeiten haben sich so ärmliche und unzureichende Nach-

170) Archiv Český V, 399 402. Nach unverdächtigten Urkunden hielt sich König Mathias vom 28 August bis 6 September 1479 in Brünn auf (keineswegs in Ungarn, wie Graf Teleki V, 108 glaubt); im J. 1480 war er am dritten September „in castris exercitus ad vadum Dravi fluminis prope oppidum Perlak." (Teleki, XII, 131, 133). Deshalb konnte der obenerwähnte Beschluß um so weniger am 4 Sept. 1480 gefaßt worden sein, als er nach dem Zeugniß der Landtafel in Olmütz (XV, fol. 1 5) schon am 24 Juni 1480 in dieselbe eingetragen war.

1480 richten erhalten, daß sie weder ein begründetes noch ein unparteiisches Urtheil erlauben. Der am 24 Nov. 1479 bis zum 17 Jänner 1480 abgeschlossene Waffenstillstand war nur der Vorläufer eines um so heftigeren Kampfes, der in Oesterreich vor und nach Ostern dieses Jahres wüthete; am 31 August wurde ein neuer Waffenstillstand bis Georgi 1481 abgeschlossen, inzwischen sollte in Oesterreich, bald in Krems, bald in Zwettel wegen eines endgiltigen Ausgleichs unterhandelt werden; am 15 Dec. 1480 bestätigte Kaiser Friedrich den mit den Mährern abgeschlossenen Frieden und
1481 am 6 Januar 1481 that der mährische Landtag in Olmütz dasselbe; am 16 April 1481 stellten die böhmischen Herren eine Urkunde aus, in der sie sich zur Einhaltung des Friedens mit den Oesterreichern und mit dem Kaiser verpflichteten, und am 4 Juli wurde wieder in Litschau über alle wechselseitigen Beschwerden der Parteien verhandelt: es läßt sich aber nicht sagen, ob und inwieweit ein endlicher Friede zwischen den Ländern erzielt wurde. Die Aufzählung aller Waffenstillstandsverlängerungen und Verhandlungen, welche bis zum Jahre 1483 vorkamen, wäre ermüdend und würde gleichwohl kein hinreichendes Licht verbreiten.[171]

Als im Anfang des Monats Mai 1481 in Prag wieder ein allgemeiner Landtag des Königreichs zusammenkam,[172] weigerten sich die utraquistischen Mitglieder desselben, welche die überwiegende Majorität bildeten, in die Verhandlungen über die königlichen Propositionen einzugehen, solange ihre religiösen Beschwerden nicht behoben sein würden. Dieser Widerstand war um so bedenklicher, als sich an

171) Kurz, Kaiser Friedrich IV, Theil II, S. 142—45, 166 und 272—78. Graf Teleki XII, 151—55. Monum. Habsburg. III, 631. Urkunden im Archiv zu Wittingau u. s. w.

172) Die Ursachen und Ausschreibung desselben liest man im Schreiben des Königs Wladislaw dd. 31 März 1481 bei Paprocky im Ritterstande S. 189—90.

demselben vornehmlich einige der ersten königlichen Räthe, 1481
wie der Oberstlandkämmerer Johann von Cimburg, der reiche
Ritter Nikolaus der Aeltere Trčka auf Wlašim, der Burggraf
des Königgrätzer Kreises Nikolaus d. J. von Hořic und
auf Pecka und der bisher stets getreue Peter Kdulinec von
Ostromič betheiligten; sie beschuldigten den König unverholen
der Nichteinhaltung der Verträge und Eide. Ihre vorzüg-
lichsten Beschwerden besagten, daß der König sich nicht um
die Anstellung eines utraquistischen Erzbischofs bemüht habe,
daß die Beschimpfungen und Verketzerungen, welche man in
der Skt. Veitskirche am Prager Schloß, auf der Altstadt
im Skt. Jakobskloster und auf der Neustadt im Skt. Am-
brosiuskloster[173] hören könne, ungestraft blieben, während die
utraquistische Partei wegen geringerer Vergehen mit unziem-
licher Strenge bestraft würde; der Parteilichkeit der altstädter
Schöppen, welche sich zu Werkzeugen der Unterdrückung
ihrer Mitbürger hergaben, wurde mit Erbitterung erwähnt,
besonders aber wurde über die Herren der römischen
Partei geklagt, daß sie auf den ihnen wieder abgetretenen
Gütern sowohl die dem Utraquismus anhängenden Priester,
wie auch das Volk unterdrückten und verjagten. Bittere
Worte wurden da gegen den König laut, besonders wegen
der Einkerkerung der Prager Bürger, die, obwohl auf die
Fürbitte des Bischofs von Großwardein freigelassen, zu ihrem
Besitz nach Prag nicht zurückkehren durften. Obwohl der
König schließlich in ihre Rückberufung einwilligte, löste sich
dennoch der Landtag auf, ohne einen Beschluß gefaßt zu
haben; wurde aber auf Jacobi wieder nach Prag berufen. 25 Juli
Zwischen beiden Parteien wurde da ein Vertrag verabredet
und am 31 Juli in dem Sinne abgeschlossen, daß alle Pfar- 31 Juli

173) „Lügenhafte, lästerliche, beschimpfende und ketzerische Predigten“... „welche Gottes Blut in dem Kelche Eiter nennen und behaupten, daß die Priester im Namen Lucifers taufen“ u. s. w. Archiv Český, IV, 507.

1481 reien in den Zustand versetzt werden sollten, in welchem sie sich bei Wladislaws Regierungsantritt befanden, so daß die utraquistischen Pfarrer wieder auf die Güter katholischer Herren zurückkehren sollten; diese aber waren nicht verpflichtet zur Duldung des böhmischen Gesanges und der Kinderkommunion, da die Kompaktaten niemanden hiezu berechtigten und die Utraquisten erst um Erlaubniß bei dem Papste ansuchen müßten, wobei ihnen der König und die katholischen Herren ihre Fürbitte zusagten. Aus den spätern Ereignissen und Beschwerden ist zu ersehen, daß auch dieser Ausgleich erfolglos nur auf dem Papier blieb. [174]

Die große Aufgeregtheit und Parteiung der Gemüther in Böhmen tritt uns auch aus dem Umstande entgegen, daß die so häufig ausgeschriebenen Landtage, entweder wegen mangelnden Besuches nicht zu Stande kamen, oder ohne Beschlußfassung auseinandergingen; wegen der übergroßen Armuth an Nachrichten aber lassen sich die Ursachen weder einzeln noch klar ausfindig machen, noch auch der Zusammenhang der Ereignisse ordentlich erkennen. Wir können nur wiederholen, was der alte Annalist sagt, daß als der König zu Wenceslai abermals einen Landtag berief, die Fürsten auf demselben nicht erscheinen wollten, sondern Beschwerdebriefe ab-

174) Die alten Annalisten S 223. Archiv Český IV, 504—505. Der von uns schon öfters genannte Sigmund Holko erzählt in einem Schreiben aus Kuttenberg dd. 20 Sept. 1481, daß in Alt-Bunzlau, einem Städtchen, das dem Herrn Johann Towačowský von Cimburg gehörte, ein ketzerischer Priester am Feste Mariä Geburt (8 Sept.), an welchem Tage dort auch die Kirchweih gefeiert wurde, die heilige Messe habe in der Kirche lesen wollen, was aber der dortige Propst, der zugleich Domherr in Prag war, verhinderte; deshalb habe dieser Priester, nachdem er sich ein Meßgewand und einen Kelch ausgeliehen hatte, bei einem Tische Messe gelesen, zu dem Volke gepredigt und das Abendmahl selbst unter Kinder vertheilt und dadurch großes Ärgerniß verursacht. Herr von Cimburg habe sich über die Massen über die Herabsetzung seines Priesters geärgert. (Orig. im Dresdner Archiv.)

schickten, in denen sie den König hart wegen seiner Schulden 1481
mahnten. Deshalb sei der Landtag bis auf Skt. Andreas 30Nov.
vertagt worden. „Auf diesem Landtag hat Herzog Hynek vielerlei wegen seiner Schulden vor dem König und den Herren gesprochen, stets dabei an den König Ermahnungen richtend. Es wurde da wiederum nichts zu Ende gebracht, nur den Städten wurde eine Biersteuer aufgelegt, so daß wo im Lande Bier gebraut würde, da ein weißer Groschen von jedem Strich Getreide ein Jahr lang gezahlt werde. Darauf ging man auseinander und ließ alles liegen, was doch wegen seiner Wichtigkeit und Nothwendigkeit eine schnelle Entscheidung erheischte." Daraus ist ersichtlich, daß die große Steuer, welche vor zwei Jahren bewilligt wurde, nicht zur schließlichen Befriedigung der Söhne des Königs Georg hingereicht hatte, aber im folgenden Jahre (1482) scheint diese Angelegenheit zu ihrem Abschluß gelangt zu sein.[175]

Auch ein anderer Artikel der Wladislawischen Kapitula- 1482
tion, welcher den dem Herzog Albrecht von Sachsen zu leistenden Ersatz für die Hülfe, die er im J. 1471 bei der Wahl des Königs von Böhmen erwiesen hatte, betraf, wurde im folgenden Jahre (1482) endgiltig ausgeglichen. Die sächsischen Herzoge hatten nie versäumt diesen Ersatz zu fordern, aber sie stießen dabei auf Widerstand von böhmischer Seite, sowohl wegen des Schadens, den man gegen sie berechnete, als auch wegen anderer politischer Wirren und Händel. Wir haben schon auseinander gesetzt, weshalb und wie im J. 1473 die Herzoge Mathias gegen Wladislaw

175) Die alten Annalisten S. 224. Archiv Český, I. 312. V, 405. Das Schreiben des Königs Wladislaw dd. 19 Dec. 1481 (im Archiv von Smečno). Daß die Steuer vom Bierbrauen, welche den Städten durch den Landtag auferlegt wurde, zur schließlichen Bezahlung der Schulden an die Herzoge dienen sollte, ist ersichtlich aus den Schreiben des Königs Wladislaw an die Kuttenberger und an Wok von Rosenberg dd. 24 Dec. 1482. (Orig. in den Archiven von Kuttenberg und Wittingau.)

1482 als König von Böhmen anerkannt hatten; bald aber, nachdem sie ihre Hoffnung auf den Heimfall des Fürstenthums Oels vereitelt sahen, näherten sie sich, veranlaßt von Kaiser Friedrich und dem Markgrafen Albrecht, wieder Wladislaw, an den sie auch schließlich durch den Ofner Vertrag (1478) gewiesen wurden. In diese ganze Angelegenheit war auch die Sache der Herren von Plauen als Vasallen der böhmischen Krone verwickelt. Die Herzoge von Sachsen trachteten seit langer Zeit, besonders aber seit dem J. 1466, nach der Herrschaft Plauen, und in den deshalb geführten Kämpfen gelang es ihnen, den ältern Herrn von Plauen gefangen zu nehmen, den sie erst im J. 1476 aus dem Gefängnisse unter der Bedingung entließen, daß er ihnen nicht nur Plauen, sondern auch seine Burgen in Böhmen abtrete. Dagegen erhoben nicht nur der jüngere Heinrich von Plauen als Erbe, sondern auch Wladislaw als Oberlehensherr Einwendungen. Diese strittige Angelegenheit wurde zu Ende des J. 1477 einem Schiedsspruche der bairischen Herzoge Ludwig und Georg von Landshut übergeben, welche die Parteien zum persönlichen Erscheinen auf den 12 April 1478 nach Cham vorluden: wir wissen aber nicht, weshalb die Verhandlung erfolglos blieb. Nach mancherlei Unterhandlungen wurde endlich auf den 21 April 1482 eine glänzende
21 April Zusammenkunft nach Brüx berufen, und es kamen thatsächlich nicht blos die Herzoge von Sachsen mit ihren vornehmsten Edelleuten und Räthen dahin, sondern auch König Wladislaw mit den obersten Landesbeamten, Herren und Rittern und einem ansehnlichen Gefolge. Bei dieser wichtigen und denkwürdigen Zusammenkunft gelang endlich am
2 Mai 2 Mai ein völliger Ausgleich, welcher auf lange Jahre zwischen Böhmen und Sachsen eine friedliche und freundschaftliche Nachbarschaft zur Folge hatte. Die Böhmen verpflichteten sich für die im J. 1471 erhaltene Hilfe den sächsischen Herzogen, sobald sie's verlangten, in Deutschland mit

einem Hilfsheer von 1000 Reitern und 4000 Mann zu 1482
Fuß, durch sechs Monate auf eigene Kosten, doch gegen die nöthige Fourage und Verpflegung beizustehen; Herzog Albrecht erklärte sich als Vasall der böhmischen Krone bezüglich einiger namentlich aufgezählten Burgen und Güter; König Wladislaw verpflichtete sich den Herzogen zu einer ewigen Freundschaft und sicherte ihnen alle ihre Länder, Allodial- und Lehngüter und unter diesen auch die Herrschaft Plauen im Voigtlande zu, wogegen die Herzoge am 5 Mai zu 5 Mai
Gunsten Wladislaws einer Verschreibung von 20000 rheinischen Gulden, die sie von ihm besaßen, entsagten; zu Gunsten des Herrn Heinrich von Plauen verzichteten sie auf alle Rechte auf Petschau, Königswart und Hartenstein in Böhmen. Die Urkunde, in welcher die böhmischen Stände diese Verträge bekräftigten, hatte die Eigenthümlichkeit, daß sie aus zwei abgesonderten Theilen bestand, weil sich die Herren nicht über die Reihenfolge einigen konnten, in der ihre Namen angeführt werden sollten; und damit Niemand in der Fürsorge für seinen Rang verletzt werde, kamen auf das eine Blatt nachfolgende Namen: Herzog Hynek von Münsterberg, Johann von Janowic auf Petersburg, Oberstburggraf von Prag, Johann Towačowsky von Cimburg, Oberstkämmerer und Puta Swihowský von Riesenberg, Oberstlandrichter, Albrecht von Kolowrat auf Neuschloß, Tiema von Koldic, Beneš von Kolowrat auf Liebstein, Heinrich der Jüngere von Plauen, Siegmund von Wartenberg auf Tetschen, Friedrich von Schönburg auf der Kaadner Burg, Linhart von Gutstein auf Wartenberg, Johann von Donin auf Straž (Platz), Johann von Kolowrat auf Maschau, Johann von Raupow, königlicher Hofmeister, Christoph Vitzthum, königlicher Marschall, Paul Kaplič von Sulewic auf Riesenburg, Buschek Kaplič von Sulewic auf Mileschau, Wolf von Minic auf Flöhau und Bohuslaw von Litowic; auf dem andern Blatte werden genannt: Johann Zajic von Hasenburg auf

1482 Kost, Jaroslaw von Sternberg, Heinrich von Neuhaus, Burian von Gutstein auf Nečtin königlicher Kämmerer, Hynek von Schwamberg auf Haid, Zdeněk von Schwamberg auf Rokycan, Beneš von Weitmil, Heinrich von Smiřic auf Lissa, Zbyněk von Kolowrat auf Kornhaus, Hieronymus Schlik von Lazan auf Holič, Heinrich Mičan von Klinstein und Rostok, Johann Bořita von Martinitz auf Smečno, Hanus Welsl von Warnsdorf auf Trautenau, Burghardt Vitzthum auf Teplitz, Jaroš von Wřesowic auf Geiersperg, Georg von Wolfstein auf Triebel, Ulrich von Duban, Wenzel von Polak und Tas von Perne.[176]

Unter den Ereignissen des Jahres 1482 nahm ein allerdings ungewöhnliches die Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch: es kam ein katholischer Bischof nach Böhmen, um den Utraquisten in ihren kirchlichen Bedürfnissen willfährig zu sein. Die böhmischen Kelchner, welche weder den versprochenen Erzbischof ins Land, noch in der Fremde Bischöfe bekommen konnten, die sich bereit zeigten ihren Klerikern die Priesterweihe zu ertheilen, waren seit langer Zeit auf Mittel zur Abwehr ihrer Noth bedacht, und schon im J. 1478 hieß es auf dem Skt. Laurenzilandtag, daß man in Italien einen eigenen Bischof[177] anwerben werde. Es

176) Die Akten und Urkunden befinden sich im königl. sächs. Archiv in Dresden und im k. k. geheimen Archiv in Wien. V. Langenn, Herzog Albrecht der Beherzte, 1838, S. 137 u. flg. 541 u. flg. J. J. Müller, Reichstags-Theatrum unter K. Maximilian I, Jena 1719, II, 264—267.

177) Siegmund Holko schrieb aus Prag am 12 Aug. 1478: Dy rede gehet, das sy (die Ketzerpfaffen) eyn wellen auß Welffen landen uffnemen. Do ist eyn bisoff geweſt, der hat dy keczerischen phaffen geweyt. Denselbigen bisoff hatt vnser heylger vater vortreben, so hat derselbige bisoff geschreben, das her sey von iren wegen czu schaden komen. Alzo verstehe ich, das sy denselbigen gerne hetten zu eynem bisoff. (Orig. im Dresdner Archiv.) Der hier angeführte Bischof wäre freilich nicht Augustin von Santorin.

ist unzweifelhaft, daß man einen solchen lange und angele- 1482
gentlich suchte, bis er sich endlich in dem Bischof Augustin Lucian von Santorin fand. Dieser Bischof war in der Stadt Vicenza geboren, und stammte aus dem adeligen Geschlechte de Bessariis; er hatte ein armes lateinisches Bisthum auf der Insel Santorin oder Thera unter den griechischen Cykladen [178] erlangt; lebte jedoch nicht auf der Insel, sondern hielt sich wenigstens in den letzten Jahren bei dem Grafen Galeotto in Mirandola auf, damals einer selbstständigen Grafschaft im Modenesischen. Dort war er der letzte Bischof, der, obwohl gegen den Willen des Papstes es wagte, hussitischen Kandidaten die Priesterweihe zu ertheilen, [179] und es scheint daß er sich hiebei des Schutzes und der Gunst des Grafen Galeotto und dessen Gemalin ganz besonders erfreute. Da er aber hierin auf Veranlassung des Papstes durch den Legaten in Bologna definitiv gehindert wurde, erbarmte er sich der Böhmen, die er nicht für Ketzer ansah, sondern wegen ihres Wohlverhaltens und ihrer Sittenreinheit sehr hoch gehalten haben soll, auch wie es scheint nicht wenig gereizt durch des Legaten Härte, entschloß er sich mit Wissen und Willen des Grafen Galeotto in der Fastenzeit des J. 1482 zur Reise nach Böhmen. That er dies, wie er behauptete, aus eigner Eingebung, von Niemanden gerufen und selbst ohne zu wissen welchen Weg dahin er einschlagen solle, [180] so ist dagegen nicht zu bezwei-

178) Auf dieser Insel war schon im dreizehnten Jahrhunderte ein lateinisches Bisthum, das dem Erzbisthum in Naxos untergeordnet war, doch ist die Reihe seiner Bischöfe erst seit dem J. 1423 bekannt. S. Mich. Le Quien, Oriens christianus, III, 1007 sq. J. J. Döllinger Beiträge zur polit. kirchl. und Kulturgeschichte, II. Bd. Regensburg, 1863. S. 234.

179) Am 20 April 1481 hatte er noch in Modena Balthasar, einen Sohn des Sobèslaw Mrzat von Miletinek auf Pardubitz, zum Priester geweiht. (Frant. Šwenda, obraz král. Hradce, 1800, S.195.)

180) M. Wenzel Koranda sprach zu ihm: Tua paternitas non pracce-

1482 seln, daß er sowohl von den Bedürfnissen und Bestrebungen der böhmischen Kelchner wie von den Schritten gut unterrichtet war, die sie früher gethan hatten, um ihrem Lande irgend einen italienischen Bischof zu verschaffen. Er nahm nicht bloß die nöthigen Gehilfen und Diener mit sich, sondern auch die Dokumente, welche seine bischöfliche Macht und Würde bestätigten.

Über sein erstes Erscheinen und Wirken in Böhmen gibt der alte Annalist folgenden Bericht: Zuerst kam er in der letzten Fastenwoche zu Herrn Peter Kaplič auf Winterberg;[181] von da fuhr er nach Pisek, wo er am Ostersonn-
7 April tage (7 April) die Messe las und firmte. Darauf schickten die Taborer nach ihm und er las auch dort die heilige Messe und vollzog Firmungen. Von dort führte ihn ein zahlreiches Gefolge zu den Herren Trčka auf Lipnic, wo er einige Wochen blieb, und die Herren hielten ihn hoch in Ehren. Dahin schickten viele Städte ihre Gesandten zu ihm, um ihn als ihren Bischof anzuerkennen und ihm zu versprechen, daß sie ihn nie verlassen, sondern mit Gut und

dente cujuspiam invitatione, non laborum impensarumque impositione, nec de loci, quo sit convertendum, habita certitudine, in has oras contulit seipsum oc. (MS. bibl. univ. Prag. XVII. F. 2 fol. 105.) In dem nämlichen Sinne schrieb auch der Bischof selbst an den König Wladislaw (MS. ib. XVII. H. 12). Über seine Abstammung gaben die „Deputati ad utilia civitatis Vincentiae" den böhmischen Herren in einem besondern Schreiben Nachricht. (MS. Cerroni in Brünn.) Das Schreiben der Prager Magister und Geistlichen an Galeotto und dessen Gemalin (vom Dec. 1482) hat sich in Koranda's Mannale erhalten (l. c. fol. 107, 108).

181) Wenn Lupač in seinem historischen Kalender seine Ankunft in Böhmen auf den 28 Febr. und dann wieder auf den 2 April verlegt, so ist dies ohne Zweifel so zu verstehen, daß er sich am 28 Febr. auf die Reise begab und am 2 April zum erstenmal die Grenzen des Königreiches betrat: hoc die ingressus est fines regni Boemiae.

Leben zu ihm stehen wollten; und er begann gleich am 1482
Pfingstfest (26 Mai) auf Lipnic die Priester zu weihen. [182] 26 Mai

Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese außerordentliche Erscheinung sowohl bei den Utraquisten als bei ihren Gegnern eine ungewöhnliche Aufregung der Gemüther hervorrief; über des Bischofs Kommen cirkulirten gleich die verschiedensten Gerüchte; während die Einen in ihm einen Gesandten Gottes erblickten, hielten Andere ihn für einen Betrüger und Flüchtling vor kirchlicher Strafe; manche, die von seinen Ordinationen utraquistischer Priester auf der Burg Lipnic hörten (wo allerdings einmal eine Kollegiatkirche war), erinnerten sich auch vergangener Zeiten (1417), wo eine ähnliche Weihe blutigen Hussitenkämpfen voranging. König Wladislaw, überrascht von einem so unerwarteten Ereigniß, war in Verlegenheit, wie er sich dem Ankömmling gegenüber verhalten sollte. Auf seine Frage, was er vorhabe, schrieb ihm Augustin Lucian, daß er zwar schon seit langer Zeit allerlei Gerede über die böhmischen Ketzer gehört hätte, so oft aber die Böhmen zu ihm gekommen wären, um die Priesterweihe zu empfangen, hätte er sie immer würdig, ehrbar und rechtgläubig gefunden; da er dadurch erkannt habe, welches Unrecht man dem böhmischen Volke thue, sei in ihm der aufrichtige Wunsch rege geworden, demselben persönlich nach Möglichkeit zu dienen; doch habe von diesem Vorhaben, außer Gott, Niemand was erfahren. Nun habe er sich bereits ganz davon überzeugt, wie viel besser die Böhmen die christlichen Satzungen hielten als andere, die sich über sie erhaben dünkten. Sein Vorhaben würde nicht zu Zwietracht und Aufruhr führen, sondern zu Frieden und Besänftigung der Gemüther, ja er hoffe, daß seine Hilfe nicht wenig zur Verständigung der Parteien und

182) Die alten Annalisten S. 224—5. Über seine Priesterweihen auf der Burg Lipnic am 1 Juni und in Königgrätz am 21 Sept. gibt Franz Swenda Zeugniß l. c. p. 202 und 203.

1482 zur Beendigung des schädlichen Zwiespalts zwischen dem heiligen Vater und dem böhmischen Volke beitragen werde. Damit der König seinen Verleumdern nicht glaube, und ihm kein Hinderniß in den Weg legen lasse, thue er ihm kund, daß er die bischöfliche Würde in Recht und Wahrheit ausübe. Auf dieses Schreiben antwortete ihm der König
8 Juni am 8 Juni kurz, daß es ihn freuen würde, wenn sich das bewahrheiten sollte, was der Bischof ihm schreibe; aber sein heimlicher Einzug ins Land, „fern von der Gewohnheit bischöflicher Ehren," lasse bezweifeln, daß seine Sendung vom heiligen Vater ausgehe, und auch sein bisheriges Gebahren im Lande scheine nicht nach den Regeln des Rechtes zu sein und könne kein Wohlgefallen erregen. Wer zwischen Parteien vermitteln wolle, dürfe sich weder nach rechts noch nach links neigen und müsse auch frei sein von jedem Makel und jedem Verdacht. Uibrigens werde es dem König stets zur größten Befriedigung gereichen, wenn er oder irgend jemand Anderer einen Ausgleich zwischen den Böhmen und der allgemeinen Kirche zu Stande bringe.[183]

Da der utraquistische Zelotismus durch die eifrigen Bemühungen des Königs in den beiden Hauptstädten Prag und Kuttenberg gedämpft worden war, zeichneten sich wieder durch ihre Thätigkeit die zwei alten Herde des Hussitismus im Saazer und Königgrätzer Kreise aus, die alle beide das Merkmal an sich trugen, daß sich in ihnen politische und religiöse Strebungen vereinten. Die Städte
15 Juni Saaz, Laun und Schlan traten am 15 Juni in ein Bündniß, zu welchem sie auch die Herren und Ritter ihrer Kreise aufforderten, zur Wahrung ihrer Rechte und Freiheiten gegen die Unterdrückung, die sie erleiden müßten, sowohl bei

183) Monum. histor. universit. Prag. II. 146. Das Schreiben Augustins an den König und dessen Antwort auf dasselbe haben sich nur in einer böhmischen, sehr nachlässigen Übersetzung erhalten. (MS. bibl. universit. Prag. XVII, H. 12.)

dem Empfang des Abendmals unter beiderlei Gestalt, als 1482
durch unerträgliche Steuern; besonders richtete sich jedoch die Beschwerde gegen die geheimen Denunciationen, als Ursachen der königlichen Ungnade und vielfacher Unbillen, gegen welche sie gelobten sich gegenseitig mit Gut und Blut beizustehen, den König zu bitten und anzuflehen, daß jeder Kläger angehalten würde, seine Klage auf dem öffentlichen Weg des Rechtes anzubringen, und sich unter einander verbanden, Niemanden aus ihrer Gemeinde einem andern Gerichtshof auszuliefern, als dem, zu welchem er wirklich gehöre. Darauf verbanden sich am 17 Juni in Königgrätz 17 Juni
die Herren Trčka, Nikolaus der ältere auf Wlašim und der jüngere auf Lipnic, Peter Kdulinec von Ostromič auf Smrkowic, Nikolaus der jüngere von Hořic auf Pecka und viele andere Ritter und die Städte Königgrätz, Königinhof und Jaroměř in gleicher Absicht, aber in viel schärferen Ausdrücken, indem sie an den Eid und Revers des Königs erinnerten und Klage führten, daß auch die Herren der römischen Partei die Verträge nicht einhielten, ihnen beträchtlichen Schaden zufügten und aus ihren Ortschaften die utraquistischen Bewohner mit ihren Priestern vertrieben. Obgleich die Vertragsurkunde sich nicht vollständig erhalten hat, ergibt sich doch aus dem Reste, daß auch die Klage gegen die Uibergriffe des Herrenstandes in politischer wie socialer Richtung erhoben wurde und daß der utraquistische Ritterstand noch einstimmig zu den königlichen Städten hielt. Zuletzt heißt es: „Da sich unser lieber Herrgott darüber erbarmte, hat er uns den in Christo verehrten Vater und Herrn Augustin, Bischof von Santorin ins Land geschickt zur Förderung seiner heiligen Gesetze und theuern Wahrheiten; darum geloben wir einander alle bei unserer Ehre und unserer Treue, daß wer immer uns im Glauben unterdrücken will, oder es vorhat, dem verehrten Priester und Bischof Augustin Widerwärtigkeiten zu bereiten, wir weder

4782 ihn noch einander auf keine Weise verlassen werden und sollte es selbst ans Leben und Vermögen gehen." Und ohne Zögern verfügte sich die ganze Versammlung nach Lipnic und führte den Bischof unter großen Freudenbezeugungen und Ehren nach Königgrätz, wo ihm im Rathhause eine Ehrenresidenz angewiesen wurde. Es heißt, daß sich bei diesem Zug an 12.000 Bewaffnete betheiligten; man hatte wahrscheinlich einige Hindernisse von Seite des Königs oder der Herren der römischen Partei besorgt.[184]

25 Juli Zum 25 Juli beriefen die Herren, der Oberstburggraf Johann von Janowic, der Oberstlandkämmerer Johann Towačowsky von Cimburg und der Unterkämmerer Samuel von Hradek eine Zusammenkunft der Utraquisten aus allen Kreisen nach Nimburg, damit der Bischof Augustin von allen förmlich als geistliches Oberhaupt erkannt und angenommen und die nöthige Vorsorge für seinen persönlichen Unterhalt getroffen werde. Die Einzigen, welche keine Bereitwilligkeit dazu zeigten, waren die Abgeordneten der Prager Städte und Kuttenbergs; sie bekannten sich zwar auch zum Kelche, aber wegen der Treue, die sie dem König bewahren wollten, konnten sie sich in keine neuen Bündnisse einlassen. Deshalb entstand lautes Murren gegen sie und sie wurden sogar verhöhnt. Die Uibrigen stimmten alle für den Bischof und verbanden sich urkundlich gegen Jedermann, der ihn hindern oder beschädigen wollte. Der Bischof blieb drei Wochen in Nimburg, wo er wieder viele Firmungen und Priesterweihen vornahm; darauf kehrte er nach Königgrätz zurück.

Bei allen diesen Begebenheiten bezeigte sich König Wladislaw weder als aufrichtiger, offener Feind noch als Freund, obgleich sich über seinen Widerwillen gegen den Bischof allerhand Gerüchte verbreiteten. Nur darin bewies er seine

184) Die Urkunden vom 15 und 17 Juni sind gedruckt im Archiv Český V, 408 - 411. Die alten Annalisten S. 224—5.

Sorge für die Beruhigung des Landes, daß er es auf dem 1482
im Laufe dieses Jahres nach Prag berufenen Landtage dahin zu bringen trachtete, daß beide Parteien, die römische wie die utraquistische, aus ihrer Mitte eine bestimmte Anzahl bevollmächtigter Personen wählten, die über die endgiltige Vergleichung und Beendigung aller Streitigkeiten verhandeln sollte.[185] Darauf wurde am 13 Aug. auf dem altstädter 13
Ring in Prag ein festliches Turnier abgehalten, in welchem August
sich der König und Prinz Hynek nebst 16 der ersten Edelleute Böhmens mit nicht geringem Ruhm persönlich betheiligten; in ritterlicher Gewandtheit ragte jedoch vor Allen das Haupt der Utraquisten, Johann Towačowský von Cimburg hervor, der im neunmaligen Rennen auch nicht ein Mal aus dem Sattel gehoben wurde. Wenn dieses Spiel den Zweck hatte, die Gemüther zu zerstreuen und sie einigermaßen von dem religiösen Parteiwesen abzulenken, so trug unzweifelhaft die am 7 Sept. durch den Administrator des Prager 7 Sept.
Erzbisthums, Probst Hanuš von Kolowrat, nicht minder feierlich vollzogene Verkündigung, daß endlich der von den Päpsten über Böhmen ausgesprochene Bann durch die Macht und Anordnung des Papstes Sixtus IV von dem ganzen Lande weggenommen wurde, so daß wieder überall ordentlicher Gottesdienst gehalten werden konnte, noch mehr dazu bei.[186]

Die auf den Tag der Apostel Simon und Juda nach 28 Okt.
Schlan berufene Zusammenkunft der Utraquisten war gleichsam nur eine Fortsetzung und Ergänzung des Nimburger Tages. Auch hier wurde der von den Königgrätzer Herren mit einem

185) In dem Schreiben der Kuttenberger über die auf den 28 Oct. nach Schlan berufene Zusammenkunft stehen folgende Worte: Wir sind berichtet, daß die Versammlung den Zweck hat, nach dem Beschluß des Prager Landtags, Personen zu wählen, welche diese Angelegenheit unter den Herren einerseits und unter euch und uns andererseits schlichten und richten sollen.

186) Chronicon Bohem. editum in Dobneri Monum. IV. p. 76 — 77.

1482 zahlreichen und glänzenden Gefolge hingeführte Bischof Augustin mit großem Pompe und hohen Ehren empfangen. Die Theilnehmer an der Zusammenkunft verbanden sich abermals schriftlich zum gemeinschaftlichen Schutze des Kelches und des Bischofs, fügten aber noch den dritten Punkt hinzu, daß sie, im Falle der König wieder auf die Anklage böser Leute irgend einen Utraquisten gefangen nehmen und bestrafen wollte, sich dem widersetzen und es nicht zulassen würden, bevor er nicht verhört würde; wenn sich nun durch das Verhör seine vollkommene Unschuld herausstellen würde, so solle derjenige, welcher ihn fälschlich verklagt habe, die Strafe leiden, welche er über den Unschuldigen bringen wollte. Einige Städte, wie Prag, Kuttenberg, Kaurim und Melnik wollten diesem Vertrag aus Furcht vor dem König nicht beitreten. Der König hatte seinen Kanzler Johann von Schellenberg, einen den Utraquisten günstig gesinnten Katholiken, zu dieser Zusammenkunft geschickt, um die Versammlung vor dem Abschluß einseitiger Verträge zu warnen und sie zu bereden, zehn Personen aus ihrer Mitte zu wählen, um mit der römischen Partei, die dasselbe thun werde, zu unterhandeln. Gewählt wurden in Schlan die utraquistischen Herren: Johann Towačowský von Cimburg, Johann Jenec von Janowic, Nikolaus von Landstein, Paul Skalský von Jenstein und Slawata von Chlum; dann die Ritter: Peter Kdulinec von Ostromiř, Nikolaus von Hořic, Johann Malowec und Johann von Tečeněwes, und von Städten Mikes aus Laun. Die andere Partei wählte, wir wissen weder wo noch wann, die katholischen Herren: Johann Zajic von Hasenburg, Bohuslaw von Schwamberg, Jaroslaw von Sternberg, Heinrich von Neuhaus und Burian von Gutstein, die Ritter: Johann Raupowský, Ulrich Dubanský, Bohuslaw Litowský, Johann Firsic von Rabdin und Johann Uderský. Von dem Bischof Augustin heißt es, daß er mit einem zahlreichen Geleite in die verbündeten Städte Laun und Saaz

geführt wurde, worauf er wieder nach Königgrätz zurück- 1482
kehrte. [187]

Von den denkwürdigen Verhandlungen dieses Zwan- 1483
zigerausschusses am 13 Januar 1483 in Prag hat sich zu- 13 Jan.
fällig eine einigermaßen genügende Nachricht erhalten. Beide Parteien baten den König, er möge mit einigen seiner Räthe nicht nur bei den Berathungen anwesend sein, sondern auch zwischen ihnen vermitteln. Der König willigte ein und gesellte sich die Herren Johann von Schellenberg, Johann vom Schwamberg auf Strakonic, Benesch von Weitmil und Samuel von Hradek zu. Von beiden Parteien sprachen nur die Häupter, Herr Zajic und Herr Towačowský, nachdem sich jeder mit seinen Freunden zuvor berathen hatte. Zuerst erklärte Herr Zajic im Sinne und nach der Meinung seiner Parteigenossen, daß sie gerne in gutem Einvernehmen mit der anderen Partei wären, und führte an, welche Schäden dem Könige, der Krone und dem ganzen Volke aus der Uneinigkeit erwachsen würden, so daß sie sämmtlich schuldig seien sich zu bemühen, damit aus derselben nichts schlimmeres entstehe; darum sollten sich auch die Parteien von einseitigen Zusammenkünften, wie sie in letzter Zeit gewöhnlich geworden seien, lossagen. Herr Towačowský ließ sich in der Bezeugung des guten Willens seiner Partei nicht übertreffen, und schlug sogleich einen endgiltigen und ewigen Vergleich vor, den sie sowohl, als ihre Gegner ohne Zögern eingehen könnten: daß nämlich die Parteien selbst sich unter einander weder bedrücken noch schmähen, noch sich von anderen dazu verleiten lassen sollten. „Liebe Herren," antwortete Herr Zajic, „verlangt und fordert von uns, was uns möglich ist, und wir werden es gerne thun: aber einem solchen Vertrag können wir nicht beitreten" — in der weiteren Rede entwickelte er, daß sie,

187) Die alten böhmischen Annalisten S. 226, 227.

1483 wo es sich um den Glauben und kirchliche Angelegenheiten handle, dem Papste gehorchen müßten, ohne dessen Wissen und Willen sie keine ähnlichen Verpflichtungen auf sich nehmen dürften. Als bei dieser Auseinandersetzung der Unterschiede in Glauben und Gehorsam die Gemüther aufgeregt zu werden begannen, brach der König, der ein böses Ende voraussah, die Disputationen bis zum folgenden Tage ab, damit er sich unterdessen als Vermittler mit den Parteien einzeln besprechen könne. Zu diesem Zwecke vernahm er Herrn Zajic mit seiner Partei noch dreimal an demselben
14 Jan. Tage, und als er Tags darauf (14 Jan.) die utraquistischen Herren zu sich beschied, ließ er durch Herrn Beneš von Weitmil folgendes zu ihnen reden: was ihr Herren gestern freundlich und offen zu einander gesprochen habt, hat Sr. königl. Gnaden große Freude gemacht, und als Vermittler zwischen den Parteien schlägt er euch vor, ihr möchtet, wenn es euch beliebt, euch gegenseitig auf acht Jahre verpflichten, und in diesen acht Jahren soll von euch gemeinsam beim heiligen Vater in Rom treuen und wahrhaftigen Herzens weiter verhandelt werden über alle Mißhelligkeiten, die unter euch sind; denn es ist gewisse Hoffnung vorhanden, daß ihr entweder die Bestätigung der Compactaten oder aber irgend etwas anderes erlangt, wenn ihr zusammen in gehöriger Weise bittet. Nachdem Herr Towačowský sich mit den Seinigen berathen, bat er den König es ihnen nicht übel zu nehmen, daß sie auf einen solchen Vermittlungsvorschlag nicht eingehen könnten, und das aus zwei Gründen nicht: „erstens deshalb, weil wir keine Bestätigung der Compactaten brauchen, da sie uns schon von einer höheren Auctorität, nemlich dem Basler Concil und dem Kaiser Siegmund bestätigt worden sind; zweitens, weil es uns wegen mancherlei Gefahren nicht zukömmlich erscheint, für eine so kurze Zeit dieses Mittel anzunehmen, wenn die Herren der andern Partei sich nicht entschließen können, eine schriftliche

Verpflichtung einzugehen, daß wir einander überhaupt nim- 1483
mermehr unterdrücken und schmähen wollen, und daß sie, wenn ihnen der Papst befehlen würde, gegen uns zu sein und das Kreuz gegen uns zu nehmen, weder ihm noch irgend jemand anderem gehorchen würden." Bemerkenswerth ist in dieser Antwort, daß die utraquistische Partei ihre Forderung bezüglich der Bestätigung der Compactaten aufgab, wohl nur aus dem Grunde, weil diese Traube nicht reif genug erschien; nicht minder bedeutsam war aber auch die zweite Forderung, die im Widerspruche mit den mittelalterlichen Bestrebungen der Päpste, der Toleranz der Neuzeit entsprach. Der Gegensatz in diesen Principien ließ sich nicht weiter durch Fristen von 20 oder 30 Jahren ausgleichen, denn den Utraquisten handelte es sich um die Anerkennung einer bestimmten Wahrheit für immer und nicht für einen bestimmten Zeitraum. Deshalb erkannte der König nach mancherlei Streit die beklagenswerthe Unmöglichkeit einer vollständigen Uibereinstimmung an, und entließ am 17 Ja- 17 Jan.
nuar die Parteien mit der Bitte, sie möchten sich wenigstens gegenseitiger Verhöhnung und Bedrückung enthalten, und was gegen die früheren Beschlüsse verschuldet worden, solle nach dem Wortlaut derselben bestraft und in Ordnung gebracht werden, wozu schließlich beide Parteien ihre Zustimmung gaben. Nichtsdestoweniger ließen die Utraquisten, welche am 6 März in Nimburg und am 29 Juni in Böh- 6 März 29 Juni
mischbrod auf Veranlassung des Herrn Towačowský tagten, nicht ab, sich je länger je mehr zu organisiren und einen Staat im Staate zu bilden. [188]

Mittlerweile begann eine arge Pest, [189] welche im vergangenen Jahre an mehreren Orten des Landes ausgebrochen war, im Monat Juni auch in Prag zu wüthen, so daß in

188) Die alten Annalisten S. 227–32.

189) Chronicon in Dobner. Monum. IV, 77. Liber decan. in Monum. hist. universit. Prag. II. 148.

1483 einigen Monaten bis 30,000 Personen starben und der König mit seinem Hof genöthigt war, zuerst nach Pilsen zu fliehen, und als auch dort der Tod wüthete, nach Mähren, und da in der Stadt Trebitsch seine Wohnung aufzuschlagen. Seine Abwesenheit benützten die Prager zu einem gewaltsamen Umsturz, durch den alle Verhältnisse mit einem Schlage sich ändern sollten.

Wir haben bereits mehreremal angeführt, daß die Schöppen, welche König Wladislaw den Prager Städten gab, in Haltung und Denkungsart mit dem weitaus größeren Theil der Bevölkerung nicht übereinstimmten. Sie bekannten sich zwar auch zum Kelche, thaten dies jedoch vermuthlich nur zum Schein, um unter diesem Deckmantel den Utraquisten besser schaden zu können; auch in den materiellen Interessen und Bedürfnissen der Stadt wurde ihre Redlichkeit sehr in Zweifel gezogen. Parteiumtriebe herrschten schon seit vielen Jahren in der Stadt, Groll und Haß wurden nur gewaltsam niedergehalten, damit aus ihnen nicht blutige Kämpfe entstünden. Die polizeiliche Macht und Gewalt war für jene Zeit schon merkwürdigerweise organisirt. Der alte Annalist gibt uns eine ziemlich drastische Schilderung davon, er erzählt: „Zu der Zeit wagte der Nachbar nicht mit dem Nachbar frei zu verkehren, und wenn Einer mit dem Andern auf dem Ring sprechen wollte, sah er sich um, wie ein Wolf, ob nicht ein dritter da wäre, der sie verrathen könnte. Uiberdies hatten die Schöppen auch ihre Agenten und Verräther, die in die Wein- und Schenkhäuser gingen, dort selbst unnütze Reden zu führen begannen, sich einmischten, wenn die Leute über etwas den Schöppen Mißliebiges sprachen, und sie ihnen anzeigten; diese ließen sie dann einsperren und foltern, und so trieben sie ihr schändliches Gewerbe." Die Häupter dieser verhaßten Regierung hießen: auf der Altstadt der Bürgermeister Johann Klobauk, die ersten Schöppen Wenzel Chanický und Prokop Publik; auf der Neustadt der

Bürgermeister Simon Měsečnik und die Schöpen Wenzel Paral 1483
und Andreas Kahaun, auf der Kleinseite der Bürgermeister Primasek, bereits ein Mann von vorgerücktem Alter, aber wie es heißt, noch immer ein Wüstling. Im Monat September, als noch die Pest in Prag wüthete, verbreitete sich plötzlich das Gerücht, daß auch der König in Trebitsch schwer erkrankt sei, und man gab sich schlimmen Ahnungen hin. Die Aussicht auf ein neues Interregnum begann die Gemüther noch mehr aufzuregen. Veranlaßt durch den drohenden Sturm, verschärften die Schöppen ihre Vorsicht und Strenge, befahlen Ketten in den Straßen anzubringen, wo noch keine waren, und ließen an ihre Anhänger den Befehl ergehen, zu jeder Stunde fertig gerüstet zu sein. Sie sollen heimlich verabredet haben, daß sie sich in der Nacht vom 25 auf den 26 September auf ein vom altstädter Rathhaus gegebenes Zeichen auf alle ihre Gegner stürzen, an 80 namentlich genannte Personen ermorden und alle utraquistischen Priester und Magister aus der Stadt verjagen sollten. Man munkelte, daß Prokop Publik, der unlängst vom Könige zurückgekehrt war, auch die Genehmigung dieses Anschlags mitgebracht habe. Es ist schwer zu entscheiden, was Wahrheit, was Lüge dabei war; unzweifelhaft scheinen sich beide Parteien zu einem entscheidenden Kampfe vorbereitet zu haben, und der Verräther und Denuncianten gab es auf beiden Seiten genug.

Am Mittwoch den 24 September früh um 8 Uhr wurde 24 Sept.
zuerst vom Thurm der Teinkirche das Zeichen gegeben, worauf man gleich an allen Kirchen in Prag zu läuten begann. Augenblicklich wimmelten alle Gassen von Bewaffneten, welche sich unter verwegenen Führern zu den Rathhäusern aller drei Städte drängten, wo die Schöppen gerade ihre Sitzungen hielten. Diese säumten auch nicht von den Rathhäusern aus Sturm läuten zu lassen, aber schon zu spät und nur zu ihrem und ihrer Getreuen Verderben; denn diejenigen, welche mit den

1483 Waffen in der Hand den Schöppen zu Hilfe eilten, und unter diesen viele Deutsche, wurden ohne Schwierigkeit überwältigt, einige erschlagen, und der größere Theil gefangen genommen. Die altstädter Gemeinde umringte das Rathhaus, bemächtigte sich ohne Blutvergießen aller dort befindlichen Schöppen, nur der Bürgermeister Klobauk und der Schöppe Publik wurden verwundet, als sie zu entfliehen versuchten. Viel blutdürstiger traten die Neustädter auf, nicht nur tödteten sie alle, die sie auf dem Rathhause trafen und warfen ihre Leichname zu den Fenstern heraus, sondern sie kühlten auch an einigen, die die Flucht ergriffen haten und wieder eingefangen wurden, in grausamer Weise ihre Rache, wie an dem ersten Schöppen Paral, und ließen nur einige am Leben, um sie für das Gericht aufzusparen. Nach einer solchen Vernichtung der ämtlichen bewaffneten Macht fiel der zügellose Pöbel, der nichts mehr zu fürchten hatte, zuerst über die Klöster her, namentlich über die Barfüßermönche bei Sct. Ambrosius [190] und über die Mönche bei Skt. Jakob; sie wurden aus der Stadt verjagt. Dann fiel die Menge über die Juden her, plünderte sie schändlich und machte dabei ungeheure Beute. Gleich nach Besiegung jedes Widerstandes waren die Sieger besonnen genug, noch an demselben Tage neue Stadthauptleute zu wählen, welche eine neue Ordnung einführten; und schon die Nacht darauf gingen Söldnerhaufen durch die Straßen der Stadt, um weiteren Excessen vorzubeugen. Den zweiten Tag darauf, am Freitag, als

190) Daß die Predigten der Mönche und vor Allem die der Barfüßer eine Hauptveranlassung des Prager Aufstandes gewesen, bezeugt außer dem alten Annalisten (233—36) und der im Archiv Český IV, 507 befindlichen Stelle, auch das Chronicon terrae Misnensis (ap. Menken. II, 371 — 2). Adami Ursini chron. Thuring. (26. III, 1347) erzählt, daß sich besonders die Weiber am Niederreißen und Plündern der Klöster betheiligt hätten und daß in diesen Tagen an 250 Deutsche in Prag gefangen gesetzt wurden, von denen viele verhungert sein sollen.

bereits die Ordnung wieder hergestellt war, rüsteten die neuen 1483
Gebieter der Stadt, aus Furcht vor der königlichen Besatzung auf dem Prager Schlosse, ihre bewaffnete Macht aus und schickten sie unter Anführung des Mathias Mýtný gegen die Burg, „nicht deshalb, weil sie etwa gegen den König, ihren Herrn, sich auflehnen wollten, sondern um Burg und Stadt für ihn zu bewahren." Der dortige Burggraf, Herr Ulrich Medek von Waldek, ein friedlicher und vorsichtiger Mann, der sich nicht stark genug zum Widerstande hielt, trat ihnen die Burg vermittelst eines Vertrages ab, so daß weder der Veitskirche noch den Domherren irgend ein Leid geschah. Der Administrator des Erzbisthums, Propst Hanuš von Kolowrat, der schon längere Zeit krank war, starb darauf am folgenden Tage den 27 September.[191] 27 Sept.

Nach dem Sturz der Schöppen, welche der König angestellt hatte, kam alle Macht und Gewalt in den Prager Städten, nicht blos naturgemäß, sondern auch mit Zustimmung der Gemeinde in die Hände der Gemeindeältesten.[192] Es läßt sich nicht leugnen, daß diese neuen Machthaber, deren Namen uns übrigens unbekannt sind, ebenso vorsichtig als kräftig auftraten. Noch am selben Tage, an dem sie zum Siege gelangt waren, traten sie in eine gemeinschaftliche Berathung zusammen und gaben den vornehmsten Mitgliedern des Adels ihrer Partei und allen königlichen Städten Nach-

191) Der alte Annalist auf S. 223 erzählt, daß der Priester Hanuš Kolowrat, „welcher Erzbischof von Prag werden wollte, krank und nahe am Sterben im Schlosse lag; lange quälte er sich, ohne sterben zu können, da er wußte, was den treuen Böhmen in Prag geschehen solle, wovon er sie warnend benachrichtigte." Was Pešina anführt Phosphor. septic. p. 303) ist nur eine unrichtige Vermuthung.

192) Ein gleichzeitiges Prager Stadtbuch sagt ausdrücklich in einem Erkenntniß vom 12 Nov. 1483 auf S. 230: In eo tempore non consules, sed seniores dumtaxat electi a communitate praesederunt et rexerunt.

1483 richt von dem, was geschehen war, indem sie zugleich deren Rath und Hilfe eilig verlangten, damit Prag vor Feinden bewahrt und „das begonnene gute Werk zu einem für alle treuen Gläubigen ersprießlichen Ende gebracht werden könne." Zugleich versicherten sie überall, daß sie die Treue, welche sie dem König ihrem Herrn stets bewahrt, auch nicht durch diese Maßregeln aufgegeben hätten, und daß sie sie, so Gott wolle, noch besser beweisen würden, als ihre Gegner.[193] Dann richteten sie an König Wladislaw ein Schreiben voller Versicherungen von Treue und Ergebenheit und betheuerten, daß sie sich nicht gegen ihn, ihren gnädigen Herrn, sondern nur gegen jene Verräther erhoben hätten, welche seine Gnade mißbraucht hätten, um ihre Nachbarn zu verfolgen und zu unterdrücken; sie wären genöthigt gewesen, den von ihren unbarmherzigen Gegnern ihnen gelegten Schlingen, sie um's Leben zu bringen, zuvorzukommen, Seine königliche Gnade möge ihr Vorgehen, das unvermeidlich gewesen, gütig beurtheilen, sie seien bereit, ihm mit mehr Treue zu dienen, als dies ihre Gegner gethan, und den Schaden, der wider ihren Willen Jemanden geschehen wäre, wieder gut zu machen, in der Hoffnung, daß Seine königl. Gnaden sie gnädig bei ihren Rechten und Freiheiten erhalten werde. In anderen Schreiben, die sie an König Mathias und mehrere benachbarte Fürsten richteten, klagten sie über die Gewalt, welche

193) Ein solches Schreiben von den „Aeltesten der drei Prager Städte dd. Mittwoch vor Sct. Wenzel (24 Sept.) hat sich in Brazydyn's Handschrift der böhmischen Chronik in der Tetschner Bibliothek in einer sehr fehlerhaften Abschrift erhalten; richtiger findet sich eines von ihnen in der undatirten „Abschrift eines Briefes der ehrlosen Prager Ketzer, welche sie anderen ketzerischen Städten geschrieben, ihnen von der verrätherischen That Nachricht gebend, die sie schändlicherweise gegen Gott den Herrn begangen haben, indem sie christliche Priester verjagten, Klöster plünderten und gute Christen mordeten und zuletzt sich der Sct. Wenzelsburg gegen den König ihren Herrn bemächtigten." (Im Wittinganer Archiv.)

sie seit vielen Jahren durch geheime Angebereien und offene 1483
Verketzerungen von ihren Feinden erlitten hätten, und behaupteten fest, daß diese sich zu ihrem Untergang verschworen hätten. Den Herrn Johann Towačowský baten sie, daß er sobald als möglich eine Versammlung aller, „welche den göttlichen Wahrheiten anhängen," berufe, damit sie auf derselben, was ihnen Noth thue, kund geben, mit Andern sich vergleichen und den gemeinschaftlichen Verträgen beitreten könnten.[194] Die Herren und Ritter, welche um die Zeit in Prag weilten, beriefen sie als Zeugen zu dem Gericht, das sie über die gefangenen Bürgermeister und Schöppen hielten. Bei diesem Gericht bekannten sich einige, allerdings nach vorangegangener Tortur, als schuldig der Anschläge, welche am 25 Sept. ausgeführt werden sollten und beichteten auch andere, zahlreiche Verbrechen. Zum Tode verurtheilt, wurden sie ohne Zögern durch den Henker hingerichtet, und zwar zuerst auf der Altstadt der Bürgermeister Johann Klobauk und die Schöppen Publik, Chanický und Stodola, dann auf der Neustadt der Bürgermeister Simon Měsečník und die Schöppen Truhlička und Kahaun, endlich auf der Kleinseite auch der Bürgermeister und ein Schöppe. Der Henker, genannt Meister Mates, der seine ehemaligen Herren hinrichten mußte, soll sich von der Zeit an von seinem schrecklichen Handwerke losgesagt haben. Damit, wie es heißt, kein unlauteres Gemisch unter den gläubigen Böhmen entstünde, wurden ferner „alle Gegner des Blutes Christi und besonders diejenigen, welche sich zuerst zu demselben bekannt, dann es abgeschworen und als Ketzerei geschmäht hatten," aus den Prager Städten verbannt und vertrieben. Als darauf die Gemeinden sämmtlicher drei Städte am 6 Oktober auf dem 6 Okt.
Altstädter Rathhause zusammenkamen, traten sie in ein Bünd-

194) Sie gaben hievon Nachricht in der Antwort an die Launer dd. 2 Okt. (MS. Brazydyn.) Das Schreiben an den K. Mathias (dd. 28 Sept.) findet sich in Koranda's Manual Blatt 106.

1483 niß und gelobten einander bei Ehre und Treue sich gegenseitig gegen alle Widersacher und Feinde ohne Ausnahme beizustehen; da sie sich auch zum Bischof Augustin bekannten, schickten sie eine Gesandtschaft nach Königgrätz an ihn ab mit der Bitte, er möge nicht zögern in Prag seinen Sitz zu nehmen. Der Bischof, der mittlerweile mit dem Könige schon einigermaßen versöhnt und wie wir glauben, wenigstens dem Namen nach in seinen Rath aufgenommen worden war, traf
20 Okt. am 20 Okt. in der Stadt ein und wurde mit großen Ehren empfangen. Zum besondern Glück der Prager hatte die Pest, bald nach dem Aufstand der Gemeinden, in ihrer Stadt gänzlich nachgelassen.

Den König Wladislaw versetzte dieser Umsturz in Prag in großen Unmuth und Zorn, aber zugleich in bedeutende Verlegenheit. Seine vieljährigen Bemühungen, die Prager Gemeinden auf indirektem Wege und gleichsam unversehens wieder zu der alten kirchlichen Ordnung zurückzuführen, waren mit einem Schlage vereitelt, und der utraquistische Starrsinn erhob sein Haupt mächtiger als je. Die Männer, welche sich aus Ergebenheit für ihn zu Werkzeugen seiner geheimen Absichten gemacht hatten, mußten dafür mit ihrem Leben und Vermögen büßen; die religiöse Freiheit war vernichtet, der gesetzlichen Macht gegenüber stellte sich der siegreiche Aufruhr. Ein solcher Frevel erheischte eine nachdrückliche Strafe, auch konnte ferner weder der höchste Gerichtshof, die Landtafel, noch der Königssitz in der zum Aufstand geneigten Stadt belassen werden. Nachdem er ein Heer von ungefähr 8000 Mann gesammelt hatte, befahl er vor Allem Kuttenberg zu besetzen, damit die dortige Gemeinde dem Beispiele der Prager nicht folge; aber es war bereits zu spät, die Kuttenberger schloßen die Thore ihrer Stadt vor den Söldnern und stellten den Befehlen und Drohungen solche bewaffnete Macht entgegen, daß die Truppen, die nicht wagten die Mauern der Stadt zu stür-

men, sich nach Časlau zurückzogen. Dort kam auch der 1483
König hin, und als die Kuttenberger sich zwar bereit zeigten ihn einzulassen, doch nur mit einem geringen Gefolge von Hofleuten,[195] berief er die ganze Nation auf den 23 23 Oct.
October zu einem Landtage nach Časlau.

Die Stände kamen, in Würdigung der Umstände, in ziemlich großer Anzahl zusammen. Der König führte Klage über die Prager und verlangte von den Fürsten und Herren, Rittern und Städten, Rath und Hilfe. Es war nicht möglich an ihre Bezwingung durch Waffenmacht zu denken, da die Mehrzahl der Mitglieder des Landtags ihnen im Herzen geneigt war. Sie selbst waren nicht zugegen, aber die Herzoge Heinrich und Hynek, zu denen sie mittlerweile ihre Zuflucht genommen hatten, suchten ihnen öffentliches Gehör zu verschaffen. Als der König nach langen Weigerungen endlich darein willigte, bot sich Prinz Hynek, der sich in seinem Rathe bereits eines gewissen Vorrangs erfreute, zum Mittler zwischen ihm und den Pragern an. Er brachte es dazu, daß diese in die ihm gehörige Stadt Kolin an der Elbe kamen und 18 königliche Räthe benannten, deren Ausspruch sie sich völlig fügen wollten. Unter den von ihnen bezeichneten befanden sich der Bischof Augustin, die beiden Herzoge, Wilhelm von Pernstein, der bereits oberster Marschall geworden war, und der oberste Kanzler Johann von Schellenberg, beide gemäßigte Katholiken, dann der Oberstkämmerer Johann Towačowský von Cimburg, Ješek Swojanowský von Boskowic, damals Herr auf Raud-

195) Uiber das Benehmen der Kuttenberger berichtet uns nur ein Schreiben des päpstlichen Nuntius Bischofs von Castello, der aus Ungrisch Wyšegrad 25 Oct. 1480 darüber Nachricht gibt (ap. Pray, IV, 169 aus den Handschriften der Vatikan. Bibl. 3901). Uibrigens erwähnen wir hier im Vorbeigehen, daß kurz zuvor in Kuttenberg am 22 August 1483 der Grundstein zu der seither so berühmten Skt. Barbarakirche gelegt wurde. (S. Denkwürdigkeiten des Nikol. Dačický in der böhm. Musealzeitschrift, 1827, IV, 79.)

1483 nitz und noch 8 andere Personen aus dem Herren- und Ritterstande und drei von den Städten.[196] Dieses Mittel wurde jedoch wieder aufgegeben und es wurden vom ganzen Landtag in Časlau in einer uns unbekannten Schrift Artikel und Bedingungen aufgesetzt, wie der Vorgang in Prag geordnet werden sollte; nur so viel wissen wir, daß verlangt wurde, zuerst sollten nicht allein die Priester und Mönche, sondern auch die katholischen Bürger in ihre Wohnungen zurückkehren dürfen und in den Besitz ihrer Güter gesetzt werden, und dann sollte Prinz Hynek im Verein mit einigen andern Richtern und unter diesen auch mit den verjagten Schöppen[197] über die Prager zu Gericht sitzen. Außer diesen Artikeln wurde auch über die Buße verhandelt, die Prag dem König zu leisten habe.

Auf den Wunsch der Prager bestimmte Herr Johann Towačowský eine Zusammenkunft der ganzen utraquistischen
25Nov. Partei auf den Skt. Katharinatag (25 Nov.) nach Prag zu einer allgemeinen Berathung, aber noch ehe dieser Tag erschien, überraschte ihn ein plötzlicher Tod. Der Schmerz aller Utraquisten war der Größe des erlittenen Verlustes angemessen, denn nicht nur seine Verdienste um den König, sondern auch seine hohe Stellung und der Adel seines persönlichen Charakters hatten ihm überall einen hervorragenden Einfluß verschafft.[198] Die Zusammenkunft gestaltete sich

196) Aus der Aufzählung der obenerwähnten königlichen Räthe (in den alten Annalisten S. 238) ersieht man, daß auch damals Abgeordnete der Städte (namentlich Mikeš von Laun, Welek von Königgrätz und Mathias von Chrudim) im königlichen Rathe saßen. Der Herren Trčka, deren Namen der alte Annalist nicht beigefügt, gab es drei, Nikolaus der ältere († 1509), der jüngere († 1516) und Burian († 1522).

197) Diese und die folgenden Verhandlungen entnehmen wir aus Denkschriften, die wir aus der gleichzeitigen Tetschner Handschrift im Archiv Český IV, 506–508 abdrucken ließen.

198) Johann Towačowský von Cimburg, jüngerer Bruder des mähri-

dessenungeachtet zu einer so zahlreich besuchten, daß ihr der 1483
Name eines Landtags beigelegt wurde, und der Bischof Augustin erhielt den Vorsitz. Es wurden verlesen „die Artikel, welche von den Fürsten, Herren, Rittern und einigen Städten" von dem Landtage zu Časlau den Prager Aeltesten und Gemeinden übergeben worden waren, und in Bezug auf dieselben Rath und Hilfe verlangt. In der gemeinschaftlich verfaßten Antwort, die dem Prinzen Hynek übergeben wurde, versprachen die Prager dem König, ihm, wenn er wieder kommen würde, die Schlüssel ihrer Stadt entgegen zu tragen und sich vor ihm auf ein Knie niederzulassen und noch andere uns unbekannte Bedingungen zu erfüllen; dagegen gelobten alle Anwesenden, außer den Abgesandten der Städte Kuttenberg, Leitmeritz und Kaurim, daß sie Niemanden, auch nicht dem König, gegen die Prager beistehen würden. Kuttenberg hatte sich schon wieder unterworfen und der König zögerte nicht dorthin einen Landtag auf den Skt. Nikolaustag (6 Dec.) auszuschreiben. Wegen 6 Dec.
der unerhörten Schneemassen, die damals gefallen waren, hatten nur wenige diesen Landtag besucht; dennoch sandte er einige Herren und Ritter mit der Anzeige an die Prager ab, „daß der König die von ihnen gemachten Vermittlungsvorschläge verwerfe, weil sie ihm erniedrigend dünkten und mehr lächerlich seien; dennoch wolle der König sich in seiner Würde so weit herablassen, mit den Pragern ins Ge-

schen Landeshauptmannes Ctibor von Cimburg, wurde auch in gleichzeitigen Volksliedern als „ehrenfester und ritterlicher Mann" gefeiert. Er nannte sich bisweilen auch Jaroslaw oder Jaroš und hinterließ von seiner ersten Frau, Magdalena von Michalowic, zwei Töchter (von denen die ältere, Agnes, später 1484 den Herrn Heinrich von Neuhaus, einen eifrigen Katholiken, heirathete) und von der zweiten, Johanna von Kreig, einen unmündigen Sohn Adam. Diese Frau Johanna von Kreig war die größte Beschützerin der böhmischen Brüdergemeinde und heirathete in zweiter Ehe den obersten Kanzler Johann von Schellenberg.

1483 richt zu gehen, und die Fürsten, Herren, Ritter und Städte sollten einen rechtlichen Entscheid fällen; wie dieser auch beschaffen sein würde, so wolle er ihn annehmen und demgemäß handeln und die Prager sollten dasselbe thun; was die Landtafel anbetreffe, so solle sie herausgegeben und so aufbewahrt werden, daß Jeder je nach Bedürfniß freien Zutritt zu ihr haben könne." Die Aeltesten und die Gemeinden von Prag antworteten darauf: „daß sie darüber nachdenken, sich mit ihren Freunden berathen und dann eine Antwort abgeben wollten." So zog sich diese Angelegenheit noch in das folgende Jahr.

Im Auslande erregte der blutige Aufstand in Prag viel Aufsehen und wurde als Zeichen des Wiederbeginns religiöser Kämpfe angesehen. Der Papst Sixtus IV säumte nicht beim Kaiser Friedrich, den Königen von Ungarn und Polen und den benachbarten Fürsten darauf zu dringen, sie möchten doch die Ketzerwuth nicht wieder überhand nehmen lassen und sich beeilen das Feuer zu löschen, ehe es größere Kraft erlange; von dem König Wladislaw hatte er zwar schon eine ziemlich günstige Meinung, vermied aber ihm zu schreiben, da er ihn noch immer nicht König von Böhmen, sondern nur „den Erstgebornen des Königs von Polen" nannte.[199] Indessen konnten weder Kaiser Friedrich noch König Mathias an einen Krieg mit den Böhmen denken, indem Beide mit einander genug zu thun hatten; es war nämlich schon im J. 1482 ein neuer und wüthenderer Krieg als jemals zwischen ihnen ausgebrochen, in

199) Die päpstlichen Schreiben in dieser Angelegenheit (dd. 4 Dec. 1483 u. flg.) sind herausgegeben ap. Theiner, Mon. Hungar. II, 488, 489 und 492. Monum. Polon. II, 228. In einem frühern vom 17 April 1483 stellte Sixtus IV an den Erzbischof von Gran die Frage über das Eheversprechen, das zwischen Wladislaw und Barbara von Brandenburg vom J. 1476 bestand. (Siehe oben.) Monum. Hungar. ibid. II, 483.

welchem Mathias dem Kaiser zuletzt (1485) Wien und 1483
einen großen Theil von Oesterreich entriß. Von König Kasimir hieß es, er habe 1483 eine bedeutende Niederlage von den Tataren erlitten, und die benachbarten deutschen Fürsten waren froh, wenn sie selbst von den Böhmen in Ruhe gelassen wurden. Darum waren alle Bemühungen der päpstlichen Legaten vergeblich.

Auf dem zu Lichtmeß 1484 zu Kuttenberg ausgeschrie- 1484
benen Landtag erschienen auch die Abgesandten der Prager 2 Febr.
Gemeinden, jedoch erst nachdem sie durch einen Geleitsbrief sicher gestellt waren. Diese erklärten, während sie sich von den beim Landtag anwesenden Herren Rittern und Städten der utraquistischen Partei Rath erbaten, warum sie sich nicht in eine Gerichtsverhandlung mit ihrem König einlassen könnten. „Im Falle zum Gericht geschritten wird, sagten sie, bemerke man zuerst, wer wird uns richten? Die Fürsten, Herren, Ritter und Städte. Es ist bekannt, daß die Fürsten und Herren die erste Stimme haben; ob sie uns besonders geneigt sind, das kann man aus den Artikeln und Vermittlungsvorschlägen ersehen, die uns übergeben worden sind." Sie werden, hieß es, zweifellos im Sinne dieser selben Artikel urtheilen; werden nun nach ihrem Wortlaut sowohl die Priester und Mönche, als auch die feindlichen Bürger in ihre frühere Stellung und in ihre Besitzungen zugelassen, so wird auch der Glaube der Utraquisten, ihr Leben und ihre Güter in Gefahr sein und sie werden um den Bischof kommen, gegen den von allen Seiten so geeifert wird. Ferner muß man bedenken, mit wem wir zu Gericht gehen sollen? mit dem König unserm Herrn. Möge jeder erwägen, ob dies erhört oder wahrscheinlich sei, daß die Unterthanen ihrem Herrn Unrecht gegeben, oder ihn gar verurtheilt hätten, sie könnten ihn ja sonst nicht einmal als ihren Herrn ansehen. Wir haben immer erklärt und thun dies auch jetzt noch, daß wir Seiner

1483 Gnaden Unterthanen sind, und mit ihm keinen Streit haben wollen, möge nur Seine Gnaden sich gegen uns so verhalten, wie er sich schriftlich verpflichtete." Drittens möge erwogen werden, „wer soll gerichtet werden? Die Gemeinden der drei prager Städte, die das Haupt und der Sitz des Königreichs sind. Trifft eine Schande das Haupt, wie können die Glieder ohne Schmach dastehen? Denn der Schaden und die Unehre der Prager Städte ist des Königreichs Schmach, und würde nicht der Fremde sagen, Schande und Unehre traf nicht die Prager, sondern die böhmischen Ketzer." In die Wegschaffung der Landtafel aus Prag willigte man auch nicht, weil die utraquistischen Stände in ihnen die Sicherheit für ihren Besitz fanden und die Landtafelbeamten seit jeher „Prager Beamte" hießen, am passendsten sei es also, wenn die Landtafel in Prag aufbewahrt werde.[200]

Welchen Rathschlag die utraquistischen Stände den Pragern zur Antwort gaben, läßt sich beiläufig aus dem Antrag vermuthen, den dieselben später am Kuttenberger Landtag stellten und welchen der alte Annalist mit folgenden Worten schildert: „Die Prager ergaben sich dem König vor den erlauchten Fürsten und dem gesammten Landtag freiwillig mit dem Beisatze, daß sie dem König, ihrem Herrn, die größtmögliche Ehre erweisen würden, wenn Seine Gnaden nach Prag käme, daß sie ihm entgegengehen, ein Knie vor ihm beugen, die Schlüssel und Siegel entgegentragen, die Skt. Wenzelsburg abtreten und so viel Mönche bei Skt. Jakob einlassen wollten, als es Seiner Gnaden belieben würde, auch den Juden sollte zurückgestellt werden, was sich wo vorfände, und gleicherweise den Kirchen die Meßgewänder und andere kirchliche Sachen; die Leute, die verjagt worden oder selbst entflohen seien, sollten nach Prag zurückkehren dürfen; wenn der König dahin käme, und wenn

200) Siehe die bereits erwähnte Denkschrift im Archiv Český IV, 506–508.

er neue Beamte, Bürgermeister und Schöppen einsetzen würde, sollten sich diese Leute vor deren Richterstuhl einfinden und auf Beschuldigungen Rede stehen. Dies war das Anerbieten der Prager, aber der König geruhte nicht sich damit zufrieden zu stellen und so zerschlug sich der Landtag." [201] 1484

Es hat sich auch ein Gesuch erhalten, welches die böhmische Brüderunität dem König Wladislaw und den Ständen auf diesem Landtag übergab. Es baten die Brüder darin um Gotteswillen, man möge sie doch nicht aus dem Lande jagen oder ihres Glaubens halber verfolgen, und wiesen dabei auf ihr ruhiges und unterwürfiges Leben hin. Sie sagten, daß „sie den Gehorsam gegen Jedermann, der ein Amt bekleidet, an den Tag gelegt, Niemanden gehöhnt und gelästert, mit Niemanden gestritten hätten, sie hielten den König und andere höher gestellte Leute in Ehren, beten für sie zu Gott um ein stilles ruhiges Leben, damit sie um so besser Gott gehorchen könnten. So sind wir bereit unseren Herren alle Abgaben und Frohnen zu leisten, je nachdem wir einzeln dazu verpflichtet sind, und wollen ihnen auch in allen Dingen, soweit wir bei denselben unser Gewissen vor Gott rein halten können, gehorchen. Deshalb bitten wir Euer Gnaden in Demuth, ihr möget uns nicht wie Feinde behandeln, sondern wie solche, die Euer Gnaden wohl wollen und alles Gute wünschen und unter der Herrschaft Euer Gnaden mit allen Leuten in Frieden leben. Obwohl die Priester von uns behaupten, daß wir unter dem Volke Zwietracht säen, so vermeiden wir dies doch mit aller Sorgfalt, denn wir zwingen Niemanden gegen seinen Willen zum Eintritt in die Unität, und halten auch Niemanden, der zu uns getreten ist, irgendwie gewaltsam fest, sondern wer da will, kann uns verlassen wann es ihm beliebt. Die Priester haben volle Macht das Volk vor uns zu warnen, wie sie dies auch thun, sie wissen wohl, daß mit uns nicht viel

201) Alte Annalisten S 239—40.

1484 Volk gehen wird, denn unser Weg ist der der Verachtung, Verhöhnung und Verfolgung." [202]

Auf demselben Kuttenberger Landtag, (erzählt der alte Annalist weiter) „verbanden sich die Ritter und Städte Einer für Alle und Alle für Einen gegen die Barone, keine Unbill von ihnen zu dulden, sei sie gegen das Recht und ihre Freiheiten gerichtet, sei es um Zölle oder andere Dinge; denn um die Zeit und in diesen Jahren wurden die Ritter und Städte von den Baronen arg bedrückt, indem sie sie an ihren Rechten und Freiheiten schädigten. Auch verbanden sie sich, daß sie einander gegen Jedermann, der ins Land zu dessen Verderben einfallen würde, mit Rath und That beistehen wollten; ferner sollten weder Geistliche noch Weltliche einander schmähen und verketzern, sondern in Liebe und Eintracht unter dem König ihrem Herrn in Böhmen leben. Zur Bekräftigung dessen und zur bessern Eintracht bestimmten sie noch überdies in jedem Kreise eine Versammlung am ersten
8 März Montag in den Fasten (8 März) abzuhalten und dazu auch jene einzuladen, welche an dieser Kuttenberger Versammlung nicht theilnahmen, damit sie daselbst erscheinen. Und sie setzten abermals eine allgemeine Versammlung, zur schließlichen Be-
25 März rathung aller dieser Angelegenheiten auf Mitterfasten (25 März) in Nimburg fest," — welche Zusammenkunft jedoch später auf die Bitte des Bischofs und der Saazer nach Prag verlegt wurde. Nach neuen Berathungen wurden aus der Ritterschaft und den Städten Vertreter gewählt, welche
18 April nach Ostern (18 April) mit einem neuen Anerbieten zum König sich begeben sollten, doch war dies nicht weitergehend, als das erste. Ja darin kam die Versammlung überein, daß falls der König die Prager nicht im Besitz der von Kaiser Sigmund am 20 und 22 Juli 1436 ertheilten Privilegien belasse, sie zu nichts weiterem erbötig seien. [203]

202) Im Archiv der Brüderunität in Herrnhut, Vol. XI, fol. 98, 99.
203) Alte Annalisten, S. 240—41.

Das sind die letzten Nachrichten, welche auf uns über 1484
die Verhandlungen zwischen dem Könige und den Pragern gekommen sind; die Quelle, welche über diese Ereignisse berichtet,[204] versiegt bei dieser Stelle vollständig und wir erfahren nichts mehr, außer daß in diesem Jahr, Freitag 24
den 24 Sept. König Wladislaw mit den Pragern, als sie Sept.
zu ihm nach Kuttenberg kamen, einen Vertrag abgeschlossen habe; worin er bestand, ist uns jedoch nicht bekannt. Gleich darauf am 29 Sept. kam der König nach Prag. „Die 29 Sept.
Einwohner aller Städte kamen ihm mit Fahnen entgegen, nahmen ihn unter ein Baldachin auf und führten ihn ehrerbietig in die Stadt. Auch der Bischof fuhr hinter ihm in den Königshof, wo ihn der König achtungsvoll empfing und sich frei im Lande zu bewegen erlaubte und dies auch urkundlich bestätigte. Freitag den 1 Oct. ernannte darauf 1 Oct.
Seine Gnaden neue Schöppen auf der Alt- und Neustadt. Solches geschah zur künftigen Erinnerung an den Aufstand, alles lenkte sich zum Guten, wofür Gott ewig Dank sei." Aus spätern Akten erfahren wir, daß in dem erwähnten Vertrag mit den Pragern einige Angelegenheiten den schließlichen Entscheidungen gewisser Personen überlassen blieben, über die uns jedoch nichts näheres bekannt ist.

Unter den aus dieser Zeit überlieferten schriftlichen Denkmälern fanden wir drei undatirte Urkunden, welche ihres Inhalts halber in das J. 1484 zu gehören scheinen, obwohl sich nicht entscheiden läßt, ob sie in die Zeit vor dem Vertrage des Königs mit den Pragern, oder nach diesem ge-

204) Es sind dies Aufzeichnungen eines Prager Bürgers, welcher als Zeitgenosse über die Ereignisse von 1480—84 in einer etwas erleuchteteren Weise schrieb und deren Text in den Manuskripten L und M der alten Annalisten sich findet. Bei der letzten Nachricht vom 18 April 1484 fügt er bei: „Was der König antwortet und ob er das Angebotene annimmt, das wird weiter niedergeschrieben werden." Der Schreiber hielt jedoch nicht sein Versprechen und setzte sein Werk nicht fort.

1484 hören, oder ob sie gleichzeitig sind.[205] Ihr Inhalt ist sehr wichtig für die Kenntniß der damaligen Verhältnisse und besonders derjenigen, die zwischen den drei Ständen, den Herren, Rittern und Städten herrschten. Gewiß ist, daß K. Wladislaw im J. 1484 in den Monaten Mai, Juni und Juli ohne Unterlaß Vertreter beider Parteien zu sich nach Kuttenberg berief, um einen Vergleich zwischen ihnen zu Stande zu bringen; aber die Herren Johann Zajic von Hasenburg, Jaroslaw von Sternberg, Bohuslaw von Schwamberg und Wok von Rosenberg erwiederten, es sei für sie nicht gerathen nach Kuttenberg zu kommen, wo das Volk stets zu einem Aufstand geneigt sei, denn da einige Unterthanen sich so schwer gegen den König, ihren Herrn, vergangen hätten, könnte auch ihnen das Gleiche geschehen.[206] Von der andern Seite wurde noch am 25 Sept. 1485 (falls das Datum nicht unrichtig ist) der Vertrag zwischen den Utraquisten zum „Schutze ihrer Rechte und Freiheiten", wie solcher nach Inhalt und Form bereits seit mehreren

25 Sept.

205) Wir haben diese drei Urkunden im Archiv Český V, 389 398 herausgegeben und in der Note unsere frühere Meinung, daß sie in die Zeit von 1478 —82 gehören, und sowohl was Inhalt wie Zeit betrifft einander nahe liegen, beigefügt. Die Zusammengehörigkeit aller drei Urkunden wird sicher gestellt durch die Gleichheit des Eingangs bei der ersten und dritten, und durch die Antwort, welche in der dritten enthalten ist auf die Worte der Städte bezüglich ihrer dritten Stimme, daß „wozu sie nicht mitgerathen hätten, sie auch nicht zum Mithandeln verpflichtet seien." S. 394 und 397. Jetzt sehen wir bestimmt ein, daß diese Urkunden in das J. 1484 gehören und dem schließlichen Ausgleich von 1485 (März) vorangehen.

206) Im Archiv zu Wittingau finden sich einige Schreiben zwischen Wok von Rosenberg und Bohuslaw von Schwamberg vom 31 Mai bis zum 14 Juli 1484 über diese Angelegenheit. Dort sagt Herr Bohuslaw: Prinz Hynek leitet, wie ihr wißt, so zu sagen alle Angelegenheiten Seiner Gnaden des Königs, und die Kuttenberger sind ihm geneigt.

Jahren üblich war, erneuert; die vollständige Uibereinstim- 1484
mung des utraquistischen Adels mit den Städten zeigte sich darin noch im nachstehenden Beschluß: „So wie die Prager und alle übrigen königlichen Städte in der Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten bei dem König unserm Herrn und dem gesammten Königreiche die dritte Stimme besaßen, so wollen wir, falls Jemand sie von derselben verdrängen wollte, mit Rath und That sie im Besitze derselben schützen und nicht verlassen, gerade so wie sie die vorangegangenen Könige beschützt haben."[207] Wir können diese Widersprüche nicht vereinigen, aber sei dem wie ihm wolle, so viel ist unverkennbar, daß die schließliche Aussöhnung des Königs mit den Pragern sowie die drei undatirten Urkunden auf eine entschiedene und glückliche Wendung zum Bessern hindeuten.

Die erste Urkunde ist ein Vertrag beider Parteien, der römischen und utraquistischen, zur Aufrechthaltung des Friedens und der Eintracht, der auf die Dauer von 32 Jahren, im Sinne der Verhandlungen des Zwanziger-Ausschusses vom J. 1483 und unter bestimmten Bußen abgeschlossen wurde. Die mit dem Basler Concil und Kaiser Siegmund vereinbarten Compactaten sollten ihrem ganzen Inhalte nach aufrecht erhalten werden, beide Parteien sollten sich bei dem Papst für ihre Zulassung verwenden; wo utraquistische Priester in neuerer Zeit, wie in Rokycan und Bilin, vertrieben worden seien, sollten sie wieder an Ort und Stelle zurückkehren und umgekehrt; einseitige Verträge und Verpflichtungen sollten aufhören und nicht wieder erneuert werden. Damit man bei den Landrechten wieder Recht suchen könne, wurde dem König die Vollmacht zuerkannt, den Streit zwischen dem Herren- und Ritterstande über ihre Competenz

207) Siehe Archiv Český IV, 508 — 512. Es ist möglich, daß diese Urkunde zum 27 Sept. 1483 gehört; solche Fehler in den Daten kommen nicht selten in Urkundenabschriften vor. Auch was Lupač zum 20 Oct. 1484 erzählt, gehört in das Jahr 1483.

1483 gerecht zu entscheiden; zur Durchführung der nothwendigen Reformen wurden dem königlichen Rath von beiden Parteien je zu 6 Personen zugesellt u. s. w. Diese Urkunde wurde in drei Orginalen mit angehängten Siegeln ausgefertigt, eines für den König, die zwei andern für beide Parteien; und obwohl der Vertrag vom König wie von den Ständen im Namen des ganzen Königreichs abgeschlossen wurde, sollte derselbe doch noch durch die Beitrittserklärungen der Abwesenden und durch die Zustimmung des künftigen Landtags bekräftigt werden.

In der zweiten undatirten Schrift oder in dem „Zettel" (cedule) sind die strittigen Artikel und die politischen Beschwerden, die die Stände gegen einander hatten, einzeln angeführt. Der Adel klagte über die Städte, daß diese ihm nicht erlauben wollten bei ihnen Häuser zu kaufen, noch ihm gestatten, daß Leute ritterlicher Abkunft in den königlichen Städten Richter seien; sie klagten weiter, daß, wenn es einen Auflauf in einer Stadt gebe, die Bürger Edelleute verhafteten und sie gefangen hielten, daß die Städte, obwohl sie große Zolleinkünfte besäßen, weder die Strassen in gutem Zustand hielten, noch auch Leute genug aufstellten, die den Räubereien steuern sollten; daß sie die Freiheit der Stadtmärkte beschränkten, indem sie sich das Monopol über die in die Stadt eingeführten Waaren anmaßten und von den Bauern Marktgelder verlangten; daß sie endlich Malz und Bier und noch viele andere Dinge übermäßig vertheuerten. Dagegen traten die Städte mit folgenden Forderungen und Beschwerden auf:

1. „Wie von Altersher auf den Landtagen die Herren die erste Stimme, die Ritter die zweite, die Prager und andern Städte die dritte hatten, so verlangen wir daß es auch fürder dabei bleibe, und nichs beschlossen werde, außer wenn alle drei Stimmen einig werden und zustimmen; denn was einstimmig beschlossen wird, dazu werden auch wir rathen

und helfen, wozu wir aber unsere Zustimmung nicht gegeben 1484
haben, dazu sind wir auch nicht verpflichtet mitzuwirken."

2. „Es ist den Städten nachtheilig und sie haben schon öfters darüber geklagt, daß einzelne Herren und Ritter Malz bereiten, Bier zum Verkauf brauen und nicht gestatten, daß auf ihren Gütern Bier aus den Städten verkauft werde, und so die Bürger in ihrem Handel und Gewerbe beeinträchtigen."

3. „Den Pragern wird zwar nicht verwehrt, Güter am Lande zu kaufen und diese in die Landtafel einzutragen, aber andere Städte werden daran, sowohl gegen den Wortlaut der Privilegien, die sie von früheren Königen haben, so wie gegen altes Herkommen gehindert: deshalb wünschen sie bei der Bestimmung v. J. 1454, nach der ihnen mit königlicher Bewilligung die Eintragungen in die Landtafel gestattet sind, belassen zu werden."

4. „Auch verlangen die Städte, daß sie wegen städtischer Angelegenheiten und wegen ihres Grundbesitzes nicht vor die Landrechte citirt würden und

5. „daß keine Wirthshäuser, Märkte, Land- oder Wasserzölle weiter errichtet und die neuerrichteten abgeschafft würden."

Die dritte undatirte Urkunde enthält die Entscheidung des königiichen Rathes in diesen Streitigkeiten; sie ist fast durchgängig gegen die Forderungen der Städte gerichtet. Zuerst wird darin der zwischen den Parteien abgeschlossene Friede, wie oben auseinandergesetzt, bestätigt. Hierauf wird bezüglich der Pikharten, d. i. der Brüderunität entschieden: „es sollen Magister beider Parteien, der katholischen und utraquistischen, gelehrte und in der Schrift erfahrene Männer gewählt werden, und diese sollen vor dem königlichen Rathe den Brüdern freies und ungehindertes Gehör geben, und was letztere als Glaubensartikel aus dem Worte Gottes und den Schriften der heiligen Doktoren nachweisen, da-

1484 bei sollen sie belassen werden; im Falle sie aber durch die heilige Schrift des Irrthums überwiesen werden, sollen sie denselben ablegen und wenn sie eigensinnig auf demselben beharren würden, sollen sie nirgends mehr in Böhmen geduldet werden." Was die dritte Stimme betrifft, auf welche die Städte Recht zu haben behaupteten, so lautet die Entscheidung des Königs und seines Rathes also: daß er die Prager und die Städte dabei erhalten wolle, was sie von Altersher gehabt und was sie ordentlich nachweisen könnten. Was jedoch ihre Erklärung auf dem Zettel anlange, daß sie zu dem, wozu sie nicht mitgerathen hätten, nicht verpflichtet seien, so scheine dem König, daß sie sich hierin anmaßend benehmen: denn die Städte gehören allesammt Seiner Gnaden und sind Seiner Gnaden mehr verpflichtet, als der freie Herren- und Ritterstand; deshalb sollen sie den Befehlen Seiner Gnaden gehorchen und nicht die dritte Stimme in Angelegenheiten vorschützen, in denen sie ihnen nicht gebühre." In Bezug auf das Malz- und Bierbrauen sollten die Städte, falls sie ihr ausschließliches Recht nachweisen könnten, dabei erhalten werden; doch müsse auf ihre Bitte, eine Nachforschung über ihre Privilegien in Karlstein anzustellen, erwiedert werden: der König sei erst vor Kurzem in Begleitung zahlreicher Herren und Ritter dort gewesen, da seien alle Urkunden untersucht, aber nichts gefunden worden, was die Städte dieses Königreichs und ihre Freiheiten betreffe; sollte indessen noch etwas, ob viel oder wenig, gefunden werden, was ihnen dienen könnte, so würden solches weder der König, noch die Herren oder Ritter vor ihnen verheimlichen. Weiter werden einige Bestimmungen in Bezug auf Gerichtskompetenz getroffen, die den Städten wenig günstig waren; auch wird auf die Frage über die unterthänigen Leute Bezug genommen und auf den vom Skt. Wenzelslandtag 1479 deshalb gefaßten Beschluß. Es heißt, daß „obwohl die Städte anfangs sich diesem Beschluß entgegensetzen wollten, sie

doch nach besserer Uiberlegung dem zugestimmt hätten, daß, wer 1484
seinen unterthänigen Menschen in der Stadt betreffen würde, er dessen Auslieferung ansuchen könne, und sollte ihm diese verweigert werden, daß er deshalb klagbar auftreten könne." Deshalb wurde anbefohlen, daß in dieser Angelegenheit so vorgegangen werde, wie man übereingekommen war.

Aus dieser Antwort ist ersichtlich, was allerdings aus dem darauffolgenden Streit und Zwist sich konstatiren läßt, daß die Stände schon zu jener Zeit sich auf beiderlei Quellen des Rechts, des natürlichen und positiven beriefen: aber während der höhere und niedere Adel als freie Leute jegliches Recht vernunftgemäß für sich in Anspruch nahmen, räumten sie den Städten und den Unterthanen nur so viel ein, als ihnen aus Gnaden gewährt und urkundlich bestätigt worden war. Nach seiner Meinung konnte der Adel, als freier Stand, seine Rechte erweitern oder schmälern oder nach Bedürfniß fortbilden: die Städte aber und das übrige Volk hatten kein eigenes Recht, sondern mußten sich innerhalb der Grenzen bewegen, die ihnen von oben ausgemessen wurden. Zugleich tritt auch die andere Thatsache klar hervor, daß Wladislaw sich den Anschauungen des Adels zuneigte. Uns ist es nicht möglich zu bestimmen, ja es ist zweifelhaft, ob die Städte in Verfassungsfragen die Kompetenz des königlichen Rathes anerkannten.

Noch gehört in das 1484, was die Chroniken über den Entschluß König Wladislaw's berichten, nicht länger auf der Altstadt zu wohnen, sondern seine stete Residenz auf das Prager Schloß zu übertragen. Als er nämlich nach Prag zurückgekommen war, kamen mit ihm auch Einige von jenen, die zum Aufruhr des verflossenen Jahres Anlaß gegeben hatten, wie ein gewisser Ocasek, um dessen willen sogar neuerdings eine Aufregung entstand, so daß der König selbst darüber erstaunte und ängstlich wurde. Deshalb habe er nicht weiter im Königshof (bei dem Pulverthurm) wohnen

1484 wollen und auf die Renovirung der Burg Bedacht genommen, besonders weil ein Neustädter, der aus seinem Hause auf den Graben gesprungen war, zu schimpfen und seine Armbrust zu spannen begann, und als der König aus dem Hofe nach ihm hinsah, einen Pfeil anlegend rief: gebt uns die Verräther heraus! Indessen hat dieser Vorfall wohl kaum den Entschluß des Königs hervorgerufen, sondern höchstens seine Durchführung beschleunigt. Als der König auf der Burg wohnte, konnte nicht verhindert werden, daß auch die Landtafel und die königlichen Aemter ihm nachzogen. [208] Zu der Zeit begann also durch Meister Benes von Laun und ward im J. 1493 beendet der Bau des Wladislawsaales auf der Prager Burg, der noch heute als eines der gelungensten Denkmäler der böhmischen Architektur gilt.

1485 13 März Der große Landtag aller Stände des Landes, der in Kuttenberg vom 13—20 März 1485 tagte, machte Epoche in der böhmischen Geschichte des 15ten Jahrhunderts. Nach unzähligen Streitigkeiten und blutigen Kämpfen, welche der religiöse Fanatismus bei unseren Vorfahren veranlaßt, nach dem beklagenswerthen Verfall der ehedem so ruhmreichen böhmischen Krone und nach der endlosen Verhöhnung der Nation, welche es zum ersten Mal gewagt hatte, sich der allmächtigen mittelalterlichen Hierarchie entgegen zu stellen: aus diesem so tief untergrabenen Boden erblühte endlich die erfreuliche Frucht der neueren Bildung, Verträglichkeit und christlichen Liebe, der staatsrechtlich aufgestellte und anerkannte Satz: daß jeder Mensch das Heil seiner Seele dort suchen dürfe, wohin ihn sein eigener Glaube und sein Gewissen führe, ohne selbst einem andern Hindernisse zu legen, oder ihn zu schmähen und zu unterdrücken. Diesen Grundsatz sprach der Landtag ohne Zurückhaltung und Beschränkung

208) Hajek und andere nach ihm behaupten, daß die Uibertragung der Landtafel aus dem Königshof auf der Altstadt auf das Prager Schloß erst im Dec. 1512 stattgefunden habe.

aus; er erleuchtete ihn und führte zu umständlichen Verord- 1485
nungen, nach welchen nicht nur beide Parteien vollkommene Gleichberechtigung genießen sollten, sondern diese auch ihren Unterthanen angedeihen lassen mußten; nach denen weder die Utraquisten von ihren katholischen, noch die Katholiken von ihren utraquistischen Herren irgend eine Unbill, Kränkung oder Schaden erleiden durften; die Prediger sollten sich auf die Predigt des Wortes Gottes beschränken, blos gegen die Sünden eifern und nicht gegen Andersgläubige und diese weder öffentlich noch heimlich mit einem Zwange bedrohen. Wer sich dagegen versündige, solle als ein Störer des Gemeinwohls, der Eintracht und des Friedens, als ein Gegner des Königs, unsers Herrn und des ganzen Reiches angesehen werden, und leiste er nicht nach der Entscheidung, welche der König mit Hilfe von 24 Räthen über ihn fällen wird, Genugthuung, solle er für ehrlos erklärt werden und die bestimmte Strafe leiden. Die Kompaktaten sollen ihrem Wortlaute nach Geltung behalten, und falls die Utraquisten ihretwegen eine Gesandtschaft an den Papst würden abschicken wollen, so sollen der König und die Katholiken ihren Fleiß und ihre Sorgfalt darauf verwenden, daß diese erlangen, was sie wünschen. Dieser Vertrag soll durch 31 Jahre Geltung haben. [209]

Es ist sehr zu bedauern, daß über diese ganze Verhandlung und die Theilnahme an derselben, außer dem Land-

209) Die Beschlüsse des Kuttenberger Landtags haben wir aus alten Quellen im Archiv Český IV, 512—16 und vollständiger in V, 418—27 herausgegeben. Der darin mehreremal erwähnte Zeitraum von 31 Jahren bestätigt unsere Annahme, daß die undatirten Beschlüsse ähnlichen Inhalts, in denen von 32 Jahren die Rede ist, in das Jahr 1484 gehören. Es muß hier noch bemerkt werden, daß die Beschlüsse des Landtags von 1485 über die Religionsfreiheit vor dem Ausgang der Frist von 31 Jahren nicht nur wieder bestätigt, sondern für alle kommenden Zeiten auf dem Landtag vom 28 April 1512 für giltig erklärt wurden, wie dies später in allen Landesordnungen bis zum J. 1627 wiederholt ward.

1485 tagsschlusse selbst, gar keine nähere Nachricht sich erhalten hat.[210] Wir können also nicht angeben, wem das Verdienst dieser schließlichen Herstellung des Religionsfriedens im Lande gebühre. Denn von der Zeit an verschwanden aus dem Vordergrunde der böhmischen Geschichte auf viele Jahrzehnte zwar nicht die religiösen Reibungen, wohl aber offener Streit und Kämpfe. Man darf wohl nicht übersehen, daß König Wladislaw, nachdem er seine vieljährigen Anstrengungen erfolglos sah, den Papst zu Dank zu verpflichten und sich die Anerkennung des königlichen Titels zu verschaffen, fortan diesen Bestrebungen entsagte und aufrichtigen Herzens die Bahn des Friedens betrat, und unzweifelhaft dankt man seiner Willfährigkeit dieses preiswürdige Werk. So weit uns aber die Gesinnung der bedeutendsten Männer jener Zeit bekannt ist,. dürfen wir mit Recht vermuthen, daß die öfter genannten Herren, Wilhelm von Pernstein und Johann von Schellenberg, deren Frauen beide der böhmischen Brüderunität zugethan waren,[211] vor allen andern in dieser Beziehung einen großen Einfluß auf den König und die Stände ausübten, unterstützt vielleicht von den Prinzen Heinrich und Hynek. So ist auch die Vermuthung nicht unbegründet, daß die Herren der katholischen Partei, nachdem sie einsahen, daß die Durchführung ihrer politischen Absichten unmöglich sei, solange religiöse Gründe die Mehrheit der Ritterschaft mit den Städten verbanden, sich zu dieser Nachgiebigkeit um so leichter verstanden, je weniger Hoffnung vorhanden war, daß sie nach dem Umschwung in Prag vom J. 1483 wieder zu einem Uibergewicht über die Utraquisten gelangen könnten.

Verschieden waren die Mittel, deren sich die Mitglieder des Herrenstandes auf dem Kuttenberger Landtag bedienten,

210) In Folge dessen blieb dieser wichtige Landtag den böhmischen Historikern bis heute beinah unbekannt, obwohl Kuthen und Hajek, jeder in seiner Art, denselben kurz erwähnen.

211) Die Frau des ersteren war Johanna von Liblic, die des zweiten Johanna von Kreig, Witwe nach Johann Towačowský von Cimburg.

um das Bündniß zwischen der utraquistischen Ritterschaft 1485
und den Städten zu zerreißen und die erstere ganz an sich zu ziehen: das erste war die feierliche Anerkennung der höchsten Auktorität der altherkömmlichen Landrechte, wozu sich die Herren und Ritter auf der einen Seite, mit den Städten auf der andern verbanden; das zweite war die endgiltige Vernichtung und Auflösung aller bisherigen Parteiverbindungen und Parteibeschlüsse, mit alleiniger Ausnahme des Vertrags, den der König mit den Pragern geschlossen hatte; das dritte und wichtigste die Annahme der königlichen Entscheidung vom 20 März, durch welche der 20 März
lange Streit über den Sitz beim Gerichte in der Weise entschieden wurde, daß in dem Landrechte, außer den Beamten, zwölf geschworene Herren und acht Ritter ihren Sitz haben sollten; daß die Beschlüsse und Erklärungen dieses Gerichtes jedesmal durch zwei Herren und einen Ritter mit genauer Angabe des Standes jeder Person redigirt und verkündet werden sollten; Relatoren bei der Landtafel dürften neben den Herren auch jene Personen des Ritterstandes oder Adels sein, welche im Gerichte einen Sitz hätten oder Mitglieder des königlichen Rathes wären. Bezüglich der zwischen den Herren und Rittern strittigen Aemter wurde blos eine provisorische und einigermaßen ausweichende Bestimmung getroffen, wie überhaupt der Entscheid des Königs nur auf drei Jahre giltig sein sollte, damit die Parteien, falls sie mittlerweile bessere Beweise für ihre Rechte finden würden, sich ihrer noch bedienen könnten.

Noch wurden auf diesem Landtage einige andere Bestimmungen getroffen, die wir bei ihrer mindern Bedeutung mit Stillschweigen übergehen können. Als sich die Mitglieder des Landtags trennten, konnten sie sich das Zeugniß geben, daß sie ein gutes Werk vollbracht hatten, indem sie veraltete und gewichtige Hindernisse für die Entwickelung des Volkes entfernten und weitern Fortschritten Bahn brachen.

Fünftes Capitel.

Versetzung des Landvolkes in den Zustand der Leibeigenschaft. Tod des Königs Mathias.

Normaler Zustand des Landes; das Landesgericht und die Herren Schlick. Wahl Maximilians zum römischen König; Zusammenkunft der Könige Mathias und Wladislaw in Iglau. Beschlußfassung vom 14 März 1487 über die Leibeigenschaft des Landvolkes. Kirchliche Verhältnisse: neue Sekte, Gehorsam in Rom, Bischof Augustin, die Unität der böhmischen Brüder und Ausweisung der letzteren nach der Moldau. König Mathias und sein Sohn Johann Korvin; die Herzoge von Münsterberg und Johann von Sagan, Schlacht bei Thomaswalde; räuberische Verträge. Verfeindung Wladislaws mit Mathias und Umschwung in der böhmischen Politik. Krankheit und Tod des Königs Mathias.

(1485 — 1490).

1485 Nach der glücklichen Beendigung der religiösen Streitigkeiten nahm die Geschichte des böhmischen Volkes eine merkbar veränderte Gestalt an. Die im J. 1479 mit König Mathias geschlossenen Verträge sicherten in Böhmen den Frieden nach außen, die Bestimmungen des Kuttenberger Landtags vom J. 1485 verschafften auch im Innern Ruhe und Eintracht. Obgleich die Gelehrten nie zu pole-

missiren aufhörten, fand doch seit der Zeit zwischen Katho- 1478
liken und Utraquisten weder offener Kampf noch grimmiger Haß mehr Statt; nur das Auftauchen neuer Sekten und die Fortschritte besonders der Brüdermität und später der deutschen Reformation vermochten weiter noch Anlaß zu religiösen Streitigkeiten zu geben. Da die Böhmen sich also vollkommener Ruhe von außen und im Innern erfreuten, konnten sie alle ihre Kräfte und Bestrebungen auf die Künste des Friedens richten, und der jährlich sich mehrende Wohlstand des Volkes gab nicht nur Zeugniß von dem Gedeihen des Ackerbaues, der Gewerbe und des Handels, sondern trieb auch auf geistigem Gebiet neue Knospen und Blüthen hervor, indem Wissenschaft, Literatur und Künste sich im Schooße der Nation zu heben begannen; endlich fanden auch die humanistischen Studien immer mehr Verbreitung im Lande, besonders durch die edlen Bemühungen des jungen und hochbegabten Edelmanns Bohuslaw von Lobkowic auf Hassenstein und seines Freundes und Nebenbuhlers Viktorin Kornelius von Wšehrd; und was die Künste betraf, so begannen besonders in der Baukunst die Meister Benes von Laun und Mathias Rejsek weithin berühmt zu werden. Als endlich am 6 Juni 1485 das Landrecht nach beinahe zwan- 6 Juni
zigjähriger Unterbrechung seine regelmäßigen Sitzungen in Prag wieder aufnahm, fehlte im staatlichen Organismus und den politischen Institutionen wirklich nichts, was ein alter Böhme von echtem Schrot und Korn als zum Wohle und zur Blüthe seines Vaterlandes nöthig, vermißt oder verlangt hätte.

König Wladislaw ernannte außer den ersten Beamten, dem Oberstlandeskämmerer Heinrich von Neuhaus, dem Oberstlandrichter Puta Švihowsky von Riesenberg und dem Oberstlandschreiber Johann von Raupow, die von Amtswegen ihren Sitz „in den Bänken" hatten, noch zu Bei-

1485 sitzern des Landrechtes aus dem Herrenstande folgende Herren: den Oberstburggrafen Johann Jenec von Janowic, den Prinzen Heinrich von Münsterberg, Wok von Rosenberg, Johann Zajic von Hasenburg, den obersten Kanzler Johann von Schellenberg Burian von Gutstein, Georg Berka von Duba und Lipa, Sigmund von Wartenberg auf Tetschen, Johann von Schwamberg Grandprior von Strakonitz, Albrecht von Kolowrat auf Neuschloß, Zdeněk Kostka von Postupic und Busek von Seeberg und von Plan; aus dem Ritterstand: Nikolaus Trčka den jüngern von Lipa und Lipnic, Jaroš Stranowsky von Sowojowic, Johann Malowec von Pacow, Stibor von Wolfstein, Albrecht Ojíř von Očedělic, Nikolaus von Sedrazic, Albrecht von Leskowec auf Cerekwic und Smil von Janowic und von Riesenberg. Diese bildeten den Ausschuß der ersten Männer des Reiches, die von nun an nicht allein über die rechtlichen, sondern auch die politischen Angelegenheiten des Vaterlandes entschieden.

Außer unzähligen Privatstreitigkeiten, welche ihrer Entscheidung harrten, gab es auch noch eine große Anzahl öffentlicher Verhältnisse, denen sich die Aufmerksamkeit und Thätigkeit des wieder hergestellten Kollegiums zuwenden mußte. Zuerst verlangte die Unordnung im Geldwesen eine gründliche Reform. Worin diese Unordnung bestand, ergiebt sich am besten aus dem Schreiben König Wladislaws
12 Aug. vom 12 August an die Kuttenberger, worin es heißt, in Prag spreche man offen davon, „daß ihr in Kuttenberg Geld münzet und es selbst nicht nehmet." Die Beschwerden lauteten namentlich dahin, daß der damalige Münzkanon, die ungrischen Gulden (ungefähr die jetzigen kaiserlichen Dukaten), im Verhältniß zu den böhmischen Groschen sehr hoch kamen (d. h. daß die gemünzten Groschen geringhaltig waren) und die gemünzten Pfennige so schlecht waren, daß das Volk sie im festgesetzten Werthe nicht annehmen

wollte. Es ist nicht zu bezweifeln, daß sowohl in diesem, 1485
wie in den folgenden Jahren in Kuttenberg weder bei den Bergwerksarbeiten, noch bei dem Münzen ein tadelloses Walten geherrscht habe: einzelne Münzmeister und Bürger wurden schnell über die Maßen reich, während der König sich fortwährend in Verlegenheiten befand. Die deshalb eingeleiteten Untersuchungen und ihre Folgen sind uns einerseits nicht genau bekannt, anderseits können sie hier nicht im Detail angeführt werden, wir werden jedoch seiner Zeit von den Unruhen berichten, die sie zur Folge hatten. Jetzt wurde nur mit Beistimmung des Landtags in den Sitzungen vom 10 — 13 October angeordnet, daß der ungarische 13 Okt.
Gulden mit 29 böhmischen Groschen angenommen und bezahlt werden solle und der rheinische Gulden mit $21^1/_2$ Groschen; die bisherigen Pfennige wurden außer Curs gesetzt und an ihrer Stelle Heller geprägt, von denen vierzehn auf einen Groschen gehen sollten; die neugemünzten Pfennige sollten den Werth von zwei Hellern haben. So ward gesetzlich die Entwerthung der Münze anerkannt, die damals im Umlauf war. Auch wurde eine neue Art von Wucher untersagt, nach der die Gläubiger beim Geldausleihen außer den gesetzlichen 10percentigen Interessen auch noch besondere Geschenke und mancherlei Ehrenbezeugungen sich ausbedungen.[212]

Für die Selbstständigkeit des Königreichs waren zwei 1486
Entscheidungen, welche das Landrecht, stets im Einverständnisse mit dem Landtag, im folgenden Jahre (1486) als Gesetze verkündete, nicht ohne Bedeutung. Die erste vom 17 17
Februar betraf die Entfremdung einzelner Herrschaften, Bur- Febr.

212) Das königliche Schreiben vom 12 August 1485: Original im Archiv von Kuttenberg. Beschluß des Sk. Wenzelslandtags von 1485 über die Münze siehe im Archiv Český IV, 516. Voigt, Beschreibung der Münzen II, 338. In der alten Landtafel befand sich der Beschluß vom 11 Oct. 1485 in Secundo Andreae N. 11.

1486 gen, Schlösser und Güter vom Lande, sei es durch Verkauf oder was immer für eine Abtretung, an Ausländer. Dagegen hatte einst besonders nachdrücklich Kaiser Karl IV geeifert, aber seine Anordnungen waren bereits bei seinen eigenen Söhnen in Vergessenheit gerathen. Jetzt erinnerte man sich ihrer wieder und bestimmte, daß kein Besitzer von Gütern und Herrschaften, mögen sie frei, Lehen oder Pfandgut sein, irgend einem Ausländer, weß Standes und Volkes er auch sei, selbe unter keinerlei Vorwand ohne besondere Bewilligung der böhmischen Könige abtrete; diese aber sollten und würden „zu solchen Dingen nie ohne Zustimmung und Rath des gesammten Landes ihre Erlaubniß geben." Wer dagegen handle, solle seine Ehre verlieren und aus dem Lande verwiesen werden, der Ausländer aber, der gegen diesen Beschluß irgend etwas durch Kauf, Schenkung, Pfand oder Tausch in seine Hände bringe, soll es verlieren und sein Gut zum allgemeinen Besten confiscirt werden. Wenn jedoch ein Ausländer mit königlicher Bewilligung Güter in Böhmen antreten wolle, so solle er zuerst die Versicherung abgeben, daß er keinen andern Erbherrn habe, als den gekrönten König von Böhmen, und daß er sich in allen Pflichten den Bewohnern Böhmens gleich stellen werde. „Davon sind jedoch besonders ausgenommen die Bewohner des Markgrafthums Mähren und aller andern Länder, die erblich und ewig zum böhmischen Königreiche gehören und mit demselben verbunden sind: diese werden in Böhmen nicht als Ausländer betrachtet."[213]

Der andere Entscheid betraf die Familie und Herrschaft der Herren Schlick, und bildete gleichsam die Folge und Ausführung der ersten Bestimmung. Schon beim J. 1471 gedachten wir des ungemein herrischen Wesens der Brüder Nikolaus, Hieronymus und Kaspar, Söhne des ver-

213) Siehe Archiv Český IV, 517. Landesordnung von 1500, §. 412, S. 191—193.

storbenen Mathäus Schlick von Lazan, welche bei den Be- 1486
mühungen um die Erweiterung und Befestigung ihrer Herr-
schaft und ihrer Rechte in häufigen Streit mit ihren Nach-
barn und Unterthanen geriethen. Sie unterließen auch
nicht den Streit zwischen Wladislaw und Mathias auf alle
mögliche Weise zu ihrem Vortheil auszubeuten; ihr näch-
stes Ziel war die Verwandlung der ausgedehnten Herr-
schaften Eger und Elbogen, die sie von der böhmischen
Krone als Pfand erhalten hatten, in ein erbliches Allodial-
gut. Als die Stadt Elbogen im J. 1476 abbrannte, über-
fielen die Herren Schlick sie plötzlich mit Hülfe des Herrn
Siegmund von Schwarzenberg und anderer, vertrieben die
ihnen mißliebigen Bürger und nöthigten alle Zurückbleiben-
den, ihnen als erblichen Herren zu huldigen; damals hielten
sie zum König Wladislaw, weil sie ihn weniger zu fürchten
brauchten, als Mathias. Aber die römische Hierarchie war
nicht gewohnt, Nachsicht gegen irgend jemanden zu üben,
noch ließ sie sich leicht beschwichtigen; zuerst belegte der
alte Bischof Rudolf von Breslau sie mit dem Banne, und
nachdem sie mit Hülfe mächtiger Freunde durch den Abt
von Grünheim Absolution aus Rom erhalten hatten, that
Papst Sixtus IV sie nach wiederholten Klagen und Berich-
ten der ihnen entgegenstehenden Partei, am 25 Juni 1483
abermals in den Bann. Auch König Wladislaw, der unter-
dessen durch die Herren von Plauen von ihren Gewaltthä-
ten unterrichtet worden war, hatte im April 1483 den
Rechtsweg gegen sie betreten, und forderte zuerst die Elbog-
ner Bürger zur Verantwortung auf wegen ihrer Unterwer-
fung unter die Schlick'sche Herrschaft; wahrscheinlich waren
die wichtigen Ereignisse dieses Jahres Schuld, daß er diese
Angelegenheit wieder fahren ließ. Indessen fanden die Her-
ren Schlick eine neue Art, sich einem Rechtsstreit zu ent-
ziehen: sie ließen sich mit nachgemachten Urkunden verse-
hen, mittelst welcher Kaiser Siegmund ihrem Geschlechte

1486 ansehnliche, bis dahin unerhörte, Immunitäten, Rechte und Begünstigungen ertheilt haben sollte. So wollte Herr Hieronymus Schlick, als er im J. 1486 abermals vor das Landrecht in Prag citirt wurde, sich dem entziehen, indem er ein Privilegium Siegmunds producirte, welches dieser einst dem Kaspar Schlick und seinen Brüdern aus kaiserlicher Machtvollkommenheit ertheilt haben sollte, und worin er sie von der Verpflichtung entband, sich irgend einem Gerichte zu stellen, mit alleiniger Ausnahme der Person des Kaisers oder eines Stellvertreters desselben. Die Beisitzer des Landrechtes wußten die Echtheit des vorgelegten Diplomes nicht zu bestreiten, aber sie fanden, „daß die Vergünstigung, in so weit sie das böhmische Landrecht betreffe, nur Kaspar und seinen Brüdern gegeben worden sei:" „darum ließen der König und die Landrechtsbeisitzer die Herren Schlick im Besitze aller ihrer Vorrechte, „soweit diese den Freiheiten und Rechten des böhmischen Königreiches, welche älter und giltiger sind als die Schlick'schen Freiheitsbriefe, keinen Abbruch thun. Und da die Könige von Böhmen selbst niemals das Vorrecht genoßen, noch auch in Anspruch nahmen, dem Landrechte nicht verantwortlich zu sein: so hat Kaiser Siegmund dasselbe auch Niemanden gegen die Satzungen und Freiheiten des Königreiches Böhmen
10 ertheilen können." Dieser Beschluß wurde am 10 März
März 1486 gefaßt und später auch in die Landesordnung aufgenommen. (1500, §. 10.) Damit wurde den allerdings weder vereinzelten noch letzten Bestrebungen, einzelne böhmische Kreise in Abhängigkeit vom heiligen römischen Reiche zu bringen, ein mächtiger Damm gesetzt.[214]

214) In den Registern des königl. Kammergerichtes aus dieser Zeit (im böhm. Museum) haben sich eine Menge Beschlüsse in den Schlick'schen Angelegenheiten erhalten. Vergl. Chronik der Stadt Elbogen von 1471—1504. (MS.) Die Bannbulle Sixtus IV vom 25 Juni 1483 (nicht 1484) in Theiner monum. histor. Polon. II,

Das Verhältniß Böhmens zum deutschen Reich wurde ge- 1486
rade zu dieser Zeit der Gegenstand der lebhaftesten Erörterungen und Streitigkeiten, als Maximilian, Kaiser Friedrichs ältester Sohn, zum römischen König gewählt wurde. Seit Karl IV waren die böhmischen Könige selbst Kaiser und Könige von Deutschland geworden; als aber im J. 1400 König Wenzel seiner Reichswürde entsetzt wurde, entstanden neue und unfreundliche Beziehungen, und die Siege der böhmischen Hussiten führten bald eine solche Entfremdung der beiden Reiche herbei, daß die Kurfürsten, welche längst aufgehört hatten, den König von Böhmen in ihr Kollegium zu berufen, die Stellung und das Recht desselben im Reiche um so lieber ignorirten, je mehr dieses im Laufe der Jahrhunderte zu einer Anomalie geworden war. Denn außerdem, daß das böhmische Land und Volk sich Zeit seines Bestehens niemals als dem Reiche unterthan oder zu ihm gehörig betrachtete, so ließ sich auch der König von Böhmen, der für seine Person wirklich ein Glied desselben war, niemals und auf keine Weise dazu bereden, gleich anderen Fürsten zu den gemeinschaftlichen Lasten beizutragen, oder die Gewalt der Reichsgesetze und Dekrete über sich anzuerkennen. Seine ganze Leistung an das Reich bestand in der Aufstellung einer Anzahl von Reisigen zu den Romfahrten der Kaiser, und im Besuche der kaiserlichen Hoftage in Person oder durch Stellvertreter, so oft sie nach Nürnberg oder Bamberg ausgeschrieben wurden: was beides mit dem Aufhören der Romfahrten und Kaisertage von selbst wegfiel. Dagegen übte er ein um so wichtigeres Recht aus, indem bei der jedesmaligen Wahl eines römischen Königs sein Einfluß und seine Stimme, wenn auch nicht entscheidend, so doch vor andern bedeutend war. Kaiser Friedrich, der

223—6. Cf. Teleki, XII, 429. Uiber die gefälschten Privilegien der Herren Schlick siehe auch Kasp. Graf Sternberg, Gesch. der böhm. Bergwerke, I, 313 fg.

1486 sich bereits in hohem Alter befand, wünschte seinen Sohn, nunmehrigen Herzog von Burgund und Brabant, nicht sowohl zum Gehülfen als vielmehr zum Nachfolger im Reiche zu machen. Es gab jetzt zwei Könige von Böhmen, beide vom Kaiser anerkannt, aber beide ihm gleich unangenehm, obwohl er Mathias als den, der Oesterreich an sich gerissen, ärger haßte; die kurfürstliche Würde hatte Mathias jedoch dem Wladislaw, als Besitzer des Hauptlandes der böhmischen Krone, abgetreten. Als nun der Kaiser sich um die Stimmen der Kurfürsten für seinen Sohn bewarb, überging er nicht nur absichtlich den König von Böhmen, sondern veranlaßte auch die Fürsten, daß sie sich nicht weiter um diesen kümmerten. Er schrieb nach Frankfurt in den Fasten 1486 einen Reichstag aus und erst als sich die Fürsten da versammelt hatten, theilte er ihnen sein Verlangen mit, sie möchten Maximilian zu ihrem Könige wählen und gegen Mathias von Ungarn, sowie gegen die Türken Hülfe leisten. Bei der am 16 Februar in Frankfurt vorgenommen-
9 April menen Wahl und bei der Krönung in Aachen am 9 April kümmerte man sich so wenig um den böhmischen Kurfürsten, als ob er gar nicht existirte. Der alte Albrecht von Brandenburg war damals schon schwer krank und starb in Frank-
11 März furt am 11 März, Ernst von Sachsen überlebte ihn nicht
26 Aug. lange, er starb schon am 26 August. Nebenbei bemerken wir, daß erst ein Jahr zuvor (1485) die Brüder Ernst und Albrecht unter einander jene Theilung der sächsischen Länder vorgenommen hatten, welche zwischen ihren Nachkommen noch heute besteht.

Die Außerachtlassung und Ausschließung der böhmischen Stimme bei der Wahl Maximilians nahm nicht bloß König Wladislaw, sondern auch das böhmische Volk für eine Beleidigung; man trug es schwer, daß die Deutschen, außer allem andern Unrecht und Schimpf, welchen sie den Böhmen anthaten, auch noch ihren König um die kurfürst-

lichen Rechte bringen wollten.[215] Einen Wiederhall der da- 1486
maligen Empfindungen und Bestrebungen in Böhmen finden wir in den Worten, welche Bohuslaw von Lobkowitz an einen seiner deutschen Freunde schrieb, er sagte: „Was bei uns geschieht, wirst du wohl schon durch das Gerücht erfahren haben. Wir brennen alle von unerhörter Begierde nach Krieg mit einigen deutschen Fürsten, von denen wir nach unserem Dafürhalten einen bedeutenden Schimpf erlitten haben, da sie der althergebrachten Sitte entgegen, unsern König zur Wahl des neuen Kaisers geradezu nicht eingeladen haben. Weder der König von Ungarn, noch der von Polen treten unserer gerechten Rache entgegen, ja sie versprechen uns, der erstere aus einem gewissen Widerwillen gegen die deutsche Nation, der andere aus väterlichem Mitgefühl, ausgiebige Hülfe. Uiberdies schicken wir Gesandte an die Franzosen und Engländer, um ihre Könige wo möglich gegen Maximilian aufzureizen, damit er auf zwei weit auseinander liegenden Seiten angegriffen, seine Kräfte theilen müsse und so schwächer zum Widerstand werde. Und sollte auch das nicht genügen, so werden wir uns nicht scheuen, uns selbst mit den Tataren zu verbinden" u. s. w.[216]

Dieses Ereigniß war vor allen Dingen dem König Mathias willkommen, der schon seit mehreren Jahren wieder mit dem Kaiser in Oesterreich Krieg führte und gegen den der letztere nicht aufhörte von den Reichsfürsten bewaffnete Hülfe zu verlangen, bis sie ihm auch auf dem Reichstag zu Nürnberg zugesagt wurde. Das Kriegsglück war Mathias günstig, doch waren seine Fortschritte, auch nach der Einnahme Wiens, nur langsam, da sich im eigentlichen

215) Vergl. Schreiben der böhmischen Herren an die mährischen Stände dd. 27 Dec. 1490, gedruckt im Archiv Český IV, S. 524.

216) Bohuslai Hassenst. a Lobkowicz epistol. lib. I, ed. Th. Mitis, 1562, p. 62. Dieser Brief ist jedoch erst nach der Ig'auer Zusammenkunft geschrieben worden.

1486 Oesterreich unter der Enns viele Schlösser und Städte tapfer vertheidigten, obgleich die ihnen vom Kaiser versprochene Hülfe niemals eintraf. Darum suchte der Eroberer es mit aller Sorgfalt zu verhindern, daß sich Wladislaw von Böhmen seinen damaligen Feinden zugesselle.[217] Schon im Monat Mai war eine persönliche Zusammenkunft beider Könige in Iglau verabredet worden und Wladislaw begab sich in der That mit den ersten Herren und vielen Abgesandten der Städte im Monat Juni dahin und kam bereits
29 Juni am 29 Juni mit einem Gefolge von ungefähr 2000 fein geschmückten Reisigen nach Deutschbrod. Allein Mathias ließ durch seinen damaligen ersten Vertrauten, den ungarischen Kanzler Bischof Johann Filipec, sein Nichtkommen durch seine lange Krankheit entschuldigen und sehr bitten, man möchte doch auf ihn warten; er versprach jeden Tag einzutreffen, die Unkosten zu ersetzen und gegen Wladislaw in einer Weise zu handeln, wie es weder dessen leiblicher Vater noch Bruder thun würden; auch habe er diese Zusammenkunft, zu der er, da er seinen Weg durch Oesterreich nehme, nicht anders als mit bewaffneten Haufen, Kanonen und Fuhrwerken ziehen könne, nicht um seinetwillen, sondern um Wladislaw's eigenen Wohles willen gewünscht.[218] Dieses Warten dauerte nun volle zwei Monate, und mehr als ein Mal war Wladislaw nahe daran nach Prag zurückzukehren und auf die Zusammenkunft so wie auf den Ersatz Verzicht

217) Ad labefactandas Australium vires et frangendam imperatoris pertinaciam nihil commodius esse censebat (Mathias), quam Boemicum regem, bellicosissima gente pollentem, sibi conciliatum habere. — Nihil consilio suo obversari posse, si Boemum regem habeat, Mathias intellexit — so spricht über diese Angelegenheiten Bonfini, der gerade um diese Zeit selbst nach Oesterreich gekommen war und im October 1486 in Mathias' Dienste trat. (Dec. IV, lib. VII, p. 498.)

218) Boten der Stadt Budweis schrieben darüber dd. Deutschbrod den 8 Juli 1486. (Orig. im Archiv zu Budweis.)

zu leisten; jedenfalls zerstreute sich sein Gefolge zum größ- 1486
ten Theile. Mathias, der endlich am ersten August in Preß- 1 Aug
burg, am 9 in Stampfen und am 18 in Mistelbach war, 18 Aug.
von wo er die Einnahme der Stadt Laa leitete, traf
Ende des Monats in Iglau ein; und als sich Wladislaw
am 1 Sept. mit einem Gefolge von ungefähr 1300 Rei- 1 Sept.
sigen von Deutschbrod zu ihm begeben wollte, fuhr Ma-
thias ihm mit dem Bischof Filipec in Begleitung von 7
andern Personen entgegen, und da er ihn auf einer kleinen
Wiese im Walde antraf, bewillkommte er ihn auf das freund-
lichste und führte ihn zu der Stelle, wo die Königin Beatrix,
sein natürlicher Sohn Johann Korvin, einige Gesandte aus
Italien und die ersten Herren seines Hofes warteten, welche dar-
auf während eines starken Regengusses zusammen zur Stadt
fuhren. In Iglau blieben die Könige 10 Tage beisammen.[219]

Die bei dieser Zusammenkunft von beiden Königen am 10 10
Sept. gemeinschaftlich herausgegebenen Urkunden sind wichtig, Sept.
weil durch sie noch einige von den Verhandlungen des letzten
Tages in Olmütz übrig gebliebene Streitsachen und Anstände
hinweggeräumt wurden. Beide Schriftstücke geben thatsäch-
liche Beweise jener „brüderlichen Liebe und freundschaftlichen
Gunst", welche beide Könige sich gegenseitig erklärt hatten.
Die erste betraf die im letzten Kriege auf beiden Seiten mit
dem Schwert eroberten Güter, über die noch nicht endgiltig
verfügt worden war. Die Könige setzten sich's zur Richt-
schnur, daß auch ihren Unterthanen die Freundschaft ihrer
Herren der Art zu Gute komme, daß diejenigen, welche
ihre Erbgüter verloren hatten, indem sie treu zu ihren Her-
ren hielten, wieder in den Besitz derselben gelangen sollten,
und wiederum diejenigen, welche bei ihren Herren ausgedient
hatten, ihre Dienste nicht umsonst gethan haben sollten."
Darauf mußten die Könige selbst hier Verluste ersetzen, dort

219) Alte böhmische Annalisten Seite 243. Math. Döring ap. Menken III, 44.

1486 Dienste belohnen; und da es Wladislaw zumeist traf, daß er seinen ehemaligen getreuen Anhängern in Mähren Ersatz leisten mußte, erbot sich Mathias großmüthig, zu diesem Zweck 10,000 ungarische Gulden bei Ctibor von Cimburg für ihn zu erlegen; auch in Böhmen trat er ihm seine Rechte auf Kolin ab, für die er einst dem Prinzen Hynek 20,000 fl. gezahlt hatte. In Folge dieses Vertrags kehrte auch die Burg Skal in Böhmen in den Besitz der Herren Zajic von Hasenburg und Hoierswerd in der Lausitz an die Herren von Schönburg zurück. Der Zweck der zweiten Urkunde war die Einführung einer größern Gleichheit in den innern Verhältnissen und Bedürfnissen der Länder der böhmischen Krone. Um die schädliche Verschiedenheit des Geldes abzuschaffen, erbot sich König Mathias fortan in Mähren, Schlesien und den Lausitzen Geld prägen zu lassen „vom selben Gewicht, Gehalt und Schnitt," damit es dem von Wladislaw geprägten Gelde ganz gleich komme, nur das Gepräge sollte auf Mathias' Namen lauten; zu diesem Zwecke gingen beide Könige so weit, einzuwilligen, daß einer beim andern Beamte zur gegenseitigen Controle anstelle; das Verfertigen falscher Münzen sollte in den Ländern Beider mit gleichem Fleiß und gleicher Strenge verfolgt und gestraft wurden. Auch sollte den Unterthanen beider Könige mit gleicher Bereitwilligkeit zu ihrem Recht verholfen werden; wer Güter unter Beiden besitze, sei auch Beiden verpflichtet. Die Verfügung über Entlassung von Unterthanen und besonders von Bauern aus einem Lande in das andere werden wir demnächst umständlicher erörtern. Diese beiden Urkunden sollten auf den Landtagen aller Kronländer verkündigt und angenommen und darauf namentlich in Böhmen und Mähren in die Landtafel eingetragen werden. In Brünn geschah dies zu Galli (16 Oct.) [220]

220) MS. Wenceslai de Iglavia (fol. 26) im mährischen Landesarchiv. Die Originale beider Urkunden vom 10 Sept. befinden sich daselbst so wie in dem k. k. geheimen Archiv in Wien.

Uiber weitere bei diesem Tage zu Iglau verhandelte politische Pläne und Verabredungen haben sich keine bestimmten Nachrichten erhalten; denn die gleichzeitigen Annalisten wußten von nichts zu erzählen, außer von den ausgewählten Geschenken und Ehren, die sich die Könige jeden Tag gegenseitig erwiesen; und König Mathias selbst theilte seinen Freunden nur dieses als freudige Nachricht mit, daß er sich mit Wladislaw in einer so freundschaftlichen und brüderlichen Einigung befinde, daß sie künftig nur einen Willen haben und gleichsam wie ein einziger Mensch anzusehen sein würden.[221] Es unterliegt indessen keinem Zweifel, daß der Zweck dieser Zusammenkunft sich nicht bloß auf die angeführten Verträge beschränkte, sondern vornehmlich eine Allianz gegen Friedrich, Maximilian und das ganze deutsche Reich zum Ziele hatte, und gewiß überlegte man in Iglau auch, ob man sich nicht mit dem König von Frankreich, Karl VIII, (Ludwig war 1483 gestorben) und mit Kasimir von Polen verbinden sollte. Bald nach der Zusammenkunft, als Mathias sich noch mit der Eroberung der in der Nähe von Böhmen und Mähren gelegenen österreichischen Ortschaften und Burgen beschäftigte, kam ein französischer Gesandte zu ihm, und am Anfang des folgenden Jahres schickte er seinen geschicktesten Unterhändler, den Bischof Johann Filipec, von Wien aus nach Italien und Frankreich zum Zweck einer solchen Verbindung. Aber von Wladislaw's weiterer Thätigkeit dabei schweigt die Geschichte; gewiß ist, daß er sich weder in dieser noch in jener Rich- 1486

221) Dem Herzog von Mailand schrieb er aus Metz dd. 23 Okt. 1486: Cum ser^mo D. Wladislao rege Boemiae fratre nostro carissimo his proximis diebus conveneramus; quocum, inter alia multa bona, quae conclusimus, percusso foedere strictissimam inivimus amicitiam, fraternitatem et intelligentiam, ita quod a modo nobis utrisque unum velle et unum nolle fiat, adeoque uniti sumus, ut poene unus homo videamur. Archiv österreich. Geschichtsquellen, 1844, I, 80 (aus dem Mailändischen Original).

1486 tung zum Kriege bewegen ließ, obgleich er an den Reichstag eine Gesandtschaft mit Drohungen abschickte.[222]

1487 Das Jahr 1487 wurde für die Böhmen hauptsächlich dadurch denkwürdig, daß in demselben die langjährigen Bemühungen des böhmischen Adels, das Landvolk in den Zustand der Leibeigenschaft zu versetzen, endlich von Erfolg begleitet und wenigstens zu einem gesetzlichen Abschluß gebracht wurden. Es war in diesem Jahr eine Kommission von Fürsten, Herren, Rittern und Städten zur Untersuchung und schriftlichen Aufzeichnung aller Rechte und Freiheiten des Landes angeordnet worden; zu diesem Zwecke sollten ihr alle alten Register der königlichen Kanzlei und alle Quaterne der Landtafel (von denen die ältesten, bisher in Karlstein aufbewahrt, damals nach Prag gebracht wurden) vorgelegt werden; durch Landtagsbeschluß wurden auch alle Fürsten, Herren, Ritter, Prager und andere Städte, welche irgend welche Urkunden, Register, Schriften oder Bücher besäßen, die in irgend einer Beziehung zu den Landesrechten und Privilegien stünden, aufgefordert, diese zu ihrem und dem allgemeinen Besten der Kommission zu leihen. Diese also projectirte Zusammenstellung aller Rechte und Landesverordnungen kam jedoch in diesen Jahren noch nicht zu Stande; nichts destoweniger ist daraus zu ersehen, daß man bei der Ermittelung und Feststellung der Rechtssatzungen mit aller Gründlichkeit zu Werke gehen wollte. Von den zahlreich besuchten und wichtigen Landtagen, auf welchen dies ge-
12 Mart. schah und die auf Skt. Gregor (12 März) und auf Skt.
28 Sept. Wenzeslai (den 28 Sept.) einberufen waren, hat sich leider kein historischer Bericht erhalten. Nur die in die Landtafel eingetragenen Beschlüße selbst sind noch vorhanden.[223]

222) Nach Hajek wurden sie im J. 1487 abgeschickt; er sagt, daß die Gesandten mit dieser Botschaft am Montag vor dem Skt. Ambrosiustage (2 April) abreisten.

223) S. Archiv Český IV, 518—523. V, 432. Wir haben jetzt erst

Als die in dem alten Streite über das „Sitzen in den Bänken" dem Herren- und Ritterstand bewilligte dreijährige Frist, während welcher jeder derselben bessere Beweise für seine Rechte aufsuchen und geltend machen sollte, abgelaufen war, änderte König Wladislaw zuvörderst mit Bewilligung beider Stände seinen provisorischen Entscheid vom 20 März 1485 am 14 März 1487 in einen definitiven um,[224] und bestimmte als Gesetz für ewige Zeiten, daß außer den obersten Landesbeamten, welche schon von Amtswegen im Landrecht sitzen sollten, nämlich der Oberstburggraf von Prag, der Oberstlandkämmerer und der Oberstlandrichter,[225] der König jedesmal 12 Personen aus dem Herren- und 8 aus dem Wladykenstande,[226] lauter würdige

1487

14 März

bestimmt erkannt, daß die undatirte Schrift „Gesuch des Herren- und Ritterstandes, wie die Landesrechte und Privilegien regulirt und bestimmt werden möchten," die wir in einem Tetschner Manuskripte fanden und im Archiv Český V, 364, bei dem J. 1467 aufnahmen, in das J. 1487 oder das folgende gehört und daß sie ein Werk der oben angeführten Kommission ist. Die Beweise dafür müssen wir uns auf einen anderen Platz versparen.

224) Das Datum Mittwoch nach Skt. Gregor (14 März) findet sich in beiden uns bekannten Originalen dieser Urkunde, welche im böhmischen Kronarchiv und im Neuhauser Archiv aufbewahrt werden. Der im Archiv Český IV, 589 und in der Landesordnung vom J. 1500 §. 2 (Archiv Český V, 11 — 14) begangene Irrthum ist schon in der daselbst beigefügten Note 14 verbessert worden.

225) Ursprünglich und von Alters her war bei dem Landrechte der Oberstlandrichter die erste Person, dann wurde ihm vorgesetzt der Oberstkämmerer, der ehemalige Finanzminister der böhmischen Könige, weil die Gerichte eine reiche Quelle von Einkünften für die kön. Kammer waren. Jetzt erst durch die Entscheidung vom 14 März 1487 trat zum ersten Mal gesetzlich der Oberstburggraf von Prag an die Spitze der Landesbeamten, während er bis dahin nur der Anführer der bewaffneten Landesmacht gewesen war. Auch hierin äußert sich ein bemerkenswerther Wandel des Zeitgeistes.

226) Nach der Tendenz des 15ten Jahrhunderts, die Unterschiede der Stände zu schärfen und diese, wie ihre Prärogative, in Infinitum

1487 Männer, von untadelhafter Ehre, zu Beisitzern ernennen solle; in gleicher Weise solle auch bei Austragung der Umfragen (wynášení potazûw) und den Relationen in die Landtafel vorgegangen werden, so daß der Unterschied zwischen den Ständen immer in Evidenz gehalten werde. Ueber die Stellung des Oberstlandschreibers, der auch von altersher und von Rechtswegen mit den obersten Landesbeamten bei Gericht saß, so wie über die Theilung der Landesämter unter den Herren- und den Ritterstand, geschieht in dieser Urkunde vom 14 März, jedoch nicht etwa aus Versehen oder Vergeßlichkeit, gar keine Erwähnung. Nichtsdestoweniger gaben sich beide Stände mit dieser Anordnung zufrieden, und standen in der Folgezeit, mit unbedeutenden Ausnahmen, als Adel überhaupt in allen Verfassungsfragen fest wie ein Mann den nichtadeligen Ständen, den Städtern wie dem Landvolk gegenüber.

14 März Am selben Tag, den 14 März, wurde auch in die Landtafel und zwar unter die Gedenkbücher mit der Signatur K. 18 und später auch in den Landtagsbeschluß vom 1 Oct. 1 October eine Entscheidung aufgenommen, die wir wegen ihrer Wichtigkeit hier wörtlich mittheilen: „Die Herren und Wladyken des vollen Landrechtes haben mit Beistimmung und Erlaubniß aller Herren, Ritter und übrigen Mitglieder des Landtags diesen Artikel in die Landtafel einzutragen

zu mehren, drohte auch der niedere böhmische Adel in mehrere Classen zu zerfallen, und zwar die der Ritter (d. i. der hiezu geschlagenen), der Wladyken, zemane, panoše und Grundfreien (dědinníci). Um dies zu vermeiden, bediente man sich unter Wladislaw häufig für die unteren Classen des Adels (welche nicht dem Herrenstande angehörten, also für die der Ritter, zemane und panoše) des gesetzlichen Gesammttitels „Wladyken", als eines neutralen, da er in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts bereits außer Gebrauch und in Vergessenheit zu gerathen anfing; die Grundfreien wurden je länger je mehr den Bauern gleich gestellt, obwohl sie frei blieben und dem König allein unterthan waren.

befohlen: In Betreff des flüchtig gewordenen Gesindes 1487
oder des Landvolks, das seine Gründe verlassen hat, wird bestimmt: wer immer einen solchen beherbergen und mit Gewalt bei sich halten würde unter dem Vorwand des Geleites, daß derjenige, dessen Diener der Flüchtige war, ihm ein Geleit gegeben habe: derselbe soll ohne Widerrede den Flüchtigen ausliefern, und nicht anderswohin senden; wenn er ihn aber nicht ausliefern wollte oder wo anders hingesandt hätte, so soll ihn der Kläger um 10 — 20 Mark Silber klagen können, mag der Geklagte dem Herren- oder Ritterstande oder den Städten angehören. Die Relatoren dieses Beschlusses bei der Landtafel waren der Oberstlandrichter Puta von Riesenberg und Swihau und der Oberstlandschreiber Johann von Raupow." Am folgenden Tag den 15 März geschah eine zweite Eintragung, vermöge deren 15 März den Pragern alle Rechte, alle Einlagen in die Landtafel, alle Vorrufungen und überhaupt aller Rechtsschutz eingestellt wurde, weil und so lange sie sich den Landrechten nicht fügen wollten.

Schon seit dem J. 1453 haben wir nicht unterlassen, in unserer Erzählung alle Landtagsbestimmungen gelegentlich zu erwähnen, welche Schritt für Schritt sich dem Ziele näherten, das sie endlich im J. 1487, durch die Ausmessung der Strafe für Ungehorsame wirklich erreichten. Denn von der Zeit an berief man sich in allen gerichtlichen Streitigkeiten über das Gesinde und das entlaufene Volk (deren sich in den Uiberresten der alten Landtafel eine ziemliche Anzahl erhalten hat) auf diese Strafbestimmung. Obwohl daher an dem Werke, das Landvolk in Böhmen in die Leibeigenschaft zu bringen, beinahe ein ganzes Jahrhundert gearbeitet wurde,[227] so muß doch die Entscheidung vom 14

227) Schon Kaiser Siegmund und nach ihm alle böhmischen Könige versäumten nicht, so oft sie Jemandem Kirchengüter verpfändeten, die Klausel hinzufügen, daß die neuen Besitzer „das Volk nicht

1487 März 1487 als Epoche machend in diesen Bemühungen und als der Gipfelpunkt derselben angesehen werden; weitere gesetzliche Verfügungen, welche zu ihrer Vervollständigung und Festsetzung bis zum J. 1499 getroffen wurden, werden wir bei Gelegenheit vorbringen. Mit diesen Bestrebungen gehen gleichsam Hand in Hand auch die Versuche zur Schwächung des Bürgerstandes und zur Beschränkung der ihnen zustehenden politischen Rechte, wie wir dies schon bei der Geschichte der J. 1454 und 1479 erwähnt haben: da aber die Städte die Solidarität ihrer Interessen mit denen des Landvolks nicht einsahen und nur für sich selbst einen mächtigen Widerstand versuchten, so konnte es nicht anders geschehen, als daß das Landvolk trotz aller wiederholt versuchter Aufstände endlich in völlige Leibeigenschaft verfiel.

Die Rechtsverhältnisse des Landvolkes in Böhmen waren von jeher keineswegs so fest, daß sie sich nicht in jedem Jahrhunderte geändert hätten; ihre vollständige und genaue Erforschung ist jedoch noch eine Aufgabe der Zukunft. Die Veränderungen gingen, wie dies auch in andern Verhältnissen des gesellschaftlichen Lebens der Fall war, vorzugsweise unter dem Einflusse und Beispiele Deutschlands vor sich. Der Radicalunterschied im Leben beider Völker, daß nämlich die Deutschen von Anfang an ein auf Krieg und Eroberung ausgehendes Volk waren, bei dem das Schwert das Recht schuf und bestimmte und die Eroberer und Unterjochten stets scharf von einander unterschied, während die friedliebenden und dem Ackerbau zugewandten Slawen immer mehr oder weniger unter einander gleich blieben —

über die gesetzlichen Leistungen beschweren sollen", was nicht nur von dem Bestande rechtlicher Verhältnisse zwischen Herren und Unterthanen zu jener Zeit, sondern auch von dem Bestreben der ersteren, sie durch Mißbrauch zu ändern, Zeugniß gibt. Vergl. bei dem J. 1422 unsere Erklärung der Hussitensekte „der gemäßigten Brüder."

dieser Grundunterschied widerstand durch Jahrhunderte, da 1487
stärker, dort schwächer, allen Versuchen, die Rechtsverhältnisse unseres Landvolkes nach deutschem Muster zu gestalten. Wir werden hier nicht wiederholen, was wir an andern Orten bereits auseinander gesetzt haben. Im 15 Jahrhunderte war es Regel, daß die nicht adeligen Bauern ihre Gründe nach „deutschem Rechte," dem „Einkaufsrechte" oder dem „Burgrechte" besaßen, einem Recht, welches in Deutschland selbst nur wenig bekannt und in Gebrauch war.[228] Dieses Recht wurde nach Böhmen nicht von den deutschen Kolonisten gebracht, wohl aber bildete es sich daselbst in Folge ihrer Einwanderung aus. Sein Wesen bestand darin, daß die Großgrundbesitzer, weltliche wie geistliche, ihre Besitzungen für baares Geld unter das Landvolk verkauften und sich dabei zugleich durch Verträge (Anfangs nur mit Bewilligung des Königs, später auch ohne diese) noch festgesetzte jährliche Leistungen (úroky), sei es in Geld, sei es in Naturalabgaben oder Robot bedungen, (weshalb die Bauern in Böhmen auch úročni lidé, zu jährlichen Leistungen verpflichtete Leute, hießen); außerdem behielten sie sich noch die Herrschaft über sie vor, d. h. das Recht und die Pflicht sie zu beschützen, wofür ihnen zu bestimmten Zeiten mancherlei Geschenke unter dem Namen pocty und poklony (Ehrenbezeugungen oder Huldigungen) dargebracht wurden. Die nach Einkaufsrecht angesessenen Bauern waren also wirkliche und erbliche Eigenthümer ihrer Gründe und Häuser, welche sie auch zu verkaufen und abzutreten das Recht hatten, allerdings nur solchen Leuten, die ihren Herren ge-

228) Das Wort „Burgrecht" im altböhmischen Sinne haben wir bei deutschen Schriftstellern, welche von den alten bäuerlichen Verhältnissen in Deutschland handeln, nicht gefunden. Auch das neueste und ausführlichste Werk in dieser Richtung (G. L. von Maurer Geschichte der Frohnhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland, 4 Bände, Erlangen 1862 63 in 8.) weiß nichts davon.

1487 nehm waren. Die niedere Gerichtsbarkeit war in den Händen von Dorfrichtern oder Vögten (Schulzen), die der Mehrzahl nach erblich waren, und gewählter Schöppen; die höhere Gerichtsbarkeit gehörte den poprawci (Rechtspflegern), welche vom Könige in einzelnen Kreisen ernannt wurden, oder den Gerichten nahe gelegener königlicher Städte. Größere Dörfer hatten jedes ihr Gericht, von kleineren stets mehrere zusammen. Die Bauern durften noch in der ersten Hälfte des 15 Jahrhunderts, so lange die ordentlichen Gerichte in Thätigkeit waren, ihre Herren in eigenem Namen vor das Gericht laden, in Mähren konnten sie dies auch noch später thun. Diese rechtliche Stellung des Landvolkes tritt aus allen schriftlichen Denkmälern dieser Zeit hervor. [229]

Es läßt sich nicht verkennen, daß eine der Hauptursachen der erwähnten Veränderungen die langjährigen Hussitenunruhen und Kriege waren. Ein übergroßer Theil des Landvolks, die Pflugschar mit dem Schwert vertauschend, die Dreschflegel als Waffe gebrauchend, drängten sich mit ihren Weibern und Kindern in die Lager, und jene, welche dazu weder Lust noch Muth hatten, wurden von Freund und Feind durch Abgedinge, Zahlungen und Dienstleistun-

229) Zur Kenntniß der ursprünglichen Stellung des böhmischen Bauernstandes reichen für Rechtskundige die Worte des Kunes von Třebowel, Doktors der Rechte, aus dem J. 1383 hin: „Si rustici Boemiae haberent nudum usum, essent conditionis pejoris, quam conductores vel coloni, quia et illi utuntur et fruuntur. Sed rustici Boemiae habent contractum medium inter venditionem et locationem. Sunt ergo emphyteutae et censitae, et non sunt servi, nec usuarii, sed rerum suarum et jurium veri domini.“ Auch die von uns veröffentlichen „Urkunden in Angelegenheiten des Landvolkes von 1399—1499 und die Auszüge aus der alten Landtafel von 1471—1500“ (im Archiv Český I, 339—357 und V, 518—577), endlich die ältesten Urbarien der Herrschaft Frauenberg vom J. 1490, sowie Pardubitz, Krumau ꝛc. können zur Belehrung in diesen Sachen dienen.

gen aller Art so bedrängt, daß sie bald der Armuth, dem 1487
Elend und der Verzweiflung verfielen, ganz ausgeplünderte Gebiete lagen völlig brach, das Schwert und der Soldat allein diktirten das Gesetz, dem die Armuth sich ohne Widerstand unterwerfen mußte. Dadurch wurden die Massen des niedern Volkes eingeschüchtert, ihre Selbstständigkeit und ihr Selbstgefühl wurde gebrochen, und nach beendetem Kriege gab es eine große Anzahl müssiger Proletarier, tauglich für das Waffenhandwerk und gewöhnt an dasselbe, deren wilde Leidenschaften durch strenge Gesetze gebändigt werden mußten. Schließlich nützten die Kriege nur denjenigen am meisten, welche in denselben Befehlshaberstellen einnahmen, d. i. den Bannerherren und den Rittern, die als Hauptleute dienten; ihr Wille entschied bald auch auf den Landtagen. Aber neben diesen praktischen Momenten führten zu der erwähnten Veränderung ohne Zweifel auch theoretische Gründe. Seit dem J. 1479 überwogen auf den böhmischen Landtagen wieder die katholischen Herren, denen die Gesetze, Rechte und Gewohnheiten, welche in „christlichen" Ländern galten, ein nachahmenswerthes Beispiel schienen. Wenn also in Deutschland die Leibeigenschaft des Bauernvolkes damals Regel war, warum sollte Böhmen hievon allein eine Ausnahme bilden?

Die Unzulänglichkeit der Arbeitskräfte im Lande veranlaßte die böhmischen Stände schon auf den Landtagen von 1472, 1474 und 1479 zu Verordnungen, durch welche die Freizügigkeit der Unterthanen von einem Herrn zum andern beschränkt werden sollte. Der Beschluß der Iglauer Zusammenkunft, der bereits oben erwähnt wurde, bestimmte hierüber folgendes: „Was die Entlassung des Volkes aus unsern des Königs Mathias Ländern in die des Königs Wladislaw und umgekehrt betrifft, da im Königreich Böhmen der Gebrauch gilt, daß in demselben Niemand für einen Unterthan die Freilassung fordern (odpuštění wziti) kann:

1487 so wird bestimmt, daß es hiebei verbleiben solle und daß kein Mensch aus Mähren nach Böhmen seine Entlassung nehmen könne außer mit Zustimmung seines Herrn, und wenn dieser Herr seine Zustimmung nicht gibt, so soll der Mann sich nicht entfernen dürfen, sondern bei seinem ersten Herrn bleiben." Daß es in Mähren zu der Zeit noch keine solche Gebundenheit gab, beweist der denkwürdige Vertrag, welchen die mährischen Stände unter einander in Brünn am 21 Octob. 1486 abschlossen, und in welchem ein Artikel also lautet: „Was die Entlassung (Freilassung) betrifft, so haben wir uns hierin geeint, daß Jeder berechtigt sein solle, für Leute aus den Städten, Märkten und Dörfern die Freilassung zu fordern, entweder persönlich durch einen poklončí oder brieflich, und zwar nach dem Gesetz bei hellem Tage; und diese entweder persönlich oder schriftlich genommene Freilassung soll zu Recht bestehen. Doch die poklončí, welche persönlich die Entlassung nehmen, sollen dem Gutsrechte (práwo dědiny) das Gelöbniß thun, und ebenso soll in der schriftlichen Entlassung das Gutsrecht anerkannt werden. Sollte irgend Jemand in einer Haftung begriffen scheinen, so werde dies nach dem Gesetze durch die Mitglieder des Landrechts entschieden." Es geschah dies wahrscheinlich auf Veranlassung und durch das Verdienst des obersten Landeshauptmanns Ctibor von Cimburg, welcher im J. 1481 in dem Tobitschauer Buch, das später als Codex der mährischen Landrechte angenommen ward, in gleichem Sinne über diese Angelegenheit sich ausgesprochen hatte. [230]

230) Archiv V, 341. Das Tobitschauer Buch (Brünn 1854 S. 110—12) gibt eine ausführliche Erklärung über diese Worte und Angelegenheiten. „Poklončím" bedeutete soviel wie persönlich und mündlich; wahrscheinlich gingen die, welche es thaten, zu den Herren mit poklony, d. i. mit Gaben und Ehrengeschenken, und darum hießen sie „poklončí". Bei „hellem Tag" d. i. weder vor Sonnenaufgang, noch nach Sonnenuntergang. Das Gutsrecht (práwo dědiny) war eine Bürgschaft, welche zwei Wochen dauerte, daß nämlich jener,

Aus dem obenangeführten, entscheidenden Beschluß vom 1487
14 März 1487 ist klar ersichtlich, daß die Städte zu demselben ihre Zustimmung nicht gegeben hatten. Vielleicht gab dies Veranlassung, daß am folgenden Tage ein den Pragern ungünstiger Entscheid gefällt wurde, welcher jedoch bald seine Gültigkeit verlor, als diese ihre Zustimmung gaben, das Landrecht anzuerkennen und bei den Landrechten Rede zu stehen in Sachen, „welche das Gesinde und flüchtige Leute" betreffen. Daß sie sich nicht energischer der Einführung der Leibeigenschaft unter das Landvolk widersetzt haben, regt mehr unser Bedauern, als unsere Verwunderung auf. Waren doch ihre „Stadtrechte" bloße Uibersetzungen des bekannten Sachsen- und Schwabenspiegels, oder auch eine böhmische Kompilation aus alten deutschen Gesetzbüchern, welche als „Rechte der Altstadt Prag"[231] sich ankündigten; diese sprachen klar und deutlich von „Leibeigenen" (lidé porobeni) und wie man mit ihnen vorzugehen habe: war es möglich, daß auf Grund solcher Gesetzbücher von einem Unrechte gesprochen werden konnte, das man über den böhmischen Bauer (chlap) verhängen wollte? Die böhmischen Städte waren selbst Gutsbesitzer und ihre Bürger betrachteten sich keineswegs als ihren „Unterthanen" ebenbürtig. Auch handelte sich's vorläufig um nichts ande-

der seine Entlassung nahm, allen etwaigen Verbindlichkeiten seines Grundes nachkommen werde. Haftende (záwadní) Leute heißen jene, welche Rechnung legen sollen über irgend eine Amtsführung, oder die als Bürgen ihrer Bürgschaft noch nicht entlassen waren.

221) Wir meinen damit eine Schrift, welche Hanka in der Uibersicht der böhmischen Rechtsdenkmäler unter Nr. 18 (in den Acten der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zum J. 1843) anführt, die also anfängt: Přisahuli jákterému člowěku ꝛc. „Schwöre ich irgend einem Menschen, daß ich ihm Zinsen geben will" u. s. w. Schade, daß noch kein böhmischer Rechtsgelehrter aufgetreten ist, welcher über diese wichtige Kompilation und ihr Verhältniß zu den altdeutschen Rechten uns die nöthige Aufklärung geboten hätte.

1487 res, als daß die Bauern ihre Herren nicht gegen deren Willen verlassen sollten, und hier gaben jene Prager Stadtrechte in einem eigenen Artikel mit der Aufschrift: „Wenn Jemand Leibeigene besitzt und diese ihm entlaufen wollen," hinreichende Belehrung, was mit solchen zu geschehen habe. Noch blieben die Bauern wahre Eigenthümer ihrer Bauerngüter und Höfe, und ihre jährlichen Verpflichtungen, festgesetzt und geheiligt durch Urkunden und Herkommen, erlitten noch keine Veränderung. Aber der Beschluß vom 14 März 1487 übergab die armen Bauern ganz und gar der Gnade und Ungnade ihrer Herren, und die Zeiten waren nicht fern, wo das harte Wort der Bedränger: „bist du auch nicht verpflichtet, so mußt du doch!" bei den Gerichten größere oder geringere Nachsicht erlangte. Wir werden nicht unterlassen, einige tragische Fälle, die in diesen Verhältnissen ihren Ursprung hatten, seiner Zeit zu erwähnen.

Andere Bestimmungen der erwähnten Landtage verboten den Bauern alle Jagden und den Besitz der dazu nöthigen Geräthschaften, es sei denn daß solches zum Vortheil ihrer Herren geschähe; dieselben Bestimmungen wollten auch, daß nicht blos die Handwerker, sondern auch die Kaufleute und Krämer in den Städten den Taxen unterworfen sein sollten, welche von dazu bestimmten Beamten auf ihre Arbeit und Waaren festgesetzt werden würden. Von größerem Nutzen war allerdings die Hülfe, welche das Land dem König auf die Auslösung der Stadt und Herrschaft Kolin und zur Bestreitung anderer Bedürfnisse leistete; es wurde ungefähr der achte Theil der jährlichen Zinsleistungen bewilligt.

Bezüglich der religiösen und kirchlichen Verhältnisse in dieser Zeit verdient das Auftreten einer neuen Secte in Böhmen hervorgehoben zu werden. Es waren dies die sogenannten Nikolaiten oder Wlasenicer, welche nach dem Beispiele der ehemaligen Montanisten oder der späteren

Quäker den Priesterstand verwarfen, der heiligen Schrift 1487
keine andere Bedeutung zuerkannten, als gewöhnlichen Schriften, und sich der Meinung hingaben, als wären sie unmittelbar von Gott inspirirt, erleuchtet und geführt. Ihr Urheber war Nikolaus aus Wlasenic, einem Dorfe bei Pilgram, ein ungelehrter und gewöhnlicher Bauer, der im J. 1495 starb. Als sich seine Lehre im J. 1486 auch in Prag zu verbreiten anfing, säumte das Prager utraquistische Konsistorium nicht, streng gegen seine Anhänger aufzutreten: ihre bloße Einkerkerung soll alle Uibrigen derart eingeschüchtert haben, daß sie ihre Irrthümer fortan freiwillig aufgaben. Gleichwohl erhielt sich außer Prag diese Secte durch das ganze 16 Jahrhundert, wie wir bereits mitgetheilt haben.[232]

König Wladislaw hatte, als aufrichtiger Katholik, von dem Beginn seiner Regierung an nicht unterlassen sich um die Huld des apostolischen Stuhles zu bewerben: aber obgleich seine Gesandten nicht geradezu abgewiesen wurden, konnte er es doch niemals erreichen, daß eine öffentliche Erklärung seines Gehorsams in Rom angenommen und er daselbst als König von Böhmen anerkannt würde. Die Ursachen hievon bestanden bis zum J. 1479 in seinem Streite mit dem König Mathias, den die Päpste ausschließlich begünstigten und beschützten; aber auch nach den Olmützer Verträgen erreichten Wladislaws dringende Bitten ihr Ziel nicht, obgleich sie nicht nur von Kasimir von Polen, sondern auch (wenigstens dem Anschein nach) von Mathias von Ungarn unterstützt wurden; Sixtus IV wußte sehr wohl, was Mathias eigentlich wünschte, und schob deshalb diese Förmlichkeit unter allerlei Vorwänden bis zu seinem Tode auf († 12 Aug. 1484). Nach ihm bestieg der Bischof Johann Cibo, unter dem Namen Innocenz VIII den

232) Oben im Buch IX, S. 463. Vergl. das Manuale Korandas Bl. 90—91.

1487 päpstlichen Stuhl, und als Wladislaw und Kasimir angelegentlicher denn je um die Anerkennung des böhmischen Königstitels in Rom nachsuchten, indem sie vorstellten, daß ja kein Grund zur Weigerung vorhanden sei, da Mathias nicht nur zugestimmt, sondern auch Fürsprache für sie eingelegt habe, forderte der neue Papst länger als zwei Jahre hindurch diesen letztern durch vertraute Boten auf, ihm wenigstens einen stichhaltigen Vorwand anzugeben, unter welchem der päpstliche Stuhl Wladislaws Bitten länger widerstehen könnte. Als dies nicht geschah, erkannte Inno-
18 Juni cenz VIII endlich im Laufe des J. 1487, ungefähr am 18 Juni, Wladislaw den langersehnten Titel eines Königs von Böhmen zu, nachdem er dessen Gesandtschaft und die Versicherungen des Gehorsams, die ihm durch die Herren Puta Swihowsky von Riesenberg und Johann von Lobkowitz auf Hassenstein überbracht wurden, feierlich empfangen hatte. So regelmäßig und unbedenklich dieser Vorgang an und für sich war, so hatte er doch unerwartete Folgen. Einerseits gab er den argwöhnischen Kelchnern Gelegenheit zu unsinnigen Reden, die jedoch rasche Verbreitung fanden, als wenn sich der König dem Papste zur gewaltsamen Unterdrückung und Ausrottung aller Utraquisten verpflichtet hätte, wozu ihm, wie man sagte, alle Reichsfürsten helfen sollten und wollten; andrerseits wurde Mathias durch dieselbe so gereizt, daß er nicht nur dem Papste bitter seine Undankbarkeit vorwarf, sondern auch aufhörte mit Wladislaw gleichsam ein Leib und eine Seele zu sein, besonders als er,
17 Aug. nachdem ihm auch am 17 Aug. die Eroberung des kaiserlichen Sitzes Neustadt bei Wien gelungen war, sich auch einen Herzog von Oesterreich zu nennen begann und das Reichsheer unter Anführung des tapfern Herzogs Albrecht von Sachsen keine Erfolge gegen ihn gewann.[233]

233) Eine Urkunde vom 18 Juni 1487 im k. k. geheimen Archiv in Wien; eine undatirte Urkunde vom J. 1490 im Archiv von Wit-

Es scheint, daß Bischof Augustin Lucian frühzeitig sei- 1487
nen Uibertritt zu den Utraquisten bereut habe. Schon ge-
gen Ende des Jahres 1484 benachrichtigte der Bischof von
Passau Friedrich Mauerkircher die Kardinäle in Rom, daß
ihm von dem verirrten Bischof von Böhmen eine Bot-
schaft zugekommen wäre, nach welcher er bereit wäre unter
gewissen Bedingungen wieder in den Schooß der Mutter-
kirche zurückzukehren; und Innocenz befahl in einem vom
22 Januar 1485 datirten Brief, daß ihm diese Rückkehr so
viel als möglich erleichtert werde. Vielleicht war der baldige
Tod des Bischofs von Passau der Grund, daß die Ver-
handlungen nicht zu Ende gebracht wurden und darum
wandte sich Augustin im Anfang des J. 1486 mit seiner
Angelegenheit an den Kardinal Johann von Mailand; ja
auch die Könige Kasimir und Wladislaw sprachen für ihn
und halfen ihm zu seinem Ziele. Deshalb erließ der Papst
am 28 Juni 1486 an den Administrator des Prager Erz-
bisthums den Befehl, Augustins erneuertes Glaubensbe-
kenntniß entgegen zu nehmen und ihm die Vergebung des
apostolischen Stuhles zu verkündigen, jedoch unter der Be-
dingung, daß er sich ohne Zögern nach Rom begebe.[234]
Die Ursache von Augustin's Unzufriedenheit in Böhmen
ersehen wir aus den Schriften des Magisters Wenzel Ko-
randa: sie lagen in dem übermäßigen sittlichen Rigorismus
der kalixtinischen Geistlichkeit. Der Bischof war gewohnt
die Welt und das Leben mit heiterm, frohen Auge zu be-

tingan. „Pontifex suas actiones, de quibus rex Hungariae que-
rebatur, justificat," — eine undatirte Urkunde vom Jahre 1489
(März — April) in Theiner monum. Hung. II, p. 531—2. Das
älteste uns bekannte Datum, an welchem sich Mathias Herzog von
Oesterreich zu nennen begann, ist sein aus dem Lager vor Neu-
stadt vom 6 Juli 1487 datirter böhmischer Brief an seinen Haupt-
mann in Gmunden Nikolaus Špaňowský von Lisow. (MS.)

234) Raynaldi ann. 1485, §. 19, 1486, §. 58. Theiner monum. hist
Tolon. II, 233.

1487 trachten; die angeborene italienische Lebhaftigkeit verließ ihn auch im Norden nicht; wie sehr er übrigens auch seinen natürlichen Leidenschaften den Zügel schießen ließ, so war seine Lebensweise doch tadellos, außer daß er gerne Geschenke annahm; aber Scheinheiligkeit und Frömmlerei waren ihm zuwider. Die Kelchner stießen sich daran, daß er oft den Gottesdienst vernachlässigte, dann daß er bisweilen eine ganze Woche lang keine heilige Messe las; daß er bei Tafel gern fröhliches Gespräch und Scherz hörte, anstatt fromm dem Lesen des Wortes Gottes zuzuhören; dann daß er weder sein italienisches Gesinde im Zaume zu halten, noch die Excesse desselben zu strafen verstand; überdies schicke er große in Böhmen aufgehäufte Schätze nach Italien, und viele sprachen unumwunden von der Simonie, die er treibe. Nach diesem allem kann man sich leicht denken, warum und wie bald es ihm in Böhmen bange werden mußte. Die Böhmen erschracken freilich über seinen Verlust, der ihnen ein unersetzlicher zu werden drohte, und er dagegen scheint bei seinen Unterhandlungen Ursache gefunden zu haben, seiner vollkommenen Straflosigkeit in Rom zu mißtrauen. Deshalb versöhnten und verglichen sich beide Parteien wieder. Der ganze Inhalt ihrer gegenseitigen Uibereinkunft ist nicht bekannt, gewiß ist nur, daß er gelobte, den gottesfürchtigen Kelchnern kein Aergerniß zu geben, wogegen sie versprachen, ihm vieles nachzusehen und ihm zu gehorchen. Auf diese Weise blieb er, obgleich die Versuche ihn aus Böhmen wegzulocken sich auch später wiederhohlten, doch bis zu seinem Tode (den 1 März 1493) in diesem Lande, aber in der Folge bestand zwischen ihm und dem utraquistischen Konsistorium beiderseits weder Achtung noch Liebe. [235]

235) Zwei Schreiben Korandas aus dem J. 1492 in dessen Manuale auf Bl. 126 und 128. Vor allem andern wog bei Koranda seine Gewohnheit schwer: jurare de facili, furere supra modum, et quod stuporem ingerit, praesentibus confiteri de se cum irascor,

Die böhmische Brüderunität, die von ihren Feinden 1488
mit dem Spottnamen „Pikharden-Brüderchen" (bratrici pikharti) belegt wurde, nahm in diesen Jahren bedeutend zu, da nicht nur Leute aus dem Volke, sondern selbst Adelige und gelehrte Männer sich zu ihr bekannten; und die endlich erfolgte Versetzung des Landvolks in die Leibeigenschaft trug noch mehr dazu bei. Der altslavische demokratische Geist fand bereits keine andere Zuflucht mehr, als das Bekenntniß dieser Sekte, die obgleich sie Unterwerfung unter die Obrigkeiten als ein Gebot Gottes verkündete und dadurch vielleicht selbst zur Knechtung des Landvolks indirect beitrug, doch die Würde des Menschen in Jedermann anerkannte und besser wahrte, als irgend eine andere Kirche; denn die Glieder der Unität waren alle Kinder eines Vaters im Himmel und deshalb unter einander „Brüder," mochte einer Herr oder Diener, reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt sein. Die wechselseitige Theilnahme und Unterstützung aller Bekenner der Unität, ohne Unterschied des Standes waren nicht minder hervorragende Merkmale derselben, als ihre Frömmigkeit, Betriebsamkeit und Ordnung in allen ihren Verhältnissen und Schuldigkeiten, so daß auch viele katholische Herren sie gerne unter sich duldeten. Diese Verhältnisse beunruhigten sehr das utraquistische Consistorium in Prag und besonders den Vorstand desselben, Magister Wenzel Koranda. Wir führen darüber nur seine eigenen Worte und die seiner Freunde aus der Vertheidigungsschrift an, welche sie im J. 1489 gegen den gelehrten Johann Zajic von Hasenburg und von Kost herausgaben: „Viele Leute (heißt es) werden wohl wissen, daß wir vor

sum alter diabolus." Seine italienischen Diener hießen Benedikt Bonaventura und Pirro. — Noch am 15 Mai 1491 versprach der päpstliche Legat Raymund Bischof von Gurk dem Augustin Lucian, daß, im Falle er die Böhmen verlassen würde, für ihn in Venedig eine ungenannte Summe Geldes niedergelegt werden würde. (Orig. im böhm. Museum.)

1488 langen Jahren mit großem Fleiß vor beiden Parteien (der katholischen und utraquistischen) der zahlreich versammelten Landtage erschienen sind mit der Bitte, den Brüdern kein Aufkommen zu gestatten, indem wir vorstellten, daß ihre falsche Lehre sich allmälig wie ein Krebsschaden immer weiter verbreite und es später schwer sein dürfte ihnen Einhalt zu thun; und auch das verlangten wir, daß sie ob in kleiner, ob in großer Anzahl vorgefordert würden und ihnen Gehör gegeben werde, damit wir ihnen ihre Irrthümer, die wir kennen, vorhalten und die christliche Lehre vor ihnen schützen könnten; aber es kam nicht dazu. Denn die Leute, die das ihrige suchen, haben die Sache Gottes verlassen. Da wir nun sahen, wie sie sich je länger desto mehr verbreiteten und Frechheit in ihrer Heuchelei hatten, rührten wir uns im verflossenen Jahre (1488) und sprachen hinreichend darüber; bis wir endlich zu Pfingsten (25 Mai) den ersten, und zu Skt. Wenzeslai (28 Sept.) den zweiten Brief schrieben und während des Landtags an den König unsern Herrn, die Herren, Ritter, Edle und Städte schickten, in denen wir baten und verlangten, daß dieses Colloquium statt finden möchte und zahlreiche Gründe dafür anführten, die auch laut verlesen wurden. Aber dabei ließ man es auch bewenden. Denn die Herren beider Parteien, unter sich uneins, stimmten einige für das Colloquium und andere sprachen dagegen, einige vertheidigten sie, andere gewährten ihnen Freiheit unter ihrer Herrschaft, vielleicht aus keiner andern Ursache, als um des weltlichen Vortheils willen." Diese zwei erwähnten Schreiben haben sich erhalten: in dem ersten werden als die anstößigsten Irrthümer der Pikharten angeführt, daß ihrer Lehre gemäß kein einziger Bischof der römischen Kirche die amtliche Macht nach den Aposteln besitze, und daß kein einziger aus ihr hervorgehender Priester die Macht habe, weder durch die Taufe, noch durch die andern Sakramente sich oder andern zur Selig-

25 Mai

28 Sept.

keit zu verhelfen; ja wenn ein solcher Priester auch die be- 1488
sten Worte spräche, die Christus der Herr und die heiligen Apostel gesprochen haben, daß er sie nur aus eigenem bösen Geiste rede, alles Lüge und Täuschung wäre, nicht zur Seligkeit, sondern zur ewigen Verdammniß führe; endlich daß die Leute vor Christus dem Herrn im heiligen Altarssakramente nicht das Knie beugen und ihn nicht anbeten sollten; daher sei nach ihrer Ansicht Niemand, ob jung, ob alt, ein Christ: „und wer würde dann selig werden können?" In dem andern Schreiben beklagten sich die Magister und Priester, daß das öffentliche Gehör und Colloquium, um das sie gebeten hätten, obgleich es ihnen versprochen worden war, vom König „wegen gewisser Ursachen" verschoben wurde. Nun rühmten sich die Brüderchen, daß sie bereit gewesen wären sich zu stellen, daß aber das Gerücht verbreitet werde, als ob die Magister nicht gewollt und es durch Geschenke über den König vermocht hätten, daß ihnen kein Gehör gegeben würde. Darum baten sie den König wie die Stände abermals sehr dringend, dieses doch anzuordnen: da das ganze Colloquium in böhmischer Sprache geführt werden würde, könne sich ein jeder von der Wahrheit selbst überzeugen. Allein es scheint, daß der König und die Stände bereits wußten, daß derartige feierliche Colloquien über den Glauben und die Religion niemals zum Einverständniß, noch zur Versöhnung führten; und darum wurde, wie schon erwähnt, diesmal nichts daraus. [236]

Anders dachte und handelte in dieser Angelegenheit König Mathias von Ungarn: von Bischöfen angereizt, forderte er die Brüder in Mähren in diesem Jahre (der Tag ist unbekannt) [237] auf, sich über ihre Glaubenssätze zu ver-

236) Das häufig genannte Mannale auf Bl. 27 und 99.

237) Wie chronologische Daten überhaupt die schwächste Seite der alten Brüdergeschichte bilden, so wird auch diese Verbannung nach der Moldau in verschiedene Jahre, (z. B. von Ant. Gindely ins J.

1488 antworten, und verbannte sie darauf unbedingt aus allen seinen Ländern. Er scheint geglaubt zu haben, die Strenge eines solchen Befehls werde genügen, um die Leute von der Unität abzuschrecken und in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Nachdem ihrer aber wirklich einige Hunderte in die weite Moldau unter den Wojwoden Stephan ausgewandert waren, der sie gerne in sein Land aufnahm, hob Mathias, über bittliche Vorstellungen der Herren Ctibor von Cimburg und Wilhelm von Pernstein,[238] die da besorgten, ihr Vaterland könnte durch die Auswanderung einer Masse der ordentlichsten Bewohner ernstlich leiden, sein Decret auf und änderte es dahin ab, daß nur diejenigen auszuwandern hätten, welchen es vom Könige ein Jahr zuvor namentlich und ausdrücklich anbefohlen werden würde: was bald darauf durch seinen frühzeitigen Tod seine Erledigung fand.[239] Schon mit den ersten Exulanten war auch

1480,) verlegt: wir halten uns an das Datum in der Historia persecutionum eccl. Bohem. cap. 22, welches mit der irgendwo in den alten Brüderschriften vorkommenden Angabe übereinstimmt, die Brüder hätten in der Moldau etwas über zwei Jahre zugebracht.

238) Bruder Tuma Přelaucký äußerte sich in einem an Herrn Wilhelm von Pernstein im J. 1509 gerichteten Schreiben: „König Mathias, von Geistlichen verleitet, hatte uns aus seinem Reiche verbannt und frei in fremde Länder auszuwandern gestattet. Als aber Ew. Gnaden in Gemeinschaft mit dem seligen Herrn Landeshauptmann ihm vorstellten, welcher Schade daraus dem Lande entstehe, da ließ er sich ja bewegen und ließ uns bei unserem Religionsbekenntnisse bis zu seinem Tode." (MS.)

239) Bruder Lukas von Prag sagt in seinem Werke „O obnowení církwe" (Von der Reform der Kirche): „Die Brüder standen vor den Magistern und den Barfüßern und dem Herzoge auf Platz: doch erlangten sie nichts. Sie standen auch vor dem Könige von Ungarn Mathias: da erlangten sie nur so viel, daß sie aus seinem Königreiche und der Markgrafschaft Mähren verbannt werden, und deshalb unter die Walachen zogen. Später

deren Priester Nikolaus Slanský durch Ungarn und Sieben- 1488
bürgen nach der Moldau gezogen; zwei Jahre später wurde auch einer der ersten Senioren, Elias Chřenowský, zu ihnen gesendet, um sie zu trösten und im Glauben zu festigen. Doch als mit der Zeit auch in der Moldau ihnen, sei es von der orthodoxen Geistlichkeit, sei es vom dortigen Adel, mannigfache Widerwärtigkeiten bereitet und nach Mathias' Tode in ihrer Heimath niemand mehr wegen seines Religionsbekenntnisses verfolgt wurde, kehrten die Exulanten in ihr Vaterland wieder zurück.

Die letzten Jahre von Mathias' Regierung zeichneten sich durch neue Bestrebungen aus, welche nicht nur beide Könige von Böhmen auf immer entzweiten, sondern auch die Herzoge von Münsterberg, Söhne des verstorbenen Königs Georg, beinah ins Elend stürzten; doch sind uns die einzelnen Thatsachen und ihre Ursachen weniger bekannt, als die Folgen derselben. Als Mathias nach zehnjähriger Ehe die Hoffnung aufgab, von der Königin Beatrix einen Erben zu erhalten, und als zunehmende körperliche Gebrechen ihn häufig an die Zukunft nach seinem Tode mahnten, wünschte er um so sehnlicher die Erhebung seines natürlichen Sohnes Johann Korvin, sowohl während seiner Lebzeiten als nach seinem Tode, als dieser Jüngling, der wie wir glauben im J. 1470 geboren war, nach den Versicherungen seiner Schmeichler ihm sowohl an Körper wie an Geist ähnlich war. Er bemühte sich ihn bei Lebzeiten so viel als möglich mit Gütern, Würden und Titeln zu beschenken und zu schmücken, um die Völker an die Erhöhung seines Ranges zu gewöhnen, damit sie sich nicht weigerten ihn dereinst als Erben des Thrones und als ihren Herr-

wurde das von demselben Könige eingestellt und angeordnet, sie sollten sich erst wegbegeben, wenn er es ein Jahr voraus verkünden würde; und inzwischen starb er." (MS. bibl. univ. Prag. XVII, E. 31, auf Blatt 272.)

1488 scher anzuerkennen. Schon im J. 1481 hatte er ihn zum Grafen von Hunyad und zum Herzog von Liptau sowie zum Erben der Güter des ausgestorbenen Geschlechts Gara ernannt; 1482 bedang er sich für ihn das Successionsrecht in den Ländern des Herzogs Johann von Sagan aus, im Falle dieser sterben würde, ohne männliche Erben zu hinterlassen; auch noch andere schlesische Herzogthümer suchte er zu demselben Zwecke auf verschiedenen Wegen allmälig zu erlangen. Eines seiner ersten Opfer wurde Herzog Viktorin von Troppau. Wir wissen nichts von den Ursachen und der Art der Mißhelligkeiten, welche durch den am 12 Mai 1485 von Mathias bei der Belagerung Wiens unterzeichneten Vertrag geordnet wurden, vermöge dessen dieser Fürst dem Ritter Johann Trnka von Ratikořan sein Herzogthum Troppau zu Handen des Königs abtreten und alle Bewohner desselben, Ritter, Edelleute und Städte dahin bringen sollte, daß sie ihm als erblichen Herrn Unterwerfung und Treue gelobten; dafür wollte ihm der König in Slawonien zwei Burgen, Sokoluš und Medwěd und drei Festungen, Rakownik, Ukowač und Bojatko mit allem Zubehör übergeben.[240] Es heißt, daß Viktorin selbst einen solchen Tausch wünschte, was man aber, nach seinem spätern Betragen zu schließen, wenigstens bezweifeln darf; Mathias säumte darauf nicht, Johann Korvin zum Herzog von Troppau zu ernennen. Da er ihn auch hoch hinaus verheirathen wollte, sandte er den Bischof Johann Filipec zum Herzog Johann Galeazzo von Mailand, für ihn um die Hand der Schwester desselben Blanka Maria, (derselben, welche später Kaiser Maximilians Gemalin wurde) zu werben: als diese ihm darauf am 25 November 1487 in

240) Archiv Český I, 313 (aus dem Original im Archiv zu Oels in Schlesien). Die ungarischen Geschichtsschreiber pflegten häufig den Namen „dux Opaviae“ auf das Herzogthum „Oppeln“ zu beziehen.

Mailand feierlich verlobt wurde, sicherte er ihr Leibgedinge 1488
auf den Herzogthümern Oesterreich, Troppau, Leobschütz, Ceslau, Tost, Beuthen und Kosel, welche er bereits besaß, dann auf den Besitzungen Konrad des Weißen von Oels und Johanns von Sagan, die er vertragsgemäß dereinst erhalten sollte, außerdem noch auf einigen Komitaten und Schlössern in Ungarn; ja auf das Verlangen des Herzogs von Mailand verbarg er auch seinen Plan nicht, allmälig ganz Schlesien und die beiden Lausitze für diesen Sohn zu erlangen und sich des Titels eines Königs von Böhmen zu begeben, um gleichfalls Johann Korvin mit demselben zu schmücken.[241]

Aber die schlesischen Fürsten ließen sich nicht so ohne weiters enterben; sie suchten Rath und Hülfe da, wo sie sie damals noch am ehesten zu erhalten hofften, — bei dem

241) Wichtig in dieser Angelegenheit ist das Zeugniß Bonfini's: Circumspectus princeps (Mathias) ut multi perhibent, cum se valetudinarium esse intelligeret et per brevi moriturum, (nam ex labore militiae cohortem in se contraxerat morborum) filii nuptias festinare occipit, quas ex affinitatis legibus facere non poterat, nisi Joannem prius regem constitueret. Decreverat se Boemiae regno abdicare, sufficere sibi filium, cum de Ungeria, repugnante Beatrice novera, nihil auderet. Quare in Silesia cum quodam duce bellum suscitavit, ut amplissimum gnato dominatum traderet; neque Lusatiam intactam praetermisit; in utraque provincia nonnullos regulos ad venundandas urbes impulit, et recusantibus, capta legitima occasione, bellum indixit; (p. 506) und abermals (p. 509): Veritus Beatricis accerrime adversantis et procerum seditionem, Boemiae regnum in Lusatiam et Silesiam propagatum quato renuntiare destinarat. Der päpstliche Legat schrieb an Innocenz VIII dd. Ofen 25 Juni 1489: Ut audio brevi D. Rex gubernatoris regni Hungariae titulum huic filio suo dabit, atque jurari in regem, ut post ejus obitum in regno succedat, efficiet. Theiner, mon. hist. Hung. II, 529. — Der Heirathsvertrag vom 25 Nov. 1487 ist herausgegeben bei Dumont, tom. III, Katona XVI, 828—841, Oesterr. Archiv 1848, I, 83—92.

1488 Kaiser und den deutschen Fürsten. Ihr Führer darin war der oft erwähnte Johann von Sagan, ein wilder und gewaltthätiger Mensch und einst Mathias' Liebling; ihm folgten die Herzoge von Münsterberg, Viktorin, der bereits bei seinem Bruder Heinrich in Böhmen wohnte und Heinrich selbst, ferner die Herzoge Hanuš und Nikolaus von Oppeln und zum Theil auch der alte Konrad der weiße von Oels. Auf den Reichstag zu Nürnberg, wo auf Verlangen des Kaisers über einen Reichsfeldzug zur Befreiung Oesterreichs aus Mathias' Händen verhandelt wurde, kam am 29 April 1487 mit dem Kurfürsten Johann von Brandenburg auch dessen Schwager, ein Herzog von Münsterberg, wir wissen nicht ob Viktorin oder Heinrich; und als der tapfere Herzog Albrecht von Sachsen an die Spitze dieser, wiewohl unzulänglichen Armee gestellt wurde, erbot sich auch Heinrich zur Hülfeleistung;[242] und dieser selbe Herzog Heinrich führte auch auf dem Fürstentage in Breslau zu Ende des J. 1487 „öffentlich Klage über alle Unbillen, die Mathias ihm zugefügt hätte;[243] darauf nahm Mathias im Laufe des J. 1487 dem Herzog Viktorin alle seine Schlösser in Slavonien weg, weil er dieselben seinen Feinden geöffnet haben soll. Unter solchen Verhältnissen
9 Jan. darf man sich nicht besonders wundern, daß am 6 Jan. 1488 in Glogau die definitive Trauung aller drei Söhne Herzog Heinrichs mit den drei Töchtern Johanns von Sagan gefeiert wurde, und zwar so, daß Albrecht Salome, Georg Hedwig und Karl Anna zur Ehe erhielt, obgleich der älteste Bräutigam damals erst 20 und der jüngste 12, so wie die älteste Braut 16 Jahre alt waren. Als
8 März darauf am 8 März tausend ausgezeichnete bewaffnete Böhmen in Glogau eintrafen und Johann von Sagan seinen

242) Müller Reichstags-Theatrum. III, 81. Laugenn S. 166.

243) Davon spricht sein Brief an die Sechsstädte, dd. Glatz 26 Jan. 1488 (im Verzeichniß Oberlausitz. Urkunden p. 161).

Unterthanen, die sich weigerten die Mathias' bereits gelobte 1488
Treue zu brechen, Gewalt anzuthun begann, neigte sich
alles zum Kriege, wie sehr auch König Mathias' oberster
Hauptmann, Herzog Friedrich von Liegnitz, der Ludmilla,
eine Schwester der Herzoge von Münsterberg, zur Ge-
mahlin hatte, ihn abzuwenden und seine Schwäger so wie
Johann von Sagan mit dem König wieder zu versöhnen
trachtete. Dieser stattliche Fürst starb plötzlich am 9 Mai 9 Mai
und am selben Tage wurde in König Mathias' Namen
dem Herzoge von Sagan der Krieg erklärt; am 12 Mai
wurde Glogau eingeschlossen. Johann von Sagan erwar-
tete vergebens bewaffnete Hülfe vom Kaiser, den Herzogen
von Sachsen und dem Markgrafen von Brandenburg, welche,
da sie nicht Kräfte genug zum Kriegführen hatten, mit Ma-
thias Waffenstillstand schloßen. Nur aus Böhmen kamen
ihm 4500 von Herzog Heinrich angeworbene Krieger zu,
die aus ihrem Lager bei Frankstein am 5 Juli ihren Ab- 5 Juli
sagebrief an Mathias sandten; zu ihnen begaben sich auch
die Herzoge Heinrich und Hynek persönlich; von Viktorin
schweigen die Quellen. Mathias verlängerte seinen Waf-
fenstillstand mit den Oesterreichern gern, um sich mit desto
größerer Macht gegen den Aufstand der schlesischen Fürsten
werfen zu können. Alle seine besten Krieger und Feldherren
sandte er dahin ab: Johann Trnka, Wilhelm Tettauer, Ha-
nuš Haugwitz und Franz Hauptmann über die Raitzen;
auch der königl. Anwalt in Schlesien, Georg von Stein,
zugleich Hauptmann der Herzogthümer Schweidnitz und
Jauer und Vogt der Oberlausitz, war anwesend; das königl.
Heer belief sich in seiner Gesammtheit auf 12.000 Bewaff-
neter. Am 28 Juli, als die Königlichen sich durch rasche 28 Juli
Märsche bei Tag und bei Nacht versammelt hatten, wurde
bei dem Dorfe Thomaswalde zwischen Bunzlau und Hainau
eine der blutigsten Schlachten jener Zeit geschlagen; auf

1488 beiden Seiten kämpften zum größten Theile Böhmen.[244] Die Raitzen drangen zwei Mal in die böhmische Wagenburg hinein und sollen in den Kammerwagen des Prinzen Hynek eine Menge werthvoller Sachen erbeutet haben, wurden aber wieder zurückgetrieben. Der Tag war unerträglich heiß und da man auf beiden Seiten bedeutende und schmerzliche Verluste erlitten hatte und keiner das Feld räumen wollte, hörte man vor Ermüdung zu kämpfen auf. Die Zahl der Todten und Verwundeten läßt sich auf keiner Seite angeben; die Böhmen bestatteten ihre Todten in drei Gruben, die sie auf der Wahlstatt gegraben hatten, unter den Todten auf königlicher Seite wird Herr Wend von Ilburg genannt, unter den Schwerverwundeten ein Vetter und ein Neffe Georgs von Stein; Gefangene zählte man beiderseits gegen 150. Am folgenden Tage bewegte sich das böhmische Lager in der Richtung nach Bunzlau und von da nach Sprottau und das ungarische Heer wandte sich Hainau zu. Demgemäß war bei Thomaswalde auf keiner Seite ein entschiedener Sieg erfochten worden,[245] wie

241) Bonfini erzählt bei dieser Gelegenheit von Johann Trnka (p. 507): Trincha, quamris invitus cum sua gente certaret Boemicumque sanguinem hauriret: tamen ut militari officio satis faceret acerrime deposita suorum charitate, pugnavit etc.

245) Uiber diese denkwürdige Schlacht fanden wir im königl. Archiv in Dresden einen ziemlich ausführlichen Bericht (in orig.), den Georg von Stein selbst am 4 August 1488 von Bauzen aus an den sächsischen Marschall Hanuš von Minkwitz richtete, da er auf Mathias' Befehl gleich nach der Schlacht sich in die Sechsstädte hatte begeben müssen. Aus diesem ist die ganze Unwahrheit der Schilderung, die Cureus (p. 346 und flg.) und nach ihm Nik. Pol, Henel, Schiffus und andere von ihr geben, klar zu ersehen; am treuesten berichtet noch Kyntsch (bei Klose p. 350). Das alte Kunstatt'sche Geschlechtsbuch (MS.) erzählt kurz, daß „fuit bellum valde crudele" und daß Prinz Hynek getreulich mitgeholfen habe. Bonfini (p. 507) spricht, wie er am Hofe des Mathias darüber reden hörte; über die Truppenzahl des königl. Heeres (12000 M.)

sehr sich auch die Königlichen später seiner rühmen mochten; 1488
freilich konnten sich die an Zahl sehr geschwächten Böhmen in der Folge im Lande gegen die täglich sich mehrenden Feinde nicht halten; auch kam es zu keiner Schlacht im offenen Felde mehr.

Diese Ereignisse vernichteten völlig die vor zwei Jahren in Iglau befestigte Freundschaft zwischen Mathias und Wladislaw. Mathias beschuldigte Wladislaw zuerst des Vertragsbruchs, indem er den Böhmen in solcher Anzahl nach Schlesien gegen ihn zu ziehen erlaubt habe. Wladislaw, der mit dem Kaiser und den deutschen Fürsten wegen der Wahl Maximilians noch im Streit lag, suchte sich mit Mathias auf freundschaftlichem Fuße zu halten und entschuldigte sich damit, daß er weder das Recht noch die Macht gehabt hätte den Fürsten zu verbieten, Leute aus Böhmen in ihren Sold zu nehmen. Darüber gingen manche Gesandtschaften hin und her: zuerst vor Skt. Wenzeslai kam der Bischof Johann Filipec selbst nach Prag; darauf wurden nach Galli nach Wien geschickt: Heinrich von Neuhaus, Johann von Schellenberg, Johann von Raupow und Nikolaus der jüngere Trčka.[246] Umständliche Nachrichten über ihre Erfolge finden sich nicht vor: nur das ist zweifellos, daß sie auch zwischen Mathias und seinen Feinden in Schlesien vermittelten.

Am 29 December 1488 wurde endlich in Wien ein 29 Dec.
für die Fürsten freilich sehr harter und schmerzlicher Vergleich abgeschlossen. Mathias diktirte ihn in folgenden Wor-

berichtet Benedikt Johnsdorf (MS.). Die alten böhmischen Annalisten schweigen gänzlich über diesen Krieg, folglich auch Hajek u. a.

246) Bonfini l. c. In Koranda's Manual (Bl. 105) steht die Rede, mit welcher Johann Filipec, als er 1488 „ante Wenceslai" mit einer Botschaft zum vierten Mal nach Prag kam, bewillkommt wurde. Im Neuhauser Archiv hat sich bis heute der Geleitsbrief erhalten, den Mathias am 17 Oct. 1488 den erwähnten böhmischen Gesandten in Wien ertheilte.

1488 ten, welche wir mit Hinweglassung unwesentlicher Puncte hier getreu wiedergeben: „Zuerst wird bestimmt, daß Herzog Hanuš von Sagan oder an seiner Statt Herzog Heinrich von Münsterberg uns alle Burgen, welche er noch unter unsrer Oberhoheit besitzt, abtrete, namentlich Sprottau, Freistadt, Schwiebus, Grünberg, Polkowitz und Watenberg, und das spätestens bis zu Mariä Lichtmeß (2 Febr. 1489); zugleich soll er auch alle Urkunden und Verschreibungen, welche er auf diesen Schlössern, so wie auf Groß-Glogau, das wir bereits erobert haben, hat, ausliefern und keine weder wissentlich noch heimlich für sich zurückbehalten. Dabei wird auch bestimmt, daß Herzog Heinrich, den wir durchaus nicht unter unsrer Oberhoheit leiden wollen, uns zu gleicher Zeit Frankenstein abtrete; und Münsterberg, das wir bereits erobert haben, soll auch bei uns bleiben mit allen zu diesen beiden Burgen gehörenden Vasallen und Hörigkeiten. Und wir haben für alle diese Burgen und für die Rechte des Herzogs Hanuš, beiden Herzogen 40000 ungarische Gulden zu übergeben, und diese bei dem Bischof Johann von Groß-Wardein auf Wischau, oder im Falle er nicht mehr am Leben wäre, bei Wilhelm von Pernstein in Mährisch-Krumau zu hinterlegen. Sollten einige Burgen noch vor Beendigung des Krieges erobert werden, so soll dies an diesem Vertrage nichts ändern. Was die in Sprottau gebliebenen Kanonen, Zelte und andere Mobilien des Herzogs Heinrich oder seines Bruders des Herzogs Hynek betrifft, so können sie sie nehmen und hinführen, wohin sie wollen; diejenigen aber, die dem Herzog Hanuš von Sagan gehören, sollen dort bleiben. Was die Gemahlin des Herzogs Hanuš von Kleidern und Kleinodien auf einer oder der andern dieser Burgen hat, steht ihr frei zu nehmen und hinzuführen, wohin es ihr gefällt. Und da wir den Herzog Heinrich beschuldigt haben, daß er seinen Bruder den Herzog Viktorin bei sich beherbergt hat, welcher wiederum

unsern Feinden auf seinen Schlössern in Slawonien Einlaß 1483
gewährt hat: da wir nun mit Gottes Hülfe unsere Gegner unter unsern Willen gebeugt, und uns mit dem Prinzen Heinrich über die oben erwähnten Schlösser geeint haben, so beschuldigen wir ihn nicht weiter und reden ihm nichts Böses mehr nach, sondern halten ihn für einen ehrenhaften Fürsten, wie dies auch andere rechtschaffene Leute thun.[247]

Indessen kam dieser Vertrag, den man eher einen Urtheilsspruch nennen konnte, nicht vollständig zum Vollzug. Herzog Johann von Sagan, der in seinem Trotze lieber um alles kommen, als Mathias zu Willen sein wollte, verwarf ihn einfach; seine Gemahlin floh mit ihren bereits verheiratheten Töchtern von Schwiebus zu ihrer Mutter, der Wittwe des Herzogs Wenzel von Steinau, nach Steinau; er selbst miethete sich ein Haus in Glatz und begann dort als Privatmann zu leben. Freilich war auch dort seines Bleibens nicht lange: denn als Heinrich, wir wissen nicht wann und wie, einen günstigern Vergleich mit Mathias schloß, vermittelst dessen Münsterberg ihm wieder zurück erstattet und von der Belagerung der Burg Frankenstein abgelassen wurde, verließ der erzürnte Johann auch Glatz, bis ihm durch den Einfluß des Bischofs Johann Filipec, nachdem er schließlich dem Herzogthum Glogau zu Handen des Johann Korvin entsagt hatte, gestattet wurde seinen Wohnsitz in Breslau zu nehmen.[248]

Daß die Herzoge von Münsterberg jedoch nicht ohne neue und schmerzliche Opfer bei Mathias Gnade erlangten, bezeugt die am 6 Februar 1489 in Wien ausgestellte Urkunde, in welcher Herzog Hynek auf ewige Zeiten auf sein Erbe Verzicht leisten mußte. Diese Urkunde ist uns zwar

247) Dieser ganze von dem Original im Archiv zu Oels abgeschriebene Vertrag ist gedruckt im Archiv Český I, 317—19.

248) Catalogus abbatum Sagan in Stenzel script. rer. Silesiac. I, p. 397. Cureus p. 355–57. Benedikt Johnsdorf. (MS.)

1488 nur unvollständig bekannt,[249] doch kennen wir den Hauptinhalt derselben hinlänglich. In derselben tritt er seine Herrschaften Podĕbrad und Kostomlat in Böhmen dem König Mathias und seinem Sohne Johann Korvin erbeigen ab, und nur aus Gnade wurde ihm erlaubt, bis zu seinem Tode im Nutzgenuß derselben zu bleiben, doch mußte er sich als Mathias' Unterthan erklären, ihm diese Schlösser öffnen und sowohl „im Frieden wie im Kriege" sein Kriegsvolk in dieselben einlassen, über welches es Mathias frei stand, ihn zum Hauptmann zu ernennen oder irgend jemand andern. Dafür sollte Mathias ihn in seinen Schutz nehmen und zu seinen Handen das Schloß und die Herrschaft Lichtenburg um 10.000 Gulden von Wilhelm Tetaur einlösen,

249) Die Urkunde besteht nicht mehr im Original und ihre Schicksale sind außergewöhnlich und interessant. Herzog Hynek erwähnt ihrer in seinem letzten Willen, der an seinem Sterbebette (dd. 23 Juni 1492) aufgesetzt und in die königl. Lehntafel in Böhmen (VI, 242—47) eingetragen wurde, mit folgenden Worten: „Die Verschreibung, welche König Mathias löblichen Andenkens über unsre Güter besaß, diese Verschreibung haben wir niemals gesehen, noch haben wir über viele Artikel, welche sie enthält, jemals verhandelt, noch von ihr mit irgend jemand gesprochen: dies erklären wir auf Treu und Glauben und auf unsre Seele; doch so weit wir es verstehen, ist die Urkunde ungewöhnlich und gegen die Ordnung dieses Landes verfaßt" — und deshalb erklärt er sie für ungiltig. — Sie wurde nichtsdestoweniger in die Land- und Lehntafel eingetragen, als im Jahre 1490 Johann Korvin dem König Wladislaw seine diesbezüglichen Rechte abtrat: aber im J. 1495, als sich Wladislaw endgültig mit den Herzogen von Münsterberg ausglich, auf beiden Orten auf eine neue Art ungültig gemacht, über welche Viktorin Cornelius von Wšehrd (S. 441, Ausgabe Hanka) ausdrücklich spricht, d. i. nicht durch Ueberstreichung, sondern durch Ueberschmieren der ganzen Urkunde mit Tinte, wie man noch heute in der Lehntafel (VI, 208—13) bemerken kann. Dem Fleiße und dem scharfen Auge des Adjunkten des böhmischen Landesarchivs, Emler, gelang es vor Kurzem den größten Theil des Inhalts und der Worte der betreffenden Urkunde dennoch zu erforschen.

jedoch mit der Bedingung, daß dieses Schloß nach seinem 1489
Tode wieder an „den König von Böhmen" zurückfallen sollte ꝛc.

Gelinder war die Strafe, die Mathias über die Herzoge Hanuš und Nikolaus von Oppeln deswegen verhängte, weil „sie sich von arglistigen Freunden hatten bereden lassen, sich mit den Herzogen Johann von Sagan und Heinrich von Münsterberg zu verbünden, welche gegen Gott und Gerechtigkeit ohne triftige Gründe mit uns, ihrem Herrn, Krieg zu führen wagten;" „wir aber, indem wir erwägen, daß Güte und Gnade die königliche Würde vor allen andern Tugenden schmücken, und wohl wissen, daß es dereinst vor dem allmächtigen Richterstuhl leichter sein wird über geübte Barmherzigkeit, als Gerechtigkeit Rechenschaft abzulegen, indem wir weiter auf die demüthige Unterwerfung der genannten Herzoge von Oppeln und die emsige Fürsprache unsrer Unterthanen für sie Rücksicht nehmen und auch dessen gedenken, daß der erlauchte Herzog Nikolaus von Oppeln seligen Andenkens, ihr Vater, uns bis zu seinem Tode immer treu und redlich diente und sich stets unbewegt gegen alle unsre Feinde auf unsrer Seite hielt: haben die genannten Herzoge Hanuš und Nikolaus von Oppeln wieder zu Gnaden angenommen" — unter folgenden Bedingungen: 1. „sollen sie den Vertrag in der Weise unterzeichnen, wie wir ihn feststellen;[250] 2. sollen sie ohne alle Vergütung den Schuldschein des Königs über die Summe Geldes, die sie ihm vor Zeiten geliehen haben, ausliefern; 3. bei seinem Kanzler den Bischof Johann Filipec auf Wischau 15.000 ungarische Gulden für den König erlegen, und endlich 4. bis zur Beischaffung dieser Summe ihre Schlösser Klein-

250) Diese Worte können als Schlüssel zum Verständniß des in der vorangegangenen Anmerkung Gesagten dienen. Herzog Hynek drückte auch sein Siegel unter die Urkunde (6 Febr.), deren Original ihm vom König mitgetheilt wurde, wiewohl er es vielleicht nicht einmal gelesen hat.

1488 Glogau, Neustadt und Zülz mit allem Zubehör ihm zum Pfande übergeben u. s. w. Die Verhandlungen darüber
21 Jan. fanden am 20 und 21 Januar 1489 auf Wischau bei dem Bischof Johann Filipec statt.[251]

Nach der Einnahme aller Burgen im Herzogthum Glogau zog das ungarische Kriegsheer auf Mathias' Befehl aus dem Münsterbergischen Gebiete, und indem es sich in zwei Theile theilte, marschirte der eine unter Hanus von Haugwitz gegen den Markgrafen Johann von Brandenburg der Mark zu, und der andere breitete sich in der obern Lausitz gegen die Herzoge von Sachsen aus. Mathias wollte nicht nur beide Fürsten für die Freundschaft bestrafen, die sie den aufrührerischen schlesischen Herzogen erzeigt hatten, sondern sie zugleich dermaßen zu Hause beschäftigen, daß sie dem Kaiser in Oesterreich nicht zu Hülfe eilen konnten. Dieses Vorhaben mißlang jedoch: die Brandenburger setzten sich im Verein mit dem Erzbischof von Magdeburg so energisch zur Wehr, daß Haugwitz, der einige Verluste erlitten hatte, um schleunige Verstärkung bat, wenn er den Krieg fortsetzen sollte. Herzog Albrecht von Sachsen führte damals persönlich für den Kaiser in den Niederlanden Krieg; aber auch seine Unterthanen schloßen sich, trotz der Versprechungen von Seite der Ungarn, daß sie in Frieden gelassen werden würden, in großer Anzahl an die Brandenburger an. Räthe der sächsischen Herzoge erschienen um die Mitte März in Prag, Hilfe suchend gegen Mathias.[252] In die-

251) Die beiden Urkunden vom 20 und 21 Januar 1489, die Herzoge von Oppeln betreffend, befinden sich im copiarium diplomat. Siles. auf S. 164 und 491 (MS. in der Universitätsbibliothek in Prag). Beide Schriftstücke sind in böhmischer Sprache.

252) Den Budweisern wurde aus Prag am 16 März geschrieben: Es geht hier die Hofmähre, Herzog Hynek habe vom Könige und vom Lande Abschied genommen; das Heer des Königs von Ungarn liege vor einem Kloster in Meißen; die Herzoge im Meißnerlande werben Volk; sie hatten ihre Räthe bei dem Könige hier, um Hilfe

ser Verlegenheit wurde der gewandte und glückliche Unter- 1489
händler Johann Filipec nach Schlesien geschickt, der, nachdem er Mitte Mai in Luckau mit allen benachbarten Fürsten Frieden geschlossen hatte, das ungarische Heer aus jener Gegend wegführte. Haugwitz wandte sich darauf in das Herzogthum Oels, wo er den alten Herzog Konrad den Weißen nöthigte, alle seine Länder dem Könige zu Handen seines Sohnes Johann Korvin zu überlassen; zugleich mußten seine Unterthanen diesem erbliche Unterthänigkeit geloben. Nachdem der Bischof selbst viele Schlesier gezwungen hatte, ihre Güter an Mathias zu demselben Zwecke zu verkaufen, war er bereits um den 20 Juni wieder in Ofen 20 Juni
bei seinem Herrn. [253]

Wie wenig Liebe Wladislaw auch für die schlesischen Fürsten im Allgemeinen und für die Herzoge von Münsterberg insbesondere hegen mochte, so konnte ihn doch Mathias' hartes Verfahren gegen dieselben nicht ungerührt lassen; und jene geheimen Verhandlungen, durch die derselbe sich wieder den Weg nach Böhmen bahnen wollte, so wie die Absicht, seinen natürlichen Sohn an seiner Stelle zum König von Böhmen ausrufen zu lassen, mußten sein Mißtrauen in noch höherem Grade erregen. Auch sein Vater, König Kasimir, soll aus mancherlei Vorgängen erkannt haben, daß

zu verlangen, und kehren schon wieder heim, man weiß nicht mit welcher Antwort." (Orig. im böhm. Museum.)

253) Catalogus abbatum Sagan. in Stenzel script. rer. Siles. I. 395, 396. Chron. terrae Misnensis, seu Buchense, ed. Gersdorf, Lips. 1839. Indem Benedikt Johnsdorf (MS.) von dem Verfahren gegen Konrad den Weißen spricht, kann er nicht verschweigen, daß es „contra deum et justitiam et omnem publicam honestatem" geschah. Bonfini p. 507. Cureus p. 356—7. In dem Berichte des päpstlichen Legaten Bischofs Angelo, an Innocenz VIII. ddo. Ofen den 25 Juni 1489, heißt es: Composuit Varadinus, qui nuperrime rediit, rem omnem — non sine D. Regis commodo, gloria et honore, ut Varadinus dicit. (Theiner mon. hist. Hung. II, 528.) Langenn, Albrecht der Beherzte. S. 211—12.

1489 Mathias gegen ihn feindliche Anschläge im Schilde führe. Deshalb begannen zeitlich im Frühjahr 1489 Wladislaw und Kasimir zu rüsten, indem sie zugleich einen Vertrag schloßen, den jener in Prag am 23, dieser in Krakau am 29 April bestätigte, des Inhalts: daß, wofern Mathias, wie zu befürchten stehe, die bis dahin zwischen ihren Reichen bestehenden Friedens- und Freundschaftsverträge nicht einhalten werde, sie mit vereinten Kräften sich ihm entgegenstellen und den Angriff, er möge von ihnen treffen, wen er wolle, gemeinschaftlich abweisen würden; die ersten Männer beider Reiche unterzeichneten gleichfalls den Vertrag.[254]

254) Von böhmischer Seite erkannten diesen Vertrag an: Herzog Heinrich von Münsterberg, Wok von Rosenberg, Johann von Janowitz und von Petersburg, Heinrich von Neuhaus, Půta Švihowsky von Riesenberg, Johann Zajic von Hasenburg und von Kost, Jaroslaw von Sternberg, Johann von Schellenberg, Johann Strakonicky von Schwamberg, Georg Berka von Duba, Beneš Libsteinsky von Kolowrat, Sigmund von Wartenberg und von Tetschen, Bušek von Seeberg, Zdeněk Kostka von Postupic, Beneš von Weitmil, Johann von Raupow, Nikolaus der jüngere von Hořic, Albrecht von Leskowec, Peter Kaplíř von Sulewic, Nikolaus d. j. Trčka, Jaroš Stranowsky von Sowojowic, Albrecht Ojíř von Očedělic, Bohuslaw Malowec von Parow, Bořek von Dohalic, Ctibor von Wolfstein, Johann Špetle von Prudic und die Städte Prag, Kuttenberg, Saaz, Königgrätz, Budweis, Tabor, Klattau. (MS. archiv. Prag. p. 230). Polnischerseits fügten ihre Siegel bei: die Bischöfe Friedrich von Krakau, Uriel von Posen, der Erzbischof Andreas von Lemberg, die Bischöfe Peter von Wladislaw und Johann von Přemyšl; die Palatine Mathias von Bnin aus Posen, Johann von Šamotul aus Kalisch, Nikolaus von Brudzew aus Sierad, Nikolaus von Kutno aus Lančic, Johann von Oporow aus Brest, Nikolaus von Dzialin aus Jungwladislaw, Andreas von Kozlow aus Rawa, Johann von Tarnow aus Krakau, Spytek von Jaroslaw aus Sudomir, Johann von Pilec aus Rußland, Dobeslaw von Kurozwak aus Lublin und Jakob von Bučač aus Podolien; die Kastellane Johann von Ostrorog aus Posen, Andreas von Šamotul aus Kalisch, Jakob von Dubno aus Krakau und Ra-

Zu gleicher Zeit suchte Wladislaw sich nicht sowohl mit dem 1484
Kaiser, als mit den deutschen Fürsten zu vergleichen und auf guten Fuß zu setzen; nachdem er von allen sechs Kurfürsten Entschuldigungsschreiben erhalten hatte, daß seine Berufung zu Maximilians Wahl nur durch Zufall und Versehen unterblieben und dies keineswegs zur Beeinträchtigung seiner Rechte und derer seiner Nachfolger als Kurfürsten und Erzmundschenken des heiligen römischen Reiches geschehen sei, daß im Wiederholungsfalle jeder Kurfürst sich zur Erlegung einer Geldstrafe von 500 Mark Goldes verstehen müsse, — stellte er ihnen am 16 Juni auch eine Ur- 16Juni
kunde aus zum Zeugniß, daß er sich gänzlich mit ihnen versöhnt habe und zwischen ihnen dieselben freundschaftlichen Beziehungen walten sollten, wie früher.[255] Darauf wollte er mit den Herzogen von Sachsen und vielleicht auch mit den Brandenburg'schen Fürsten in ein Waffenbündniß gegen Mathias ähnlich dem, das er mit seinem Vater geschlossen, treten.[256]

Als Mathias von diesen Verträgen erfuhr, fiel ihm die Nachricht sehr schwer auf's Herz; die Verbindung eines Vaters mit seinem Sohne war, wie er sagte, an und für sich nichts schlimmes, das unerträgliche für ihn lag aber darin, daß sie gegen seine Person und seine Stellung gerichtet war. Bei dem päpstlichen Legaten beklagte er sich mit den Worten, daß, wenn man gegen ihn Bündnisse knü-

phael von Jaroslaw aus Sudomir, endlich der Vicekanzler Gregor von Ludbranec.

255) Die Schreiben der Kurfürsten waren datirt: das des Johann von Trier vom 15 April, des Hermann von Köln vom 17 April, des Berthold von Mainz vom 23 April, des Pfalzgrafen Philipp vom 27 April, des Markgrafen Johann von Brandenburg vom 19 Mai und Friedrichs von Sachsen vom 21 Mai. (Orig. im k. k. Archiv in Wien). Vrgl. Reichstags-Theatrum unter Maximilian I, 22—24.

256) Müller, Reichstags-Theatrum unter Maximilian II, 267. Langenn p. 212.

1489 pfe, er genöthigt sein werde, auch für sich welche zu suchen, und wenn er sie bei den Christen nicht finde, dieselben allenfalls auch mit den Türken zu schließen; es sehe auch Kasimir nicht auf den Glauben seiner Bundesgenossen, da er gegen ihn die Hilfe der Ketzer und Tataren in Anspruch nehme. Zwar sandte er neuerdings den Bischof Oswald von Agram nach Polen, um wo möglich noch ein Einververständniß und einen Vergleich zu Stande zu bringen; aber zugleich machte er Vorbereitungen, um im kommenden Jahre den Krieg im Norden mit Nachdruck führen zu können. Zu diesem Zwecke hätte er gerne Frieden mit dem Kaiser geschlossen und erbot sich deshalb, diesem für die Summe von 700.000 Dukaten alle Länder wieder abzutreten, die er in den letzten Jahren von ihm erobert hatte: aber Friedrich, dem seine Astrologen versichert hatten, daß Mathias zu Ende des J. 1489 sterben würde, wollte ihm weder seine Schuld verzeihen, noch sich mit ihm versöhnen; es sei denn, daß er ihm alles unentgeltlich zurückstellen wollte, was er ihm auf unrechtmäßige Weise entrissen hatte. Die Zusammenkunft beider Herrscher, welche auf den 8 Sept. bestimmt war, kam wegen Mathias' Krankheit nicht zu Stande. Sein Leiden nahm in dem Maaße zu, daß er wegen des Podagra's bereits nicht mehr gehen konnte; aber sein Geist verlor weder seine gewöhnliche Schärfe noch Schwungkraft, so daß er nicht aufhörte weitgreifende Pläne zu verfolgen. In der Vorahnung der kurzen Dauer seines Lebens beschäftigte ihn sowohl wie seine Unterthanen die Frage von seinem künftigen Nachfolger, und schon im April 1489 brachte König Maximilian in Erfahrung, daß sich in Ungarn zwei Parteien gebildet hatten, von denen die eine, wie es hieß, die Herrschaft ihm, die andere sie Wladislaw von Böhmen zuzuwenden wünschte.[257] Mathias versäumte

257) Maximilian erhielt die Nachricht durch ein Schreiben des Herzogs Albrecht von Sachsen ddo. 12 April 1489. Langenn S. 196—7.

unterdessen nichts, um seinem Sohne die Nachfolge zu sichern, 1489
und berücksichtigte auch die Klagen und Bitten seiner Gemalin nicht, die sonst eine große Macht über ihn besaß und selbst nach ihm die Regierung zu führen wünschte; viele ungarische Herren mußten sich ihm eidlich verpflichten, daß sie nach seinem Tode niemand Anderem ihre Stimme geben würden, als dem jungen Korvin; er setzte ihn zu seinem Stellvertreter in der Regierung ein und vertraute ihm auch die damals herrliche Burg Wyšehrad an der Donau an, auf welcher die Krone mit allen ungarischen Reichskleinodien aufbewahrt wurde. Als seine Gesundheit sich besserte, kehrte er von Ofen wieder nach Wien, das in den letzten Jahren seine Hauptresidenz geworden war, zurück. Dort wurden 1490
den Winter über große Vorbereitungen gemacht, damit er im Frühjahr sich in glänzendem Zuge nach Breslau begeben könnte, um dort in einer feierlichen Versammlung aller Großen seines Reiches sowie der umliegenden Länder, den Titel eines Königs von Böhmen mit der wirklichen Herrschaft über die böhmischen Kronländer, die sich in seinem Besitze befanden, auf seinen Sohn zu übertragen.[258]

Allein ein plötzlicher Tod vereitelte die Ausführung dieser Pläne. Am Palmsonntag den 4 April 1490 ver- 4 April
langte er vor Mittag, als die Königin noch nicht aus der Kirche zurückgekehrt war, einige Feigen zu essen, und als ihm die dargebotenen nicht rein und schmackhaft genug erschienen, gerieth er dermaßen in Aufregung und Zorn, daß er vom Schlag getroffen wurde; als die Königin, sein Sohn, viele Herren und Aerzte hinzueilten, konnte er bereits nicht mehr sprechen; in unerträglichen Schmerzen sich windend und zeitweise wie ein Löwe brüllend, so daß man es bis in die Stadt gehört haben soll, kämpfte er mit dem Tode bis

258) Außer bekannten ungarischen Quellen zeugen hievon auch die Akten in dem gegen Alexander und Podwinský geführten Processe, im Wittingauer Archiv. (S. unten.)

1490 zum dritten Tage; das Gehör hatte er verloren und kein verständliches Wort konnte er mehr hervorbringen, bis er
6 April endlich am Morgen des 6 Aprils starb. Sein Leichnam wurde nach Stuhlweißenburg in Ungarn gebracht und dort feierlich bestattet.

Mit Mathias verließ der mächtigste und berühmteste Herrscher Ungarns und zugleich der härteste Bedränger des böhmischen Volkes die Welt; wir haben bereits die Verhältnisse auseinandergesetzt, welche diese doppelte Behauptung begründen. Der Glanz und Ruhm, welche er dem ungarischen Namen verschaffte, verdunkelte sich bald wieder; der Schlag, den er dem böhmischen Reiche versetzte, war ein tödtlicher, der nie wieder vollständig heilte. Deshalb werden immer die ungarischen und böhmischen Stimmen auseinander gehen, wenn es sich um die Beurtheilung seines Andenkens handeln wird. Daß er ungewöhnliche Geistesgaben, auch viele Vorzüge und Tugenden eines großen Herrschers besaß und in dieser Beziehung vielen in der Geschichte berühmt gewordenen Fürsten gleich kam, darüber wird es wohl keinen Streit geben: desto mehr aber über seinen moralischen Charakter und Werth.[259] Wir halten dafür, daß der hohe Werth eines Menschen weniger in physischen und Verstandesanlagen und entsprechender Tüchtigkeit, als vielmehr in seiner sittlichen Bestimmung und Aufführung, im gerechten und edlen Handeln beruhe, und daß wenn Jemand auch die ganze Welt von oberst zu unterst gekehrt hätte, er doch nicht als großer Mann gelten könne, wofern er

259) Wir müssen allerdings bekennen, daß nicht alle ungarischen Schriftsteller aus Mathias einen Götzen gemacht habin (wie z. B. Feßler): wir lesen bei Katona (XVII, 812): Bonfinium nec Mathiae pepercisse bene Sambucus observat, quem impudentem, voluptuosum, theatris deditum, ambitiosum, ferum, in adjungendis amicis praecipitem, in relinquendis facilem, adulatoribus benignum, immemorem beneficiorum ausus est dicere etc.

keinen sittlichen Werth besäße. Mathias war allerdings zu 1490
scharfsichtig, als daß er die Bedeutung der Sittlichkeit und Tugend im gewöhnlichen Leben verkannt hätte, und deshalb zeigte er sich auch gern gerecht, großmüthig, edel und freundlich, wenn dies seinem persönlichen Vortheil und seinen Wünschen nicht entgegen war; die Freigebigkeit, besonders gegen Gelehrte und Künstler, war bei ihm ein vernünftiges und löbliches Bestreben, seinen Ruhm bei Zeitgenossen und Nachkommen zu sichern: sein Egoismus war aber roh und unbändig, er anerkannte kein Gesetz über sich, wollte nichts von Selbstverläugnung, nichts von Gerechtigkeit gegen Feinde, nichts von Dankbarkeit gegen Wohlthäter wissen; die Welt sah wenig Heuchler, die ihm gleich gekommen wären. Übrigens hatte sein Glück auch zum großen Theil in dem Zufall seinen Grund, daß er gerade von den schwächsten Fürsten umgeben war, welche jemals über die benachbarten Länder herrschten: hätte er immer anstatt Wladislaws mit Georg von Podèbrad, anstatt Friedrichs mit Maximilian, und anstatt Kasimirs mit dessen Sohne Siegmund zu thun gehabt, so hätte er wohl nicht aufgehört ein bedeutender Herrscher zu sein, aber seine Erfolge und sein Ruhm wären enger begränzt geblieben. Er wagte es nie entschieden gegen Mohamed II, seinen Geistesverwandten, aufzutreten. Seinem Volke schadete er am meisten dadurch, daß er als Wahlkönig keinen berechtigten Erben hinterließ und durch seine rücksichtslose und egoistische Energie bei den ungarischen Magnaten den Entschluß wach rief, auf ihren Thron keinen so grimmen Herrscher mehr zu berufen. Auch die Völker jauchzten bei der Nachricht auf, daß der Urheber endloser Kriege, Steuern und Abgaben dahin gegangen sei. [260]

260) Wir machen nur auf die gleichzeitigen Nachrichten schlesischer Schriftsteller (Benedikt Johnsdorf, Peter Wayngknecht u. s. w.) aufmerksam, ebenso auf des Bohuslaw von Lobkowitz Grablied über König Mathias (edit. Mitis, p. 76 u. fl.), welche als eifrige Katholiken ihn sonst gern gepriesen hätten.

1490 Es bleibt uns noch die Erwähnung zweier Thatsachen übrig, mit welchen das Andenken König Mathias' bei unserem Volke belastet ist: die Ermordung des Herrn Jaroslaw von Boskowic im J. 1485, und die Nachstellungen nach dem Leben König Wladislaws in den Jahren 1489—80. Herr Jaroslaw war nach dem Zeugniß Herrn Bohuslaws von Lobkowic eine Zierde seines Geschlechts und seines Vaterlandes, gleich ausgezeichnet als Redner und Krieger; Mathias war ihm gewogen und ernannte ihn zu seinem Kanzler für Böhmen. Ueber den schmählichen Verrath, den er seinem König zu Gefallen ausübte, indem er hinterlistigerweise den Herrn Bohuslaw von Schwamberg gefangen nahm, haben wir bei der Geschichte des J. 1478 berichtet. Es heißt, daß besonders Stephan von Zapolie aus Eifersucht gegen ihn hetzte. Als bei der Belagerung von Ebersdorf eine Kugel, welche von der Burg abgeschossen wurde, das Zelt des Königs traf, hieß es, daß Jaroslaw der Besatzung zu wissen gethan habe, wo sich der König befinde; außerdem wurde er beschuldigt, insgeheim befohlen zu haben, den belagerten Wienern Lebensmittel aus Mähren zuzuführen. Nach der Eroberung von Wien ließ also Mathias seinen ehemaligen Liebling gefangen nehmen und „rechtlich befragen"; auf der Folter bekannte der Arme alles, was man von ihm verlangte, nachher wiederrief er wieder sein Bekenntniß mit dem Zusatze, daß er den Schmerzen der Folter nicht habe widerstehen können. Als Mathias zu ihm schickte und ihn aufforderte um Gnade zu bitten, schlug er's ab, indem er sagte, daß nur derjenige um Gnade bitten könne, der sich schuldig fühle, er aber ziehe es vor zu sterben, als sich mit einer Lüge zu belasten. Als Mathias ihn deßhalb (den 12 December 1485) auf dem großen Platze in Wien hinrichten ließ, und ihn der Scharfrichter aus unbekannter Veranlassung blos in den Nacken traf, mußte dieser letztere, von dem erbitterten Volke beinahe gesteinigt, entfliehen, Herr Jaroslaw aber wurde in ein be-

nachbartes Haus gebracht, wo er bald darauf verblutete. 1490
Wegen dieses „tyrannischen Mordes" (denn anders hat man ihn nicht genannt) verließ sein Oheim Dobes von Boskowic den König und Mähren, und begab sich in die Dienste des Kaisers Friedrich.[261]

Können wir Mathias in Bezug auf den Tod Jaroslaws von Boskowic nicht rechtfertigen, so ist's uns um so lieber, daß wir ihn von der zweiten Beschuldigung lossprechen können. Es ist zwar wahr, daß König Wladislaw am 10 Mai 1490 in Prag zwei Edelknechte, Alexander und Pod- 10 Mai
winsky, welche im Dienste des Prinzen Hynek von Podebrad standen, hinrichten ließ, weil sie ihren König, auf Mathias' Anstiften durch den genannten Prinzen, hätten ermorden wollen. Glücklicherweise hat sich im Archiv von Wittingau „das Bekenntniß" dieser „Verbrecher" erhalten — eine umfangreiche Schrift — ein abschreckendes und trauriges Denkmal des damaligen peinlichen Gerichtsverfahrens. Wir können uns nicht in eine umständliche Erörterung desselben einlassen: aber zu sehen ist daraus, welche Freiheit schon damals die Denuncianten am königlichen Hofe genossen: ungereimte Angaben, unvereinbar mit der menschlichen Natur, Klatschereien, je niedriger desto frecher, klingen aus dem Bekenntniß der armen Märtyrer heraus; einen giltigen Beweis für ihre Schuld würde man vergeblich suchen. Das einzig Glaubwürdige, was aus diesem schmählichen Gewebe hervorzugehen scheint, ist ungefähr dies, daß der Hauptmann von Podebrad, Johann Bartausowsky von Labaun, im Dienste des Prinzen Hynek stehend, aber dem König Mathias eidlich verpflichtet, sich anschickte in Podebrad eine ungarische Besatzung aufzunehmen, welche von der Breslauer Versammlung, die damals zu Georgi stattfinden sollte, unversehens aus Schlesien in Böhmen einbrechen und von Podebrad aus

261) Bonfini S. 490. Teleki V, 340 — 42. Sein Grabmal war in der Stephanskirche in Wien.

1490 ebenso wie früher von Kolin aus, die Umgebung im Zaume halten sollte. Welche Liebe und Hingebung Prinz Hynek nach den Ereignissen der Jahre 1488 und 1489 für Mathias fühlen konnte, ist wohl nicht nöthig auseinander zu setzen. Für den beabsichtigten Königsmord ergiebt sich nicht der geringste Anhaltspunkt, und die Namen der edlen Männer, Bischof Johann Filipec, Ctibor von Cimburg und Wilhelm von Pernstein, welche in dieses Lügengewebe verwickelt waren, schließen jeden derartigen Verdacht aus; auch zögerte Wladislaw nicht in einem Schreiben vom 17 Mai seinen damaligen treuesten Freund und Gehilfen Herrn Wilhelm mit der Nachricht zu beruhigen, daß weder Alexander noch Podwinský etwas gegen ihn ausgesagt hätten, um dessentwillen er gerichtlich belangt werden könnte; der Mann, welcher zu Niemandem auf der Welt ein rechtes Vertrauen hatte, glaubte dennoch den Denuncianten und zweifelte nicht an deren gutem Willen für ihn; „er pickte wie eine Taube alles auf, was man vor ihn hinstreute," sagte einer seiner ersten Rathgeber und Beamten von ihm.

Beide Beispiele können uns lehren, welche scheußliche Gewaltthaten unter dem Scheine von Recht und Gerechtigkeit, selbst bei sonst vernünftigen und gutmüthigen Fürsten verübt werden konnten, solange wahre Bildung und Humanität nicht die letzten Reste der Barbarei von der Umgebung ihrer Throne verscheucht hatten.

Sechstes Capitel.

Wladislaw König von Ungarn.

Die Kandidaten für den ungarischen Thron und Wladislaw's Thätigkeit. Der ungarische Wahllandtag; Wladislaw als König ausgerufen. Rückkehr der böhmischen Kronländer. Wladislaw's Zug nach Ungarn, Wahlkapitulation, die Art und Weise seiner Regierung und Krönung. Maximilian und Johann Albrecht seine Gegner in Ungarn. Der Löwlerbund und der Landtag in Beneschau. Die böhmischen Statthalter und die mährischen Stände. Nachgiebigkeit der Herren gegen den König und die Erhöhung ihrer Macht. Zweimaliger Feldzug gegen Johann Albrecht und der Friede zu Preßburg. Böhmen eine Provinz. Rüstung gegen die Türken. Täuschung der Königin Beatrix. Ende der schwarzen Rotte. Unterhandlungen und Ende des Löwlerbundes. Eintritt des Johann Filipec in ein Kloster und Unterhandlungen über Bohuslaw von Lobkowic. Tod des Herzogs Hynek von Münsterberg und des Königs Kasimir von Polen. Wenzel Wlček und Kaiser Friedrich. Sendung des Herrn von Raupow. Gerichtlicher Beschluß über die Freiheit der Barone und Ritter. König Wladislaw und die unzufriedenen ungarischen Herren. Vergeblicher Versuch, die Utraquisten in den Gehorsam gegen den päpstlichen Stuhl zurück zu führen. Bohuslaw von Lobkowic und Viktorin Kornelius von Wšehrd. Polizeiordnung im Lande.

(1490 — 1494.)

Das Absterben des Königs Mathias ohne Hinterlassung 1490
eines vorher anerkannten Erben veranlaßte ein um so eifri-

1490 geres Zusammenströmen von sich selbst anbietenden Prätendenten, je glänzender das hinterlassene Erbe war. Es meldeten sich deren nicht weniger als fünf: des Königs Wittwe Beatrix, sein natürlicher Sohn Johann Korvin, Kaiser Friedrich's Sohn Maximilian, der böhmische König Wladislaw und dessen Bruder der Prinz Johann Albrecht von Polen. Jeder von ihnen hatte schon lange seine Anhänger, seine Partei in der Nation: sollte das ungarische Reich nicht zerstückelt werden, so mußte einem von ihnen in dem Maße das Uebergewicht verschafft werden, daß er die Anstrengungen aller Uebrigen vereiteln konnte.

Noch in Wien, als der königliche Leichnam unter Vergießung vieler Thränen in den Sarg gelegt wurde, warf sich Johann Korvin zu den Füßen seiner Stiefmutter, sie bittend, daß sie ihn aus Liebe zu dem beweinten Gatten und Vater zum Sohne annehmen und den Verwaisten mit ihrem Rath und Beistand nicht verlassen möchte: und sie versprach ihm, indem sie ihn aufhob und küßte, nicht nur Mutter und Beschützerin zu sein, sondern forderte auch die anwesenden Magnaten auf, daß sie ihn nicht verlassen sollten. Doch die Aufgeregtheit des Gemüthes wich bald kühleren und wie dies gewöhnlich der Fall, egoistischen Erwägungen; da Beide nach der Oberherrschaft trachteten, dauerte es nicht lange, daß sie der vergossenen Thränen vergaßen, und Mutter und Sohn einander vor allen anfeindeten und ihre Erfolge wechselseitig zu vernichten sich bestrebten.

Am böhmischen Hofe brachte dieß Ereigniß eine ungewöhnliche Thätigkeit und Bewegung hervor. Wladislaw hatte auf einmal eine doppelte Aufgabe vor sich: die eine war die, mit der böhmischen Krone wieder jene Länder zu vereinen, welche zeitweilig durch den Olmützer Vertrag von ihr getrennt worden waren; die andere, die ungarische Krone für sich zu erlangen. Wohl lag ihm die letztere mehr am Herzen als die erstere: denn nicht nur fühlte er keine wahre

Liebe für Böhmen, als ein mit Ketzerei befleckes Land, sondern er hoffte auch durch die Besteigung des ungarischen Thrones auf einem graden und leichtern Wege zur Herrschaft über die entrissenen Länder zu gelangen; und es lag ihm nicht viel an dem Unterschiede, ob er diese im Namen Böhmens oder Ungarns beherrschen würde. 1490

Nichts destoweniger versäumte er nicht die Pflicht, welche ihm als König von Böhmen oblag. Ohne Zögern sandte er einen der angesehensten böhmischen Herren nach Mähren an Herrn Ctibor von Cimburg und die dortigen Stände, um sie über sein Recht und ihre Pflicht zu unterrichten. In der deshalb gegebenen Instruktion sagte er: „Die Losreißung Mährens vom böhmischen Königreiche ging nicht während unserer Regierung vor sich, wir haben bei unserm Regierungsantritt das Königreich bereits zerstückelt gefunden. Obwohl nun unser Wille und unsere Absicht die waren, daß wir gern die Markgrafschaft und andere Länder mit der Krone verbunden und in den frühern Zustand gebracht hätten, so konnten wir dies doch aus vielerlei Ursachen nicht zuwege bringen und schloßen deshalb einen Vertrag mit König Mathias ruhmvollen Andenkens, zwar keinen solchen, der uns gefallen hätte, aber so wie er damals zu erlangen war, in der Meinung, daß wenn nur das Haupt erhalten werde, mit der Zeit auch die Glieder sich leichter mit demselben wieder verbinden würden. Da nun König Mathias mit Gottes Zulassung mit dem Tode abging, so sind wir als König von Böhmen nach alter Verfassung und nach den erwähnten Verträgen unmittelbarer erblicher Herr von Mähren. Deshalb wirst du den Herren, Prälaten, Rittern und Städten in unserm Namen sagen und sie mit Fleiß dazu auffordern, daß sie sich in keine Verbindungen mit der ungarischen Krone oder sonst wem einlassen sollen. Denn wir als ihr Erbherr haben nicht die Absicht, sie einer fremden Macht unterthan zu machen, sei es durch Verpfändung oder auf

1490 irgend eine andere Weise, sondern wir wollen sie, so Gott will, glücklich mit uns verbinden, so daß eine solche Trennung später nie wieder eintrete. Und da der ungarischen Krone auf der Markgrafschaft unter dem Namen eines Pfandes eine gewisse Summe verschrieben worden ist, so sage ihnen, daß wir ohne alles Zögern mit ihrem Rath sowohl für uns, wie für sie allem genügen wollen, wozu wir nach den Verträgen verpflichtet sind" u. s. w. Von anderen Kompetenten zögerte Kaiser Friedrich auch nicht den Mähren in einem Schreiben aus Linz vom 25 April anzuzeigen, daß nach Mathias' Tode das Königreich Ungarn den Verträgen gemäß an ihn gefallen sei und daß die Mährer, als den Ungarn verpfändet, fortan auf keinen andern Herrn achten sollten, als auf ihn als König von Ungarn.[262]

25 April

Mit einer ähnlichen Instruktion wie an die Mährer, schickte Wladislaw auch seinen Gesandten an die Schlesier ab, welchen der Bischof Johann Roth zum 25 April einen Landtag nach Breslau ausgeschrieben hatte. Die böhmische Botschaft wurde auf demselben vernommen, aber wegen der geringen Anzahl von Theilnehmern an dem Landtage wurde kein Beschluß gefaßt, sondern ein neuer Landtag auf den 23 Mai angekündigt. Am besten glückte es Georg Berka von Duba und Lipa mit seiner Sendung an die Sechsstädte. Obgleich die Lausitzer Mathias unterworfen waren, hatten sie den Olmützer Vertrag doch noch nicht anerkannt; mit um so größerer Bereitwilligkeit bekannten sie sich nun zum Gehorsam gegen Wladislaw und die böhmische Krone, je größer ihr Haß gegen Georg von Stein, Mathias' letzten Statthalter war, den die Bauzner in ihrer Burg förmlich zu belagern begannen, bis er durch die Vermittlung der Bürger von Görlitz in Freiheit gesetzt wurde.[263]

262) MS. Wenc. de Iglavia fol. 34, 35, im mährischen Landesarchiv.
263) Oberlausitzer Urkundenbuch, in den Sammlungen der Görlitzer

Die wichtigsten Verhandlungen der Zeit mit den ungarischen Prälaten und Herren sind in Dunkel gehüllt. Nur soviel ist gewiß, daß Wladislaw schon vor Ende April aus Ungarn bestimmte Versprechungen erhielt, daß er auf den ungarischen Königsthron gewählt werden würde. Denn er berief schon zum Skt. Stanislaustage (8 Mai) die böhmischen Stände nach Prag, um darüber zu berathschlagen, und wurde von ihnen zu der Annahme dieser Würde bestimmt, damit, wie es hieß, die von der Krone abgetrennten Länder dadurch wieder mit ihr vereinigt werden könnten.[264] Ferner unterliegt es auch keinem Zweifel, daß die Hauptagenten in dieser Angelegenheit böhmischerseits Herr Wilhelm von Pernstein und ungarischerseits Stephan Zapolya waren; jener, der bis dahin böhmischer Oberstlandmarschall gewesen war, wurde bald darauf zum Obersthofmeister ernannt; dieser, dem die Regierung in Wien und den österreichischen Ländern anvertraut war, wurde später zu der Würde eines Palatins von Ungarn erhoben.[265] Ihnen gegenüber standen, als 1490 8 Mai

Gesellschaft der Wissenschaften: Schreiben vom 9 April, 12 April, 1 Mai und 3 Mai. Benedikt Johnsdorf MS. Klose p. 409.

264) Dieser in der Rede des Beneš von Weitmil vom 7 Dec. 1490 (Archiv Český V, 437) erwähnte Landtag wurde am Skt. Stanislaustage abgehalten (ibid. p. 423). Schon am 1 Mai verschrieb Wladislaw dem Wilhelm von Pernstein die Burg und Herrschaft Frauenberg für 24.000 Dukaten, die dieser ihm geliehen hatte „wegen einer dringenden und wichtigen Angelegenheit, die jetzt über uns und unsere ganze böhmische Krone gekommen ist" u. s. w. Bereits am 10 Mai schrieb Peter Holický von Sternberg an Wok von Rosenberg über seine Absicht, seinen Sohn mit Wladislaw zu schicken, wenn dieser als gewählter König nach Ungarn ziehen würde. (Orig. im Wittingauer Archiv.)

265) Dreißig Jahre später, den 13 August 1520, schrieb Wilhelm von Pernstein selbst über diese Angelegenheit an den König Siegmund von Polen in folgenden Worten: „Gnädiger König! Dem verstorbenen Bruder Ew. Gn., dem König Wladislaw, habe ich treu und redlich gedient und die Sr. Gn. von König Mathias drohen-

1490 Haupt der Partei Korvin's, Laurenz Ujlaky, und als Haupt der Partei Johann Albrechts von Polen, Stephan von Rozgony; König Maximilian hatte unter den ersten Magnaten gar keinen bekannten Anhänger, ihn unterstützte vor allem die Königin Beatrix selbst, so lange sie sich Hoffnung machte, daß er sie heirathen würde; als sie sich in derselben getäuscht sah, richtete sie ihr Augenmerk auf Wladislaw.

Wir können die Begebenheiten auf dem Wahllandtag,
15 Mai der am 15 Mai in Pest begann und länger als drei Monate dauerte, nicht umständlich schildern: wie sich die ungarischen Herren, jeder mit einem bewaffneten Gefolge, das bei einigen bis an 3000 Reiter betrug, allmälig auf demselben einfanden; wie zuerst die polnische Partei sich mit der Proklamation Albrechts zum Könige übereilte und überschrien wurde; wie man darauf ruhig und geduldig den Rednern aller Parteien Gehör schenkte, welche zuerst für

den Uebel getreulich abgewendet, wo es sonst wahrscheinlich ein schlimmes Ende genommen hätte; später habe ich über die Thronbesteigung Sr. Gn. in Ungarn redlich verhandelt und sie mit Gottes Hilfe zu Stande gebracht; Niemand außer mir kann sich mit Recht dies Verdienst zumessen. Dann kann ich in Wahrheit sagen, daß ich Sr. Gn. in dieses Königreich mit meinem eigenen Gelde den Eingang verschafft, indem ich Geld auslieh und einen Theil jenen gab, durch die ich unterhandelte, einen Theil aber Sr. Gn. selbst. Denn Se. Gn. hatte kein Geld zur Reise, nicht einmal nach Stuhlweißenburg zur Krönung, ich mußte erst in Ungarn für Se. Gn. Geld ausleihen; und bis zum Tode Sr. Gn. that ich alles seinen Wünschen gemäß, ohne etwas dafür zu verlangen. Wollet mir, ich bitte, dieses Schreiben nicht übelnehmen, ich schreibe dies nicht um des Eigenlobes willen." (Archiv Český, I, 71.) Am 8 Mai 1490 stellte Wladislaw dem Stephan Zapolya eine Verschreibung aus, daß er ihm ein Jahr nach seiner Krönung die Zipserstädte und andere den Polen bis dahin in Ungarn verpfändete Güter erblich zutheilen wolle; außerdem verschrieb er ihm lebenslänglich die Herrschaft Kremsier in Mähren. (Siehe L. von Schedius Zeitschrift für Ungarn, 1804. VI. 317.)

Johann Korvin (unter ihnen der Bischof Johann Filipec), 1490
dann für Maximilian (diese, welche nicht genannt sind, scheinen mehr in einem befehlshaberischen und drohenden, als werbenden Tone gesprochen und daher die Gemüther der Zuhörer von sich abgelenkt zu haben), darauf für Albrecht und für Beatrix, und zuletzt für Wladislaw (Herr Heinrich von Neuhaus) das Wort führten; wie die öffentliche Entscheidung verschoben wurde, und mittlerweile die Majorität des Landtags, die sich heimlich über Wladislaw geeinigt hatte, ihm die Bedingungen zusandte, unter denen sie ihn auf den Thron berufen wollte; wie Wladislaw gleich ohne sich weiter zu besinnen in alle zu willigen versprach, nur nicht in die Heirath mit Beatrix; [266] wie darauf, da sich die Parteien in Pesth durchaus nicht zu einigen vermochten, der Bischof Johann Filipec nach Wien zu Stephan Zápolya geschickt wurde, damit er entscheide, wer König sein solle; wie Zápolya sich nicht nur für Wladislaw entschied, sondern auch den Bischof Filipec überredete, sich nach Mähren zu begeben und dort die einst in Mathias Sold stehende schwarze Rotte zu Wladislaw's Handen in den Dienst des ganzen Königreichs zu nehmen; [267] wie dem Johann Korvin ehrenvolle

266) „Wladislaus rex Hungariae declaratur, legati ex Ungaria veniunt, qui cum multis conditionibus regnum deferunt, et ea inprimis, ut Beatricem reginam uxorem acciperet, aut si nolit, pro sua regnique salute se accepturum simularet. Delatum ultro regnum ex decreto patrum nobilitatisque consensu et hereditario jure sibi debitum cum omnibus conditionibus rex accepit, unam tantum, de accipienda Beatrice, obstinate recusavit, Barbarici haud conjugii immemor, quod pontificia nondum auctoritate sejugarat." (Udis in apologia R. Wladislai.)

267) Bischof Johann Filipec schrieb am 26 Juni 1490 aus Wien an Wilhelm von Perustein: „Wenn ich mich doch nicht in alle diese Mühen, Arbeiten und Gefahren hineinbegeben hätte! denn alle Sorgen und Mühen, die ich von dem Tag meiner Geburt an bis auf diese Zeit hatte, sind nichts gegen die der letzten drei Tage, und Gott weiß, welches Ende das nehmen wird." — „Ich hoffe

1490 Bedingungen gestellt wurden, unter denen er sich Wladislaw unterwerfen sollte; wie er diese nicht annahm und mit Bewaffneten nach Süd-Ungarn zog, wo er aber hauptsächlich mit Hilfe des Heeres der Königin geschlagen wurde; und wie der Landtag, der durch diesen Sieg neue Kraft und
15 Juli neues Vertrauen erlangte, sich endlich am 15 Juli entschloß, Wladislaw als erwählten König von Ungarn zu proklamiren.

Von den böhmischen Kronländern waren die Lausitzer die ersten, welche durch eine Anfang Juni nach Prag abgeordnete Gesandtschaft dem König Wladislaw als ihrem Erbherrn faktisch den Eid leisteten. Die Stände von Mähren
4 Juni und Schlesien, welche am 4 Juni in der mährischen Stadt Schönberg zusammengekommen waren, kamen überein, daß beide Länder in der Annahme des künftigen Königs fest zu einander stehen sollten; und ob sie nun den König von Böhmen als ihren Erbherrn annehmen würden, oder ob in Ungarn ein anderer Pfandherr erwählt würde, so solle er ihnen zuvörderst ihre althergebrachten Rechte und Freiheiten bestätigen; wenn Jemand in den letzten Jahren auf irgend eine Weise um seine Rechte gekommen sei, so sollen beide Länder gemeinschaftlich Fürsprache einlegen, daß er wieder in den Besitz derselben gesetzt werde; die Endbeschlüsse wurden bis auf die Rückkehr der an König Wladislaw abgeschickten Gesandtschaft verschoben. Bei dieser Zusammenkunft waren zugegen: aus Mähren der Landeshauptmann Ctibor von Cimburg und die Herren Heralt von Kunstatt auf Plumenau, Wratislaw von Pernstein, Johann Berka von Duba und von Lipa, Boček Kuna von Kunstatt auf Buzow, Ladislaw von Boskowic und andere; aus Schlesien die Gesandten des Bischofs Johann von Breslau, der Herzoge

zu Gott, daß wir noch zusammen mit heiler Haut über diese überaus gefährlichen Zeiten hinwegkommen werden" — (Orig. im Archiv zu Raudnitz.) Bestimmter erklärte sich der hochwürdige Erzdiplomat nicht über seine damaligen wichtigen Unterhandlungen.

Konrad des Weißen von Oels, Heinrichs von Münsterberg, 1490
der Herzogin Ludmila von Liegnitz und anderer und dann der Städte Breslau, Schweidnitz, Jauer u. s. w.[268] Ueber die weitern Verhandlungen ist uns nichts mehr bekannt, als daß im Monat Juli Schlesien sich in der That Wladislaw unterwarf; daher Mähren ohne Zweifel auch, wenn es dies nicht schon früher auf dem zu Johanni nach Olmütz ausgeschriebenen Landtage gethan hatte.[269]

Wegen einiger Störungen, die von Baiern aus in Böhmen stattgefunden hatten, hatte Wladislaw sich gerüstet Mitte Juni persönlich an die Gränze zu Felde zu ziehen: als er aber nach Ungarn berufen wurde, verschob er dies, um sich zuerst dahin zu begeben; darauf wurde auf Mittwoch den Tag vor dem Feste Johannes des Täufers, sein feier- 23 Juni
licher Auszug aus Prag als künftiger König von Ungarn bestimmt. Die böhmischen Herren bereiteten sich schon lange in großer Anzahl und reichem Pomp zu diesem Zuge wie zu einem Feste vor. Die vom König am 28 Juni auf dem 28 Juni
Felde bei Kamyk, dann am 3 Juli bei Waidhofen, am 16 16 Juli
bei Angern in Oesterreich erlassenen Urkunden zeugen von der Zeit und der Richtung dieses Zuges. Als er gegen Ende Juli mit der ihm entgegen geschickten Gesandtschaft des ungarischen Landtags bei Schintau an der Waag zusammentraf, zählte er in seinem Gefolge 10.000 Reiter und 5000 Leute zu Fuß.[270]

Im Feldlager bei dem Dorfe Farkashida unterschrieb Wladislaw am 31 Juli die Bedingungen, unter welchen die 31 Juli

268) Der deutsche Beschluß dieses Tages ist gedruckt in Dobneri Mon. hist. Boh. IV., 465.

269) Cureus p. 213. Lusatia primum juravit in verba Wladislai. Deinde mense Julio etiam Silesia agnovit eum pro rege. Vergl. Schreiben König Wladislaw's an die Görlitzer dd. Prag 9 Juni 1490 (Ob. Lauf. Urkundenbuch); ebenso der erwähnte Beschluß dd. 4 Juni 1490.

270) Bonfini lib. IX, p. 525.

1490 die ungarischen Prälaten und Herren ihn auf den Thron ihres Vaterlandes berufen hatten: daß er die Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten aller Einwohner unverletzt erhalten und alles abschaffen solle, was von Mathias gegen dieselben eingesetzt worden war; namentlich solle er nie eine Kriegssteuer zu einem Gulden verlangen, sondern sich mit den gewöhnlichen Einkünften der königlichen Kammer begnügen; alle Güter und Gerechtsame, welche von dem seligen König und von der Königin ordnungswidrig und nicht im Rechtswege ihren Eigenthümern abgenommen worden waren, solle er diesen wieder zurückstellen; die Krone und die Reichskleinodien solle er besonders ernannten Beamten auf der Burg Wyšehrad zur Bewahrung übergeben und nicht aus ihren Händen in den eigenen Besitz nehmen wollen; Mähren, Schlesien und die beiden Lausitze solle er dem ungarischen Königreiche nicht entfremden und die Sechsstädter zur Unterzeichnung des Olmützer Vertrags bewegen, und wenn die Auslösung stattfinden sollte, solle er die ganze Summe auf dem Wyšehrad hinterlegen und sie nicht anders als mit Wissen und Willen der Prälaten und Herren zu den Bedürfnissen des Königreichs verwenden; was Mathias in Oesterreich, Steiermark, Krain und Kärnthen erobert habe, solle er dem Kaiser nicht ohne Bewilligung der Prälaten und Herren wieder abtreten; seinen Hof solle er in Ungarn halten und über Staatsangelegenheiten sich nur mit Ungarn, niemals mit Ausländern berathschlagen, und gleicherweise nur Inländern Güter, Aemter und Würden verleihen; die ordentliche Rechtsführung solle er niemals mit Gewalt verhindern, noch Jemanden in seiner Freiheit, seinen Rechten und seinem Besitzthum beschränken, es sei denn durch richterlichen Beschluß; in den Münzen dürfe er keine Veränderungen vornehmen, außer auf den Rath der Prälaten und Herren; alle Bestimmungen, welche die genannten Prälaten und Herren in weltlichen Angelegenheiten seit Mathias' Tode

getroffen hatten, solle er bestätigen und zugleich auch die 1490
Berichtigung aller Schulden übernehmen, welche für den Sold der Armee in Schlesien und andere Bedürfnisse nothwendig waren u. s. w. Zu Gunsten der Königin Beatrix war in dem ganzen Reverse kein Wort enthalten. In einem andern zur selben Zeit und an derselben Stelle herausgegebenen Reverse bestätigte Wladislaw den zwischen den ungarischen Ständen und Johann Korvin geschlossenen Vertrag, vermöge dessen dieser ein Recht auf zahlreiche Güter in Ungarn, Kroatien, Slavonien und anderswo erwarb, wofür er die Krone und die Reichskleinodien herausgab und auf die schlesischen Herzogthümer, die sein Vater vor kurzem für ihn erworben hatte, Verzicht leistete.[271]

Diese denkwürdige Wahlkapitulation Wladislaw's kann man als die schärfste Kritik der vergangenen und die unerfreulichste Einleitung der bevorstehenden Regierung ansehen; die ungarischen Prälaten und Barone, als die natürlichen Anwärter der gesammten Staatsmacht (vom Ritterstande oder den Städten war in Ungarn keine Rede), verurtheilten den verstorbenen König als einen gewaltthätigen Herrscher und sorgten zuvörderst dafür, daß sein Nachfolger ihm nicht nacharte, noch es zu thun im Stande sei, es sei denn daß er absichtlich Eid und Pflicht breche. In der Folge war die Herrschermacht

271) Der Revers Wladislaw's vom 15 Juli 1490 ist gedruckt ap. Katona XVII, 46—54, und auch (auf dem Landtag im J. 1492) in das Corpus juris Hungarici, I, 255 aufgenommen. Kovachich Supplementa ad vestigia comitiorum, II, 270. Der Vertrag mit Johann Korvin, in welchem er auf die schlesischen Herzogthümer Verzicht leistete, ist nicht bekannt, er mußte aber schon am 31 Juli abgeschlossen worden sein, wenn es anders wahr ist, was Isthuanffy (Hist. Hung. I, 5) versichert, daß Wladislaw schon im Sept. seinem Bruder das Herzogthum Glogau anbot. Cureus (p. 213, 358) gibt darüber bestimmte Nachrichten, nach denen auch Konrad von Oels und Heinrich von Münsterberg ihre Herrschaften zurückerhielten, und ducatus Glogoviensis mense Septembri in verba regis juravit.

1490 in Ungarn so beschränkt, daß es zweifelhaft schien, ob Wladislaw noch Herr oder nur der erste Diener seiner Prälaten und Barone sei. Freilich, wenn ein patriotischer durchaus rechtlicher und humaner Sinn und Geist in der Brust wenigstens der Mehrzahl jener Prälaten und Magnaten vorgeherrscht hätte, so hätte allerdings ein so gutmüthiger und keineswegs selbstischer Mann, wie Wladislaw, immer noch mit Vortheil die öffentlichen Angelegenheiten verwalten können: aber der Hinblick auf die obersten Klassen des ungarischen Volkes war in dieser Hinsicht höchst unerfreulich. Auch beim böhmischen Adel nahm der krasse Egoismus unter Wladislaws II Regierung je weiter desto mehr zu, doch starb das kleine Häuflein erleuchteter Patrioten nie völlig aus, auf deren Verhalten das Auge des Beobachters mit Wohlgefallen ruhen konnte: in Ungarn aber vermißte man, wenigstens so weit unser Wissen reicht, solche Männer schmerzlich, da wir Schritt für Schritt überall nur egoistischen Bestrebungen begegnen und der Staat nur eine gemeinsame Schatzkammer für persönliche Habgier und die Gelüste Einzelner nach Herrschaft, Reichthum und Luxus zu sein schien; obgleich auch hier einige, wie zum Beispiel der Bischof von Erlau Urban Doczy, durch Adel des Charakters über Andere hervorragten. In solche Verhältnisse paßte ein Mann von weichem Herzen um so weniger, je enger die Grenzen seiner Macht und seines Rechtes gezogen wurden; dennoch machten später z. B. Lorenz Ujlaky und Bischof Siegmund von Fünfkirchen die Erfahrung, daß auch Wladislaw nicht durchwegs nachgiebig war und daß seine berüchtigte Unthätigkeit mehr eine Folge seiner Machtlosigkeit, als seines eigenen Willens war. Wohl am gerechtesten beurtheilte ihn der edelste seiner Räthe in Böhmen, Wilhelm von Pernstein, der in hohem Alter (10 Dec. 1520) einst seinem Sohne, dem König Ludwig, also schrieb: „Der verstorbene König hat sich durch seine Güte in diesen Königreichen vielfach geschadet, ich habe

mit Sr. Gn. gar oft darüber gesprochen: denn wer aus- 1490
dauernd etwas von Sr. Gn. verlangte, erhielt alles; Se. Gn. dachte nie an seinen Schaden, durch anhaltendes Reden erlangte jedermann Alles. Ich möchte Ew. Gn. alle die Gewohnheiten wünschen, welche er in der Gerechtigkeitspflege und sonst beobachtete, aber das wünsche ich nicht, daß ihr während euerer Regierung nicht anders herrschen solltet; ihr sollt (ohne den Leuten Unrecht zu thun) mächtig gebieten und befehlen und so als Herr euch benehmen, damit die Leute wissen, daß sie einen Herrn haben." [272] Seit Jahrhunderten wissen die ungarischen Historiker nichts als Schmach ohne Maß und Ende auf den Namen eines Herrschers zu häufen, dessen einzige Schuld darin bestand, daß er kein Despot war und es nicht verstand mit Gewalt die unedlen Leidenschaften seiner vornehmsten Unterthanen im Zaum zu halten. Wäre es nicht angezeigt, daß ein Volk auch sich selbst einen Theil der Schuld an all' dem Jammer und dem Unglück zuschreibe, welches seine ersten damaligen Repräsentanten verursacht haben? Und wäre es ehrenvoll für die Ungarn, wenn etwa ihre Macht und Ehre nicht in ihnen selbst ihren Grund hatte, sondern nur in der Person ihres Herrschers, mit dem sie erst wieder aufblühte oder zu Grabe ging?

Die ungarische Geschichte ist in dieser Zeit in jeder Beziehung unerfreulich. Kaum war Wladislaw am 9 Aug. 9 Aug.
in Ofen, der königlichen Residenz, unter großem Jubel der Bevölkerung aufgenommen worden, so kam bereits am andern Tage sein Bruder Johann Albrecht mit einem Heere von 8000 Polen ohne Widerstand bis in die Nähe von Pesth, während von der andern Seite Nachrichten einlangten, daß Maximilian, unterstützt von einigen Reichsfürsten und dem Reichsheere, im Sturme die Städte und Burgen Oesterreichs

272) Archiv Český I, 76.

1490 eroberte. Man sprach auch von dem Abschluß eines Vertrags zwischen Maximilian und Albrecht über die Theilung des ungarischen Reiches, nach welchem ersterem der westliche, letzterem der östliche Theil zufallen sollte. Und doch war von einem allgemeinen Aufgebot im Lande nichts zu hören, nichts davon, daß Arm und Reich die Waffen ergriffen hätte, um nicht eher vom Kampfe gegen die kühnen Eindringlinge abzulassen, als bis kein fremder Huf den vaterländischen Boden mehr betrat. Diese Sorge ward ganz und gar dem neuen König überlassen, ihm dabei aber die nöthigen Steuern zur Erwerbung von Kriegsmacht nicht bewilligt, sondern gerathen, die Königin Beatrix durch ein Eheversprechen zu ködern und sich einstweilen von ihr Geld und Kriegsmannschaft auszuleihen: er wiederum besaß nicht die moralische Kraft in sich, einen Thron zu verschmähen, den er ohne Betrug weder gewinnen noch behaupten konnte. Freilich benahmen sich auch seine Eltern Kasimir und Elisabeth unedel gegen ihn, indem sie den jüngern Bruder mit Geld und Truppen gegen den ältern unterstützten; auch ist nichts tadelnswerthes daran, daß er, bevor er besonders zum Bruderkriege das Schwert zog, sich zuerst friedlich mit seinen Nachbarn zu verständigen suchte, und zu diesem Zwecke außer den ungarischen Bischöfen auch die böhmischen Herrn Puta Švihowsky von Riesenberg an Albrecht und Johann von Schellenberg an Maximilian abschickte. Doch wir dürfen uns in den Lauf dieser Begebenheiten nicht weiter einlassen, noch auseinander setzen, wie und warum diese Unterhandlungen auf beiden Seiten erfolglos blieben, obgleich Albrecht wieder von der Donau abzog, und Maximilian, der bei der Belagerung von Wien verwundet worden war, einige Zeit rasten mußte. Deshalb wurde auch der Krönungsakt
21 Sept. am 21 Sept. in Stuhlweißenburg in der Gegenwart einer großen Anzahl nicht nur ungarischer, sondern auch böhmischer

Stände, die beide um die Wette ihre Pracht zur Schau 1490
trugen, friedlich und feierlich vollzogen.

Im benachbarten Baiern hatte sich, im Widerstande gegen die Territorialpolitik der regierenden Herzoge Albrecht in München und Georg in Landshut, ein besonders aus Rittern bestehender Bund unter dem Abzeichen des Löwen (14 Juli 1489) gebildet, in welchem unter 46 Herren und Rittern zwei Abkömmlinge des böhmischen Geschlechts Pflug von Rabstein, die Herren Sebastian und Hyncik auf Schwarzenburg, hervorragten. Diese sogenannten „Löwler" suchten lange vergebens Hilfe und Schutz sowohl beim Kaiser, als auch beim König Wladislaw: nun aber, als dieser von seinen nächsten Verwandten so viel Unbilden erlitt, als er sah, daß auch sein Schwager Georg mit Maximilian nach Ungarn zog, um ihm die eben erlangte Krone zu entreißen, bedachte Wladislaw sich auch nicht länger, sondern versprach, in Anbetracht so plötzlicher Anomalien aller verwandtschaftlichen Verhältnisse[273] in einer am 2 October in Ofen herausgegebe- 2 Oct.
nen Urkunde dem Löwlerbunde seinen Schutz, so wie den des Königreichs Böhmen, und forderte die böhmischen Stände zu gleicher Zeit auf, sich auch dazu zu bekennen. Der böhmische Landtag hatte am selben Tage (2 Oct.) eine bedeutende „Steuer zur Vertheidigung der böhmischen Krone" bewilligt,[274] welche deshalb mit großer Strenge eingefordert wurde; als aber Maximilian mit einem Heere von ungefähr 18,000 Bewaffneten bereits am 4 October nach Ungarn 4 Oct.
zog und rasch nach einander die Städte Oedenburg, Stein am Anger, Güns und andere eroberte, am 8 November 8 Nov.
gegen Wesprim zog und am 17 November sich auch Stuhl- 17 Nov.

273) „Nachdem sich die Leuffte geswind halten vnd gegen uns yzt dermaß vnleidlich wege von denjhenigen geübet vnd fürgenommen werden" u. s. w. sagt Wladislaw in seiner Urkunde vom 2 Oct. 1490 (im k. k. geheimen Archiv in Wien).

274) Archiv Český V, 433.

1490 weißenburgs bemächtigte, das er seinen gierigen Soldaten zur Plünderung überließ: berief Wladislaw, der unterdessen nach Preßburg gekommen war, (um seine schwarze Rotte, die bisher aus unbekannten Gründen unthätig in Mähren und dem nördlichen Oesterreich gelegen hatte, nach Ungarn
8 Nov. zum Schutze des Landes kommen zu lassen,) am 8 Nov. die böhmischen Stände in einem sehr dringenden Schreiben wieder zu einem Landtag nach Beneschau, damit sie ihm um des Wohles der böhmischen Krone willen in seinen großen Nöthen mit außergewöhnlichen Mitteln zu Hilfe kämen. Auf diesem
7 Dec. Landtag hielt am 7 Dec. sein Gesandter Beneš von Weitmil den Ständen eine Rede, welche wir, da sie ein Licht auf den damaligen Stand der Dinge wirft, hier beinahe wörtlich wiedergeben: „Es ist euch nicht verborgen, (sagte er), wie nach dem Tode des Königs von Ungarn unser König, als ihm die Neigung der Ungarn zu ihm berichtet wurde, das ganze Land berufen und Rath verlangt hat: und ihr habt euch bewogen gefühlt es dahin zu leiten, daß Se. Gn. diese Würde annehme. Seine Durchlaucht hat also gehandelt und sie angenommen in der Hoffnung, daß die der Krone entrissenen Länder wieder mit ihr vereinigt werden könnten: wie denn auch diese Länder Sr. Gn. bereits gehuldigt und ihn als ihren Erbherrn angenommen haben. Weiter hoffte Se. Gn. als er darauf einging, daß er Hilfe und bedeutende Unterstützung bei einigen Freunden, wie bei dem König von Polen seinem Vater, und dem Prinezn Albrecht seinem Bruder, erlangen werde: sie sind jedoch gegen ihn als bedeutendes Hinderniß aufgetreten. Dasselbe thut der Schwager Sr. Gn. der Herzog Georg von Baiern, dem der König unser Herr viel Gutes that und den er zu schonen suchte, indem er den Löwlerbund abwies und sich seiner nicht bediente, obwohl dessen Mitglieder viele Unbilden von den bairischen Fürsten erlitten hatten. Jetzt hat er es aber gethan und diesen Bund von nahebei 80 Burgen in

seinen Schutz, zur Ehre und zum Nutzen für sich und die 1490
böhmische Krone genommen; der Löwlerbund soll ihm bis zum Tode dienen und nach seinem Tode noch 15 Jahre der Krone, er soll seine Burgen Sr. Gn. und den Einwohnern Böhmens immer offen halten; Se. Gn. hofft, daß er durch ihn wieder in den Besitz der Burgen im Reich und in Baiern, welche der böhmischen Krone entfremdet sind, gelangen dürfte. Weiter verlangt der König nachdrücklich, daß ihr diejenigen, welche ihre Steuer noch nicht gezahlt haben, ohne Zögern zu ihrer Zahlung antreibet und sie selbe leisten, da ihnen die bedeutende Noth Sr. Gn. nicht unbekannt ist. Wisset auch, daß der römische König tief in Ungarn eingebrochen ist und sich Stuhlweißenburgs bemächtigt hat; schon zieht Se. Gn. persönlich mit seinen Unterthanen ihm entgegen und will ihm mit Gottes Hilfe so begegnen, wie sich's gegen einen Feind gebührt.[275] Deshalb verlangt er von euch, Herren, Rittern und Städten Hilfe, nicht weil es euere Pflicht gebieten würde, sondern wie euch der gute Wille sie zu leisten heißt. Er ist der Hoffnung, daß ihr, in Kenntniß gesetzt von seiner großen und dringenden Noth, ihn als euern gnädigen Herrn nicht verlassen, sondern ihm mit Rath und Hilfe zur Seite stehen werdet, jeder nach seinem Vermögen, wie's treuen Unterthanen ziemt. Denn sollte der König unser Herr einen Unfall erleiden, so werdet ihr leicht einsehen, daß der römische König sich mit diesem Erfolg nicht begnügen, sondern sich auch an dieser Krone rächen und ihr nicht geringe Schmach und Schaden werde zufügen wollen." Auf diese Rede erboten sich gleich einige Herren, Puta Švihowsky, Wok von Rosenberg, Johann Zajic, Beneš Liebsteinsky und andere persönlich und mit ihren

275) Nach dem Zeugniß der Urkunden hielt sich Wladislaw nach seiner Krönung vom 26 Sept. bis zum 16 Okt. in Ofen, vom 8 — 17 Nov. in Preßburg, vom 13 — 15 Dec. in Tyrnau auf. Diese Daten zerstören manche Kombinationen ungarischer Geschichtschreiber.

1490 Mannen dem König zu Hilfe zu ziehen; die Ritter und Städte verlangten zuerst Bedenkzeit, nachher entschuldigten sich die Ritter, daß da sie nur in geringer Zahl anwesend seien, sie erst eine Antwort geben könnten, bis sie zahlreicher versammelt wären; die Städte erklärten, sie seien zwar nicht gewillt ihren Herrn zu verlassen, aber sie wollten diese Sache zuvor an ihre Gemeinden bringen. Deshalb wurde ein neuer
17 Dec. Landtag nach Prag auf den 17 Dec. ausgeschrieben.[276] Ueber die Verhandlungen dieses Landtags ist uns aber nicht mehr bekannt, als daß auf die Bitte und den Wunsch des Königs alle drei Stände den Löwlerbund in ihren Schutz und unter den des böhmischen Reiches unter den Bedingungen annahmen, wie sie in dem königlichen Briefe und in dem am 9 November in Waldmünchen unterzeichneten Bundesvertrag enthalten waren, und daß sie diesen Landtagsbe-
23 Dec. schluß in die Landtafel am 23 December eintragen ließen.[277]

Bei seiner Abreise aus Böhmen hatte Wladislaw zwei Herren, den Oberstburggrafen Jenec von Janowic und Peter von Rosenberg (anstatt seines ältern öfter kränklichen Bruders Wok), und zwei Ritter, Nikolaus den jüngern Trčka von Lipa auf Lichtenburg und den Unterkämmerer Albrecht von Leskowec, zu Hauptleuten des Königreichs Böhmen ernannt, denen er an seiner Statt die Landesregierung anvertraute; ihre Vollmacht und der Umkreis ihrer Wirksamkeit ist uns jedoch nicht näher bekannt. Diese nunmehrigen obersten Landesverweser und neben ihnen die Herren Heinrich von Neuhaus als Oberstlandkämmerer, Puta Švihowsky von Riesenberg als Oberstlandrichter und ferner Benes von Weitmil als oberster Münzmeister und Burggraf von Karl-

276) Ueber den Landtag von Beneschau hat sich ein Bericht erhalten, den Peter, der Stadtschreiber von Budweis, am 7 Dec. aus Beneschau an seine Herren schrieb. S. Archiv Český V, 435—38.

277) Archiv Český V, 439. Das Original des Löwlerbundes vom 9 Nov. befindet sich im k. k. geheimen Archiv in Wien.

stein verwalteten gemeinschaftlich die Landesangelegenheiten, 1490
und bemühten sich ernstlich ihrem Könige die ausgiebigste Hilfe aus Böhmen und Mähren zu verschaffen. Die mährischen Stände begrüßten während des Landtags in einem sehr freundlichen Schreiben diese neuen Statthalter von Böhmen und schickten ihnen die Abschrift einer Antwort ein, welche sie dem Kaiser und dem römischen König wegen ihrer feindlichen Haltung gegen König Wladislaw gegeben hatten; zugleich zeigten sie an, wie erfreut sie über die abermalige Verbindung mit den Böhmen seien, mit denen sie die gleiche Sprache hätten und zur selben Krone gehörten. Sie sprachen auch den Wunsch nach einer Verbindung mit ihnen gegen die Deutschen im Reiche aus, welche letztere auf verschiedenen Wegen die Herabsetzung ihrer Nation versuchten. Hierauf entgegneten am 27 December in nicht minder freund- 27 Dec.
licher Weise die böhmischen Landesverweser, indem sie sagten: „Im Falle die Bedrängnisse und Feindseligkeiten, welche von dem Kaiser und dem römischen König ausgehen, nicht ein Ende nehmen, wollen wir unsern gütigen König und Herrn nicht verlassen, wir haben bereits nach Mitteln gesucht und verfügen, so Gott will, schon über dieselben, um dem König eine solche Hilfe zu bieten, die ebenso unerhört wie ungewöhnlich ist; auch zu euch hegen wir die unzweifelhafte Hoffnung, daß ihr Gleiches leisten werdet. Uebrigens, liebe Herren und Freunde, wo ihr Sorge habt um die böhmische Krone, und zu Gott dem Allmächtigen hoffet, daß wir mit eurer und der andern Hilfe welche zur Krone gehören, uns vor den schädlichen Anschlägen des deutschen Volkes erfolgreich bewahren und die Weise unsrer und eurer Vorfahren gegen sie in Anwendung bringen werden; wo ihr ferner wichtige Angelegenheiten der böhmischen Krone berührt und in freundschaftlicher Weise uns wie euch ein gleich glückliches Gedeihen wünschet: für diese euere Sorgfalt um den König unsern Herrn, das Königreich und die böhmische Krone, um

1490 uns und euch danken wir eurer Freundschaft sehr, sowohl in unserm Namen, als in dem aller Herren, Ritter und Städte des Königreichs Böhmen. Wir benachrichtigen euch auch, daß wir in den nächsten Fastenquatembern (23 Febr. 1491) einen Landtag in Prag halten werden, und es scheint sowohl für uns, wie für euch wichtig zu sein, daß ihr zu demselben einige Personen mit einer Instruktion über die Mittel und Wege absendet, wodurch die Gefahr, deren ihr selbst in eurem Briefe gedenket, beseitigt werden könnte". [279]

1491 Der erwähnte böhmische Landtag scheint auf den Wunsch König Wladislaw's um einige Tage früher abgehalten wor-
23 Febr. den zu sein: denn schon am 23 Februar berichtete der Ritter Heinrich Kotz von Dobrš auf Bystřic an den Herzog Albrecht über die Beschlüsse des Landtags folgendermaßen: der König habe durch seinen Kanzler Johann von Schellenberg verlangt: 1) daß die böhmischen Stände sich zu einem Bunde mit den ungarischen zunächst gegen die Türken und dann gegen alle Feinde im allgemeinen einigen sollten: worauf die Stände geantwortet haben, daß sie zu der Entscheidung über so wichtige Angelegenheiten in zu geringer Anzahl beisammen wären, daß sie ihre Freiheit nicht aufgeben wollten, und endlich daß sie sich weigerten, auf eine solche Verpflichtung einzugehen. 2) Die zweite Forderung betraf die bewaffnete Hilfe gegen den römischen König und die Deutschen: die sie damit beantworteten, daß die Stände nicht verpflichtet wären außerhalb der Grenzen ihres Vaterlandes Krieg zu führen, daß sie aber das letztere gegen Jedermann zu vertheidigen bereit seien, der es in feindlicher Absicht angreifen würde. 3) In die dritte Forderung, betreffend eine Biersteuer von einem böhmischen Groschen auf das Faß für das ganze Jahr, willigten die Stände ein, und zwar sollte diese vom zweiten Mai dieses Jahres an von allen Geistlichen und Weltlichen, Adeligen und Nichtadeligen ein-

278) Archiv Český IV, 523—5.

gefordert werden. 4) Wurde endlich auch beschlossen, daß 1491
sich alle Bewohner mit ihren Leuten kriegsbereit halten und sich mit Wägen und Geschützen versehen sollten, um die Krone gegen jeden Angriff zu schützen.[279] Ueber diesen Landtag und seine Beschlüsse wurde in umliegenden Ländern, besonders des Löwlerbundes halber, viel gesprochen. Kaiser Friedrich, der es versäumt hatte zu rechter Zeit Gesandte an denselben abzuschicken, entschuldigte sein Versäumniß theils mit seinen übermäßigen Geschäften, theils mit der üblen Witterung und den schlechten Wegen; darauf sandte er seinen Diener Dobes von Boskowic an die Herren von Rosenberg nach Krumau, wohin auch andere Herren geladen waren, und ließ durch ihn versichern, daß woferne die böhmischen Stände das Reich und die österreichischen Länder in Frieden lassen würden, der Kaiser und der römische König dafür Sorge tragen wollten, daß die böhmische Krone auch vom Reiche und den österreichischen Landen nicht beunruhigt werde; denn sie hätten nicht die Absicht sie mit Krieg zu überziehen, aber es wäre ihnen nothwendig zu wissen, ob sie sich gegen das böhmische Volk überhaupt zu bewahren haben; einzelnen Personen wollten sie nicht hinderlich sein, sich nach althergebrachter Weise, außerhalb des Landes, wem immer gegen Sold zu verdingen.[280]

Aus dem eben Angeführten ergibt es sich klar und unzweifelhaft, daß der höhere böhmische Adel, besonders die obersten Landesverweser und Beamten, thatsächlich mehr Bereitwilligkeit zeigten, dem König ihrem Herren in seinen

279) Das Original des Schreibens von dem Ritter Heinrich Kotz (dd Bistricz fer. IV ante Valpurge 1491), fanden wir im königl. Reichsarchiv in München.

280) Im Archiv zu Wittingau befinden sich Abschriften des kaiserlichen Schreibens an die böhmischen Stände vom 6 März und der Antwort des Oberstburggrafen Herrn von Janowic auf dasselbe, datirt vom 13 März 1491, und ein gleichzeitiger Zettel über die Sendung des Herrn von Boskowic an die böhmischen Herren.

1491 Bedürfnissen und Nöthen beizustehen als die übrigen Stände.[281] Darum ist es auch kein Wunder, daß der König, gleichsam zur dankbaren Vergeltung, sich eines Theils seiner gesetzgebenden Macht zu ihren Gunsten entäußerte, indem er ihnen die Vollmacht ertheilte, an seiner Statt Eintragungen in die Landtafel zu gestatten in der Weise: „daß das Landrecht in seiner bisherigen Form und Geschäftsführung verbleibe; was die Eintragung in die Landtafel betrifft, und zwar von Testamenten, Urkunden oder wenn Bürger und Bauern einander wechselseitig solche Einlagen thun, bezüglich dessen bestimmen wir, daß ihr zu jeder Quatemberzeit in die Landtafel eintragen lassen könnt, worüber ihr euch früher gemeinschaftlich berathet, ob es dem Gesetz gemäß, damit nichts Ungesetzliches vor sich gehe; und diese Macht sollt ihr haben bis zu unserer, so Gott will, glücklichen Rückkehr ins Land. Diese unsere Bewilligung machet dem ganzen Lande bekannt und sagt den Leuten, daß jeder, der in die Landtafel etwas eintragen lassen will, dies euch zur Quatemberzeit anzeigen soll, und daß ihr sorgfältig untersuchen sollt, ob die Eintragung geschehen dürfe, und wenn ihr dies findet, daß ihr die Macht habt, eine solche Eintragung in die Landtafel zu veranlassen. Dies soll aber nur zur Quatemberzeit geschehen, und zwar nachdem ihr früher gemeinschaftlich Raths gepflogen."[282] Bei den damaligen Competenz-Streitigkeiten unter den Ständen, namentlich zwischen dem Adel und den Städten, ist es nicht nothwendig auseinander zu setzen, ob diese Be-

281) Das erkannte auch Wladislaw selbst an, indem er in einem Briefe (dd. Wyšehrad (ungarisch) 19 Mai 1491) an sie schrieb: „Wir sehen wirklich ein, daß ihr die ersten und Haupturheber der Hilfe seid, die uns jetzt in Böhmen bewilligt worden ist" u. s. w., zu gleicher Zeit bittet er sie, ihm ohne Zögern 4—5000 Bewaffnete in Sold zu nehmen und nach Ungarn zur Hilfe zu schicken u. s. w. (Orig. im Archiv zu Wittingau.)

282) Archiv Český V, 439.

willigung wichtig war und dem Interesse der einen Partei 1491
gegen die andere diente.

Unterdessen wurden die in Ungarn drohenden Gefahren hauptsächlich dadurch abgewendet, daß nach der Einnahme Stuhlweißenburgs die schwäbischen Söldner Maximilians sich weigerten weitere Dienste zu leisten, da sie mit der ungleichen Theilung der Beute eben so unzufrieden waren, wie damit, daß ihnen der Sold nicht ausbezahlt wurde, so daß Maximilian nach Hinterlassung einer treuen Besatzung in den eroberten Städten wider seinen Willen das Land verließ. Aus dem Grunde beabsichtigte Wladislaw sich mit seiner bewaffneten Macht zuerst gegen seinen Bruder Johann Albrecht zu kehren, welcher sich nach einigen nutzlosen Tagsatzungen und Unterhandlungen von Pesth zurückgezogen, zuerst die Gegend um Erlau verwüstet und dann sich an die Belagerung von Kaschau gemacht hatte. Dabei können wir eine den Oberstlandrichter des Königreichs Böhmen, Puta Švihowsky von Riesenberg, betreffende Meldung nicht verschweigen, die kaum glaublich klingt, obgleich sie von gleichzeitigen Schriftstellern bezeugt wird.[283] Die des Kampfes ungewohnten Bürger von Kaschau sollen bei der Annäherung von Albrechts Heere vor Schrecken auf die Vertheidigung vergessen haben, indem sie weder die Stadtthore schloßen, noch ihre Kanonen auf den Mauern vertheilten, so daß die feste und wichtige Stadt ohne Widerstand in Albrechts Gewalt gerathen wäre, wenn der durch Zufall anwesende böhmische Baron nicht schnell 300 leichte Reiter zusammengebracht und sie dem Feinde entgegengeführt hätte; indem er diesem durch seine Keckheit vielen Schaden zufügte, flößte er schließlich auch den Bürgern den zum Widerstande nöthigen Muth und Entschluß ein. Nach dem neuen Jahre zog Wladislaw im strengsten Winter von Ofen über Erlau

283) Tubero in Schwandtneri scriptor. rer. Hung. II, Katona XVII, 99. Das geschah nach unserer Meinung im November 1490.

1491 nach Kaschau, seinem Bruder eine Schlacht anbietend; zu einer solchen kam es jedoch nicht, wohl aber zum Frieden,
20 Febr. der nach langen Unterhandlungen in Kaschau am 20 Febr. in folgender Weise abgeschlossen wurde: Albrecht erkannte seinen Bruder als König von Ungarn an, und sollte dafür so lange, bis er vielleicht selbst den polnischen Königsstuhl besteigen würde, in den Nutzgenuß der schlesischen Herzogthümer und Städte treten, welche von Johann Korvin entweder schon an Wladislaw abgetreten waren, wie Großglogau, Freistadt, Sprottau, Grünberg, Schwiebus, Wartemberg und Guhrau, oder ihm noch zufallen sollten, wie die Länder Konrad des weißen von Oels, die Herzogthümer Troppau, Jägerndorf, Tost, Kosel u. s. w.[284]

Damit erlangten die Ungarn aber noch weder Friede noch Rast: denn die Türken drohten im Süden mit der Einnahme von Belgrad und häufigen Einfällen, wogegen der Feldherr Paul Kiniži gesandt wurde; auch stritten der Fürst von Serbien und Laurenz Ujlaky, Ban der Mačwa, auf gefährliche Weise gegen einander; in Kroatien hatte man gegen die Anhänger Maximilians zu kämpfen, gegen welche Johann Korvin edle und wichtige Dienste leistete; die zwischen Waizen und Erlau gelagerte schwarze Rotte wiederum hauste fast wie in Feindesland, da sie keinen Sold erhielt; und die Nothwendigkeit der Wiedereroberung von Stuhlweißenburg hörte nicht auf, sich vor allem dringend fühlbar zu machen. Bei der Belagerung dieser Stadt, während der Monate Juni und Juli, erkrankte Wladislaw wegen der sumpfigen und fieberreichen Umgebung dieser Stadt schwer, so daß bereits das Gerücht von seinem nahen Tode ging, und er nach der Einnahme von Stuhlweißenburg, am
29 Juli 29 Juli, sich längere Zeit in Palota[285] in einer bessern

284) Sommersberg, I, 1056– 61. Dogiel cod. dipl. Polon. I, 79. Pray annal. IV, 219. Katona XVII, 155 u. ff.

285) Nach dem Zeugniß der Urkunden war er noch am 1 August in Stuhlweißenburg und schon am 4 Aug. 1491 in Palota.

Luft Erholung suchen mußte. Das war der Stand der 1491
Dinge, als Kaiser Friedrich (da Maximilian die auf dem Reichstag zu Nürnberg gegen Wladislaw geforderte Hilfe nicht erlangte) sich zu Friedensunterhandlungen erbot und verlangte, daß die Bevollmächtigten beider Parteien zu Skt. Bartholomäi (24 August) in Hainburg oder Preßburg zusammenkommen sollten. Wladislaw, der darein willigte, ernannte am 22 August acht seiner ersten Räthe (darunter 22 August
drei Böhmen, Johann von Schellenberg, Benes von Weitmil und Johann von Raupow) zu dieser wichtigen Verhandlung. Seine Sehnsucht nach einer endlichen Beruhigung der Länder war so groß, daß er sich nicht lange bedachte, zu was immer für Bedingungen seine Zustimmung zu geben. So wurde nach mehr als zweimonatlichen Anstrengungen endlich der denkwürdige Friede zu Preßburg am
7 November 1491 geschlossen; vermittelst dessen Ungarn 7 Nov.
Wladislaw und Oesterreich Maximilian zuerkannt wurde, zwar mit vielen erschwerenden Bedingungen für Wladislaw, deren weitläufige Auseinandersetzung nicht hierher gehört. Desto leichter waren diejenigen, welche Böhmen betrafen und die zum größten Theil erst später hinzugefügt wurden: Herrn Dobes von Boskowic, der bereits des Kaisers oberster Feldhauptmann und der erste seiner Bevollmächtigten geworden war, sollten die von König Mathias ihm abgenommenen Pfandgüter in Mähren wieder zurückgestellt und ihm ein Ersatz geleistet werden für die auf die Ausbesserung der Burg Spielberg verwandten Kosten; zwei vom verstorbenen Erzherzog Albrecht dem König Georg gegebene Schuldurkunden, die eine auf 40.000 die andere auf 50.000 Gulden lautend, die auf den österreichischen Ländern versichert waren, sollten amortisirt werden; und endlich sollte Wladislaw den Kaiser in einer Schuld von 12.000 ungarischen Gulden vertreten, welche er dem Wenzel Wlček von Čenow und seiner Rotte auf gewisse Gefälle in Oesterreich verschrieben

1491 hatte. Desto wichtiger und bedeutender war das im Namen des Königreichs Ungarn geleistete Versprechen und Gelöbniß, daß im Falle Wladislaw ohne Hinterlassung männlicher Erben sterben würde, Maximilian und seine Nachkommen nach ihm den Thron von Ungarn erben, und daß die ungarischen Stände dies auf dem nächsten Landtage sowohl alle insgesammt, als auch jeder einzeln, durch einen besondern Revers bestätigen sollten.[286]

Unterdessen hatte Johann Albrecht, nachdem er seines Bruders gefährliche Erkrankung erfahren, nicht gesäumt, bereits im August wieder mit einem Heere nach Ungarn zu ziehen, um sich des durch den erwarteten Tod erledigten Thrones zu bemächtigen; als Wladislaw wieder gesund wurde, verließ er das Land nicht, sondern, indem er theils die Nichterfüllung seiner Friedensbedingungen, theils das ihm durch den Vertrag über die Nachfolge zum Vortheil des österreichischen Hauses zugefügte Unrecht vorschützte, hauste er in Ungarn wie ein Feind. Er eroberte einige Burgen und begann aufs neue Kaschau zu belagern. Wladislaw sandte zwar Stephan Zapolya mit der schwarzen Rotte gegen ihn, eröffnete aber zu gleicher Zeit neue Unterhandlungen mit ihm, in der Hoffnung, daß da damals nur noch die Mutter Elisabeth von Oesterreich ihren jüngern Sohn unterstützte, der Vater Kasimir aber sein Beginnen offen tadelte, er den gewünschten Frieden ohne weiteres Blutvergießen erlangen würde; er soll zugleich seinen Anführern den Befehl ertheilt haben, daß sie, im Fall es zu einem Kampfe zwischen ihnen und Albrecht kommen sollte, in ihrem Siege nach Möglichkeit Maaß halten und nicht nur dessen Leben, sondern auch seine Ehre und seinen guten Namen schonen sollten. Die übermüthige Hartnäckigkeit Albrechts machte

286) Alle Schriften, die diesen Frieden betreffen, sind am vollständigsten und korrektesten herausgegeben im österreichischen Archiv 1849, VII, 466—547.

eine Schlacht unvermeidlich: nach welcher dieser Prinz, nach- 1492
dem er am Neujahrstage, einem Sonntage, in der Nähe 1 Jan.
von Kaschau vollständig geschlagen worden, zwar noch nach Eperies entkam, dort aber von Zapolya und Haugwitz bald eingeholt und gefangen wurde.[287] Zapolya, der sich des Wunsches seines Königs erinnerte, setzte ihn, nachdem er allen Ansprüchen auf Ungarn entsagt hatte, nicht nur wieder in Freiheit, sondern lud ihn bei seiner Rückkehr nach Hause zu sich auf das Zipser Schloß ein, von wo er ihn reich bewirthet und beschenkt durch ein Ehren-Geleite in sein Vaterland zurückführen ließ.

Doch damit waren Wladislaw's Verlegenheiten noch nicht zu Ende. Der ungarische Landtag, der auf Lichtmeß 2 Febr.
berufen war zur Inartikulirung der Wahlkapitulation Wladislaws (vom 31 Juli 1490), zur Bestätigung des Preßburger Friedens und anderer legislatorischen Bedürfnisse halber, gerieth in Aufruhr, als er von dem, dem Hause Oesterreich verschriebenen Rechte der Nachfolge hörte, bestätigte es

287) Daß die Schlacht bei Kaschau, die von Bonfini breit und in altklassischer Weise (ohne Angabe des Datums, aber mit obligaten Anreden beider Feldherren) dargestellt ist, auf „Sonntag den Neujahrstag 1492" fiel, bezeugen die gleichzeitigen Chronisten Bartoš von Prachňan (MS.) und Weleslawin im historischen Kalender, was auch durch die von Zapolya und Haugwitz am 6 Jan. 1492 „in castris regiae Majestatis, sub obsidione civitatis Eperies" herausgegebenen Urkunden bestätigt wird. (Wagner, diplomat. Sáros. p. 193). Bartoš von Prachňan und Weleslawin irren nur darin, daß sie sprechen, als ob Wladislaw diesen Sieg persönlich erfochten hätte. Jener sagt: Am Sonntag zu Neujahr schlug König Wladislaw die Polen bei Kaschau in Ungarn; viele Wägen wurden ihnen weggenommen. Daher rührt das böhmische Sprichwort: „Nabereš se co u Košic." — In einem Bauzner Manuskript fanden wir auch eine gleichzeitige Aufzeichnung über diese Schlacht mit dem Zusatz: „Und diese Schlacht fand statt am Nachmittag des Neujahrtages bis zu drei Uhr auf die Nacht" (d. i. bis 7 Uhr Abends.)

1492 aber doch endlich am 7 März durch eine darauf bezügliche
7 März Urkunde. Zu der Zeit war auch eine bedeutende Anzahl der ersten böhmischen und mährischen Herren in Ofen anwesend: über ihre dortigen Geschäfte aber hat sich gar keine Nachricht erhalten.[288] Mittlerweile wiederholte Wladislaw im Reichtagsbeschlusse ohne Bedenken wörtlich das Versprechen, welches er den ungarischen Ständen bezüglich der Krone Böhmens gethan hatte, ohne Rücksicht darauf, daß er in Böhmen in einem andern Sinne gesprochen und daß ein Artikel des Olmützer Vertrags festsetzte, daß, im Falle der König von Ungarn zugleich König von Böhmen sein sollte, jene Länder der böhmischen Krone ohne jegliche Einlösung zurück gestellt werden sollten. Es war dies weder die erste noch die letzte Zweideutigkeit, welche dieser König sich in seiner Rathlosigkeit zu Schulden kommen ließ. Die letzte Verbindlichkeit, daß er in der Folge mit seinem Hofe ständig in Ungarn leben sollte, war eine offene Herabwür-

288) Genannt werden die Herren: der Hauptmann des böhmischen Königreichs Wok von Rosenberg, der Obersthofmeister Wilhelm von Pernstein, der Oberstlandkämmerer Heinrich von Neuhaus, der Oberstlandrichter Půta Švihowsky von Riesenberg, Beneš von Weitmil, Zdeněk Kostka von Postupic auf Neuschloß, der oberste Kanzler Johann von Schellenberg, Nikolaus der jüngere Trčka, Nikolaus der jüngere von Hořic auf Pecka, und die Mährer: Etibor von Cimburg, Johann von Lomnitz auf Meseritsch, Wratislaw von Pernstein, Wenzel von Ludanitz auf Eichhorn, Johann Kuna von Kunstat und andere mehr. (Codex Pernstein. Litom. n. 204.) Eine so zahlreiche Versammlung so hervorragender Glieder der böhmischen Krone geschah nicht ohne wichtige politische Gründe: aber sie gibt einen neuen Beweis von unserer mangelhaften Kenntniß der damaligen Begebenheiten. Es unterliegt indessen keinem Zweifel, daß es sich neben andern Angelegenheiten auch um die Hilfe handelte, welche der Löwlerbund damals gegen den Herzog Albrecht von Baiern verlangte. (S. weiter unten.) Diese Herren verweilten in Ofen vom 11 — 19 Febr.; Anfang März waren sie schon wieder nach Hause zurückgekehrt.

digung des Königreichs Böhmen, indem es dadurch aus der Zahl der selbständigen Mächte in Europa verschwand und anfing, fortan nur als bloße Provinz zu existiren. 1492

Ehrenvoller war Wladislaws erstes Auftreten gegen die Türken. Als Sultan Bajazet von den Uneinigkeiten und Kriegen in Ungarn Nachricht erhielt, beschloß er die günstige Zeit zu einer Erweiterung seiner Herrschaft nach der Seite hin zu benützen: er sammelte ein so zahlreiches Heer, wie man es seit Menschengedenken nicht gesehen hatte, und wollte damit im Frühling des J. 1492 Ungarn überschwemmen; man sprach von 200,000 — 360,000 bewaffneten Männern, die sich bei der Stadt Sophia in Bulgarien versammelten, und über 200 Schiffe sollten die Donau hinauf fahren; am 10 März zog Bajazet persönlich aus Konstantinopel ins Feld gegen Sophia; Schrecken bemächtigte sich der Christenheit, nicht blos in den Ländern der ungarischen und polnischen Krone, sondern auch in Italien und in Deutschland, da wegen der Uneinigkeit der Herrscher nirgends Aussichten zu einem kräftigen Widerstande waren. In den böhmischen Städten wurden bereits Fasten anbefohlen und feierliche Processionen mit Gebeten gehalten, damit Gott Wladislaw in seiner großen Gefahr beistehen möchte.[289] Man rühmte 10 März;

289) Bartoš von Prachňan gibt (in den Memoiren des Nik. Dačický von Heslowa) folgenden Bericht: Im Jahre 1492 wurden am Montag nach dem Bonifacinsfeste in Kuttenberg Fasten befohlen und eine feierliche Procession gehalten, ... und zu Gott, dem Herrn gebetet, er möge gnädig dem König Wladislaw Hilfe gegen den Türken verleihen, welcher gegen Ungarn mit einem großen Heere auf dem Amselfelde lag. (Časopis des böhmischen Museums 1827, IV, 79.) — Nebenbei bemerken wir, daß unzweifelhaft zu diesem Kriegszuge der alte böhmische Feldherr Wenzel Wlček von Čenow jene denkwürdige „Belehrung für König Wladislaw, wie man Kavallerie, Infanterie und die Wagenburgen benützen soll" verfaßt hat, welche wir im Wittingauer Archiv gefunden und in der Zeitschrift des böhm. Museums 1828, II, 12 u. flg. herausgegeben haben. (Vergl. Výbor z literatury české, II, 999 - 1016.)

1492 von dem König, daß er kein Zeichen der Furcht sehen ließ und frühzeitig und sorgfältig für die Vermehrung der Besatzungen in den, der Türkengefahr zunächst ausgesetzten Festungen, Sewerin an der Donau, Belgrad, Schabatz und Jaicza, und für hinreichende Vorräthe in denselben Sorge trug; nach Belgrad, an dessen Erhaltung am meisten lag, verlegte er auch tausend Böhmen von der schwarzen Rotte, den Rest derselben stellte er unter den Befehl des Paul Kinizi zur Vertheidigung der südlichen Grenzen der ungarischen Länder. Indem er das ganze Volk zum Kampfe rief, begegnete sein Ruf diesmal einer solchen Bereitwilligkeit, daß auch Priester und Mönche in großer Anzahl sich zur Führung der Waffen erboten, so daß Hoffnung vorhanden war, das christliche Heer werde auf 100,000, ja nach den Reden einiger sogar auf 200,000 bewaffnete Streiter anwachsen, zu denen sich noch 20,000 aus Böhmen gesellen sollten; zu ihrem obersten Feldherrn war Stephan Báthory, Woiwode von Siebenbürgen und Oberstlandrichter von Ungarn, bestimmt. Besonders beunruhigend war es, daß der Ban von Belgrad, Martin Czobor, den Wladislaw im vergangenen Jahre des Friedens halber zu Bajazet geschickt hatte, weder zurückkehrte, noch etwas von sich hören ließ: als er endlich im Juni wieder kam, konnte er nichts bestimmteres berichten, als daß er drei Tage gebraucht habe um durchs türkische Lager zu reisen. Als Bajazet bis auf dem Felde Kosowo (Amselfeld) angelangt war und dort sowohl von den großen Vorbereitungen gegen ihn, als wie von den Niederlagen seiner Schaaren in der Walachei und Siebenbürgen hörte, entließ er das Heer, ließ den Pascha fesseln, der ihm zu dieser Expedition gerathen haben soll, und kehrte nach Konstantinopel zurück. [290]

290) Mit den über diese Vorgänge gegebenen Berichten von Bonfini (Decad. V, libr. III) stimmt überein der des Udis in apologia R. Wladislai (MS.), welcher unter anderm sagt: Cum tercentis et

Dagegen verursachte das Verhältniß, in welches Wla- 1492
dislaw gegen seinen Willen zu der Königin Beatrix gerathen war, überall ein um so größeres Aergerniß. Wir haben bereits erwähnt, wie er sich von Anfang an gegen jede Verbindung mit ihr sträubte, obgleich er dies auf das Zureden der ungarischen Prälaten und Herren nach Möglichkeit verbarg. Und als ob die natürliche Abneigung nicht hingereicht hätte, wurde noch von verschiedenen Seiten emsig dahin gearbeitet, eine eheliche Verbindung zwischen ihnen unmöglich zu machen. Johann Korvin soll Wladislaw nur unter der Bedingung die Krone des h. Stephan herausgegeben haben, wenn er sich anheischig machte seine Stiefmutter nie zu heiraten; seine Eltern und Brüder drohten mit der Entziehung des Segens und dem Fluche, wenn er sich mit ihr verbinden wollte; selbst die ungarischen Prälaten und Herren wünschten diese Verbindung nicht, da sie sich fürchteten, daß diese Frau von hohem Geiste und ungewöhnlicher Bildung ihrem Manne absolutistische Gelüste und Gewohnheiten beibringen könnte.[291] Als nun, bald nach

sexaginta uti affirmant millibus hominum, audita Ungarorum discordia et intestino bello, Turcorum imperator Sophiam venit. — Trepidabat Italia, Germania cum Sarmatia fluctuabat, nulla externorum auxilia praesto adesse poterant. Solus rex haud quaquam animo consternatus — extemplo tot tantisque periculis occurrit. — Mox delectum ingentem habuit, ac centum millia equitum nomina sponte dederunt. — Nulla umquam studiosior animosiorque suscepta est expeditio, ad ducenta hominum millia Turcis occursura omnes esse censebant etc.

291) Antequam regalibus initiaretur insignibus, Joanni Corvino pertinaciter postulanti Wladislaum jurasse ferunt, se reginam in uxorem numquam esse ducturum, neque coronam ab eo alio modo redimi potuisse. — Wladislai regis fratres perpetuas ei inimicitias indicebant, si se cum vidua conjungeret; parentes maledictionem interminabantur. — Proceres nil in pectore magis perhorrebant, quam ne regina tyrannicis Mathiae moribus novum regem inficeret etc. —

1492 seiner Krönung, seine Noth und Gefahr auf's höchste stiegen und die Herren ihm nicht anders zu rathen verstanden, oder es nicht wollten, berief er eine größere Anzahl derselben zusammen (12 Oct. 1490), und theilte ihnen zuerst insgeheim mit, daß er zur Abwendung größern Unheils von Ungarn, ihrem Rathe gemäß, zwar bereit sei der Königin die Ehe zu versprechen, keineswegs aber dies Versprechen zu erfüllen beabsichtige; einige Tage später leistete er in Gegenwart weniger Personen dies Versprechen wirklich mit folgenden Worten, daß, da die Prälaten und Barone es so wünschten, er bereit sein werde nach ihrem Willen zu handeln, sobald das Königreich von Feinden befreit und beruhigt sein werde; die Königin versprach dafür 200,000 ungarische Gulden zu den Kriegskosten beizutragen und auch auf jene 300,000, die sie noch als Schuld von der Krone zu fordern hatte, Verzicht zu leisten. So lange die Unruhen und Kämpfe dauerten, erwehrte Wladislaw sich der Zudringlichkeit seiner ungeliebten Braut, da er nur sehr selten und nie ohne zahlreiche Zeugen mit ihr zusammen kam: aber als im J. 1492 auch die letzten drohenden Gefahren wegen der Türken verschwanden, flüchtete sich die durch so vielfachen Aufschub verletzte Frau, nachdem sie alle Mittel der Bitten und Drohungen erschöpft hatte, schließlich zum Papste Alexander VI aus dem Hause Borgia, welcher damals nach dem Tode Innocenz' († 24 Juli) neu gewählt worden war (11 Aug.); um Wladislaw durch apostolische Macht zu Erfüllung des gegebenen Wortes zu nöthigen, schämte sie sich nicht zu der Lüge Zuflucht zu nehmen, daß Wladislaw die Ehe ihr nicht blos versprochen, sondern auch thatsächlich vollzogen habe. Damit konnte sie natürlich nichts anderes bewirken, als daß sie nur um so entschiedener den widerstrebenden Bräutigam von sich abwandte, indem sie ihn nöthigte seine Ehre, oder vielmehr seine Schande, vor dem höchsten Richterstuhl auf Erden wahrzunehmen. Er schickte deshalb den Bischof Anton von

Neitra nach Rom, wo dieser widerwärtige Streit zwei Jahre 1492
bei den Gerichten anhängig war, bis endlich der oberste Richter gegen die arme betrogene Königin ein abweisendes Urtheil fällte (3 April 1495). [292]

Zur vollkommenen Beruhigung des Landes im Sinne der ungarischen Barone und Prälaten bedurfte es noch der Beseitigung und Zerstörung jenes Instituts, welches hauptsächlich Mathias' Willen ehedem zu einem unwiderstehlichen gemacht hatte: es war dies seine berühmte schwarze Rotte, der Anfang eines stehenden Heeres. Als Mathias in der Schlacht bei Kostolan (im Januar 1467) die Rotte der Brüder als eine selbstständige und unabhängige Macht vernichtet hatte, bemühte er sich zugleich den Kern derselben in seine Dienste zu bekommen; er vereinigte böhmische, polnische und serbische Kriegsleute, daher fast lauter Slaven, die das Kriegshandwerk betrieben, in eine Körperschaft, welche im Kriege geübt, gegen Frost und Hitze und alle körperlichen Strapatzen abgehärtet, kein anderes Gewissen hatte, noch irgend welche Pflichten anerkannte, als die Befehle ihrer Hauptleute und Anführer, denen wiederum der Wille des Königs höher galt als Gottes Gebote. Im Laufe der Be-

292) Der Bischof Anton von Neitra, der sich lange, bis zum J. 1493 in Rom aufhielt, gewann dort einen unbekannten Redner und Schriftsteller, der sich Ubis nannte (ohne Zweifel ein Pseudonym, Οὔδεις, das ist Niemand), daß er eine eigene Vertheidigung Wladislaw's in dieser Angelegenheit zusammenstelle und diese ihm (dem Bischof Anton) zuschreibe. Wir haben diese gut ausgeführte und bis jetzt unbekannte Schrift unter den Handschriften der Universitäts-Bibliothek in Prag unter Sign I, D. 3, gefunden, wo sie auf S. 98 — 132 ungefähr um das J. 1500 in Kruman eingetragen wurde. Es ist dies somit ein älterer und kundigerer Zeuge als selbst Bonfini; ja nach einzelnen Worten und Sätzen möchte man vermuthen, daß Bonfini diese Schrift auch schon benützt hat. Ferner vergl. J. Burcardi diarium urbis Romae in Eccardi corp. histor. med. aevi tom. II.

1492 gebenheiten des letzten Vierteljahrhunderts haben wir öfter Gelegenheit gehabt, der Kunst, Macht und Siegesgewohnheit dieses Heeres, so wie seiner zügellosen Raubsucht und Wildheit zu gedenken, besonders wenn unglücklicherweise der Sold im Rückstand blieb; es war die eigentliche Grundlage von Mathias Macht und Ruhm, aber auch das unwiderstehliche Werkzeug seiner Uebergriffe und Willkür gegen Fremde und Einheimische, gegen Feinde und Unterthanen. Als nach Mathias' Tode Ungarn durch in- und ausländischen Krieg heimgesucht wurde und eine bewaffnete Macht nöthig war, konnte der Gedanke der Vernichtung der schwarzen Rotte nicht aufkommen; sobald aber die Gefahr vor den ausländischen Feinden verschwand, zögerte man keinen Augenblick. Die Aufgabe wurde dem bedeutendsten nationalen Helden, Paul von Kiniz, Temescher Ban und obersten Feldhauptmann in Nieder-Ungarn, anvertraut, einem Krieger, dem was körperliche Kraft, Roheit und wilde Grausamkeit betraf, Niemand gleich kam und dem, wie wir erzählt haben, zur Hilfe gegen die Türken, der größere Theil der schwarzen Rotte zugewiesen und untergeordnet worden war. Besonderer Anläße bedurfte es nicht: die bloße Nichtauszahlung des Soldes genügte, um bei der Rotte allerdings strafbare, aber nach dem Zeitgeist und dem Stande der Betreffenden selbst unvermeidliche Auftritte hervor zu rufen. Schlimmeres hat die schwarze Rotte im südlichen Ungarn im Monat August 1492, als Kinizi heimlich seinen Angriff gegen sie vorbereitete, nicht vollbracht, als zu andern Zeiten und an andern Orten unbezahlte Söldner gethan haben, die nicht Hungers sterben wollten. Er überfiel sie verrätherischerweise mit ungeheurer Uebermacht, theils mit Stadt- und Landvolk, welches in der Eile bewaffnet worden, schlug die vordern Abtheilungen nieder und nöthigte die Uebrigen sich zu ergeben. Ihre Rottenmeister und „die ehrbaren Leute aus der Rotte" wandten
28 Oct. sich am 28 October schriftlich mit der Bitte an die ange-

sehensten böhmischen Herren und Statthalter, indem sie sie 1492
um ihre Fürsprache bei König Wladislaw ersuchten; sie klagten: „die ungarischen Herren beschuldigen uns so vielfachen Schadens, wie wir denselben bei Gott nicht verschuldet haben, denn wir haben treu und recht unserem Herrn gedient, wie sich für gute Leute ziemt. Jetzt beschuldigen sie uns, wo sie uns nicht mehr nöthig und in ihrer Macht haben, so lange sie uns nöthig hatten, kannten sie keine Schuld an uns.“ [293] Aber Wladislaw hob durch ein Dekret vom 6 Januar 1493 die ganze Einrichtung der schwarzen Rotte auf, worauf einzelne entweder in den Dienst des Königs oder ungarischer Magnaten traten, andere nach Oesterreich oder Mähren gingen, wo sie wie Wild gehetzt und erschlagen wurden. Nicht lange darnach wurde Ungarns Kriegsmacht und Ruhm, bis dahin der Schrecken der Völker, nur gleichsam eine Sage aus vergangenen Zeiten.

Das Jahr 1492, denkwürdig in der Geschichte, besonders durch die Entdeckung Amerika's und die damit in Verbindung stehende Erweiterung des menschlichen Gesichtskreises über neue Räume und Gebiete, ging in Böhmen ohne besondere Ereignisse im regelmäßigen Gange des Volkslebens vorüber. Nur über drei Gegenstände wurde, so viel wir wissen, auf dem Landtag in Prag, welcher vom 14—21 14—24 März
März dauerte, verhandelt: über die Einführung einer neuen Polizeiordnung im Lande, über das Kammergericht und über den Löwlerbund, welcher Hilfe gegen den Herzog Albrecht von Baiern verlangte. Zur Beruhigung des Landes und zur Ausrottung der zahlreichen Räuber wurden am 19 März 19 März
einige Bestimmungen getroffen, welche sich jedoch bald als unzureichend erwiesen; bezüglich des Kammergerichtes, in

293) Dieses Schreiben, welches dem Herrn Heinrich von Neuhaus zugeschickt wurde, hat sich in einer Abschrift im Wittingauer Archiv erhalten. Vergl. übrigens Bonfini Decad. V. lib. IV, p. 533—4. Gerard de Roo hist. Austriae. lib. 10.

1492 welchem bis dahin der König persönlich zu präsidiren pflegte,
21 März wurde am 21 März bestimmt, daß es auch in seiner Abwesenheit gehalten werden solle, ein Mal zu Skt Martini, das zweite Mal vierzehn Tage vor Pfingsten.[294] Der Löwlerbund verursachte vielseitige Schwierigkeiten. Der Herzog Albrecht von Baiern begann zu Ende des vergangenen Jahres den Krieg gegen ihn, belagerte einige seiner Burgen, wandte sich aber zu gleicher Zeit an König Wladislaw und stellte ihm vor, wie unziemlich und ungerecht der Schutz sei, welchen er seinen rebellischen Unterthanen gewähre, obwohl zu gleicher Zeit (23 Januar 1492) Kaiser Friedrich gegen ihn als Schmälerer der Rechte des Reichs die Reichsacht ausgesprochen hatte. Mittlerweile kam Albrechts feindlicher Bruder Herzog Wolfgang nach Prag und verband sich am 20 December 1491 mit der böhmischen Krone und den Ständen neben den Löwlern. Auf die Bitte ihres Hauptmannes Sebastian Pflug an den Oberstburggrafen Johann Jenec von Janowic als obersten Hauptmann des Königreichs, er möchte nicht säumen den Löwlern zu Hilfe zu eilen, erwiderte dieser am 5 Januar 1492, daß ein allgemeiner Kriegszug des gesammten Königreichs nicht so schnell sich bewerkstelligen lasse, daß er aber schon früher, da er in ähnlichem Sinne von Herrn Heinrich von Plauen um Hilfe ersucht wurde (welchen Wladislaw zum Hauptmann der deutschen Lehen der Krone Böhmens und zugleich des Löwlerbundes ernannt hatte) ein allgemeines Aufgebot des ganzen Königreiches angeordnet habe, so daß das Heer am Skt. Dorotheatage (6 Febr.) bei Neuern an der bairischen Grenze sich versammeln solle; bis zu der Zeit sollen sie sich also helfen, wie sie können, hinreichende Hilfe aus Böhmen werde ihnen nicht fehlen. Zu gleicher Zeit übersandte er ihm aber auch die Abschrift eines neuerdings zwischen König Wladislaw und dem Herzog Albrecht abgeschlossenen Vertra-

294) Archiv Český II, 253 fl. V, 440—47.

ges. In Folge dieses Vertrages ward den kriegführenden 1492
Parteien ein Waffenstillstand auferlegt, und König Wladislaw
sollte durch seine Statthalter auf dem Prager Landtage vom
14 März über einen endgiltigen Frieden zwischen ihnen 14 März
unterhandeln lassen. Zu diesen Unterhandlungen kamen außer
den Bevollmächtigten Albrechts und des Löwlerbundes, auch
Gesandte des Pfalzgrafen Philipp und der Herzoge Fried-
rich von Sachsen und Georgs von Baiern nach Prag. Nach
vielen gegenseitigen Reden, Klagen und Antworten kam bei
diesen Unterhandlungen nichts weiter zu Stande, als daß
wegen dieser Angelegenheit eine neue Zusammenkunft in Prag
auf den 6 Mai bestimmt wurde, und daß unterdessen der 6 Mai
Waffenstillstand fortdauern sollte. Als nun inzwischen der
berühmte schwäbische Bund vom Georgschilde und das Reichs-
heer unter der Führung des Markgrafen Friedrich von
Brandenburg zur Demüthigung Albrechts und zur Voll-
streckung der über ihn verhängten Reichsacht zu Felde zogen,
wollte der Löwlerbund nach dem Ableben Herrn Sebastian
Pflugs keine weitern Unterhandlungen führen, außer mit
dem Schwerte in der Hand, und ließ darauf den auf den
6 Mai in Prag bestimmten Termin unbenützt vorüber gehn,
indem er zu demselben bloß sein Mitglied Balthasar Berch-
toldshofer mit der einfachen Bitte um bewaffnete Hilfe ab-
sandte, da er auf den Wunsch des Herzogs Wolfgang nicht
umhin könne, wieder zu den Waffen zu greifen. Die dadurch
beleidigten Landeshauptleute von Böhmen schrieben ihm am
11 Mai, in dem zwischen ihm und dem König Wladislaw 11 Mai
geschlossenen Vertrage sei stipulirt, daß keine Partei eigen-
mächtig den Krieg beginnen und der König immer die Macht
haben solle, den Bund auf den Rechtsweg zu leiten, und
nur wenn dieser erfolglos bleibe, er verbunden sei, ihm mit
dem Schwerte zu beizustehen; darum bestimmten sie ihm
noch einen neuen Tag auf den 3 Juni nach Klattau, wo 3 Juni
auch die Bevollmächtigten Albrechts zugegen sein sollten, zur

1492 Beilegung aller Zwistigkeiten, und versprachen ihm, seine Rechte energisch in Schutz zu nehmen. Damit scheinen aber, da die Löwler in Klattau ausblieben, alle Unterhandlungen zwischen den Böhmen und ihrem Bunde ihr Ende erreicht zu haben; wenigstens ist uns nichts weiter darüber bekannt; seine Angelegenheit floß fortan mit dem Reichskrieg gegen Albrecht zusammen, bis sich endlich die Löwler am 3 October 1493 in München selbst mit dem Herzog Albrecht verglichen.[295]

Einige im Laufe des J. 1492 vorgefallene Personenwechsel, besonders der Tod des Königs Kasimir von Polen, des Prinzen Hynek von Poděbrad, dann des Bischofs Johann Filipec Entsagung der Welt, hatten mit ihren Folgen einen solchen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des Volkes, daß wir sie hier nicht mit Stillschweigen übergehen können.

Johann Filipec von Proßnitz, der bei seiner hohen Stellung und seinem mächtigen Einflusse als Bischof von Großwardein, Verweser des Bisthums Olmütz und Kanzler des Königreichs Ungarn, nie aufgehört hatte das allgemeine Vertrauen und die Achtung Aller, außer am römischen Hofe, zu genießen, und dessen Stimme bei der ungarischen Thronfolge nach Mathias' Tode beinahe entscheidend in die Wagschale fiel, sprach gleich nach Wladislaws Krönung in Stuhlweißenburg die Absicht aus, sich dem Geräusch der Welt zu entziehen und in der stillen Ruhe eines Klosters Frieden für seine Seele zu suchen. Er war ein Mann von

295) V. Krenners Geschichte des Löwlerbundes in den baier. Landtagsverhandlungen Bd. X. und XI. Buchner Gesch. von Baiern VI, 445 u. fl. Mehrere Urkunden und Briefe im Archiv zu Wittingau u. s. w. Im böhm. Museum befindet sich eine vom 2 Mai 1492 datirte Urkunde von Hedwig von Rožmital, Witwe des Sebastian Pflug von Rabstein. Heinz Pflug von Rabstein und dessen Nachkommen finden wir wieder in Böhmen ansässig, da Heinrich von Plauen ihm am 9 Juli 1495 alle seine Rechte auf den Pfandbesitz des königl. Schlosses in Pisek abtrat.

wirklich ungewöhnlichem Geiste: der fähigste und glücklichste 1492
Unterhändler in Staatsangelegenheiten und dabei zartfühlend, ja so zu sagen, sentimental empfindsam;[296] ein von seiner Ueberzeugung durchdrungener und strenger Katholik und nichts destoweniger duldsamer gegen Andersgläubige als viele Andern; obgleich er Reichthum und Luxus zur Schau trug, war er doch mäßig in seine Bedürfnissen und Genüssen. Wir können hier nicht auseinandersetzen, wie viele wegen ihrer Pracht bewunderte Gebäude er zu seinem Andenken in Großwardein, Olmütz, Wischau, Ungarisch-Hradisch und anderswo hinterließ, was für reiche Schätze er unter Kirchen, Klöster und Freunde vertheilte. Alle wunderten sich über sein Vorhaben und bemühten sich ihn von demselben abzubringen, insbesondere König Wladislaw, dem mit seinem Abgang ein unersetzlicher Verlust drohte: er ließ sich jedoch nicht weiter bereden, als daß er den entscheidenden Schritt verschob, und nachdem er länger als ein Jahr gleichsam wie zur Vorbereitung in gänzlicher Abgeschiedenheit, fern von weltlichen Sorgen, in Olmütz gelebt hatte, trat er am 10 Juni 10 Juni
1492 in Breslau in den Franciskanerorden als einfacher Barfüßermönch in das Kloster des heil. Bernhardin ein; kurze Zeit zuvor hatte er vor Herrn Ctibor von Cimburg und anderen Herren in Olmütz am 15 Mai, als ob er der Welt schon abgestorben wäre, den Sohn seiner Schwester Dorothea, (der Gattin des Junkers Wenzel von Stwolow) Johann oder Johannes, einen damals an der Universität in Leipzig studierenden Jüngling und Ahnherrn des nachmals berühmten Geschlechtes der Herren von Kunowitz in Mähren, zum Erben eingesetzt.[297] Ueber die wahren und tiefern Ur-

296) Als solcher zeigt er sich unstreitig in den eigenhändigen Briefen an den vertrautesten Freund Wilhelm von Pernstein, welche sich unter den leider wenig zahlreichen Ueberbleibseln der Korrespondenzen des Pernstein'schen Hauses im Raudnitzer Archiv in Böhmen befinden.

297) Diese Anordnung fanden wir unter den Pernstein'schen Urkunden

1492 sachen seines außerordentlichen Schrittes erklärte sich dieser Mann gegen Niemanden, und die mannigfaltigsten Muthmaßungen darüber cirkulirten durch alle Schichten der Bevölkerung: wir können uns nicht enthalten, die Ursachen dieses Schrittes in dem Widerstreit zu suchen, in den sein zartes Gewissen in der ungarischen Thronfolgefrage gerieth. Gewiß ist, daß einerseits Mathias auf ihn die größte Hoffnung für seinen Sohn Johann Korvin gesetzt hatte, und daß andrerseits Wilhelm von Pernstein ihn für Wladislaw zu gewinnen suchte: dorthin zog ihn Dankbarkeit und vielleicht auch ein dem großen Wohlthäter geleisteter Eid, hierher freundschaftliches Zutrauen und Neigung. Nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, dem natürlichen Sohn auf den Thron zu verhelfen, entschloß er sich endlich zwischen ihm und Wladislaw zu vermitteln; aber seine Seele war ermüdet von den Kämpfen um die großen Interessen dieser Welt, in denen nicht immer Recht und Gerechtigkeit den Sieg davon trugen. Nichtsdestoweniger ließ er sich auch später noch einigemale von Wladislaw erbitten, sich den Unterhandlungen in besonders wichtigen und schwierigen Angelegenheiten zu unterziehen, bis der Tod ihn dahinraffte († 17 Juni 1509).

Als durch den Abgang des Johann Filipec das Bisthum Olmütz frei wurde, berief man auf den bischöflichen Stuhl desselben mit fast unerhörter Uebereinstimmung des ganzen Volkes Herrn Bohuslaw von Lobkowitz auf Hassenstein, einen Mann von eben so tiefer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, als edlem Herkommen, der sich gerade um diese Zeit auf einer Reise durch Egypten, Palästina und Griechenland befand und sich um diese Würde gar nicht beworben hatte; nichtsdestoweniger wählte ihn nicht bloß das Olmützer Ka-

in dem Leitomyschler Manuskript, 216; vergl. die Briefe an Wilhelm von Pernstein im Nauduicer Archiv. Das Uebrige bezeugen Bonfini, Tubero, Ranzanus, Dubravius, Henel, Nicl. Pol und andere.

pitel einstimmig, und König Wladislaw sowie Kaiser Friedrich verwendeten sich für ihn am römischen Hofe, ja auch entschiedene Hussiten, wie Ctibor von Cimburg und Victorin Cornelius von Wšehrd bemühten sich auf alle mögliche Weise ihm zu dieser Erhebung behilflich zu sein. Aber sowohl Innocenz VIII, wie Alexander VI sahen in der Erledigung des Olmützer Bisthums nur eine Gelegenheit zu einer Versorgung für ihre Günstlinge (jener zuerst für den Bischof Johann von Syrmien und dann für den Cardinal Arbicino della Porta, Bischof von Alatri, dieser für den Cardinal Johann Borgia, Erzbischof von Montréal,) und ihretwegen nahmen sie weder auf die Wünsche und Bedürfnisse des Königs, noch auf die der Völker Rücksicht. Es ist wirklich zu bedauern, daß ein zu dieser Würde so geeigneter und so tauglicher Mann, der, je weniger er sich selbst um dieselbe bemühte, desto deutlicher den innern Beruf bewies, dem diesmal durchaus nicht apostolischen Willen des römischen Stuhles weichen mußte, so daß durch diesen unseligen Streit die bischöfliche Würde in Olmütz bis zum J. 1497 unbesetzt blieb.[298] 1492

Herzog Hynek von Münsterberg, jüngster Sohn des verstorbenen Königs Georg, starb nach langer und schmerzlicher Krankheit auf dem Schlosse Podèbrad am 11 Juli 1492. Leben und Verhalten, so wie die ganze Persönlichkeit dieses Mannes sind, wegen der Dürftigkeit der uns zugekommenen Nachrichten, ein wunderliches Räthsel für die Nachwelt. Seine außerordentlichen Geistesgaben und seine ungewöhnliche Bildung wurden in allen Schichten der Bevölkerung lobend anerkannt; bekannt ist ebenfalls, daß er sich mit der böhmischen Dichtkunst befaßte, obgleich sein einziges uns gebliebenes literarisches Produkt, der Maitraum, 11 Juli

298) Die Beweise dafür befinden sich in den Schriften des Bohuslaw von Lobkowic, herausgegeben von Thom. Mitis 1562–63 und in böhmischer Uebersetzung von Canonikus Winařický in Prag 1836. 8.

1492 nur ein mittelmäßiges Zeugniß von seiner dichterischen Begabung ablegt. Von seiner Geschicklichkeit in politischen Angelegenheiten zeugt schon die Thatsache, daß er bereits im J. 1473 im Alter von 21 Jahren auf dem ersten Landtag zu Beneschau zu einem der vier Verweser des Königreichs gewählt wurde, und dies von der Partei des Königs Wladislaw, obgleich er, wie wir glauben, dies Amt gar nicht antrat; denn schon im Jahre 1474 hielt er sich im Widerspruch gegen seine Mutter, die Königin Johanna, zu Mathias gegen Wladislaw. War er vielleicht noch mehr darüber aufgebracht, als seine Mutter, daß Wladislaw sich weigerte seine Schwester Ludmila zur Ehe zu nehmen und seinen Bruder Viktorin nicht loskaufte? Als er durch einen Tausch mit diesem Kolin erhielt, zögerte er nicht seine Rechte auf dasselbe an König Mathias abzutreten und ihm noch andere Dienste zu erweisen, bis er endlich in einem im J. 1478 in Brünn abgeschlossenen Vertrage, dessen Inhalt uns unbekannt ist, sich mit Wladislaw versöhnte. Bald darauf entstand eine solche Freundschaft zwischen ihm und Wladislaw, daß er durch mehrere Jahre den Vorrang im Rathe und sogar die Herrschaft bei Hofe gehabt haben soll. Wie er im J. 1488 an der Seite seines Bruders Heinrich treulich gegen König Mathias focht und von diesem mit dem Verluste seines Erbes bestraft wurde, haben wir an der betreffenden Stelle erzählt; wir haben auch die Grundlosigkeit der im J. 1490 verbreiteten Gerüchte, als ob er nichts weniger als eine Ermordung Wladislaws und Erhebung Mathias' auf den böhmischen Thron beabsichtigt hätte, auseinander gesetzt. Im Fasching des J. 1471 hatte er die Prinzessin Katharina von Sachsen geheirathet, die er als Wittwe zurückließ und mit der er nur eine einzige Tochter Anna hatte, welche 1493 dem bereits ältlichen Herrn Heinrich von Neuhaus vermält wurde; mit seiner Kebsfrau aber, Katharina von Straznitz und von Stitar, hatte er mehrere Kinder, von

denen er dem ältesten Sohne Friedrich seine Burg Kostomlat (auf der Herrschaft Lissa) testamentarisch vermachte, seinen Bruder Heinrich und dessen Söhne setzte er zu seinen Haupterben ein.[299] König Wladislaw aber scheute sich nicht nach seinem Tode Podebrad und Kostomlat, die bereits fast das einzige Erbtheil der Nachkommen seines glorreichen Vorgängers waren, für sich in Anspruch zu nehmen, und das nur aus dem Grunde, weil Johann Korvin ihm die Rechte abtrat, welche er durch den Revers vom 6 Februar 1489 zu besitzen meinte. Daraus entstanden Streitigkeiten zwischen dem Könige und den Herzogen von Münsterberg, die erst im J. 1495 durch einen Vergleich beigelegt wurden, wie wir seiner Zeit gedenken werden. 1492

Einem fähigen und unternehmenden Manne, der bereits König von Böhmen und Ungarn und zu gleicher Zeit der erstgeborene Sohn des Königs Kasimir von Polen war, würde der am 7 Juni 1492 erfolgte Tod des letztern die Möglichkeit eröffnet haben, auf seinem Haupte alle drei Kronen zu vereinigen und im Osten Europa's eine Dynastie zu gründen, welche mächtig genug war, allen Feinden und Gegnern der Welt zu widerstehen. Wladislaw fühlte aber einen ähnlichen Geist nicht in sich; ihn drückte, wie einst (1301) Wenzel II, schon die Sorge um zwei Königreiche genug, und gewohnt, sich um allerhand kleine Dinge in denselben zu kümmern, hatte er den Sinn für große Angelegenheiten und Entwürfe eingebüßt. Es heißt auch, daß sein Vater ihn bereits in seinem Testamente von der Nachfolge in Polen ausgeschlossen habe, und seine greise Mutter, Elisabeth von Oesterreich, die ihren Liebling Johann Albrecht, den kräftigsten und herrschsüchtigsten unter ihren Söhnen, schon gegen ihn auf den ungarischen Königsthron hatte erheben wollen, ließ ihn dringend bitten und ermahnen, daß er ihm und 7 Juni

299) Sein Testament ist eingetragen in die Lehentafel des Königreichs Böhmen VI, S. 242. (Vergl. Anmerk. 249.)

1492 ihr zu Willen allen Rechten auf den polnischen Thron entsage; jedenfalls war vorauszusehen, daß er, wenn er's nicht that, in Polen einen noch härtern Kampf um den Thron zu bestehen haben würde, als in Böhmen und Ungarn. Er
6 Aug. sandte darauf ohne viel Ueberlegung am 6 Aug. seine Räthe, von denen einer der böhmische Kanzler Johann von Schellenberg war, auf den polnischen Landtag nach Petrikau ab, wo die Wahl des neuen Königs vor sich gehen sollte, damit sie dem Wunsche seiner Mutter gemäß, alle seine Erbansprüche auf diesen seinen Bruder übertragen möchten, der daher auch, obgleich gegen den Willen vieler Herren, auf
27 Aug. den polnischen Königsthron erhoben wurde (27 August). Welch ein Geist Albrecht beseelte, ging bald aus dem Ver-
5 Dec. trag hervor, den er am 5 December 1492 in Ofen durch Dobeslaw von Kurozwank und Rafael von Lešno schloß, welchem zu den gewöhnlichen Frieden-, Freundschafts- und Eintrachtsangelobungen, besonders gegen die Türken, noch eine geheime Verbindung der Brüder beigefügt war, sich gegenseitig mit bewaffneter Macht gegen alle ungehorsamen, treulosen oder rebellischen Unterthanen beizustehen.[300]

Wir können im Vorbeigehen nicht unterlassen, auch die Unterhandlungen des zu jener Zeit berühmten Kriegers Wenzel Wlček mit Kaiser Friedrich zu erwähnen; denn obgleich sie für die Völker von keiner Bedeutung waren, bezeichnen sie doch die Verhältnisse und Sitten ihres Jahrhunderts auf eine ziemlich kennzeichnende Weise. Seinen ersten Vergleich mit dem Kaiser über den Sold für die Kriegsdienste

300) Martini Cromeri chronic. Polon. p. 431 sq. Bonfini dec. V, libr. III. Tubero ap. Schwandtner p. 208. Dogiel codex diplom. Polon. II, 86. Katona, XVII, 523 sqq. Indessen war schon in dem am 20 Febr. 1491 in Kaschau zwischen beiden Brüdern abgeschlossenen Vertrage die Rede von der Möglichkeit, daß Johann Albrecht nach seines Vaters Tode den polnischen Königsthron besteigen würde. (Siehe oben.)

seiner Rotten (im J. 1465) haben wir seiner Zeit bereits angeführt: die letzte derartige Uebereinkunft fand durch die Vermittlung der Herren von Rosenberg am 3 November 1492 statt und wurde am 8 November vom Kaiser in Linz genehmigt, vermöge derselben sollte der Kaiser kommende Weihnachten 2500 rheinische Gulden für Wenzel Wlček und 300 Gulden für Twoch von Nedwidkow in Krumau erlegen, dann in künftigen Mitterfasten der Rotte des Wlček die ersten 9000 und zu Martini wieder 9000 rheinische Gulden bezahlen; womit er alle verjährten Schulden berichtigt haben würde. Als aber die Zeit zum Bezahlen kam, erklärte Friedrich, daß er nur deshalb die Uebereinkunft bestätigt habe, weil König Wladislaw sich verpflichtete, 12,000 ungarische Gulden zu der Auszahlung des Wlček beizutragen; Wlček sollte sich daher mit seinen Forderungen an Wladislaw wenden und den Kaiser in Ruhe lassen. In der ziemlich scharfen Korrespondenz, die darüber zwischen den Parteien entstand, drohte Wlček, er wolle und werde seine Rechte bei seinem Schuldner geltend machen und nicht bei dem Schuldner des Kaisers. Das letzte uns bekannte Datum in dieser Angelegenheit ist ein Brief des Kaisers vom 5 April 1493, in welchem auch vom Danke gesprochen wird, den Wladislaw dem Kaiser schuldig sei. Es ist uns nicht bekannt, ob Wlček schließlich seinen Sold erhielt und wie diese ganze Sache zu Ende ging.[301] Bekanntlich starb Kaiser Friedrich bald darauf am 19 August in Linz, nachdem er 53 Jahre ruhmlos die römische Königs- und Kaiserwürde getragen hatte. Es war den Böhmen niemals möglich, von diesem Herrscher mit jener Dankbarkeit und Ehrfurcht zu reden, auf die er in seiner Eigenschaft als König der Könige und Herr der Herren nie aufhörte bei

1492
3 Nov.
1493
5 April
19 Aug.

301) Die gesammelten Urkunden darüber befinden sich im Archiv zu Wittingau.

1493 allen Menschen Ansprüche zu machen, und so enthalten auch wir uns weiterer Betrachtungen über ihn.

Schon ging es ins dritte Jahr, daß die Böhmen die Abwesenheit ihres Königs aus ihrem Lande zu tragen hatten; gegen einen Übelstand solcher Art war der böhmische Staatsorganismus nicht eingerichtet, und alle Tage boten sich Fragen dar, zu deren Entscheidung die Kompetenz der vier eingesetzten Hauptleute oder königlichen Statthalter zweifelhaft erschien; auch fingen diese bald an sich über den mangelnden Gehorsam, den sie bei der Mehrzahl der Stände fanden, zu beklagen und den König zu bitten, er möge in das Land zurückkehren, um die Gefahren abzuwenden, welche ihren Berichten gemäß dem böhmischen Königreiche von vielen Seiten drohten. Als der König darauf im März 1493 seinen Hofmeister Johann von Raupow mit der Entschuldigung hinsandte, daß es ihm um diese Zeit unmöglich war zu kommen und Alle ermahnen ließ, „Frieden und Ordnung zu halten, sich nach den Landesgesetzen zu richten und diese von Niemandem verletzen zu lassen“: ließen die obersten Landrechtsbeamten den König durch denselben Herrn von Raupow bitten, er möge doch der böhmischen Krone gedenken und das Gute erwägen, das er von ihr genossen. Unter andern Dingen beklagten sie sich über die Polen, welche noch immer Glogau und andere Burgen in Schlesien inne hatten und sich so benahmen, als ob diese Länder von der böhmischen Krone getrennt werden sollten, obgleich im Frieden zu Kaschau (20 Februar 1491) ausbedungen war, daß sie zurückgestellt werden sollten, sobald Johann Albrecht die Regierung des Königreichs Polen antreten würde. „Lieber Herr von Raupow! (so sprachen sie in der ihm mitgegebenen Instruktion) unser Vertrauen zu unserm Herrn ist kein anderes, noch haben wir Se. Gn. aus einem andern Grunde zu unserm Herrn genommen, als daß er geruhen möge, seine, die böhmische Krone, deren Bewohner wir sind, zu mehren

und zu erweitern, und wir sind stets bereit ihm mit Gut 1493
und Blut dabei zu helfen. Aber das gefällt uns gar nicht, wie auch allen andern Bewohnern dieses Landes, daß damit so lange gezögert wird und jene Schlösser nicht im Besitze von Angehörigen dieser Krone sich befinden, wie es Ordnung und Gewohnheit ist in christlichen Ländern und vielleicht nicht nur in christlichen, sondern auch in heidnischen. Auch scheint es uns, daß diese Krone in großer Gefahr sei, daß zunächst Deutsche, die nicht dem böhmischen Volke angehören, viele der böhmischen Krone gehörigen Burgen in Besitz haben, während wir doch wissen, daß ihnen keine Anhänglichkeit an das Land angeboren sei; auch in Schlesien und Mähren besitzen Fremdlinge und Ungarn einzelne Burgen, während doch weder die Ungarn, noch die Polen, noch die Deutschen etwas derartiges in ihren eigenen Ländern zulassen. Deshalb bitten wir, daß Se. königl. Gn. dazu beitragen möge, daß Jedem das zu Theil werde, wozu er ein Anrecht hat, und weil sich jene in ihren Ländern abschließen, so bitten die Herren, Ritter und Städte in aller Unterthänigkeit, daß Se. Gn. auch in dieser Krone gleiches zuwege bringe und seinem Volke vor andern den Vorzug gebe." Weiter wurde der König über den Streit benachrichtigt, welchen Herr Puta Švihowsky von Riesenberg seit vielen Jahren mit den Herrn Gewolf (von Degenberg?) in Baiern führte; seine Vorfahren hatten in den Kriegen zu König Georgs Zeiten denselben werthvolle Kleinode zur Aufbewahrung übergeben, konnten sie aber seitdem nicht wieder erhalten, wiewohl darüber selbst auf Landtagen häufig verhandelt wurde; auch bei der letzten Zusammenkunft der Parteien in Klattau (24 Februar) 24 Febr.
wollte Herr Gewolf keinen der angebotenen Rechtswege betreten. Jetzt verlange also Herr Puta, es solle ihm nicht verwehrt werden, sein Recht von Herrn Gewolf, welcher (mit dem Löwlerbunde) als Schutzverwandter der böhmischen Krone angenommen worden, mit Gewalt zu fordern. Die

1493 Herren legten bei dem Könige in diesem Sinne Fürsprache ein. Schließlich sprachen sie von der Erfolglosigkeit ihrer Bestrebungen zur Beschränkung des Raubwesens in Böhmen und wiederholten ihre Bitte, „der König möge so gnädig sein und nicht säumen ins Land zu kommen, denn das wissen und sehen wir gut ein, daß, wenn Se. Gn. nicht bald kömmt, dem Lande daraus nichts Gutes erwachsen werde."

Die Zerwürfnisse und Reibungen unter den Ständen über die politischen Rechte, deren lebhafteres Hervortreten wir besonders seit dem J. 1479 erkennen, hörten auch in diesen Jahren nicht auf, obgleich sie in dem Volksleben noch nicht in dem Maße in den Vordergrund traten, daß sie alle anderweitigen Interessen bei Seite gedrängt hätten. Die von uns schon beim J. 1484 angeführte Klage der Städte, daß einige Herren und Ritter die Bürger in ihrem Gewerbe und Handel beeinträchtigten, indem sie Malz bereiteten und Bier zum Verkaufe brauten und auf ihre Güter kein städtisches
1 Juni Bier zuführen ließen, wurde am 1 Juni 1493 durch einen Beschluß des obersten Landesgerichtes zurückgewiesen, der in den nachfolgenden ständischen Streitigkeiten eine zu wichtige Stelle einnahm, um mit Stillschweigen übergangen zu werden. Schon bei der Sitzung des Landrechts, die im Advent des J. 1488 gehalten wurde, hatten der Bürgermeister und die Gemeinde der Stadt Chrudim eine Vorladung an den Ritter Siegmund Šarowec und seine Brüder in dieser Angelegenheit ergehen lassen, welche aber erst an dem oben angeführten Tage zur Entscheidung gelangte. Wir führen hier den Wortlaut der Entscheidung so getreu als möglich an: „Der Bürgermeister und die Stadtgemeinde von Chrudim beschuldigten die Angeklagten, daß sie Gewerbe treiben und ausbeuten, die lediglich der Stadt Chrudim zustehen; sie wiesen darauf eine Urkunde unseres gnädigen Herrn des

302) Diese Schrift (aus einer Tetschner Handschrift) haben wir vollständig im Archiv Český V, 447–9 abdrucken lassen.

Königs vor, in welcher er den Chrudimern das Privilegium 1493
gab, daß eine Meile im Umkreise der Stadt weder weißes noch sonstiges Bier ausgeschenkt werden dürfe, welches nicht aus der Stadt selbst sei. Dagegen erwiederten die Beklagten, sie seien freie Rittersleute und Se. königl. Gn. habe kein Recht gehabt gegen ihre Freiheiten zu verstoßen. Die Herren und Ritter erwogen in voller Gerichtssitzung Klage, Antwort und das Privilegium des Königs, und erkannten zu Recht: Da Se. königl. Gn. dies Privilegium gegen alle im Umkreis einer Meile von Chrudim ansässigen Herren und Ritter ertheilt hat, die da frei sind, und es nicht auf seine Kammer allein beschränkte, so habe Se. königl. Gn. solches nicht thun können, weil ihr Besitz ein freier ist; deßhalb geben sie den Beklagten Recht und schützen sie bei ihren alt hergebrachten Gerechtsamen, sowohl was die Ausschenkung, als das Brauen des Bieres betrifft." Dieser Urtheilsspruch wurde in die Landtafel (die weißen Citationsbücher) eingetragen und diente später als Präjudiz in ähnlichen Streitigkeiten zur Richtschnur und zum Gesetz; nichts destoweniger ward er später in die Landesordnung von 1500 nicht aufgenommen. Wir enthalten uns hier jeder weitern Betrachtung und bemerken nur, daß das bekannte Meilenrecht den königlichen Städten seit 200 Jahren ertheilt zu werden und daß sie in dessen Genuß geschützt zu werden pflegten.[303]

In Kroatien hatten die Christen von den Türken am
9 September 1493 eine große Niederlage erlitten: nicht in 9 Sept.
einem, Reich gegen Reich oder Volk gegen Volk geführten Kriege, sondern in einem ohne Wissen und Willen des Königs, mit mehr Uebermuth als Verstand unternommenen Angriff auf eine aus Krain zurückkehrende, mit zahlreicher Beute beladene Räuberhorde; da jedoch die Zahl der im Kampfe gefallenen Christen über 5000 betrug, verbreitete diese Be-

303) Talmberger Manuskript im böhm. Museum fol. 240. Liber document. I in Königgrätz.

1493 gebenheit Schrecken durch viele Länder. Diesen Unfall benützten einige ungarische Magnaten, denen die Macht und der Einfluß von Wladislaw's derzeitigem ersten Vertrauensmanne, dem Bischof Thomas Bakač von Erdöd, ein Stein des Anstoßes war, so daß sie auf dem zu Skt. Michael
29 Sept. (29 Sept.) dieses Jahres begonnenen Landtage unehrerbietige und ungebührliche Reden über den König führten und verbreiteten, wie er ein müssiges Leben auf der Ofner Burg führe und nur fleißig bei der Jagd und Kurzweil sei, die Kriegs- und Staats-Angelegenheiten vernachlässige und das ungarische Reich seinem schließlichen Verfall entgegen führe. Das sagte man dem König auch ins Gesicht und zum Sprecher machte sich derselbe Stephan Zapolya, der gegenwärtig Palatin, seiner Zeit der vornehmste Urheber seiner Erhebung auf den ungarischen Thron gewesen war. Es heißt, daß Zapolya und Ujlaky sich zusammen verbündet hatten, um den König durch Einschüchterung dazu zu bringen, ihnen ausschließlich Gehör zu geben. Diesmal aber ermannte sich Wladislaw im Gefühl seiner beleidigten Würde, und nachdem er eine Versammlung der Herren veranlaßte, bewies er ihnen, daß wenn das Reich in Verfall gerathe, es ihre Schuld sei und nicht die seine; sie mögen über ihre Uneinigkeit, den Neid und Haß der einen gegen die andern Klage führen, sie mögen ihre Eitelkeit und ihren Luxus bändigen und sich gewöhnen der Stimme ihres Königs zu gehorchen, wenn er sie zum Dienste ihres Vaterlandes aufruft, sie sollen helfen aufzudecken und zu strafen die endlosen Unterschleife, welche unsichtbar die Einkünfte des Reiches verschlingen; als er nach Ungarn berufen worden, habe man ihm reiche Einkünfte versprochen, aber seit den drei Jahren, die er daselbst zubringe, habe er von den ihm schuldigen Gebühren (über eine Million) nicht einmal 40,000 Dukaten erhalten; die Auslagen für den polnischen und österreichischen Krieg, so wie für die Bedürfnisse seines Hofes habe er bis-

her aus seinen böhmischen Einkünften bestreiten müssen; sie 1493
möchten doch durch die That ihren Gehorsam und ihre Liebe zum Vaterlande beweisen und sich zu den nothwendigen Opfern entschließen; sie sollten herbeizuschaffen helfen, was an Geld und bewaffneter Mannschaft unerläßlich nöthig sei, an ihm werde es nicht fehlen, er werde seine Bequemlichkeit und selbst sein Leben für Ungarn's Macht und Ruhm zu opfern wissen.[304] Obwohl das Gesagte selbst von Wladislaw's Feinden als richtig anerkannt wurde und trefflich die ganze Stellung und Wirksamkeit Wladislaws in Ungarn charakterisirte, so läßt sich doch nicht leugnen, daß ein tüchtigerer und thätigerer Mann in drei Jahren doch besser als er erkannt und überdacht hätte, welche Wege und Mittel zu einer ersprießlichen Leitung der ungarischen Staatsangelegenheiten führten.

Der Versuch, die böhmischen Utraquisten mit der römischen Kirche auszusöhnen und zu vereinigen, oder die Kelchner in den Gehorsam gegen das Papstthum zurückzuführen, wurde im Laufe des J. 1493 gemacht und erregte durch mehrere Jahre auf beiden Seiten ebenso viel Aufsehen als Sorgen. Noch zu Lebzeiten des Bischofs Augustin Lucian pflegte aus Italien ein Edelmann und Bürger Nikolaus Kola de Castro nach Prag zu kommen, wahrscheinlich in Angelegenheiten dieses Bischofs, aber auch mit dem Verlangen, zur Versöhnung der Böhmen mit dem römischen Stuhle beizutragen. Er rühmte den Pragern die große Neigung, welche Innocenz VIII zu ihnen fühle und dessen Güte, er forderte sie auf sich vertrauensvoll an ihn zu wenden, sie würden in ihm einen über Erwarten liebevollen Vater finden. Als darauf Augustin Lucian am 1 März 1493 starb und in der 1 März
Teinkirche mit großem Gepränge begraben wurde, sah jener

304) In der Erklärung dieser Dinge und Reden stimmen fast alle ungarischen Historiker überein: Bonfini, Istuanffy, Pray, Katona, Feßler, Horváth und andere.

1493 für immer die Veranlassung und Gelegenheit zur Rückkehr nach Prag sich entzogen und suchte deshalb um so emsiger das Versöhnungswerk zu betreiben. Noch immer behauptete sich in Prag eine Partei gemäßigter Utraquisten, Nachfolger des Magisters Johann von Přibram, welche bereit waren sich mit Rom unter den mäßigsten Bedingungen zu einigen und unter denen sich auch Leute befanden, welche eine größere Neigung zu Rom als zum Kelche hatten, obwohl sie sich scheuten, ihre wahre Gesinnung zu äußern. Ein solcher war der damalige altstädter Kanzler Magister Prokop[305] und einige Geistliche, wie Magister Jira vom Tein und Magister Jakob. Diese überzeugte Kola von seinem aufrichtigen Eifer ihnen zu dienen, und nachdem er noch versichert hatte, daß der neue Papst Alexander VI ihm selbst und ihnen noch geneigter sei, bewirkte er, daß sie ihm im Namen des Bürgermeisters und des Rathes der Prager
8 März Alt- und Neustadt am 8 März ein Schreiben für den Papst übergaben, in dem sie die langjährigen Bestrebungen Kola's schilderten und zugleich bemerkten, sie zweifelten nicht, daß Seine Heiligkeit, vom heiligen Geiste geleitet, ihnen in Gnaden gewogen sei. Sie hätten Berathungen gepflogen mit einzelnen Herren, Rittern und königlichen Städten von Böhmen und eine eigene Gesandtschaft an ihn absenden wollen, aber die Abwesenheit des Königs, ohne den eine solche Sache nicht vor sich gehen könne, habe sie daran gehindert. Sobald also der König ins Land kommen werde, was man täglich erwarte, würden sie nicht säumen alles das zu erwägen, wegen dessen mit Seiner Heiligkeit ver-

305) Vielleicht war es dieser selbe M. Prokop, von dem wir einige Fragmente einer böhmischen Reimchronik im Archiv zu Wittingau gefunden haben; und vielleicht rühren einige Fragmente, die in den Wyšehrader Handschriften aufbewahrt werden (alte Annalisten Manuskript O,) genannt „Uiber den Krieg mit den Ungarn im J. 1468—1474" von ihm her.

handelt werden solle.[306] Dieses dem Wortlaute nach sehr ehr- 1493
erbietige und demüthige, aber in seinem Inhalte ziemlich unbestimmte Schreiben erklärte Kola in Rom in der Weise, als ob die Prager schon bereit seien sich mit der römischen Kirche bedingungslos zu verbinden, allen ihren Eigenthümlichkeiten und Irrthümern zu entsagen und die Befehle und Belehrungen des apostolischen Stuhles ohne Widerspruch anzunehmen. Alexander VI antwortete den Pragern am 12 Mai 12 Mai
in einem sehr vorsichtig gehaltenen Schreiben: „Wir haben euer Schreiben durch Nikolaus Kola empfangen und gelesen. Ist der Inhalt desselben aus Gott, so sind Wir für Uns und für euch so wie für die heilige apostolische Kirche, deren wiewohl unwürdiger Vorsteher Wir von Gottes wegen sind, darob erfreut und dankbar. Sollte es anders sein, was Gott verhüten wolle, so wollen Wir ihn bitten, daß er in euere Herzen jenen Geist verpflanze, unter dessen Leitung ihr auf den Wegen der heiligen Väter und im Sinne der Verehrer der heiligen römischen Kirche, der gemeinsamen Mutter und Meisterin aller Gläubigen wandeln möchtet. Daß ihr euere Absichten Unserm geliebten Sohn in Christo, dem König Wladislaw mittheilen wollt, ist uns nicht unlieb, da sich von einem so gottesfürchtigen und ächt katholischen König nichts erwarten läßt, was nicht zu eurem Heile und zur Ehre Gottes und dieses heiligen Stuhles dienen könnte; Wir hoffen auch, daß er euch auf den wahren Weg des Glaubens und der Demuth führen wird. Wir werden Jeden, der wahr und aufrichtig denkt, gern sehen und väterlich ihn behandeln."[307] Bald darauf aber (18 Oct.) äußerte er sich 18 Oct.

306) Quam cito Serenitas Sua regnum accedere dignabitur, quod prope hos dies, speramus, fiet, de rebus singulis cum Sanct. Vestra tractandis curam atque operam minime negligemus impendere.

307) Beide hier mitgetheilten Schreiben haben wir in einer Handschrift des Klosters Raigern gefunden und durch die Vermittlung des Hrn. Archivars Brandl erhalten.

1493 ohne Scheu oder Rückhalt über diese Angelegenheiten gegen den Bischof Urso von Orsini, den er als seinen Gesandten nach Ungarn, Böhmen und Polen sandte, in der Weise, daß er nicht ohne die größte Seelenfreude erfahren habe, wie die Böhmen, welche durch so viele Jahre hartnäckig an ihren Irrthümern und Aberglauben gehangen und sich der heiligen Kirche widersetzt hätten, nun, nachdem sie sich besonnen und ihre Irrthümer eingesehn hätten, freiwillig allen Ketzereien, Sekten und Aberglauben ein Ende zu machen und sich wieder mit der Mutterkirche zu versöhnen wünschten u. s. w.[308]

2 Aug. König Wladislaw schrieb den Pragern am 2 August, daß ihm ein Breve vom heiligen Vater zugekommen wäre, aus welchem er erkannt hätte, „welch eine große und herzliche Neigung Seine Heiligkeit habe, diese Uneinigkeit, welche zwischen Sr. Heil. dem apostolischen Stuhle und euch besteht, zu einem geziemenden Ausgleich und einem rühmlichen Ende zu führen. Und darum ermahnen wir euch als euer erblicher Herr, mit allem Fleiße, daß ihr vor allen Dingen um des Ruhmes Gottes willen, dann wegen unsrer Ehre und unsres Wohles, euch zur Ehre und zum Ruhme und dem ganzen Königreiche zum Nutzen, von dem begonnenen guten Werk nicht ablasset, sondern dasselbe mit Gottes Hilfe weiter vornehmet, so lange Gott der Herr den jetzigen Papst auf dieser Welt läßt; denn das, was ihr jetzt bei seinen Lebzeiten leicht erreichen könntet, würde nach seinem Tode bei einem andern Papste vielleicht unmöglich oder doch sehr schwierig werden; denn wisset, daß nicht alle eines Sinnes sind!“[309] Hier wird bereits von einem ziemlich schwierigen „Vergleich“ beider Parteien und durchaus nicht von einer bedingungslosen Unterwerfung gesprochen. In welchem Maße dieses Unternehmen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich

308) Siehe Theiner Monum. hist. Hungar. II, 541—2.

309) Dieser ganze Brief befindet sich in der Handschrift der Prager Kreuzherren XXII, A, 1 auf S. 323—25.

zog, und wie wenig auch die verständigsten Männer ihres 1493
Jahrhunderts es verstanden und begriffen, beweist ein Brief
des ehemaligen Bischofs und jetzigen Barfüßermönchs Jo-
hann Filipec an Wilhelm von Pernstein, der vom 22 Sep- 22
tember aus Breslau datirt ist und in welchem er sagt: Sept.
„Ich habe vor zwei Wochen auf den Befehl unsres Aeltesten,
der aus Italien zu uns geschickt wurde, geschrieben; er hat
mir unter der Verpflichtung des Gehorsams aufgetragen, ich
möchte von wem immer in Erfahrung bringen, wie es sich
mit den Glaubensverhandlungen zwischen dem heiligen Vater
und den Böhmen verhalte. Ich bat und bitte dich noch,
laß mich hierüber längstens bis Skt. Lukas (18 October) 18 Oct.
nach Brünn etwas wissen, damit dem Wunsche und Befehle
unsres Aeltesten Genüge geschehe. Vielleicht hat er die Ab-
sicht hierin auch thätig zu sein; mir scheint jedoch, daß, wenn
sein Wille drei Schweife hätte, er sie eher in Böhmen alle
einbüssen, als daß durch ihn die Verhandlung einen Erfolg
haben könnte." Wir werden gleich sehen, wie prophetisch
diese Worte waren.

Nicht minder interessant ist die Ansicht des Herrn Bo-
huslaw von Lobkowitz, der von seinem Gute Flöhau aus am 10
October 1493 an Johann von Domaslaw, Beamten bei der
Landtafel, über diese Angelegenheiten schrieb. Wir führen
deshalb einen Theil seines Schreibens, welcher die Verhält-
nisse, Meinungen und Befürchtungen seines Jahrhunderts
kennzeichnet, hier wortgetreu an:[310] „Was viele Jahre hin-
durch weder durch Schmeicheleien noch durch Drohungen be-
wirkt werden konnte, soll jetzt, wie man versichert, aus gutem
Willen vor sich gehen: die Prager Herren und die ganze
Gemeinde nämlich wolle in den Schooß der Kirche zurück-
kehren; und bereits sollen Gesandte nach Rom abgehen,
welche alles, was zwischen ihnen und dem apostolischen Stuhle

310) Nach der Uebersetzung des hochw. Herrn Karl Winařický im Jahre 1836 (S. 18—21.)

1493 strittig war, dem Papste zur Entscheidung anheimstellen sollen. Ich freue mich unendlich, ja ich kann das Maaß meiner Freude kaum fassen. Denn kann wohl Jemand so undankbar gegen sein Vaterland sein, sich nicht von ganzem Herzen zu freuen über die Bekehrung einer so berühmten Stadt, die des Landes Haupt ist und die Zierde des Reiches? Es unterliegt keinem Zweifel, daß nach dem Beispiele Prags auch die anderen Städte sich besser bedenken werden; mir scheint, als sähe ich wie hinter einem Vorhang jene gesegneten Zeiten wiederkehren, wie sie unter Kaiser Karl waren, als alle benachbarten Völker zu dieser blühenden Stadt pilgerten, da es bei ihnen in den nördlichen Ländern keine berühmtere Universität und keinen lebhafteren Handelsplatz gab. In unsern Tagen ist sie freilich von der Höhe ihres Ruhmes tief hinabgestiegen: aber hoffen dürfen wir, daß dasjenige, was Karl begonnen, durch die Weisheit und Beharrlichkeit unseres Königs und Herrn zu seinem Ziele geführt wird, wenn nur die Prager zur Besinnung kommen und nicht nur ihre Gemeinde-, sondern zugleich auch ihre kirchlichen Angelegenheiten nach seinem Wunsche und auf sein Zuthun einrichten, wie sie jetzt die Absicht klar erkennen lassen. Ich brenne von unnennbarem Verlangen, daß ein so wohlthätiges und in Folge allgemeiner Uebereinstimmung begonnenes Unternehmen so bald als möglich ein erfreuliches und dem wahren Vaterlandsfreunde erwünschtes Ende nehmen möge. Betrachte ich aber die Gewohnheit der unerfahrenen Menge, welche sich vor jedem Windhauch beugt, so fürchte ich, daß jener alte Feind durch seine List auch dies Unternehmen verderbe und vereitle. Denn es giebt Leute, die, da sie durch Tugenden nicht hervorragen können, Stürme und Zwistigkeiten aussäen, um bei dem Umsturz zu erlangen, was sie bei Ruhe und Ordnung in der Gemeinde nicht erlangen können. Begegnet man ihren verderblichen Anschlägen nicht durch jede mögliche Sorgfalt und Vorsicht, so ist die Erreichung dieser

Absicht (obwohl ich nichts schlimmes prophezeien möchte) 1493
mehr zu wünschen als zu erwarten. Allerdings scheinen die Urheber dieses Unternehmens, obwohl mir unbekannt, nicht Geringes zu versprechen: denn was sie bis jetzt begonnen haben, zeugt von aufrichtigem Willen, unermüdeter Sorgfalt, ernstem und edlem Gemüth und glühendem Glaubenseifer. Ich hoffe also, daß sie auch bei der Annäherung des Sturmes wachen und all' ihr Sinnen und Trachten auf die Durchführung dieser Angelegenheit wenden werden; auch wird ihnen der Herr, um dessentwillen sie sich manchen Gefahren und dem Hasse gottloser Leute ausgesetzt haben, mit seiner Hilfe zur Seite stehen. Wie groß wird ihr Verdienst bei Gott dem Unendlichen, wie groß bei gut- und edeldenkenden Menschen sein? Ihr Ruhm wird nicht auf Böhmen beschränkt bleiben, sondern sich über alle Länder verbreiten, die Meere überfliegen und in den Sprachen und Schriften aller Nationen verherrlicht werden; ja die Nachwelt wird ihre Tugend preisen und kein Zeitalter ihr Andenken in Vergessenheit gerathen lassen. Und was soll ich von Prag selbst sagen? Täuscht mich mein Sinn nicht, so wird die Stadt bald einen erfreulichen Aufschwung nehmen. Diese Hoffnung giebt mir ihre schöne Lage, ihr gesundes Klima und der Ueberfluß an allen zum Leben nöthigen Bedürfnissen; der Handel wird ihre Bevölkerung vermehren und sie wird von der wißbegierigen Jugend zahlreich besucht werden. Wird jemand im Heerwesen oder in der Regierung der Staaten ausgezeichnet sein wollen, so wird er nach Prag, der Meisterin in diesen Kenntnissen, hineilen. Die benachbarten Fürsten und Völker, die sich jetzt über unsere Zerwürfnisse freuen, werden uns wieder fürchten und in Ehren halten. Haß und alter Widerwille werden ein Ende nehmen, einer wird nicht mehr den andern verketzern, sondern alle als Söhne einer Mutter in einer Wiege d. i. in der Kirche auferzogen, unter gleichem Gesetz und Recht leben." Und mit diesem schon

1493 ganz poetischen Erguß seiner Gefühle und Gedanken sich nicht begnügend, verfaßte dieser selbe Herr Bohuslaw auch ein Gedicht, in dem er in begeisterten und glühenden Worten Gott bat, er möchte dieses Werk in seinen Schutz nehmen und die böhmische Nation aus langer Nacht zum wohlthätigen Himmelslichte führen.

Aber die mit freiem Willen begabten Sterblichen pflegen sich nicht oft der Uebereinstimmung desselben zu erfreuen. Nach Herrn Bohuslaws schönem Gedichte hatte sich, heißt es, ein Engel in die Seele des Johann von Domaslaw gesenkt: als dieser aber den Brief und das Gedicht seinem Vorstand und dem Freunde des Ersteren, Viktorin Kornelius von Wšehrd, damaligen Vicelandschreiber des Königreichs Böhmen, vorlegte, erwachte der hussitische Geist desselben in dem Maße, daß auch er ein Gedicht gegen das Gedicht des Herrn Bohuslaw verfaßte, in welchem er Gott um die Vereitelung der erwähnten Bemühungen, sich mit dem Papste zu vereinigen, bat, da ja Rom der Herd und Brunnen aller Laster sei; welches Johann von Domaslaw wieder nicht säumte Herrn Bohuslaw zuzusenden. Dieser war selbst zwar weder ein Freund noch Verehrer Alexander VI, nach dessen Tode er die himmlischen und höllischen Mächte ermahnte, ihre Thore vor ihm zu verschließen, weil er sonst beim Eindringen wie im Himmel, so in der Hölle nur Streit und Aufruhr anstiften würde: aber durch den freilich unzarten Angriff auf die ganze römische Hierarchie fühlte er sich tödtlich verletzt. Die wohl kaum innige, doch nach altclassischen Mustern in vielen und schönen Redensarten sich ergehende Freundschaft, welche seit Jahren zwischen diesen beiden ersten Gelehrten ihres Jahrhunderts in Böhmen [311] bestanden hatte, erlosch durch diesen Streich plötzlich und für immer; schon am

311) Bekannt ist bis jetzt ein lateinischer Vers aus diese Zeit:
Prima Bohuslaus, Cornelius altera lux est;
Sidera nos alii, sed sine luce sumus.

2 Januar 1494 schrieb Herr Bohuslaw demselben Johann von Domaslaw abermals einen Brief mit einem neuen Epigramme, und der Brief fing mit folgenden Worten an: „Du schickest mir von Jemandem eine Lästerschrift, welche in verruchter Weise gegen die Kirche Gottes wüthet u. s. w. Von der Zeit an kannte Herr Bohuslaw leider keinen Schimpf, den er nicht auf den armen ehemaligen Freund gehäuft hätte, dessen häusliches Leben selbst er sich nicht scheute an den Pranger zu stellen.[312] Herr Viktorin zeigte darin wenigstens einen bessern Geist, daß er auf alle derartige verdiente und unverdiente Schmähungen mit Stillschweigen antwortete; indem er darauf das Feld des klassischen Lateins, auf welchem Herr Bohuslaw ihn übertraf, verließ, warf er sich mit einer ungewöhnlichen Schärfe und Feinheit des Geistes auf die Pflege der Volkssprache und Literatur, um die er sich binnen kurzer Zeit unsterbliche Verdienste erwarb. 1494 2 Jan. 1494

Daß die Stellung und die Verhältnisse der utraquistischen Kirche den Wünschen und Bedürfnissen vieler ihrer Glieder nicht entsprachen, geht auch aus andern Anzeichen hervor. Nicht ohne Verwunderung lesen wir in Koranda's eigenhändigem Manuale in jenen Jahren, wie vor dem Falle

312) Ueber alles dies belehrte uns die Handschrift der Prager Universität I, D. 3, um das J. 1500 geschrieben. Dort heißt es (f. 2.) in dem Gedichte Bohuslaws: Coelorum pelagique sator, terraeque jacentis, Huc precor o rerum maxime rector ades! etc. — (f. 3.) In Viktorin's Gedicht: Qui coelum terramque deus, mariaque creasti De nihilo, coeptis non fave quaeso novis, Quae gens Pragensis operâ molitur inani etc. (f. 4—13) Brief: Bouslaus de Lobkowicz Joanni de Domaslauia: Misisti ad me blasphemias cujusdam in ecclesiam dei ore sacrilego debacchantis etc. (fol. 13). Die Epigramme: Pontificem quisquis mordaci dente lacessis, An dapibus blattas vis satiare novis? etc. Die Worte Bohuslaws beim Tode Alexanders VI. lauteten: Vos Erebi proceres, vos coeli, claudite portas, Atque animam vestris hanc prohibete locis: In styga nam veniens, pacem turbabit Averni; Committet superos, si petat astra poli. (Ap. Mitis p. 88.)

1494 Konstantinopels, sehnsüchtige Rückblicke auf die griechische Kirche, die sich in den Worten offenbaren: „O daß doch die Böhmen einsehen möchten, daß der Papst mit den Seinigen nur die abendländische Kirche bildet; daß sie diese lassen und lieber zur morgenländischen hinschauen möchten! Wenn sie sich nach ihr richteten, würden sie, stichhältigen kanonischen Satzungen entsprechend, Bischöfe ihrer Nation erhalten, keine Deutschen und keine Wälschen! Sie würden sich in wahrhaft christlicher Freiheit befinden, und so wie beim Empfang des Abendmahls unter beiden Gestalten, würde auch hier der Strom seine Richtung durch die wahre Mitte nehmen. Es wäre nicht nothwendig in Rom sich Pallien zu holen und hiefür viele Tausend Gulden zu zahlen, denn das ist offenbare simonistische Ketzerei."[313] So wurde es auch den Kelchnern der Zeit oft vorgeworfen, daß wenn irgend ein Grieche, Russe oder Serbe in ihre Mitte gerathe, sie ihnen gewöhnlich mit besonderer Freundlichkeit entgegen kämen, als wenn sie besser wären, als andere Christen. Aber so weit wir wissen, führten diese Bestrebungen zu keinen weitern, entscheidendern Schritten. Auch der gleichzeitige Versuch der böhmischen Brüderunität, in entlegenen Ländern irgend eine Kirche zu ermitteln, die ihnen zum Muster, zur Belehrung oder zur Verbindung dienen könnte, führte nicht zum gewünschten Ziele. Der Ritter Mareš Kokowec reiste deshalb (1491) nach Rußland, Martin Kabatnik, ein Bürger von Leitomyschl, über Konstantinopel nach Asien, der Bakkalaureus Lukas von Prag nach Griechenland und der Walachei: als sie jedoch nicht fanden, was sie suchten, kehrten sie wieder um.[314]

Indem König Wladislaw einen neuen Landtag auf

313) Koranda's Manuale im Manuskript der Prager Universitätsbibliothek, XVII, F. 2, (S. 60.)

314) Ant. Gindely Gesch. der böhm. Brüder I, 67 — 69. Kabatniks Reise in der Auswahl aus der böhmischen Literatur II, 1017 u.s.w.

den 20 Februar nach Prag ansagte, schrieb er den Ständen insgesammt, daß er dabei Rücksicht nehme „auf die vielen und bedeutenden Bedürfnisse des Königreichs Böhmen, die für uns und euch von gleicher Wichtigkeit sind, und besonders auf die Unterhandlungen mit dem heil. Vater dem Papste, über die Beilegung jener Streitigkeiten, welche vor langer Zeit begonnen haben und die Se. Heil. in liebevoller Weise zu einem Ausgleich bringen will" u. s. w. „Wir wollen euch in allem was recht ist behülflich sein und nicht in dem verlassen, was ihr gemeinschaftlich beschließet. Auch haben wir die Herren und Ritter und Städte des Markgrafenthums aufgefordert, diesen Landtag zu beschicken und über die vorhandenen Bedürfnisse gemeinschaftlich zu berathen" u. s. w.[315] Es war dies also ein gemeinschaftlicher böhmisch-mährischer Landtag, auf dem wieder einmal über die religiöse Angelegenheit verhandelt werden sollte. Was Sachkundige vermuthet hatten, trat alsbald an den Tag. Die Utraquisten, sobald sie einmal versammelt waren, ließen sich wohl bereit finden, mit dem Papste zu unterhandeln, doch nur auf Grund derselben Basler Kompaktaten, welche in Rom am 31 März 1462 gänzlich aufgehoben und für ungiltig erklärt worden waren. Die alten Annalisten bemerken über diesen Landtag kurz, daß man auf demselben beschlossen habe, „der König solle den Papst um die Absendung eines Legaten ersuchen, der auf Grund der Kompaktaten über den Ausgleich verhandeln sollte." Es war dies das alte, bekannte, unzählige Mal vor König Georg, unter und nach ihm gesungene Lied. Die römische Kurie konnte nach einer so oft abweisenden Haltung nicht in dem Grade ihrer Konsequenz entsagen, um nach Böhmen unter die verschrieenen Ketzer einen Legaten abzusenden. Auf Wladislaw's Bitte wurde nur dem Barfüßerordensgeneral (wahrscheinlich dem-

1494 20 Febr.

315) Das königl. Patent ddo. Ofen 16 Januar 1494 S. im Archiv Český V, 453.

1494 selben, den Johann Filipec in dem oben erwähnten Schreiben anführt) aufgetragen, er solle in Breslau die Verhandlungen wegen Herstellung „der Eintracht und Einheit" beginnen. Wir wissen über diese Unterhandlungen nur so viel, daß die Unterhändler erbittert auseinander gingen, als der Barfüßerlegat erklärte, daß man in Rom alle Böhmen für Ketzer ansehe. Die überaus empfindlichen „Ketzer" nahmen dies für eine Beleidigung und wollten mit einem solchen Unterhändler nicht weiter reden. Der König ließ sich auch dadurch noch nicht
28 Sept. abschrecken: zu dem neuen Landtage, welcher sich zu Wenceslai versammeln sollte, schickte er den Johann Filipec selber, damit er den Fehler seines Vorstehers und Vorgängers gut mache. Ueber sein Verfahren ist nur das bekannt, was die alten Annalisten berichten: „Bischof Filipec entschuldigte den Legaten vor dem Landtage, indem er sagte, derselbe habe so gesprochen nicht aus bösem Willen, noch um die Böhmen zu schmähen oder Zwiespalt zu erregen, sondern weil man so vor dem päpstlichen Stuhle zu sprechen gewohnt sei. Da verlangten die böhmischen Herren und baten, der Bischof solle selbst bei dem Papste das, was schon längst in Basel besprochen und beschlossen worden, bewirken, nämlich den Erlaß eines Exekutorialschreibens, d. i. eines solchen, in dem neben andern Völkern auch die Deutschen und Polen angewiesen werden sollten, daß die Böhmen und Mährer nicht als Ketzer anzusehen seien. Der Bischof sagte dies zu, kam aber seinem Versprechen nicht nach."[316] Man kann es jedoch dem Bischof Johann Filipec keineswegs zur Last legen, daß er in Rom nicht bewirkte, was den Böhmen in Basel selbst (wiewohl gegen die Verträge) vorenthalten worden war. Die Parteien wiederholten auch noch später Vergleichsverhandlungen; der Versuch scheiterte jedoch jedesmal an der Unmöglichkeit, zwei Gegensätze zu vereinen: nämlich die vertragsmäßig erlangte Freiheit mit dem bedingungslosen Gehorsam.

316) Alte Annalisten S. 251.

Außer diesen religiösen Vergleichsunterhandlungen besprach 1494
man am Februarlandtag, wie man der Straßenplackerei im 24
Lande begegnen könne; am 24 Febr. 1494 wurden neue Bestim- Febr.
mungen zur Ergänzung der Landespolizeiordnung, die im J. 1492 ihren Anfang genommen hatte, getroffen;[317] es wurde zu gleicher Zeit befohlen, die auf den deshalb anberaumten Kreistagen beschlossenen Maßregeln in Wirksamkeit treten zu lassen. So wie im ganzen 15 Jahrhundert, so klagte man vorzüglich in diesen Jahren über die Unsicherheit der Straßen in Böhmen; die größte Strenge kehrte sich gegen die in den Wirthshäusern herumlungernden ležáci, welche in Ermangelung des Kriegsdienstes sich durch Gewalt und Raub zu nähren pflegten. Besonders das sogenannte Eisengebirge zwischen Časlau und Chrudim war angefüllt mit Räubernestern. Man klagte auch am selben Landtag, daß die Böhmen, gegen ihre Gewohnheit deutsche Sitten annehmend, auf den Straßen nach deutscher Art und Weise herumritten oder auch Deutsche ins Land aufnahmen, welche das böhmische Volk mit Unglimpf und Uebermuth behandelten. Deshalb wurden die Befugnisse der Kreisrechtspfleger vermehrt und die Strenge der Gesetze verschärft. Es versteht sich, daß die Kompetenz der Gerichte nach dem Stande der Verbrecher verschieden war. Ueber Leibeigene hatte der poprawce ein unbeschränktes Recht: freie Leute und Adelige mußten ans Landesgericht abgeliefert werden. Beide Klassen wurden gleich häufig zum Tode verurtheilt, nur wurden die freien Leute seltener peinlich befragt.

Zur Vermeidung eines Mißverständnisses müssen wir hinzufügen, daß seit langer Zeit die böhmischen Könige die Gewohnheit hatten, den vornehmsten Landesherren, welche sie in ihren Rath aufnahmen, so wie den bedeutendsten böhmischen Städten die Criminal-Gerichtsbarkeit (poprawa) einzuräumen:

317) Archiv český II, 256—60. V, 454—56.

1494 nie übten jedoch, selbst zur Zeit der strengsten Leibeigenschaft nicht, die Adeligen in Böhmen aus eigener Macht das Recht über Leben und Tod ihrer Unterthanen aus, sondern nur wenn und insofern ihnen dieses vom König ausdrücklich ertheilt worden war; derselbe pflegte aber nur den bedeutendsten Personen vom Adel und den wichtigsten Städten es zu verleihen. Ausnahmen hievon wurden stets als Verbrechen angesehen, und als solche bestraft.

Siebentes Capitel.

Der Adel auf der Höhe seiner Rechtsstellung.

Der Sieg des Adels, seine geistige Ueberlegenheit, seine vorzüglichsten Häupter. Forderungen der Kreistage und Verbot gegen dieselben. Zusammenkunft der Könige in Leutschau. Aufruhr in Kuttenberg. Podiebrad wird dem König abgetreten. Führung der Landtafel. Spaltung der böhmischen Brüderunität. Neuer Aufstand der Kuttenberger und ihre Strafe. Dalibor von Kozojed. Ankunft des Königs im Lande und Beschluß des Landtags von 1497. Verordnung in Betreff der Juden; das Gericht über die Herren Schlick. Peter von Rosenberg als oberster Landeshauptmann. Unzufriedenheit unter den Städten. Vertrag über die Burg Riesenberg. Zwistigkeiten zwischen den böhmischen und mährischen Ständen. Die Freiheiten der Schlesier. Peter von Rosenberg entsagt seinem Amte. Vorbereitungen zur Verfassung einer Landesordnung. Der Preßburger Abschied. Erscheinen der Wladislaw'schen Landesordnung.

(J. 1494 — 1500.)

Unsere Erzählung gelangte zu einer wichtigen Epoche in 1494
der Entwicklung der ständischen Verfassung in Böhmen: es liegt eine Reihe von Jahren vor uns (1494 — 1500), in welchen die langjährigen Bemühungen des Adels, die oberste Gewalt an sich zu ziehen und der ausschließlich herrschende Stand im Lande zu werden, endlich ihr Ziel erreichten und ihren Sieg durch die Herausgabe des ersten böhmischen Rechts-Codex feierten, der sogenannten Wladislaw'schen

1494 Landesordnung vom J. 1500. Die Knechtung des niedern Volkes, die Beschränkung der politischen Rechte der Städte auf so begrenzten Umfang, daß sie keinen Bestand haben konnten, und der Beschluß, daß die Uebereinstimmung des Herren- und Ritterstandes auf dem Landtage allein das Recht bestimmen und schaffen sollte, legte nicht nur alle gesetzgebende, sondern bei den damaligen Verhältnissen auch die richterliche und exekutive Gewalt in die Hände des Adels. Der unvorsichtige und schwache König setzte diesem Strome keinen Widerstand entgegen: ja als die Städte, welche in den neuen Gesetzen ihren politischen Untergang erblickten, sich später gegen dieselben erhoben, nahm er sogar Partei gegen sie, bis er nach mehreren Jahren, nachdem er schließlich zur Einsicht gelangt war, daß auch er zu den böhmischen Baronen in ungefähr demselben Verhältniß zu stehen kommen sollte, wie der Kaiser zu den deutschen Reichsfürsten, (als bloße Majestät, ohne materielle Gewalt und ohne Einkünfte), einigermaßen einen andern Weg einschlug.

Wie alle Rechtsbande, so änderte sich auch das Verhältniß und die Stellung des Adels in Böhmen zu den übrigen Schichten der Bevölkerung mit jedem Jahrhundert. So lange noch die slawische Verfassung vorherrschte, galt jeder für adelig, der so viele Ländereien besaß, daß er zu ihrer Bebauung sich viele Dienstleute halten mußte; das erste Zeichen des Adels in Deutschland, die Geburt, hatte noch keine Geltung; wer Großgrundbesitzer war, war adelig, und wer sein Vermögen verlor, hörte auf es zu sein. Das gleiche Erbrecht, das unbeschränkte Recht der Veräußerung und Theilung des Grundbesitzes einerseits und andrerseits die Möglichkeit großer wýsluhy (für Staatsdienst erlangte Güter) öffneten die Thore zu endlosem Wechsel. Die Einführung feudaler Institutionen setzte dem bald einen Damm; doch erlangte noch unter Kaiser Karl IV manche bürgerliche Familie unmittelbar unter den höchsten adeligen Häusern Sitz

und Rang, und wiederum kennen wir mehrere Beispiele, wo 1494
(im XV und XVI Jahrhundert) die Nachkommen einst vorzugsweise vornehmer Geschlechter um die Wiederaufnahme in den Herrenstand bitten mußten. Unter König Wenzel brach aus dieser Veranlassung der erste Verfassungsstreit aus, in welchem der Adel im deutschen Sinne zum Theil mit auswärtiger Hilfe siegte. Die Hussitenkriege vereitelten diesen Sieg wieder und verschafften der alten Demokratie für einige Zeit sogar die Herrschaft im Lande. Wir haben bereits auseinandergesetzt, durch wen und auf welche Weise die Uebermacht des höheren Adels nach der Schlacht bei Lipan gemäßigt und aufgehalten wurde, so daß die Bestrebungen desselben erst seit dem J. 1479 wieder je weiter desto mehr Erfolg erlangten.

Unzweifelhaft sind die Ursachen dieses Vorganges vor allem in den Kriegsstürmen des XV Jahrhunderts zu suchen, da diese den Bannerherren den Vorrang im Lande sicherten; dann trug hiezu auch nicht wenig das Beispiel der westlichen Völker und namentlich der Deutschen bei, da es den hervorragendsten böhmischen Adeligen als Muster nicht blos der religiösen und kirchlichen, sondern auch der politischen und ständischen Landesverwaltung galt. Außerdem gab es aber noch ein anderes wichtiges Moment, welches mächtig zur Erhebung des Adels beitrug: es waren dies seine geistige Ueberlegenheit, seine größere Bildung und Aufklärung, seine politische Intelligenz, Thätigkeit und Unternehmungslust, ja theilweise auch seine patriotischen Bestrebungen. Wir kennen keinen Zeitpunkt in der Geschichte Böhmens und Mährens, wo der Adel sich einer solchen Anzahl geistig hervorragender Mitglieder rühmen konnte, wie unter König Wladislaw am Ende des XV Jahrhunderts. Wir werden sie nicht alle aufzählen, da die Anführung ihrer Namen und Vorzüge, Eigenschaften und Handlungen, sowohl guter als schlimmer, die uns gesteckten Grenzen überschreiten

1494 würde: einige aber zu erwähnen dürfte hier nicht unpassend erscheinen, sondern zum besseren Verständniß der vorangegangenen und nachfolgenden Ereignisse dienen.

Ctibor von Cimburg war ohne Widerrede die erste politische Auktorität seiner Zeit und seines Volkes: nicht deshalb, weil er im J. 1481 das Tobitschauer Buch, welches den Mährern lange Zeit als Rechtskoder galt, verfaßt hatte, sondern weil er seit dem J. 1475, wo er mit Zustimmung beider Parteien die Regierung im Lande übernommen, Mähren in sehr gefährlichen Zeiten nicht blos vor auswärtigen Stürmen, sondern auch vor einheimischen Unruhen zu bewahren wußte. Gewiß machten sich in diesem Lande dieselben Leidenschaften und Mißhelligkeiten wie in Böhmen geltend: durch die Vermittlung des Herrn Ctibor wurden sie aber jedesmal friedlich im Wege der Verträge beigelegt (im J. 1479, 1484, 1486, 1492, 1493), deren genaue Auseinandersetzung der Specialgeschichte Mährens überlassen bleiben mag; nur dies muß hier erwähnt werden, daß weder die Städte noch das Landvolk in Mähren unter seiner Regierung eine solche Verkürzung ihrer Rechte erlitten, als sie in Böhmen beklagt wurde. Es ist nicht nöthig hinzu zu fügen, daß er ein Mann von hervorragendem Verstande, edlem Herzen und ungewöhnlicher Thätigkeit war, energisch, gerecht und gegen seine Unterthanen ein gütiger Herr: besonders beachtenswerth ist jedoch, daß er, was zu seiner Zeit so äußerst selten vorkam, eben so eifrig in seinem hussitischen Glaubensbekenntniß, wie verträglich und friedlich gegen Andersgläubige war.[316] Er gehört deshalb in die Reihe jener

316) Es ist schmerzlich hiebei auf Herrn Bohuslaw von Lobkowic weisen zu müssen, der in einem Schreiben vom 20 Oct. 1492 bekannte, daß er Herrn Ctibor zur Dankbarkeit verpflichtet sei und ihm bei jeder Gelegenheit Ehre erweisen wolle, nach seinem Tode aber nichts besseres von ihm zu sagen wußte, als daß er endlich in der ölle zur Erkenntniß seiner Irrthümer gekommen sei und

vorzüglichen Männer, auf die nicht blos sein Volk, sondern 1494
auch das Menschengeschlecht stolz sein darf; als er am 26 Juni 1494 in Tobitschau starb, erhob sich unter den Mährern nicht ohne Grund die Klage, als wären sie verwaist und als wäre der Vater des Vaterlandes gestorben. Er starb ohne Erben, da seine Ehe mit Elisabeth von Melic kinderlos blieb; sein altberühmtes Geschlecht erlosch bald nach ihm mit dem Tode seines Neffen Adam († 1502 den 3 December), des Sohnes des Johann Towačowsky von Cimburg und auf Jungbunzlau († 1483.)

Die Herren Ctibor von Cimburg und Wilhelm von Pernstein waren, obwohl durch Abstammung, Alter und Religion verschieden, doch die innigsten Freunde, die einander als Brüder ansahen und behandelten und sich wechselseitig in ihren Bestrebungen und Unternehmungen zum allgemeinen Besten unterstützten. Bei König Mathias genossen Beide mit ihrem dritten Freunde, Bischof Johann Filipec, gleichmäßig hohe Achtung, Vertrauen und Einfluß. Erst nach Mathias' Tode ließ sich Herr Wilhelm dauernd in Böhmen nieder, Pardubitz ward durch ihn ein großes Herrschaftsgebiet und ein wahrer Fürstensitz. Wilhelm von Pernstein war ein Mann, desgleichen es weder in der böhmischen noch auch vielleicht in der Geschichte mancher anderer Völker gegeben hat. Als Krieger und Held gehörte er noch dem Mittelalter, als großer Industrieller zugleich der Neuzeit an, seinen vorzüglichen Geistesanlagen und seinem edlen Charakter nach aber allen Zeiten und dem Menschengeschlechte. In seiner Wirksamkeit war er am meisten Kaiser Karl IV ähnlich, dessen Tugenden und Vorzüge er alle, jedoch ohne seine Fehler und Gebrechen bewährte. Besonders mustergiltig war für die Zeit seine ökonomische Thätigkeit; in ihr tritt uns eine musterhaft strenge Ordnung und Evidenz

für sie daselbst zu büßen habe. (S. seine Schriften in der Uebersetzung von Winařický, S. 12 und 141.)

1494 bis in die geringfügigsten Details entgegen, und dabei doch ein freier Geist, fern von Aengstlichkeit und weitsehend. Niemand wußte scharfsichtiger alles zu seinem Vortheile zu wenden, was sich ihm in der Natur oder dem Verkehr mit den Menschen darbot, und hiebei doch sich von aller Unlauterkeit und allem Unrecht fern zu halten. Er schützte seine Rechte und seine persönlichen Interessen mit Nachdruck, verkürzte jedoch Niemanden und erwies sich immer lieber freigebig als habgierig. Man warf ihm allerdings vor, daß er in die bürgerlichen Gewerbe eingriff, indem er Bräuereien auf seinen Gütern errichtete und sogar Handel mit Wein und andern Produkten geführt haben soll; wir wissen überdies, daß er viele Teiche anlegte, um derentwillen er auch der Elbe auf der Herrschaft Pardubitz ein neues Bett anwies und mit Kanälen das ganze Herrschaftsgebiet bedeckte; er war vor andern ein fleißiger und sachkundiger Bergmann und suchte nach Metallen nicht blos auf seinen Gütern, sondern auch auf denen seiner Freunde. Er wurde bald der Besitzer unerhörter Reichthümer in Böhmen und so zu sagen der Banquier nicht nur seines Königs, sondern auch zahlreicher Freunde, welche in Geldnöthen bei ihm stets eine uneigennützige Hilfe fanden. Da er eitle Pracht nicht liebte, wie solche bei den ungarischen und polnischen Magnaten in der Mode war, zeigte er lieber seinen Glanz im Ankauf von Gütern, in ihrer Verbesserung und in der Erweisung von Wohlthaten, so daß sich jene für glücklich schätzten, die seine Unterthanen wurden. Als er zum ersten Male seine Güter unter seine Söhne im J. 1507 theilte, gehörten ihm nachstehende ausgedehnte Herrschaften und Güter: in Böhmen Pardubitz mit dem Kunětičer Berge, Litic, Pottenstein, Reichenau, Brandeis an der Adler, Landskron mit Landsberg und Frauenberg; in Mähren Pernstein, Trebitsch, Seelowitz, Plumenau mit Proßnitz, Tobitschau, Prerau, Helfenstein mit Leipnik, Weißkirchen (Hranice), Wiese (Lauka), Sadek

und die Vogtei über die Klöster Tischnowitz und Marien- 1494
thal (Oslawan), ohne dahin zu zählen eine Menge kleinerer Güter und einzelner Dörfer; später kaufte er in Böhmen noch Bidschow und in Mähren Kunstat nebst vielen andern kleinern Besitzungen. Er hatte ungefähr dreimal so viel Ländereien und Vermögen als die Herren von Rosenberg, bis dahin das reichste böhmische Geschlecht, und überragte durch seinen Besitz nicht blos die schlesischen Herzoge alle, sondern auch eine große Anzahl deutscher Reichsfürsten. Dies alles, wiewohl von großer Bedeutung, würde ihm gleichwohl kein Anrecht auf ein ehrenvolles Andenken bei der Nachwelt sichern, auf das er oft Ansprüche erhob, wäre er nicht auch durch seine Geistesgaben und seinen sittlichen Charakter in gleichem Maaße hervorragend gewesen. Als Oberstthofmeister und Präsident des Kammergerichtes an des Königs Stelle hinterließ er das Andenken pünktlicher Ordnung und Gerechtigkeitsliebe; im Landtage unterstützte er anfangs die Bestrebungen des Adels, nachher als diese auch die königliche Macht zu verschlingen drohten (wie wir seiner Zeit auseinandersetzen werden), trat er ihnen zuerst entgegen und suchte sie zu mäßigen; bekannt ist es, daß man hauptsächlich ihm den Skt. Wenzelsvertrag, durch welchen langjährige Zwiste und Stürme beigelegt wurden, zu verdanken hat. Die von ihm herrührenden Briefe, deren sich eine ziemliche Anzahl erhalten hat, athmen einen Geist, der sie von denen seiner Zeitgenossen unterscheidet: es spricht in ihnen ein stets reger Sinn für Ehre und Ehrenhaftigkeit, Wahrheit und Recht, der auch wo er auf sein Interesse Bedacht nimmt, des allgemeinen Wohles und des Vaterlandes nicht vergißt; diese Briefe sind ein energischer Protest gegen alle Niederträchtigkeit, Falschheit und jeden Zwang; sie sind die Sprache eines auf seine sittliche Würde stolzen Mannes, der sich bei aller Höflichkeit nicht abhalten läßt, jeden zu tadeln und auch zu schelten, der, nach seinem Urtheil, seiner Ehre vergeben hat.

1494 Er sprach oft, daß er seine Kinder lieber vor seinen Augen „krepiren" sehen möchte, als daß er ein ehrloses Benehmen von ihnen erleben sollte; er bat den König, er möge nicht zögern es strenge zu ahnden, wenn nach seinem Tode irgend einer seiner Söhne die ihm schuldige Treue und Gehorsam verletzen sollte. Zu ihrer Erziehung hatte er selbst Bücher verfassen lassen, die später öfter im Druck erschienen und auch heutzutage nicht ohne Werth sind. In religiöser Hinsicht blieb er der katholischen Kirche treu und bedachte die Kirchen, Klöster und Spitäler derselben nicht nur freigebig, sondern stiftete sogar welche selbst; dennoch hatte neben dem Bischof Johann Filipec auch der Hussite Ctibor von Cimburg einen Platz in seinem Freundesherzen, und seine stets geliebte Gattin Johanna von Liblic, eine Nichte des Peter Kdulinec von Ostromič, war neben der Frau Johanna von Krajek eine Beschützerin der böhmischen Brüderunität. Seine Worte „mit den Römern glaub' ich, mit den Böhmen (das ist Utraquisten) halte ich, mit den Brüdern sterb' ich" wurden später ein Sprichwort in Böhmen. Er war von hoher und edler Gestalt, schon in seiner Jugend erlangte er im Turnier auf dem Brünner Ringplatz vor Kaiser Friedrich und König Georg am 31 Juli 1459 den ersten Preis; obwohl häufig kränklich, erreichte er doch ein hohes Alter, denn er starb erst am 8 April 1521. Mit einem Worte: Herr Wilhelm von Pernstein ist eine der seltenen Gestalten in der böhmischen Geschichte, welche, je aufmerksamer man sie studirt, desto mehr Interesse erregen. [318]

318) Unser Urtheil über Herrn Wilhelm von Pernstein beruht auf zu ausführlichen Studien, als daß wir jedes Wort besonders belegen sollten. Wer diesen Mann recht erkennen will, der möge nicht blos alle Briefe, die von ihm, an ihn und über ihn von Freunden und Feinden geschrieben worden sind, auch nicht blos die Landtags- und Gerichtsakten und andere geschichtliche Denkmäler aus der Zeit Wilhelms, nicht blos mehrere Folianten, in denen die von

Ueber Johann von Schellenberg, den böhmischen 1494
Kanzler seit 1479, wollen wir hier die Charakteristik, welche aus der klassischen Feder Bohuslaw's von Lobkowitz stammt, anführen, da sie sich als zutreffend erweist. „Auch unser Zeitalter, „sagt er," erzeugt Männer, welche nicht weniger bedeutend sind, als die im Alterthum berühmten. Vereint der Kanzler des böhmischen Königreichs, Johann von Schellenberg, nicht alles, was zu Lob, Ruhm und Größe nothwendig ist? Seine Gestalt ist erhaben und auf seinem Angesicht prägt sich ein besonderer Adel aus, und was Cicero seinen Sitten zuschreibt, findet sich bei ihm, nämlich der tiefe Ernst, gepaart mit der größten Freundlichkeit. Sein Witz ist scharf, sein Gedächtniß treu für alles, was er hörte, sah und las, und seine Beredtsamkeit derart, wie ich sie bei meinen Landsleuten kaum suchen würde. Es gibt nichts gewichtigeres, nichts schöneres, glänzenderes und fließenderes

ihm abgeschlossenen Verträge eingetragen sind, und die in Brünn, Leitomischl und Raudnitz aufbewahrt werden, durchstudieren, sondern vor allem die umfangreichen Urbarien, welche auf seinen Befehl angelegt noch heute in Frauenberg und Pardubitz aufbewahrt werden, dann die Protokolle über die mit jedem einzelnen Bauer auf der Herrschaft Pardubitz wegen der Entschädigung für die von Herrn Wilhelm zu seinen Teichen und Kanälen benöthigten Gründe geschlossenen Vergleiche, endlich die Stadtbücher von Pardubitz und Tobitschau (in Brünn) u. s. w. einsehen: und dann erhält er die Ueberzeugung von der geistigen Größe, wie von der edlen Thätigkeit dieses Mannes, von der wir nur ein schwaches Bild geliefert haben. Uns hat ein langes und sorgsames Studium der maßlos verwickelten ständischen Wirren in den ersten zwei Jahrzehenden des XVI Jahrhunderts belehrt, daß jedesmal auf der Seite, wohin Wilhelm von Pernstein sich stellte, auch Wahrheit, Recht und Liebe zum Vaterlande zu suchen war. Da er aber als kein genug eifriger Katholik sich erwies, so behandelte ihn Bohuslaw von Lobkowitz nur mit lauem Lobe in einem seiner Distichen: Quo praestes, dubito, proles Pernsteinia, formâ Corporis, an linguâ divitiisque magis?

1494 als seine Rede. So oft ich ihn höre, ist es mir, als hörte ich den Ulysses bei Homer: die Gedanken passen zu den Gegenständen, die Worte zu den Gedanken, und alles fließt so ungezwungen, wie dies ein Andrer, selbst mit der größten Anstrengung, nicht zu Wege bringen würde. Wenn er redet, weichen wir weder den Griechen noch den Lateinern, sowohl was die Feinheit und Anmuth, als auch die Fülle der Rede betrifft, eine Fülle, die weder Langeweile noch Ueberdruß erzeugt. Wer hätte nicht gefürchtet, wenn er zu sprechen begann, er könnte zu bald aufhören? In der That, seine Worte haben ein merkwürdiges Gewicht und eine große Ueberzeugungskraft. Macht er einen Vorschlag im Landtag, so stimmen ihm in vorhinein alle bei, aus einer so großen Anzahl ausgezeichneter und berühmter Männer widerspricht ihm Niemand und keiner glaubt etwas besseres vorschlagen zu können. Ohne ihn wird keine Sache von Wichtigkeit verhandelt, beim Landrecht gilt sein Wort als Beweis. Dies bewirkt sein tugendhaftes, tadelloses und weder durch Hinterlist noch Schlauheit befleckes Leben. Solche Tugenden machen ihn weder hochmüthig, noch verleiten sie ihn zur Eitelkeit: der Zutritt zu ihm ist leicht, die Unterredung angenehm, weder unzeitiges Erscheinen, noch zudringliche Bitten machen ihn unwillig; von jener erheuchelten Güte, welche mehr verspricht, als sie halten will und kann, findet man bei ihm nichts; was er sagt und verspricht, ist gewiß, als ob es nach dem Ausspruch des Dichters aus Apollo's Munde käme. Durch dieses Benehmen hat er sich bei allen Ständen ein gleiches Ansehen erworben, alle lieben ihn, wen er mit seiner Gunst beehrt, der hält sich mit Recht für glücklich, denn seine Trefflichkeit besiegt selbst den Neid." Wir fügen nur hinzu, daß er in den großen ständischen Streitfragen seiner Zeit, bei seinem großen Einfluß, den er als Kanzler besaß, stets unparteiisch zu bleiben schien. Er lebte meistentheils auf dem Gute seiner Gemalin Johanna von Krajek, der Witwe nach

Johann Towačowsky von Cimburg. Die Stelle eines Kanz- 1494
lers versah er bis 1503, dann wurde er Oberstlandkämmerer (1503 — 1507) und starb in hohem Alter, doch wissen wir Jahr und Tag seines Todes nicht anzugeben.

Von dem alten Herrn Johann Zajic von Hasenburg und von Kost, einem Sohne von Nikolaus und Ulrichs Bruder, hatten wir oft Gelegenheit zu sprechen, indem er schon vom J. 1454—1467 das Amt eines Hoflehnrichters bekleidete, einer der Führer des Herrenbundes gegen König Georg war und darauf von Mathias zu seinem Kanzler für Böhmen ernannt wurde (1469—1479). Unter Wladislaw bekleidete er kein Amt mehr, wirkte aber als Haupt seiner Partei um so eifriger und nachdrücklicher in Wort und Schrift. Als er am 15 Mai 1495 starb, beklagte Herr Bohuslaw von Lobkowitz diesen Verlust in einem rührenden Trauergesang, nach welchem mit ihm zu Grabe getragen worden sei „die Zierde des Vaterlandes, die größte Hoffnung und Stütze des sinkenden Reiches, ein Held in Wort und That, ein Muster vorzüglicher Sitten und ein glänzender Stern im Landtag." Es haben sich einige seiner ziemlich gewandt geschriebenen Traktate erhalten, in welchen er bald die Kalixtiner, bald die „Brüderchen Pikharten" angriff. Auch in dem Kampfe um die politischen Rechte seines Standes stellte er sich immer in den Vordergrund, erlebte aber den schließlichen Sieg nicht mehr. Seine Gattin war die Herzogin Anna von Troppau; seine Nachkommen geriethen jedoch bald in Armuth, obgleich sie nicht aufhörten das erbliche Amt eines Oberst-Truchseßen des Königreichs Böhmen zu bekleiden.

Die Wirksamkeit des Herrn Benes von Weitmil als ersten böhmischen Diplomaten, sowohl unter König Georg wie unter Wladislaw, haben wir an den betreffenden Orten genügend geschildert; weniger rühmlich soll seine Münzverwaltung in Kuttenberg gewesen sein. Im Ganzen

1494 scheint es, daß, wie bedeutend auch seine Thätigkeit und seine Geistesgaben sein mochten, sein sittliches Benehmen doch nicht tadellos blieb; wenigstens beschuldigte ihn Herr Bohuslaw von Lobkowitz in seinem Klagelied über die Sitten der Böhmen, in welchem er fast zu deutlich auf seine Person anspielte, eines ungemessenen Stolzes, gleißnerischer Frömmigkeit und gewissenloser Bedrückung der Armen. Im J. 1480 gelangte er zum Pfandbesitze der Brüxer Burg mit Zugehör und der Postelberger Klostergüter. Wir wissen nicht, in wie weit die Beschwerde der Herzogin Katharina von Sagan begründet war, welche am 15 October 1494 Wladislaw überreicht wurde, daß er sie um ihr Fürstenthum Steinau in Schlesien zu bringen trachte. Seinen Sitz pflegte er in Komotau und Postelberg zu nehmen. Er starb am 28 August 1496.

Herr Johann Jenec von Janowic und von Petersburg steht in der Reihe der ersten Männer seiner Zeit nur durch seine Stellung als Oberstburggraf von Prag, welche er vom J. 1470 bis zu seinem Tode (20 April 1503) einnahm. Wir wissen von ihm nicht mehr zu rühmen, als daß er sowohl unter König Georg, wie unter Wladislaw immer das höchste Vertrauen seiner Monarchen genoß und daß vom Volke über ihn nicht geklagt wurde: was von selbst für seine außergewöhnlichen Eigenschaften zeugen dürfte. Ein Jahr vor seinem Tode sagte er sich vom Kelche los und wurde Katholik. Seine Herrschaft Petersburg verkaufte er, wie es scheint, Schulden halber, und schrieb sich später bald Herr auf Frauenberg, bald auf Opočno und auf Besig. Mit ihm erlosch sein uraltes Geschlecht.

Herr Heinrich von Neuhaus, der noch im J. 1459 eine Waise des Johann Telecky und Katharinens, einer Schwester des Herrn Zdeněk von Sternberg war, wurde von diesem Oheim, seinem Vormunde, zuerst in den Herrenbund eingeführt, dann unter König Mathias auf die Bahn

geleitet, welche die vornehmsten katholischen Herren einzu- 1494
schlagen pflegten. Da er im J. 1479 wieder in den böhmischen Landtag eintrat, wurde er bald oberster Landeskämmerer, darauf nach dem Tode des Herrn von Janowic Oberstburggraf, bis er am 18 Januar 1507 durch einen unglücklichen Zufall auf der Jagd umkam. Da er von seinen drei ersten Frauen keinen Erben hatte, verheirathete er sich zum vierten Male mit der Prinzessin Anna, einer Tochter des Herzogs Hynek von Münsterberg, welche ihm einen Sohn, Adam, den spätern böhmischen Kanzler gebar. Unter andern diplomatischen Verrichtungen, die ihm anvertraut worden waren, erwähnten wir auch seiner Rede auf dem ungarischen Landtage, auf welchem Wladislaw zum König gewählt wurde. Was noch besser von seinem politischen Verstande und Scharfblick zeugt, ist die große Sammlung von Abschriften, welche er als oberster Kämmerer zu seiner Belehrung in politischen und juristischen Dingen für sich aus der Landtafel anfertigen ließ, und welche sich am besten in der bekannten Talmberger Handschrift des böhmischen Museums erhalten hat; denn sie diente nicht ihm allein, sondern auch der Nachkommenschaft zur Erkenntniß wichtiger Punkte der böhmischen Rechtsgeschichte.[319] Es braucht nicht erst nachgewiesen zu werden, daß er zu den hervorragendsten Eiferern für die Vorrechte seines Standes gehörte.

319) Diese Sammlung ist uns in drei Exemplaren zur Hand gekommen: das eine in der erwähnten Talmberger Handschrift, das andere in einer Handschrift der ehemaligen Horowitzer Bibliothek (jetzt an einem unbekannten Orte) und das dritte in der Gersdorfschen Bibliothek in Bauzen. Alle sind mehr oder weniger fehlerhafte Abschriften des bereits unbekannten Originals. Es wäre leicht den Beweis zu führen, daß Heinrich von Neuhaus das ganze Werk für sich, für seine persönlichen Bedürfnisse und Angelegenheiten anfertigen ließ, obgleich auch eine Urkunde hinzugefügt ist, die erst nach seinem Tode (im J. 1508) herauskam.

1494 Herr Puta Švihowský von Riesenberg, Neffe und Erbe des edlen Wilhelm des jüngern von Riesenberg auf Rabie, war Oberstlandrichter des Königreichs Böhmen vom J. 1479 bis zu seinem Tode am 20 Juli 1504. In seiner Denkungsart und seinem Benehmen näherte er sich mehr seinem Vater Wilhelm, der ehemals den Beinamen des Starken führte (1421—1452), als dem erwähnten Vetter; denn wie sehr er auch von Vielen wegen seiner hohen Bildung und der Feinheit seiner Sitten gepriesen wurde, beschuldigte man ihn andrerseits um so mehr wegen seines maßlosen Hasses gegen die Ketzer und wegen seines hochmüthigen und herrischen Benehmens gegen die untern Stände. Wir haben am betreffenden Orte erzählt, daß er der Haupturheber des Dekretes vom 14 März 1487 über die Leibeigenschaft der Landleute war. Von seiner Gemalin Bohunka, der Schwester des Landeshauptmanns von Mähren, Johann von Lomnic, hatte er mehrere Söhne, welche mit der Zeit unter den ersten Edlen Böhmens hervorragten.

Ueber Herrn Albrecht Liebsteinský von Kolowrat, den Sohn des Herrn Hanus, ehemaligen Propstes und Administrators des Prager Erzbisthums, läßt sich gegenwärtig wegen der bei ihm sich äußernden Widersprüche nicht mit genügender Gewißheit und Gründlichkeit urtheilen. Nur das unterliegt keinem Zweifel, daß er ein vor Anderen ausgezeichneter Kopf und von selbstständiger Denkungsart war; es scheint, daß er gegen die Städte und das niedere Volk freundlicher gesinnt war, als andere Herren seines Standes, welche, ob deshalb oder aus andern uns unbekannten Gründen, können wir nicht entscheiden, ihn häufig anfeindeten. Er war von 1496—1503 Hofmeister des königlichen Hofes, dann wurde er nach Johann von Schellenberg oberster Kanzler, als welcher er am 10 Mai 1510 starb. Die böhmischen Brüder sahen in ihm, dem entschiedenen Katholiken, ihren hauptsächlichsten Gegner.

Herr Peter von Rosenberg, Sohn des Herrn 1494
Johann und der Herzogin Anna von Glogau, war unter den bis dahin genannten Herren der jüngste, da er erst im J. 1462 geboren war, aber er ragte bald durch seine Stellung und seinen Einfluß über alle hervor. Da er im J. 1477 und der folgenden Zeit in Bologna mit Bohuslaw von Lobkowitz zusammen studierte, erwarb er sich als ein fähiger Kopf bedeutende Kenntnisse, und da ihm sein älterer Bruder Wok im J. 1493 wegen Kränklichkeit die Regierung des Rosenbergschen Hauses abtrat, wurde er bald das Oberhaupt nicht blos des Herrenstandes, sondern des ganzen Landes an des Königs Stelle. Er leitete thatsächlich die adelige Partei, besonders nach dem Tode Herrn Johanns Zajic und selbst als er seine Würde als königlicher Statthalter im J. 1499 niederlegte; er war gleichsam ihre Seele, denn in ihm koncentrirten sich fast bis zu seinem Tode (am 9 October 1523) alle ihre Vorsätze, Sorgen und Anschläge. Auf ihn werden wir an andern Orten noch sehr oft zu sprechen kommen.

Wegen Beschränktheit des Raumes wollen wir uns nicht weiter über die Brüder Johann und (den schon oft genannten) Bohuslaw von Lobkowitz, die Herren Zdeněk und Peter von Sternberg, Zdeněk und Bohuš Kostka von Postupic, noch endlich über Zdeněk Lew von Rožmital auslassen, die sich alle mehr oder weniger durch Bildung und Thätigkeit des Geistes auszeichneten: wir wollen nur noch von einer zu jener Zeit ungewöhnlichen Erscheinung aus dem Ritterstande, Albrecht Rendl von Ausawa, sprechen. Das ganze böhmische Volk stritt länger als zwanzig Jahre über den Charakter dieses Mannes, wie dereinst über Machiavell, ob er dem Himmel oder der Hölle entstammte; zuerst lobten ihn die Adeligen und die Städter wußten nicht genug Schmähworte auf ihn zu häufen, später fand das Umgekehrte statt: und da Unwillen und Zorn stets thätiger und lauter

1494 zu sein pflegten, als die Zufriedenheit, so erhebt sich auch in den gleichzeitigen schriftlichen Denkmälern fast nur eine lästernde Stimme über ihn, ja sein bloßer Name diente zur Bezeichnung schmählicher Sophisterei und „Rendeln" (rendlowati) bedeutete bei den alten Böhmen so viel, als beweisen, daß Lüge Wahrheit und Wahrheit Lüge sei. Erst ein tieferes Eindringen in die Geheimnisse der letzten Jahre von Wladislaw's Regierung belehrte uns, daß diesmal die Stimme der Mehrzahl des Volkes nicht Gottes Stimme war und daß man dem Manne Unrecht that, der, obgleich nicht makellos, doch immer noch edler war als viele andere. Herr Rendl war der Haupt-, nicht sowohl Urheber, als Verfasser und Redakteur der Wladislaischen Landesordnung vom J. 1500, die die Städte spottweise nach ihm nur „Rendelsche Rechte" zu nennen pflegten; als erste politische Kapacität seines Volkes und seiner Zeit, diente er, wie es scheint, in aufrichtiger Ueberzeugung dem Adel bei der Durchführung und Sicherstellung seiner neuen Rechte. Man machte ihm blos eine große Thätigkeit und ein falsches (d. i. den Gegnern widerwärtiges) Raisonniren zum Vorwurfe, keineswegs aber selbstische Absichten noch unedle Handlungen; obgleich er als Redner den größten Einfluß auf die öffentliche Meinung besaß, und nach einander alle Aemter bekleidete, die zu seiner Zeit einer Person aus dem Ritterstande zugänglich waren, (— von 1494—6 war er Burggraf der Prager Burg, 1497—1509 königl. Prokurator, 1509—10 Oberstlandschreiber, 1515—16 Landesunterkämmerer —) bereicherte er sich doch keineswegs, denn, obwohl kein Verschwender, starb er doch so arm, wie er Anfangs gewesen war; seinem Könige blieb er unter allen Umständen treuer ergeben als andere, und scheute sich zuletzt auch nicht für ihn einen gefährlichen Kampf mit dem ganzen Herrenstande aufzunehmen, wofür er eine besondere Belohnung weder verlangte noch erhielt. Man nannte ihn bisweilen auch einen Pik-

harten, bloß weil er den böhmischen Brüdern wohl wollte 1494
und ihnen manchmal mit gutem Rathe half. Im Uebrigen erwies er sich als ein Mann von übersprudelndem, oft ausgelassenem Witz, und doch auch weichherzig. Er starb am 9 September 1522. Seine Vorfahren, die Rendl von Auśawa (im Pilsner Kreise), waren schon unter König Wenzel bekannt. Die Geschichte erfüllt nach unsrer Meinung ihre Pflicht, wenn sie das Andenken eines vielfach verkannten und geschmähten Mannes rehabilitirt.

Wir haben diese Beispiele angeführt, hauptsächlich um den Beweis zu liefern, daß der Adel seinen Sieg in diesem langjährigen Verfassungsstreit nicht blos seiner größern materiellen Macht zu verdanken hatte, sondern insbesondere der Ueberlegenheit an Geist und Bildung über die andern Stände. Für die Städte erhob damals unter den vorzüglichen Männern der Nation Niemand seine Stimme, außer dem aus Chrudim gebürtigten Viktorin Kornelius von Wšehrd: und auch dieser that es nur gleichsam incognito und insgeheim, in seinem unsterblichen Werke „Ueber die Rechte und Gerichte und die Landtafel Böhmens," welches er im J. 1495 zu schreiben begann. Freilich war er ein mächtiger Gegner und die Herren fürchteten ihn nicht ohne Grund und bemühten sich ihn unschädlich zu machen: dadurch erhöhte er aber sein Verdienst nicht, daß er sich einschüchtern ließ, und zuletzt selbst in das Lager seiner Gegner überging.[320] Nach ihm nahmen minder befähigte Leute das

320) Auf die Klage der Herren Heinrich von Neuhaus und Půta Švihowský von Riesenberg, daß er sich als Vicelandschreiber „des Uebergriffs" schuldig gemacht habe, die alte herkömmliche Formel bei Eintragungen in die Landtafel: „N. hat vor den Prager Beamten erklärt" verändert zu haben in: „N. hat vor den Herrn Beamten der Landtafel erklärt" — wurde er durch königl. Dekret vom 15 März 1497 von seinem Amte abgesetzt. Sein überaus wichtiges Werk hat sich in einigen Uiberarbeitungen oder Recensionen erhalten. In der ältesten vom J. 1495 eiferte er gegen

1494 Oppositionswerk auf: die durch Geist ausgezeichneteren Personen aus den Gemeinden und dem Landvolke traten zum größten Theil zu der böhmischen Brüderunität über, welche Gehorsam gegen alle Obrigkeiten als ein Gebot Gottes predigte.

Wir haben bereits an der betreffenden Stelle erwähnt,
24 Febr. daß auf dem Landtage vom 24 Febr. 1494 beschlossen wurde, in allen Kreisen Böhmens besondere Kreistage abzuhalten, auf welchen die Edelleute und Städte auf dem Lande sich leicht und zahlreich einfinden konnten, damit alle gegen die Landes-Beschädiger, Räuber und Straßenmörder erlassenen Beschlüsse, sowie andere nöthige Maßregeln besser kund gemacht werden und durch die allgemeine Zustimmung eine energische Durchführung erlangen könnten. Demgemäß versammelte sich der niedere Adel und die Städte häufig in den Kreisen und zogen nicht nur diese, sondern auch andere Landesbedürfnisse und Forderungen in Erwägung. In dem Königgrätzer Kreise,

die vom Adel eingeführten Neuerungen und besonders gegen die Unterdrückung und Versetzung des Landvolks in die Leibeigenschaft, und bezeichnete dabei nicht undeutlich einige Herren, welche „Frauenberg mit Pardubitz" (Wilh. v. Pernstein), „Kostomlat mit Trosky," (Joh. von Schellenberg), „Teltsch mit Slabings" (Heinrich von Neuhaus), „Krumau mit Sobieslau" (Peter von Rosenberg) und „Swihau mit Raudnitz" (Půta von Riesenberg) besaßen. In den späteren Recensionen ließ er auf das Andringen seiner Gönner, der Herren von Postupic, solche Stellen aus oder änderte sie, um in der letzten Recension, welche er dem König Wladislaw im J. 1508 widmete, sprach er nicht nur schon ganz korrekt im Sinne der damaligen Gesetze, sondern vertheidigte sogar die Leibeigenschaft des Bauernvolkes! — Wenzel Hanka, der im J. 1841 seine Schrift einfach nach der letzten Recension herausgab, berücksichtigte nicht in derselben die für die böhmische Rechtsgeschichte wichtigen Varianten, und nur auf unser besonderes Andringen fügte er zu denselben einige Beiträge im Anhange; eine kritische Ausgabe benöthigt und erwartet das Werk des Wšehrd ebenso wie das Tobitschauer Buch.

immer dem regsamsten und eifrigsten, geschah es wie es heißt 1494
auf den Vorschlag des Herrn Albrecht Liebsteinsky von Kolowrat, daß diese Forderungen und Wünsche in neun Artickeln zusammengefaßt und eine Schrift darüber öffentlich vorgelesen und genehmigt wurde; dann beschloß man sie in alle übrigen Kreise zu schicken, damit diese sich auch zu denselben bekennen sollten. Die Klagen berührten einige Mängel und Unordnungen beim burggräflichen und beim Kammergerichte, so wie bei der Landtafel; weiter verlangte man, daß die Burggrafen von Karlstein, als Wächter der Krone und der Landeskleinodien, auch den Ständen durch einen Eid ordentlich verpflichtet würden; auch sollte die Landtafel zur Vermeidung aller Unbestimmtheit und Unverständlichkeit nur in böhmischer Sprache geführt und nicht mehr mit dem in vieler Beziehung zweideutigen Latein vermischt werden; dann verlangte man eine Verbesserung der allzuleichten Münze, wenigstens sollte sie auf den Gehalt gebracht werden, den sie zuletzt unter König Georg gehabt hatte; die Juden, die man für die Haupturheber der Verschlechterung der Münze ansah, sollten aus dem Lande verwiesen und hinausgeschafft werden; der König sollte für die beispiellosen Opfer, die das Land ihm gebracht habe, entweder auf das Heimfallsrecht ganz Verzicht leisten, oder wenigstens seine Landesverweser zu giltiger Verfügung darüber ermächtigen, damit die Einwohner nicht genöthigt wären deshalb bis in das ferne Ungarn zu ziehen; und endlich sollte der König durch den Ankauf einer übergroßen Anzahl von landtäflichen Gütern dem Herren- und Ritterstande keinen Abbruch thun. Gegen diese Schrift ließen die Landesverweser eine Antwort zur Widerlegung aller dieser Klagen und Wünsche abfassen, die sie so viel als möglich über das ganze Land verbreiteten. Als der König jedoch davon Nachricht erhielt, fühlte er sich durch diese Verhandlungen so verletzt, daß er in einem am
14 Juni in Kaschau herausgegebenen Patente alle Kreistage 14 Juni

1494 in Böhmen überhaupt strenge untersagte. Der Pilsner Kreistag sollte gerade am 29 Juni in Klattau abgehalten werden, als am Tage zuvor Herr Puta Švihowský, der Hauptmann dieses Kreises, das königl. Patent erhielt. Darauf fuhr Herr Puta nicht nur nicht nach Klattau, sondern ermahnte die dort tagende Versammlung in einem Briefe, ohne Zögern auseinander zu gehen; wogegen die dem Könige der Mehrzahl nach ergebenen und treuen Herren und Edelleute sich zwar nicht weigerten, aber die Bitte stellen ließen, daß ein allgemeiner Landtag, wenn nicht früher so doch zu Wenceslai einberufen werden möchte; und Herr Puta stellte in der übersandten Bitte dem Könige vor, daß im Falle ein allgemeiner Landtag nicht bald zu Stande käme, es unmöglich sein werde, den Kreistagen zu wehren.[231]

König Wladislaw benahm sich in den J. 1494 und 1495 sowohl in Böhmen wie in Ungarn mit ungewöhnlicher Energie. Man sagte und glaubte, daß er die Veranlassung hiezu von jener denkwürdigen Zusammenkunft genommen habe, welche er mit seinen Brüdern in Leutschau im Monat April 1494 gehabt hatte. Es kamen dahin nicht blos Johann Albrecht, König von Polen, sondern auch Kardinal Friedrich Erzbischof von Gnesen und seine Brüder Alexander und Siegmund so wie sein Schwager Friedrich, Markgraf von Brandenburg, mit den Magnaten beider Königreiche, und verweilten da beinahe einen Monat. Bekannt ist, daß Wladislaws Brüder nicht so weichherzig waren, wie er, und besonders war Johann Albrecht wegen seiner gebieterischen Härte verschrieen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der gegen alle Welt mißtrauische Wladislaw in den vertraulichen brüderlichen Besprechungen, nach denen er sich schon lange

321) Die Berichte darüber mit der (sehr unbeholfenen und häufig unverständlichen) Übersetzung einiger dieser Urkunden sandte Heinrich Kotz von Dobrš im Juli 1494 an den Herzog Albrecht von Baiern; wir fanden sie im königl. Reichsarchiv in München.

herzlich gesehnt hatte, und die sein einziges Vergnügen bil- 1494
deten, sich von der Zweckwidrigkeit seiner bisherigen Güte und der Nothwendigkeit eines energischeren Auftretens gegenüber seinen Unterthanen überzeugte. Von da an datiren seine entscheidenden Schritte sowohl in Böhmen, wie in Siebenbürgen und Serbien, wohin er sich in der zweiten Hälfte dieses Jahres persönlich begeben hatte, endlich auch im südlichen Ungarn und Kroatien, bei der Demüthigung des übermüthigen Laurenz Ujlaky u. s. w. Uebrigens verwickelte die unter den Brüdern auf dieser Zusammenkunft in Leutschau getroffene Vereinbarung, sich der Moldau zu bemächtigen und sie dem jüngsten Bruder Sigismund zu geben, auch Wladislaw später in allerlei Unannehmlichkeiten.

Was auf dem allgemeinen Landtage zu Wenceslai 1494 28 Sept.
durch Johann Filipec über die Aussöhnung der Utraquisten mit dem Papste verhandelt worden, haben wir oben bereits erzählt; was weiter unternommen wurde, erhellt am besten aus einem Schreiben des Königs, welches er am 5 Novem- 5 Nov.
ber aus Belgrad an die Landesverweser erließ: „Ihr meldet Uns (sagt er), wie der allgemeine Landtag abgehalten ward, und daß der Herr Kanzler (Johann von Schellenberg) Unsere Botschaft auf demselben ausrichtete und in allen Punkten vernommen wurde; und daß ihr, nachdem ihr einige Tage darüber berathen, nichts zuwege gebracht habt. Zwar habe es weder an euch noch an den Städten gelegen, sondern einzig an der Ritterschaft, die da sagte, sie wolle nicht eher als bis nach Unsrer Ankunft unterhandeln. Wir haben auch verstanden, daß ihr von unserer Rückkehr in dies Königreich alles Gute erwartet, von dem Unterbleiben derselben dagegen jeglichen Schaden. Und ihr könnt es Uns wahrhaftig glauben, daß Wir hier weder mit Absicht, noch aus irgend einer leichten und geringfügigen Ursache zögern, sondern wegen überaus dringender und wichtiger Angelegenheiten, die euch hier weiter auseinander zu setzen, zu viel Zeit rauben

1494 würde: doch schreiben Wir darüber einiges dem wohlgebornen Johann von Schellenberg, dem es größtentheils bereits bekannt ist und welcher euch darüber aufklären wird. Auch glauben Wir euch als Unsern lieben Getreuen, daß ihr allen Fleiß und alle Mühe anwenden werdet, damit alles ohne Hader und Streit so weiter bestehen und gehen möge, bis Gott Unsere Rückkehr giebt, die Wir nicht länger verschieben, als bis Wir hier nur Unsere Angelegenheiten geordnet haben werden, an denen Uns überaus viel gelegen ist. Auf das Landes- und das Kammergericht habt ein sorgsames Auge, soviel ihr könnt, damit sie keine Unterbrechung erleiden. Was den Kuttenberger Aufstand betrifft, so freut es Uns, daß ihr denselben glücklich zur Ruhe gebracht habt und Wir danken euch dafür, daß ihr keine Mühe gescheut und euch so beeilt habt den Unordnungen und Zwistigkeiten ein Ende zu machen. Wir werden euere bezüglichen Anordnungen nicht durchkreuzen. Daß ihr in die Stelle eines Hofmeisters den Jaroš Slon und Bartoš den Schneider eingesetzt habt, gefällt uns wohl. Was ihr aber bezüglich des Prokop Kraupa schreibt, Wir möchten ihm die Stelle eines Hofmeisters geben, so wisset, daß Wir erfahren haben, daß einige Herren um gewisser Bedürfnisse willen zu Uns geschickt werden sollen: wenn sie hier eintreffen, wollen wir hierüber und über andere Gegenstände Uns mit ihnen besprechen und Uns Auskunft geben lassen, und dann durch sie euch Antwort geben. Bezüglich des Herzogs Albrecht von München, der nach eurem Berichte verlangt, daß die Gränzen und Wälder, die er mit der böhmischen Krone gemein hat, untersucht werden und deshalb eine Kommission dahin abgeordnet werden möchte, so wisset, daß dies Uns zur Vermeidung künftiger Streitigkeiten wohl gefällt. Was die Absendung von Räthen an den König von Polen in Unserem Namen und dem der böhmischen Krone betrifft, so wollen Wir dies mit eurem Rathe gern thun und Uns bemühen, daß das, was die Po-

len besitzen, wieder der böhmischen Krone zurückgegeben werde; 1494
wenn Wir hierüber mit den Herren, die zu Uns geschickt werden, berathen haben, werden Wir euch eingehender antworten!" [322] Das Herzogthum Glogau blieb übrigens auch nachher in dem Besitze Polens.

Ueber die in dem königl. Schreiben erwähnten Unruhen, welche im September 1494 in Kuttenberg begannen und sich durch mehrere Jahre nicht ganz unterdrücken ließen, haben sich ziemlich umständliche Nachrichten erhalten. Zum bessern Verständniß derselben muß man wissen, daß nach den Berggesetzen alle Erze, welche die Berghauer zu Tage förderten, ohne Ausnahme in die sogenannten „Kauen" abgeliefert und dort auf den Tisch gelegt werden mußten; dort und nirgends anders kauften die Erzkäufer das Erz von den Gewerken nur in flüsternden Worten und wer am meisten bot, erhielt die Waare, und nachdem er das Erz für seine Rechnung ausbrennen ließ, war er verpflichtet, das daraus gewonnene Silber zu einem bestimmten Preise an das königliche Münzamt zu verkaufen. Der Berghofmeister, damals Michael von Wrchowišt, mußte darüber wachen, daß dabei Niemand Schaden erleide oder zu kurz komme. Die Berghauer hatten immer einen oder mehrere Knappen in ihren Diensten. Nach der Darstellung des gleichzeitigen geschätzten Kuttenberger Bürgers Bartoš von Prachňan [323] trug sich's am 6 September zu, „daß ein Bergmann, Opat ge- 6 Sept.
nannt, in der Trunkenheit sagte, Herr Michael von Wrchowišt benehme sich schändlich und niederträchtig bei diesen Bergwerken; weshalb er auf Befehl der Herren Schöppen gefangen genommen wurde. Zwei Tage darauf rotteten sich die Bergleute zusammen und gingen auf das Rathhaus zu

322) Das Original dieses hier stellenweise abgekürzten Briefes wird im Wittinganer Archiv aufbewahrt.

323) Siehe Auszüge aus den Denkwürdigkeiten des Herrn Nikolaus Dačický von Heslow in der böhm. Musealzeitschrift 1827, IV, 80 u. fl

1494 den Herren, sie sollten ihnen den Opat aus dem Gefängnisse entlassen: wenn sie es nicht thäten, würden sie ihn mit Gewalt befreien. Darauf versammelten sie sich am 13 September bei der Skt. Barbarakirche, und waren ihrer an vier hundert; und dort schrieben sie einige Artikel nieder über die Ungerechtigkeiten, die sich in Kuttenberg zutrügen; dann gingen sie auseinander. Am folgenden Tage, einem Sonntage, begaben sich die Berghauer auf den Befehl der Herren Schöppen in den Welschen Hof, um dort ihre Wünsche den Herren vorzutragen. Da fing der Pförtner an die Thore vor den Knappen zu schließen und die Bergleute erhoben ein Geschrei, daß die Thore geschlossen würden. Und sie liefen aus dem Hofe nach Waffen und viele Hunderte von ihnen schaarten sich mit ihren Waffen auf dem Marktplatze zusammen: und es war solch eine Aufregung, daß, wenn nur ein einziger den Anfang gemacht hätte, ein schreckliches Blutbad entstanden wäre. Nun begaben sich die Herren Schöppen und einige Herren vom Rathe mit einander unter sie, um sie zu besänftigen; und Herr Prokop Kraupa sprach zu ihnen und verlangte, daß sie auf den Kirchhof der Skt. Barbarakirche gingen.[324] Nur schwer willigten sie in diese Forderung und hier lasen sie ihre gegen den Berghofmeister Herrn Michael gerichtete Schrift vor; für den Augenblick wurden sie durch den Priester Swatomir zur Ruhe gebracht. Die Herren kauften ihnen einige Faß Bier und sie entfernten sich

324) „Nota: Als der obengenannte Prokop Kraupa zu den aufrührerischen Bergleuten sprach, wollte er sagen: „Die Herren wünschen euch ja nichts Schlimmes," versprach sich aber und sagte vielleicht vor Angst und Schrecken: „Die Herren wünschen euch ja nichts Gutes!" Darauf wurden die Bergleute noch aufgeregter und schrien: Donnerwetter, wir wissen das schon längst! Daher stammt das Sprichwort: A ten Prokop Kraupa, powědĕl slowo z hlaupa, stoje u kamenného sloupa. (Und dieser Prokop Kraupa sprach dumme Worte bei der steinernen Säule. Bemerkungen des Bartoš von Prachňan.)

darauf. Am 20 Sept. kamen nach Kuttenberg die Herren 1494
Wilhelm von Pernstein, Nikolaus Trčka (auf Lichtenburg) 20 Sept.
und Johann Špetle (auf Žleb) zur Beruhigung der aufstän-
dischen Bergleute, und am 5 Oktober kamen auch die Lan- 5 Oct.
desherren vom Landtag." Bis hieher Bartoš von Prachňan.

Aus den über diese Sache erhaltenen Akten erfahren wir, daß vor den Landesbeamten Klage geführt wurde, es werde großes Unrecht und viel Schaden zuerst dem Könige und der ganzen Krone und dann den Bergleuten zugefügt, denn es komme nicht alles Erz zum Verkauf auf den Markttisch in den Kauen; Herr Michael habe seinen Vortheil im Auge gehabt und zugelassen, daß das bessere Erz auf die Seite gelegt wurde, bei dem „Flüstern" (leisen Ausgebot) habe er nicht auf die, welche mehr geboten, sondern auf sich und seine Freunde Rücksicht genommen und die Bergleute in ihren Rechten vielfach verkürzt. Es wurden Zeugen vorgeführt und es stellte sich heraus, daß die Klage begründet war. Das am 12 October gefällte Urtheil lautete folgen- 12 Oct.
dermaßen: „Da Michael das Amt eines Hofmeisters in diesen Bergwerken von dem König übertragen erhalten und sich dem König und dem ganzen Lande gegenüber verpflichtet habe, die Bergwerke bei dem alten gesetzlichen Herkommen zu bewahren und zu verhüten, daß irgendwie das gesetzliche Herkommen übertreten werde, er aber dies, trotz seines Amtes vernachlässigt und selbst Mißbräuchen den Weg geöffnet habe, so nehmen ihn die Landesbeamten in Haft zu Handen des Königs und entkleiden ihn des Amtes eines Hofmeisters; was weiter Se. königl. Gn. mit ihm thun wolle, das steht bei Sr. Gn." Von den vom Landtage ausgeschickten Richtern gehörten acht dem Herrenstande, sechs dem Ritterstande und vier den Städten an.[325] Der oberste Münzmeister Benes von Weitmil war nicht zugegen, er war gerade damals

325) Den Beschluß s. im Talmberger MS. Bl 273. Vgl. damit Bl. 298.

1494 in Schlesien wegen Steinau mit der Herzogin Katharina von Sagan in Streit begriffen.

Auf dem Skt. Wenzelslandtag von 1494 kam auch der Streit zwischen dem Herzog Heinrich von Münsterberg und seinen Söhnen einerseits und dem König Wladislaw andrerseits wegen der nach dem Herzog Hynek zurückgebliebenen Herrschaften Poděbrad und Kostomlat zur Verhandlung. Man kann nicht ohne Mißfallen des Königs Benehmen in dieser Angelegenheit betrachten, da er sich unbedenklich zum Erben dessen machte, was einst König Mathias gewaltsam den Söhnen seines Wohlthäters König Georg entrissen hatte. Herzog Heinrich hatte sich durch die Auslagen auf den in Schlesien im J. 1488 geführten Krieg mit Schulden belastet und in Armuth gestürzt, so daß er zur Erfüllung seiner vielfachen Verbindlichkeiten eine Herrschaft nach der andern verkaufen mußte: jetzt drohte der König ihm auch Poděbrad, das berühmte Erbe seiner Vorfahren zu entreißen, weil Johann Korvin ihm sein angebliches Recht darauf abgetreten hatte. Das Recht des Königs vertraten am Landtage, wie es scheint, die Herren Heinrich Neuhaus und Johann von Schellenberg, dagegen nahm sich vor Allen Wilhelm von Pernstein des Herzogs an, der mit Hilfe seines Freundes des Bischofs Bruder Johann Filipec die vorzüglichsten Mitglieder des Landtags dafür gewann, bei dem König den Vorschlag zu unterstützen, daß die Herzoge von Münsterberg zum Ersatz und Tausch für Poděbrad das Fürstenthum Oels in Schlesien zum dauernden Erbe erhalten sollten.

1495 Die weiteren Verhandlungen über diese Angelegenheit sind in Vergessenheit begraben, wir wissen nur so viel, daß
28 April Herzog Heinrich am 28 April 1495 in Ofen mit König Wladislaw einen Endvertrag abgeschlossen habe, durch den er ihm Poděbrad abtrat; am 30 April erhielt er von ihm die Verschreibung und am 1 Mai die thatsächliche Belehnung und Übergabe der Fürstenthümer Oels und Wohlau mit

allem Zubehör als erbliches Eigenthum. In diesem Vertrage 1495
wurde neben anderen Puncten auch bestimmt, daß der letzte
Wille des Prinzen Hynek in die Land- und die Lehentafel
eingetragen, dagegen jene Urkunde, welche zu Gunsten des
Königs Mathias und des Herzogs Johann Corvin lautete,
wieder daselbst ausgelöscht werden solle; der König solle
dem Prinzen Heinrich noch 5000 Schock böhm. Groschen
hinzugeben und die Einrichtung im Schlosse Poděbrad und
auf den Höfen, so weit es anginge, überlassen. Die große
Breslauer Büchse, welche sein Bruder Viktorin in Fran-
kenstein im J. 1467 erobert hatte, sollte jedoch an Ort und
Stelle bleiben u. s. w.[326] Darauf nahmen am 4 Juli die 4 Juli
königl. Beamten Besitz von Poděbrad. Wie sehr Herzog
Heinrich für diesen Vertrag dankbar war, ist ersichtlich aus
einem Schreiben, welches er nach seiner Rückkehr von Ofen
am 14 Mai von Glatz aus dem Herrn Wilhelm von Pern- 14 Mai
stein schickte; es heißt da: „Was meinen Vergleich mit Sr.
königl. Gn. meinem gnädigen Herrn betrifft, so weiß ich
sehr gut, was Ihr mir in dieser Angelegenheit Gutes gethan
und wie Ihr mich gefördert habt, ich weiß, daß nach Gott
kein Mensch mir und meinen Söhnen mehr genützt hat als
Ihr, denn Ihr seid der Urheber und Ihr seid die Veran-
lassung, daß auch andere Herren neben Euch sich dieser
Sache angenommen haben; und indem Ihr der Anfang
waret, waret Ihr auch der Mittler und das Ende. Ich und
meine Söhne sind für diese Wohlthat stets dankbar, ich
danke Euch, so sehr ich kann und will es, so Gott will,
mein Lebelang vergelten." Nachher kam der Prinz nach
Breslau am 22 Mai, dankte auch dem Bischof Bruder Jo- 22 Mai
hann Filipec „mit sehr ergebenen Danksagungen" für die
Mühe, der er sich unterzogen und bat ihn, nicht zu vergeß-
sen, dem Herrn Wilhelm v. Pernstein seinen und seiner

326) Siehe Archiv Český V, 457 u. ff. Die böhm. Lehntafel VI, 238 und ff. 252 und ff. Vergl. die Anm. 249.

1495 Söhne Dankbarkeit zu bezeugen. Darauf verhandelte er auch mit ihm über den Verkauf seiner Herrschaften Litic und Pottenstein und sagte, daß als er dem König in Ofen dieselben zum Kauf angeboten, dieser erklärt habe, daß er sie am liebsten in des Herrn Wilhelm Händen sehen würde. Und in der That noch im selben Jahre gingen diese Herrschaften durch Kauf für den Betrag von 25000 Schock böhm. Groschen in den Besitz des Herrn Wilhelm über,[327] so daß von der Zeit an die Herzoge von Münsterberg in Böhmen nichts mehr besaßen als Glatz und Nachod, und auch dies nur noch kurze Zeit.[328]

Was die Landtagsverhandlungen betrifft, so ist das Jahr 1495 weniger für Böhmen als für Deutschland und Ungarn denkwürdig geworden. Das deutsche Reich erlangte in Folge der edlen Bemühungen des Kaisers Maximilian wegen der drohenden Gefahr von Frankreich nach sechsmonatlicher Verhandlung auf dem Reichstag zu Worms seine politische Wiedergeburt; auch in Ungarn erhielt nach 32tägigen Langtagsverhandlungen durch das sog. zweite Wladislaw'sche Dekret (Juni 1495) das Landrecht eine wichtige, wenn auch nicht durchwegs wohlthätige Verbesserung: in Böhmen dagegen haben sich über die Landtagsverhandlungen der Jahre 1495 und 1496 nur spärliche Nachrichten erhalten und es scheint, da der Ritterstand sich in Abwesenheit des Königs in keine Verhandlungen einlassen wollte, daß auch nichts Wichtigeres entschieden werden konnte. Nur was die Führung der Landtafel und daher die Gesetzgebung

327) Die erwähnten Schreiben des Herzogs Heinrich und Johann Filipec werden im Raudnitzer Archiv aufbewahrt. Uiber den Verkauf von Litic siehe Archiv Český V, 550 und ff. — Prinz Heinrich starb am 24 Juni 1498. —

328) Nachod wurde am 14 Juni 1497 dem Johann Špetle von Prudic, Glatz aber im J. 1501 den Herren Prnschenk (von Hardek) verkauft.

und Amtsführung im Lande im Allgemeinen betrifft, wurde 1495
in die Gedenkbücher ein Beschluß eingetragen, den wir hier
wörtlich mittheilen: „Die Herren und Wladyken haben auf
dem allgem. Landtage vom 13 März 1495 mit Bewilligung 13 März
des durchlauchtigsten Königs Wladislaw beschlossen, daß
vom heutigen Tag an alle Eintragungen in die Landtafel,
in die größere oder kleinere, die Kauf- und Obligations-
quaterne, Zeugenaussagen- und Vorladungsbücher, Alles
böhmisch eingetragen werden soll, und dies soll also für
ewige Zeiten gehalten und beobachtet werden. Was aber
die Majestätsbriefe und andere lateinische und deutsche Ur-
kunden betrifft, welche von Wort zu Wort in die Landtafel
eingetragen werden müssen, so sollen sie so, wie sie geschrie-
ben sind, lateinisch oder deutsch in die Landtafel eingetragen
werden." Viktorin Cornelius v. Wšehrd, damals Vice-
Landschreiber des Königreichs, ein Eiferer gegen alle damals
beliebten Neuerungen, bemerkte über diese Aenderung Folgen-
des: „Man nimmt in derselben weder einen großen Schaden
noch Nutzen wahr, es sei denn, daß wir unsere Sprache,
da wir Böhmen sind, anwenden und zum Aufschwung brin-
gen (da auch andere Völker darauf ein sorgsames Auge
haben), und wenn wir auch deutsch lernen, wir doch böhmisch
schreiben und sprechen, an gute böhmische Gewohnheiten uns
halten und schlimmeren nicht Eingang verschaffen." Er
bringt hiebei noch eine andere wichtige und uns sonst nicht
bekannte Nachricht: „daß vor nicht langer Zeit einige Per-
sonen auf allgemeinen Landtagen mehrfach dafür gesprochen
haben, daß jeder seine Rechtstitel zu Hause haben und die
Landtafel in einzelne Urkunden aufgelöst werden solle, auch
verlangten sie die Einsetzung von Kreisgerichten und die
Aufhebung der Landrechte und anderer Gerichte, so daß alles,
was von unsern Vorfahren den alten Böhmen mühsam und
sorgsam festgesetzt wurde, der Vergessenheit und Vernichtung
übergeben werden sollte." Es habe nicht viel gefehlt, daß

1495 dieser Antrag, wiewohl er frühzeitig auf Widerstand stieß, angenommen worden wäre.[329]

Zu Ende des Jahres oder im Anfange des folgenden wurden von den Ständen einige Gesandte an König Wladislaw nach Preßburg geschickt: doch wissen wir nichts, weder über den Gegenstand noch den Erfolg der Verhandlungen.[330]

Im Schoße der böhmischen Brüderunität trat nach mehrjährigen Schwankungen und Mißhelligkeiten im Laufe des Jahres 1495 eine entscheidende Krisis ein, welche nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf, da sie das bisherige Verhältniß dieser Sekte zum Staate wesentlich umstaltete. Wir haben seiner Zeit[331] die Lehre des Peter Chelčický, eines wegen seiner Originalität merkwürdigen und bisher wenig bekannten Denkers, auseinandergesetzt; er war der wahre geistige Vater der Unität, denn ihr Begründer, Bruder Gregor, ließ sich durchwegs von seiner Lehre leiten. Wir haben gleich im Anfang erzählt, daß die von Peter Chelčický verbreiteten Lehren und Vorschriften nur einen Bruchtheil der menschlichen Gesellschaft berücksichtigten und keine Anwendung auf die Gesammtheit des Menschengeschlechtes gestatteten, denn eine nach der Lehre Chelčickýs bedrückte Glaubens-Gemeinde setzte Bedrücker voraus, welche außerhalb des Glaubens standen. Ohne „das Gesetz des Schwertes," d. i. ohne weltliche Macht oder wie man jetzt sagt, ohne das Princip der Auctorität, konnte die Welt (selbst nach dem Urtheil des Chelčický und der Brüder) nicht bestehen; sie war nach Gottes Rathschluß nothwenig zur Erhaltung

329) Siehe Archiv Český V, 456. Des Vittorin von Wšehrd 9 Bücher, Seite 439.

330) Bonfini, p. 574. Rex — Posonium contendit, ubi Boemorum Moravorumque conventum egit. Von einer früheren Anwesenheit Wladislaws in Preßburg, als im März 1496, wissen wir aus den Urkunden nichts.

331) Siehe Buch IX, S. 466—491.

der menschlichen Gesellschaft in Gehorsam und Ordnung: 1495
aber die Gläubigen sollten der Welt und ihrer Macht entsagen und nur auf das „Gesetz der Liebe" sehen, welches keine Rache kennt und Böses mit Gutem vergilt. Die ganze Lehre fußte hauptsächlich auf der Predigt Christi im 5 Cap. des Evangeliums des h. Mathäus. Die Brüder hielten sich an diese Lehre selbst nach Gregors Tode mit aller Strenge; Niemand durfte auf was immer für eine Art einen Antheil an der weltlichen Macht besitzen, Niemand durfte Staatsämter bekleiden, Richter oder Geschworener sein; die Ausführung von Todesurtheilen war verboten; ebenso das Klagen vor Gericht, das Schwören, die Auslieferung eines Verbrechers zur Vollstreckung des Todesurtheils, der Kriegsdienst, die Schanknahrung und der Handel. Als zwei Edelleute angelegentlich um die Aufnahme in die Unität baten, mußten sie zuerst auf ihre gesellschaftliche Stellung als Herren Verzicht leisten und nach ihrem Beispiele auch viele Rittersleute. Noch im J. 1485 vertrat ein gewisser Gregor oder Riha aus Wotic, seines Gewerbes ein Weber, diese Lehre mit ungewöhnlicher Schärfe und Gründlichkeit in einem eigenen Tractate, an dem selbst Peter Chelčický sein Wohlgefallen hätte haben können: aber seine lebhaft polemisirenden Worte sind ein deutlicher Beweis, daß im Schoß der Unität schon damals Zweifel und Gegensätze sowohl über diese sowie über andere minder wichtige bis dahin in der Unität giltige Lehren entstanden waren und daß sich Parteien zu bilden begannen. Die Ursache davon wurde in der Jahr aus Jahr ein sich mehrenden Zahl von Anhängern jeglichen Standes und besonders der gelehrten Welt gesucht. Das Haupt der neuen Richtung war jedoch Johann Klenowský, der, obwohl ein Mitschüler des späteren Bischofs Johann Filipec in der Schule zu Proßnitz, doch weder ein Gelehrter noch Schriftsteller war, aber durch Scharfsinn über die andern gleichzeitigen Unitätsglieder hervorragte. († 9 Nov.

1495 1498.)[332] Einem so denkenden Kopf konnte die Alternative nicht lange verborgen bleiben, daß die Unität entweder für immer eine Art von Klostergemeinde bleiben und der Welt gänzlich entsagen, oder daß sie die Strenge ihrer Gesetze mäßigen müsse. Als auch andere Streitfragen entstanden, namentlich über das Seelenheil, ob man es durch den Glauben oder durch die Werke erlange, und der vorzüglichste Gelehrte der Unität, Bruder Prokop v. Neuhaus, Vorsteher der Brüdergemeinde in Brandeis an der Adler, Erklärungen abgab, welche nicht nur vermittelnd lauteten, sondern auch durch gelehrte Gründlichkeit und Richtigkeit der Anschauung hervorragten, so war es hauptsächlich Johann Klenowský, der durch die Auctorität seines Beispiels und Wortes diesen Grundsätzen den Weg zum Siege bahnte. Auf einer zahlreich besuchten Versammlung ihrer vorzüglichsten Mitglieder in Brandeis an der Adler im J. 1491 ward auf den Vorschlag des Bruders Prokop ein sehr vorsichtiger und gemäßigter Beschluß folgenden Wortlauts gefaßt: „Wenn durch die weltliche Macht einem Bruder der Befehl zukäme, Richter, Geschworener oder Zunftmeister zu sein, oder in den Krieg zu gehen, oder wenn er im Verein mit andern seine Zustimmung zur Folterung oder Hinrichtung eines Verbrechers zu geben hätte: so erklären wir, daß dies solche Dinge sind, zu denen sich ein reuiger Mensch nicht aus gutem und freiem Willen drängen, sondern die er lieber fliehen und meiden soll. Kann er sich ihnen aber weder durch inständige Bitten noch auf andere Weise entziehen, so soll er der Macht nachgeben und er kann auch darin mit Gottes Hilfe treu zu ihm halten und weder im Herzen noch durch die That

332) Johann Blahoslaw erzählt in der Biographie des Barfüßerbischofs Johann Filipec, daß Letzterer zu sagen pflegte, „er kenne drei Männer, die der ganzen Welt genug Rath zu schaffen wüßten, und meinte damit den Herrn Ctibor Towačowský, sich selbst und Bruder Klenowský.“ (MS.)

vom Guten ablassen" u. s. w. Vorsichtiger und zurückhal- 1495
tender konnte dieser allerdings wichtige Wechsel der Ansichten kaum ausgedrückt werden. Am Schlusse hieß es: „Wenn es gegen Jemandes Gewissen sein sollte, Geschworener oder Richter zu sein, so soll er dazu nicht dadurch gezwungen werden, daß die Brüder dies unter gewissen Bedingungen gestatten; wer lieber leiden mag, soll hierin Freiheit haben, nur möge er jene nicht verdammen, welche nicht leiden wollen!" Als nach der Vorlesung dieses Beschlusses die Anwesenden aufgefordert wurden, zu erklären, ob sie irgend welche Zweifel oder Einwände zu erheben hätten, schwiegen Alle und „der Brandeiser Spruch" ward zum Gesetz in der Unität. Aber nach der Auflösung der Versammlung entstanden neue Zweifel bei einigen, ob durch eine solche Aenderung die Unität sich an ihren Urhebern, Peter Chelčický und Bruder Gregor, ja an sich selbst nicht versündigt habe? wenn sie die sündige weltliche Macht in ihren Schoß aufnimmt, wie wird sie sich vor dem Makel der Sünden dieser Welt bewahren können? Unter den Zweifelnden befanden sich einige Personen, welche sich bei einem beschränkten Gesichtskreise leider mehr durch Eigensinn und aufrührerische Thätigkeit als durch Demuth und frommen Lebenswandel bekannt machten; es werden unter ihnen insbesondere ein gewisser Amos in Wodňan (gebürtig aus Mähren bei Ungarisch Brod) und ein gewisser Jakob oder Kubik von Štěkna genannt, beide ungelehrte Laien, aber leidenschaftliche Agitatoren, denen es gelang einige der ältesten Mitglieder der Unität, wie den Bischof Mathias in Reichenau, den alten Michael von Senftenberg, den Johann Chelčický und Andere einzuschüchtern und wankend zu machen. Bischof Mathias, weniger scharfsinnig als gutgesinnt, erschrack vor dem Abgrund, in welchen die Unität nach der Lehre der Unzufriedenen geführt wurde, und beschloß als ihr geistliches Haupt zu ihrer Erhaltung eine dictatorische Gewalt in Anspruch zu nehmen; Johann Klenowský und

1495 Prokop, um einem Zwiespalt auszuweichen, willigten nicht blos ein, sondern schlugen geradezu vor, daß der Brandeiser Spruch aufgehoben und die Leitung der Unität einstweilen ausschließlich in die Hände ehrenwerther Männer, die aber an der alten Lehre festhielten, gelegt werde; sie sahen, heißt es, voraus, daß die in der Verwaltung erlangte Erfahrung diese eher zu einem Ausgleich veranlassen werde, als bloße Worte. Dies geschah auch wirklich; nach 3 Jahren gelangten Bischof Mathias und Michael der Alte zu einer besseren Überzeugung und wurden entschlossener als Andere; eine in Reichenau im J. 1495 (an einem unbekannten Tage) zusammengekommene Versammlung bestätigte nicht blos den Brandeiser Spruch, sondern ging noch weiter und erklärte die Schriften sowohl ihres Begründers Gregor (über Peter Chelčický wurde geschwiegen) als auch anderer Brüder für Apokryphe in dem Sinne, daß die Unität an dieselben keineswegs gebunden sei, sondern daß sie sich begnüge „mit den heil. Schriften, welche seit jeher von den Christen anerkannt sind und in der Bibel sich befinden" u. s. w.[333] Durch

333) Die Worte des Dekretes lauten also: „Was bis zu diesem Augenblicke irgend Jemand von uns geschrieben, sei es für sich oder im Namen der Gesammtheit, wie die Schriften Bruder Gregors an Rokycana, sein Tractat von der Kirche, von der Vereitlung des Wortes, vom doppelten Werke und andere dergleichen, so behaupten wir nicht, daß sie nicht mangelhaft seien, denn aus Gottes Gnade und eigener Erfahrung erkannten wir, daß darin einige Dinge ohne Maß und Zurückhaltung enthalten sind, und zwar in Folge unmittelbarer Veranlassung. Damals war es also nothwendig, jetzt könnten sie aus andern Gründen wieder Schaden bringen. Deshalb haben wir, die wir von Anfang an bei der Unität uns befinden, mit jenen, welche erst später hinzugetreten sind, nach genauer Erwägung und nachdem wir vielfach Raths gepflogen, einstimmig beschlossen, uns durch diese Schriften nicht hindern und sie auch nicht unseren Nachfolgern als Richtschnur zukommen zu lassen, gleichsam als ob wir aus christlicher Schuld zu ihrer Vertheidigung verpflichtet wären: wir bestimmen vielmehr, daß, inso-

dieses Dekret entsagte die Unität aller „Maßlosigkeit" im 1495
Denken und stellte sich bloß auf den Standpunkt des biblischen Protestantismus, wie später die deutschen und schweizerischen Reformatoren; es war dies ein thatsächlicher Fortschritt auf ihrer Laufbahn, durch den sie keineswegs ihren Ursprung verleugnete, bei dem sie vornehmlich die Praxis des Christenthums sich als Ziel vor Augen hielt, und in der Christenlehre dem Grundsatze der Reform und Perfectibilität (auf biblischer Grundlage) unbedingte Geltung zuerkannte. Auch fingen die Brüder an, die Taufe bei denjenigen, welche zu ihnen treten wollten, nicht mehr zu wiederholen, leugneten auch nicht die Heilsamkeit der von römischen oder utraquistischen Priestern gespendeten Sakramente unter gewissen Bedingungen und behaupteten auch nicht weiter, daß Niemand außer ihrer Unität, selbst wenn er ein Gott gefälliges und christliches Leben führe, zur Seligkeit gelangen könne. Mit diesem Fortschritt waren aber einige Eiferer noch weniger zufrieden als mit dem Brandeiser Spruche, und da sie denselben weder hindern noch aufhalten konnten, veranlaßten sie wenigstens Zwiespalt und Zerwürfnitze. Es scheint nicht unpassend hier anzuführen, daß auch der seiner Zeit vielgenannte Ritter Rendl an diesen Streitigkeiten wenigstens indirecten Antheil hatte; denn er hatte sich bei

fern sie mit der heil. Schrift übereinstimmen und zur Belehrung dienen, wir sie um der heil. Schrift willen annehmen wollen. Wir begnügen uns gänzlich mit den heiligen Schriften, welche von Alters her als solche angenommen und in der Bibel enthalten sind. Deshalb haben wir, um das, was wir einstimmig beschlossen, von aller falschen Auslegung zu befreien, uns allesammt eigenhändig unterschrieben: 1) Michael der alte von Senftenberg. 2) Mathias der ältere von Kunwald (Bischof). 3) Tuma von Prelauč. 4) Elias von Chrenowic. 7) Prokop von Neuhaus. 9) Johann Klenowsky. 16) Lukas von Prag. 17) Lorenz von Krasonic ꝛc. (zusammen 18 Brüder). (S. die Dekrete der Brüderunität, herausgegeben von Ant. Gindely, S. 2.)

1495 dem Bischof Mathias über gewisse Ausschreitungen des Kubik von Stěkna beklagt und ward dadurch Veranlassung, daß Letzterer aus der Unität wegen Ungehorsam und Widersetzlichkeit ausgeschlossen wurde. Der leidenschaftliche Kubik brachte in Folge dessen im Verein mit Amos noch mehr Aufregung in die Unität; er behauptete, man habe einen Verrath begangen, die Brüder hätten den alten richtigen Glauben aufgegeben, die Wege der Taboriten betreten, der weltlichen Macht unter sich wieder Raum gegeben, um vielleicht Žižka's Beispiel zu befolgen. Diese Maßlosigkeit der Eiferer schadete jedoch ihnen selbst am meisten: denn wer unter den Brüdern entweder durch erleuchteten Verstand oder durch Demuth und Frömmigkeit hervorragte, erklärte sich um so eifriger für das Reichenauer Dekret, je sichtlicher das Unrecht war, welches die neuen Unruhstifter seinen Urhebern zufügten. Der scharfsinnigste unter denselben, Bruder Řiha, Weber in Wotic, korrigirte zwar die Traktate des Amos und Kubik gegen die neue Lehre, in den Streitigkeiten selbst hielt er sich aber vorsichtig im Hintergrunde. Der Fortschrittspartei schlossen sich in diesem Jahre einige Männer von hervorragenden geistigen Fähigkeiten an, unter denen wir nur drei nennen wollen. Zwei Bakkalare, Lukas von Prag und Lorenz Krasonicky und ein Doktor der Arzneikunde Johann Černý. Bruder Lukas wurde in der Folge die erste Auktorität, der Reformator und Vater der Unität: doch schon in dieser Zeit, obwohl er seinem eigenen Bekenntniß nach, noch „jung an Jahren und Verstande", sich unparteiisch zu sein bemühte, wurde sein Einfluß mitentscheidend und wichtiger als der Anderer. Sein leiblicher Bruder Johann Černý, der zuerst in Leitomyschl, später in Proßnitz lebte, ist den Botanikern als der Herausgeber des ersten böhmischen Herbariums bekannt. Bei den Zeitgenossen genoß er ein hohes Ansehen als ausgezeichneter und glücklicher Arzt.[334]

334) Nebenbei dürfen wir nicht verschweigen, daß der Bischof Bruder

Diese und Andere trugen mächtig dazu bei, daß der Geist 1495
der Brandeiser und Reichenauer Dekrete zum Siege gelangte
und daß die Gegner so zu sagen täglich an Anhang ver-
loren. Ein Versöhnungsversuch, der auf den Antrag der
Häupter beider Parteien am 23 Mai 1496 in Chlumec an 1496
der Cidlina stattfand, mißlang und führte nur noch zu grö-
ßerem Fanatismus der Altgläubigen, welche auch von allen
Priestern der Unität verlassen wurden. Diese spätere soge-
nannte „kleinere Partei" (auch Amositen genannt) erhielt
sich in ihrer Opposition, obwohl wenig zahlreich, bis in die
Mitte des XVI Jahrhunderts: dagegen wuchs die Unität
in ihrer neuen Gestaltung von Tag zu Tag. Um das J.
1500 zählte sie in Böhmen und Mähren bereits einige
Hundert Gemeinden und es gab, wie es scheint, kaum eine
Stadt und nur wenige Dörfer, wo sie nicht Anhänger ge-
habt hätte. Ueber ihren Organismus wollen wir uns hier
nicht des weiteren einlassen, nur diese eine charakteristische

Johann Filipec in einem Briefe vom 2 Mai 1493 dem Herrn Wilhelm von Pernstein sehr zuredete, er möchte doch seine kranke Gattin nicht in Leitomischl kuriren lassen, „damit bei der Heilung des Körpers nicht am Ende die Seele verderbe" und sich erbot, ihm aus Venedig ein Pulver von einem Arzte zu verschaffen, „der seinesgleichen in Italien nicht habe." Aus weiteren Briefen ist zu ersehen, daß Herr Wilhelm, der mit der Leitomischler Kur sehr zufrieden war, auch andere von dem Bruder Bischof ihm nachdrücklich empfohlene Aerzte ablehnte; ja es scheint, daß die Unwillfährigkeit Herrn Wilhelms einigermaßen auch eine Ursache der Erkaltung der bisher sehr glühenden Freundschaft wurde. Johann Blahoslaw schreibt in seiner Geschichte der Brüder zum J. 1500: „Es wurde eine Erklärung des Buches Ecclesiastes von dem Arzte M. Johann Černý für eine gewisse Johanna von Liblic verfaßt" — er wußte also nicht, daß dies die sehr mächtige Herrin von Pardubitz gewesen. Dieser selbe Johann Černý schrieb schon im J. 1494 darüber, daß die Brüder die Taufe bei schon zuvor von römischen Priestern getauften Leuten nicht zu wiederholen brauchten. (MS. ibid.)

1496 Eigenschaft ihrer Priesterschaft wollen wir hier anführen: als ein ungenannter Herr in diesen Jahren sich anbot, der Gemeinde in Brandeis an der Adler ein oder zwei Dörfer zu schenken und in die Landtafel einzulegen, wiesen die Senioren der Unität ein solches Geschenk zurück, weil ihre Geistlichen sich stets nur mit Handarbeit nähren sollten.[335]

Wie wir schon bemerkt haben, ist uns von Landtagsverhandlungen in Landesangelegenheiten im J. 1496 beinahe nichts bekannt: denn selbst das was über eine Botschaft der Prager an den König nach Ofen berichtet wird,[336] ist theils dunkel und ungewiß, theils ohne Bedeutung für die damaligen Verhältnisse. Dem alten Annalisten schien es allerdings wichtig und selbst gefährlich, daß die Prager dem König anzeigten, sie wollten einigen Personen zu Gefallen wieder Mönche in die Stadt aufnehmen; ihnen soll der König geantwortet haben: „Wenn ihr sie wieder verjagen solltet, so nehmt sie lieber nicht auf." „Und sie nahmen die Mönche
M. Spt. in den Tagen vor dem Wenzelsfeste auf, verpflichteten sie aber, daß sie Niemanden verketzern und die Sakramente in den Häusern nicht ausspenden sollten, nur zu ihnen in's Kloster dürfe man die Kranken bringen. Würden sie sich nicht darnach verhalten, so sollte der altstädter Bürgermeister sie strafen. Von der Zeit an sind sie wieder in Prag, in andere Städte und Städtchen hat man sie aber nicht aufgenommen."[337]

335) Das alte Archiv der Brüderunität, so viel davon übrig ist, befand sich früher in Polnisch-Lissa, nun ist es in Herrnhut, und wird durch die Bemühungen des Herrn A. Gindely gänzlich für unser Landesarchiv abgeschrieben. Aus demselben, so wie aus der Schrift des Bruder Lukas von Prag O obnoweni cirkwe (MS. bibl. univ. Prag. XVII. E. 31.) u. s. w., aus Blahoslaws Geschichte, aus den Dekreten der Brüderunität (herausgegeben von A. Gindely, Prag 1865. 8.) und aus anderen Quellen mehr, haben wir obige Nachrichten zusammengestellt.

336) Bonfini decad. V libr. V, pag. 575 (ultima).

337) Die alten Annalisten S. 252.

Die Beilegung der Kuttenberger Unruhen, die vor zwei 1496
Jahren geschehen war, zeigte sich nicht von Dauer; denn im J. 1496 brach dort ein schlimmerer Aufstand als der erste aus und sein Verlauf gestattet einen noch traurigeren Einblick in die Gebahrung der Beamten im Lande. Der Annalist berichtet folgendermaßen: „Sonntag den 13 Juli gingen die Kuttenberger Bergleute, nachdem sie sich bewaffnet, auf den sogenannten Spinnberg bei Kauk, um das Recht zu vertheidigen, welches weder Sr. Gn. dem Könige zu Theil ward, noch ihnen den armen Bergleuten; sie wollten lieber sterben als Solches länger dulden. Da zogen in Waffen die Kuttenberger (d. i. die Gemeinde auf Befehl der Aemter) aus und schickten nach Kolin, Časlau und nach dem (königl.) Hauptmann von Poděbrad und umringten sie." Dort wurden sie einige Zeit eingeschlossen gehalten, worauf die Anführer, welche kein Blut vergießen wollten, sich freiwillig ergaben und ins Gefängniß abführen ließen, in der Hoffnung, daß sie Gehör vor dem König erlangen würden. Es geschah jedoch nicht also, zehn Anführer unter den Berghauern wurden in Poděbrad eingekerkert. Dem Könige wurde hierüber ein Bericht im Sinne der Beamten erstattet, worauf der Befehl kam, die Aufrührer zu bestrafen. Obwohl sie bei der Folter nichts bekannten und umsonst nach einem ordentlichen Gericht begehrten, wurden sie am
5 Aug. allesammt widerrechtlich hingerichtet. Erst nach ihrem 5 Aug.
Tode befahl der König, der indessen besser unterrichtet worden, von Dotis aus am 4 Sept. die Einsetzung eines außer- 4 Sept.
ordentlichen Gerichtes und trug den Kuttenbergern streng auf, sich vor Entscheidung des Streites jeder Gewaltthat und jedes Schmähens zu enthalten. Aus einigen späteren Akten erkennen wir nur so viel, daß die Hingerichteten für unschuldig erkannt wurden: wie jedoch die Schuldigen bestraft wurden, ist nicht mehr in Erfahrung zu bringen. Auf der Richtstätte bei Poděbrad wurde bald darauf eine Kirche

1496 zum Andenken an dies unglückselige Ereigniß erbaut, und unter den Zeichen des Gottesgerichtes, welche das fromme Volk zu erkennen glaubte, ist wenigstens Eines sehr denkwürdig für uns; denn „von der Zeit an sollen die Bergwerke durch viele Jahre nicht mehr viel eingetragen haben."[338]

Dieses Beispiel eines Mißbrauchs der obrigkeitlichen und richterlichen Gewalt gegenüber dem armen Volke, ist leider nicht das einzige in dieser Zeit. Das Gesetz über die Leibeigenschaft des Landvolkes trug, wie nicht anders zu erwarten stand, bald bittere Früchte. Am besten belehrt uns hierüber Viktorin Cornelius von Wšehrd, der bei seiner Lehre über den Kauf und Verkauf von Gütern also schreibt: „Dieses augenscheinliche Unrecht wird beinahe im ganzen Lande von Vielen begangen, daß sie bei dem Verkauf von Dörfern die Robotverpflichtung in die Landtafel nicht eintragen lassen (besonders dort wo sie von Altersher nicht besteht) noch auch bei dem Kaufvertrag sie ausdrücklich bedingen: dennoch verlangen diejenigen, welche keine Rechte auf die Robot gekauft haben, von den Leuten die Leistung derselben, und das arme Volk muß wider alles Recht, wider göttliche und menschliche, christliche und weltliche Gerechtigkeit schwere Roboten leisten; eine Widerrechtlichkeit, die sich nicht einmal die Türken noch die Heiden zu Schulden kommen lassen. Aus diesem bisher in Böhmen unerhörten Unrecht folgt vieles Böse; denn die Leute, welche eine solche neue und erbarmungslose Vergewaltigung nicht ertragen können, flüchten von ihren Gründen und verlassen Alles und

338) Alte Annalisten S. 252—3. Denkwürdigkeiten des Dačický in der böhm. Musealschrift 1827, IV, 81. Ein königl. Schreiben im Archiv zu Kuttenberg u. s. w. Dubravius berichtet über diese Begebenheiten zu Ende des 31sten Buches, darauf erzählt er im Buch 32 von Wladislaw im J. 1497: Sumpsit etiam supplicium de Kutnensibus, qui quod in aliis insontibus reprehendebant damnabantque, in eo ipsi manifesto deprehensi sunt.

ergeben sich dem Verbrechen als Räuber, Mörder und 1496
Brandstifter, das Land wird öde, Alles theuer und der Hunger heimisch. Andere erheben sich, durch dieselben Bedrückungen veranlaßt, gegen ihre Herren, ziehen bewaffnet in die Berge und verlassen Höfe, Erbgüter, Liegenschaften, Weiber und Kinder. So geschah es vor Kurzem in Mähren, daß sich die Hohenstädter wegen ungerechter Bedrückung und wegen Forderung nichtschuldiger Robot erhoben, den Herrn Tunkel, ihren Herrn, niederwarfen, verwundeten und beinahe erschlugen; denn er erholte sich nicht mehr von der erlittenen Mißhandlung und starb.[339] Und jetzt in Böhmen erhoben sich im Leitmeritzer Kreise um St. Margarethen die Unterthanen des Herrn Adam Ploskowsky, da sie die unrechtmäßig und willkürlich verlangte Robot nicht leisten konnten, besetzten die umliegenden Berge, und man weiß noch nicht, was dies zur Folge haben wird."[340]

339) Die Bürger von Olmütz legten beim König Wladislaw Fürsprache für die Schönberg'schen Unterthanen gegen Herrn Tunkel mit folgenden Worten ein: „Jetzt geht ein lautes Gerede über Ew. Gn. erbliche Leute im Schönbergischen, welche Bedrückungen ihnen von Herrn Tunkel zugefügt wurden: bis sie aus einigen Dörfern davon gelaufen sind und dieselben leer gelassen haben, da sie die Abgaben, Robot, Bürgschaften und andere Lasten nicht tragen konnten, und überdies nirgends für ihre Person einen sichern Aufenthaltsort finden. Wir haben Mitleid mit ihnen und hätten sie gerne aufgenommen: aber da wir des Herrn Tunkel Proceßkünste kennen und wohl wissen, daß wir um dieser Leute willen einem Proceß nicht entgehen würden, haben wir uns bisher von ihnen fern gehalten, doch bitten wir um Gotteswillen um Gerechtigkeit für sie u. s. w. (MS. Wenc. de Iglav. fol. 43 im mährischen Landesarchiv.)

340) Neun Bücher u. s. w. nach der Handschrift der Prager Universitätsbibliothek, XVII, C. 31 auf Bl. 60—61, wo bei Erwähnung des Herrn Tunkel von einer gleichzeitigen Hand an den Rand zugeschrieben ist: „Das geschah Herrn Tunkel dem alten in Schönberg." In andern Handschriften ist dieser Absatz etwas länger gefaßt, im IV Buch, Cap. IV; in Hanka's Ausgabe auf S. 156

1496 Es berührt dieses Ereigniß jenen Dalibor, dessen Name und tragisches Ende sich im Gedächtniß und Munde des böhmischen Volkes bis heute erhalten haben, ohne daß dies bezüglich seiner Thaten und seiner Schuld der Fall wäre; deshalb wollen wir auseinandersetzen, was uns hierüber bekannt ist. Die Ritter Adam Ploskowsky von Drahonic und Dalibor von Kozojed waren Nachbarn im Leitmeritzer Kreise. Als sich die Unterthanen Adam's mit bewaffneter Hand gegen ihn um seiner Härte willen erhoben, belagerten sie ihn auf der Feste Ploskowic, wo er sich vertheidigte, bis er verwundet und gefangen ward. Die Bauern nöthigten ihn, sie aus seiner Macht zu entlassen, ihnen diese Entlassung schriftlich zu geben und mit einem Gelöbniß auf Ehre und Glauben zu bekräftigen; auch verpflichtete er sich keine Klage gegen sie zu führen: worauf sich diese freiwillig als Unterthanen des Dalibor von Kozojed erklärten, der sie auch sammt dem von Adam abgetretenen Gute in seine Macht und seinen Schutz aufnahm. Die Landesverweser konnten jedoch eine solche Gewaltthat nicht ungestraft vorübergehen lassen; sie schickten demnach eine hinreichende Macht in den Leitmeritzer Kreis, um die aufrührischen Bauern zu bändigen und den früheren Stand der Dinge wieder herzustellen. Beide Ritter kamen vor das Landrecht, und Dalibor wurde in einem Thurme der Prager Burg, der eben im J. 1497 zu Ende gebaut wurde, eingekerkert, worauf dieser Thurm nach ihm bis heute Daliborka heißt. Das bekannte Sprüchwort „nauze naučila Dalibora hausti" („daß die Noth den Dalibor die Geige spielen gelehrt") erlangt aus uns zugänglichen Quellen keine Aufklärung. Das Endurtheil des Landrechtes wurde am 13 März 1498 gefällt und lautet also[341]: Adam

fehlt er ganz. Uebrigens ist aus den obigen Worten zu ersehen, daß sie im J. 1496 oder 97 geschrieben wurden.

341) Im ersten Buch des Wenzel Hindrak E. 5. und in der Handschrift der k. k. Bibliothek in Wien 5106 auf Bl. 11, Talmberger Manuf. Bl. 189.

von Drahonic klagt gegen Dalibor von Kozojed, daß er 1496
sein Gut, die Feste Ploskowic, welche ihm von seinen Unterthanen gewaltsam entrissen worden, in diesem friedlichen und ruhigen Lande gegen Gesetz und Recht an sich gezogen, und bittet deshalb die Herren (Richter) um gerechten Schutz. Darauf antwortet Dalibor sich rechtfertigend, daß er keine Gewalt geübt und dem Adam nichts gewaltsam genommen, sondern daß Adam selbst mit seinen Leuten einen Vertrag abgeschlossen habe, bei dem Dalibor nicht zugegen gewesen sei; Dalibor sei in Leitmeritz gewesen und Adam habe mit seinen Unterthanen einen freiwilligen Vertrag schriftlich abgeschlossen, diese, schriftlich entlassen, hätten sich dann mit ihren Besitzungen ihm untergeben und Adam, der zugegen gewesen sei, habe keinen Einwand erhoben. Auf dieses hin that Adam folgenden Einspruch und antwortete, er habe deshalb nicht widersprochen, weil er von seinen Unterthanen schriftlich unter Siegel und unter Treu und Glauben verpflichtet worden sei, dagegen keinen Einwand zu erheben, deshalb habe er damals um seiner Ehre willen nicht widersprochen: jetzt aber nachdem er seine Verschreibung wieder in den Händen habe, behaupte er, daß Dalibor das erwähnte Gut in diesem ruhigen und friedlichen Lande, wo Gesetz und Recht gelten, nicht habe annehmen sollen. Da erkennen die Herren und Ritter bei voller Gerichtssitzung zu Recht: Weil dem Adam von seinen Unterthanen die Feste Ploskowic gewaltsam entrissen worden und er nach erlittener Verwundung um sein Leben zu bewahren gegen Recht und Gesetz ihrem Willen gemäß eine Verschreibung ausstellen mußte, ein Hergang gegen alle Ordnung, Recht und Gesetz: so hat Dalibor, der darum gut wußte und dennoch das unrechtmäßig entrissene Gut annahm, es bewohnte und benützte, unrechtmäßig und verbrecherisch gegen Recht und Gesetz gehandelt. Und um dieser seiner verbrecherischen Handlung willen ist er der Strafe der Herren und Wlady-

1496 ken verfallen, hat das Leben verwirkt, und soll am Leben gestraft werden." Nach Hájek's Zeugniß ward darauf Dalibor von Kozojed enthauptet. Sein Vorfahre gleichen Namens fiel einst in der Schlacht bei Crecy an der Seite des Königs Johann.

Dies Ereigniß läßt uns nach der Erklärung des Herrn Wšehrd eine Ursache mehr erkennen, warum in allen schriftlichen Denkmälern aus dem Ende des 15 Jahrh. so laute Klagen über die Unsicherheit der Straßen, Wälder und Felder geführt werden, warum das Raub- und Diebswesen im Vergleich zu allen andern Jahrhunderten so verbreitet und schreckenerregend war. Einen neuen Beweis hiefür bietet
24 Apr. auch der in Sagan am 24 Apr. 1496 von den böhmischen und sächsischen Bevollmächtigten abgeschlossene Vertrag über die wechselseitige Hülfeleistung zur Verhütung und Bestrafung solcher „Plackerei." Es wurde bestimmt, daß solches zuchtlose Volk überall von Amtswegen verfolgt und wer auf der That ergriffen würde, mochte er selbst Herr oder Ritter sein, der sollte peinlich gestraft werden.[342] Die böhmischen Bevollmächtigten bei diesem Vertrage waren die Herren Heinreich von Plauen und Sigmund Děčinský von Wartenberg.

1497 Des Königs Ankunft im Lande, seit so vielen Jahren sehnsüchtig erwartet, fiel in das Jahr 1497; nach kurzer Anwesenheit in Brünn kam Wladislaw in Begleitung vieler Prälaten und ungarischer Magnaten „strahlend von Gold und Silber und in prachtvoller Rüstung" mit einem Ge-
27 Febr. folge von ungefähr 5000 Reitern am 27 Febr. um Mittagszeit auf der Prager Burg an, bewillkommt von der Stadt selbst sowie von dem zahlreich versammelten Adel in nicht minderer äußerlicher Pracht und Herrlichkeit.[343] Von

342) Müller Reichstags-Theatrum unter K. Maximilian, II, 270 - 272.

343) Eine weitläufige und ziemlich lebhafte Schilderung der zahlreichen Feierlichkeiten beim Einzug, aus der Feder des später unter dem

seiner Anwesenheit hieng nach allgemeiner Meinung die 1497
Beseitigung aller Mängel und Übelstände im staatlichen Organismus und im öffentlichen Leben des Volkes ab; die unter sich uneinigen Stände erwarteten von ihm Hilfe und Unterstützung für ihre mannigfachen Bestrebungen; und so wie Herr Bohuslaw von Lobkowic in seiner am 22 April 22 Apr.
überreichten Denkschrift ihm auf das Nachdrücklichste die Nothwendigkeit der Wiedererrichtung des Prager Erzbisthums und der Wiedereinsetzung der römischen Kirche und ihrer Prälaten in die frühere Macht und den alten Glanz auseinandersetzte, so schilderten zweifellos andere Personen andere Gebrechen und machten entsprechende Vorschläge. Unter solchen Umständen mußte der Landtag, welcher nach Prag zu den Pfingstquatembern (17 Mai u. ff.) 17 Mai
berufen wurde, eine außergewöhnliche Bedeutung erlangen; und in der That fanden auf demselben Fragen von höchster Wichtigkeit sowohl im Staatsrechte wie in den socialen Verhältnissen der Stände ihre Lösung. Wir können unser Bedauern abermals nicht unterdrücken, daß die gleichzeitigen Annalisten nicht die geringste Nachricht über die Verhandlungen dieses Landtags uns hinterlassen haben, wer und in welcher Richtung und mit welchem Erfolge sich an demselben betheiligt habe. Die späteren Ereignisse beweisen, daß die Beschlüsse, von welchen wir berichten werden, nicht ohne Widerstand und große Kämpfe zu Stande kamen; wir können jedoch nicht angeben, von wem ein guter oder böser Vorschlag ausging, noch auch in wiefern er auf Widerspruch stieß oder einen Erfolg erzielte. Es liegt uns nichts anderes vor, als einige Artikel des Landtagsschlusses, in einigen Absätzen ohne Ordnung zusammengefaßt.[344] Wir werden aus ihnen nur die folgenden Punkte anführen:

Namen Paśek bekannten M. Johann von Knin, befindet sich in den Monum. histor. univ. Prag. II, 178 u. fl.

344) Siehe Archiv Český V, 465—477.

1497 1. Zuerst wurde der schon im J. 1487 ausgesprochene Gedanke, ein Rechtsbuch und eine Landesordnung zu entwerfen, oder alle alten und neuen politischen und richterlichen Beschlüsse in ein Ganzes zusammenzufassen, nach welchem sich das Volk künftig richten könne, wieder aufgenommen; diese Zusammenstellung sollte zur Belehrung jedes Einzelnen nicht blos bei der Landtafel aufbewahrt, sondern auch in den Druck gegeben werden, damit sie jeder Einzelne zu seiner Belehrung kaufen könne.

Dies ist der Anfang und die Grundlage der nachmaligen Wladislawischen Landesordnung vom J. 1500, über die wir noch später berichten werden.

2. Das Gesetz über die Königswahl. Wenn Gott der Herr den König Wladislaw ohne Erben abberufen sollte (bis dahin war er noch nicht einmal verheiratet), so soll nach seinem Tode ein allgemeiner Landtag in Prag auf dem altstädter Rathhaus binnen 4 Wochen gehalten werden, „und hier soll gemeinsam und ohne Zerwürfnisse über die Königswahl verhandelt und endgiltig beschlossen werden; der Oberstburggraf von Prag soll den Herren, Rittern, den Pragern und andern Städten und der ganzen Gemeinde der Krone Böhmens angeloben, daß er demjenigen, welchen man zum Könige wählt und ins Land einladet, die Prager Burg ohne Widerstand alsbald nach der Wahl übergeben werde." Der König soll um des allgemeinen Besten und nicht um etwaiger Privatvortheile oder um persönlicher Gunst willen gewählt werden; wer sich hierin einer Ausschreitung oder Parteilichkeit schuldig macht, soll Ehre, Leben und Vermögen verlieren, und ingleichen auch seine Helfershelfer und Beschützer. Sollte Jemand mit Gewalt das Reich an sich reißen wollen, gegen den sollen wir einander Alle unter derselben Strafe Beistand leisten.

3. Der Religionsfriede unter den Utraquisten und Katholiken wurde nach den bereits im J. 1485 auf dem Kuttenberger Landtag festgesetzten Grundsätzen bestätigt.

4. Zur Erhaltung aller der Krone Böhmen zustehen- 1497
den Rechte verspricht der König unter Mithilfe der Stände Alle jene, welche in fremden Ländern Lehen dieser Krone besitzen, anzuhalten, ihm dieselben Pflichten, wie den vorangegangenen böhmischen Königen zu leisten; es soll nicht geduldet werden, daß irgendwo eine Lehensverpflichtung durch Schweigen verjähre und verloren gehe. Bezüglich der Güter und Schlösser, welche Fremde in Böhmen besitzen, verspricht der König sie auszuzahlen und lieber Einheimischen zu gönnen; bezüglich der Burg Glogau und des dazu gehörigen Gebietes verpflichtet er sich, bei seinem Bruder, dem Könige von Polen, dafür zu wirken, daß sie dem Vertrag gemäß an die Krone wieder heimfallen; die Gränzen zwischen der Krone Böhmen und Polen, Deutschland und an andern Seiten sollen ohne Säumen regulirt werden; die Rechte, welche die Herren von Plauen und von Gutenstein in Bayern, die Strakonicer Johanniter-Ritter in Oesterreich u. s. w. haben, sollen im Namen und mit aller Macht der böhmischen Krone geschützt werden u. s. w.

5. Das Landrecht soll fortfahren seine Sitzungen zu halten, auch wenn Gott den König aus dem Leben abriefe. Jeder lebe nach dem Rechte, thue Niemand anderem Gewalt an; und wer vor Gericht gefordert, nicht zu Recht stehen wollte, soll Ehre, Leben und Vermögen verlieren.

6. Die Landesämter sollen unter die Stände auf ewige Zeiten der Art vertheilt werden: dem Herrenstande gehört das oberste Burggrafenamt in Prag, das Amt eines obersten Landhofmeisters, Oberstlandmarschalls, Oberstlandkämmerers, Oberstlandrichters und Kanzlers. Von den Karlsteiner Burggrafen soll der eine aus dem Herren-, der andere aus dem Ritterstande sein. Dem Ritterstande soll das Amt eines Oberstlandschreibers, Landesunterkämmerers und Burggrafen des Königgrätzer Kreises angehören; doch soll, wenn ein Bürger der Altstadt Prag dem Ritterstande angehört,

1497 auch diesem das Landesunterkämmereramt anvertraut werden können. Auf den Posten eines obersten Münzmeisters soll es dem König freistehen, Personen aus allen drei Ständen, mögen sie den Herren, Rittern oder Städten angehören, zu ernennen, wer ihm eben am besten tauglich scheinen würde. Niemand soll aber zwei Landesämter auf einmal besitzen, gleichviel ob höhere oder niedere.

7. Über den Vortritt und Rang der Personen des Herrenstandes sowohl bei Sitzungen wie bei andern öffentlichen Gelegenheiten wurde folgendes bestimmt: Den ersten Platz soll der Oberstburggraf einnehmen, ihm folgt der Oberstthofmeister, der Oberstlandmarschall, der Oberstlandkämmerer, der Oberstlandrichter und der oberste Kanzler des Königreiches Böhmen. Die Herren, welche im Landrecht sitzen, sollen allen übrigen vorangehen, unter sich aber nach den Jahren, ältere vor den jüngeren den Vortritt haben; nach ihnen sollen die Mitglieder der alten Herrengeschlechter nach den Jahren ihren Sitz einnehmen; neu in den Herrenstand aufgenommene Personen sollen hinter den alten Geschlechtern sitzen und nicht sich vor dieselben drängen, und auch diese nach den Jahren ihren Rang nehmen. Von den Herren von Rosenberg soll der jedesmalige Regierer des Hauses allen Landesbeamten vorangehen, die Übrigen sollen unter den Herren ihrem Alter nach sitzen. Niemand soll aber die Rechte des Herrenstandes genießen auf Grund von Documenten oder schriftlichen Beweismitteln welcher Art immer, so lange er nicht von dem König und den Herren bei dem Landrecht als Mitglied des Herrenstandes anerkannt worden ist.

8. Die mährischen Stände sollen, wenn sie mit ihrem Landes-Hauptmann in großer Anzahl in's Königreich kommen, auf der linken Seite des Königs Platz nehmen; wenn aber der Hauptmann mit dem Kämmerer und einem kleinen Gefolge ankommen, so soll der Hauptmann unter den Lan-

desbeamten vor dem böhmischen Kanzler seinen Sitz haben, 1497
der mährische Landeskämmerer aber nach demselben und vor jenen böhmischen Herren, welche nicht im Besitze eines Landesamtes sind; die übrigen mährischen Herren sollen wie Gäste mit Zuvorkommenheit unter die böhmischen aufgenommen werden. Der böhmische Oberstlandmarschall soll, wenn er in Mähren ist, hinter dem Landeshauptmann, sonst aber in seiner Reihe seinen Sitz haben.

9. Der König erweist allen Ständen die Gnade, daß er sich des Heimfallsrechtes auf ewige Zeiten begibt; zugleich wird bestimmt, auf welche Weise Güter, über die nicht testamentarisch verfügt worden, an Verwandte anheimfallen sollen.

10. Kein Einwohner des Landes soll von Fremden ein Jahrgeld nehmen, thut er dies, so soll er aus dem Lande verwiesen werden.

11. Der König behält sich vor, die Streitigkeiten zwischen dem Herren- und Ritterstande und den Städten über das Bräurecht selbst anzuhören und ihren Rechten, Freiheiten und Privilegien gemäß zu entscheiden.

12. Was das flüchtig gewordene Landvolk und die Waisen betrifft, so fällt der König unter den Ständen folgenden Spruch: Die, welche vor dem Krieg (1467) ihren Herren entlaufen sind, sollen bleiben, wo sie sind und in Ruhe gelassen werden; diejenigen aber, welche ein Jahr vor dem Kriege oder während des Krieges entlaufen sind, diese sollen von den jeweiligen Besitzern den ursprünglichen Herren bei sonstiger Strafe von 20 Mark, wie solche (im J. 1487) ausgemessen wurde, ausgeliefert werden; diejenigen aber, die um ihres Glaubens willen vertrieben wurden, die sollen nicht ausgeliefert werden. Keine Bäuerin, welche unter irgend einem Herren verwittwete, soll ohne Zustimmung ihres Herrn auf einen andern Grund heirathen.

1497 13. Zeugnisse von Bürgerlichen sollen vor dem Landrecht Giltigkeit haben, wenn sie von den Schöppen unter ihrem Amtseide und dem Stadtsiegel herausgegeben werden. Niemand soll wegen eines Gegenstandes, der zum Stadtgerichte gehört, vor dem Landrechte klagen. Bürger, mit Ausnahme der Prager, sollen auf Pfandbriefe keine Landgüter in Besitz nehmen.

14. Alle Wirthshäuser im böhmischen Königreich, welche seit 30 Jahren neu entstanden sind, sollen bei Strafe von 20 Mark aufgehoben werden.

15. Gegen Friedensbrüchige, offenbare Landesschädiger, Räuber und Verbrecher werden strengere Strafen bestimmt; die von ihnen gewaltsam erpreßten Angelobungen und Verpflichtungen sollen für Niemand verbindlich sein. [345]

16. Obwol der König von den Ständen keine Hilfe verlangte, erboten sich dennoch die Herren und Ritter, freiwillig und aus Liebe, ihm eine Biersteuer im Betrage eines böhm. Groschens von einem Sack Malz für ein Jahr beginnend von künftigen Weihnachten zu zahlen. „Und jeder Herr und Ritter soll selbst die Steuer erheben und Rechnung über sie erlegen, mag er für sein Bedürfniß bräuen oder für den Verkauf", eben so sollten alle ihre Unterthanen zahlen. Jene endlich (Herren und Ritter), welche Capitalien auf Zinsen angelegt haben, sollen 5 vom Hundert zahlen.

Andere zahlreiche Beschlüsse, welche sich auf die Füh-

345) Die besondere Veranlassung dieser Verordnung war die, daß sich die Straßenwegelagerer und Räuber des Ritters Georg Osterský von Sulewic bemächtigten und ihn „auf Treu und Glauben" verpflichteten sich vor den Herren des Landrechtes zu stellen und ihnen folgendes auszurichten: „Da die Herren und Ritter und das ganze Land ihnen nach dem Leben trachten, so wollen auch sie (die Räuber) ihnen allen insgesammt und jedem insbesondere nach dem Leben trachten", und daß, wenn er sie auch kenne, er sie doch nicht nennen dürfe.

rung des Landrechts, der Landtafel und anderer Ämter be- 1497
ziehen, übergehen wir mit Stillschweigen.

Neben den Landtagsbeschlüssen publicirte der König
aus eigener Machtvollkommenheit am 19 Mai 1497 ein 19 Mai
interessantes Judenedict. Im Eingange sagte er, es sei ihm viel über die Juden geklagt worden, als ob sie seinen Unterthanen viel Schaden und Verderben verursachten, und man habe verlangt, er solle sie nicht länger im Lande dulden: da sie jedoch des Königs Kammer seien und in seinen Nöthen willig und eifrig sich erwiesen hätten, so habe man in seinem Rathe nach Mitteln und Wegen gesucht, wie sie ohne Schaden im Lande bleiben, Steuer zahlen und ihrem Erwerbe nachgehen könnten. Es wurde deshalb angeordnet, daß alle Gelddarlehen den Christen von den Juden in Prag nur bei dem k. Burggrafenamte, in andern Städten dagegen vor den Schöppen geleistet und daselbst in Register eingetragen werden sollten, nach denen sie auch eingemahnt werden könnten. Wenn die Schöppen aus Nachlässigkeit ihre Mithilfe bei der Einmahnung versagen, so solle es dem Juden freistehen, sein Recht durch das Burggrafenamt zur Geltung zu bringen. Auch solle es dem Juden erlaubt sein, doppelte Zinsen zu nehmen: „Da wo der Christ 10 Schock vom Hundert nimmt, soll der Jude 20 vom Hundert im Jahre nehmen dürfen und zwar deshalb, weil wenn er so wenig nehmen würde wie der Christ, er nicht leben könnte, da er zuerst Uns gegenüber seiner Pflicht nachkommen muß; zweitens dem Herren, dessen Schutz er sich empfohlen hat, zahlen muß; drittens selbst die Interessen zu berichtigen hat; viertens selten ein Amt, dessen Dienste er nöthig hat, ihn umsonst entläßt, und er endlich selbst etwas haben muß, um davon mit Weib und Kindern zu leben." „Kommt der Zahlungstermin und der Schuldner zahlt nicht, so betrete der Jude den Rechtsweg; von der Zeit an beginnt für den Juden der Wucher anstatt des Einlagerns, und zwar ein

1497 weißer Heller auf ein Schock Meißner Groschen die Woche." Doch ist es verboten, die Wucherzinsen zum Schuldbetrage beizuzählen und davon abermals Wucherzinsen zu berechnen. Auf verpfändete Kleinodien, Kleider und Ähnliches sollen die Juden wie früher leihen dürfen und nicht gehalten sein, sich zuerst zu überzeugen, ob solche Gegenstände nicht gestohlen seien. Dieses Mandat hat sich in den Büchern des Herrn Wilhelm von Pernstein erhalten, der sich zugleich mit dem Kanzler Johann von Schellenberg am meisten um diese humane Entscheidung verdient gemacht hatte.[346]

Neben den Landtagsverhandlungen ist die gleichzeitige Thätigkeit des Landrechtes besonders in den Angelegenheiten der Herren Schlick auch bemerkenswerth. Es saßen damals beim Gericht, außer dem Könige und den obersten Landesbeamten (Heinrich von Neuhaus, Puta Švihowský, Johann von Janowic und Peter von Rosenberg) der Herzog Heinrich von Münsterberg, Wilhelm von Pernstein, Johann von Schellenberg, der alte Strakonicer Großprior Johann von Schwamberg, Siegmund Děčínský von Wartenberg, Zdeněk Lew von Rožmital auf Blatna, Georg von Ronow und von Kunstberg, Georg Berka von Duba und von Lipa, Peter Holický von Sternberg und von Leštno, Peter von Wartenberg und von Bydžow, Jetřich von Kolowrat und von Bustěwes und Zdeněk Kostka von Postupic; von den Rittern Nikolaus der jüngere von Lipa und Lichtenburg, Johann Špetle von Prudic und von Žleb, Bořek von Dohalic, Wenzel Solský von Sulewic, Wlachen von Leskowec, Johann Wita von Rzawé, Johann von Dobronic und Wenzel Žehušický von Nestajow. Das Amt eines Landeshauptmanns des Königreiches war durch die Anwesenheit des Königs erledigt.

346) Aus einer Pernstein'schen Handschrift in Leitomischl haben wir es im Archiv Český V, 478—481 herausgegeben.

Die Zwistigkeiten und Streitigkeiten der Herren Schlick 1497
mit den Vasallen und Städten des Elbogner Kreises, der ihnen verpfändet war, und den sie in ein Erbeigenthum verwandeln wollten, dauerten auch nach der von uns erwähnten Entscheidung vom J. 1486 fort. Herr Hieronymus Schlick erlangte für treue Dienste am 15 Juli 1489 vom König Wladislaw die Versicherung, daß die große Schlick'sche Pfandschaft fortan von Niemandem andern als von dem König selbst zu eigener Hand ausgelöst werden dürfe; worauf sich am 30 Juli 1489 die Brüder der Art theilten, daß Nikolaus Falkenau, Heinrichsgrün, Seeberg und Neudek, Hieronymus Elbogen, Karlsbad und Kinsberg, Kaspar Schlackenwerth, Lichtenstadt und Münchhof erhielt, während ihr Vetter Wenzel noch die Herrschaft Eger und Hertenberg im Besitze hielt; Hieronymus ward die oberste Gewalt über die Vasallen des ganzen Kreises überlassen. Er war, selbst nach dem Zeugnisse seiner Feinde, nicht blos durch Verstandesgaben über Andere hervorragend, sondern auch gerecht und freundlich in seinem Thun und Lassen: seine Herrschsucht war jedoch weder zu brechen noch zu zähmen. Als er im Oktober 1490 aus Ungarn, wohin er den König Wladislaw zur Krönung begleitet hatte, zurückkehrte, ließ er aus unbekannter Veranlassung dem Senior der Elbogner Vasallen Nikolaus Pernsteiner in der Nacht auf den 25 Okt. auf der Burg Elbogen ohne jede gerichtliche Procedur den Kopf abhauen, einen Andern, Mathäus Hiserle von Chod, ließ er am 30 Okt. in seiner Burg stürmen, und ähnliche Gewaltthaten erlaubte er sich mehrere. Doch soll man seit der Zeit kein Lächeln auf seinem Angesichte mehr gesehen haben. Als er darauf an den königlichen Hof berufen wurde und sich im Juli 1491 auf den Weg dahin begab, ward er von Räubern überfallen und mit seinen Begleitern vier Meilen vor Ofen erschlagen. Auch gegen seinen Bruder Nikolaus führten die Ritter Perger, Stampach, Hofmann,

1497 Hiserle und Jelmic Klage wegen ähnlicher Gewaltthaten, durch die er sie zur Leistung der Huldigung und Anerkennung erblicher Unterthänigkeit habe nöthigen wollen. König Wladislaw befahl wiederholt die Entscheidung dieser Angelegenheit, bis zu seiner Ankunft geschah jedoch hierin nichts Wesentliches. Jetzt wurden sowohl die Herren Schlick, als auch
19 Mai die Elbogner Vasallen und Bürger auf den 19 Mai vor das Gericht geladen; da jedoch weder an diesem Tage noch am 23 Mai der Streit entschieden wurde, fuhr Herr Niko-
3 Juni laus wieder nach Hause; erst am 3 Juni entschied das kleinere Gericht, daß Nikolaus wegen Nichterscheinens alle Güter verlieren solle; des Hieronymus Söhne (Sebastian und Quirin) wurden zwar in Betreff der von ihrem Vater verschuldeten Ermordung des Pernsteiner von der Anklage losgesprochen, sie sollten aber eine Stiftung für den Ermordeten gründen, dem Sohne desselben Schadenersatz leisten und sich dem König zur Haft stellen, bis sie wegen der ihnen, wie ihrem Vetter, dem Herrn Kaspar, zur Last gelegten Bedrückungen wieder zur Verantwortung vorgeladen
17 Juli würden; wie es denn auch geschah und sie auf den 17 Juli vor den König nach Kuttenberg berufen wurden. In den zahlreichen Gerichtsakten ist nicht zu verkennen, daß die Richter mehr auf die Seite der Herren Schlick, als ihrer Unterthanen und Kläger sich neigten; da sie selbst bemüht waren, die Rechte und Freiheiten des Bürgerstandes zu beschränken, konnten sie allerdings keine Ausnahme zu Gunsten der Bürger von Karlsbad und Elbogen machen.

Obwohl der Landtag keine neuen Beschlüsse faßte, welche den Städten etwa zum Schaden gereicht hätten, so zeigten sich diese nichtsdestoweniger durch ihn sehr beunruhigt; wahrscheinlich hatte man sie der dritten Stimme sowohl bei der Wahl des Königs, als bei der Entscheidung der Landesangelegenheiten berauben und ihre Rechte überhaupt beschränken wollen, was aber damals nicht gelang. Wir erfahren,

daß schon im Anfang Juli in den Städten die Meinung 1497
sich geltend machte, man solle sich zu gemeinschaftlichen Berathungen auf dem altstädter Rathhause versammeln; dann verschob man diese Versammlung bis zu dem vom König nach Kuttenberg ausgeschriebenen Landtage.[347] Die Absicht des Herren- und Ritterstandes, dem König die unverlangte aber stets erwünschte Steuer von dem von ihnen gebrauten Biere zu zahlen und dadurch bei dem Ausspruch über dieses Recht sich ihn geneigt zu machen (mit welchem Ausspruch er sich übrigens nicht beeilte) war gewiß nicht die einzige noch alleinige Ursache einer solchen Aufregung der Gemüther.

Nachdem Wladislaw in den Prager Städten neue Schöppen eingesetzt, den M. Jakob von Mies zum Administrator des utraquistischen Konsistoriums ernannt, die Veitskirche mit vielen und kostbaren Gegenständen ausgeschmückt, und einige neue Chorsänger bei derselben gestiftet hatte, reiste er am 11 Juli wieder von Prag fort und blieb in 11 Juli.
Kuttenberg bis zum 22 Juli. Wenn je, so wurden damals jene bestraft, welche Schuld waren, daß in Poděbrad jene Bergleute hingerichtet worden, doch hat sich hierüber gar keine nähere Nachricht erhalten.[348] Auch über die letzten lebhaften Verhandlungen der Stände sind nur sehr ungenaue Berichte vorhanden. Nur so viel ersehen wir aus einem königl. Dekrete vom 20 Juli, daß es ihm gelungen war 20 Jul.
zwischen dem Herren- und Ritterstande einerseits und den Städten andrerseits den Beschluß des letzten Landtags wegen Herausgabe flüchtig gewordener Unterthanen dahin zu ändern, daß diejenigen, welche vor dem J. 1479 sich entfernt und in Städten oder auf städtischen Gründen sich angesiedelt hatten und dort ihrem Erwerbe oblagen, nicht weiter beunruhigt

347) Dies berührt ein Schreiben der Pisker an die Budweiser ddo. 8 Juli 1497. (Orig. im böhm. Museum.)

348) Vergl. hiemit die Worte des Dubravius zum J. 1496, in der Anmerk. 338.

1497 werden sollten; dagegen wurden die Maßregeln gegen jene, welche erst seit dem J. 1479 von Bauerngründen in die Städte sich entfernt hatten, verschärft. Hieraus läßt sich schließen, wie intensiv der Streit zwischen den Ständen gewesen sein muß.[349] In der Schlick'schen Sache wurde abermals viel vor dem König und seinen Rathgebern verhandelt. Herr Nikolaus erlangte durch zahlreiche Entschuldigungen und Fürbitten Gnade bei dem König, doch wissen wir nicht, auf welche Bedingungen hin. Für die Elbogner Bürger führte der damals neu ernannte königl. Prokurator Albrecht Rendl das Wort; nach langen Verhandlungen erfolgte durch Herrn Wilhelm von Pernstein im Namen des Königs ein für sie nur wenig günstiger Ausspruch. Die Elbogner hatten sich beschwert, daß ihnen die Herren Schlick die Angelobung erblicher Unterthänigkeit abgenöthigt, ihre Privilegien ihnen genommen, die Schlüssel der Stadt in ihrer Hand verwahrt und viele Unbillen zugefügt hätten;
21 Juli. der am 21 Juli erfolgte Beschluß bestimmte, daß es im freien Ermessen der Pfandbesitzer liege, ob sie die Schlüssel der Stadt bei sich behalten oder herausgeben wollten, daß sie aber die Bürger sowohl von Elbogen wie von Karlsbad von der angelobten erblichen Unterthänigkeit entbinden sollten, wogegen eine Eidesformel festgesetzt wurde, in welcher Weise sie jenen als ihren Pfandherren schwören sollten; alle Privilegien, deren früheren Besitz sie nachweisen könnten, sollten ihnen von Neuem bestätigt werden; den Herren Schlick wurde streng verboten sich zu rächen oder überhaupt den Widerstand beider Städte, mittelst dessen sie ihre Rechte schützten, denselben im Schlimmen zu gedenken. Die Zwistigkeiten zwischen den Parteien wurden dadurch nicht beendet; denn der junge Herr Sebastian Schlick, der was die Herrschsucht anbelangt, seinem Vater völlig nachgerathen

349) Archiv Český V, 481.

war, fand stets neue Veranlassungen die Bürger zu beun- 1497
ruhigen. „Ich bin euer Herr, König und Kaiser," so pflegte er zu den Elbognern zu sprechen, „mich sollet ihr hören und meinen Befehlen gehorchen, sonst werde ich euch kein gnädiger Herr sein." Die Bürger widerstanden ihm in ihrem gerechten Mißtrauen nicht minder vorsichtig als nachdrücklich, doch wäre die weitere Auseinandersetzung hier nicht am Platze.[350]

Bevor der König Kuttenberg verließ, um wieder nach Ungarn zurückzukehren, ernannte er den Herrn Peter von Rosenberg zum obersten Landeshauptmann von Böhmen und vertraute ihm als seinem Statthalter die Regierung im Lande an; doch wird nirgends der Umfang der in seine Hand gelegten Macht angegeben. Dann trat er mit seinem zahlreichen Gefolge am 22 Juli den Rückweg an, kehrte bei 22 Juli.
Herrn Wilhelm von Pernstein auf dessen Bitte in Pardubic ein und blieb daselbst bis über den Sonntag, wobei er die beiden Söhne seines Wirthes, Johann und Adalbert, zu Rittern schlug.[351]

Herr Peter von Rosenberg nahm sich der Regierung in Böhmen mit großem Fleiße und vieler Energie an. Es war ganz überflüssig, daß ihn sein Freund und früherer Studiengenosse auf der Universität in Bologna, Bohuslaw von Lobkowic, bei dieser Gelegenheit mit einer gelehrten Abhandlung, wie er die Regierung im Lande führen sollte, beschenkte; wahrscheinlich verstand er diesen Gegenstand besser, als sein Lehrer.[352] Mit Verwunderung erfahren wir jedoch, daß Herr von Rosenberg gleich in dem ersten Schreiben,

350) Chronik der Stadt Elbogen vom J. 1471 — 1504 (Manuskript). Auszüge aus der Landtafel im Talmberger Codex.

351) Mon. Hist. Univ. Prag. II, 182. Lupač und Welesławjn in ihren hist. Kalendern.

352) Seine Schrift ist aus dem Manuskript im Druck herausgegeben worden von Joh. W. Zimmermann in Prag 1818, S. 76.

1497 in welchem er dem König über seine Amtsführung Nachricht
13 Oct. gab (13 Okt.),[353] über die Unfügsamkeit und Unfolgsamkeit der angesehensten Herren und obersten Landesbeamten Klagen führen mußte, und zwar seien es zumeist die Herren Puta Swihowský von Riesenberg und Albrecht Liebsteinský von Kolowrat, welche ihm Rath und Hilfe verweigerten. „Ich habe ihnen zu Gemüthe geführt, was in Kuttenberg bezüglich der Räubereien und Morde, die in diesem Königreiche vorfallen, beschlossen worden, und sie aufgefordert das Ihrige zu thun, damit denselben Einhalt geschehe und meinerseits nichts dabei vernachlässigt werde: sie wollten aber nichts thun, und es gibt hier schlechterdings keine Ordnung. Wenn Ew. Gnaden mir nicht helfen, so werde ich von geringem Nutzen sein. Was den Herrn von Pernstein betrifft, so kann ich gegen denselben keine Klage führen: ich würde nicht mehr verlangen, als daß auch Andere sich gegen mich so verhalten möchten, wie er." Sichtlich ist, daß die Herren eifersüchtig auf seine Macht und seinen Vorrang waren, da er unter ihnen dem Alter nach der Jüngste war.

Um die Zeit bemühte sich der Landesunterkämmerer Ritter Albrecht von Leskowec die Städte dahin zu vermögen, daß auch sie das Beispiel des Herren- und Ritterstandes befolgen und dem König eine Biersteuer bewilligen möchten: aber auch er begegnete einem passiven Widerstande. Welcher Geist unter der Bürgerschaft in Folge des letzten Landtagsbeschlusses herrschte, ersehen wir am besten aus einem Schrei-
22 Nov. ben des Königs an die Städte (ddo. Ofen den 22 Nov.), in dem es heißt: „Wir haben die Nachricht erhalten, daß einige unruhige Leute der Verbindlichkeit des letzten Landtagsbeschlusses entgegentreten wollen, indem sie gegen denselben abseits sehr unziemliche Gegenschriften verfassen"

353) Sein Concept hat sich im Archiv von Wittingau erhalten.

u. s. w. Und weil in diesen Schriften (von denen sich keine 1497
erhalten hat,) enthalten war, als ob der König mit dem letzten Landtagsbeschlusse selbst nicht einverstanden gewesen wäre, so erklärte er jetzt, daß er nicht nur mit diesem Beschlusse einverstanden sei, sondern auch jeden als Störer des öffentlichen Friedens und des Gemeinwohles bestrafen werde, welcher unter was immer für einer Form oder Deckmantel gegen denselben agitiren oder Partei machen werde.[354]

Im Herbst des Jahres 1497 ereignete sich im westlichen Böhmen ein ungewöhnlicher Vorfall, den wir um seiner eigenthümlichen Umstände willen nicht mit Stillschweigen übergehen können. Zur besseren Bewahrung des Kreis-Friedens und besonders zur Verhütung von Straßenraub und Mord verbanden sich die Ritter des Pilsner und Prachiner Kreises und kauften von dem Ritter Wolf von Janowic die altberühmte Burg Riesenberg mit der dazu gehörigen Herrschaft um 16000 Schock böhmischer Groschen so zu sagen auf Actien, und bestimmten zugleich gemeinschaftlich die Art und Weise, wie die Burg und Herrschaft zum Besten Aller benützt und verwaltet werden sollte. Allerdings betheiligten sich nicht alle Ritter und Städte daran, und die sich betheiligten, thaten es ohne irgend eine Verpflichtung dazu, es war dies ein Beispiel freiwilliger Association. Die Städte des Pilsner Kreises waren Pilsen, Klattau, Tauß und Mies, die des Prachiner Pisek, Wodnian und Schüttenhofen; von den Rittern sind uns nur namentlich bekannt: Peter Kaplíř von Sulewic auf Winterberg, Wenzel von Raupow auf Raupow, Johann von Klenau, Wolf und Hermann von Janowic, Otík Kamýcký von Stropčic und Beneš Častolor von Hořowic und auf Hradišt. In der Vertragsurkunde wurde bestimmt, daß wenn dem ganzen „Verein" (spolek) die Einlage der Herrschaft Riesenberg in die Land-

354) Archiv Český V, 482—84.

1497 tafel versagt werden sollte, so solle Herr Wolf dieselbe auf den Namen der vorzüglichsten Theilnehmer des Ritterstandes und ihrer Erben eintragen lassen, doch solle Jeder, der auf irgend eine Weise zum Kauf beigetragen haben würde, im Verhältniß zu seiner Rate gleiche Rechte mit Andern genießen. Für die oberste Verwaltung dieses Gemeineigenthums wurden vier Älteste (starší), zwei aus den Rittern und Städten des Prachiner Kreises, zwei aus denen des Pilsner Kreises erwählt; sie sollten nach je zwei Jahren andern Neugewählten wieder Platz machen. Diese hatten gemeinschaftlich den Hauptmann der Burg zu ernennen und die Verwaltung des ganzen Gutes zu beaufsichtigen.

Bei dem Vertrage über diese älteste uns in Böhmen bekannte Actien-Gesellschaft machte sich auch der Geist jener Zeit geltend und benützte die Gelegenheit, um Sittenregeln aufzustellen, welche für die einzelnen Theilnehmer verbindlich sein sollten. Unter bestimmten Strafen wurde nämlich das Würfel- und Kartenspiel um Geld, großer Luxus im Essen,[355] Zank, Schimpfworte und Aufforderungen zum Kampfe verboten u. s. w. Alle Theilnehmer sollten Streitigkeiten, die

355) Der charakteristische Beschluß mag hier wörtlich stehen: „Niemand aus den Rittern oder Städten soll seinen Gästen bei irgend einem Feste mehr als sechs Gerichte zum Abendessen und sieben zum Mittagessen reichen, Pfannengerichte (pánewné) mit eingerechnet: doch sollten mazance und týkance (Mehlbackwerk, jetzt unbekannter Art) und Obst nicht als Speise gerechnet werden. Das weiß Jeder, daß er davon so satt werden kann, als wenn man ihm zwanzig Speisen gäbe, die nichts anderes als Sünde, Eitelkeit und unnütze Verschwendung sind. Sollte Jemand mehr Speisen geben, so soll er fünf Schock Groschen zahlen und diese binnen zwei Wochen bei dem nächst wohnenden Aeltesten erlegen. Kein Bauer soll beim Abendmahl oder beim Mittagessen mehr als fünf Gerichte geben: und sollte einer mehr Gerichte geben, so soll sein Herr zur Strafe von ihm eine Kufe Salz nehmen und uns insgesammt soll er ein Schock weißer Groschen erlegen.

unter ihnen zum Ausbruch kämen, zuerst den Ältesten zur freundschaftlichen Vergleichung vortragen; sie sollten gemeinschaftlich die Straßen von Mies, Tepl, Neuern und Gedein bewachen, damit weder den Kauf- noch Fuhrleuten ein Schaden auf denselben geschehe; dafür sollte, wenn Krieg im Lande entstehen würde, jeder Theilnehmer vom Ritterstande das Recht haben, Frau und Kinder beliebig nach einer von den genannten Städten zu bringen und dort sein militärisches Lager zu halten. Die Zahlung der Kaufsumme sollte zu St. Galli im J. 1497 beginnen, Niemand sollte jedoch das Recht haben, seinen Antheil an Riesenberg jemandem Andern zu geben, zu verkaufen oder zu verpfänden.[356] 1497

Wir zweifeln jedoch, daß dieser Verein in Wirklichkeit in den Besitz und den Genuß der Herrschaft Riesenberg gekommen sei: denn bald verbreitete sich über ihn ein Gerücht, als ob er Gott weiß was für einen Aufstand und Umsturz beabsichtigte. Der Landeshauptmann Herr von Rosenberg fuhr deshalb eigens nach Pilsen, und in den Quatembertagen des Advents fanden sich freiwillig einige der Theilnehmer auf der Prager Burg ein, um die Beisitzer des Landrechts bezüglich ihrer Bestrebungen zu beruhigen. Nichtsdestoweniger schrieb König Wladislaw über diese Angelegenheit dem Herrn von Rosenberg am 14 Febr. 1498 in folgender Weise: „Aus deinem Schreiben haben Wir Kenntniß von der Verbündung (puntowáni, d. i. Geheimbund, Verschwörung) der Ritterschaft und Städte des Pilsner und Prachiner Kreises erhalten und zugleich auch erfahren, mit welcher Emsigkeit du hiebei deinem Amte als Landeshauptmann nachkommest. Wisse, daß Wir bezüglich solcher Verschreibungen und Verbündungen dem wohlgebornen Johann von Schellenberg befohlen haben, mit aller Sorgfalt hierüber am künftigen Landtag unter den ersten Puncten der Bot- 1498 14 Febr.

356) Die gleichzeitige Abschrift dieses Vertrages, welche Herrn von Rosenberg zugeschickt wurde, befindet sich im Archiv von Wittingau.

1498 schaft zu handeln, und zugleich haben Wir dich und den genannten Johann in dieser Angelegenheit zu Mittlern zwischen den Herren und Rittern eingesetzt." Wir wissen jedoch über die Verhandlungen des hier erwähnten Landtags (vom 7—23 März 1498) nichts mehr als das, was Herr von Rosenberg dem König schrieb, daß nämlich auf diesem Landtag einige sehr wichtige Angelegenheiten nicht zu Ende gebracht werden konnten und deshalb auf den andern Landtag
6 Juni in den Pfingstquatembern (6 Juni und ff.) verlegt werden mußten.[357]

Auf diesem andern Landtage hatten nun die Stände keine angelegentlichere Sorge, als durch neue Bestimmungen die erbliche Leibeigenschaft des niederen Volkes zu sichern und zu verschärfen. Das bereits vor Jahren veröffentlichte Gesetz, daß Jeder, der nicht selbst ein Herr sei, einen Erbherrn haben müsse, wurde jetzt dahin ausgedehnt, daß jeder Miethsmann und Taglöhner und jeder Lohndiener sich mit einem von seinem Herrn gesiegelten Zeugniß ausweisen mußte; wer ohne ein solches Zeugniß Jemanden in seine Dienste nahm, verfiel einer Strafe von 10 Schock böhmischer Groschen, welche der Angeber erhielt; auf die Fälschung derartiger Zeugnisse wurde der Verlust des Lebens und Vermögens als Strafe bestimmt; auch bezüglich der Teicharbeiter, Hirten und des Hausgesindes wurde bestimmt, daß solche stets einen Erbherrn haben müßten und daß dieses Gesetz allgemein verkündigt werden sollte. Aus den übrigen Landtagsbestimmungen führen wir nur die an, welche auf die Bitte und den Befehl des Königs eine allgemeine Landesbewaffnung anordnete.[358] Es geschah dies wahrscheinlich um der Türken und Tataren willen, welche als Bun-

357) Archiv Český V, 484—85. Vergl. jedoch die Landesordnung vom J. 1550 auf S. 72 — b (Entscheidung über die Execution bei Pfandgütern.)

358) Den ganzen Landtagsbeschluß sieh im Archiv Český V, 486—89.

desgenossen und Beschützer des Wojwoden der Walachei 1498
Stephan den König Johann Albrecht von Polen geschlagen und darauf im J. 1498 einen furchtbar verheerenden Einfall in sein Land bis an die Weichsel gethan hatten; es hat sich jedoch keine Nachricht erhalten, daß es in dieser Zeit in Böhmen zu einer Ausrüstung gekommen wäre.

Ueber die weiteren Ereignisse, namentlich um St. Wenceslai, wissen wir nichts anderes anzugeben, als das, was Herr Peter von Rosenberg und seine ersten Rathgeber dem König am 6 October 1498 schrieben. „Zur Zeit der Ab- 6 Oct.
haltung des Landrechts und des Landtages wurden gewisse sehr unziemliche und zum Aufruhr und zur Unzufriedenheit aufreizende Zettel (in Prag) ausgestreut und an den Häusern angeschlagen; und als die Herren und Ritter sich versammelten, verlangten die Prager und Vertreter der Städte Gehör. Sie brachten einige Forderungen vor, deren Befriedigung sie von den Herren und Rittern verlangten, die wir für diesmal Ew. G. nicht näher auseinander setzen wollen, und schloßen ihre Rede, ohne von uns eine Antwort zu erwarten, zuletzt mit der Erklärung, daß wenn ihren Forderungen nicht genügt würde, sie weder bei dem Landrechte Rede stehen noch bei dem Landtage erscheinen und zum allgemeinen Wohl des Landes beitragen würden; eine Sprache, die wir Alle, Herren und Ritter mit Bedauern vernahmen. Wir theilen auch Ew. G. für diesmal nicht mit, was wir ihnen zur Antwort gaben: wir wiesen nur auf Ew. G. als unsern gnädigen Herrn hin, den die Sache noch mehr als uns angehe; dann machten wir sie auf den in der Landtafel eingetragenen Beschluß aufmerksam, der in Ew. G. Gegenwart gefaßt wurde und zu dem auch sie ihre Zustimmung gegeben hatten, und wir schloßen damit, daß wofern sie gegen uns vor Ew. G. eine Anklage erheben wollten, wir ihnen zu Rede stehen würden." Zuletzt einigten sich die Parteien dahin, daß der König ihren Streit

1498 anhören und entscheiden sollte, und beide versprachen dieser Entscheidung nachzukommen. Deshalb baten die Herren den König nachdrücklich und mit Anführung vieler Gründe, er möchte nicht säumen nach Böhmen wieder zu kommen und zwischen den Parteien einen Ausgleich herbeizuführen, damit das Land nicht in unheilbare Gefahren und Zerwürfnisse verfalle.[359] Bekannt ist jedoch, daß Wladislaw diese Bitte erst viele Jahre später erfüllte.

Andere Verlegenheiten drohten den böhmischen Herren von den mährischen Ständen. Die Gesinnung der Letzteren zur Zeit der Landeshauptmannschaft des Herrn Ctibor von Cimburg und Wratislaw von Pernstein (Wilhelm's Bruder) war gegen die Böhmen stets freundschaftlich; nach dem Tode des Herrn Wratislaw († 15 Januar 1496), als an seine Stelle Herr Johann von Lomnic und Meseritsch kam, ging in derselben eine große Umwandlung vor sich. Einen Beweis dieser Umwandlung erhielt man bereis im J. 1497, als Wladislaw durch Mähren nach Böhmen fuhr. Die Herren, Prälaten, Ritter und Städte des Markgrafthums traten vor den König, und wiesen ihm eine wie es hieß bereits in alter Zeit verzeichnete Schrift vor über die Art und Weise, wie die Mährer ihre Landesherren „annehmen" sollten; wobei sie nicht nur sorgfältig der Frage aus dem Wege gingen, wer ihnen diesen Herrn zu geben habe, sondern auch jede Erwähnung der Krone und des Königs von Böhmen überhaupt vermieden. Die Mährer verlangten nun die Bestäigung dieser Schrift und erhielten dieselbe. Wäre das hierüber am 21 Febr. 1497 in Brünn ausgestellte Diplom nicht aus der böhmischen Kanzlei herausgegeben worden und trüge es nicht die Unterschrift des Kanzlers Johann von Schellenberg, so könnte man bezweifeln, ob Wladislaw dasselbe als König von Böhmen oder von Ungarn erlassen habe,

359) Archiv Český V, 489—90.

und ob sich also die Mährer als zur böhmischen oder un- 1498
garischen Krone gehörig ansahen.[360] Und so wie in diesem Ereigniß eine unfreundliche Stimmung der Mährer gegen die Böhmen nicht zu verkennen ist, so zeigte auch der Beschluß des böhmischen Landtags vom J. 1497 über die Art, wie bei öffentlichen Feierlichkeiten die mährischen Herren unter die böhmischen eingereiht werden sollten, keineswegs von einer schuldigen Rücksichtsnahme auf die erstern: denn jedenfalls sollte der oberste Landesbeamte und königl. Statthalter von Mähren unmittelbar neben dem von Böhmen seinen Platz haben und nicht erst die fünfte oder sechste Stelle zwischen dem Oberstlandrichter und Kanzler einnehmen. Ueber die große Erbitterung, welche dieser Beschluß bei den Mährern erzeugte, schrieb König Wladislaw dem Kanzler Johann von Schellenberg aus Ofen am 7 December 1498 in fol- 7 Dec.
gender Weise: „Wisse, daß in diesen Tagen vor Uns der Hauptmann des Markgrafthums Mähren Johann von Lomnic auf Meseritsch unter anderen Angelegenheiten im Namen der Bewohner des Markgrafthums auch diese berührte, indem er Uns hoch und theuer bat, Wir möchten aus der böhmischen Landtafel diesen Beschluß (wegen des den mährischen Herren zuerkannten Ranges) auslöschen lassen, wie sie um solches Uns bereits mehrmals ersucht hatten. Er erklärte hiebei, man habe allgemein beschlossen, daß, wofern der Artikel aus der Landtafel nicht ausgelöscht würde, sie Mittel und Wege finden würden, um sich von der böhmischen Krone loszureißen, und sollte darüber auch das ganze Markgrafthum für ewig zu Grunde gerichtet werden; und sie würden nicht lange zuwarten, wenn Wir in der Entscheidung dieser Angelegenheit zögern; auch bemerkte er, daß die Städte hierin lauter und entschiedener auftreten als selbst die Herren. Wenn Wir nun die gegenwärtigen sonderba-

360) Siehe Archiv Český V, 462—64.

1498 ren Verhältnisse der Einwohner dieses Königreichs untereinander betrachten und sich uns der Wunsch aufdrängt, alle solche Mißhelligkeiten und Bitterkeiten lieber ausgeglichen und zu einem guten Ende gebracht zu sehen, besonders da jene die Eintragung in die Landtafel so schwer tragen und sich dadurch beschwert fühlen: so scheint es Uns schlechterdings, daß es weit besser wäre, die geschehene Eintragung in der Landtafel auszulöschen als Gefahr zu laufen, daß sich die Markgrafschaft von der Krone trenne oder sonst schädliche und gefährliche Uebelstände überhand nehmen. Denn was ist daran so Wichtiges und Nützliches, weshalb man es nicht thun könnte? namentlich wo es sich um die Vermeidung einer noch größeren Gefahr handelt. Denn im Falle es geschieht, daß Wir oder einer Unserer Nachfolger auf dem Throne von Böhmen zu euch kommen und die Herren Mährer vor Uns vorladen: so werden Wir ihnen diejenigen Plätze geben, die Wir für gut halten werden und welche sie ohne Widerrede annehmen und besetzen werden. Sprich deshalb mit den angesehenen Herren und Rittern, so wie auch mit Herrn von Pernstein, dem Wir auch darüber schreiben, man möge die Sache wohl erwägen."[361] Nähere Nachrichten über diese Angelegenheit besitzen wir nicht: es ist aber nicht zu zweifeln, daß der Forderung des Königs und der Mährer genügt wurde; denn in der Landesordnung wird bei den Artikeln des J. 1497 über den Sitz und Rang der Herren (§. 232—36) der mährischen Stände ganz und gar nicht erwähnt.

Auch die schlesischen Stände erhielten von Wladislaw
28 Nov. am 28 Nov. von Ofen aus eine wichtige Urkunde, welche ihre Freiheiten bestätigte und erweiterte. In derselben war von der Wahl oder Annahme des Landesherrn keine Rede, aber die Schlesier erhielten die Versicherung, daß zum Lan-

361) Archiv Český V, 491—92.

deshauptmann in Schlesien vom König fortan niemand an- 1498
derer ernannt werden sollte, als ein schlesischer Fürst; daß alle Streitigkeiten der Fürsten sei es mit dem König sei es unter ihnen selbst bei dem königl. Hof in Breslau ausgetragen werden sollten; daß die Schlesier außerhalb der Gränzen ihres Landes nicht zum Kriegsdienst verpflichtet seien, es sei denn gegen Sold; daß die Fürsten, Herren und Städte ihre Huldigung dem Könige nur in Breslau zu leisten verpflichtet seien, mit Ausnahme der Herzogthümer Schweidnitz und Jauer; daß der König keine Steuer und keine neuen Zölle ohne ihre Bewilligung fordern dürfe. Diese großen Freiheiten ertheilte ihnen der König ausdrücklich nur aus königl. Machtvollkommenheit und nur als König von Böhmen.[362]

Herr Peter von Rosenberg wurde bald der Stelle eines Landes-Hauptmanns überdrüssig; am 16 Nov. zuerst und später am 9 Dec. 1498 schrieb er abermals dem König, er 9 Dec.
wolle sein Amt niederlegen, wenn ihm nicht die versprochene Summe von 2500 Schock Gr. in den nächsten Weihnachten ausbezahlt werde. Er griff zu diesem nicht sehr edlen Mittel, um sich sobald als möglich der unangenehmen Bürde zu entledigen; denn die wahren Ursachen seines Mißbehagens hatten in der Unzulänglichkeit der ihm vom König anvertrauten Macht ihren Grund. „Ich will als Hauptmann kein bloßer Figurant sein, und weder Hohn noch Spott zum Lohne haben!" so erklärte er offen in einem späteren vertraulichen Schreiben an den Kanzler Joh. von Schellenberg „seinen geliebten Vater", indem er verlangte, daß ihm, wofern er noch länger im Amte bleiben sollte, auch die königlichen Schlösser (welche meist an Gläubiger verpfändet waren) und die königl. Kammer in seine Verwaltung über-

362) Orig. in Breslau. Copiar. diplom. Siles. fol. 495. (Ms. bibl. Univ. Prag.) Nicol. Pol, Klose.

1498 geben würden. Wladislaw wurde durch seine eindringliche
2 Dec. Sprache sehr aufgeregt. In der ersten Antwort vom 2 Dec. aus Ofen bekannte er, daß er ihm die erwähnte Schuld nicht bezahlen könne, „denn die Herren und Ritter haben die Geldhilfe, welche sie Uns ohne Unser Bitten und Verlangen zugesagt haben (1497), noch nicht bezahlt und Wir müssen uns diesen Hohn und Schaden gefallen lassen. Sei gewiß, daß Wir dir dieses Geld ebenso gern auszahlen würden, wie Du es gern empfangen möchtest: jetzt aber befehlen Wir dir, daß du neben dem Herrn von Pernstein und dem Herrn Kanzler bei dem Herren- und Ritterstande allen Fleiß darauf verwendest, daß sie uns ohne weiteres Zögern die Hilfe leisten; Wir wollen dann auch mit den Städten darüber verhandeln, von denen bereis einige gleiche Hilfleistung versprochen haben. Wir glauben keineswegs, daß du, der du Uns stets mit Treue, Pünktlichkeit und Erfolg unter den Leuten gedient hast, die schwer und unsicher zu leiten sind, selbst den Weg zu allem Uebel eröffnen wollest, da Wir genug zu thun haben, damit er nicht von anderer Seite erschlossen werde." In dem zweiten Schreiben vom
21 Dec. 21 Dec. erwiedert er auf die wiederholte Bitte des Herrn Peter: „Kein Lebender hätte Uns zu dem Glauben vermocht, daß du unsern Bitten und unserer Noth gegenüber dich so hart und unnachgiebig erweisen werdest. Nochmals begehren Wir von dir, daß wofern du die Härte deines Entschlusses ändern und brechen kannst, du im Amte verweilest: denn du thust Uns damit einen großen Gefallen und Wir werden nicht undankbar sein. Kann es aber nicht anders sein, so müssen Wir es Gott befehlen. Es gibt jedoch unter dem Volke ein gewöhnliches doch wahres Sprichwort, daß der Freund den Freund und der Herr den Unterthan oder Diener in der Noth erkenne." Es scheint, daß Herr Peter sich vornehmlich durch den Zuspruch des Herrn von Schellenberg so weit bewegen ließ, daß er sein Amt bis

zum Preßburger Landtag (Nov. 1499) behielt, und sich dann 1498
mit einer königl. Schuldverschreibung auf 3000 Schock böhm. Groschen begnügte.[363]

Ueber die Landtagsverhandlungen des Jahres 1499 1499
haben wir wiederum nur sehr unvollständige Nachrichten: was um so mehr zu bedauern ist, je wichtiger sie an und für sich waren. Wir wissen nur so viel, daß in den Fastenquatembern (20 Febr. bis 1 März) in Folge gemeinschaft- 1 März.
lichen Beschlusses aller drei Stände eine Strafe angedroht wurde „jenen bösen und lasterhaften Menschen, welche verrätherische, schmähliche und schimpfliche Zettel gegen alle Stände dieses Königreichs und gegen die Herren und Landesbeamten insbesondere heimlich verfaßten, anklebten, an verschiedene Orte legten und ausstreuten." Jeder, der über einer solchen That ertappt werden würde, sollte ohne Gnade wie ein Verräther geviertheilt werden, „und Jeder, welcher einen solchen Zettel finden und ihn nicht gleich zerreißen, sondern einem Andern zum Lesen mittheilen würde," sollte auch ohne Gnade ein Jahr lang im Thurme sitzen.[364] Dies gibt an und für sich einen Beweis von der großen Erbitterung und Aufregung der Stände gegen einander. Sie wußten von keinem andern Mittel zu ihrem Ausgleich und zur Herstellung des Friedens, als des Königs Gegenwart und persönliche Einwirkung. Da er jedoch auch ferner sich weigerte nach Böhmen zu kommen, so müssen nicht wenige Hin- und Hersendungen vorangegangen sein, bis man endlich auf das beschwerliche und bis dahin unerhörte Auskunftsmittel gerieth, nämlich den Vorschlag, daß da der König nicht zu den Ständen nach Böhmen kommen könne, diese zu ihm nach Ungarn gehen sollten. Er versprach ihnen bis Preßburg entgegen zu kommen. Da es jedoch unmöglich war, daß sich alle Herren und Ritter persönlich auf einen so wei-

363) Nach den Akten im Archiv von Wittingau.

364) Siehe die Landesordnung vom J. 1500, §. 416, S. 194.

1499 ten Weg begeben konnten: so wurde vorgeschlagen und so weit es uns bekannt ist, zum erstenmale in der böhmischen Geschichte auch ausgeführt, daß man nicht, wie es bisher üblich war, persönlich und unmittelbar, sondern durch delegirte Ausschüsse, d. i. durch Abgeordnete tagen sollte, welche die einzelnen Stände aus ihrer Mitte wählten. Wahrscheinlich auf demselben Landtag in den Fastenquatembern wurde deshalb beschlossen, eigene Kreistage zur Wahl dieser Personen aus dem Herren- und Ritterstande und aus den Städten auszuschreiben, welche zu dem König „um der Nothdurft des Landes willen" reisen sollten; der Ritterstand wählte aus seiner Mitte in jedem Kreise 6 Personen, die Zahl der Mitglieder des Herrenstandes ist uns nicht bekannt; alle sollten in Preßburg zum Feste Mariä Himmelfahrt (15 Aug.) zusammentreffen. Dieser Termin wurde jedoch nicht eingehalten, da einzelne Kreise, z. B. der Saazer, mit ihrer Zusammenkunft sich verspäteten, und der Landtag in Preßburg wurde endlich auf Allerheiligen verlegt (1 Nov.) Mittlerweile wurden durch königl. Decrete die Gewählten aller Kreise zum Erscheinen auf der Prager Burg in der Woche
5 Okt. nach St. Hieronymus (1—5 Okt.) aufgefordert; sie sollten da die Landtagsbeschlüsse durchsehen, „damit aus denselben das Nothwendige ausgewählt und in ein Buch eingetragen werde, auf daß solches künftighin für Recht gelte," d. h. sie sollten die Landesordnung zusammenstellen und verzeichnen, oder alle Landesrechte in einen Codex bringen, der fortan gesetzliche Kraft haben sollte. Zur selben Zeit (um Skt. Remigius) wurde auch ein Landtag abgehalten, von dem einzelne Beschlüsse zur Hand sind. Der erste derselben sollte ein für allemal verschiedenen Klatschereien ein Ende machen, durch die „viel Bitterkeit und Hader unter dem Volke" entstanden seien, und der König wurde ersucht, „Seine Gnaden möge den Ständen und sämmtlichen Unterthanen gegenüber die Haltung beobachten, daß Er der verläumderischen und spitzen

Reden der Einen gegen die Andern nicht achten und um 1499
Klatschereien willen ohne vorangegangene sachliche Untersuchung gegen uns weder ungnädig noch ärgerlich sein wolle: im Falle Jemand vor Sr. Gnaden etwas behaupte, so solle dies untersucht werden, Se. Gnaden solle den Angeber nennen, und so wird sich Se. Gnaden von allen Klatschereien befreien." Die Klagen über die Wirksamkeit heimlicher Denuncianten ertönen durch die ganze Regierungszeit Wladislaws, jetzt aber nahmen sie die eigenthümliche Richtung, daß sie von einem Stande gegen den andern erhoben wurden. Ein weiterer Beschluß dieses Landtags bestimmte, daß Niemand ein Landesamt beim König bei Lebzeiten des Besitzers sich erbitten solle, und der König solle solche Aemter „nur mit Zustimmung des Herren- und Ritterstandes" vergeben; gegen diesen Beschluß erhoben sich jedoch die Herren Wilhelm von Pernstein und Heinrich von Neuhaus. Indem wir andere Beschlüsse mit Stillschweigen übergehen, bemerken wir nur, daß zur endgiltigen Erhebung des Biergeldes, welches im J. 1497 bewilligt wurde, auf dem altstädter Rathhause folgende Personen ernannt wurden: zwei Herren, Georg Krinecký von Ronow und Litwín von Klinstein, und zwei Ritter, der Landesunterkämmerer Albrecht von Leskowec und Johann der Jüngere Špetle von Prudic und Žleb.

Ueber die außergewöhnlichen und wichtigen böhmischen Landtagsverhandlungen in Preßburg vom 1—14 Nov. 1499 1—14 Nov.
haben sich außer „dem Preßburger Landtagsabschied" (zůstání Prešpurské) auch noch einige andere Nachrichten erhalten.[365] Zuerst verlangten die Gesandten der böhmischen Stände, daß der König dem Lande einen Erzbischof gebe,

365) Das Schreiben des Bernhard von Tunzling, königl. Beamten in Prag, an Herzog Albrecht von Bayern (ddo. prager Schloß 25 Nov. 1499, Orig. im königl. Archiv zu München). Es beginnt: „Neue Zeitung, itzund zu Prag Landmähr. geruhe Ew. fürstl. Gn. zu vernehmen."

1499 worüber Wladislaw eine große Freude gehabt haben und entschlossen gewesen sein soll, seinen Bruder den Cardinal Friedrich von Krakau ihnen zum geistlichen Haupte zu geben. Da wir jedoch wissen, daß die Böhmen stets einen Erzbischof nach den Compactaten verlangten, der sich verpflichten sollte, auch utraquistische Candidaten zu Priestern zu weihen, so zweifeln wir sehr, daß der König durch diese Forderung so gar angenehm überrascht worden wäre. Peter von Rosenberg legte hier wirklich das Amt eines obersten Landeshauptmanns nieder und der König soll sich bemüht haben, ob er nicht seinen zweiten Bruder, den Prinzen Sigmund von Polen, an seine Stelle setzen und zugleich zum Markgrafen von Mähren ernennen könnte; die Verhandlung hierüber wurde bis zum künftigen Landtag in Böhmen ausgesetzt, mittlerweile sollten der Oberstburggraf Johann Jenec von Janowic und der Landesunterkämmerer Albrecht von Leskowec das Amt verwalten. Uebrigens zeigt es sich, daß die Zwistigkeiten und Mißhelligkeiten unter den Ständen eine solche Höhe und Bedeutung erlangt hatten, daß der König sie in Preßburg nicht ausgleichen, sondern seine Entscheidung hierüber bis zu seiner Ankunft in Böhmen, welche er für das folgende Jahr versprach, aussetzen mußte. Aus dem erwähnten „Abschiede" ersehen wir jedoch, daß wenigstens einige wichtige Fragen in Preßburg wirklich zur Lösung gelangten. Den ersten Platz nimmt darunter der Streit über die dritte Stimme in Landtagsangelegenheiten ein, denn viele Herren und Ritter hatten seit dem Jahre 1479 dieselbe den Städten abgesprochen. Diese Bestrebungen wurden in Preßburg, wie es scheint nicht ohne Zuthun des Königs, beseitigt, doch geschah dies nicht ohne Schwierigkeiten und vielfache Kämpfe, von deren Lebhaftigkeit schon die unbestimmte und verdeckte Art und Weise, in welcher die Zustimmung zur Stimme der Städte zuerst in die Landtafel und dann in die neue Landesverfassung eingetragen wurde, hinlänglich

Zeugniß gibt. Der Beschluß lautete ausdrücklich: „Zu dem, 1499
was in Preßburg zwischen den Herren, Rittern und Städten in Gegenwart Sr. Gn. des Königs [366] bezüglich der Stimmberechtigung in öffentlichen Angelegenheiten verhandelt wurde, dem treten wir bei und bewilligen jeder für uns, wie künftighin über Gemeinwohl verhandelt werden soll. Für solche öffentliche Angelegenheiten sollen allgemeine Landtage berufen werden und bei denselben Arme und Reiche erscheinen, und was hier frei beschlossen worden, soll von Allen gehalten werden. Und wenn aus irgend einem Stande einige Personen dem allgemeinen Beschluß nicht beitreten wollten oder bei dem Landtag nicht erscheinen würden, so soll dies dem gemeinsamen Beschluß nicht zum Nachtheil gereichen." Warum sagte man nicht einfach, daß zu jedem Landtagsbeschluß die Zustimmung des Herrenstandes, des Ritterstandes und der Städte nöthig sei? Das war gewiß der Sinn der Rede, wie eine spätere Bestimmung daselbst beweist, daß jede Eintragung über Landesangelegenheiten in die Landtafel nur zu geschehen habe „in Gegenwart aller drei Stände, d. i. des Herren- und Ritterstandes und der Städte!" Ein weiterer Preßburger Artikel spricht auch von der Uebereinstimmung aller „drei" Stimmen in jeglicher Beziehung: in der Landesordnung wurde jedoch später nur der Uebereinstimmung des „Herren- und Ritterstandes" erwähnt mit dem Hinzufügen, daß die Städte nicht von ihren Rechten verdrängt werden sollten. Und da in Preßburg beschlossen wurde, daß wenn Jemand vom König ein Privilegium

366) Vergl. unsere Note bei diesem Artikel (§. 472) der Landesordnung im Archiv Český V, S. 228. Bezeichnend ist auch, daß jeder seinen Beitritt und seine Zustimmung nur „für sich allein" erklärte und folglich nicht für andere Personen und andere Stände, und also auch nicht für das ganze Land. Sollte dies nicht einen Weg zur Aenderung offen lassen, die später auch wirklich vorgenommen wurde?

1495 oder eine Freiheit sich erbäte, welche gegen alte Rechte, Freiheiten „irgend eines Standes" verstoßen würden, dies ungiltig sein sollte, in die Landesordnung aber später statt „irgend eines Standes" eingetragen wurde „obengenannter Stände", d. i. des Herren- und Ritterstandes, so ist daraus ersichtlich, daß diese Abweichung weder durch Zufall noch Unachtsamkeit veranlaßt wurde. Ferner wurde in Preßburg der Beschluß des Landtags 1497, mittelst dessen den Einwohnern des Landes der Bezug von Jahrgeldern aus der Fremde verboten worden, wieder aufgehoben und „nach altem Herkommen" hierin Jedem alle Freiheit gelassen. Auch der Protest, welchen auf dem letzten Prager Landtag die Herren von Neuhaus und Pernstein bezüglich der Besetzung der Landesämter erhoben hatten, wurde annullirt, und im Ganzen 80 Artikel beschlossen, welche theils als Grundlage, theils als Ergänzung für die zu verfassende Landesordnung gelten sollten, z. B. Bestimmungen über die Geschäftsordnung des Landrechts, Hofgerichts, Kammergerichts, Burggrafengerichts, privatrechtliche Bestimmungen, ferner Verordnungen über Dienstleute und Unterthanen u. s. w., deren ausführliche Auseinandersetzung hier nicht am Platze wäre. Ueber die Verpfändung und Entfremdung der Schlösser der Krone Böhmen wurde
12 Nov. von Wladislaw am 12 Nov. ein Majestätsbrief ausgestellt, der sowohl in die Preßburger Beschlüsse wie in die Landesordnung eingetragen wurde und der hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf. „Von heute an (sagt der König) dürfen weder Wir noch Unsere Nachfolger die Könige von Böhmen etwas vom Königreich verpfänden oder erblich abtreten oder Summen darauf verschreiben oder Genüße auf neue Lebensdauer bewilligen,[367] ohne den Rath

367) Die Bewilligung von neuen Lebensdauern (přidáwaní žiwotůw) muß man in der Weise verstehen, daß die Verpfändung von Gütern, die Jemand nur bis zu seinem Ableben erlangt hatte, erweitert wurde auch auf die Brüder, Söhne und Enkel, kurz auf

des gesammten Landes anzuhören; auch wollen Wir von den 1499
Schlössern, die Wir jetzt besitzen oder noch besitzen werden, keines Jemandem verschreiben oder verpfänden. Sollten Wir oder Unsere Nachfolger die Könige von Böhmen irgend welche Schlösser, Städte, Städtchen oder Dörfer um der Landesbedürfnisse willen verpfänden, so dürfen Wir dies nur auf den Rath und die Zustimmung des ganzen Landes thun. Wenn wir trotzdem etwas verpfänden oder verkaufen würden, ohne den Rath und die Zustimmung des Landes einzuholen, so soll dies Verschenken, Verkaufen, Verpfänden, Verschreiben auf Lebensdauer oder Zuschreibung einer bestimmten Summe keine Giltigkeit haben und auch keine erlangen können. Und wer im Widerspruche mit dieser Resolution und dieser Unserer Bestimmung von diesem Tag, sei es von Uns, sei es von Unseren Nachfolgern, den Königen von Böhmen, irgend eine Verschreibung erwirkt oder erhält, so erklären Wir diese alle vermöge Unserer königlichen Macht und dieser Unserer Bestimmung, für ungiltig. Was die Lehen betrifft, die Wir oder Unsere Vorfahren, die Könige von Böhmen, erblich im Lande Böhmen ertheilt haben, so sollen diese Ertheilungen giltig sein, und wenn Wir künftighin Jemandem in Böhmen ein Lehen ertheilen wollen, so sollen Wir hiezu volle Macht haben. In gleicher Weise wollen Wir, daß von allen künftigen Königen von Böhmen ebenso in der Markgrafschaft Mähren, im Herzogthume Schlesien, in der Markgrafschaft Lausitz und in den Sechsstädten vorgegangen werde." Alle diese gesetzlichen Bestimmungen wurden in die Landtafel am 20 December 1499 eingetragen.[368]

Aus dieser Zeit hat sich ein Verzeichniß derjenigen erhalten, welche die Landtafel zum Behufe der Zusammenstel-

so viel Lebensdauern, als Personen nach dem ersten Pfandbesitzer genannt wurden und während deren Leben das Pfand auch nicht ausgelöst werden durfte.

368) Siehe Archiv Český V, 224—27, item 496—516.

1499 lung der Landesordnung durchforscht haben. Es werden genannt die Herren Heinrich v. Neuhaus, Puta Švihowský v. Riesenberg, Georg Berka v. Dubá, Peter v. Sternberg und von Lestno, Zdeněk Kostka v. Postupic und auf Neuschloß und Zdeněk Lew v. Rožmitál und auf Blatna, zur Zeit Burggraf v. Karlstein; dann die Ritter Albrecht Rendl v. Aušawa königl. Procurator, Wenzel Solský v. Sulewic, Otik Kamýcký von Tropčic, Johann Dubecký v. Dubeč, Wenzel Záruba v. Hustiřan, Hermann v. Wojslawic der zweite Burggraf v. Karlstein, Georg Rinart v. Dub, Wilhelm Černin v. Chudenic, Ullrich Satanéř v. Drahowic, Siegmund v. Liběchow und Bohuněk v. Křičow.[369]

1500 11 März Der zu Folge des Preßburger Beschlusses auf die Fastenquatember (11 März u. ff.) des nachfolgenden Jahres 1500 ausgeschriebene Landtag gestaltete sich zu einer zahlreichen Versammlung, obwohl der König nicht persönlich, wie er versprochen, bei demselben erschien. Auf demselben wurde Alles gelesen und „erwogen", was in Preßburg beschlossen worden, ja „man berieth auch andere wichtige und unerläßliche Dinge zu Ende."[370] Hier geschahen also jene Aenderungen im Wortlaut der Preßburger Artikel, deren wir schon oben gedacht haben. Ueberhaupt scheint es, daß die erste schriftliche Redaction der Landesordnung, welche den Namen der Wladislaw'schen trägt, auf diesem Landtage ganz vorgelesen und nach Inhalt und Form gebilligt und angenommen wurde. Es deuten darauf die im Eingang vorkommenden Worte hin: „Se. königl. Gn. geruhte den Herren und Rittern der Krone Böhmen die Bewilligung zu ertheilen, ihre Rechte in der Landtafel und den Privilegien auf Karlstein aufzusuchen und in ein Buch ein-

369) Diese Namen haben sich im Talmberger MS. auf Blatt 216 und ohne Datum mit der Ueberschrift: „Diese haben, die Landtafel untersucht," erhalten. (Archiv Český V, 495.)

370) So der Wortlaut des königl. Schreibens ddo. 29 Januar 1501 an die Kuttenberger. (Orig. im dortigen Stadtarchiv.)

zutragen und mit Sorgfalt Alles durchzugehen und zu er- 1500
wägen; sie sollten berechtigt sein, ihre Rechte zu erweitern oder einzuschränken, wie dies von Alters her gebräuchlich war; und das Buch sollten sie in Druck legen, damit es Jeder ob arm oder reich besitzen könne u. s. w. Auf dem Landtage erwogen daher die Herren und Ritter Alles mit Sorgfalt, was in diesem Buche geschrieben steht. Die Abfassung, Anordnung und die Drucklegung so wie die Vertheilung unter das Volk übertrugen sie den Herren Peter von Sternberg und auf Leštno und Zdeněk von Sternberg und auf Zbirow aus dem Herrenstande, und dem Procurator Sr. königl. Gn. Albrecht Rendl von Aušawa aus dem Ritterstande." Das ganze Werk der Landesordnung wurde am 18 Juli 1500 im Drucke fertig.[371] 18 Juli

Richtung, Geist und Inhalt des ganzen Werkes tritt am besten aus dem Schlußparagraphen (554) hervor. Er lautet also: „Es wurde zu Recht bestimmt, daß die Herren und Ritter in diesem Buche, was zuvor geschrieben steht, zu Recht gefunden und als solches bestätigt haben; Niemand soll daran etwas ändern dürfen ohne Zustimmung des Herren- und Ritterstandes. Der Herren- und Ritterstand hatten stets volle Macht und Freiheit zur Erweiterung oder Einschränkung ihrer Rechte, sie behalten sich auch für die Zukunft die Freiheit vor, das, worin sie auf einem allgemeinen Landtag übereinkommen, zu ihren Rechten hinzuzuthun oder von denselben abzuschneiden. Auch bezüglich des Landrechtes und anderer Gerichte wollen sie auch künftighin bestimmen, was Rechtens sei, hinzuzugeben oder hinwegzunehmen,

371) Die ganze Landesverfassung vom J. 1500 mit einigen späteren Zusätzen und Verbesserungen ließen wir im Archiv Český V, Seite 5 - 266 abdrucken, und stellten derselben zugleich eine lateinische Uebersetzung an die Seite, welche Dr. Racek Daubrawský im J. 1527 dem neugewählten König Ferdinand I. widmete und überreichte.

1500 wie von Alters her gebräuchlich. Sofern in diesem Buche einiges geschrieben steht, was den Stand der Städte angeht, so soll, falls sie auch dazu mitzuwirken haben, nichts ohne ihre, der dritten Stimme, Zuthun hinzugefügt oder weggenommen werden."

Der Sinn dieses ganzen Absatzes liegt am Tage: der Adel eignete sich die gesammte gesetzgebende Gewalt einfach und ausschließlich zu, die dritte Stimme der Städte sollte nur dort gehört werden, wo es sich um städtische Angelegenheiten handelte, in Landesangelegenheiten oder solchen, die das ganze Volk angingen, sollte sie sich ganz und gar nicht einmischen. Es geschah nur zufällig und gewiß nicht absichtlich, daß man den König als einen Hauptfactor bei der Gesetzgebung vergaß, ein Fehler, der gleich in den folgenden Ausgaben des Gesetzbuches verbessert wurde. Welche Kämpfe noch nöthig waren, daß auch die Städte einen umfassenderen Einfluß auf die Gesetzgebung des Landes erlangten, wird der Gegenstand weiterer Erzählung sein.



Biblioteka Śląska w Katowicach
Id: 0030000320691
II 482272/1/1